



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

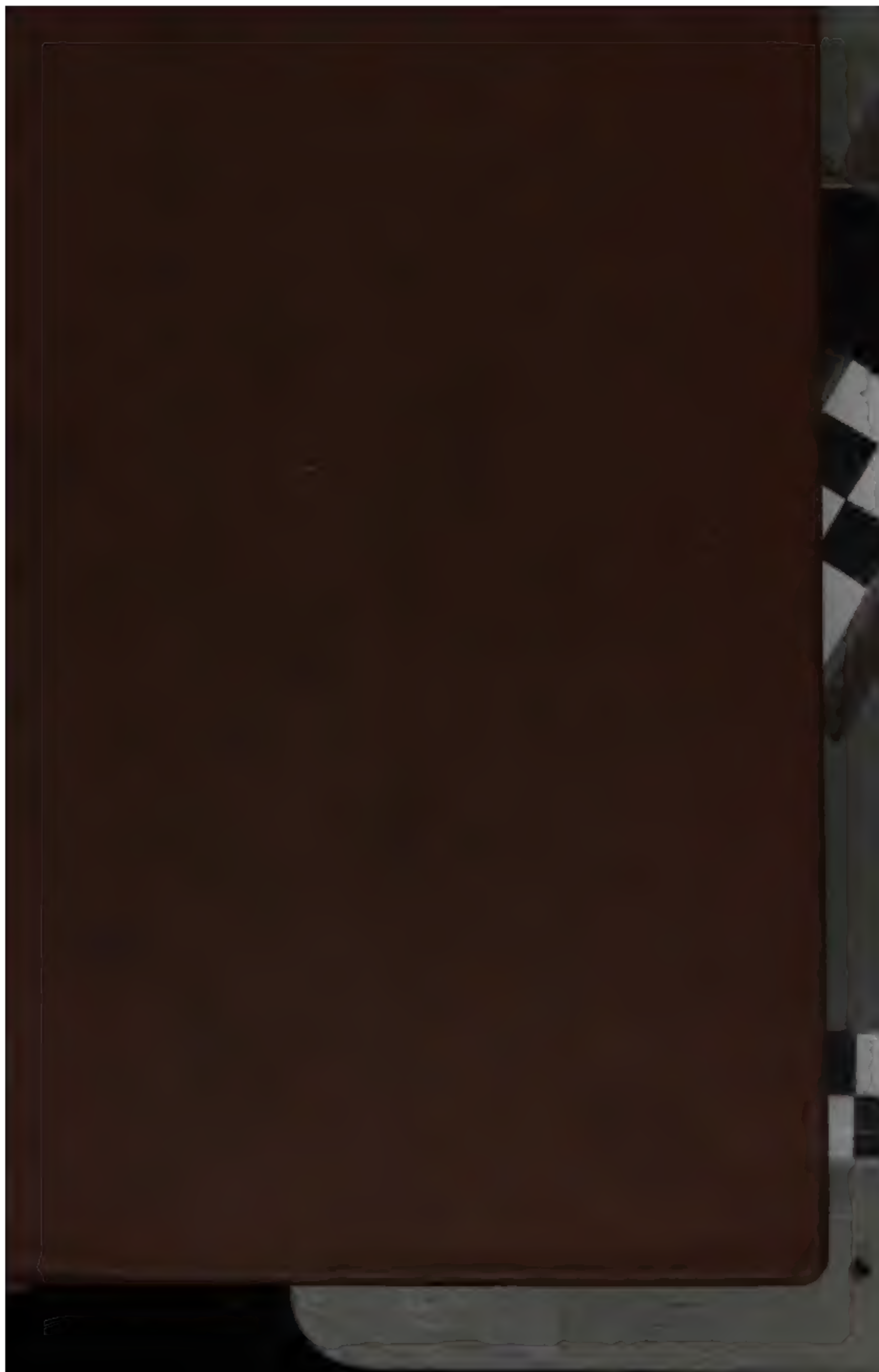
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

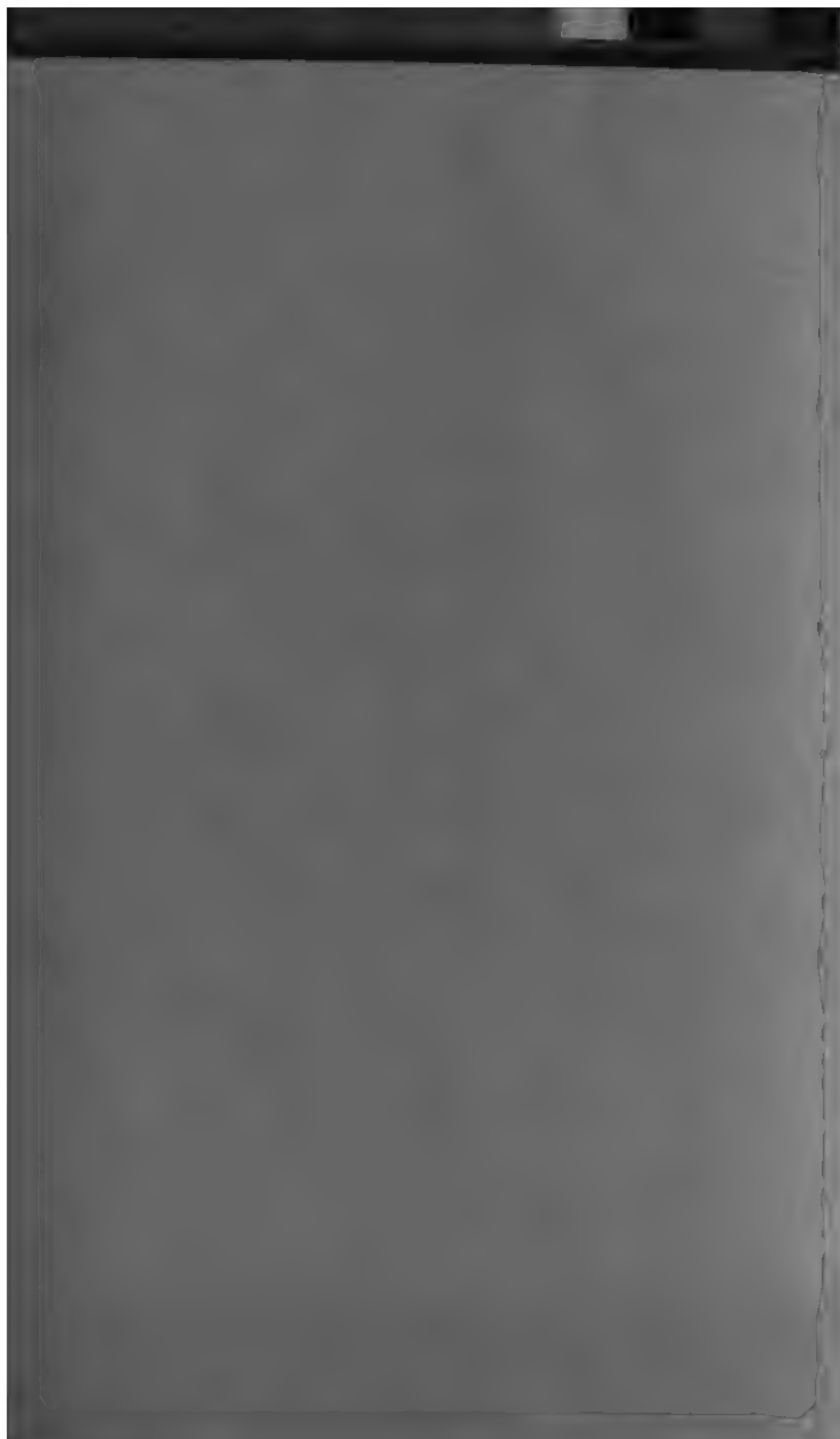














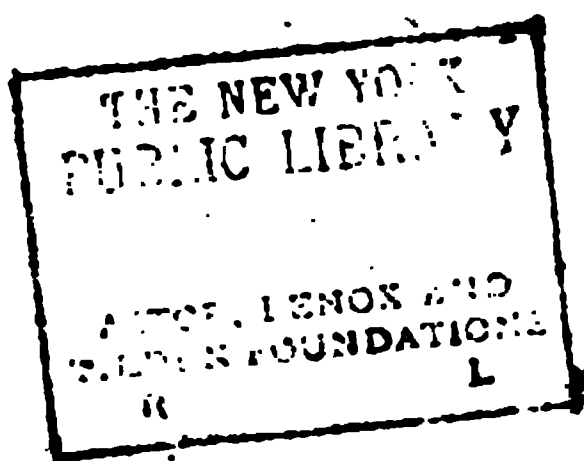
;

.

.







NOV 19 1914

## viii

[illegible]





**Huldreich Zwingli's**  
**Werke**

Erste vollständige Ausgabe

durch

**Melchior Schuler und Joh. Schultheß**

Zweiten Bandes erste Abtheilung.

**Der deutschen Schriften**

zweiter Theil

**Lehr- und Schusschriften**

zum Behufe des Ueberschritts

aus dem Papsthum in die evangelische Wahrheit und Freyheit  
vom April 1525 bis 1528

betreffend die Täuferen sämtliche

und

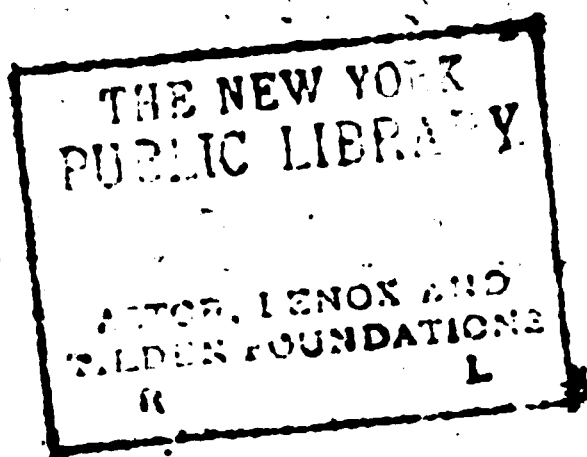
betreffend die freitige Abendmahllehre.

von 1526 bis Januar 1527.

**Zürich, bey Friedrich Schultheß**

1830.

75



NEW YORK  
LIBRARY  
NEW YORK



**Inhalts = Verzeichniß**  
des zweiten Bandes erster Abtheilung.

des zweiten Bandes erster Abtheilung.

<b>XIII.</b>	Ein antwort Huldrychen Zwinglis Valentino Compar, alten landschrybern zü Uri, gegeben über die IV artikel, die er im us sinen schlußpreden angetastet hat. Vom evangelio, was es sye. Von den leereren, wie vil jnen zü glouben sye. Von den bilderen, und wie an denen die schirmer und stürmer misleerend. Vom segfür, daß keins syn mag.	Seite 1
<b>XIV.</b>	Die Disputation zu Bern.	63
<b>XV.</b>	Die zwo predigen Huldrych Zwinglis zü Bern gethon.	201
<b>XVI.</b>	Vom touf, vom widertouf und vom kindertouf durch Huldrychen Zwingli.	230
<b>XVII.</b>	Von dem predigamt. Darin man sieht, wie die selbstgesandten ufrörer, nit apostel, als sy wöllend gesehen syn, wider gottes wort thünd, daß sy eim ieden getrüwen wächter und prediger des evangelii under sinem volf predginen uffschlahend one durft und erlaubnuß der ganzen gemeind und wächters. Durch Huldrychen Zwingli.	304
<b>XVIII.</b>	Über doctor Balthazars toufbüchlin warhaste gründte antwort durch Huldrychen Zwingli.	337
<b>XIX.</b>	Welche ursach gebind zü ufrüren, welches die waren ufrörer sygind, und wie man zü christlicher einigkeit und freiden kommen möge, durch Huldrychen Zwingli zü Zürich.	370

- |             |  |                  |
|-------------|--|------------------|
| <b>XX.</b>  | Ein klare underrichtung vom nachtmal Christi durch Huld-<br>rych Zwingli tütsch (als vormal nie) um der einfaltigen<br>willen, damit sy mit niemans spitzfündigkeit hindergangen<br>mögend werden, beschriben. | Seite<br><br>426 |
| <b>XXI.</b> | Antwort Huldrychen Zwinglis über doctor Strussen büch-<br>lin, wider in geschriben, das nachtmal Christi betreffende.  | 469              |

# Ein antwort Huldrych Zwinglis

Valentino Compar alten landschrybern zü Uri gegeben  
über die IV artikel, die er im us sinen schlusßreden angetastet hat.

Vom evangelio, was es sye.

Von den leereren, wie vil jnen zü glouben sye.

Von den bilbern, und wie an denen die schirmer und stürmer  
mißleerend.

Vom segfür, daß gheins syn mag.

---

Die Schrift des Landschreibers Compar, worin er in freundlicher  
Zuschrift an Zwingli selbst vier Punkte aus dessen Lehre zu wider-  
legen suchte, ward von dem Verfasser erst der Landsgemeinde zu Uri  
vorgelesen und dann an Zwingli übersandt. Fruchtlos war bisher die  
Nachforschung, um sie aufzufinden, was um so mehr zu bedauern  
ist, da Zwingli sie selbst als eine seltene Probe von leidenschaftloser,  
ruhiger und bescheidener Prüfung seiner Lehre mit gerührtem Herzen  
rühmt, dem Gegner große Achtung ausdrückt und auch in sanftem  
Geiste antwortet. Auch in Zwinglis Briefwechsel findet sich nur eine  
einzige Stelle, worin er in einem Briefe an Badian vom 31 März  
1525 diesem meldet: „daß er gegen Einen von Uri schreibe.“ Und  
Ulrich Bolt zu Gläsch schreibt in einem Briefe an Zwingli (Pfingsten  
1525), daß er von ihm diese Schrift erhalten habe.

Zwingli hatte früher an Landschreiber Schmid einen Freund  
in Uri (Schmid ad Zu. Aug. 1519), und Abt Joner zu  
Cappel meldete früher, daß Zwingli und das Evangelium Freunde  
auch in Uri habe. Zu dieser Zeit aber zeigte sich keine Spur mehr. —  
Von dieser Schrift Zwinglis ist nur eine Ausgabe bekannt; ihre lati-  
nische Uebersetzung findet sich in den Opp. I. 226, b — 263, b.

---

Den frommen fürsichtigen eersamen und wysen landammann, rat  
und ganzer gemeind zü Uri, sinen günstigen lieben herren, embüetet  
Huldrych Zwingli gnad und frid von gott dem himmelschen  
vater und unserem herren Jesu Christo.

Wilhelm Tell, der gottskräftig held und erster anheber eidgnössischer  
freyheit, üwer landmann, o treffenlichen, notfesten, getrüwen, lieben, ältesten  
eidgnossen, ist mit so ungmäßem haß des gwalts beladen gewesen, daß der in  
Zwingli's sammtl. Schriften II. Bd.

zum letzten, do er in nit überspähen<sup>1</sup> konnt, mit einer so unmenschlichen, unnatürlichen zümütung ansacht,<sup>2</sup> daß sich gott nit mee überheben wolt, sunder in mit sinem eignen fleisch und blüt erratt,<sup>3</sup> und zü ein ursprung und stifter einer loblichen eidgenoßschaft macht. Der soll ouch billig by üch so vil gelten, daß jr erwägend, was haß vermöge; namlich daß er den unschuldigen gedar so unmenschlich angriffen. Nun ist üch allen unverborgen, mit was haß ich von etlichen besunderen lüten in einer eidgenoßschaft gefächt wird, und für einen so schandlichen menschen usgeben, daß, wo im also wär, mich billig nit mine herren von Zürich sunder keine Juden noch Türggen under jnen dulden sölltind. Deshalb mir schwer ist vor üch ze reden oder üzid lesen lassen: dann die erdichtete schmach (die man one die warheit uf mich legt) hat mich on zwöfel by üch ouch so verhaßt gemacht, daß, so bald min nam allein gehört wirt, menger sin oren und gmüt abwenden wirt, daß er nun nit hören müsse von mir sagen. Darum mir für das erst not ist den ungunst ab ze weisen, ee und ich üzid ernstlichs mit üch ze reden anheb, damit jr mine wort ouch hören mögind. Gott gebe gnad! Ich hab so meng mal die falschen reden, so uf mich erdacht sind, abgeleinet, wie wol allweg mit wenig worten, daß es gheins verantwortens dörfte, wo die selben verantwortungen hättind mögen zü üch kummen. So aber minen gschriften der weg zü üch ze kummen verschlossen, ist not, daß ich die luge abthüge, damit die warheit deß bas mög erschen werden. Und das nit um mines namens willen, den ich langist by vilen verschäht hab, sunder um der eer gottes willen, daß sin wort um minetwillen nit geschmächt werd, denn ich sin wort mit trüwen für, als ich hoff, zü siner gnad. Man sagt uf mich, wie ich die heiligen sakrament abthün wölle, und ist aber min höchster fluß, daß ich sy recht nach dem insatz gottes harsfür bring. Ich rede: S. Jakob der minder<sup>4</sup> sye für uns gestorben nit Christus. Und predge aber ich nüts weder Jesum Christum, und den gekrüzget um unsers heils willen. Ich halte nüts uf der müter gottes und den lieben heiligen. Und halt aber ich so wol von ihnen, daß ich nun leer, wie sy geleert hand; da muß ich ie vil uf sy halten. Ich füre so ein schandlich leben, daß es ein unmaß sye. Ich begib mich für einen grossen sündler, aber schandlich hab ich nit gelebt, diemyl ich noch jünger was, also daß man mich einigerley schand ie hab müssen strafen, wie wol man etlich züchtig freuden, als die musik, mir zum besten hat müssen rechnen, ouch andre, die man an der jugend nit achtet, die mir aber, usgenommen die musik, gott nie hat lassen nachlousen bis zü diser zyt. Ich habe vil vfründen. Ich hab nit mee denn eine; und do ich glych zwo hatt, do hatt ich minder weder iez; schuf der groß kost, den ich tragen müßt. a) Es wär lang alle lüg ze erzählen, die man uf mich erdichtet hat: wie ich nach dem ratsiß stelle und nach gewalt. Ich mein, mir sye ze raten worden, daß ich all händ voll hab ze thün.

<sup>1</sup>) überlisten. <sup>2</sup>) ansacht. <sup>3</sup>) errettete. <sup>4</sup>) der jüngere.

a) Als Zwingli Pfarrer zu Glarus war, mußte er des Rurtisan Heinrich Göldlis Ansprache ablaufen, und von Einsiedeln aus mußte er wohl die Pfarre auf seine Kosten versehen lassen, da ihm die Glarner das Einkommen von derselben über sandten. Nun war er durch Engelhards Großherzigkeit, der ihm seine Stiftspfunde in Zürich abtrat, in besserer ökonomischer Lage.

und kann dennoch kum näher kummen. Ich wäre ein unnützer verkünder des ewangelii Christi, wenn ich nach denen dingen staltte, dann ich wurde nit frucht schaffen. Gott aber, unser herr, vor dem ich red, der weiß wol, ob ich also leb oder nit, darzü die frommen von Zürich. Von des Egen wegen werdend jr hernach hören, wie es um sinen uffsatz<sup>1</sup> stande. Ob ja die und ander schandliche lüg von etwas besundren lüten, die nit mögend erliden, daß man den eignen nuß recht anrür, für üch kummen wärind; so habend jr min antwort, die ganz und war ist, mit dero ich hoff, wo etwas ungunsts wider mich by üch gewachsen wär, schon niedergelegt sye, damit jr unpartysch min schryben verhörind; dann welcher us eigenrichtigkeit und bresthaftem gemüt hasses und gunsts urteilt, der mag nit ein glycher richter syn, als aber icz min sach by üch erfodret, da jr söllend zwüschen Valentin Compar und mir erkennen. Der hat wider mich in vier punkten geschriben, sin gschrift by üch vor ganzer gmeind verlesen. Eßlind nun jr min widerschrift nit als wol lesen als sine, so wurdind jr (zürnend nit) te nit gemeine<sup>2</sup> richter syn, welchs mir sust von etlich andren orten ouch beschicht. Mine gschriften verbültend sy, und bin aber ich by den frommen von Zürich, und gerüst allen menschen ze antworten um miner leer willen; aber aller dero, die wider mich schrybend, gschriften lesend sy und frolockend darob. Ist das recht gericht? Ja, sprechend sy, du bist ein feyer. Darzü mag mich die ganz welt nit machen. Darum, lieben herren! jr wellind min gschrift, die ich Valentin Compar für ein antwort züschryb, ouch lassen lesen, ob jr glych die vordrigen mine gschriften ouch verboten hättind, so werdend alle liebhaber der warheit eer können von ich sagen. Dann min schryben, das nit min ist sunder gottes wort, stat (gott sye lob) noch so usrecht als andrer treffenlicher schrybenden, denen ich die schüch ze ringglen nit würdig bin; es wirt ouch so usrecht blyben, daß es nieman wirt mögen umkeeren; daran bin ich als ungezwynlet als an gott us zweyen ursachen. Die erst, daß ich gheinen grund nimm weder gottes wort. Die ander, daß ich allein gottes eer süch, nit mine, allein das heil der seelen, nit breite<sup>3</sup> mines namens. Darum weiß ich, daß min leer nit mag gestürzt werden, dann sy nit min sunder gottes ist. Nun hat Valentin Compar mit so grosser zucht wider mich geschriben, daß ich zum ersten wünscht, daß er gröber und rüher wider mich geschriben hätte, damit sich gottes freud und mine des mee erfreut hättind; dann ich hatt mich erwägen, ghein andre antwort ze geben, dann wie ich jm gethon hab. Es was mir ouch langet vorhin gsagt, wie einer von Uri wider mich schrybe, doch sagt man, es wäre ein einsidel. Nun weiß ich nüts anders von diesem Valentin ze sagen, dann daß er mee zucht in sinem schryben gebrucht, weder alle, die zu diser zyt wider einander schrybend. Es ist ouch sin schryben nit öd,<sup>4</sup> er meinets, als mich bedunken will, gut. Es hat mich ouch nit allein sin bescheidenheit zu antwort bracht sunder sin fluß und über hören, daß ich sich, daß er sich nit vergeben in heilliger gschrift übt, und by üch nit unbillich so wert gehalten wirt, daß jr sin schryben habend offentlich lassen verlesen. Darum hab ich gemeint, üch und jm werde in minen antworten gedienet. Uf das ist min ernstlich bitt, min antwort ouch güttlich ze verhören

<sup>1</sup>) Gründhaft, <sup>2</sup>) unparteyische. <sup>3</sup>) Ausbreitung. <sup>4</sup>) leichtfertig, böswillig.

und nit achten, wer geschriben hab, sunder was ich geschriben hab. Ist das die warheit, das ich schryb, warum gloubt man jm nit? so ich nit minen tand red sunder gottes wort, oder das darin grund hat. Mag aber diese min antwort nit an einer ganzen landsgemeind gelesen werden, daß jr sy doch lassind lesen, wo es eim ieden fügt, dann sy nit wenig frucht bringen wirt zü der waren gottseer. Und ob glich etliche ding zum ersten die unberichten verlegen, werdend sy doch mit der zyt ie bas und bas erlernen, daß jr sehend, daß ich mit der warheit umgang, dero wir notdurftiger sind zü unserer zyt weder gheiner sache uf erden. Also hat der übermüt und gyt alle ding gefälscht, daß die warheit ouch by den grösten fürsten wenig gilt; ja, was sy handlen wellend, gebend sy ein anders für, weder sy vor jnen habend. Aber gott strafft uns also, wir habend nüts uf sin wort, darum laßt er die luge under uns kummen, und so wir die erkennend, die falsch thünd und betriegend, so lassend wir den falsch under uns ungestraft fürkummen. Beschicht uns recht. Die selben verhütend demnach, daß die warheit nienan harfür lüchte, damit jr betrug nit ergriffen werd, wie unser lieber herr Christus Jesus seit Jo. III, 20. Ein ieder, der übel thüt, der haßt das licht und kummt nit ans licht, daß sine werck nit ergriffen werdind. Also beschicht ouch mir. Darum, daß ich etlicher gwaltigen werken stark widerstreb, so scheltend sy mich so unmenshlich, daß, wo ich ein wolf und wütend thier wär, sy ungemässer nit könnind von mir sagen. Aber was druckt sy? Die warheit, die will harfür brechen, es sye jnen lieb oder leid. Denn so schryend sy: Der will ein eidgnoschaft zertrennen, er will sy über einandren richten. Und so ich mich verantwurten will, so habend sy vor und ee mit grausamem gschrey: er ist der gröst schelm, feker, dieb &c., versehen, daß mine bücher nit gdörend gelesen werden; dann wo sy gelesen werdend, da sieht man, ob ich ein eidgnoschaft zertrenn oder der eigen nutz, wie brüder Claus ouch vor gseit hat. Ob ich sy über einandren richten welle, oder die, so biderben lüten ire kinder hinfürend, da sy in den frömden kriegen lyb und seel verdammend, und jnen nieman nüts gedar daryn reden. Ich weiß, was ein wol harkommne eidgnoschaft umbringen mag, dem weer ich, so vil gott gnad gibt, mit händ und füß. So thünd aber die eigennützigen nit anderst dann die franken, die nüts ynnemen wellend, weder das jnen schad ist, und was jnen heilsam ist, verspüwend sy, wellend von dem gottswort nit hören sagen, welchs uns allein die ougen klar machen möcht, daß wir sähind, welchs mit gott bstand möcht haben, welchs nit. Aber gottsforcht zü pflanzen wär ich geneigt, und was alle mine syend von minen jungen tagen redend, wirt sich doch nimmer anderst erfinden by allen frommen, denn daß ich die ding, die einer eidgnoschaft mögend schaden, treffenlicher weder gheine pfaffen zü minen zytten geweert habe. Glicher wys wär ich ouch bereit üch ze Uri in all weg zü dem evangelio ze dienen; denn das selb der einig trost der menschlichen seel ist. Es legt die warheit an'n tag, es leert gott recht erkennen, recht lieb haben, recht in jn vertrauen, es macht Friden, aber göttlichen Friden. Dagegen so zücht es die untruw harfür, öffnet den unglouben, zeigt die freyen schalkheiten, glichsnery und falschen geist an. Darum schryend wir so ungestümlich, denn eintweders es zeigt unser laster und untruw an, so mögend wir es nit erlyden, als den eigennützigen beschicht; oder aber es zeigt die warheit, so verlegt man denn die luge, als dem papst beschicht, des gwünn



und gwerb ligt ganz und gar darnider, wenn das evangelium eroffnet wirt. Nun habend aber unser vordren mit gheimem volk mee übler zynen gehebt weder mit den geistlichen. a) Darum sich seer ze verwundren ist, daß wir inen nit nachfarend; denn hättind sy die gründ der warheit gewüßt, die iez an'n tag kommend, sy hättind sich von dem ungöttlichen papstum wol anderst entschütt; das sieht man an dem, wo sy im habend mögen widerstreben, habends nit gespart. Hierum, frommen, getrüwen eidgnossen von Uri! das, so man iez leeret, mag gheimem volk kommlicher und nutzbarer an lyb und seel son weder einer eidgnoschaft, so fer man die warheit leert, denn es sind vil falscher brüdrer; darum wirts ein spott syn, wenn wir uns etlich gntigen und glychsner lassend hinderstellig machen. Es ist ghein nümer gloub sunder det alt, wie in gott durch die heligen apostel geleet hat. Gott erlücht uns all, der beware üch, daß jr in sinem willen farende unser vordren eer unermasget behaltind! Amen. Vernemend min schryben im besten, denn es nieman zü einigerley nachteils bschehen ist. Und worin ich üch gedienen kann, zimme üch ze gebieten. Ich hoff ouch, min schryben syg üch vil des gerner, so es von Zürich kummt, zü denen jr von alter har besundre meinung<sup>1</sup> gehabt habend und sy zü üch. Geben daselbst. 27. tag aprils MDXXV.

Uwer williger  
Huldrych Zwingli.

Valentinen Compar, alten landschryber zü Uri;  
embüt Huldrych Zwingli gnad und frid von gott.

Din fründlich schryben, lieber Valentin Compar, zeigt zum ersten an, daß du mit kleinen fluß hast din seel zü weiden in der heligen gschrift, wie wol dich menschlich erdachte leere noch an vil stücken hinder sich hebt. Welchs doch ghein wunder ist, dann es beschicht den gemüten glych wie den ougen. So einer läng in dem schneeglanz gewandelt hat, und demnach an aabre grüne ort kummt, betrügt in noch lang die schneebende, ja etlich müßend sich lange zyt arzen, er und inen die recht gsicht widerum werde, etlich aber erblindend gar. Also ist es um menschlichen verstand. Wir sind ein lange zyt allein in menschenleeren gewandelt, die habend unsere gmüt also behaft, daß, nachdem wir in die lustigen grüne des hellen gottswortes kummen, wir die selben nit mit offenen ougen mögend ansehen. Sie sind etlich, denen die gsicht für und für wider wirt, under welche ich dich zäl. Gott sye lob! Denn ich wol vermerken mag din zunemen in verstand göttlicher warheit, wie wol du wider mich schrybest. Ja ich hab das selb so eigentlich gesehen, daß du mines schrybens talame<sup>2</sup> nüts dörstist, denn ich nit zwifel hab, du syest von gott schon bericht des, das du mir widersprichst. Und so fer din geschrift

<sup>1</sup>) Zuneigung. <sup>2</sup>) mehr.

a) Zwingli deutet hier vorzüglich auf die Mönche von Einsiedeln, welche die Schweizer erst mit Trug und List, womit sie den Kaiser zu ihren Gunsten gewannen, und dann mit Gewalt von ihren ursprünglichen Landmarken vertreiben wollten; woraus jahrhundertlange Fehde entstand, die eine Hauptursache des immer wieder erneuerten Bundes der drei Urkantone lange vor dem ewigen Bund von 1315 war.

nit vor ganzer gemeind der frommen von Uri gelesen, wär nit not gsyn dinet-  
halb antwort ze geben. Sich, lieber Valentin, ob ich dir unrecht thüge, und  
verzüg<sup>1</sup> mich der luge, wie wol mir von Uri niemans ein büchstaben ge-  
schriben hat. Etliche aber sind in menschenleeren also verblendet, daß sy,  
wie wol das licht der warheit schynet, und lustig paradys und matten  
des göttlichen wortes offen stond, sy dennoch in menschenleeren blind bly-  
bend, und wie die kinder Israels für und für wider hinder sich gegen Aegypten  
sahend, wie wol sy on underlaß die gegenwürtigen hand gottes sahend. Also  
schryend die verblendten in der leer allein nach menschenleer, wie wol sy  
sehend, daß gott sin wort fürbringt wider allen gewalt der ganzen welt.  
Demnach muß ich dich ein wenig beschelten, daß du mir den titel gibst  
„Din würde“. Hast du mich für einen christenmann, so weist du wol, daß  
du mir söliche titel nit geben sollst, daß er ouch mich nit fröwen kann. Hast  
du mich nit für ein christen, warum schmeichlest mir denn? Doch vertrag  
ich das gütlich, jr kanzler habend der titlen gewonet, aber die das gottswort  
mit trüwen verkündend, söllend die schmeichtitel abwerfen, so oft sy inen  
aufgeladen werdend. Als ouch unser lieber herr Jesus Christus thät; do in  
einer zü ougendienen namt „Güter meister“, gab er im ze antwort: wa-  
rum nämst du mich güt? allein gott ist güt. Wie! was er nit gott? Ja.  
Aber jener gab im disen titel damit im ougendienen wellende. So ich  
nun dinen titel verston güter meinung us der feder gefallen syn, so laß in  
fürohin noch besserer meinung da hinden, ob du us disem minem schryben  
nit so klar bericht, denn daß du wyter schryben not syn vermeinen wirst.  
Welchs dir ouch frey unverschonet zimmen soll, denn ich dinen ouch nit  
schonen wird (doch one schälken diner person) in fürhar stellen der warheit.  
Doch (als ich hoff) wirt sy dir nümmer wec in den ougen thün. Nun  
hab ich din gschrift nit von einet<sup>2</sup> lassen drucken, das büch will sust ze groß  
werden, wie wol din züchtig schryben billich an den tag käme, nun daß  
etlich gleerten, die also wider einander schrybend, daß es an friegsaurgen ze  
vil wære, sehind, wie ein christenmann, so in an eim andren etwas befrömdet;  
billich schryben soll; denn ich dir ie zügeben muß, daß ich noch gheinen gse-  
hen hab, deß gschrift so ängstlich nun begere die warheit ze erduren als  
die din, und das on alle schmach und schänzelwort.<sup>3</sup> Ich thün im aber  
also: ich setz dine wort etwann besunder, wo der hast daran ligt. Und hab  
gheinen zwysel, ich will dir sy mit trüwen harnn setzen und nüts uslassen,  
daran din meinung stat. Und bitte hiemit gott, daß er iedwedren ab dem  
unrechten wyse zü dem rechten und waren verstand. Amen. Worin ich dir  
gedienen kann, schaff und gebüt! Ich mein, wir sygind person halb ein-  
andren unbekannt; wenn wir aber in einem glauben und geist zimmen gfügt  
werdend wir einandren bekannt gnüg syn, ob glich die angesicht einander  
nimmer sähind. Hüt dich, daß du die göttlichen warheit von gheinen glich-  
neren lernist, denn die selben fälschend und betriegend seer um jrs buchs  
und müßiggons willen. Bewar dich gott!

In der vorred Valentin Compar.

In massen sich ze verwundren, daß durch din würd und ander die  
gleertsten zü diser zyt sölicher irrtum soll erwachsen, billicher ze verhoffen

<sup>1</sup>) überzeuge, beschuldige. <sup>2</sup>) ganz. <sup>3</sup>) Spott.



war, ob etwas irrthum vorhanden seyn wäre, daß dann der durch sollich glatte lüt ganz hinweg thon sollte werden.

Zwingli.

Diß ist die schwerest schmachred, die du uf mich thüst, durch das ganz buch hin, aber verzich mir gott all min sünd, als ich dir diß bresthaft wort verzigen hab. Denn durch mich ghein irrthum nie erwachsen ist noch gepflanzt, wie wol ich deß von minen mißgünneren seer gescholten wird. Mag aber by den selben min unschuld nit harfür kummen, wirt sy doch am letzten urtheil vor der ganzen welt ersehen werden in dem handel, sust bin ich ein armer sündler gnüg, gott kömm mir allweg ze hilf. Merk aber, lieber Valentin, wie ich öffentlich an den tag bringen will mit lüten, die noch lebend, daß ich, vor und te ghein zwytacht entstanden ist, mit fürenemen cardinälen, bischofen und prälaten geredt und gehandelt hab von dem irrthum der leer, und gewarnet, daß man die mißbrüch anhebe abzunehmen, oder aber sy verbind mit groffer unrüh selbs umfallen. Mit herren cardinal von Sitten hab ich vor acht jaren a) zu den Einsidlen und demnach zu Zürich oft mit hellen worten verzügt, daß das ganz papsttum einen schlechten grund habe, und das allweg mit gwaltiger heiliger gschrift. Das hat der wolgeborn herr Diebold von Geroldsegg, M. Franz Zingg, doctor Michael Sander, die all drey noch in leben sind, oft gehört. Und hat sich genannter cardinal oft mit worten gegen mir ufgethon solcher gestalt: Ghulf mir gott wider zum brett (denn er do ze mal in ungnad papstes und päpstinnen was, das ist cardinälen, die gebärend ie einen papst), ich wölte daran syn, daß der übermüt und falsch, so der römisch bischof brucht, an den tag köm und gebestret wurd. Hat ouch demnach oft red mit mir von der leer und heiliger gschrift wegen gehalten, doch alle uf den schrot, <sup>1</sup> daß er den falsch erkannte und jm nit gefiele etc. Wie er aber demnach sich gehalten hab, ist nit not hie ze erzählen. Hugo, bischof zu Costenz, hat mir durch sinen vicarium Johansen Faber selb zuschriben lassen im MDXIX jar, do der barfüßermünch Samson den ablaß by uns wollt feil haben, nachdem er, der bischof, vernommen hatt, ich predgete streng wider des papstes ablaß, und hat mich darin gestärket: er welle mir mit aller trüw byston. (Es sye dann, daß siner genannten vicarius eigen handgschrift falsch und hinder jm usgangen sye, die ich noch hütvntag hab b). Wie sollt ich jm do gethon haben? Sollt ich nit eim bischof von Costenz losen, deß vicari mir schreib, ob ich glich vorhin nit willens gewesen wäre wider den verfürischen ablaß ze streyten? Demnach hab ich an genannten bischof zu Costenz demütig und gehorsamig gschriften lassen gon heimlich und öffentlich, c) darin ich jm allweg angezeigt hab, er solle sich in gehellung des evangelii schicken, denn es werde schlechtlich harfür kommen, und solle allem Landenbergischen geschlecht und stammen die eer anthün, daß er one widerspan der erste bischof syn welle, der das evangelium frey predigen lasse. Aber nit weiß ich, wie sich das wetter geändert hat. Die mich vormal haßend, die habend mir demnach ghein antwurt nie weder mundlich noch schriftlich geben, usgenommen was sy in gemein gethon habend. Das was aber dem vordrigen ungleich, indem der vicari mündlich und schriftlich

<sup>1</sup>) die Weife.

a) 1517. b) Faber ad Zu. 7 Jun. 1519. c) Supplicatio mit 10 andern.

mich verston ließ, der bischof möchte den überdrang des papsts nit erlyden zc. Antonius Puccius a) hat zum vierten mal red mit mir ze Zürich gehalten mit grossen gheissen, dem ich offentlich harus gesagt hab, was daruf und dran sye, und wie ich die leer des evangelii führen werde mit gottes hilf, und werde das papsttum damit schwächen zc. hat alles nit geholfen. Nun sich, lieber Compar, ob ich nit zytlich gnüg gewarnet hab. Was ich so unrecht dran, warum widerwischend sy mich nit? Sy habend allweg gesprochen, es gezimme jnen nit gespräch ze halten, und derglychen antwurten gegeben, bis iez ze lezt habend sy sich in Eggen gspräch, vorus der bischof zü Costenz, begeben, doch schlug mir Egg für Lucern und Baden. Da ich aber weiß, daß nit der verachtet Lucerner geredt hat uf eines frag, der sprach: Wölltind jr aber nit frid und gleit an jm (meint mich) halten? Ja, sprach er, hättend wir in nun, ich wöllte jm demnach um ein bagen all sin lebtage ze essen geben. Noch hab ich vor eersamem rat zü Zürich mich um dero und andrer gefährden willen entschlossen zü Schaffhusen oder S. Gallen Eggen ze stellen. Hat mich genannter rat bescheiden, die bünd die mögind nit anders erlyden, denn daß man mich suche, da ich siße, und wurde zü nachteil jr statt dienen, denn sy wol wüßind, daß ghein ander ort gheinen irer burgeren oder hinderfassen ließind anderstwhin bestellen. Und hab also min erbot gen Schaffhusen und S. Gallen widerum müssen durthün. Do ich nun weder gen Lucern, noch S. Gallen, noch Schaffhusen, noch Baden mich ergeben hab mit rat, do ist bischof zü Costenz widerum zügefaren, und hat uf den tag gen Lucern geschriben, man solle der disputation mit Eggen und mir iezmal still ston zc. Und habend aber vormal allweg sine boten des Eggen brief uf die tag überantwort, daran man wol sieht, ob sy mir wölltind zimmen lassen ze disputieren oder nit; aber ze Zürich habend sy nit wellen willigen, ob ich mich schon zü glichem zusatz zühören ergab. Denn des hab ich mich allweg emboten. Diß hab ich dir nach der läng müssen anzeigen, daß du und alle christen schind, daß ich in winklen oder diebisch nie nüt hab fürgenommen, sunder allweg zytlich gnüg gewarnet, und allen menschen antwort geben. So ich nun denen haupteren die irrtum hab angezeigt, und daby geoffnet, wie ich das evangelium ungespart mit gotts hilf führen welle, soll ich ie under die, so irrtum machend, nit gezält werden. Vorus so ich anfangs grossen gunst und willen, das evangelium harfür ze ziehen, by herren cardinal von Sitten und herren Hugen bischof zü Costenz gehebt hab. Nun werdend, als ich nit zwysel, genannter zügen etlich gumpen, daran ligt aber nüt. Wellend sy gern, ich will jnen noch grösser untrüw, die mit mir gebrucht ist, anzeigen. Ich zeig sy aber darum an, daß ich jnen ouch stand darum thün will, wo sy des nit emberen wellend; darum thün ich es one schänzen und schmähen, daß ich allein, so vil mir not ist, mich dem evangelio zü gutem zü erretten harfür züch; die rath empfilch ich gott. Daß du aber demnach sprichst: vil billicher söllte durch andre geleerten und mich irrtum nidergelegt werden weder gemacht, gib ich die antwort: Das thünd vil weidlicher dieneren gottes uf den hütigen tag so stark und styf, daß dem liecht der warheit nieman erweeren mag. Die habend gsehen, daß irrtum in den schaffstal Christi kommen was, und die wolf, das ist, das papsttum fraß

a) Vergl. Zwinglis Auslegung der Schlußreden Art. 37. Werke Bd. I. S. 353 — 356.

und zerreiß, darum habend sy solchen irrtum anzeigt, und brechend ag jn täglich ab nach dem byspil Pauli 2 Cor. X, 5, und nemend die verstand der menschen jrem herren Christo yn. Ob aber die ungläubigen hieby wü- tend und verwirrend, könnend die trüwen diener gottes nit für, sunder das, so sy mit trüwen fürend, nützet der ganzen christenheit an seel und lyb, und mag es nieman widersechten, denn der under oder by uns ist, der ist der stärker oder grösser, als Joannes spricht. 1. Jo. IV, 4.

### Der erst artikel. Vom evangelio.

Demnach in diner gschrift gröffst du den artikel an, da ich gredt hab, daß die irrind und gott schmähind, die das evangelium klein achtend one bewärnuß der kilchen. Und sprichst nach etwas worten:

Valentin Compar.

Dise proposition mag wol in kräften stan. Ich gloubte nit dem evan- gelium, es wäre dann durch die kilchen bewärt. Das will ich diner würd also zu verstan geben. Alle die leer, die wir hand von Christo unserem herren und von dem heiligen geist, die hand wir durch mittel der menschen; denn weder der heilig geist noch Christus hat sin leer selbs geschriben, sunder die evangelien sind durch die menschen geschriben ein gute zyt nach der uffart Christi ze unglychen zhten ze unglychen enden und in unglychen sprachen, als din W. wol bericht ist, und demnach in mittler zyt ouch andre evangelien geschriben sind, genämt evangelia Thomä, Barptolemäi, Petri und Nicodemi xc., die ouch under andre evangelia kommen sind, und aber nit gerecht gewesen sind, ouch nit von genannten 12 boten gemacht; dann one zwysel, wärind sy von jnen gemacht gesyn, sy wärind ouch gerecht gesyn. Darum wärind die evangelia wider einander, und möcht man nit wol wüssen, welches die rechten evangelia wärind. Darum was not und gut, daß die evangelia von der heiligen kilchen bewärt wurdind und erlesen, we- liches die rechten evangelia wärind xc. Und zum letzten sprichst du also:

Valentin Compar.

Darum so mag ich mit warheit dise min red wider diner W. artikel wol beschließen: Daß die nit gott lästrind, die die evangelia klein achtetind on bewärnuß der kilchen, sunder redend wol. Darum so mag diser diner würde artikel nit bestan.

### Zwingli.

Sie muß ich, lieber Valentin, dry ding handlen, die ich in den artiffen klar gnüg gehandelt hab, wie wol man nit eigentlich daruf sicht. Die sind: Evangelium, Kilch, Bewären. Evangelium ist das pfand und sicherheit der barmherzigheit gottes, Christus Jesus. Und wirt darum also genämt. Das arm menschlich geschlecht ist us dem fall Adams so stolz, eigennützig, hoch- trächtiq (denn es schlächt dem vater nach), daß ghein mensch, der in sünden empfangen Psalm LI, 7. ist, der dise bresten nit an jm hab; darus denn folget, daß er alles, so er jm selbs fürnimmt, thüt oder laßt, nun zu sinem eigennuß oder eer richtet; ja daß er ouch, so er gott dienet, jm nit us liebe sunder um das besser oder us tyrannischer forcht dienet. Desßhalb ghein dienst gottes, den der mensch thüt, by göttlicher gerechtigkeit üzid billich gelten mag; denn alle unsere dienst sind so vermasget, daß sy by gott nütß wert sind. Nun ist aber dargegen gott ein so suber, rein, unbefleckt, ein-

faltigs, luters güt one alle hochfart, eigennuß, vorteil und derglychen, daß by jm nüts wonen mag, denn das uf gottes art suber und rein ist. So nun der mensch in allem fürnemen, thün und lassen, alle sine werck mit genannten lasten beßet, so müß folgen, daß er mit allem sinem thün zu gott nit kummen mag. Und ie treffenlicher der mensch solche untrüm und schalkheit wugnet, ie ein grösserer glychsner und schalk er ist, denn die art Adams kann nit felen, wir habend sy alle. Byspil: Almüsen geben ist ein allergezwyßtestes güts werck; welcher gibt es aber one vorteil? Wir behaltend uns allweg den besten teil. Auch die münch und nollbrüder,<sup>1</sup> die gesehen wellend sy, sy gebind alles, so sy nit dörfind<sup>2</sup> um gotts willen, die gebend das allerabschäßigest, und erst so sy vorhin voll sind, und solltind aber sy nach der leer Pauli Eph. IV, 28 arbeiten mit iren händen, daß sy andren ouch mitteilen möchtind. Oder aber, so wir almüsen gebend, wellend wir bessers damit um gott ermärzlen,<sup>3</sup> und werfend allweg die wurst an'n bachen.<sup>4</sup> Und gibt nieman frölich allein zu gottes eer und güttem des nächsten, sunder us forcht des tüfels und der hollen, oder gottes als eines tyrannen, oder das zytlich oder ewig ze erkoufen, oder us üppiger eer, daß man nit könne reden, wir gebind nüts. Dannen har das ungezwyßet werck also von wenigen recht beschicht, denn müßtend wir nit schanden halb, so thätend wir nit; daß wir wol daran erlernen mögend, daß unsere werck alle sammen so vermasget sind, daß wir durch sy nit dörfend hoffen zu gott ze kummen. Denn unseren gebresten hat gott gesehen und sich darüber so tief erbarmet, daß er uns mit sinem eingebornen sun hat wellen erlösen, damit unsere hoffnung zu gott nienen schwanken oder schwachen möcht; denn was er uns suß für ein pfand siner gnade gegeben hätte weder sin eingebornen sun, möchtind wir an jm ez zwysen weder an sinem sun; so er nun den für uns geben hat, so ist ghein sündler so groß, daß er an gott verzwysen könne, so er sieht, daß er sinen sun für uns geben hat. Das ist die ursach, worum uns gott mit sinem sun hat wellen zu jm bringen, wie dann 2. Thes. II. erlernet wirt. Als aber gott an menschlichem jamer vernügen ghebt, hat er sinen eingebornen sun ouch menschliche natur verordnet anzenemen in dem reinen unbefleckten lychnam der ewigen magd Maria, den er one alle berünuß mannlicher vermischung oder bylag mit sinem selbs geist fruchtbar gemacht, daß in jro der heilig sun gottes, unser heiland, empfangen und erwachsen ist, und zu siner zyt one vermasgung jrer jungfrowschaft in dise welt geboren, damit an jm gheinerley sündlichs möchte erfunden werden, denn der ein opfer für unser sünd sun, müßt ie one alles ufheben<sup>5</sup> der sünd syn. Also ist er, nachdem er in disem zyt so lang gelebt, daß er uns ein byspil unsers lebens vorgebildet hat, von den glideren und kinden des tüfels gwaltiglich in den tod hingegeben, und für uns sündigen der unschuldig getödt und ufgeopfert, und mit dem opfer die gerechtigkeit des himmelschen vaters vernügt, bezahlt und versünt in die ewigkeit für aller gläubigen menschen sünd. Denn wie alle menschen durch jn beschaffen sind, also sind sy ouch alle durch jn erlöset, und wie alle menschen allein durch jn müßend beschaffen werden, also mögend sy ouch durch nieman widerbracht und gsund gemacht werden weder durch jn.

<sup>1</sup>) auch Lollbrüder, Nollharden und Lollharden genannt. <sup>2</sup>) bedürfen. <sup>3</sup>) erschauern. <sup>4</sup>) an einen Schinken. <sup>5</sup>) frey von jeder Beschuldigung.

Das ist nach der kürze die summe des evangelii, nämlich, daß uns gott einen heiland und bezahler für unser sünd sinen eingebornen sun gegeben hat. Merkt aber, welchem menschen ist er ein heiland? Allein dem gläubigen. Welcher ist aber gläubig? Welcher sich ungezwungen an die gnade gottes lasset, die ihm ufgethan und sicher gemacht ist mit sinem eingebornen sun. Wie wird aber einer gläubig? macht in des menschen wort gläubig? Nein, denn wir sehend, daß vil den gnädigen handel des evangelii hörend, und werdend dennoch nit gläubig. Ja der grösser teil dero, die Christum selv hörend, sind ungläubig bliben, und vil dero, die us der gschrift von Christo lönnend reden, die vertrauend dennoch nit in ihn, als man an denen sieht, die jr heil by den creaturen süchend oder in den ufferlichen Zeichen. D. - um so kommt der gloub nit us menschlicher vernunft, kunst oder erkenntnuß her, sonder allein von dem erleuchtenden und ziehenden geist gottes. Das leert unser lieber herr Christus Jesus selbs Jo. VI, 44, 45: Nieman mag zu mir kommen, es hab ihn denn der vater, so mich gesandt hat, gezogen. Und zeigt da selbst us den propheten Isaj. LIV, 13 und Hier. XXXI, 34. an, daß auch die alten erkennt habind, daß die erkenntnuß des heilands von gott erlernet müsse werden, und spricht darum bald darnach: Ein ieder, ders vom vater gehört und glernet hat, der kommt zu mir. An welchen worten wir eigentlich sehend, wo wir müssen zu schül geführt werden, nämlich bym vater. So mag der gloub nienen her kommen weder von gott. Was aber sye zu Christo kommen, thut er von stund an uf und spricht Jo. VI, 47: Warlich, warlich sag ich üch, welcher in mich vertraut, der hat ewigs leben. Das ist zu Christo kommen, in ihn vertrauen; das muß aber alles von gott kommen, daß wir den gnädigen handel des suns gottes verstandind, und uns daran lassind. — Nun sich iez, lieber Valentin, wie das zammen stande: „In den sun gottes vertraut nieman, das ist, dem evangelio vertraut nieman, denn der, den der vater gleert und zogen hat;“ und: „Ich gloubte dem evangelio nit, die kirch hätte denn das evangelium bewärt.“ Das vorder wort, das gottes ist, leert offentlich, daß den gnädigen handel Christi Jesu nieman annimmt, weder den gott daryn fñrt. Das ander will meinen, der gloub käme von eignem erwälen des menschen, aber der mensch erwäle es darum, daß eintweder ein so grosse menge dem evangelio anhangt, welcher meinung Augustinus geredt hat, oder aber darum, daß die päpst und bischof das evangelium fürgebend für gut und gerecht, welcher meinung die irrigen päpster sind, die das wort Augustini „evangelio non crederem“ mit falschem verstand dahin gezogen habend, das ist, uf die bischof, welche Augustinus in dem vordrigen wort ganz nit für die kirchen verstat. Jez wird, ob gott will, ein ieder wol sehen, daß den glauben des evangelii, den ein ieder in ihm hat, nieman weder machen noch bestätigen mag weder der einig gott. Denn seß, daß alle christgläubigen eim Juden einen ufgehabnen eid schwürind, der handel des evangelii wäre gerecht, noch so gloubte er ihm nit. Widrum so alle, die in den Mahomet vertrauend, die einen eid schwürind, jr gloub wäre gerecht, so möchtind sy dich ab dem herren Christo Jesu nit bringen. Warum? Daß gott den Juden inwendig nit gezogen hat, und aber dich also gefestet und bestätigt, daß du hie denen nit wñchen magst. Das muß ic alles göttlicher kraft syn, die inwendig würkt; denn vermöchtind die menschen etwas zu dem glauben des evangelii, so wärend die wenigen Juden, die ander so



unzalbarlichen christen wonend, langist christen worden. Doch suchst du solichs an vilen, die sich für christen usgebend, wie wol sy nit christen sind, denn jr einiger trost und züversicht stat nit allein in Christum Jesum. Wenn du dieselben leeren willst, daß der ein christ allein sye, der allen sinen trost in Christum gesetzt hab, so erfindest wol, daß sy vernunft gnüg hättind den handel ze verston, noch so verstond sy in nit, und lassend sich ouch nit uf Christum. Und ob du sy gleich tusend jar leerst, ist es alles vergeben, es ziehe sy denn der vater. Jez suchst du, ob das evangelium von den vatern mög biwärt werden. Gangind alle vater gemmen und schwörind, das evangelium sye gerecht, so gloubt dennoch dem evangelio nieman dann der, den gott dann geführt hat. Das gebrist aber dir, oder villicht dir nit sunder andren, daß jr wänend, wenn man spricht evangelium, man meine die gschrift des evangelii, das aber nit ist, sunder man verstat den gnädigen handel und botschaft, den gott mit dem armen menschlichen gschlecht gehandelt hat durch sinen eignen sun. Also ist Christus die botschaft, der bot selbst, das gnadenpfand, der versünct und versünct selbst. Deßhalb diß wort: dem evangelio glouben, nüts anders ist weder Christo glouben, Christo vertrauen, uf die gnad Christi sich lassen. Darum hab ich recht geredt, daß die, so sprechend, sy gloubtind dem evangelio nit, die kilch bewäret denn das evangelium, nit wüssind, was evangelium sye, denn wo sy das evangelium erkanntind, das ist, das gnadenpfand den herren Christum Jesum, so wärind sy schon von gott geleert und in Christum versichert und vertraut, und murdind alle die verlachen, die jnen jren glouben erst bewären wölltind, den sy vorhin gewüßer in jren herzen hättind. Das weißt aber nieman weder der gläubig, darum strentend die ungläubigen so spißfündig und frefenlich, gleich als ob das evangelium ein spißige hohe kunst sye, die nieman verston mög, es habind denn die allerheiligsten (ja gleichner), wysesten und geleertesten er-messen, daß jm also sye; so ist es der gnädig handel, da uns gott widerum us fygenden zu kindren mit sim einigen sun gemacht hat. Und welcher das gloubt und sich daran laßt, der gloubt jez dem evangelio; aber es mag von nieman herkommen, daß er gloubt, weder von gott; und weißt ouch diß alles nieman denn der gläubig. Sprichst du aber, noch muß man die gschrift und büchstaben besehen und probieren, ob der gerecht sye. Sich jez willt du mir von dem büchstaben sagen, da ich allein vom handel und glouben geredt hab, der also an jm selbs ist, wie ich gsagt hab, und ob er gleich mit büchstaben nie angezeichnet wär; aber damit dir nüts gebrest, so will ich dir hernach von dem bewären des büchstabens sagen, wenn ich zu dem wort bewären kumm.

Das wort kilch ist uns Tütschen in vil weg verkeert. Einist<sup>1</sup> nemend wir es für einen tempel, andrest<sup>2</sup> für die römischen bischof, darnach für ein ganze versammlung aller bischofen, das man ein concilium nämt, noch ist diß wort kilch nie genommen, als es söllte. Kilch ist den Hebräeren kahal oder edah, den Griechen ecclesia, welchs die Latiner im bruch habend, und heißt aber uns im tütsch nüts weder die versammlung, das ganz volk, die ganz menge, darum heißt ein iede kilchhöre ein kilch, das ist die gemeind, die versammlung. Wenn man nun spricht die christenliche kilch, so ist es als vil-

<sup>1</sup>) das eine Mahl. <sup>2</sup>) das andere Mahl.

als das christenvolk, die ganz menge der christen, alle christen gemeinlich. Also hat man by den alten christen das stuch im glauben: „Ich glaub die christenlichen kilchen,“ one das wort, gemeinsame der heiligen, hebt, darum daß die alten durch diß wort kilchen wol verstündend, daß man damit nütts anders meint weder das ganz christenvolk. Aber mit der zyt, do sich die hohen bischof zammen machtend, und sy urteiltend und erkanntend, was sy wolltend, und verkouftend iren gewalt, sam sy die christenlich kilch wärind, hat man diß wort, gemeinsame der heiligen, hinzu gethon, damit man sehe, daß die christenlich kilch nütts anders sye weder das christenlich volk, das ganz volk der christen, die ganz allgemein christenheit; denn heilig heißt hie als vil als einen christen, als Paul. Rö. I, 6, spricht: den heiligen, für, den Christen zu Rom. Us dem aber solat, daß wenn sich der papst sammt den hohen bischofen (hoch nenne ich sy, daß sy uf so hohen vferden, stülen, schlossen sitzend) zammen rottend und gemeinem christenvolk etwas uslegend der meinung, sy sygind die allgemein christenlich kilch, nütts anders weder gewalt bruchend, deß sy gheinen grund noch byspil in der ganzen leer Christi nit habend, und wenn sy den bann als ir eigen waffen bruchend, widerum gewalt thünd; denn er ist nit jro sunder einer ieden kilchhöre, die soll und mag den unverschamt sündenden usschliessen und ghein einiger, denn nach dem vermögen der worten Christi Matth. XVIII, 17 ist der erst bännig, den die kilchhöre usgeschlossen hat.

Aber das wort bewären ist an dem ort vil ze stolz, und wirt dem Augustinus zugelegt, und redt aber er also: „Ich gloubte dem evangelio nit, die kilch zwunge mich denn,“ wie wol eins dem andren nachfolgt; zwingt die kilch darzu, so muß sy vor erkennen haben, daß es gerecht sye. Wie wol Augustinus die wort nit nach diser meinung sy die päpster ziehend, redt, wölend wir hie nit erjagen. Du hast aber vormal gnüg verstanden, daß ghein kilch bewären mag das wesenlich evangelium, das ist, Christum, daß ouch gheine bewären mag den glauben, den ein ieder dem evangelio hat, das ist, das vertruwen, das ein ieder in Christum hat, mag im ghein mensch weder geben noch nemen. Jez muß ich dir sagen, wie man die gschrift oder büchhaben des evangelii bewäre. Laß dir syn, wie ein alter landmann ze Uri sye, der alle landrecht habe gholffen machen, ee und sy ic geschriben wurdind, und die eigentlich wüßte, und daby gerecht und trüw sye, und sye das geschriben landbüch verloren, und kämind aber jro vil und bringind Bücher herfür, und stryete ein ieder, sins sye das recht landbüch, und sygind aber die Bücher nit alle glych an der meinung. Wie wölstist du jm thun? wölstist du darüber lassen erkennen, welchs das recht landbüch wäre? Nein, denn es möchte darin wol gefelet werden, dann die jungen wüßtind nit an den landrechten ze erkennen, welchs das recht wäre; aber der enig alt, fromm, wolirüssend landmann der wurde erkennen, welchs die rechten alten landrecht wärind, und ob demnach glych vil Bücher alle glych wärind, lög nütts daran, denn sy wärind alle nun ein landbüch, welche aber den alten rechten nit glych wärind, die wurde man abthün, dann es nit landbücher wärind. Sich, wie ich dir ein helles byspil geben will, damit du das bewären, das die päpster so hoch schryend, verston magst. Der alte trüwe landmann ist der gläubig, in welches herz gott sin gsatz geschriben hat, und sin gebot in sin gmüt gegeben, Hier. XXXI, 33. welcher gläubiger us dem inneren glauben

und kunst, die im gott gegeben hat, den ußeren büchstaben bewäret, ob er den waren landrechten, das ist, der waren göttlichen leer gleichförmig sye oder nit. Us welchem du nun erlernist, daß die päpßler hie ganz hinder sich und leß gond, sy wänend, es söllind etlich mögen gschrift bewären, daß demnach die ganz welt sich daran lasse, das ist der ganz irtum. Dann die ganz welt der christgläubigen die bewärt us irem glauben, erkenntnuß und kunst, die iro gott in ire herzen gegeben hat, ob des papsts und seiner anhängern ouch aller andren leer dem glauben, den sy in gott habend, und der kunst gottes, die sy von gott geleert sind, gleichförmig sye oder nit. Jez hoff ich, verstandist wol, wie torrecht das sye, das die päpßler mit irem bewären der evangelien täglich schwägend. Nimm iez zu dem wort bewären, das sy verfürisch verston, ein anders verfürisches wort, und lüg, was grossen irtums harnach gefolget sye. Nimm das wort kilch, und nimm es für den papst und römische kilch und sprich also: Die kilch, das ist, der papst und kilchhöre zu Rom, hat das decret und decretal bewärt ic., daß sy gerecht sagend; so hat diß bewären ein ansehen, aber vor wem? Vor den ungläubigen, die gott in iren gmüthen nit recht erkennend, und mit rechtem waren glauben in in nit vertrauend, und sich dennoch under die gläubigen zälend, die sprechend: Hat die kilch dise bücher bewärt, so soll man sy nit schelten sunder halten. Sich, wie die nit wüßend, weder was kilch sye, noch wie das bewären der gschrift zügang, denn sy nemend das wort kilch für den papst und Römer; die sind aber nit die ganz christenlich kilch oder das ganz rechtgläubig volk, das allein gott weißt, und darum fallend sy noch in grösseren irtum. Merk aber dargegen, was haltend die gläubigen von diesem wort: Die kilch hat das decretal und decret bewärt. Sy sitzend darüber und bsehend, ob es dem glauben und göttlichen erkenntnuß gleichförmig sye, und so sy darin findend, daß der papst nit söllte dannen gethon werden, und ob er gleich die seelen mit hufen zur höllen fürt, als Dist. XL. c. si papa, stat; daß man im so vil glaubens geben söllt als unserem herren Christo Jesu selbs, daß er so vil gwalts hab als Christus und dergleichen unzalbarliche ding, die nüts anders denn schmach gottes, abgöttery des menschen und verfürnuß der frommkeit und conscienzen geboren habend. So ja die gläubigen sölich gottlose, schandliche stuch in den papstbüchern findend, und ersindend, daß die päpß jnen selbs bößlich den namen der kilchen überzogen habend, so verwerfend sy die tüfelischen leer. Und wenn die ganz christenheit in die irrung käme, daß sy diesem wort glaubte, und nit mee denn ein einiger rechtgläubiger wär, so möcht in der ganz irrig huf nit überreden, daß jens göttlich und recht wär, das der gloub wol erkannte unrecht syn. Nimm aber iez das wort kilch für die ganzen versammlung der bischöfen und sprich: Die kilch hat erkannt, daß der Huf ein feker sye, darum daß er das sakrament vermeint allem christenvolk under beeden gestalten ze reichen son. Was sprechend hie die ungläubigen unwüßenden, die sich aber für gläubig usgebend? Es sye recht gethon. Was aber die recht wüßenden und gläubigen? Sy sitzend über die göttlichen wort und bsehend, wie gott sin nachmal hab yngesetzt, und so sy Hussen hierin nit findend geirret haben, so ligt jnen nüts daran, was die kilch der bischöfen, die nit die allgemein christenlich kilch ist, erkennt; und sehend demnach ouch, daß den Hussen nüts anders umbracht hat, weder daß er redt, daß die bischof und prälaten nit



herrschen solltind, noch, der gestalt sy mißfarend, zytliche güter haben zc. Und ob man glich demnach hundert tusend bücher schrybt und harsfür bringt, wie das nachtmal Christi solle gebrucht werden, und aber gottes wort, des die gläubigen bericht sind, nit glichförmig ist, so hilft es nit, daß man spricht: tilch will es also haben; denn die gläubigen wüßend wol, daß die hohen bischof iren gyt mit dem namen tilch überzogen habend.

Also hoff ich, verstandist iez, wie das bewären der evangelien zügangen sye by den alten christen. Als sich etlich erwägen habend, ouch etwas harsfür zc bringen eintweder us üppiger eer oder freundschaft des gloubens, daß sy des leer mit falschem vermischen wöltend, habend sy evangelien geschriben. Aber welche tilch hat sy hingeworfen? Nit der papst, denn dozermal was ghein papst, ja der nam was noch nie gehört. Nit die tilch der bischofen, denn es wirt, so vil ich gelesen hab, ghein concilium anzeigt, das die evangelia Nicodemi, Petri, Barptolemäi, Thomä verworfen hab. Welche tilch hat sy denn abgethon? Die allgemein tilch der rechtgläubigen und wüßenden christen, die in iren herzen göttliches vor ungöttlichem erkanntend, die warheit vor der luge, die habend wol gesehen, daß in genannten evangelien vil widerrißches tands vergriffen was, der dem hohen heiligen wort gottes ungleichförmig was, dannen har es kam, daß alle christen gemeinlich nütz daruf hieltend. Und brantend sy dennoch nit, als die hüttigen büchbrenner thünd; denn das evangelium Nicodemi ist noch bis zü unser zyt vorhanden gewesen, ouch der andren etliche sind noch vor tusend jaren gewesen, als man hin und wider by den leerern findt; aber es hat inen kein rechtgläubiger glouben gegeben, worum? Darum, daß ein ieder sach, daß sy rechtem glouben und göttlicher warheit ungleich wärend. Noch müß ich dir eins anzeigen, damit du das bewären der tilchen eigentlich verstandest. Wir befindend, daß die christen zü der apostel zyt die gschrift also gehandelt habend. Es hat einer ein summe der gschrift vorgelesen, demnach habend zween oder drey propheten, das ist, wolgelehrten im wort gottes, nach einandren von dem verstand der gelesnen worten geredt, und ob demnach ein in der gemeind von gott yngegeben ward, so ließ man in ouch reden, und schwigend die vordrigen propheten. Diß magst du 1. Cor. XIV, 29 — 33 erlernen, da Paulus also spricht: Es söllend aber zween oder drey propheten reden und die andren urteilen. Ob aber ein andren sitzenden geoffenbart wurd, so schwinde der vorder. Dann jr mögend all nach einandren propheten (das ist, den verstand des gottsworts harsfür tragen), damit jr alle lernind und all getröst werdind. Und die geist der propheten sind den propheten ghorfam (das ist, ist einer ein rechter prophet, so wirt er ein anderen, der recht von gottes wort redt, gern uslosen und statt lassen zü reden). Sie wütschend die päpstler harsfür: Sehend jr, daß man das gottswort urteilen mag, er spricht, die andren söllend urteilen. Und wüßend aber die arbeitfeligen lüt nit, was sy redend. Merk aber, daß diß ort Pauli richtig wider jr bewären und urteilen ist. Welchs sind die andren, die hie gebeissen werdend urteilen? Kannst du nit lounen, es sind das gemein volk der christen, das in der versammlung sitzt und usloset, wie man die gschrift uslegt. Also müß folgen, daß die gemeind die leerenden urteilt, und jr recht oder unrecht leeren beschäzt, <sup>1</sup> und nit die leerenden diß oder jens bewärend und

<sup>1</sup>) beurttheilt.

der kilchen fürgebend, denn die kilch bewärt iren verstand, wo er gerecht ist, und mögend die leerenden der usloseren verstand nit sehen noch zwingen. So bruchend aber jr päpfler das widerspil, jr zwingend den verstand der gläubigen, wie jr wellend, und sprechend darnach, jr sagind die kilch, und soll aber die kilch üwer wort bewären oder verwerfen. Aber wie gat es zu, wie kann die gemein gottes wort urteilen? Sich, hie ligt der ganz grund der bewärnuß und urteils. Also urteilt die gemeind. Wenn das gottswort vor der gemeind gepredget wirt, so urteilt ein ieder heimlich by jm selbe, ob es recht dargethon werde oder nit. Ist nun einer ein rechtgläubiger, so wirt er von stund an innen, ob es nach rechtem göttlichem verstand dargethon werde oder nit; denn welcher in gott vertraut ist, der verstat alle ding, ob so mit gott sagind oder nit. Sich, hie muß ie der inner mensch das usser wort erkennen und urteilen, ob es der göttlichen warheit gleichförmig seie oder nit. Und mag das usser wort von vil tusenden bewärt, den gläubigen nit zwingen, daß er es annem. Es muß ouch das annemen der gläubigen das wort bewären oder urteilen und nit die fürlegenden. Sprichst aber hie: Soll ein iede kilch höre urteilen über das wort, das jr gepredget wirt, so wirt ein sölicher zwisfalt. Ir predgend ze Zürich, man solle in aller not allein zu gott loufen und zu keiner creatur, wie hoch die se; denn welche zu creaturen loufend, die sagind nit rechte gläubigen und diener des einigen lebendigen gottes. So predget man ze Uri, man solle die lieben heiligen anrufen, den in dieser not, einen andren in einer andren not. Nun hört iedwedre kilch jr leer, und hangt iedwedere dero an und bewärt so. Dannen hat kummt darnach zwittracht, und soll es also zügen, so wirt ie ein kilch wider die andren son, denn irdliche wirt by irer erkanntnuß blyben. Hör antwort, lieber Valentin. Hielt man in den kilchen die ordnung Pauli, also daß man einen ieden us der gemeind ouch ließe frey, das jm gott ynqab, reden, meinst du nit, es se meng biderb rechter christ in dem kilchgang zu Altdorf, der in sölichem predgen der psaffen wurde harfür ston und sprechen: Getrüwen lieben brüder! lassend uns gott bitten, daß er uns verstand seines worts geb und nienen lasse versürt werden, und nachdem gebetet wär, sprechen wurd: Ich verston in meinem glauben nit anders, weder daß ich allein den lebendigen gott anbeten, anrufen und eren soll; darum lassend uns wol umsehen, ob man uns nit etwa von jm abfüre, und man uns vil gött mache, denn das muß ie eins irdlichen gott son, zu dem er sin zúflucht hat. Nun ist die sache argwönig, der wechsel und gut ist uns durch die psaffen in'n tempel kommen. Ir sehend wol, wenn so uns einen heiligen lang gerügend, so kommend so dann mit lampen, und strychends uns um die müler, und tragend wir das gelt hinzu x. Meinst du nit, wenn das einist, andrest, drystod gehört wurde in der gemeind, gott wurd gnad thun und sinen geist vilen senden, die von allen gschöpfden sich zu dem einigen schöpfer keeren wurdind und sprechen: Lassend uns dem einigen gott anhangen, der mag uns nit felen, wir gdörend doch wol zu jm kommen, er ist doch unser vater, als er uns geleet hat beten x. Das ist wol war, wir bruchend zu Zürich der gemeind rat ouch noch nit, aber ein ieden zimmt zu dem psaffen, der offentlich leert, ze gon, und wo er in vermeint verfürisch geleet haben, ersüchen. Wo nun söliche freye unred vor den kilchen zimmt ze thun, da hab nieman zwisfel, der geist des fridens und der einigheit, der wurde uns alle in einigheit des glaubens und verstands

bringen; denn gott blybt nienen us, wo man in sinem namen versammelt ist, wo man aber in des gnts, papyts, eerghtigheit namen versammelt ist, da hat er nüts mit ze schaffen. Willt du wyter von disem bewären lesen, so bsich den widerstreich, den wir dem Emser ggeben habend, welchs búchlin min lieber brüder und mitarbeiter Leo vertütschet hat. a) So vil von disem punkten, in dem ich wenig geschrift hab harny gezogen, darum daß du eintweder dieselben in minen artiklen wol gelesen hast, oder aber selbs wol sichst, daß ich nüts one grund göttlichs wortes red. Kurz, das usser wort muß von dem inneren, das gott ins herz geschriben hat, geurteilt werden, und mögend uns gheine bischof das wort urteilen, und demnach uns zu irem verstand zwingen, sunder alles, so sy vor uns fürbringen, muß von uns, das ist, von der gemeind, geurteilt werden, denn wir sind die kily nit sy. O hättind diß unsere frommen altvordren so klarlich gewüßt.

### Von dem andren punkten oder artikel. Von den Leereren.

Acht nit, daß ich dir den dritten punkten in diner geschrift hie den andren mach. Es fügt sich gar wol von den leereren glych uf die bewärnuß ze sagen. Und wiewol disem punkten garnach in allweg möchte us dem vordrigen geantwort werden; noch, so etliche argument und gegenred nit ein klein ansehen habend, muß ich in in sunderheit handeln. Du zeigst selbs gnügsamlich an, daß man wol merkt, daß dir die zänggischen leerer, die also on end fragtend und zanggtend, und zu usgetragner endlicher antwurt und erkanntnuß der warheit nie kamend, seer mißfallen habend, sammt dem Aristotele, us dem sy solche waffen namend, und ist nit not, daß man von denen üzid mee sag. Sy sind, gott sye dank, also in den schwumm ufgefasst, das ist, abtilget, daß nieman mee grosse not nach jnen hat. Aber demnach sprichst du also:

### Valentin Compar.

Aber dargegen die heiligen leerer, die us insprechung des heiligen geists geschriben hand, dero gschrift glychförmig ist der andren heiligen gschrift, ist ungezwynlet ouch güt und nit ze verwerfen noch ze verachten, wie dann von diner würd geredt wirt, daß sy die verachte und verwerfe. Dann, was von dem heiligen geist oder seiner insprechung geschriben wirt, das muß ie glych güt syn, denn der heilig geist felt nit zc.

### Zwingli.

Gloub mir, daß mich nit dunken will, daß ieman die heiligen leerer minder verachte weder ich, so fer ist die falsch red von der warheit, die sagt, ich verachte die heiligen leerer; dann ich wol weiß, mit was sñß und arbeit sy geschriben, und ich sy gelesen hab, und halt wol von irer leer, wo sy dem wort gottes glychförmig ist. Und nieman halt minder uf sy weder die papyt und concilia, dann, was sy joch ie und ie wol geleert habend, verachtet sy der papyt mit sinen conciliis, und thüt iren verstand in gottes wort dennen. Wie hoch ich sy aber halt, so halt ich dennoch gott billich über sy. Wenn sy nun schrybend, das gottes wort und dem unbetrognen

a) *Adversus Hieron. Emserum canonis Missae adsertorem* Huldr. Zuinglii Antibolon. 19 Aug. 1524.

glauben, den gott in uns pflanzt, gleichförmig ist, so halt ich mich billich an gottes wort, und laß demselben den prys, daß es der warheit grundfeste sye; wenn sy aber mir das dunkel wort klar und verständlich machend ist es aber ein gab gottes nit des menschen; denn, hat mich ein leerer us sinem kopf geleert, so hat er mich verführet, hat er mich aber us gottes wort gelect und us gottes geist, so ist es aber gottes, und jm darum dank ze sagen und nit dem leerer. Denn das ist gewiß, daß die frommen leerer in irem leben nüts minder, weder wir iez, alle eer habend gewelst gott zügerechnet wurde nit jnen selbs. Welcher lebt aber iez (der us rechter liebe gottes leere, denn der gleichneren schalkheit mag nieman ergründen), der möge erlyden, daß man jm die leer, die gott durch in harsfür treit, züzäle? Welcher stellet in sinem leben darnach, daß man nach sinem tod die leer gottes jm zülege? So muß ie folgen, daß wir die getrüwen diener gottes schmähend, so wir jnen die göttlichen warheit zülegend, die in irem leben nie darnach gestellt habend, vil weniger nach irem tod, so sy mit den ansechtungen der üppiigen eer nit angerennt werdend. Also sarend wir unwüßenden zü, und machend sy zü götten, und schrybend jnen zü, das sy nit erlyden mögend. Sich iez, wer schmächt die lieben heligen? Demnach hab ich geredt, daß nieman weniger uf der leerer heiligkeit und leer haltet weder der papst selbs und sine concilia, das ich dir also bewär. Nimm für dich, welchen artikel du wilt, um den man uf dise zyt zanggt, so will ich dir leerer drum zeigen, die alle von den päpßleren angezeigt werdend, wie man jnen nit widerreden solle, und widerredend aber die päpß und concilia jnen mit iren urteilen. Ich will dir zwen allergrösten byspil, die zü diser zyt allermeist widersprochen werdend, fürgeben. Gößen eeren habend Lactantius, Tertullianus, Augustinus, ander erkennt wider gott syn, und ist vor vil hundert jaren der gößendienst durch die frommen leerer und kaiser meer denn hundert ganze jar underdrückt gewesen; noch hat in der papst widerum yngeführt. Warum hat er da nit den leereren gefolget? Ja, der gößendienst bracht groß rychtig tag ic. Das nachtmal Christi hat Tertullianus, Origenes, Augustinus, Ambrosius, Hilarius, andre wol verstanden nüts anders syn weder ein widergedächtnuß oder danksagung, daß uns gott durch seines suns tod erlöset und zü erben der ewigen fröuden gemacht hat. Warum ist der papst mit sinem anhang nit darby bliben? warum habend sy fürgegeben, das wider gottes und der leereren (also muß ich reden) wort ist, und us dem fest oder hochzyt der danksagung ein koufmannschaft gemacht? Ich gdar by gott und allen creatures sagen, daß ich die allergrösten ding, mit denen wir hütbytag umgond, by den alten treffenlichsten leereren zum ersten hab glernet verston. Nit daß ich jnen vertruwt hab, sunder, wie sy iren grund in gottes wort sehend, also hab ich das selb besehen, und, so vil gott geben hat, ermessen, ob sy das wort recht bruchind oder nit. Do ich nun gesehen hab, daß etlichen orten einer die gschrift also verstat, der ander ein andren weg, hab ich ouch erfunden, wannen derselb gebrest kommen ist, und hab den leereren gar urloub geben. Nit daß ich sy verachte oder nümnen lesen welle, sunder daß ich sich, ob wir glych gheinen leerer hättind, wir dennoch über das gottswort sitzen müßtind, und dasselb in jm selbs lernen erkennen. Wer lart den ersten leerer? So wir aber nit all zum ersten von gott also erlüchtet werdend, daß wir in sinem wort one felen wandlind, rat ich noch

hütbntag oft etlichen einfaltigen, daß sy mittenzü ouch die leerer beschind, doch allzyt mit ernstlichem uffsehen, daß niemans irrung ieman schaden mög. Also lis ich die leerer, als wenn einer den andren fragt, wie er die sache verstande, nit daß er uf in buwen welle, sonder einen mitzügen haben. Es habend die leerer selbs allwegen angezeigt, daß man jnen so vil gloubens geb, so vil sy in biblischer gschrift gegründet syind. Und hat der papst dieselben meinung us den Worten Augustini in sin rechtsbüch gesetzt. Distinet. LX. Ego solis. Sy habend ouch selbs sich allweg begeben, wo sy die warheit nit troffen, oder ieman mit zangg neben die warheit geführt sye, daß sy da nütts gelten söllind, wie denn der papst an genannter nünter distinction durchus in sin recht verfasst hat.

Das du aber sprichst: Was von dem heiligen geist geschriben sye, muß ie glych güte syn, laß ich richtig nach. Diß bewärt aber darum nit, daß all je schryben vom heiligen geist sye, als sy selber empfunden habend, daß etwa zangg, wie obstat, von der warheit abgeführt hat. Vernimm mich also: Diemyl wir in dem zyt sind, laßt das fleisch sin art nit, es ist hochmütig, eigennützig, eergytig und selbstströst. Wenn nun gott den menschen glych zü jm gezogen hat, daß er in den größten lasten entladen wirt, so blybt jm dennoch noch so vil über, daß er des füßwäschens bedarf, als der herr Christus Jesus selbs redt Jo. XIII, 10, das ist, daß uns die böse art des fleisches niemer ganz und gar verläßt, als Paulus Röm. VII, 15. hell anzeigt und 1. Joh. I, 8: Redend wir, daß wir nit sünd habind, so verführend wir uns selbs, und ist die warheit nit in uns. Und Jacob III, 1, 2. spricht also: Mine brüder, es söllend üwer nit vil meister oder leerer wellen syn, dann wir (verstand, die leerer sind) werdend das schwerer urteil ynemen. Dann wir selend all an vil dingen. Welcher an gheim wort nienen felt, der ist ein vollkommener usgemachter mann, also daß er ouch den ganzen lychnam zöumen kann. Selend wir nun all und empfindend all, daß wir unsere lychnam nit gänzlich zöumend, so sind wir ie nit vollkommene männer; deshalb ungefelet syn allein gottes und gheins menschen ist. Daß wir aber alle sündler sygind, diemyl wir in disem zyt sind, bezügt der göttlich mund selbs, da er uns leert bitten: vergib uns unser schuld; das hätt er uns nit geleert, wenn wir nit sündler wärind, diemyl wir hie sind, alle die in sünden empfangen sind. So wir aber mit der that selend und sündend, vil ee mit dem wort. Hierum so schrybend wir all; aber daß darum alle heiliger menschen gschrift one felen sye, das ist nit. Darum so muß der einig gloub sehen, ob ein leer luter us gott sye, und ob sy mit menschenkat nienen bestrichen sye.

Daß du aber ixe heiligkeit bewärst us irem frommen leben und festen glouben bis in den tod geführt und gehebt, mag damit nit bewären, daß s in der leer nit gefelt habind; denn das mag ouch nit bewären, daß sy one sünd gewesen sygind, denn es mag by einandren ston heilig syn und one sünd nit syn, als Christus Petro anzeigt Jo. XIII 10: Welcher gewaschen ist, der ist ganz rein und bedarf nütts anders, weder daß man jm die füß wäsche, das ist, welcher gott mit trüwem glouben anhangt, der sündet nüt, das jn verdammen mög; noch so ist er nit one sünd, diemyl er in disem zyt lebt, aber dieselben wäscht der täglich rüw, fester gloub und vertraut zülaufen zü gott ab. Von welcher meinung du gnädiglich in unseren



schlußreden one zweifel gelesen hast und findst; doch hast du ire gewüßtesten gründ hievor mit wenig worten angezeigt us hellen orten der gschrift. Also bewärt ir frommkeit und lyden um gottes willen wol, daß sy gottselig lüt sygind gewesen und icz by gott fröud habind, aber nit daß sy nit habind mögen irren. Denn denselben vorteil müßend wir dem einigen sun gottes us allem menschlichen geschlecht lassen, daß er weder sünden noch felen mög, und alles fleisch bresthaft erkennen. Und findend wir etlich, die an gheimem ort nienen gefelt habend, als wir uns zu der waren biblischen gschrift verfehend, so erkennend wir darin die kraft gottes, daß er durch dieselben schryber sin wort hat unvermischet harfür getragen. Findend wir, die an vil orten bresthaft sind, so erkennend wir aber das urteil gottes, der do eim ieden gibt, so vil er will. Kurz, er hat Petrum nach empfängnuß des heiligen geists also lassen irren, daß im Paulus darum under sin angesicht gestanden ist, Gal. II, 14, daß wir schind, daß uns gott laßt menschen ouch bresthaft blyben, allein darum daß sich nieman uf gheinen menschen verlasse.

### Der dritt artikel. Von den bildnussen.

Valentin Compar.

Von absetzung der bildnussen. Darab hat menglich ein groß mißfallen, daß diß durch din W. us rat der gschrift fürgenommen ic.

Zwingli.

Ich hab für mich selbs nie nüts von den bilderen geschriben, weder icz kurzlich in dem commentario, a) den ich Francisco, küng von Frankreich, zugschriben hab, darin ist jro ein wenig gedacht. Nun aber will ich dir min voll meinung und handel ze wüssen thun, was ich darvon halt, und wie ich mich darin ghalten hab. Dann hierin seer geirret wirt von den stürmeren, noch vil schädlicher von den schirmeren. Dann die stürmer, die freuel thünd, strafft man; noch so kommend dennoch die gößen hinweg. Die sy aber mit offner leer schirmend, denen thüt nieman nüts darum, und blybt der abgöttisch gößendienst nüts deß minder. Ich gdar ouch mich wol für einen unparthigen leerer in der sach dargeben us vil ursachen. Die erst, daß mich die bilder wenig verlegen mögend, daß ich sy übel sehen mag,<sup>1</sup> ouch daß ich für andre menschen lust hab in schönem gemäld und stehnden bilden. Die ander, daß ich die bilder nit hab angehebt ze stürmen noch darzu gereizt, sunder hat der einig gloub sy by uns angehebt verachten und hinthün, darum es ouch one zerrüttung beschehen ist, als hernach kommen wirt. Als aber das abthün anhub, müßend wir ie der warheit kundschaft geben, wiewol wir alle, die predgetend, vil lieber zur selben zyt die meß hättind umgestossen weder die bilder, aber gott wollt diß vor haben. Deßhalb ich nit us eigentracht, gsecht oder kyb üzid ze schryben genötiget wird, noch ghein gottes wort uf min eigenrichtigkeit ze bucken. Darum ich die sach also will in d' hand nemen. Zum ersten, das erst gebot gottes durchsuchen, so vil hiehar dient, und darin anzeigen, wie etlich dieselbigen wort freuelich mißbruchend und uf jren hader ziehend, die doch billich merken sölltind, daß 's göttlich wort sölich nit erlyden mag. Zu dem anderen, us nüt-

<sup>1</sup>) aus Kurzichtigkeit.

a) Commentarius de vera et falsa religione. Herausgegeben im März 1525.

wenn testament anzeigen das verwerfen der gözen eer. Zum dritten, kurzlich anzeigen, mit was ordnung die bilder by uns ze Zürich abweg gethon sygind.

Das erst gebot Exod. XX, 2 — 6. Deut. V, 6 — 10.

Ich bin gott, din herr, der dich us Aegypten, us dem diensthus gefürt hab. Du sollt nit andre oder frömden gött vor mir haben. Du sollt die ghein gegraben noch geschniht bild machen; ja gar ghein bildnuß noch glichnuß weder deren dingen, die in den himmlen da oben, noch deren, die unden uf erden, noch deren, die in'n wasseren sind under der erden. Du sollt dich vor jnen nit bucken, jnen nit dienen, sy weder eeren noch anbeten. Denn ich bin der herr, din gott, ein starker yferrer, heimfuchende die bosheit und mißthat der väteren an den kinden bis in das dritt und viert gschlecht aller der, die mich hassend, barmherzigheit und fründschaft bewysend in tusend denen, die mich lieb habend und mine gebot haltend.

Diß helig erst gebot, das mit allen worten so schwer ist, sollt billich ghein creatur nie understanden haben einigen weg ze ändern, mindren oder anrüren, also daß es für und für styf, unverseert und ungemindert söllte allen denen, die gottes gebot losen wellend, von wort ze wort ganz fürgehalten syn. Do wir aber den gögendienst und anbeten zügelassen habend, do konntend wir die wort, so wider das warend, nit dulden, sunder habend us eigener vermessenheit darin usgelassen, das am allernotwendigsten was, und uns damit geschirmt, es sye ein usserlich ding, die bilder, und ceremonisch, betreffe die Juden allein und uns christen gar nüt; wie denn ouch du, lieber Val., durch söliche zangger verfürst gemeint hast. Als nun unser himmelischer vater also anhebt: Ich bin gott, din herr; farend wir schnell über das wort „gott“, und betrachtend nit, was es vermög; denn so wir dasselb enig wol ermässind, verstündind wir von stund an, welchen weg die bilder gehalten werden möchtind, welchen weg nit. Darum merck eigentlich uf, so hab ich hoffnung, du und alle widerstreber, die gözen unordenlich stürmend, und die sy schädlich schirmend, werdind, ob gott will, erlernen, daß so wüssind, was gögendienst sye, und dannethin allein uf den selbigen mit einandren dringen mit allem flyß und ernst umgestossen. Diß wort „gott“ (welchs wol gesehen wirt by uns Lüttschen von dem wort güt herkommen) heist uns das güt, us dem alle ding kummend und entspringend, in dem alle ding sind und erhalten werdend, zü dem alle menschen in allem irem üblen und bösen lousen söllend als zü dem, das allein alles übel und böß ersehen mag, zü dem sich ouch us siner edlen art und natur gewüß zü versehen ist, daß es bereit sye sin güttes allen dürftigen one widergelt mit ze teilen; darum er sich unseren vater, helfer, tröster, schirmer nennt, damit wir uns keinen andren vater, helfer, tröster, schirmer uswerfind. Das wirt alles mit kundtschaft klar. Gen. XV, 1. spricht der gott, von dem wir redend, selbs also zü Abraham: Abraham, nit fürcht dir; ich bin din schilt oder schirmer, und din treffenlicher lon oder schatz. Sich, hie gibt er sich in Abrahamen allen gläubigen für, daß er jr schirm und verfechter sye; denn Abraham ist über alle väter im alten testament ein besunder exempel des gloubens. Wie nun gott jn anredet, also weist ein ieder gläubiger, daß er glich sölichen trost by gott findt, wie er sich Abrahamen hat fürgegeben. Demnach spricht er: und din treffenlicher lon oder schatz, on zweifel, daß er der enig schatz ist, der alle ding belonet, der alle ding vermag, dem wir

allein dienen söllend, den wir allein überkommen und besizen werdend, wenn wir uns an in hinlassend, wie Abraham gethon hat. Moses spricht Deut. XXXII, 6: Ist er nit din vater, der dich gwunnen hat, ja gmacht und gschaffen hat ic.? und zält daselbst harn, wie vil er gütcs sinem volk gethon hab, daran sy erkennind, daß er je getrüwer vater sye. Demnach, als er anzeigt hat, daß alle andre, die man für gött gehet, nit gött sygind, dann in nöten mögind sy nit helfen, spricht er widrum v. 39: Erkennend, daß ich einig gott bin, und daß one mich ghein gott ist. Ich bin, der tödet und lebend macht. Ich wird schlagen und arzen, und ist gheiner, der sich von miner hand erweeren mög ic. Sich, das ghört alles dem einigen gott zü, und mag sust nieman weder im züston, vater, schöpfer, macher, er tödt und straft, macht widrum lebendig, er verwundet und macht widrum gsund, und mag sich nieman von sinem gwalt entsagen. So muß ie folgen, daß, welche das leben, gsundheit, hilf oder trost by ein andren süchend weder by dem einigen waren gott, der dise ding allein hat und vermag, daß söliches eintweder darum beschicht, daß einer dem waren gott nit vertraut oder söliches nit zügibt, oder das ein andren, zü dem er louft, zügibt, das des einigen gottes ist, welche beide nüts anders weder ungloub und abgöttern sind. David spricht Psalm. XVIII, 3: O herr, min stärke, ich wird mich zü dir halten; herr, du bist min feste, min züflucht und min erlöser. Der herr ist min helfer, und ich wird in in vertrauen; min beschirmer und das horn mines heils und min ufnehmer ic. Also ist der enig ware gott ouch unser gott, wenn wir uf im haltend, als hie David uf im haltet. Und bald darnach im selben Psalmen 31—33: Er ist ein beschirmer aller dero, die in in vertrauend. Denn wer ist ein gott one der herr? oder welcher ist gott one unseren gott? Der stärkt mich und vollkommnet mine weg ic. Sie wirt hell erkennet, daß das ein gott ist, das also schirmen mag und alle unsere bresten ersetzen; denn er spricht glich druf v. 32: Ob ouch neimen ein herr oder gott sye one unsern herrgott, abschlahende, daß gheiner ein gott sye denn der beschirmend, helfend und tröstend unser gott, darum daß jene, die man für gött hat, nüts vermögind. Christus Jesus hat, do er uns geleert hat beten, zum ersten gheissen „vater“ sprechen, das ist, daß wir in unseren vater erkennen söllind, on zwöfel nit allein mit dem mund sunder gründlich im herzen. Haltend wir nun in für unseren vater, wie gdörend wir uns andre väter, pschirmer, helfer, gsundmacher ufwerfen weder in allein? Der kundschaften sind die gschriften allenthalb voll, mit denen wir glich als mit den iez gezälten erobren mögend, daß das allein ein gott syn mag, der alle bresten hinnenemen und alle hilf thun mag, und harwidrum, daß söliche hilf, schirm, rat nieman vermag weder der enig gott. Es wirt ouch dabu hell verstanden, daß die allein glöubig sind, die richtig in iren herzen wüßend, daß sy allein zü gott söllind loufen in allem anligen. Dann sy wüßend, daß aller dingen gwalt allein in siner hand stat, und daß sölicher gwalt in gheins andren hand weder in siner ston mag; denn sy wüßend, daß ghein gott syn mag weder er, so mag ouch in gheins hand hilf, schirm, gnad, tod und leben ston weder in siner. Us welchem nun klarlich folget, daß die nit glöubig sind, die zü ein andren um hilf züloufend weder zü dem einigen waren gott; denn damit sind die glöubigen von den unglöubigen



unterscheiden, daß die gläubigen oder vertrauenden allein zu gott loufend, aber die mißtruwendenden loufend zu den geschöpfden.

Iez wellend wir die wort des ersten gebotes in die hand nemen: Ich bin der herr, din gott. Wie ist das anders gredt weder: Ich, der höchste herr, bin din gott, das ist, din einiger trost und gutes, zu dem du dich allein versehen sollt deß alles, das dir anligt; dann ich bin din vater, hushalter, sorgtrager, schirmier, helfer, tröster, alls sammen, welchs du us dem merken sollt, daß ich bin in der beschwerd, die du in Aegypten trügst, nit vergessen, sunder dich us jro geführt hab. Darum sollt du vor minen ougen ghein andre gött, das ist, helfer, väter, tröster, schatz, züfluchter haben. Wie kann aber unser gloub, das ist, vertrauen in gott, gerecht und ganz syn, wenn wir by ein andren hilf, trost, unterschlouf und gutes süchen weder by jm? Darus iez folget, daß, welche by einer creatur, wer joch die selb sye, süchend, das by dem einigen gott soll gesucht werden, nit ware gläubigen noch christen sind. Denn das sind die rechten Israeler, dero schirmier gott ist. Es sind ouch das die rechten gottsföchtigen, dero helfer und schirmier gott ist, Psal. XXIV, 6. Schlecht und kurz, das ist eins ieden gott, zu dem er um hilf zülouft, das sin einiger trost ist und schatz. Darum so ist der enig gott der gläubigen züflucht, und die, dero züflucht er nit ist, die sind nit gläubig, sy mögend wol gläubig syn, aber nit des waren gottes. Habend sy nun jre hoffnungen in die creaturen, so sind sy abgötter, obgleich dieselben creaturen nit abgött sind; denn was mögend sy deß, daß wir trost by jnen süchend, den sy uns nit verheissen habend? Selig ist der mann, als David spricht Psal. XL, 5, deß hoffnung der nam gottes ist. Und harnidrum Psal. LXXXIV, 13: O herr der kräften, selig ist der mann, der in dich vertraut. Und Psal. CXLIV, 15: Selig ist das volk, deß gott der herr ist ic. Wo unser trost anderswo hin langt weder zu gott, sind wir abgöttler. So nun diß die nothastendist<sup>1</sup> summ ist des ersten gebotes, daß wir dem einigen waren guten enig anhangind, so muß ouch folgen, daß alles, das hernach in disem gebot stat, allein dahin reichen muß, daß wir in für unser einiges gutes habind; darun wellend wir sehen, wie alle wort, so hierin stont und so tür sind, dahin reichind.

Wir habend gehört, daß wir vor unserm gott und vater ghein andre gött haben sollind. Welcher grendel<sup>2</sup> gott fürgelegt billich alles anrennen der abgöttery ufgehalten sollte haben. Aber, so wir nit verstanden, was doch das für ein ding sye, habend wir gesprochen: Ob wir gleich by sant Barbara ein selig end süchind, und by sant Erasmus einen gsunden buch, so wüßind wir doch wol, daß der enig gott der ware gott sye; aber gott der habe den frommen gläubigen ouch disen oder jenen vil siner gwalts gegeben. Und habend söchs one grund gottes worts geredt, und den frommen gestorbenen christen zugegeben, das allein gottes ist. Und wenn sy noch hütbytag lebtind, wurdind sy jämerlich wider uns schreyen: Warum legend jr uns zu, das allein gottes ist? warum loufend jr zu uns, die allein zu gott lerend loufen? Denn das kann nit felen, denn daß alle gläubigen allein zu gott geführt habend us der ursach, daß sy ouch sust in nieman hoffend weder in den rechten trost, gott. Wie nun sy geglaubt und gehofft habend,

<sup>1</sup>) nothwendigste. <sup>2</sup>) Schlagbaum.

also habend sy ouch uns geleert, oder aber sy wärind untrüw verführer gewesen. So muß folgen, daß sölich zulegen den userwählten gottes von uns beschehen ist, und alles, das wir sölicher gestalt von jnen hörend oder lesend, wie sy geleert habind, daß man um etlicher dursten willen zu jnen solle loufen, ein fabel und schädlicher betrug sye. Diß alles bewärend stark gnüg die heiligen apostel. Petrus und Joannes Act. III, 12, do sy im namen, das ist, in der kraft Jesu Christi den krüppel recht hattend gemacht, und das gemein volk sy ansach, sam sy es us jr eignen kraft thon hättind, sprach Petrus: Lieben Israeler, was verwundrend jr üch, oder warum sehend jr uns an, sam wir us eigener kraft und frommkeit den habind gemacht wandlen? Der nam, das ist, kraft Jesu Christi hat in gefestet, darum daß wir jm sölichs gewiß vertraut habend ic mit mee worten. Es bewärend uns ouch Paulus und Barnabas Act. XIV, 14, 15: Als man jnen eer anthün wollt, sam sy gött wärind, darum daß sy den krüppel in Lystren recht gemacht hattend, zerrissend sy jre kleider und fielend under das volk schreyende: Jr mann, was fahend jr an? Wir sind tödliche menschen glych als ouch jr, und leerend üch, daß jr üch von sölicher torheit leerind (zwar daß sy der creatur zügabend, das allein gottes was) zu dem lebendigen gott, der himmel und erden gemacht hat, das meer und alles, so darinnen ist ic. Duch Paulus Röm. XV, 18: Ich gdar nüts von mir selbs reden, es sye worten oder werken halb, das Christus nit in mir verwürkt hab. Deßhalb die, so jnen selbs eigne helfer ufgeworfen habend und tröster, jnen selbs damit eigen gött gemacht, welchs doch gott hell verbüt: Du sollt nit andre gött, das ist, helfer, tröster, väter, züfluchter haben. Also stat es, lieber Val., um die ersten zwey wort im ersten gebot, und wirt ouch disen verstand nieman mögen brechen, nit tüfel nit engel.

Also folgt wyter im ersten gebot: Du sollt dir ghein gegraben noch geschnitz bild machen. Hie kummend etlich geleerten, lieber Valentin, glych als ouch du dich vermerken laßt, und sprechend, diß verbot sye nun ein ußerlich ding oder ceremonisch gespenst, und mögind von uns christen die bilder wol gehalten werden, denn hie werde allein verboten, daß man gott nienen an bilden solle; unterscheidend aber nüts zwüschend den vereereten bilden, die wir gößen nämend, und andren bilden. Denen ich wol günngen möcht, daß sy den ougenspiegel ufgesetzt hättind, ee sy mit sölichem frefel die welt, die dem gottswort loset und jm glauben gibt, verlastind. Es wirt die warheit mit vil kyben und zanggen verloren, ist ein uralt gesprochen wort. Darum so wellend wir über diß wort one wüten mit guten rümen sitzen und es eigentlich ermessen, wie fer es lange. Wir habend unlangest gehört, daß die hauptsach diß ersten gebotes ist, daß wir dem einigen waren gott enig anhangind; darus wir darnach verston mögend, daß alles, so hierin stat, allein dahin reicht, daß der selb ware gloub in den waren einigen gott nit geschwächt oder abgeführt werd. Gangind iez hin und sprechind die genannten gsellen, es sye ein ceremonisch ußerlich ding das bilder verbot, so es ein hüter ist des waren glaubens. Es laßt sich ein ding wol reden, aber die warheit bricht herfür und will ouch gsehen syn.

Gott hat das enig vertrauen in sich, das wir tragen söllend, ob wir glöubig wellend gezält werden, sölicher maß wellen bewaren, daß es mit gheinen sichtbaren dingen möchte gemindert werden; Dann der mensch fällt

von natur an die ding, die jm in die empfindnussen <sup>1</sup> gestellt werdend. Eust was sollt daran gelegen syn, ob man gleich ein bildnuß gehebt, darin man in vererret hätte? So aber die bilder und sichtbaren ding by uns für und für zunemend und ie grösser und grösser werdend, bis daß man zuletzt sy für heilig hat, und by jnen anhebt süchen, das man allein by dem waren gott süchen soll, so hat er die bildnussen gottes verboten. Was bedorft es aber sin bildnuß ze verbieten? Es hat in doch nieman gsehen Joh. I, 18. Wer konnt denn sin bildnuß gießen, schnitzen oder graben? Darum muß man die also verstan, daß nit allein des himmelschen vaters bildnuß, dero sich etwann einer freyenlich hätte göören flüssen, verboten ist, sonder aller gött, das ist, alles deß, das einer jm selbs für sinen trost uferwerfe; denn, ist alles gottes bild verboten, so ist one zweifel aller dero bildnuß verboten, die man für gött ghebt hat. Wen hat man aber für einen gott gehebt? Das ist ein ieden ein gott, zu dem er in sinem anligen louft. Hat er nun des selben bildnuß, so hat er ie sinen gottes bildnuß, und thut wider diß erst gebot zwifalt, zum ersten, daß er einen fremden gott hat, zum andren, daß er denselben gott verbildet hat. Dise red sye alle nütts, wenn wir sy nit mit hellem gottswort fürbringend.

Deuteronomii, das ist, im fünften buch Moses stat also IV, 15 — 19: Berhütend flüßlich üwer seelen! Ir habend ghein bildnuß gsehen an dem tag, do gott in Horeb mit üch redt us mittem für, damit jr nit verfürd üch ein gschnitze oder gegrabne bildnuß oder glychnuß machtind, ein bildnuß des manns oder des wybs, oder ein glychnuß aller thieren, die uf erden sind, oder der voglen, die under dem himmel fliegend, und der krüchenden, die uf der erd bewegt werdend, oder der fischen, die under der erden im wasser wonend, daß du ouch nit, dine ougen gen himmel gericht, schist die sonnen, den mon und alles gstirn des himmels, und demnach verfürd die ding anbetest und erist, die gott gschaffen hat, dir zu eim dienst und allen völkern, die under dem himmel sind. In disem gebot wirt hell, daß der here us keiner andren ursach die bildnussen verbüt weder us dero, daß nieman jm ein andren gott uferwerf; denn er reicht allein uf das anbeten, vererren und dienen, das will er nit gehebt haben. Sich iez zum ersten, ob nit alles, das im ersten gebot stat, dient zu bewarung, daß wir an dem einigen gott bleibind? Wie kann es denn ein ceremonisch ding syn, so es verboten ist ze haben? wie kann das ein kilchenvräng syn, das verboten ist, daß man es nit haben soll? Sind alle usserliche ding ntel und unnütz, die in gottes wort nit grund habend, wie ntel sind dann die gößen, die man wider gottes wort hat? Wie vil ding hat man umgestossen, darum daß sy in gottes wort nit grund hattend; und die gößen sind mit hellen Worten verboten, und wir machend ein ceremonien daraus? Dann so fer wir den geboten gottes gehellend, so habend wir gheine gößen. So laß dir nun syn, wir habind gheine gößen in der ganzen christenheit, wie sind denn die gößen ein ceremonisch ding? Sprichst du: Die bilder verboten syn, das ist nun ein usserlich ding verboten syn. Antwort ich: Das ist ouch der brest, daß du von gößen verston willst, und nennest aber bilder. Wir redend wol allsammen bilder, wir verstand aber die gößen, so oft wir von hinthün der bilden redend. Ein göß ist one zwy

<sup>1</sup>) Sinne.

fel ein alter tütscher nam syt der heidenschaft har, damit man das bild oder glichnuß des gottes, den man vereert, genamt hat, nit einen gott sunder einen gößen; denn sy hattend nit alle die bilder für gött sunder für glichnussen irer götten, die sy war gött vermeintend syn. Wenn nun du strytest, man mög die bilder haben, und verstaft aber dadurch die gößen, das ist, die verbildnussen der helferen, oder gößen oder bilder, denen man eer anthüt, so irrest du gänzlich; denn die selben soll man als wenig haben, als wenig man frömd gött haben soll. Verstaft du aber bilder, allerley handgemäld, glichnussen, by deren bedüteten dingen man nüts sücht, denen man ouch ghein eer bewyset, so ist der krieg schon gericht; dann wir fragend denselben nit nach, wir nötend sy ouch nit dennen ze thun, ursach, wenn das gehalten wirt, daruf das erst gebot bringet, und das, das zu rüwen und bewarnuß des ersten gebotes gegeben ist, so darf man ghein sorg nit haben. Verstands also: Wenn gott nienen verbildet<sup>1</sup> wirt, und denen, die man für helfend gött usgeworfen hat nebens und wider gott, ghein bild oder göß wirt usgericht, und ein bild ghein eer beschicht, so sind wir der bilden halb eins; dann wir stryend allein wider die bilder, die dem glauben in den einigen gott ze mindrung gemacht, als die, so disem oder jenem heiligen als ein helfer gemacht sind, und wider die bilder, die man vereeret. Deßhalb nun erlernet wirt, daß, so vil die gößen ein usserlich ding wärend, daß uns das gößen verbot nit irte noch bunde. So es aber dahin reicht, daß wir gheinen andren trosthufen, schatz und frist süchen söllind weder gott, und alle, die für sölich gehalten werdend, nüts anders weder für gött usgeworfen werdind, welchs doch am höchsten verboten ist; so folgt demnach, daß, wie gott sin bildnuß nit will gemacht werden, daß wir noch vil weniger der abgötten, das ist dero, die wir für unsere tröst habend, usgeworfen bildnuß oder gößen haben söllind. Sich aber, das betrifft nit den usseren menschen an sunder den inneren, ja die höchsten summ unsers heils, den glauben, trifft es an. Darum, lieber Valentin, so laß dich nit irren, wenn man spricht: sollt ich nit diß oder jens gemäld haben; denn man strydet nit von gemälden oder bildren wegen, die den glauben und rechte gottes eer nit antasten mögend, sunder von denen gößen, die der götten (du verstaft nun talame wol, was ich durch gött verstan) sind, und denen man eer embüt. Damit ist aber dir über alle gegenwürf, die du us dem alten testament entgegen gworfen hast, geantwurtet. Denn wo die gefar der abgöttern nit ist, da darf man sich um die bilder nit bekümmren; aber gößen söllend in aller welt nit syn. Ich will dir ein byspil geben. Wir habend ze Zürich die tempel all gerumt von den gößen, noch sind vil bilder in den fenstren; fürend ouch etlich uf dem land zu und zewurfend die fenster, wie wol ich nit mee denn an einem ort söchs fürgnommen syn vernommen hab. Also für die oberkeit zu und hieß die selbigen still ston, ursach, sy fürind in ghein abgöttern, und achtete man jro zu gheimem anbeten, eerer oder dienen zc. Ein anders. Wir habend zween groß Karolos gehebt; einen im grossen münster, den hat man wie ander gößen vereeret, und darum hat man den dennen thon; den andren in dem einen kilchthurn, den ecket nieman, den hat man lassen ston,

<sup>1</sup>) abgebildet.

von natur an die ding, die jm in die empfindnussen <sup>1</sup> gestellt werdend. Sufst was sollt daran gelegen syn, ob man glich ein bildnuß ghebt, darin man in vererret hätte? So aber die bilder und sichtbaren ding by uns für und für zunemend und ie grösser und grösser werdend, bis daß man zuletzt sy für heilig hat, und by jnen anhebt süchen, das man allein by dem waren gott süchen soll, so hat er die bildnussen gottes verboten. Was bedorft es aber sin bildnuß ze verbieten? Es hat in doch nieman gsehen Joh. I, 18. Wer konnt denn sin bildnuß gieffen, schnitzen oder graben? Darum muß man die also verstan, daß nit allein des himmelschen vaters bildnuß, dero sich etwann einer freyenlich hätte göören flüssen, verboten ist, sunder aller gött, das ist, alles des, das einer jm selbs für sinen trost ufwerfe; denn, ist alles gottes bild verboten, so ist one zweyfel aller dero bildnuß verboten, die man für gött ghebt hat. Wen hat man aber für einen gott ghebt? Das ist ein jeden ein gott, zu dem er in sinem anligen louft. Hat er nun des selben bildnuß, so hat er ie sinen gottes bildnuß, und thut wider diß erst gebot zwifalt, zum ersten, daß er einen fremden gott hat, zum andren, daß er denselben gott verbildet hat. Dise red sye alle nütts, wenn wir sy nit mit hellem gottswort fürbringend.

Deuteronomii, das ist, im fünften buch Moses stat also IV, 15 — 19: Verhütend flüßlich über seelen! Ir habend ghein bildnuß gsehen an dem tag, do gott in Horeb mit üch redt us mittem für, damit ir nit verfürd üch ein gschnitzte oder gegrabne bildnuß oder glichnuß machtind, ein bildnuß des manns oder des wybs, oder ein glichnuß aller thieren, die uf erden sind, oder der voglen, die under dem himmel fliegend, und der krüchenden, die uf der erd bewegt werdend, oder der fischen, die under der erden im wasser wonend, daß du ouch nit, dine ougen gen himmel gericht, sehist die sonnen, den mon und alles gstirn des himmels, und demnach verfürd die di.ig anbetest und ererst, die gott gschaffen hat, dir zu ein dienst und allen völkern, die under dem himmel sind. In disem gebot wirt hell, daß der herr us keiner andren ursach die bildnussen verbüt weder us dero, daß nieman jm ein andren gott ufwerf; denn er reicht allein uf das anbeten, vereeren und dienen, das will er nit gehebt haben. Sich iez zum ersten, ob nit alles, das im ersten gebot stat, dient zu bewarung, daß wir an dem einigen gott blybind? Wie kann es denn ein ceremonisch ding syn, so es verboten ist ze haben? wie kann das ein tilchenvräng syn, das verboten ist, daß man es nit haben soll? Sind alle ufferliche ding ytel und unnütz, die in gottes wort nit grund habend, wie ytel sind dann die gößen, die man wider gottes wort hat? Wie vil ding hat man umgestossen, darum daß sy in gottes wort nit grund hattend; und die gößen sind mit hellen Worten verboten, und wir machend ein ceremonien darus? Dann so fer wir den geboten gottes gehellend, so habend wir gheine gößen. So laß dir nun syn, wir habind gheine gößen in der ganzen christenheit, wie sind denn die gößen ein ceremonisch ding? Sprichst du: Die bilder verboten syn, das ist nun ein ufferlich ding verboten syn. Antwort ich: Das ist ouch der brest, daß du von gößen verston wilt, und nennest aber bilder. Wir redend wol allsammen bilder, wir verstand aber die gößen, so oft wir von hinthün der bilden redend. Ein göß ist one zwey

<sup>1</sup>) Sinne.



fel ein alter tütscher nam syt der heidenschaft har, damit man das bild oder glichnuß des gottes, den man vereert, genamt hat, nit einen gott sunder einen gößen; denn sy hattend nit alle die bilder für gött sunder für glichnußen irer götten, die sy war gött vermeintend syn. Wenn nun du strytest, man mög die bilder haben, und verstaft aber dadurch die gößen, das ist, die verbildnußen der helferen, oder gößen oder bilder, denen man eer anthüt, so irrest du gänzlich; denn die selben soll man als wenig haben, als wenig man frömd gött haben soll. Verstaft du aber bilder, allerley handgemäld, glichnußen, by deren bedüteten dingen man nüts sücht, denen man ouch ghein eer bewyrt, so ist der krieg schon gericht; dann wir fragend denselben nit nach, wir nötiend sy ouch nit dennen ze thün, ursach, wenn das gehalten wirt, daruf das erst gebot bringet, und das, das zu rüwen und bewarnuß des ersten gebotes gegeben ist, so darf man ghein sorg nit haben. Verstands also: Wenn gott nienen verbildet<sup>1</sup> wirt, und denen, die man für helfend gött ufgeworfen hat nebend und wider gott, ghein bild oder göß wirt ufgericht, und ein bild ghein eer beschicht, so sind wir der bilden halb eins; dann wir stryend allein wider die bilder, die dem glauben in den einigen gott ze mindrung gemacht, als die, so disem oder jenem heiligen als ein helfer gemacht sind, und wider die bilder, die man vereeret. Deshalb nun erlernet wirt, daß, so vil die gößen ein ufferlich ding wärind, daß uns das gößen verbot nit irte noch bunde. So es aber dahin reicht, daß wir gheinen andren trosthufen, schatz und frist süchen söllind weder gott, und alle, die für sölich gehalten werdend, nüts anders weder für gött ufgeworfen werdind, welchs doch am höchsten verboten ist; so folgt demnach, daß, wie gott sin bildnuß nit will gemacht werden, daß wir noch vil weniger der abgötten, das ist dero, die wir für unsere tröst habend, ufgeworfen bildnuß oder gößen haben söllind. Sich aber, das betrifft nit den ufferen menschen an sunder den inneren, ja die höchsten summ unsers heils, den glauben, trifft es an. Darum, lieber Valentin, so laß dich nit irren, wenn man spricht: solt ich nit diß oder jens gemäld haben; denn man stryket nit von gemälden oder bildren wegen, die den glauben und rechte gottes eer nit antasten mögend, sunder von denen gößen, die der götten (du verstaft nun talame wol, was ich durch gött verstan) sind, und denen man eer embüt. Damit ist aber dir über alle gegenwürf, die du us dem alten testament entgegen gworfen hast, geantwurtet. Denn wo die gefar der abgöttery nit ist, da darf man sich um die bilder nit bekümmern; aber gößen söllend in aller welt nit syn. Ich will dir ein byspil geben. Wir habend ze Zürich die tempel all gerumt von den gößen, noch sind vil bilder in den fenstren; fürend ouch etlich uf dem land zu und zermurfend die fenster, wie wol ich nit mee denn an einem ort söchs fürgnommen syn vernommen hab. Also für die oberkeit zu und hieß die selbigen still ston, ursach, sy fürtind in ghein abgöttery, und achtete man jro zu gheimem anbeten, eerer oder dienen zc. Ein anders. Wir habend zween groß Karolos gehebt; einen im grossen münster, den hat man wie ander gößen vereeret, und darum hat man den dennen thon; den andren in dem einen kilchthurn, den ceket nieman, den hat man lassen ston,

<sup>1</sup>) abgebildet.

Es bringt ganz und gar gheine ärgernuß. Merck aber, so bald man sich an auch vergon wurde mit abgöttern, so wurd man in auch dennen thun.

Zum andren sich, ob nit etlich gözenstürmer, dargegen auch ire schirmer ganz leß sarind. Die stürmer meinend, sy söllind alle bilder ze schytzen richten; so söllind aber sy sölich allein den gözen thun. Die schirmer sinend, wenn sy die unverleßlichen gemäld errettend, so habind sy erobret, ß damit auch die gözen errett sygind für ein ußerlich ding, daß man es nit recht bruchen mög; das aber nit möglich ist. Verstand aber eigentlich, der Valentin, daß wir einen gözen heissend ein bildnuß eines helfers oder schutzens, oder dero eer wirt angethon; bilder nennend wir aber gleichnisse eines ieden dings, das da sichtbar ist, aber zu gheiner abfürigen sñnung nit gemacht auch nit vereeret wirt. Demnach so verstand, daß, sicher redt: die gözen mögind one verlesung wol behalten werden, der ist gleich als vil, als wenn einer spräch: ich möcht wol vil gött haben; denn ein bild oder bild, das wir dennen thun wellend, das heißt uns das bild, gleichniß oder gestalt, das uns eintweders einen anzeigt, by dem wir etwas trosts is versehend, oder aber dem wir eer embietend; denn gözen mögend wie wir wenig one sünd haben, nachdem wir bericht sind, als wenig wir vil nit mögend haben. Und damit wirt dir, lieber Valentin, antwurt über den gegenwürf, da du sprichst: Es habe doch gott auch zwar ein bildnuß namen zeigt im paradys, als er im rüft; und nieman sye, denn, so bald höre von gott oder von ein andren ding reden, das er schon nit gesehen t, er bilde im selbs ein gestalt vn; darum müßtind alle menschen gözenstürmer gescholten werden. Denn diser gegenwurf kummt daher, daß du nit unterscheiden zwüschen bildnussen und gözen; dann solche bildnussen werdend t darum im gmüt usgericht, daß man sy vereere im herzen, sunder was s gmüt des menschen für sich selbs ze handen nimmt, louft allwegen die antas zu und verbildt das selbig; und ist aber darum die selb bildnuß t im herzen um gheines gloubens oder eerens willen. Darzu redt man e nit von den gözen, die ußerhalb nit sichtbar gözen habend, sunder von n ußerlichen gözen, die auch innerhalb gözen habend. Vernimm mich so, damit dir noch über einen andren gegenwurf geantwurt werd. Die christ nennt zu gleicher wys die ungläubigen mit iren lastren, als auch e gläubigen mit iren tugenden genennet werden. Der gloub ist, der allein gott vertraut, ware gottes eer ist, da man im geist und der warheit sein uf gott sicht. Also sind die zwen inneren die höchsten stück des gläubigen menschen, in gott vertraut sy, und sich sins willens, gsages und oboten einig flussen, und um sinetwillen alle ding mögen thun und dulden. Also red nun von den gottlosen. Setzt einer sinen trost in die ryntag, so ist ie das gelt oder güt sin gott. Us welcher ursach der helig Paulus den et ein abgöttern nennet Eph. V, 5, darum daß der rych in sin ryntag vertraut, nach dem wort Christi Luc. VI, 21: Wee üch rychen, dann ir abend üweren trost. Setzt einer sinen trost in sinen gwalt, stärke, wysheit, ryglichen, darus spricht man darnach: ryntag ist des menschen gott, gwalt, wysheit ic. Zum andren, was der mensch zum höchsten eeret, birmt, närt, um weß willen er allermeist erlyden mag, wirt im aber für den gott usghebt. Also nennet der helig Paulus die gleichsner, die alle ng thatend, nun daß sy sich müßig spysen möchtind, diener des buchs

wol ertragen. Sie schreyend die götzenschirmer: man betrieße den schlechten menschen mit dem hebraischen und andren frömden sprachen, und so man es hinten und vornen bsech, so sye es alles ein ding; denn, daß man sich vor den bilden nit bucken solle, das syg ie ein ufferlich ding, und so es nun ein ceremonien sye, so gange es uns im nūwen testament nüzid an. Antwort: Wie aber mit dem anbeten, gat uns das selb ouch nūts an? Sie sprechend sy: Wir betend sy gar nit an, und darum, so by uns das anbeten hindan gesetzt ist, und das knümbiegen allein überblybt, so ist es nūts denn ein ufferlich ding verboten syn, deßhalb es uns christen nit berürt. Antwort: Die meinung der worten gottes ist die, damit wir einaudren wol verstan dind: Du sollt den gözen nit eer embieten weder mit neigen, biegen, noch einigerley reuerenz, und inen nit dienen, noch sy anbeten. Nun frag ich dich: Was ist doch die ursach, daß du dich im tempel vor den gözen biegst und vor den bilden in dinem sal biegest du dich nit, sunder sußt, schwörst, spilst, oder thüst noch wüsters vor inen, und fragst gheimem biegen noch kerzen brennen nit nach. Es muß eintweder dabar kummen, daß du im tempel für heiliger hast weder die anderstwo, oder aber, daß du so mit andrer willen, die durch sy bedüet werdend, exist. Exist du sy darum, daß sy im tempel stond, so bist du ein rechter verwirrter Jud, und mein der tempel mach sy heilig und tür, und schiltest aber du ander lüt, sy sygen Juden; dann die Juden hieltend den materlichen lyblichen tempel gar heilig, also meinst du ouch, was im tempel sye, das sye heilig. Und warlich ist die gefar daruf, das alles, so im tempel ist, wirt uns von stund an und heilig in unseren ougen, daß wir es nit vermeinend zimmen angewendet werden, so tür wirt es. Und so nit verlouget werden mag, denn daß die christen so schlecht sind, die solchen won von den bilden habend, so soll man sy dennen thun, und den kleinen gottes nit lassen verfürst werden Mat. XVIII, 6; denn derglychen sagungen: Rürs nit an, versuchs nit, greif nit an, Coloss. 11, 21. söllend uns christen nienen ufgelegt werden. Man weißt aber menglich, was die päpster gethon habend, wie sy die götzern schwerlich und tür habend lassen sehen, ich geschweng, anrüren. Man hat den anrürenden die händ mit salz müssen ryben, und habend wir das heilige geschäft, das nun die trucken und gözen anrürt. Sieh, lieber Valentin, wir nun die aller schlechtesten götzern besehend, nun das ußer gsyen, so ersehend wir solchen mißbruch drin, daß man sy billich um der einigen ursachen willen an gheimem ort dulden sollte; denn es habend alle laster in dem gözen berüren trost gesucht, man hat ouch nachlassen der sünd und helighe dabyn verhoffet zu erlangen. Sieh, welch ein abgöttern das ist, in anrüren deß, das der zimmermann gemacht hat oder steinmeh, vergebung der sünden hoffen, kleider, ring, fettinen, vater noster helig schätzen, daß sy allein de gözen angerürt hattend. Und hat der papst ablaß darzu gegeben. Was recht; der spilmann ghört an das hochzyt, damit man uns narren zu der opfertanz bewegte. Will dich nit, lieber Valentin, bedunken, du seibst etwas glich dem gözendienst, als die kinder Israels um das guldin kalb harm tanztend, Exod. XXXII, 4? oder manet es dich nit an das züloufen gen Bethel und Dan, da Hieroboam die zwey guldinen kälber hat ufgericht



1. Reg. XII, 28? Nimm sant Annen bild zu Stammheim a) für dich. Ist man, vor und ee es gemacht wurd, ouch dahin geloffen? Nein. Und so es verbrennt ist, louft man noch so seer dar? Nein. Sich, ist das nit göhendienst gewesen? Also thû mit allen bilden oder gößen, thû sy dennen, vergrab die todten bein in'n herd, so wirst du sehen, daß man weder gen Ach noch gen S. Jacob in Castilien loufen wirt. Nun sich aber iez, welche ceremonier singind oder uf usserliche ding bringind, die gößenschirmer oder die sy leerend nit mögen gehebt werden. So wir sehend, daß by den gößen gesucht wirt nun mit dem usseren anrüren, das nieman geben mag weder gott; so ist hell, daß diß der aller nârrischest göhendienst ist, und aber die eer gottes minderet und die conscienzen versûrt. Deßhalb ghein gläubiger erden mag: die bilder (die gößen verstehnde) mögind wol gehalten werden ic. Welche aber das so eigentlich sehend, und dennoch die gößen sū..mend, das sind die rechten ceremonier knecht, und die dringend uf usserliche ding, und nit die, so usserliche gefarliche ding heissend dennen thûn, damit man sich allein an den unsichtbaren gott verlasse. Sich, also leert der zänggisch tüfel uf ander lût legen, daß einer selbs thût. Ja, sprechend sy, man boldre, so man die nârrischen versûrnussen dennen thût, daß s' nit meer versûren mögind; und boldrend aber sy, so sy die selwenstöck<sup>1</sup> für gött lassend haben, und sy mit allem vermögen schirmend; denn sy nûts anders weder geplârr schirmend; wenn sy gleich erobretind, daß man die gößen haben möcht, noch hättind sy nûts anders weder ein usserlich geplârr beschirmt. Aber hie sprechend sy: Man soll leeren, daß man die gößen nienenfür habe, sich nûts zu inen versehe, sy nit für heilig schätze, und alles, so von inen geirret wirt, mit der leer dennen thûn. Antwort: Ja man soll das leeren, man soll sy aber ouch an allen orten dennen thûn. Wenn der tüfel usgetriben wirt, soll man ouch alle far versehen,<sup>2</sup> daß er nit widrum komme. Sirach. III, 23. Sat: Welcher nach gefar stellet, der wirt darin umkommen. Wenn der vater für und für die bûben by seiner tochter laßt, und spricht dennoch nüt deß minder: Tochter, bis fromm! was meinend jr, daß der tochter, ob sy sich vertritt, ze verwysen sye vom vater? Nûts. Aber hätt er zu zucht ernstlich vermanet, und ernstlich den gefarlichen zûgang verhût, denn wäre jm nûts ze verwysen. Also thünd die gößen schirmer, sy sprechend, man solle styfkeren, wie ob gemeldet ist, und möge man demnach die gößen wol haben; und sehend aber dabu, daß die gefar so offentlich noch blybt. Darum söllend die vereereten gößen abweg gethon werden, damit man nit widrum in den vordrigen irrthum falle; was andren beschehen ist, das mag ouch uns beschehen. Thûge man sy dennen, so darf man nûts sorgen.

Wir habend den ersten punkten unserer teilung, der aber der geringer ist, usgericht, namlich: ob wir die gößen in den templen darin vereerind, daß wir sy für türrer oder heiliger schätzind, und wo das, als nieman löugnen kann, daß man sy dennen thûn soll. Iez folgt der ander punkt diser teilung, der ist: oder aber wir eerend die bilder um ander willen, S. Peters

<sup>1</sup>) Weidenstöcke. <sup>2</sup>) Gefahr verhüten.

a) Es war eine Wallfarth zum Bild der hl. Anna in der Kapelle zu Oberstammheim. Dieses Bild war den 24. Jun. 1524. von den reformirt gewordenen Einwohnern zu Stammheim verbrannt worden. (Hott. R. Gesch. ad. h. a.)

bild um des willen, der in den himmlen ist. Und bewärend das schön: Ich eeren ghein bild, ich brenn im ouch ghein kerzen, sunder dem, den das bild bedütet; und wenn ich des künigs bild auß eer thun, so rechnet er mirs, sans ichs im thät. Sich, was starker bewärnussen. Ja, wenn du weist, daß der selig damit geert ist, wenn du vor dem wyddöuminen gößen kerzen brennest, oder wenn der künig ein narr ist, so halt ers für ein dienst, wenn du sin bild eer embütest. Und so der künig glich so narrecht wäre, glich als ob die seligen demnach im himmel syn müßind wie wir narren uf der erden; sust, wenn er recht gesitt ist, so fröwt in ghein eer bas, weder da du dich finer gsäßen flusst, ghorsam und fridsam bist &c. Wie wol nun diser tand nüt schirmen mag, dennoch müß ich im antwort geben. Es erfindt sich in dinen eignen Worten, daß du ein abgötter bist, und nach dem so bist du erst ein gößendiener darzü, du seest, wer du wellist. Ursach: Die gößen habend wir erst so treffenlich usgebracht, für daß man die userwälden gottes hat angehebt anrufen für nothelfer, und, so vil an uns ligt, zü abgötten gemacht. Diß darf wenig bewärnuß, dann wir wüßend all, daß man allen gößendienst nun darum hat usgericht, daß man by denen etwas erlangen hofft, deren die gößen warend. Wenn man einen altar wyhet, so müßt man in dem in der dry künig namen wyhen, daß er ryck wurd oder blyb, disem in sant Peters namen, daß er in verhüte, daß er nit verzwüfete, jenem in sant Niclaus namen, daß er nit ertrunke &c., wie denn ieder ein eigne forcht und anligen hat. Merck aber, was das darum recht, daß du dise oder jene hilff by sant Petern, Niklausen, Gertruten, Barbara, süchtist? Nein, du sölltist sy nit zü sölchen götten gemacht haben, als vormal stark gnüg bewärt ist, daß du zü nieman um trost loufen sollt weder zü dem einigen gott. Darum bist du ein abgötter und gößendiener, daß du dir selbs one gottes wort einen eignen helfer usgericht hast, und dem selben helfer darnach ein bild gemacht. Das ist ouch der recht gößendienst mit abgöttery; denn, hättist du nit vorhin einen gott gemacht, so hättist das bild darnach eintweder nit gemacht oder aber nit vereeret. Also folget der gößendienst erst harnach, so der abgott schon usgericht ist im herzen. Die heiden habend die gößen ouch nit anderst vereeret, weder daß sy inen eer habend angethon im namen dero, die sy für jre gött und helfer hattend. Daß aber gott das gößen eeren verbüt, das erst harnach folget, so man einen gott hat usgeworfen, das hat die gestalt, es wirt oft das vorder mit dem nachgehnden verboten, als da Christus verbüt Matth. X, 9, 10: Ir söllend weder gold noch silber besizen, noch gelt an üweren gürtlen, nit ein täschen, nit ein seckel. Luc. X, 4. Wie? dorft einer nit ein bettelsack an im tragen? Christus verbütet hie den gyt und pracht; welcher nun nit gytig ist, der wirt nit nach silber oder gold stellen, welcher demütig ist, der wirt allen pracht verschmähen, nit einen troß mit im füren, als die bischof zü unseren zyten thünd; welche aber gytig sind und hoffärtig, die predgend allein um gelts willen, fahend einen grossen pracht an. So nun Christus die usserlichen ding nennet, verstat er nit den seckel, also daß, welcher den seckel nit trag, der hab im ie; recht gethon; denn er hat ouch ein seckel mit im geführt, den Judas trüg. Er verstat ouch nit von den zweyen röcken, daß welcher einen allein hätte, daß er darum die sach recht troffen hätte; denn er hat ouch mee denn ein fleid gehabt, als Jo. XLX 24 klarlich eroffenbart wirt, sunder er verstat alle unmaß. der

1. Reg. XII, 28? Nimm sant Annen bild zu Stammheim a) für dich. Ist man, vor und ee es gemacht wurd, ouch dahin geloffen? Nein. Und so es verbrennt ist, louft man noch so seer dar? Nein. Sich, ist das nit gößendienst gewesen? Also thû mit allen bilden oder gößen, thû sy dennem, vergrab die todten bein in'n herd, so wirst du sehen, daß man weder gen Ach noch gen S. Jacob in Castilien loufen wirt. Nun sich aber ie, welche ceremonier singind oder uf ußerliche ding dringind, die gößenschirmer oder die sy leerend nit mögen gehebt werden. So wir sehend, daß by den gößen gesücht wirt nun mit dem ußeren anrüren, das nieman geben mag weder gott; so ist hell, daß diß der aller nährischest gößendienst ist, und aber die eer gottes minderet und die conscienzen verfürst. Deßhalb ghein gläubiger reden mag: die bilder (die gößen verstehnde) mögind wol gehalten werden ic. Welche aber das so eigentlich sehend, und dennoch die gößen schirmend, das sind die rechten ceremonier knecht, und die dringend uf ußerliche ding, und nit die, so ußerliche gefarliche ding heissend dennem thûn, damit man sich allein an den unsichtbaren gott verlasse. Sich, also leert der zänggisch tüfel uf ander lüt legen, daß einer selbs thût. Ja, sprechend sy, man boldre, so man die nährischen verfürnussen dennem thût, daß s nit meer verfürren mögind; und boldrend aber sy, so sy die felwenstöck<sup>1</sup> für gött lassend haben, und sy mit allem vermögen schirmend; denn sy nüts anders weder gepläre schirmend; wenn sy glich erobretind, daß man die gößen haben möcht, noch hättind sy nüts anders weder ein ußerlich gepläre beschjrm. Aber hie sprechend sy: Man soll leeren, daß man die gößen nienensfür habe, sich nüts zu jnen versehe, sy nit für heilig schätze, und alles, so von jnen geirret wirt, mit der leer dennem thûn. Antwort: Ja man soll das leeren, man soll sy aber ouch an allen orten dennem thûn. Wenn der tüfel usgetriben wirt, soll man ouch alle far versehen,<sup>2</sup> daß er nit widrum komme. Sirach. III, 23. stat: Welcher nach gefar stellet, der wirt darin umkommen. Wenn der vater für und für die buben by siner tochter laßt, und spricht dennoch nit deß minder: Tochter, bis fromm! was meinend jr, daß der tochter, ob sy sich vertritt, ze verwysen sye vom vater? Nüts. Aber hätt er zu zucht ernstlich vermanet, und ernstlich den gefarlichen zügang verhüt, denn wäre jm nüts ze verwysen. Also thünd die gößen schirmer, sy sprechend, man solle syf leeren, wie ob gemeldet ist, und möge man demnach die gößen wol haben; und sehend aber dabn, daß die gefar so offentlich noch blybt. Darum söllend die vereereten gößen abweg gethon werden, damit man nit widrum in den vordrigen irrtum falle; was andren beschehen ist, das mag ouch uns beschehen. Thüge man sy dennem, so darf man nüts sorgen.

Wir habend den ersten punkten unserer teilung, der aber der geringer ist, usgericht, namlich: ob wir die gößen in den templen darin vereerind, daß wir sy für türer oder heiliger schätzind, und wo das, als nieman löugnen kann, daß man sy dennem thûn soll. Jez folgt der ander punkt diser teilung, der ist: oder aber wir eerend die bilder um ander willen, S. Peters

<sup>1</sup>) Weidenstöcke. <sup>2</sup>) Gefahr verhüten.

a) Es war eine Wallfarth zum Bild der hl. Anna in der Kapelle zu Oberstammheim. Dieses Bild war den 24. Jun. 1524. von den reformirt gewordenen Einwohnern zu Stammheim verbrannt worden. (Hott. R. Gesch. ad. b. a.)

bild um des willen, der in den himmlen ist. Und bewärend das schön: Ich eeren ghein bild, ich brenn im ouch ghein kerzen, sunder dem, den das bild bedüet; und wenn ich des künigs bildnuß eer thün, so rechnet er mirs, san ichs im thät. Sich, was starker bewärnussen. Ja, wenn du weist, daß der selig damit geert ist, wenn du vor dem wyddöuminen gößen kerzen brennest, oder wenn der künig ein narr ist, so halt ers für ein dienst, wenn du sin bild eer embütest. Und so der künig glych so narrecht wäre, glych als ob die seligen demnach im himmel syn müßind wie wir narren uf der erden; sust, wenn er recht gesitt ist, so fröwt ja ghein eer bas, weder da du dich siner gsagen flusst, ghorfam und fridsam bist zc. Wie wol nun diser tand nüt schirmen mag, dennoch müß ich im antwort geben. Es erfindt sich in dinen eignen worten, daß du ein abgötter bist, und nach dem so bist du erst ein gößendiener darzu, du suest, wer du wellist. Ursach: Die gößen habend wir erst so treffenlich ufgebracht, für daß man die userwälden gottes hat angehebt anrufen für nothelfer, und, so vil an uns ligt, zu abgötten gemacht. Diß darf wenig bewärnuß, dann wir wüßend all, daß man allen gößendienst nun darum hat ufgericht, daß man by denen etwas erlangen hofft, deren die gößen wärend. Wenn man einen altar wyhet, so müßt man in dem in der dry künig namen wyhen, daß er ryck wurd oder blyb, disem in sant Peters namen, daß er in verhüte, daß er nit verzwöfete, jenem in sant Niclaus namen, daß er nit ertrunke zc., wie denn ieder ein eigne forcht und anligen hat. Merk aber, was das darum recht, daß du dise oder jene hilf by sant Petern, Niklausen, Gertruten, Barbara, süchtist? Nein, du sölltist sy nit zu solchen götten gemacht haben, als vormal stark gnüg bewärt ist, daß du zu nieman um trost loufen sollt weder zu dem einigen gott. Darum bist du ein abgötter und gößendiener, daß du dir selbs one gottes wort einen eignen helfer ufgericht hast, und dem selben helfer darnach ein bild gemacht. Das ist ouch der recht gößendienst mit abgöttern; denn, hättest du nit vorhin einen gott gemacht, so hättest das bild darnach eintweder nit gemacht oder aber nit vererret. Also folget der gößendienst erst harnach, so der abgott schon ufgericht ist im herzen. Die heiden habend die gößen ouch nit anderst vererret, weder daß sy jnen eer habend angethon im namen dero, die sy für jre gött und helfer hattend. Daß aber gott das gößen eeren verbüt, das erst harnach folget, so man einen gott hat ufgeworfen, das hat die gestalt, es wirt oft das vorder mit dem nachgehenden verboten, als da Christus verbüt Matth. X, 9, 10: Ir söllend weder gold noch silber besizen, noch gelt an üweren gürtlen, nit ein täschen, nit ein seckel. Luc. X, 4. Wie? dorft einer nit ein bettelsack an jm tragen? Christus verbütet hie den gyt und pracht; welcher nun nit gytig ist, der wirt nit nach silber oder gold stellen, welcher demütig ist, der wirt allen pracht verschmähen, nit einen troß mit jm füren, als die bischof zu unseren zyten thünd; welche aber gytig sind und hoffärtig, die predgend allein um gelts willen, fahend einen grossen pracht an. So nun Christus die usserlichen ding nennet, verstat er nit den seckel, also daß, welcher den seckel nit trag, der hab jm icz recht gethon; denn er hat ouch ein seckel mit jm geführt, den Judas trüg. Er verstat ouch nit von den zweyen röcken, daß welcher einen allein hätte, daß er darum die sach recht troffen hätte; denn er hat ouch mee denn ein fleid gehabt, als Jo. XIX 24 klarlich eroffenbart wirt, sunder er verstat alle unmaß. Der

ndung; dann Paulus hieß im den mantel nachschicken 2. Tim. IV, 13. So nun Christus ja nit die ußerlichen ding meint, gleich als ob im an den so vil gelegen sye, sunder er will damit den gyt und pracht verbieten. Denn one gyt und pracht zimmt sich sack und seckel ouch mee denn einen sack haben, als da es die notdurft erforderet. Darum hat er an dem ort den gyt und hochfart verboten. Welche aber gytig sind, die stellend ie nach vil wälder, und welche hochfärtig, nach schönen kleideren. Darum so verbietet durch das harnach folgend das ursprünglich. Also ouch mit dem gözenverbot ist das das fürnemlich, daß wir nit frömden gött oder andre helfer oder gott söllind haben, wie gnügsam gehört ist. Wo man aber frömden hat, da hebt man sy denn an ze eeren mit gözen und ußerlichem eeren verbieten. Also verbietet gott durch das nachfolgend das ursprünglich, darum ist gewuß ist, daß, welche den gözen eeren anthünd, vor und ee die im herzen ee gött, das ist, väter oder helfer, habind, dero die gözen sind. Denn wer eert den steininen affen uf dem fischmärkt oder den guldinen hanen uf dem tinnen thürnlin? Wer brennt vor jnen kerzen? Nieman. Us was ursach? Darum daß man sich zu ghetnem affen oder hanen hilf als zu eim gott ersicht. Aber die Aegypter hieltend den stier, der zwölf zeichen eins, für den gnädigen gott, darum vereeretend sy in mit eim lebenden stier und eere gleichen gözen. Das demnach den kinden Israel anhieng, und machend ein guldin kalb. Was lag daran, daß sy ein guldin kalb hattend? Nichts wär daran gelegen; denn es sind etliche gschirre im tempel Salomons für eerinen oxen gestanden, und am stül Salomons zwölf löwen. Aber es sy das kalb vereeretend one zwysel nach ägyptischen sitten, und sprachend: Israel, das sind dine gött, das was wider gott; denn das kalb was nit zu zier gemacht sunder zu einem gözen, das ist, bildnuß eins gottes. Es welchem allem ersochten wirt, daß der gözendienst nit one abgöttern ist. Darum sind die vereerten bilder, das ist, gözen verboten, daß sie dero bilder habend, zu denen wir uns etwas versehend; als sich an der eere erfinden wirt, ie man jnen anthüt.

Nun wellend wir bewären, daß wir die gözen recht abgöttisch eerend. Zum ersten sehend wir sy für die ougen der menschen uf den altar. Warum laßt man sy da ston, da man so hohe ding (als die päpster von der erde fürgebend) vor den wydbäumen handelt? Ließe man ouch einen menschen wünschend der handlung da oben ston? Nein. So halt man sy ie höher weder den menschen; und sind aber sy von den händen der menschen gemacht. Darum sy billich Jesajas so spöttlich verlachtet XLIV, 9, daß der mensch sy mit seiner hand gemacht hat, und sy demnach höher haltet weder den menschen.

Zum andren neigt man sich vor jnen, und zücht die hauptdecke<sup>1</sup> ab. Das hat gott verboten. Und wie wol es ein ußerlich ding ist, so thüt es ouch nieman, denn der sich trostes versicht zu denen, dero die bildnussen habend, oder sy türer halt weder ander holz und stein. Dann wir thünd denen eemälden in unseren kammeren, die gleich ouch der userwälen gottes sind, nahe eere nit an. Sich, ob nit das ein offener gözendienst sye.

Zum dritten legend wir kosten an sy mit silber und gold. Nun muß

<sup>1</sup>) Kopfbedeckung.



das selb beschehen eintwedeers us hoffnung des besseren, oder aber, daß wir damit eer süchend; denn suß schütt nieman nütß vergeben us. Beschicht es us hoffnung des beßren, ist das selb eintwedeers, daß man damit gelt erwohlen will, oder aber, daß uns der abgott, deß bildnuß wir also zierend, bessers widergelte hie in zyt oder dört. Ist es um des geltess willen ze thun, so ist es der recht üppig papstschiß, damit man die narren um die müler salbet, daß sy gold und gelt gebind, daß er damit die mulesel mit syden und gold beschlöße. Welchs aber wir den dürftigen bilden gottes, den armen menschen, geben soltind, so henkend wirts an des menschen bildnuß; denn die gößen sind bildnussen des menschen, aber der mensch ist ein bildnuß gottes. Sich iez, ob man sich nit an den gößen wider gottes gsatz vergang, so man an sy henkt, das man den armen sollt anhenken. Ist es aber um das zytlich oder ewigs ze thun, das wir meinend damit ze erwerben um die, dero die gößen sind, so ist es ein offne abgöttern, wie vormals gnüg angezeigt ist. Damit ist denen geantwurt, die da sprechend: Ich mach die bildnussen den lieben heiligen züerren. Du thüsts um dinet willen. Zierend wir aber die gößen us üppiger eer, als sich erfindt an den wappen, überschrybungen und gespensten, mit denen man sy beladet. Der macht sant Antonien zü sinem schilttrager, diser den blatrechten Job; denn sollt er nit sinen schilt im anhenken, so nām er so vil kostens nit uf sich. Ich hab es in minen jungen tagen gsagt: Ich wellte das güt nemen, das verorffret und verzieret wirt um üppiger eer willen, für das, so um gotts willen gegeben wirt. So nun der meerteil gößen us üppiger eergytigheit gemachet werdend, wie kann denn ieman sy dulden? Sorgend wir nit der fluch Davids gang uns an Psal. XCVII, 7: Sy werdind geschändet, die, so die grabnen bilder anbetend, und die, so sich rümend irer gößen!

Zum vierten brennend wir vor jnen und machend löstlich röuch, glich wie die heiden gethon habend. Da vergond wir aber uns zwifalt. Einist, daß wir die userwählten gottes vermeinend mit solchen dingen geeret werden, damit die heiden ire abgött geeret habend; wie wir vor ghört hand von Barnaba und Paulo Act. XIV, daß sy solchs nit syden wolltend, sunder anzeigtend, wie sy darum von gott gesendt wärind, daß sy von solcher torheit abfürtind. Gottes gfind wirt mit solchen narren werken nit geeret, dann sy hand gott ouch nit damit geeret. Zum andren wirt hierin aber gesündet, daß an die gößen gelegt wirt, das man an die armen sollt gehenkt haben.

Zum fünften, so nennend wir sy glich wie die heiden mit dem namen, dero bildnuß sy sind, den gößen sant Hiltgarten, jenen sant Claren. Welchs doch klein wär; aber wir haltend sy daby so groß, daß, welcher einen wyt verrümten gößen ein gößen nennet, gestraft wirt. Er sollte reden: der helig oder die lieben heligen, und sy gar nit gößen nennen. Welches ein gwüß anzeigen ist, daß wir ouch die onmächtigen wydenstöck für so hoch habend, daß wir sy nit lassend holz nennen. Esach ie ghein mann grösseren gößendienst? Man spricht: unsere frow im Pfasterbach. a) Lieber sag an, wer ist die selb unser frow? ist sy nit hölzin wie die zü Ach, Dettingen, und die dritten will ich nit nennen? Denn, redst du von der müter Jesu Christi, so ist die selb im himmel und nit im Pfasterbach. Sprichst du aber: Noch möcht man die bilder wol

a) Pfasterbach im Wehenthal am Zägerberg.



am V, VI. und hernach am X, 21. sagt: Ir mögend nit teilhaft syn des tisches des herren und des tisches der tüßen. Ir mögend ouch nit trinken das trinckschirr des herren und das trinckschirr der tüßen. Wie? nun hat er doch vorhin geredt, der göß sye nüt. Ist er denn ein tüfel? Ja, spricht er, nach den Worten Moses: Das, so die heiden ufopfrend, das opfrend sy den tüßen uf. Merk, aber die heiden hattend s' nit für tüfel. Also kumend wir uf die aller ersten teilung widrum, und findend, wie wir den vielfaltigen bruch des Wortes göß oder bild oder gött habend us der gschrift anzeigt, in also bym heiligen Paulo, daß er den gößen für abgott nennet, und spricht, daß in aller welt die gött nütid sygind. Da aber die gößenschirmer zur selben zyt hättind mögen reden: Wie kann der gott, -den wir mit sinem gößen vereerend, nüt syn? nun redt er doch mit uns ic; spricht Paulus uf die meinung: Das selb thû der tüfel und nit gott, und da je meinend, je vereerind üweren gott, da erend je den baren tüfel selbs. Darum, lieben gößenschirmer, beschend die sache recht! Ir habend das wort 1. Cor. VIII, 8. noch nit recht erwegen, da er spricht: Dann so wir essend, werdend wir nit übertreffen, harwidrum, so wir nit essend, werdend wir nit minder syn. Gegen dem das 1. Cor. X, 29. stat: Ich sag aber nit din consienz; sunder deß, der dich warnet. Es ist aber hie nit statt darvon ze sagen; zu siner zyt wirt es alls kommen, ob sich die gößenschirmer harwider setzen werdend, damit je unwüßheit wol harsfür gezogen werd. Doch wirt in den kundschaften des nûwen testamentes mee darvon kommen.

Den größten gegenwurf, den die gößenschirmer thünd, den wellend wir iez uffahen sölicher maß, daß er nieman verlegen mög. Der ist: Aber das crucifix mag man wol haben; denn es ist nit ein bildnuß eins frömden gottes, sunder der, in den es uns führt, ist warer rechter gott. Und welche was das crucifix weerend, die vermerkend wir wol, daß sy jüdelend; denn sy wölltind Christum gern ze nüt machen und uns in das jüdisch gesag dringen, oder aber uf der Arrianer leßern hangen, daß er nit warer gott sye; denn ist er warer gott, so mag man an jm nit felen als an den creaturen. Hör antwort, lieber Valentin, dann etlich diner gegenwürfen wellend ouch dahar reichen. Den letzten gegenwurf will ich jnen zum ersten uffahen. Also sprechend sy: Lassend je Christum nit bilden, so haltend je in nit für gott; denn je zeigend an, daß die gößen darum hin gethon söllind werden, daß die, dero sy bildnussen sind, nit gott sygind; und so je Christus bildnuß ouch nit haben wellend, muß ic dahar kommen, daß je in nit für gott habend. Antwort. Ja, wenn man gott verbilden soll, denn zimmt sich Christum verbilden; denn das louft vor, daß man gott nit verbilden soll. Darum so reicht, daß wir Christum unverbildet wellend haben, dahin, daß er warer gott ist, und darum soll er nit verbildet werden. Und wenn du in verbildest, und aber dabj sprichst: das erst gebot reiche allein dahin, daß man gott nit verbilde, so hast du in nit für gott, und bist du ein Arrianer. Siehst du, wie dir das ein antistropheon ist, das ist, wider dich leert, das du wider mich wolltest gebrucht haben? Ge und wir aber wyter farend, wellend wir den red verfeererem anzeigen, wie wir geredt habend von den gößen. Wir habend also geredt: die gößen söllind dennen gethon werden. Dagegen speerend sich die gößenschirmer, und sprechend: ja die gößen, mit denen man gott verbildet. Hie farend wir fürhar und zeigend an,

und angehebt habind selbs herren ze syn. So habend aber die heiden ire gött ouch dafür gehebt, sy singend im himmel und vermögend alle ding. Da sind die tüfel zu gefaren und habend die unwüßenden betrogen, und mit inen durch die gößen geredt; gleich als ouch wir vil gößen zulegend, wie sy geredt habend; und ist es neißwa beschehen, so hat es der tüfel gleich als wol gethon als durch der heiden abgött gößen. Noch so schmachend der heiden gößen allein den waren gott, aber unsere gößen schmähend den waren gott und sine userwählten heiligen. Denn du weißt wol, was wir durch gößen verston.

Jetzt wellend wir ursach anzeigen, worum die gschrift der heiden gößen gött nenne an etlichen orten, herwidrum an andren orten tüfel, aber an etlichen vernüte, sy weder tüfel noch gött nenne. Darum daß die, so von den heiden als gött mit den gößen vereeret werdend, nit gött warend, so spricht die heilig gschrift: ir gött singind one stimm, oren, gsicht, verstand, und deßhalb nüts wyter weder gößen; denn die, so durch die gößen bedüet werdend, die warend nit gött weder in himmel, erd noch hollen. So bleib ie über, daß sy nüts dann gößen warend. Diß red nit ich sunder der fromm künig Ezechias 2. Reg. XIX, 17, 18: Es ist war, herr! die assyrischen künig habend der völker gött ins für geworfen, dann sy warend nit gött sunder werck der menschenhand us holz und stein gemacht, und er hat sy verderbet zc. Und Hieremias II, 11. spricht: Lüg, ob ein volk sine gött verwandelt hab, und die selben sind warlich nit gött. Us dem klarlich erfunden wirt, daß die gschrift darum die gößen gött nennet, daß die, deren die gößen warend, nit gött warend. Das wußtend aber die abgöttler nit, sunder vermeintend, sy wärind gött, die den himmel besässind, als offentlich by allen iren poeten und gschriftgelehrten erfunden wirt. Es sind ouch noch vil andre ort in der gschrift, die vormal nit sind anzeigt, in welchen man klarlich sieht, gößen und gött nit für ein ding by den heiden gehebt syn, als Gen. XXXI. und 2. Reg. XVII. Jesaj. XL. und XLV. und Hier. XXV. Darum werdend aber herwidrum die gött der heiden tüfel genennet, als Psal. XCVI, 5: „Alle gött der heiden sind tüfel,“ und Deut. XXXII 17: „Sy habend den tüßlen usgeopfert und nit gott,“ daß die Israeler wol erkanntend, daß die, so durch die gößen mit den heiden redend, nüts anders weder tüfel warend; wie wol es die heiden nit wußtend, oder aber sy hättind sy in den gößen nit vereeret. Us der ursach redt Paulus 1. Cor. VIII, 4: Wir wußend wol, daß der göß nüts ist in der welt. Wie was der göß nüts? Nun was er doch holz oder stein oder erz zc. Er verstat aber durch den gößen den gott, den man mit dem gößen bedüt; denn er spricht gleich darauf: und daß ghein gott ist weder der einig zc. Und ist der sinn Pauli: Ir wol wußenden vermeinend, es zimme üch vom gößen opfer ze essen; denn der, den man mit dem gößen eer, der sye nit, one daß er ein gott sye; so nun mit dem gößendienst ghein gott vereeret werde; denn die sy eerind, die singind so gar nit gott, daß sy ouch nüt singind. So spricht er: Wir wußend, daß der göß nüts ist zc. Das ist der recht natürlich sinn der worten Pauli, den aber alle gößenschirmer nit verston wellend, namlich daß Paulus hie durch den gößen einen abgott verstat, den spricht er nüts syn. Und kummend die narrechten schirmer harsfür: Der göß ist nüt; es zimmt sich ouch vom gößenopfer ze essen dozermal. Und merkend aber nit, was Paulus darvor

ouch gott. Wie aber die Juden Christo zuredend Jo. VIII, 13: ist von dir selbst kundschafft, möchte einer auch sagen (doch allein ein abiger): Christus redt von jm selbst so grosse ding, wie er gott sye. Da hat er zweyerley kundschafft solchen argwon zu vernützen. Die eine heilig Joannes töufer Mat. V. Jo. I. und die drey jünger, die mit ihm auf dem berg bey der verklärung waren; die habend all die stimm des himmels gehört. Die ander kundschafft sind die wunderwerk, die er gethon hat, als er spricht Jo. V. und X. Deshalb in die irrthum, daß Christus nicht gott sye, nieman fallen mag, denn der nit ein Christ ist, das ist, der dem offnen wort Christi nit glauben gibt. Aber der menschlichen natur hat er nit weniger kundschaffen, wie er geboren, beschnitten, von seinen eltern erzogen ist, gearbeitet hat, daß in etlich den zimmermann namtend, er geißlet, gekrönt, gekrönigt und gestorben ist. Wie er aber sich selbst Gottes sun usgegeben hat, also hat er auch von seiner menschlichen blödigkeit und natur offentlich verzügt. Jo. V, 19. spricht er selbst also: Ich thun von mir selbst nichts. Das redt er auf die menschlichen blödigkeit, und daß in die Juden allein für einen menschen und nit gott hieltend. redt hier Christus nit aus dem unterschied der personen sonder aus dem unterschied göttlicher und menschlicher natur. Das zeigt das nachkommend an, da er spricht v. 30: Und mein urtheil ist gerecht: denn ich such nicht den willen sonder den willen des, der mich gesandt hat. Nun ist sein willen von des vaters willen nach göttlicher natur nit unterscheiden sonder menschlicher. Darum soll man die wort: Ich mag nichts von mir selbst, nicht auf die menschlichen natur. Jo. VII, 16. spricht er aber: Mein leer ist mein sonder des, der mich gesandt hat. Welcher seinen willen thun will, der wird von der leer erkennen, ob sy es gott sye, oder ob ich es mit mir rede. Christus leer ist sein leer, so vil er gott ist, so vil er aber menschlich ist sy nit sein, denn sy ist der gottheit. Demnach so ist zu vermerken, oftmals die beeden naturen, die göttlich und menschlich, in Christo also verbunden sind, daß sy beed nun ein Christus sind, so nämt die schrift oft für die andren. Als wenn man spricht: Gott ist mensch worden, das heist er hat menschliche natur an sich genommen. Maria ist ein mütter got. Wie? hat sy gott geboren? Nun ist doch gott gewesen zwar ee und er hat alles schuf. Ja, sy hat den geboren, der gott ist und mensch, nach der Wahrheit, dann die gottheit mag nieman gebären. Gott ist für uns am todt gestorben. Wie? mag gott auch sterben? Nein. Aber der gestorben ist gott und mensch, aber er ist allein an der menschlichen natur gestorben. Us dero schrey er: Mein gott, mein gott, wie hast du mich verlassen, und was aber er nichts des minder bym vater nach der gottheit. Jo. VIII, 13: Nieman ist in den himmel kommen, weder der von himmel herab ist, der sun des menschen, der in dem himmel ist. Und Jo. VIII, 16: Ich bin nit allein, sonder ich und mein vater mit mir. So vil in dem Christo, der aber beed naturen hat, göttliche und menschliche. Us diesem verstand kummend iez die götzenschirmer und sprechend: Gdar einen menschen malen? Ja. So gdar man auch Christum malen. Aber, so mal mir in nach göttlicher natur. Sprichst du: Das kann nicht, es soll auch nit verstanden werden. Worum redst du denn, man soll Christum wol malen, so man in nach der höheren natur der gottheit

daß alle gößen den götten gemacht werdind (du verstast wol, was wir durch gött und gößen meinend), und darum söllind die gößen als der götter bildnuß dennen gethon werden. So nun gheines gottes bildnuß gehalten soll werden, und Christus ist warer gott, so soll ouch die bildnuß Christi nit gehalten werden. Diser syllogismus hat kraft, und die vordrig sequentia hat nit kraft. So sy aber sprechend: Christus ist gott und mensch, darum so mag man in nach der menschlichen natur verbilden; so müßend wir ein wenig von den beeden naturen in Christo sagen.

Unser herr Christus Jesus hat zwo naturen an im, die göttlichen und die menschlichen, und würckt jedwedre nach irer natur; nach der göttlichen weißt und vermag er alle ding, nach der menschlichen ist er tödlich, lydet hunger, durst, hiß, frost, fürcht, fröwt sich. Glych als ein ysen, das glüig ist und howt, so du etwas mit howst, so howt es, so du etwas mit brennst, so brennt es ouch, hat also beed naturen. Sich, hiehar hat Damascenus und die alten das byspil von dem fürigen ysen gebrucht und nit darzü, daß das brot im sacrament brot sye, und dennoch das lyblich fleisch ouch da sye, als ie; etlich harsfür brechend. Gott hat nit also gehandelt in gheimem werk, weder in der wunderbarlichen vereinbarung der beeden naturen göttlicher und menschlicher. Aber zween lychnam hat er nit also gemmengefügt, daß sy ein ding wärind, und dennoch twederer der ander wäre. Zu Cana hat er us wasser wyn gemacht; es bleib aber nit wasser und wyn mit einandren, und ist dennoch das selb nun ein accidens der matery, wyn syn und wasser syn. Doch fer hinus in die sandgrüb mit denen sophisten stücklinen. Ich kumma widrum und zeig iez kundschafft an, zum ersten, daß Christus warer gott sye. Jo. I, 1 ff. spricht Joannes also: Im anfang was das wort, und das wort was by gott, und gott was das wort. Sie nämt der heilig Joannes den sun gottes das wort, und spricht zum letzten: Gott was das wort. Darnach spricht er: und das wort ist mensch worden. In welchem wort wir beed naturen hörend gemmengefüget syn. Darnach spricht er: Nieman hat gott ie gesehen. Der eingeboren sun, der in der schoß des vaters ist, der hat es geoffenbark. Ist er der eingeboren sun und in der schoß des vaters, so ist er ouch einer natur mit dem vater, also daß, wie der vater gott ist, also ouch der sun gott mit im und finer natur ist. Darnach III, 35. spricht Johannes der töuser: Der vater hat den sun lieb, und hat alle ding in sin hand gegeben. Welcher nun alle ding, die gottes sind, in finer hand hat, der muß ie ein gott syn, ouch nun ein einiger gott syn. Darnach V, 19. spricht Christus selb: Warlich, warlich sag ich üch, der sun vermag für sich selbs nüt ze thün, denn das er sieht den vater thün; denn was der thüt, das thüt der sun ouch glycher wys. Denn der vater hat den sun lieb &c. Zeigt alles an, daß er gottes sun also ist, daß er von im nit gescheiden mag werden, und darum, was der vater thüt, das muß ouch der sun thün. Der kundschaffen ist das evangelion Joannis allenthalb voll, darzü so bezügend die zwo kundschaffen, die der vater vom himmel herab über in usgesprochen hat, einist im touf Mat. III, 17, andrest in der verklärung Mat. XVII, 5, daß er gottes sun sye, so er spricht: Diß ist min geliebter sun. Daß er aber nit ein sun sye, wie wir armen sünders sün gottes sind, us gneden, sunder sin natürlicher sun und gott mit im, spricht er: Hörend in! Nun soll man gott allein hören. Soll man aber Christum hören, so

ders; sy wurden ouch alle vererret mit besunderer zier und eer. Wo nun der göhndienst ist, da soll man die göhen nit haben, gott geb was sy sygind.

Sie wirt aber der aller schwerest (als man wänet) gegenwurf gethon. Die bildnuß Christi leert den einfaltigen, unverstandnen menschen und reizt in oft zu andacht, den er, onangesehen die bildnuß Christi, nit hätte. Hör antwort, lieber Valentin. Für das erst kummend alle pöpster und sagend, die bilder sygind bücher der einfaltigen. Sagend aber an, wo hat uns gott us dem büch gheissen lernen? Oder mag ouch ieman an eim stummenden bild one underricht des wortes den waren gott und herren Jesum Christum lernen erkennen? Warum schickend wir denn nit die bilder zu den ungläubigen, daß sy den glouben daran lernind? Oder wie kummt es, daß wir alle das krüz vor uns so vil jaren habend gehabt; und habend al - nüts bester mee in gott vertrauet, sunder unsere tröst anderstwo hin gehabt? Wenn du glich iez einem ungläubigen oder unverständigen kind die bilder fürstellest, so müst du in mit dem wort darmit leeren, oder aber er sicht das bild vergeben. Also erfindt sich, daß man mit dem wort leeren müß nit mit den göhen. Gond hin, sprach Christus Mark. XVI, 15, predgend das evangelium aller gschöpsd! Mat. XXIV, 14. spricht er: Und diß evangelium des rychs wirt gepredget werden in der ganzen welt. Luk. XXIV, 47: Also müßt in sinem namen der rüwen und nachlassen der sünden gepredget werden ꝛ. An allen orten heißt Christus nienen mit göhen leeren sunder mit predgen und füren des wortes. Ich gloub wol, daß 's ganz papsttum lieber die göhen habe gehabt weder das wort. Denn, trüg man das wort harsfür, so sach man darin als in einem spiegel, wie das papsttum falsch was und vermasget. Also ließend sy das lyden Christi gnüg an die wänd malen und verbilden, und uns armen närclin silber und gold dran henken und die steinen füß küssen, nun daß man nit erlernete, was das lyden Christi vermöcht; denn so bald man das erlernet, namlich daß er unser erlöser und gnadenpfand ist und einiger weg, uf dem wir zu gott kummend, so loust man das himmelrych nit bald mee von dem papsttum. Darum so erlernet man an dem gemäld nüts anders weder die glidmaß und baren<sup>1</sup> der geschicht, aber die geschicht und die kraft sinis lydens allein mit dem wort, aber das vertrauen in in allein von dem erluchtenden und ziehenden gott. Nun ist es nit eins gusenwißes wert, der gschicht bärđ und verstalkung oder glidmaß sehen; ja sy ist vilen menschen schädlich vorus den wyben. Ich will aber nit so schnöd reden, als jnen in jre sinn und gedanken kummt; denn ich will, die solch seltsamgheiten nit gedacht habend, nit daran erst manen. Wenn du erst nüwlich us den ungläubigen kämest, und wüßtest nüt von Christo, und sähist in gemalet mit den jüngerem ob dem nachtmal oder am krüz, so erlernetist nüts anders an der selben bildnuß, dann daß du sprächist: Er ist dennoch ein hübscher mann gsyn, der da verbildet ist. Was nukte aber das zur seligheit? oder ist uns Christus darum gegeben, so söllt er allweg sichtbar by uns bliben syn. Diß hab ich mit vil Worten anzeigt ouch wider die, so sprechend: man erlerne die gschicht an der verbildung Christi, das doch nit möglich ist. Es muß ouch die gschicht allein us dem wort erlernet werden, und an dem gemäld wirt nüts denn

<sup>1</sup>) Geberde.



die lybs gestalt, bård und gelegenheit des lychnams oder gschicht erlernt. Nun macht uns das nit heil, daß wir wüßind, wie er krüziget sye, oder daß er krüziget sye, sunder daß er für uns krüziget sye, und daß er, der krüziget ist, unser herr und gott sye. Das mag alles mit gheinen gemäld oder bildnuß erlernt werden sunder mit dem einigen wort und liecht der göttlichen gnaden. So man nun spricht: Christus verbildung leert uns, ist es ein erdachte leer, one, daß sy wider gott ist; denn gott hat uns nit gheissen ab den bilden lernen sunder us sinem wort und von dem ziehenden vater, als er spricht Luf. II, 28: Selig sind, die das wort gottes hörend und haltend, und Jo. VI, 45: Ein ieder, ders vom vater ghört und gelernet hat, der kummt zu mir. Er spricht nicht, ders von gößen oder bilden gelernet hat, sunder, vom vater. Wenn das leeren mit den bilden zu erkanntnuß des gloubens hulfe, so ist ghein zwynfel, Christus hätte geleert die bilder machen, damit es ring züglinge. Nun hat er jro zu gheinen leeren nie gedacht. Und die heiligen apostel, die habend die gößen verboten ze haben. Wannen kummen sy dann uns? Wir habend so hübsch schnyder werck gemacht, daß mans widrum ufstrennen muß. Us welchem allem erlernt wirt, daß, womit wir anders weder mit dem wort geleert werdend, so ergrenzend wir das, damit wir geleert werdend. Also ist es uns mit den bilden ggangen. Do man uns mit den bilden hat angehebt leeren, do habend wir die bilder angenommen und sy hoch und wert geschätzt, das ist, zu gößen gemacht, und ist jin nit anderst, und ist ouch ghein wunder; denn es hat ein ieder sinen schülmeister wert. Wir sehend es in noch vil kleineren dingen, da die arbeiter die gschirr noch wert habend, mit denen sy zum ersten das handwerk gelernet habend. Hätte man aber mit dem wort geleert, so hätte man das wort umfassen und lieb gehabt; so man aber mit bilden leeren will, so wirt man allweg die bilder hoch schätzen und vereeren und gößen us jnen machen. Bilder sind eintweder zu zier gemacht oder zu gedächtnuß, und wenn man sy in den tempeln hat, macht man von stund an gößen daraus, daß man sy vereeret; darum soll man sy nienen in den tempeln noch gheinen orten, da gefar des vereerens ist, dulden. Nimm dir ein byspil der dingen, die in unseren landen von etlichen beschehend, so wirst du daran erlernen, daß etlich fürtreffentlich lüt rechte ware gößenvereerer und anbeter sind. Hast du nit vernommen, daß etlich gwalltigen die, so die gößen hingethon habend, gescht ja gar getödt habend? Die es dennoch mit sölicher einigheit und friden gethon habend, daß ghein unrat daraus nienen entstanden was. Warum hand sy es gethon? Sprechend sy: Sy hand unseren herrgotten und die lieben helgen verbrennt oder verruckt. Jez merck: Wen nennend sy unseren herrgotten? den gößen? so hättind sy doch einen gößen für gott. Hand sy aber den himmelischen herren für jren gott, der unsichtbar ist; was nemend sy sich denn des an, wie ein iede filchhöre mit jren gößen umgang, so sy von dem rechten waren gott nit fallend? Es mag ein zimlich alter mann verdenken, daß nit der hundertest teil der gößen in den tempeln gewesen ist, der zu unseren zytten ist. Wie habend nun unsere vordren gott vereeret, oder wie habend sy in geschmächt, daß sy nit so vil gößen gehebt hand als wir? Hat sich unseren vordren gezimmet gößen nit ze haben, so wee denen, die syiez zwingend ze haben! Der ware antchrist, der papst, der hat nie gezwungen, daß man



ders; sy wurden ouch alle vereeret mit besunderer zier und eer. Wo nun der götzendienst ist, da soll man die gözen nit haben, gott geb was sy sygind.

Sie wirt aber der aller schwereft (als man wänet) gegenwurf gethon. Die bildnuß Christi leert den einfaltigen, unverständnen menschen und reizt in oft zu andacht, den er, onangesehen die bildnuß Christi, nit hätte.

Hör antwort, lieber Valentin. Für das erst kummend alle pöppler und sagend, die bilder sygind bücher der einfaltigen. Sagend aber an, wo hat uns gott us dem büch gheissen lernen? Oder mag ouch ieman an eim stummenden bild one underricht des wortes den waren gott und herren Jesum Christum lernen erkennen? Warum schickend wir denn nit die bilder zu den ungläubigen, daß sy den glauben daran lernind? Oder wie kummt es, daß wir alle das krüz vor uns so vil jaren habend gehabt; und habend al - nütz bester mee in gott vertrauet, sunder unsere tröst anderstwo hin gehabt? Wenn du gleichiez einem ungläubigen oder unverständigen kind die bilder fürstellst, so müßt du in mit dem wort darmit leeren, oder aber er sicht das bild vergeben. Also erfindt sich, daß man mit dem wort leeren müß nit mit den gözen. Gond hin, sprach Christus Mark. XVI, 15, predgend das evangelium aller gschöpf! Mat. XXIV, 14. spricht er: Und diß evangelium des rychs wirt gepredget werden in der ganzen welt. Luf. XXIV, 47: Also müßt in sinem namen der rüwen und nachlassen der sünden gepredget werden ic. An allen orten heißt Christus nienen mit gözen leeren sunder mit predgen und füren des wortes. Ich gloub wol, daß 's ganz papsttum lieber die gözen habe gehabt weder das wort. Denn, trüg man das wort harfür, so sach man darin als in einem spiegel, wie das papsttum falsch was und vermasget. Also ließend sy das lyden Christi gnüg an die wänd malen und verbilden, und uns armen närrelin silber und gold dran henken und die steinen füß küssen, nun daß man nit erlernete, was das lyden Christi vermöcht; denn so bald man das erlernet, namlich daß er unser erlöser und gnadenpfand ist und einiger weg, uf dem wir zu gott kummend, so kauft man das himmelench nit bald mee von dem papsttum. Darum so erlernet man an dem gemäld nütz anders weder die glidmaß und baren<sup>1)</sup> der geschicht, aber die geschicht und die kraft sinis lydens allein mit dem wort, aber das vertrauen in in allein von dem erluchtenden und ziehenden gott. Nun ist es nit eins gufenspißes wert, der gschicht bärde und verstellung oder glidmaß sehen; ja sy ist vilen menschen schädlich vorus den wyben. Ich will aber nit so schnöb reden, als jnen in ire sinn und gedanken kummt; denn ich will, die sölich seltsamgheiten nit gedacht habend, nit daran erst manen. Wenn du erst nüwlich us den ungläubigen kämest, und wüßtest nüt von Christo, und sähist in gemalet mit den jüngerem ob dem nachtmal oder am krüz, so erlernetist nütz anders an der selben bildnuß, dann daß du sprächist: Er ist dennoch ein hübscher mann gsyn, der da verbildet ist. Was nuzte aber das zur seligheit? oder ist uns Christus darum gegeben, so söllt er allweg sichtbar by uns bliben syn. Diß hab ich mit vil Worten anzeigt ouch wider die, so sprechend: man erlerne die gschicht an der verbildung Christi, das doch nit möglich ist. Es müß ouch die gschicht allein us dem wort erlernet werden, und an dem gemäld wirt nütz denn

<sup>1)</sup> Geberde.

## Zwingli.

Weist du nit, lieber Valentin, daß nit ein ieder, der da spricht: Herr, herr, wirt yngeu in das ryck der himmlen; sunder der da thut den willen des himmelischen vaters, der wirt yngeu in das ryck der himmlen Matth. VII, 21? Siehst du nun, daß der lustig gottesdienst, der mit den worten beschicht, lycht von gott gewertet ist? siehst du aber dargegen, daß diß der höchste, türest gottesdienst ist, sich flussen des willens des himmlischen vaters? Den selben leerend uns die bilder nit, sy reizend ouch nit darzü; dann sy habend nie nüt gewürkt und würkend noch nüt, damit sy uns rethind zu göttlichen werken. Hör, worzü sy uns reizend: Zu ein blinden, fulen andacht; glych als Jacob I, 22 — 24. spricht: Ir söllend vollbringer des wortes syn, und nit allein hörere, ouch selbs betriegende. Denn welcher das wort allein hört und nit thut, der ist glych einem mann, der sin ansicht, wie er geschaffen sye, in ein spiegel betrachtet. Dann so er sich betrachtet hat und hingegangen ist, hat er von stund an vergessen, wie er gewesen ist. Also bringt die gsicht der bilder oder gößen andacht nit länger, denn man in gsicht, und ein blau wort gemurmlet. Das doch ghein gottesdienst ist, wie vor gehört ist; dann die ding, die uns nit lieber sind, denn daß wir nun denn an sy gedenkend, wenn wir sy sehend, die sind, als man spricht, ab ougen ab herzen. Nun sich: So gheiner also law will liebgehebt syn weder von sinem kind noch fromen oder fründ, wie könnend wir denn söchs für ein gottesdienst rechnen? Es kummt dahar, daß wir das wortwaffen<sup>1</sup> für ein gebet, gottesdienst und werf habend. Und die das vermeinend, die haltend das glychsnerisch süßen und beten für einen gottesdienst und gut ding; und verwirft aber gott das bladren sogar Matth. VI, 7, von welchem hie nit statt ist ze reden.

Rechte, ware, tapfre, feste gottseer ist, da der mensch einen gott im herzen mit jm harum treit, gott geb war er wandle, und ob er glych gheinen gößenstock nienen gsähe. Aber ein sölich herz kummt nit von uswendigem ansehen sunder von dem einigen erluchtenden gott. Eschrift ist dir hie nit not, du weist jro gnüg. Darum will ich dir ein byspil von unseren vordren zeigen, daran du erlernest, daß gößen ansehen nun ein lamen, blinden andacht bringt, der nit gilt vor gott. Unsere frommen vordren in einer eidgnoschaft habend von gemälden und bilden wenig gewüßt, als sich noch allenthalb in den tälereu erfindt. Nun habend aber wir iez jro so vil, daß wenn zehen so vil höws ässind als ein schaf, wir sy bald ze märkt treiben wurdind. Welche habend aber dem göttlichen willen aller glychest gelebt, unsere vordren oder wir? Kannst nit louanen, unsere vordren. Wie gat aber das zu? nun hand wir doch all wänd, gößenstock, kilchen voll gößen. Meerend sy nun den andacht, so sölltind wir ie vil andächtiger und frommer syn weder sy, dann wir hand mee maneren und reizereu weder sy. Sieh, lieber Valentin, gloub den gößenschirmeren nit! sy lügend und verführend sich selbs und ander lüt, sy habend noch nit so klare ougen in erkanntnuß des gloubens, noch starke gott anfleibte herzen, daß sy erkennind, daß der blauw, lam, ful, blind, lieberlich andacht oder gebet nüt ist weder ein usserlich glychsneru, und nüt türes oder festes; sy sind ouch nit so

---

<sup>1</sup>) plappern.

mannlich's fürnemens, die grossen starken werck, die gott von uns erfordert, durch sülz und wasser zu vollbringen, daß sy solich tramer werck verachtind, darum kommend sy mit den lustigen vossen. Wenn sy aber tag noch nacht nimmer rüme hättind vor ansechtung der widerwärtigkeit des tufels, der welt und des fleisches, und wärind aber dargegen unserm himmelschen lieben vater so hold, daß sy des wort und eer allein um sinetwillen begertind sülz zu bringen, nit darum, daß sy geleert von der welt geachtet wurdind; so wurdind sy wol wissen, ob die gößen oder bilder ein christenmenschen zu andacht reizen möchtind oder nit. Daruf sprechend aber sy: Es kommt nit iedermann zu solchem klaren wissen und zu solcher stärke; darum muß man den blöden die bilder nit enziehen. Ach leer die red um in gottsnamen (ich hatt schier anderst geredt) und sprich: Darum die bilder in blödigheit behaltend, so soll man sy zu leeren nit haben, damit man nit allweg blödd sye; dann gößety folgt von stund an harnach, wo man die bild an geachteten orten ienen hat. Je blöder der mensch im glauben ist, ie ee er an die gößen fällt; und darwidrum, ie ee er von den gößen entschütt wirt, ie ee er den lebendigen gott umfacht; er umfacht in ouch gar nit recht, all die wol er die gößen haltet; denn nieman mag zweyen herren dienen. Da aber du, lieber Valentin, sprichst: man solle die bilder (verstaß aber gößen) haben, wo man das wort nit styf fürt, damit man gottes nit gar unwüßend werd: Red ich also zu: Ich wöllt, daß alle gößen us allen templen wärind, da man gleich nütts denn päpstisch narrenwerck predget; so wurde sülz das erst gott die sinen nit wyslos<sup>1</sup> und unwüßend lassen blyben, zum andren wurde ouch in den menschen der hunger des göttlichen wortes grösser, und wurd man ernstlicher zu gott um verkündiger und schnitter rufen, weder sust beschicht. So wir aber nütts denn gößendiener sind, so bschwert gott unser unwüßendheit ie mee und mee mit grösserer blindheit. Kurz man soll nit an den gößen leeren.

Sich, so vil hab ich müssen harfür bringen, damit ich denen, die gößen under dem namen der bilden beschirmend, offentlich anzeigte, daß all jrer schirm nütts denn ein erdachter, unnützer, ja schädlicher menschen tand ist, der in gottes wort nit grund hat, und den rechten waren glauben nit weißt. Sust wäre den gläubigen allen gnüg gewesen das wort des herren gottes. Der hat wol gewüßet, worum er das gößenverbot geben hat; denn er wußt, was us dem gößendienst entspringen werd. Das sy wyter von den ceremonien unziehend, und wie der sabath ouch ein ceremonien sye, sagend sy, das sy nit wüßend. Von den bilden hast du vor gehört, ob sy zu cerimonien dienend oder nit. Aber der sabath hat grund in den zwey ersten und höchsten geboten, in denen alle gsatz und propheten gründt sind. Im ersten, das uns mit ganzem herzen, gmüt, seel und kräften zu dem einigen gott fürt, hat der sabath grund; darum daß man an im zesammen kummt gottes wort zu hören, durch welches wir in die rechten erkanntnuß sin, so vil die leer antrifft, gefürt werdend, als Paulus spricht Röm. X, 14: Wie werdend sy aber glauben in den, von dem sy nit gehört habend? Wie werdend sy aber hören one einen verkünder? Also wirt offenbar, daß wir mit üben des gottswortes usserlich (sich, das soll uns von ussen leeren, denn inwendig leert nieman weder gott, und wo der inwendig nit gezogen hat, so beschicht

<sup>1</sup>) ununterwiesen.

das ußer leeren vergeben, noch muß man es ouch führen) in erkenntnuß des einigen waren gottes yngesüert werdend. Das beschicht aber am sabath, als am XIII. Act. vermerkt wirt, und 1. Cor. XIV. und XVI., deßhalb der sabath nit ein cerimonisch ding ist. Im andren gebot ist er gründt, das uns heißt den nächsten als lieb haben als uns selbs, darum daß wir unseren diensten ouch rüh und widerkündung<sup>1</sup> geben söllend. Merk aber, wie der sabath cerimonisch wirt, lieber Valentin. Wenn wir in nach der Juden art an dem tag wölltind haben, an dem sy in habend; denn wäre er cerimonisch; denn er wäre an zyt gebunden, welches ein element diser welt, das ist, ein ußerlich ding ist; oder wenn wir vermeintind den herren tag, das ist, sunntag, also an den tag gebunden syn, daß wir in nit möchtind mit dem syren und wort hören an einen andren tag legen, wo es notdurft heißen wurde; ja denn wäre er cerimonisch. Sust sind wir so gar nit an die zyt gebunden, sunder die zyt soll uns also dienen Mark. II, 27, daß einer ieden kilchhöre, wenn es die notdurft erfordert, als beschicht, so die frucht ab dem feld söllend gesammelt werden, zimmt den bruch und rüh des sunntags uf einen andren tag legen, oder den ganzen sunntag, nach dem man das gottswort gehört, arbeiten; doch allein, wo die notdurft heißt; sust soll man rüh lassen unseren verwandten, wie vor ghört ist, und ie einer des andren not ze hilf kommen. In einem schlechten bysil wirft du die ganzen meinung verston. Nimm die einen gytigen meister für, der sine dienst alle sunntag welle zur arbeit zwingen mit dem wort Christi Mark. II, 27: Der sabath ist von des menschen wegen gemacht und der mensch nit von des sabaths wegen. So irret er; das kummt aber da her, daß er den sabath nun für ein cerimonien halt, die aber nüts wert sind, Col. II, 16 ff; und darum so wandlet er nit nach der liebe gegen sinem nächsten. Wenn einer aber recht erkennt, daß er zu gutem und erblasen<sup>2</sup> des nächsten yngesetzt ist, so wirt er müssen us der liebe oder us dem andren gebot den sinen rüh lassen. Harwidrum der dienst oder ein ieder helfer irrete, so es sinem meister not thäte die frucht hinyn ze thun, und er sprach: Es zimmt mir nit dir ze helfen, es ist sabath. Worum irrete er? Darum daß er also an die zyt gebunden wär, daß er um iretwillen die liebe underliesse. Jez merckst du on zwysel, ob unser sabath ein cerimonien sye oder nit. Also verstand ouch von den gößen und bilden, die das erst gebot antreffend, den glouben in den einigen waren gott. Gößen mag man gheinen weg haben noch immer mee recht bruchen. Welche nun leerend, man mög sy haben, die ver-irrend. Worum? Darum daß sy für ein cerimonien habend. Jez siehst du, welches die cerimonier sind, und um ein ußerlich ding streytend; dann die gößen mögend ghein gute gestalt nit haben. Nun söllend aber alle bößen gestalten vermiden werden 1. Thes. V, 22. Und diß sye den gößenschirmen gseit. Und wenn sy mir die ware meinung brechend, sy will ich inen den hässinen kās geben, Hans Heierlin will in doch nit verdienen.

Bilder. An den bilden vergond sich die stürmer; denn was nit zu schwach gottes und verärgernuß des gläubigen oder versüßnuß des schwachen dienet, es sye gschneit oder gmal, so dringt das erst gebot nit zu abtilgen; daß sy aber um aller bilder willen also kämpfend, ist ein irrsal. Warum? Darum daß

<sup>1</sup>) Wiedererquickung. <sup>2</sup>) zur Erholung.

sy nun uf den büchstaben und nit uf den sinn des gsaßes sehend. Die sind ouch terimonisch. Ist alles vormal gnüg bewärt. Wannen kummt nun, daß die stürmer und schirmer so seer wider einander sind, und haltend sich doch eines worts gottes? Da har kummt es, daß die stürmer uf den büchstaben dringend, der tödt. Denn wo wolltend sy dem büchstaben mögen nach kommen? Sölte man ghein figur machen, so dörfst man nit ein hand an ein stundzeiger machen noch ghein herberg verzeichnen ic. Aber die schirmer, die gond vom büchstaben und sinn uf das, davon der sinn des ersten gebotes nit redt, das ist, uf bilder. Davon redt das gebot nit (du weißt, was unterscheids zwüschen gößen und bilden ist). Und so sy erfindend, daß bilder wol mögend gehalten werden (doch an gheimem ort, da gefar des errens ist), so stürzend sy ouch das gsaß, das wider gößen lutet. Und wie sy sprechend: Man mag die bilder wol bruchen zü gutem oder kummliche, also wellend sy demnach von den gößen ouch reden, das aber nit syn mag. Denn ob dich glych die gößen in den tempeln dinethalb nit abfüren mögend; so fürend sy doch etwann einen schwächeren ab. So nun der gößen ursprung nit gut ist, und du glych darvon kommen bist, und aber nun ein einfaltiger mit jnen mag verfürd oder verlegt werden, so soll man sy by türer rach gottes dennen thun. Matth. XVIII, 6: Welcher mir einen der kleinen, die in mich gloubend, verärgret, dem wäre wäßer, er wurd mit eim müllstein ertränket. Dann wie söllend nit uns selbs gefallen, noch mit unserem wol wüssen den blöden brüder verderben, wie Paulus Rom. XV. und 1. Cor. VIII. redt. Das wellend aber die schirmer allein uf die stürmer ziehen, und ghört aber jnen nütts minder weder jenen, so sy mit jrem wol wüssen das bhaltend wellend, das die gläubigen verlegen mag; denn Paulus redt eigentlicher wider die ire meinung weder wider die stürmer, wie wol die selben ouch nit recht uf die verärgernuß sehend. Wannen kummt es aber, daß sy ein so hellen verstand nit ergriffen habend? Es kummt us dem geist des zanggs, der ist fleisch Gal. V, 15 ff, der trüllet sy harum, daß sy das war nit erkennen mögend. Gott welle den bösen verwirrenden tüfel von uns nemen, daß wir der klaren warheit ungeblinzet mögind ins ansicht sehen! Amen.

Sez wellend wir über das nünw testament.

Im nünwen testament sind die gößen nütts minder verhten weder im alten. Christus gedenkt der gößen mit worten nit; aber alle sin leer, die furt in den einigen gott so stark, daß alles gsaßes zorn und der propheten gschrey im zügghet<sup>1</sup> minder ist weder sin drungenliche leer. Er rüft uns zü im selbs und verheißt uns, er welle uns alle beschwerd abnemen. Er verheißt uns, was wir begerind in sinem namen an den vater, das werde er uns geben. Welchs alles uns wyet zü im ze loufen und sust zü nieman. Er leert sölchs ouch durch die glychnuß des mütwilligen suns, der mit sinem teil vom vater zoch und zum lesten arm harwidrum kam; zwar daß er nien hilf noch rat fand weder bym vater, wie wol er sich von im gefrömdet hat. Wenn wir nun sust nienen trost süchend weder by gott durch den herren Jesum Christum, waren gott und menschen, so werdend wir ie gheinen gößen nimmer mee ufrichten; dann die gößen werdend erst gemacht, wenn wir vorhin frömd gött, das ist, helfer, in unseren herzen ufericht

<sup>1</sup>) mit ihm verglichen.



habend. Darum nun Christus niemen hin wist weder zu im selbs, dem lebendigen gott und brunnen aller notdurft. So verbüt er ie die gößen, und ob er glych nit spricht: Ir sollend nit gößen haben. Darum so schrybt Augustinus de consensu evangelistarum lib. I. cap. XXXI. und XXXII: Daß sytmal Christus der gottes sun sye, der verheissen was, wie er ein gott der ganzen welt sollt werden, daß er ouch die gößen gebrochen, das ist, abgethan (damit nieman leß verstand) hab. Das gesche man ouch wol; denn da vor hin die gößen vereeret sygind, da kämind iez die christen zemmin. Ja, sprechend die gößenschirmer, die gößen, die sy us den templen gethon habend, die warend der abgötten; aber unser sind der userwählten. Antwort. Das gilt alles nüt, denn unsere sind ouch der abgötten, wie vormal gehört ist, nit daß die heligen abgött sygind, sunder daß wir uns abgöttisch zu jnen keert habend. Ob demnach glych ghein lundschaft mee im nūwen testament wär, mit dero wir das gößenverbot hättind mögen bewären; so wär der einigen leer Christi gnüg gewesen, die nūts anders ist, weder das den abgöttischen menschen von der creatur zu gott keert, und in des gnaden durch sich selbs gwüß macht. Noch wellend wir das nūw testament ouch verhören.

Das nūw testament hat so offen lundschaften, daß mich wunder nimmt, wie etlich nun gedörind sagen, die gößen sygind darin nit verboten. Paulus verwirft die gößen so hell Röm. I, 20 — 23, daß 's nit heller syn kann, so er wider die heiden spricht: Darum sind sy nit ze entschuldigen; dann wie sy gott erkennt, habend sy in nit vereeret als einen gott noch dankbar gewesen, sunder sy sind ytel in jren gedanken oder erfindungen worden, und ir unverständig herz ist verblendt, sich selbs für wns habend sind sy zu narren worden, und habend die eer des untödlchen gottes verwandelt mit glychnuß eins tödlichen menschen, der viergefüßten und krüchenden thieren. Darum hat sy gott hingegeben in jren ansechtungen oder lüsten jrer herzen zu unreinigkeit, daß sy ire eigne lyb selbs geschändt habend; darum daß sy sin warheit mit der luge verwechslet habend, und angebetet und gedient habend der gschöpfd zc. Zum ersten spricht er, daß sy gott erkannt habind, aber in nit vereeret, als man sollt zwar mit glouben und unschuld, sunder sygind von im abgewendt, und habind sich an ire eigne wysheit keert, welches die recht torheit sye, und us jrer wysheit gott ein glychnuß gmacht, der aber ein untödlcher, unsichtbarer gott sye, und nit mög verbildet werden. Zum andren zeigt er an, mit was bildnussen sy den unsichtbaren gott verbildet habind, namlich mit bildnussen eins menschen und thieren zc. Darum hab sy gott gestraft mit blindheit zc. Hat alles den sinn: Die heiden sind ja da hin kommen, daß sy erkennt habend, daß ein gott syn müßte. Sy sind aber demnach nit vernügt gsyn, daß sy dem gott allein dientind, sunder sy habend ein teil die göttlichen kraft vilen zu gegeben, und die selben vermeint die sunnen syn, den mon, Jovem, Mercurium, andre. Das ist nit gnüg gewesen, sy habend erst demnach die selben ire verwänten gött ouch verbildet, und habend also den einigen gott geteilt in vil gött (sich, wie der abgott allweg vor dem gößen ist), und darnach die selben vil gött ouch verbildet mit allerley gestalten, und habend zum letzten der gschöpfd gedienet für den schöpfer und sy geeret. Schilt nun Paulus, die so blind gewesen sind, so ist es uns on zwysel ein warnung und leer, daß wir im nit also thün sölind. Also zimmit uns zu gheiner creatur ze keeren noch die verbilden, ja



zu einigerley eer oder dienst. Sehend jr gözenstürmer und schirmer, wie jr beed die sach schlechtlich treffend! Jr stürmer wellend nit hören, daß er spricht: Sy hand jnen eer emboten und jnen gedient. Darus nun erlernet wirt, daß allein die bilder dennen gethon werden söllind, denen gefar des errens und dienstes anhangt. Jr schirmer hörend nit, daß die gözen zu einigerley eeren nit gemacht werdend, man habe denn vor sich von dem schöpfer zu der gschöpfd keert; jr entscheidend ouch nit zwüschen den bilden, die um vereerens willen gemacht und deßhalb gözen sind, die one gefar nit mögend in den tempeln fürgestellt werden, und zwüschen denen, die zu gheimem dienst noch eeren nit gemacht sind. Dann one den underscheid werdend jr diß ort Pauli nimmer mögen verstön.

1. Cor. V, 11. leert Paulus, daß wir under andren lasten ouch mit denen, die gözen eerend, so gar ghein gemeinsame söllind haben, daß wir nit mit jnen essind. Und redt aber uf die christen, daß, wo einer noch ein gözenvereerer wär, man in also, wie geredt ist, schelten söllte. So sprechend aber die gözenschirmer: Paulus redt hie von denen, die noch die abgött ertend; und sölle man hie idololatram vertütschen einen abgötter. Ach daß üch gott lon, wie sind jr so wys! Lügend, obs der sach glych sehe, daß Paulus die, so noch abgött anbettend, brüder namte. Sehend jr nit glych darvor v. 10, daß er spricht: Ich red nit von den gözendienereu diser welt, sunder so ein brüder noch den gözen dient? One zwysel darum, daß, welche gözen vereeretend, noch etwas funken des abgottes, deß der göß was, hattend; wie wol ich mit disem ort noch strenger möchte uf die bilder dringen. Paulus will die brüder verstan, die gözen etlichen weg ertend und dientend. Eerend wir aber sy nit in allen tempeln, und dienend jnen? So sind wir ouch gözendierer, und solltind uns die rechten christen vertriben us der gemeind gottes.

Ich muß dennoch zu gutem und meererem verstand um der schirmeren willen nütts verbergen, sunder um der blöden willen, die durch sy möchtind verfürd werden, das wort: Wir wüßend, daß der göß nüt ist. 1. Cor. VIII, 4. widrum handeln. Es ist by den Corinthiern ein zangg gewesen. Etlich meintend, es zimnte nit mit den ungläubigen von dem opfer essen, das den gözen oder abgötten ufgeopfert ward. Etlich aber, die sich selbs für klüg hieltend und gleert, zanggetend, es zimnte jnen wol darvon ze essen; dann sy wüßtind wol, daß sy ghein vertrauen zu dem gott hättind, deß der göß was, denn der selb gott wäre nit. Das widerretend aber die vordrigen um der blöden im glouben willen, vermeintend, die selben wurdind aber verlegt, daß, wenn sy die geleerten sähind also essen, so wurdind ire conscienzen zwyselhaft, dann sy gedächtind, die geleerten hättind noch etwas uf die abgött, so sy von irem opfer äßind. Den zwitracht legt Paulus so ernstlich nider, daß er darob hat bis uf das XI. cap.; dann alles, das er im IX. cap. darzwüschen redt, thüt er alles darum, daß er im selbs glouben by jnen erwerbe. Und spricht also 1. Cor. VIII, 1 — 13: Von den gözen opfern wegen wüßend wir wol, daß wir alle kunst habend (sich einen heimlichen stupf der geleerten, wir wellend all geleert syn, und machend darum vil zanggs und gehäders). Die kunst blast uf, aber die liebe bunt. Wenn aber einer sich selbs dafür halt, er könne neißwas, so kann er noch

nüts, als man aber können soll; welcher aber gott erkennt, der ist von können gemacht. Und darum red ich von der syys wegen, die den gö geopfert wirt: Wir wüßend, daß der göß nüts ist in der ganzen welt (verstet er durch den gößen den abgott, daß der göß ein verbildung was; d süst was der göß nit nüts, aber sin gott was nit), und daß ghein an gott ist weder der einig zc. Aber die kunst oder wüßsen ist nit in all dann etlich essend noch mit etwas conscienz oder forcht des abgottes von gößen opfer, und jr conscienz, die schwach ist, wirt vermasget. Und m aber die syys uns gott nit gnem; denn ob wir sy glich essend, sind wir r daß meerer, und ob wir sy glich nit essend, manglend wir dennoch i Versehend<sup>1</sup> aber, daß nit die üwre freyheit oder gwalt den schwachen ei anstoß gebe. Denn, so einer dich, der geleert und wüßend bist, sicht in gößern sitzen, wirt nit sin conscienz, der noch schwach ist, erbunen i gößenopfer ze essen? Und kummt din schwacher brüder um in diner fu für den aber Christus gestorben ist. Und so jr also an üwren brüder i dend, und ire schwache conscienz also schlahend (das ist beschwerend), sündend jr in Christum. Hierum, so fer die syys minen brüder verärge so wöllet ich fleisch nimmer mee essen, damit ich minen brüder gheinen anstoß g

Mit disen worten Pauli wellend die gößenschirmer bewären, daß n sy haben mög; und sind aber richtig wider sy. Dann Paulus strypt wi die geleerten, die eben die syys des gößenopfers beschirmend, als unsre geleert die gößen schirmend. Jener meinung was, sy wüßtind wol, daß der g vor daß gößen man opfert, nit ein gott wäre; darum läge nüts daran, sy glich von dem ässind, das vor ein ytelten gößen geopfert wär. So s chend dise. Wir wüßend wol, daß der göß nüts ist; noch so mögend wir wol haben, denn wir mögend in wol zu gutem gebruchen. Verstand a nit, wie gnügsam gemeldet ist, daß nit eins ist von gößen und bilden red Wo nun Paulus die gößensyys hat, da wellend wir hie gößen sehen; so w dend wir sehen, wie diß ort wider die gößen ist. Dann glich wie er r von myden des gößen opfers, also redend wir von myden der gößen. W der gößen wegen wüßend wir all wol, daß wir geleert sind (namlich, i man die gößen nit vereeren soll). Die kunst macht hochblästig,<sup>2</sup> aber liebe buwt. Wenn aber einer sich selbs dafür halt, er könne neinas ( jene meintend, sy wärind so wol geleert, daß sy wüßtind, daß jnen zimu vom gößenopfer ze essen; und dise sprechend, sy wüßind wol, daß man i gößen nit vereeren solle, noch könnind sy in wol bruchen), so kann er nū als man aber können soll. Welcher aber gott erkennt, der ist von jm könne gemacht. (Jez folgt der haft.) Und darum red ich von der gößen wegen. W wüßend all wol, daß der gott (verstand wol, was wir durch gott verston namlich einen helfer), daß der göß ist, nüt ist in der ganzen welt, und d ghein anderer gott ist weder der einig. Aber die kunst oder wüßsen ist i in allen, das ist, es sind nit alle menschen noch des gloubens, daß ghe helfer oder vater sye weder der einig gott; dann etlich haltend oder vereerei die gößen noch mit der conscienz, forcht oder meinung, als ob die, dero i gößen sind, helfer sygind, das ist, sy sind noch nit gar von den helge

<sup>1</sup>) sehet euch vor.    <sup>2</sup>) aufgeblasen.

zu einigerley eer oder dienst. Sehend jr gözenstürmer und schirmer, wie jr beed die sach schlechtlich treffend! Jr stürmer wellend nit hören, daß er spricht: Sy hand jnen eer emboten und jnen gedient. Darus nun erlernet wirt, daß allein die bilder dennen gethon werden söllind, denen gefar des eerens und dienstes anhangt. Jr schirmer hörend nit, daß die gözen zu einigerley eerem nit gemacht werdend, man habe denn vor sich von dem schöpfer zu der gschöpfd keert; jr entscheidend ouch nit zwüschen den bilden, die um vereerens willen gemacht und deßhalb gözen sind, die one gefar nit mögend in den tempeln fürgestellt werden, und zwüschen denen, die zu gheimem dienst noch eerem nit gemacht sind. Dann one den underscheid werdend jr diß ort Pauli nimmer mögen verston.

1. Cor. V, 11. leert Paulus, daß wir under andren lasten ouch mit denen, die gözen eerend, so gar ghein gemeinsame söllind haben, daß wir nit mit jnen essind. Und redt aber uf die christen, daß, wo einer noch ein gözenvereerer wär, man in also, wie geredt ist, schelten söllte. So sprechend aber die gözenschirmer: Paulus redt hie von denen, die noch die abgött eertend; und sölle man hie idololatram vertütschen einen abgötter. Ach daß ich gott lon, wie sind jr so wys! Lügend, obs der sach glich sche, daß Paulus die, so noch abgött anbettetend, brüder namte. Sehend jr nit glich darvor v. 10, daß er spricht: Ich red nit von den gözendienereu diser welt, sunder so ein brüder noch den gözen dient? One zwisfel darum, daß, welche gözen vereeretend, noch etwas funken des abgottes, deß der göß was, hattend; wie wol ich mit disem ort noch strenger möchte uf die bilder dringen. Paulus will die brüder verstan, die gözen etlichen weg eertend und dientend. Eerend wir aber sy nit in allen tempeln, und dienend jnen? So sind wir ouch gözendienere, und soltind uns die rechten christen vertriben us der gemeind gottes.

Ich muß dennoch zu gutem und meererem verstand um der schirmeren willen nütts verbergen, sunder um der blöden willen, die durch sy möchtind verfürst werden, das wort: Wir wüssend, daß der göß nüt ist. 1. Cor. VIII, 4. widrum handlen. Es ist by den Corinthiern ein zangg gewesen. Etlich meintend, es zimnte nit mit den ungläubigen von dem opfer essen, das den gözen oder abgötten ufgeopfert ward. Etlich aber, die sich selbs für klüg hieltend und gleert, zanggetend, es zimnte jnen wol darvon ze essen; dann sy wüßind wol, daß sy ghein vertrauen zu dem gott hättind, deß der göß was, denn der selb gott wäre nit. Das widerretend aber die vordrigen um der blöden im glauben willen, vermeintend, die selben wurdind aber verlegt, daß, wenn sy die geleerten sähind also essen, so wurdind jre conscienzen zwisfelhaft, dann sy gedächtind, die geleerten hättind noch etwas uf die abgött, so sy von irem opfer ässind. Den zwitracht legt Paulus so ernstlich nider, daß er darob hat bis uf das XI. cap.; dann alles, das er im IX. cap. darzwüschen redt, thut er alles darum, daß er im selbs glauben by jnen erwerbe. Und spricht also 1. Cor. VIII, 1 — 13: Von den gözen opfern wegen wüssend wir wol, daß wir alle kunst habend (sich einen heimlichen stuf der geleerten, wir wellend all geleert syn, und machend darum vil zanggs und gehäders). Die kunst blast uf, aber die liebe bunt. Wenn aber einer sich selbs dafür halt, er könne neißwas, so kann er noch

nüts, als man aber können soll; welcher aber gott erkennt, der ist von im können gemacht. Und darum red ich von der spys wegen, die den gößen geopfert wirt: Wir wüßend, daß der göß nüts ist in der ganzen welt (hie verstet er durch den gößen den abgott, daß der göß ein verbildung was; dann suß was der göß nit nüts, aber sin gott was nit), und daß ghein andrer gott ist weder der einig ꝛ. Aber die kunst oder wüßsen ist nit in allen; dann etlich essend noch mit etwas conscienz oder forcht des abgottes von dem gößen opfer, und je conscienz, die schwach ist, wirt vermasget. Und macht aber die spys uns gott nit gnem; denn ob wir sy gleich essend, sind wir nüts daß meerer, und ob wir sy gleich nit essend, manglend wir dennoch nüt. Verstehend<sup>1</sup> aber, daß nit die üwre freyheit oder gewalt den schwachen einen anstoß gebe. Denn, so einer dich, der geleert und wüßend bist, sicht in der gößern sitzen, wirt nit sin conscienz, der noch schwach ist, erbuwen vom gößenopfer ze essen? Und kummt din schwacher brüder um in diner kunst, für den aber Christus gestorben ist. Und so je also an üwren brüderen sündend, und je schwache conscienz also schlahend (das ist beschwerend), so sündend je in Christum. Hierum, so fer die spys minen brüder verärgere, so wöllet ich fleisch nimmer mee essen, damit ich meinem brüder gheinen anstoß gebe.

Mit disen Worten Pauli wellend die gößenschirmen bewären, daß man sy haben mög; und sind aber richtig wider sy. Dann Paulus streydet wider die geleerten, die eben die spys des gößenopfers beschirmend, als unsre geleerten die gößen schirmend. Jener meinung was, sy wüßind wol, daß der gott, vor daß gößen man opfert, nit ein gott wäre; darum läge nüts daran, ob sy gleich von dem ässind, das vor ein ytelen gößen geopfert wär. So sprechend dise. Wir wüßend wol, daß der göß nüts ist; noch so mögend wir in wol haben, denn wir mögend in wol zu gutem gebruchen. Verstond aber nit, wie gnügsam gemeldet ist, daß nit eins ist von gößen und bilden reden. Wo nun Paulus die gößenspy hat, da wellend wir hie gößen sehen; so werdend wir sehen, wie diß ort wider die gößen ist. Dann gleich wie er redt von myden des gößen opfers, also redend wir von myden der gößen. Von der gößen wegen wüßend wir all wol, daß wir geleert sind (namlich, daß man die gößen nit vereeren soll). Die kunst macht hochblästig,<sup>2</sup> aber die liebe buwt. Wenn aber einer sich selbs dafür halt, er könne neinas (als jene meintend, sy wärend so wol geleert, daß sy wüßind, daß jnen ziminte vom gößenopfer ze essen; und dise sprechend, sy wüßind wol, daß man den gößen nit vereeren solle, noch könnind sy in wol bruchen), so kann er nüts, als man aber können soll. Welcher aber gott erkennt, der ist von im können gemacht. (Jez folgt der hafft.) Und darum red ich von der gößen wegen. Wir wüßend all wol, daß der gott (verstand wol, was wir durch gott verstond, namlich einen helfer), daß der göß ist, nüt ist in der ganzen welt, und daß ghein andrer gott ist weder der einig. Aber die kunst oder wüßsen ist nit in allen, das ist, es sind nit alle menschen noch des gloubens, daß ghein helfer oder vater sye weder der einig gott; dann etlich haltend oder vereerend die gößen noch mit der conscienz, forcht oder meinung, als ob die, dero die gößen sind, helfer sygind, das ist, sy sind noch nit gar von den helgen,

<sup>1</sup>) sehet euch vor.    <sup>2</sup>) aufgeblasen.

er sons wegen. Noch damit jnen auch die abgöttisch sons erleidet werd, warnet er vor gößen; dann wo man die gößen nit hat, da werd man en nit bald usopfern. Darzü ist sich wol ze versehen, daß die, zu denen Paulus schrybt, nit frömd götter hattend, auch ire gößen nit vereeretend, als wir an den wüßenden oder geleerten wol gemerkt habend; noch will Paulus nit, daß sy nun von der gößen sons essind, so fer sy damit einen jenen schwachen verletzind. Also sollend unser gößen schirmer auch sprechen: Ob gleich den gößen nieman mee vereeret, und den abgott des gößen nieman mee für einen abgott hat; noch wellend wir den gößen nit haben, ist ein, daß wir gheinen schwachen jenen verletzind, zum andren, daß wir auch die gefar dennen thügind, daß nit der einig usgetriben tüfel sibem noch hier zu jm nem, und das nachkommend böser werde weder das erst.

Das aber demnach in disem capitel stat, reicht offentlich wider die gößen, nun er spricht v. 21: Ir mögend nit das trinkgeschirr des herren trinken und das trinkgeschirr der tüssen. Ir mögend nit theilhast syn des herren seßes und des tisches der tüssen. Darum so kann gößensons essen nit gemessen, nit von der art der sons wegen, sunder so sy geessen wirt für gößensons und nit als ein andre sons, oder so sy ieman verärgret. Also auch mit den gößen. Es ist nit gnüg, daß du sprichst: Der göß und der abgott sind mir tod (hie ligt der gößen schirmeren gebrest); sunder es gehört auch mee darzü, daß du den gößen nienen habist, wo er einige verärgernuß ringt. Als aber unsere gößen one verärgernuß und gefar der verfürnß ist syn mögend; und vorus zu disen unseren zuten, da wir all gößendier gewesen sind. Darzü so sicht man wol an den gwaltigen schirmeren, daß die gößen nit allein gfarlich sind abzuführen, sunder sy stond noch vor us offentlich vereeret tür und hoch. Das demnach folget in disem capitel, ist lychtlich verstanden us dem vordrigen. Der göß wirt für den gott nommen, daß er was. Das gößenopfer essen wirt von Paulo nit anderst erwilliget, denn so fer ghein gott noch göß im essenden steckt, und auch iby ghein conscienz; nienen was, die mit dem essen verlegt ward. Das mag aber under uns der gößen halb nit syn (villicht mag es der bilden alb wol syn, wie gnüg ist anzeigt), dann in den tempeln sind sy nit one gefar der abgöttery. So soll man sy auch da nit haben noch anderstwo, wo gefar ist. In dinem sal oder gmach, so fer du sy nit für gött oder gößen hast, redt dir nieman nüts dryn.

Aber spricht Paulus I. Cor. XII. 2: Ir wüßend, daß ir heiden geessen sind, und zu den stummenden gößen gangen sind, wie man üch geführt ist. Nun sind ie unser gößen gleich als stummend als jene. Hat nun Paulus darvon geführt, so sollend one zwysel wir auch darvon führen. Denn der gegenwurf, daß jenes der götten gößen wärind, aber unsere nit, ist magist umkeert. Unsere sind unserhalb gleich als wol abgötter als jene.

In den geschichten XV, 20. 29. und XXI, 25. merkt man wol, daß auch zu der apostlen zuten nit allein die sons der gößen, sunder vilre die gößen selbs verboten wurdend; denn, soll man nit essen, das jnen opfret wirt, vil weniger soll man sy haben. Doch so findend wirs am anseheuten beide, die gößen verboten syn und auch die sons. Daselbst soll man aber nit allein uf das einig bringen, uf das gößenaß, sunder uf das inß gößenverbot, als dann ein iedlichen gläubigen lychtlich ze merken ist.



Gal. V, 20. zält Paulus den götzendienst under die werf des fleisches, als er auch warlich ist, und auch vil schadt dem rechten zünemen des ewangelii.

Paulus. 1. Thess. I, 9: Er sagend selbs von sich, wie wir ein zügang zu sich gehabt habend, und wie jr sich leert habend zu gott von den gözen, dem lebendigen und waren gott zu dienen. Sie hat er aber von gözen geführt, und ob gleich die gözenschirmer sprechen wurdind: Worum laß du hie mir nit auch εἰδωλον für gott ston, wie oben 1. Cor. VIII, 4? so gat es demnach das gözenverbot nüzid an. Antwort: Es gibt uns die gotteskuld oder gloub an allen orten an, wofür man ein wort verston muß, das aber anderst und anderst genommen wirt. Sie zeigend uns die nachkommenden wort an, daß hie die abgötter und gözen beide mit einandren verstanden söllind werden, da er spricht: daß jr dem lebendigen waren gott dientind. Dem lebendigen, wirt geredt wider die gözen, dem waren, wider die falschen betriegenden tüfel oder erdachte abgött, die eintweder nienen warend, oder aber nit gött warend. Kurz, wo abgött verboten sind, da sind auch die gözen verboten, und wo man von abgötten geführt, hat man auch von jren gözen geführt.

Petrus spricht 1. IV, 3: Ir habend in vergangner zyt gnüg thon. übel lebende, do jr nach dem mütwillen der heiden gethon habend, in unzucht gewandelt, in bösen ansechtungen, trunkenheiten, praffen und unzimlichen götzendiensten zc. Die, zu denen Petrus schrybt, hangtend one zwysel nit den abgötten an, oder aber sin geschrift wär sy nütz angangen. Aber daß sy one zwysel noch in den götzendiensten und aassen mitteilend, das verbüt jnen Petrus, gleich wie auch Paulus gethon hat. Denn, hättend sy noch ander gött gehebt, so wärind sy christen gewesen gleich als Judas und Simon Magus.

Johannes spricht 1. V, 21: Ir sün, verhütend sich vor den gözen. Diß ist das hellest und klarest wort, das im ganzen nüwen testament stat, dann es nit kürzer syn mag. Aber die päpstler und gözenschirmer sprechend: Johannes verbüt hie allein die abgött, denn es stat darvor, daß wir durch den waren sun gottes in erkanntnuß des waren gottes kommen sygind, und er, Christus Jesus, sye selbs der ware gott, und uf das söllind wir uns vor den abgötten hüten; dann es füge nit daruf, hütend sich vor gözen, sunder, hütend sich vor abgötten. Antwort: Es fügt gheins eigenlicher daruf, weder daß wir uns vor den gözen hütind; dann die götzendienst, die dozemal noch nit gar by den christen vergangen, warend am aller nötesten ze vergoumen. Darum setzt er dise red als ein treffenlich stück zum allerlezten, damit es jnen aller nüwest blybe, und redt, gleich sam sin meinung sye: Noch hab ich sich nit von der gözen wegen geschriben. Ich wills sich an ein wort henken: Hütend sich vor jnen. Denn er hatt zwar vormalen geleert, daß man sich vor den abgötten verhüten sollt, das one zwysel das erst in jrem predgen was, wo sy hinkamend.

Abred von den gözen.

Also hast du, lieber Valentin, den grund vom gözenverbot, welchen ghein warheit umstossen mag; denn er ist die warheit, und mag aber die warheit nit wider sich selbs syn. Wenn du nun alle gözenschirmer fragtest, welchs das gefarlicher sye zu abgöttern, gözen haben oder nit haben; weiß ich grundlich, sy müßind all sammen sprechen, daß haben gefarlicher sye. Wa-



tum stehend wir denn in einer sache, die den glauben gefährdet? Daß sy aber noch mancherley nutzigen thünd, sind nichts denn ein unnütz geschwätz, das kann sich allweg klügen<sup>1</sup> und dafür stellen, und welcher dem selbst von einem will entgegen gon, der muß sich vil müj beladen. Damit aber mit irem geschwätz die schwachen nienen verärgert werdind, muß man etwann reden, da einer lieber geschwig. Als, wenn die schirmer sprechend: Man will uns den Mosem widrum uf den hals richten und in jüdische gefangenschaft zwingen; muß man dennoch antwort geben: daß, welcher das aller mindst gsaß annimmt, kann es des Moses se, der ist nit ein gläubiger; denn das gsaß ist nit Moses sunder gottes. Erfindt sich nun im glauben, daß die gößen zu mindrung der eerren gottes und zu absüren des glaubens dienend; so soll man das gößenverbot weder von Moses wegen noch von menschlicher vernunft wegen hinwerfen. Es ist gar ein schlechte red, da man spricht: Welcher ein gsaß Moses halt als Moses gsaß, der ist ein Jud. Denn er ist nit ein Jud sunder ein mosischer. Hätt Moses den kinden Israels das gsaß für gegeben als sin gsaß, so wär dise red etwas. Moses ist im aber ze fromm gewesen, er hats nit für sin usgeben, das gottes was, dann er ist im gsinde gottes trüw gewesen Hebr. III, 2. Der glychen, wenn sy sprechend: „Christus hat geredt: Was jr ein miner der kleinsten thün werdend in minem namen, das habend jr mir gethon Matth. XXV, 40. So wir nun die heligen eerend, so wirts uns gott verrechnen, als ob wirs im selbsts thon hättind.“ Muß ie einer anzeigen, daß Christus hie und Matth. X, 42. nit von eer embieten der seligen redt sunder von hilf der dürftigen in disem zyt.

Item, so sy sprechend: „Will man uns also mit Moses gsaß zwingen, so müßend wir ouch beschnitten werden.“ Sich, wie sich der tüfel bucht. Ich antwort aber also: Es folgt nit: So jr das halten müßend, das ein stück im alten testament ist, so müßend jr ouch beschnitten werden; sunder also: Wenn jr sich beschnyden lassend, so verpflichtend jr ouch das ganz gsaß von einem ze halten Gal. V, 3; dann die bschnydung ist die cerimonien gewesen, die under das ganz gsaß verpflichtet, nit das gößenverbot. Wenn aber das folgen sollte: Wir haltend das us dem alten gsaß; darum so müßend wir das ganz gsaß halten, und also müßend wir ouch beschnitten werden, kälber, schaf, böck, oxsen opfren; so wöllt ich wol ein stärker argument dafür bringen und sprechen: Das größte gebot: Du sollt dinen herren gott lieb haben us ganzem herzen, seel, gmut, kräften, stat im alten testament Deut. VI, 5. Darum, welcher das gsaß annimmt, der muß beschnitten werden, vch opfren zc. Wie könnend geleert lüt hinder solch sprüng kommen? Wol. Der zanga thut es. Hierum ist uns christen ze sehen, was der gloub und liebe, die ein ding, so fer sy just und gerecht, sind, wellind, nit was ein ieder schwätzt. Es ligt am tag, daß wir die gößen einweders so mit türem kosten habend genäret, daß wir damit die userwäلتen gottes, die wir wider jren willen zu abgöttern usgeworfen, habend wellen verereen, oder aber eigen eer darin gesucht, wie gmügsam ist an'n tag bracht. Nun soll tweederer grund nichts; so söllend ouch die gößen noch vil minder; dann wie spöttlich wär das vor unserem gott, daß wir die gößern in unseren augen hieltind, die uns vormal zu abgöttern gedienet hat. Man muß ouch

<sup>1</sup>) als klug darstellen.

die waffen dennen thun Luf. XI, 24—26. Es ligt auch nichts minder am tag, daß der war ungezwungen glaub die gößen nit dulden mag. Ursach: So oft wir die gößen ansehend, so müßend sy uns ie ermanen unser vorbrigen abgöttern. Die will der glaubiez dennen thun, eintweder us fröwd, daß er die nährischen gött hat lernen erkennen, oder aber us billichem zorn, daß sy weder in noch ieman nimmer mee abfürind. Und wenn die gößen gleich ghein gottes verbot hättind, dennoch so habend sy so ein ungestalten mißbruch, daß man sy nit dulden sollt. Sie stat ein Magdalena so hübsch gemalet, daß auch alle pfaffen ie und ie gesprochen habend: Wie könnt einer hie andächtig syn meß ze haben? Ja die ewig rein unverseert magd und müter Jesu Christi, die muß jre brüst harfür zogen haben. Dört stat ein Sebastian, Mauritius und der fromm Johannes, evangelist, so jüngerisch, kriegerisch, kupplich, daß die wyber davon habend ze bychten ghebt. Und das ist alls ein schimpf. Sy habend müssen verguldet syn oder gar silbrin oder guldin oder mit gold und edelstein bekleidt, das man alles sollt den armen anghenkt haben. Ja, alle gößenbuer werdend gott auch rechnung müssen geben, daß sy im sine bilder habend lassen hungren, früren zc; und habend jre eignen gößen so tür gezieret. Damit ist aber erst der genannten geistlichen gut also ufgangen, daß sy darnach das, so jnen mit dem gulden und bettlen nit hat mögen werden, kauft habend. Darum schirmend sy den gößendienst nit unbillich. Man findt ein gößenhus (ich sollt geredt haben ein gottshus, so zimmt es nit), an das zu unnützem gebüw und kleinot über hundert mal hundert tusend guldin kommen sind nun in einem bistum, hat alles gheissen an unser fromen buw; und wenn man das ganz bistum feil bütte, so gäbe ghein herr den zehenten teil darum. Sich, o gott, gott! wel ein bübern, und dargegen ein solche blindheit! Wee, wee denen, die da sprechend, das gut sye böß, und das böß sye gut Jesaj. V, 20! Es hat auch ein ieder stümpler sine krucken, holzschüch, fagen und blindenschlychen, oder was ein ieder für ein wapen hat, in den tempel gestellt; hat die ganz gemeind müssen ansehen. Und das ist alles nit der heligen oder gottes sunder der eergytigen menschen eer gewesen. Es ist ghein ring, stein, kleinot so tür nie gewesen, daß es ein eergytig wyb ruwe an einen selwenstöckin gößen ze henken; und so man sy solchs ermant hätte einem armen ze geben, hätt man nütß mögen schaffen. Warum? Er gleiß<sup>1</sup> an den armen nit, aber an dem gößen. Da hat min from von Trübental<sup>2</sup> die guldinen kron, carbunkel, smaragden, sydin rock, darin sy einest die ee brach, gegeben. Sie steckt der schalk. Ich find auch etlich, die, so sy sehend, daß jre hohen fürsten noch gößendiener sind, die gößen schirmend. Sind warlich syn gesellen; lieber heissind sy jr ganz rich zu gößen machen, so habend die päpster deß mee ze verzeeren. Was söllend wir erst von den lägergößen sagen, die uns um seel und gut gebracht habend? Lägergößen nenn ich, die so verrümt sind, daß man us feren landen zu jnen louft um nachlassung der sünd. Da werdend die conscienzen verfürd. Und jr gößenschirmer wüßend all, daß es also ist, und richtig wider den glauben strntet; noch wellend jr sy vertädigen. Und ob man gleich einigerley gößen haben möchte; sollte man dennoch sy all gern verbrennen, nun daß wir der grossen verfürnuß der seel ab wurdind.

<sup>1</sup>) glänzte. <sup>2</sup>) wahrscheinlich ein erdichteter oder sprichwörtlicher Name.

Vil. torchtiger stucken stehend noch in den gößen, die nit groß sind, er den andacht seer mindrend, als da ein crucifix dem werckmeister nit wol raten ist, so verlacht man es; und ob gleich vorhin andacht da gsyn wär, verstußt er von der gßicht, die zu gespött reizt; ist es aber wol geraten, verzeert man allen spß am schowen. Kurz, die gößen machend nit andacht; denn, kummt der andacht nit oben herab, so ist er ein gleichnery, so mag ie das bild oder göß gheinen rechten andacht bringen. Ja, hab ich redt (damit ich widrum uf min meinung komme), ob gleich die gößen von ott nie verboten wärind; so sölltind wir dennoch sy nit dulden, so sy in iven so schädlichen mißbruch kommen sind. Aber nit also. Unser himmelscher vater hat sy verboten, dem söllend wir ghorßam syn, und unseren fürß lassen. Er hat vorhin wol gewüßt, was us den gößen entston wurd, er hat ouch wol gewüßt, womit er allweg leeren wollt; darum hat er die gößen verboten, und uns mit sinem wort geleert. Vorus zu diser zyt, da ic gßchrift in allen winklen so gemein ist, daß, ob gleich nieman predgete, ic warheit dennoch wol harfür kommen möcht, wenn man sy nun lesen und hören dörfst; darum manglets nit so seer an schnitteren, als etlich klagend und predgend, als du, lieber Valentin, klagst, sunder an usloßeren. So wir nu sehend, daß der gwalt dem gottswort mit allen kräften weert, so ist wuß, daß gott über uns erzürnt ist gleich als über die Juden, die Chrißum nit hören wolltend; von denen redt er Matth. XIII, 13: daß sy sehende nit sehen welltind und hörende nit hören, dann jr herz wære verhärtet. Was folgt aber hernach? Ein so jämmerliche zerstörung und jamer, als sy jämmerlicher nie gehört sind. Wo nun dem gottswort glycher wys widerstanden wirt, als wir leider wol sehend, daß man mit grösserem frefel und ungnad jm widerstat, weder die Juden ie gethon habend; da hab man ch gruß versehen, daß ouch das jamer und straf glycher wys hernach folgen wirt. Ich kenn, lieber Valentin, den gott so wol, der unser gott ist, als ich wol weiß, daß er uns nit felen wirt. Aber wir sind böser denn die ibernünftigen thier, wir hörend und verstand, und wellend aber nit verstou, wir thünd die oren zu; aber die göttlich wysheit wirt in unserem umkommen ouch lachen Proverb. I, 26, dann wir verspottend all sin warnungen und anungen. Ich gloub, daß ghein gößenschirmer uf erden spe, wenn er die sich recht ersinnet, er spricht in jm selbs: Es ist dennoch ein narrecht ding die gößen, das werck unserer händen, so hoch haben. Denn Zeno, Sokrates und ander habend vor vil tusend jaren, do die ganz welt, one das volk Israhel, noch abgöttisch was, dise torheit erkennt. Noch so schirmend sy, das wider gott ist, und tödend um der gößen willen, wo man sy nit haben will, was wir vorhar nit lesend oft beschehen syn. Sy möchtind joch disen alten rymen ansehen: Wer by den gößen will werden rein, macht leren seckel ind müde bein. Sy sind warlich, warlich nüts anders weder ein versürnuß der conscienzen und vogel kuzen des papstums. Das hat mit dem mißbruch der meß, mit der bycht, segfür und gößendiensst mee güts zemmen gelegt, denn die ganz welt mit barem gelt erkoufen möchte uf ein mal. Daran redre aber der mindste schad, wenn nit die conscienzen so verderblich damit versürt wärind. Hierum, fromme christen, brechend an dem papsttum ab, wo ir mit christenlichem friden ienen mögend; dann die zyt ist hie, der sündig versürer ist crosfenbart, daß er sich nienen verbergen mag 2. Theß.

die waffen dennen thun Luf. XI, 24—26. Es ligt ouch nits minder am tag, daß der war ungezwiffet gloub die gößen nit dulden mag. Ursach: So oft wir die gößen ansehend, so müßend sy uns ie ermanen unser vordrigen abgöttern. Die will der gloubiez dennen thun, eintweder us fröwd, daß er die nährischen gött hat lernen erkennen, oder aber us billichem zorn, daß sy weder in noch ieman nimmer mee abfürind. Und wenn die gößen gleich ghein gottes verbot hättind, dennoch so habend sy so ein ungestalten mißbruch, daß man sy nit dulden sollt. Sie stat ein Magdalena so hürisch gemalet, daß ouch alle pfaffen ie und ie gesprochen habend: Wie könnt einer hie andächtig syn meß ze haben? Ja die ewig rein unverseert magd und müter Jesu Christi, die muß ire brüst harfür zogen haben. Dört stat ein Sebastian, Mauritius und der fromm Johannes, evangelist, so jüngerisch, kriegisch, kupplig, daß die wyber davon habend ze bychten ghebt. Und das ist alls ein schimpf. Sy habend müssen vergülbt syn oder gar silbrin oder guldin oder mit gold und edelstein besleidt, das man alles sollt den armen anghenkt haben. Ja, alle gößenbuer werdend gott ouch rechnung müssen geben, daß sy im sine bilder habend lassen hungren, früren ic; und habend ire eignen gößen so tür gezieret. Damit ist aber erst der genannten geistlichen güte also ufgangen, daß sy darnach das, so jnen mit dem guplen und bettlen nit hat mögen werden, loust habend. Darum schirmend sy den gößendienst nit unbillich. Man findt ein gößenhus (ich sollt geredt haben ein gottshus, so zimmt es nit), an das zu unnützem gebüw und kleinot über hundert mal hundert tusend guldin kommen sind nun in einem bistum, hat alles gheissen an unser frowen buw; und wenn man das ganz bistum feil bütte, so gäbe ghein herr den zehenten teil darum. Sich, o gott, gott! wel ein bübern, und dargegen ein solche blindheit! Wee, wee denen, die da sprechend, das güte sye böse, und das böse sye güte Jesaj. V, 20! Es hat ouch ein ieder skümpler sine krucken, holzschüch, tagen und blindenschlychen, oder was ein ieder für ein wapen hat, in den tempel gestellt; hat die ganz gemeind müssen ansehen. Und das ist alles nit der heligen oder gottes sunder der eerghtigen menschen eer gewesen. Es ist ghein ring, stein, kleinot so tür nie gewesen, daß es ein eerghtig wyb ruwe an einen felwenstöckin gößen ze henken; und so man sy solchs ermant hätte einem armen ze geben, hätt man nits mögen schaffen. Warum? Er gleiß<sup>1</sup> an den armen nit, aber an dem gößen. Da hat min frow von Trübenental<sup>2</sup> die guldinen kron, carbunkel, smaragden, sydin rock, darin sy einst die ee brach, gegeben. Sie steckt der schalk. Ich find ouch etlich, die, so sy sehend, daß ire hohen fürsten noch gößendiener sind, die gößen schirmend. Sind warlich syn gesellen; lieber heissind sy jr ganz ruck zu gößen machen, so habend die päpster des mee ze verzieren. Was söllend wir erst von den lägergößen sagen, die uns um seel und güte gebracht habend? Lägergößen nenn ich, die so verrümt sind, daß man us feren landen zu jnen loust um nachlassung der sünd. Da werdend die conscienzen versürt. Und jr gößenschirmer wüßend all, daß es also ist, und richtig wider den glouben stryket; noch wellend jr sy vertädigen. Und ob man gleich einiacerley gößen haben möchte; sollte man dennoch sy all gern verbrennen, nun daß wir der grossen versürnuß der seel ab wurdind.

<sup>1</sup>) glänzte. <sup>2</sup>) wahrscheinlich ein erdichteter oder sprichwörtlicher Name.

Ich fröns mich, daß die schandlich verfürnuß vor unseren augen dennem  
minnen ist. Es ist ouch demnach alles, das man am papstum hat by uns  
gebrochen, glücklicher und einhelliger gangen denn vor. Gott, der es us  
in gnaden gethon hat, dem sye lob in die ewigkeit! Amen.

Der viert artikel Valentin Comptz beschirmt das fegfür.

Ich laß, lieber Valentin, dine wort underwegen ze schryben; es will  
ich sust ze vil vntragen, daß 's büch länger wirt weder min anschlag was.  
Aber das stärkst in dinen Worten ist: „Ich sölle nit daruf buwen, daß die  
heilig gschrift nütz vom fegfür sag. Es mög dennoch wol syn, dann die  
mangelisten habind nit alles gschriben, das Christus geleert hab.“ Hat wol  
zu ansehen. Verhör mich aber, lieber Valentin. Ich hab do ze mal von etli-  
cher blöden willen vom fegfür zämer gschriben, weder es die notdurft erfor-  
dret. Ich mein fast, mit disen Worten: Die recht helig gschrift weist von  
ihnem fegfür nütz nach disem zyt. Jez will ich dir aber anderst sagen:  
Es ist nit möglich, daß ein fegfür sye nach disem zyt. Das will ich dir  
damit bewären, daß Christus wort es nit erkyden mögend. Nun müßend  
aber sine wort unverwänkt<sup>1)</sup> blyben. So muß ie das fegfür wychen; denn sy  
mögend nit by ein andren bston. Daß jm aber also sye, so will ich dir ouch  
hierar lassen setzen die leer vom fegfür, die ich Hieronymo Emser in latin  
ja gschriben hab, die aber Leo, min lieber mitarbeiter, in tütsch leert hat.  
Mit, daß dir in minen artiklen nit gnüg beschehen sye, so fer du die warheit  
annehmen willst, sunder daß diß so kurz und stark ist, daß es nieman brechen  
mag. Also hab ich im Antibolo, das ist, widerstreich wider den Emser gschriben:

Us Zwinglis Antibolo wider Hieronymum Emser vom Fegfür.

Es nimmt dich wunder (gleich als hättest du ein roßsen funden, wie  
man spricht), daß ich das fegfür mit disen Worten Christi verwirf: Welcher  
gloubt und getouft, wirt selig. Und ist aber stärkers und gwaltigers nüt  
darfür zu ziehen, den schandlichen gyt und lügenhaften fund deren, die das  
fegfür erdacht hand, zu widersechten, ja deren, die vermeinend, geltgnt sye  
in gottes huld. Dann in obgemeldten Worten wirt fürnemlich eroffnet und  
angezeigt, was wegs der arm mensch selig möge werden, nämlich durch den  
glauben. So nun der mensch us dem glauben seligkeit und ewigs leben  
erlangt, so gschicht ie sölichs nit us werken. Lüg, lüg, wie schnell verlöscht  
das fegfür. Dann das fegfür ist allein darum erdacht, daß es erfülle und  
bezale, das unseren werken gebrosten hat. So aber wir durch werck nit  
selig werdend, sunder durch den glauben (als jez obgemeldt ist), so verstat  
man wol, daß das fegfür anders nüt ist dann ein betrug.

Welcher gloubt und getouft, wirt selig, nit der im fegfür gebraten wirt.  
Dann ie so muß deren zweyen eins syn, eintweders daß alle, die von  
hinnen farend und abscheidend, im glauben Jesu Christi abscheidend und ster-  
bend, oder on disen glauben. Sterbend sy im glauben, so sind sy selig, dann  
Christus spricht: Welcher gloubt, der wirt selig. Sterbend sy im unglou-  
ben, so sind sy verdammt, dann er spricht: Welcher nit gloubt, wirt verdammt.

Johannis III, 16: Gott hat die welt dermassen lieb gehabt, daß er sinen

<sup>1)</sup> ohne Wanken, unverändert.



II, 3. Hinus allenthalb mit den gößen! Es darf nieman denken, daß ieman dennen thüge, denn der bericht oder glöubig ist. Es hat ie und i einer iedlichen kilchhöre zimmt gößen ze machen, ob sy wollt; worum wol jnen denn ieman daryn reden, so sy s' entmachen oder dennen thun wölltind. Ich mein nit, daß hierin ieman dem andren um ein har, ich gschwung by eid, verpflichtet sye. Darum fast hinus mit, doch mit geschickte! Gott get gnad! Amen.

Wie man die gößen ze Zürich dennen gethon hab.

Ob aber in dennen thun der gößen miner herren von Zürich und de ganzen kilchen byspil ieman anlaß geben möchte ze ratschlagen, wie er ouc sine gößen möchte ustryben, will ich kürzlich anzeigen, wie es by uns zi gangen syt. Nach dem und man anhub die gößen hin und wider raffen ließ ein eersamer grosser rat ein verbot usgon, daß nieman einigerley göße sollte dennen thun, sy wärind denn sin, bis uf wyteren bescheid. Also tar ein grosse summ gößen allenthalb us den tempeln durch die, so güter meinung die gößen gern hättind dennen gethon. Demnach erkannt widrum genannter grosser rat, daß man einer ieden kilchhöre erlaubte ire gößen denne ze thun, doch solcher gestalt: Die kilchhöre sollte sich versammeln mit den lütpriester oder bischof. Und so es der ganzen kilchhöre gefiele oder der meerteil, so sollte man sy dennen thun mit fügen und schicklichkeit. W aber die biderben lüt noch nit bericht wärind, sollte der bischof für und fü in den und andren stücken das göttlich wort solcher maß füren, bis daß ma geleert wurd, daß sy mit der ganzen gemeind hingethon wurdind. Und by demnach der eersam rat gelebt, und gar nieman zwungen ab ze thun. Aber in der statt und darvor, was in die dry lütkilchen gehört, habend s dise form gehalten. Sy habend ouc denen, so die gößen schirmtend, etlic tag zyt geben, in denen jnen zimnte ire gößen heim ze füren. Also ist ab vil gößen hingefürt. Daruf habend sy verordnet herren doctor Heinric Engelhart, Leon und mich, die dry lütpriester oder wächter, und us de zwölf zünften zwölf mann, alle des rats, und demnach herren burmeiste mit zimmerluten, bölknechten, steinmeßen, schlossern und schmiden; di sind in die tempel gegangen, und sy zü beschloßen, und habend die göße mit grosser arbeit und fleyß dennen gethon. Also sind sy allenthalb dennekommen, und in mitter zyt verbrennt und verbrucht. Aber vil dero uf der land habend sy frütig dennen verbrennt. Und gott geb wie vil sy vor geachtet sygind; hat sich dennoch gheiner des fürs geweert, habend sich all mischwygendem mund lassen verbrennen. Doch muß ich ein wunderzeichen sagen. Es ist am Detembach (ist ein frowen kloster) ein steinin Maria bil gestanden, da habend die nonnen fürgeben, daß, so oft man den selben gößen an ein ander ort gethon oder verschloßen hab, so sye er allweg morn de widrum an sinem vordrigen ort gestanden. Aber iez, do es zwar die niema galt, ist er nit wider dar gstanden. Ist das nit ein wunder? Verzyhin mir alle christen menschen, daß ich fasspil<sup>1</sup> bruch; es gehört zü den nar rechten lügen und fablen, die wir über die gößen erdichtet hand. Wir nennend sy heiligen; aber sy tatschtend<sup>2</sup> glych wie stein und holz, und, die s gebrennt habend, schwürind eid drum, sy wärind nüts denn holz gewesen

<sup>1</sup>) Spott, Scherz. <sup>2</sup>) stürzten.



Ich fröh mich, daß die schandlich verführung vor unseren augen dennem kommen ist. Es ist auch demnach alles, das man am papstum hat by uns abgebrochen, glücklicher und einhelliger gangen denn vor. Gott, der es us sinen gnaden gethon hat, dem sye lob in die ewigkeit! Amen.

Der viert artikel Valentin Compar beschirmt das fegfür.

Ich laß, lieber Valentin, dine wort unterwegs ze schryben; es will sich suß ze vil vntragen, daß 's büch länger wirt weder min anschlag was. Aber das stärkst in dinen Worten ist: „Ich solle nit darauf buwen, daß die helig gschrift nüt vom fegfür sag. Es mög dennoch wol syn, dann die ewangelisten habind nit alles gschriben, das Christus geleert hab.“ Hat wol ein ansehen. Verhör mich aber, lieber Valentin. Ich hab do ze mal von etlicher blöden willen vom fegfür zämer gschriben, weder es die notdurft erfordert. Ich mein fast, mit disen Worten: Die recht helig gschrift weist von gheimem fegfür nüt nach diesem zyt. Jez will ich dir aber anderst sagen: Es ist nit möglich, daß ein fegfür sye nach diesem zyt. Das will ich dir damit bewären, daß Christus wort es nit erlöden mögend. Nun müßend aber sine wort unverwandelt<sup>1)</sup> blyben. So muß ic das fegfür wychen; denn sy mögend nit by ein andren bston. Daß im aber also sye, so will ich dir auch hiehar lassen sehen die leer vom fegfür, die ich Hieronymus Emser in latin zä gschriben hab, die aber Leo, min lieber mitarbeiter, in tütsch leert hat. Mit, daß dir in minen artiklen nit gnüg beschehen sye, so fer du die warheit annehmen wilt, sunder daß diß so kurz und stark ist, daß es nieman brechen mag. Also hab ich im Antibolo, das ist, widerstreich wider den Emser gschriben:

Us Zwingliß Antibolo wider Hieronymum Emser vom Fegfür.

Es nimmt dich wunder (gleich als hättest du ein roßysen funden, wie man spricht), daß ich das fegfür mit disen Worten Christi verwirf: Welcher gloubt und getouft, wirt selig. Und ist aber stärkers und gwaltigers nüt hafür zü ziehen, den schandlichen gyt und lügenhaftigen fund deren, die das fegfür erdacht hand, zü widersechten, ja deren, die vermeinend, gestagt sye ein gottes huld. Dann in obgemeldten Worten wirt fürnemlich eröffnet und angezeigt, was wegs der arm mensch selig möge werden, nämlich durch den glauben. So nun der mensch us dem glauben seligkeit und ewigs leben erlangt, so gschicht ic sölichs nit us werken. Lüg, lüg, wie schnell verlöscht das fegfür. Dann das fegfür ist allein darum erdacht, daß es erfülle und bezale, das unseren werken gebrosten hat. So aber wir durch werck nit selig werdend, sunder durch den glauben (als icz obgemeldet ist), so verstat man wol, daß das fegfür anders nüt ist dann ein betrug.

Welcher gloubt und getouft, wirt selig, nit der im fegfür gebraten wirt. Dann ic so muß deren zweyen eins syn, eintweders daß alle, die von hinnen farend und abscheidend, im glauben Jesu Christi abscheidend und sterbend, oder on disen glauben. Sterbend sy im glauben, so sind sy selig, dann Christus spricht: Welcher gloubt, der wirt selig. Sterbend sy im unglouben, so sind sy verdammt, dann er spricht: Welcher nit gloubt, wirt verdammt.

Johannis III, 16: Gott hat die welt vermassen lieb gehabt, daß er sinen

<sup>1)</sup> ohne Wanken, unverändert.

eingebornen sun dar gab, daß ein iedlicher, der in in gloubt, nit verderbe, sunder habe das ewig leben. Dann gott hat sinen sun nit darum in die welt geschickt, daß er die welt richten und urteilen solle, sunder daß durch in die welt selig solle werden.

Welcher in in gloubt, der wirt nit verurtheilet; welcher aber in in nit gloubt, der ist iez verurtheilet, dann er gloubt nit in den namen des eingebornen suns Gottes v. 18.

Sichst du, Emser, zum ersten, daß der sun darum geben ist, daß, welcher in in gloubt, selig werde und das ewig leben habe. Darnach sichst du auch, daß solchem glouben gleich ewigs leben nachfolgt und angehenkt ist. Ewig aber wäre das leben nit, das in dem kläglichen für lange zyt erstritten und erarbeitet werden müßt. Zum dritten so sichst du, daß die welt durch Christum selig wirt. Zum vierten, daß, welcher in in gloubt, nit geurtheilet werde. Wer aber in das fegfür gestossen, wirt zwar verurtheilet. Dann die pöpst, die grausamen und strengen richter, so sy die sünd ermesen und geurtheilet, habend sy dann die seelen in das fegfür oder höll geworfen, oder in den himmel, so sy gut geducht hat, verschickt, gleich wie die fablen vom Mino und Rhadamantho sagend. Zum fünften, welcher nit gloubt, ist iez schon verurtheilet, und das darum, daß er sich der gnaden und kraft Christi nit vertröstet hat. Darum so stat das stuf, daß wir eintweder gläubig oder ungläubig von hinnen scheidend.

Damit aber nieman vermeine, zwüschen dem tod und ewigen leben se noch ein verzug, und das heiße das fegfür, so lose man, was Christus Johannis V, 24. spricht: Warlich, warlich (sich den eid) sag ich üch, welcher min wort höret, und dem gloubt, der mich gesandt hat, der hat das ewig leben, und kummt in ghein urteil, sunder ist schon iez vom tod ins leben gangen oder veränderet worden. Ist das nit urteilen, so man einen ins fegfür wyßt, so weiß ich nit, was urteilen ist. Die nun Christo vertrauend, gond vom tod, werdend vom tod veränderet; ja, sy sind schon iez ins leben gangen und verändret, nit in das zytlich sunder in das ewig leben.

Der ryck mann, den der herr im evangelio Luc. XVI, 25. 26. in einer figur fürhaltet, der Lazarum in der schooß Abraham sich, wirt abgewisen vom Abraham, daß er sich gheins trosts, gheiner hilf ienan vertrösten solle; dann es se ein grosser schrund, ein grosse kluft zwüschen im und inen, daß twederer zu dem andren kommen mög. Nun redet Abraham am selben ort von den abgestorbenen, und setzt nit mee dann zwey end, das ein bedütet er in der person Lazari, das ander in der person des rycken. Welche nun von hinnen scheidend, die werdend eintweder von den englen in den himmel getragen, und mögend zu den anderen nit ab stigen, oder aber werdend in die höll gestossen, und mögend hinuf niemar mee kommen.

Was stryend wir nun so heftig, so die warheit spricht: Die da unten mögend hinuf nit kommen, die da oben mögend herab nit kommen? Stat es denn in unserem gewalt und vermögen, in der andren welt ze machen ketter, band, für, kälte, hunger, durst und bezgluchen vvn? Warum verfürend wir denn die arbeitseligen conscienzen mit unseren lügenen?

Zun Römern VIII, 1. spricht Paulus: Die in Christo Jesu sind, habend ghein verdamnuß. Us dem folgt: So wir stuf und unbeweglich bis in das end in Christo Jesu blybend und verharrend, werdend wir selig Matth. XXIV, 13.

Der mörder Luc. XXIII, 43. uf den tag, do er ein mitgefell Ehrifts was im lyden und straf, ist er ouch ein mitgenoff der fröuden und der eeren Ehrifti worden. Wo lesend wir, daß er um seiner sünden willen erst pyn und straf habe erlitten? Meinend wir aber, daß gott ein unglycher richter sye? daß er diesem sinem wort nit statt thüge: Welcher gloubt, der kummt nit ins urteil, sonder ist schon vom tod ins leben kommen? so wir doch sehend, daß er dieses wort so styf und warlich an dem schwacher erstattet hat.

Paulus 1. Thess. IV, 13. verbütet, daß man für, die da schlafend (das ist, die da gestorben sind), sorgfältig sye, als hättind wir nit ein hoffnung eines künftigen lebens, wie dann die heiden ghein hoffnung habend. Wo nun ein segfür wäre, hätte Paulus on allen zweifel die Thessalonicher geleert für die selben im segfür truren als für die, die sy so elendiglich in der pyn wußtind gekästigt werden.

So aber Paulus am selben ort nit allein von den todten sonder ouch von der sorg für die todten geredt hat, und aber mit einem wort des segfürs nienen gedenkt; ist offenbar gnüg, daß Paulus von dem segfür nit gewußt hat, dann er wußte wol, daß im gnüg was ze wüssen Christum, den krüzgeten, 1. Cor. II, 2.

Was bedarfs aber vil worten? Wir sehend, daß us dem wort gottes ghein segfür erfochten mag werden, so muß ie der urhab des segfürs us menschen tand und lugenen erdichtet syn. Dann alle ort, die us der gschrift das segfür zu beschirmen genommen, sind alle gewaltiglich und falschlich biehär gekrümmet und gebogen.

Und darum, Emser, lüg fürhin daruf, wie du war und recht reden und schryben, nit wie geschwind du die geschrift fälschen, nit wie du dich gegen diesem und dem strüssen wellist.

Andre ort der gschrift ist iezmal nit not haryn ze füren, denn sy sind nach der länge in den schlufreden vergriffen. Da aber du wider mich etliche ort haryn züchst, weist du selbs wol, daß Christus an den selben orten nüts von gheim segfür redt; sonder die gytigen pfaffen habend den heiligen worten gottes einen andren sinn gegeben, damit sy das segfür, jre beste melchü, beschirmen möchtind, habend also in erdichtem jamer unserer vordren narung jres mütwillens und fröuden funden. Lis unseren den 57 artikel mit styß, so wirt das segfür, als ich hoff, by dir erlöschten. Das du demnach von dem erschnen der seelen anzeigt, ist ytel, dann die seelen sind eintweders im himmel oder in der höll. Die im himmel sind, kummend nit herab, wie Luc. XVI, 26. stat. Die in der höll sind, kummend nit darus. Wo nun gott ie durch sine engel in der person der abgestorbnen gewarnet hat (wie wol ichs allein für fablen hab), da ist der tüfel zu gefaren, und hat sin gespenst ouch zu gerüst, und hat geleert mit so vil messen, deußgesten den seelen ze hilf kummen. Damit habend die pfaffen all sammen geschwigen. Wolltest aber du wänen, daß gott sich selbs lugenhast gemacht hätt, so er nun zwey ort zeigt, und demnach ein anders ouch anzeigte? Wenn du glych lang von exemplen der helgen leereren redst, so gedenkt allweg, wer sind die leerer gsyn? Pfaffen oder pöpstler. So habend sy ouch one zweifel das papsttum geburen. Wie wol der alten leereren vil sind, die vom segfür nüts haltend, ja ouch verachtend, als in sunderheit die grie-

chischen leerer, die so wyt über die latinischen gewesen sind, daß man die inen nit gleichen gder. Auch so redt Augustinus im enchiridio wider das fegfür, haltet es für ein ungründte red, die von den unverständigen und schwachen werde füzgeben. Ich belad mich der leerer wenig meer, denn ich nit wyt hab sy ze lesen. Laß dich aber nit so seer verwundren, worum diser irtum so lang gewäret hab. Es ist dahar kommen, daß wir uf gottes wort nit gsehen habend. Und sind nüts deß minder allweg lüt gewesen, die wol erkennt habend, daß es ein betrug gewesen ist; sy habends aber nit dürfen sagen, denn es was vergeben, dann es ist by vilen noch hütbytag vergeben, so man es schon mit so hellen orten der geschrift umkeert. Du warnest mich, daß ich mich nit vergang in dem schweren handel des fegfürs, thüst fründlich und recht. Gedenk aber darby, daß, wie schwer der handel ist, bester schwerer soll er ouch erwägen, und, so der betrug erfunden wirt, hingethon werden. Es soll nieman grusen grosse ding dennen ze thun, so sy leß erfunden werdend. Ich hab ouch für alle psaffen in unseren landen, die der warheit so freyenlich widerstond, grosse sorg, es werde inen schlechtlich gon, wenn man die warheit ergreifen wirt. Sy schreund nit vergeben wider den druck, denn sy sehend, daß die warheit mit dem druck harsfür kummt, und ob sy gleich das widerspil leerend. Aber das urteil ist hie: Es müßend die gläubigen von'n gottlosen entscheiden werden, und unser aller gloub und ungloub eröffnet.

So vil, lieber Valentin, von den vier artiklen, die du mir zü geschriben hast (ich will nit reden wider mich), denen ich warlich mit vil unstaten die fasten har geantwurt hab; da ich aber min zyt wol baß hätte dürfen anderstwo hin ze bruchen. Noch, so du by unseren eidgenossen ze Uri wonest, hab ich dir nüts mögen abschlahen; dann all min anschlag ist ie und ie gewesen wie der anschlag Christi, der predget ouch zum ersten sinen gesippten,<sup>1</sup> also hab ich allweg verhofft die grösten und ersten frucht in einer eidgnoschaft zü bringen. Wie aber min anschlag gott gefalle, wirt man am werck sehen. Die ungeschwungnen<sup>2</sup> laster, die man uf mich erdenkt, mag ich fast wol getragen; so fer sy aber dem evangelio Christi zü nachteil uf mich gelegt werdend, sollt ich sy billich ab mir legen. Darum sag ich dir mit kurzen Worten, daß ich ein bresthafter mensch bin; noch hab ich den meerenteil der lasten, die uf mich gelegt werdend, nie gedacht, ich gschwug, vollbracht. Ich sorg aber übel, daß der eigen nuß nun darum an etlichen orten mine bücher verhüte, daß er deß freyenlicher uf mich gelügen könn; denn ich mag nit zü verantwurten kommen, und werdend mine verantwurtungen nit gelesen. Wie billich aber das sye, wirt der recht richter wol ussprechen. Hab für güt, lieber Valentin, und ermiß das göttlich wort nit schläfrig sunder wacker nach dem geist und warheit; so wird ich, als ich hoff, frucht an dir gebracht haben. Und wo ich dir gedienen kann, vermagst du mich.

Geben Zürich am 17. tag aprilis.

<sup>1</sup>) Verwandten.    <sup>2</sup>) unerhörten.

## Die Disputation zu Bern.

---

D. Sebastian Meyer, Prediger im Barfüßerkloster und Berchtold Haller, erst Schullehrer, dann Leutpriester an der Hauptkirche zu Bern, waren die ersten Lehrer der Reformation daselbst und Zwingli, mit dem sie in die innigste Verbindung traten, ihr beider vertrauter Freund und Leiter. Meyer erklärte seinen Klosterbrüdern die Briefe des Paulus; dem Volke aber, in der Kirche, die Artikel des christlichen Glaubens. 1522 sandte er Zwingli eine Widerlegung des Hirtenbriefes des Bischofs von Konstanz, die er mit den Freunden der Reformation zu Bern verfaßt hatte, und überließ demselben, solche, nach seinem Gutfinden verändert und verbessert, herauszugeben, oder, wenn er sie nicht billige, zurückzuschicken. (Meyer ad. Zu. 11. Nov. 1522.) Zwingli ließ sie mit eigenen Zusätzen im Druck erscheinen; er mußte Meyers Eifer bisweilen mäßigen. (Haller ad Zu.) Haller besuchte im Laufe des Jahres 1521 Zwingli selbst in Zürich, und von da an begann der vertrauteste Briefwechsel zwischen ihnen. Bald wäre Haller im Anblick des sich erhebenden Widerstandes, bey seinem etwas ängstlichen Gemüthe, muthlos geworden, und war im Begriff, sich mit Wittenbach nach Basel zu begeben, um sich daselbst den Wissenschaften, besonders den Sprachstudien, zu widmen; da erhob und stärkte ihn eine Zuschrift Zwinglis. „Für seine noch etwas wilden Bären, schrieb er ihm, sey große Milde nothwendig, bis sie durch Christus Lehre sanft zu werden anfangen. Anders als seine Zürcher müssen die Berner behandelt werden. Bey einem Sturm sey ihnen etwas nachzugeben, um dann mit Geduld und Standhaftigkeit wieder zu siegen und sie folgsamer zu machen.“ (Zu. ad Hall. 4. Cal. Ian. 1522. und Hall. ad Zu. 28. Ian. 1522.) Zwingli schickte ihm auch Lehestoff, um den Haller ihn mehrmals bat. Frühe schon fand die Reformation mächtige Freunde in Bern; solche waren: der hochangesehene Nikolaus von Wattenweil, Dompropst zu Bern seit 1521, dem Zwingli seine Predigt „von göttlicher und menschlicher Gerechtigkeit“ weignete, und dessen Vater, der Schultheiß Jakob von Wattenweil, der Zwinglis Schriften liebte; die Benner Tillmann und Weingarten; der Satyriker Manuel; der Stadtarzt Valerius Nusselm; der Rathsherr Tresp, der Zwinglis Schwager ward; die May u. a. Diesen Reformatoren mit ihrem dem



Volke neuen Lebensworte des Evangeliums, stand gegenüber die müßige, ungelehrte, geistesarme, größtentheils unsittliche Geistlichkeit, die das Evangelium kaum dem Namen nach kannte, und aus welcher vor noch nicht langer Zeit das jenerische Aergerniß hervorgegangen war. Es schien, als wenn in Bern die Reformation so schnell siegen sollte, als zu Zürich. Die Regierung schützte Prediger, welche frey lehrten, gegen Verfolgung; sie erklärte der im Jänner 1523 zu Baden versammelten Tagsatzung der 12 Orte: „es will minen Herren dieselb meinung nit gefallen (daß das Lutherische Predigen abgestellt werde), sunder so wellend sy jres theils frey syn, und jre prädikanten das heilig evangelium und die heil. gschrift lassen verkünden und predgen oet merckliche ver hinderung und widerred und sy dabu handhaben und schirmen.“ Auch erließ der große Rath der Zwenhundert die Verordnung: „daß nichts als das heilige Evangelium und was mit der heiligen Schrift beschirmt werden könne, gepredigt werde, mit Unterlassung aller andern Lehre, so derselben nicht gemäß sey, sie seyen von dem Luther oder andern Doctoren ausgegangen.“ Aber die Aufregung der Gemüther in der Bürgerschaft durch die neue Lehre; der Streit zwischen Alt- und Neugesinnten; die Wiedertäufer und das Aergerniß des Sacramentsstreits, die Sittenstrenge, welche die Reformatoren forderten, und besonders ihr Eifer gegen den Menschenverlauf um Pensionen — und endlich die listige Drohung, womit Faber und andere die Vornehmen erschreckten: „Jetzt geht's über die Geistlichen, dann kommt es an die Junker!“ machte manche, die bisher neutral, ja gar günstig für die Reformation gesinnt waren, zu Feinden derselben. Und diese Parthey gewann noch in eben diesem Jahre die Oberhand und erhielt sie eine geraume Zeit; doch nicht so entschieden, daß sie nicht durch die andere, welche immer mehr Anhang in der Bürgerschaft erhielt, zur Mäßigung gezwungen worden wäre. Anshelm und Meyer wurden genöthigt, die Stadt zu verlassen, aber mit ihnen auch der eifernde Dominikaner Prediger Heim; Haller aber ward erhalten. Da schrieb Zwingli an seinen Freund, Nikolaus von Wattenweil (in der Zueignung der Predigt: von göttl. und menschl. Gerechtigkeit): „Es sind auch vil widerspänniger, die villicht anders ansehend weder die leer Christi; die muß man dulden, bis daß sy gott auch zücht, damit die stärke siner wortes des eerlicher gesige; es muß widerstand haben, damit man sin kraft sehe.“ Auf einer Tagsatzung, die zu Bern gehalten ward, willigte der Rath von Bern ein: Zwingli gefangen zu nehmen,



wo man ihn betrete. Die Einladung auf die zweite Disputation nach Zürich ward abgelehnt: „der Handel gehe nicht nur die Eidgenossenschaft sondern die ganze Christenheit an. Mit zehn Orten faßte Bern 1524 den Beschluß, „bey dem alten Glauben und den alten Gebräuchen zu bleiben,“ und schickte Gesandte, die Zürcher von der Reformation abzumahnern; und Berns Gesandte wütheten vorzüglich zu Baden gegen die Wirthhe von Stammheim. Doch räumten die Berner den Bischöfen nicht mehr die vorherige Autorität ein; nie wollten sie zu Gewaltmaaßregeln wider die von Zürich stimmen; versicherten sie, daß sie ihnen keinen Glauben aufdringen wollen, und schworen ihnen den Bund wie den andern Orten. Mit Grund hieß es bey den V Orten von den Bernern: „sie seyen weder lauter noch treib.“ Bis ins Jahr 1527 schwankte bey der Berner Regierung die Wage immer, aber noch mit einem Uebergewicht gegen die Reformation; besonders als die Wiedertäufer sich zu verbreiten anfangen; als die Mehrheit des Landes 1526 sich noch gegen die Reformation erklärte; als hierauf den sieben katholischen Orten das beschworene Versprechen, „beym alten Glauben zu bleiben, sich in diesen Sachen nicht von ihnen zu sündern, und keine freye Schrifterklärung mehr zuzugeben,“ freylich mit heftigem Widerspruch der Reformationsfreunde, in Brief und Siegel übergeben ward; und als endlich mit diesen Orten die Disputation zu Baden beschlossen ward, auf welche dann die Vertreibung aller Lehrer des Evangeliums folgen sollte. Aber gerade damit endete die Herrschaft der Parthen der alten Kirche. Als Haller von der Disputation zu Baden zurückkam, forderte der kleine Rath von ihm, daß er wieder Messe lese. Wenn er sich weigerte, sollte er verwiesen werden; die andern Lehrer der Reformation sollten ihm dann folgen. Haller wollte nur vor dem großen Rathe Antwort geben, und es hielt schwer, bis dieß bewilligt ward. Hallers beabsichtigte Entlassung verursachte erst im großen Rathe und dann auch in der Bürgerschaft Unruhe, in dem Rathe Streit, bey der Bürgerschaft Gelauf. Haller bat, daß um seinetwillen kein Streit sich erhebe; lieber wolle er die Stadt verlassen; er stehe zur Verantwortung bereit; Messe lesen könne er nicht mehr, und eher gebe er sein Amt zurück; „es sey ihm mehr an Gottes Wort als am Brod gelegen.“ Man behielt ihn nun als Prediger. Einige der Vornehmsten, erzürnt über diesen Beschluß, verließen den Rath und die Stadt. Die sieben Orte verwarfen Berns Forderung, die Originalakten der Bader Disputation vor der Herausgabe einzusehen, und solche dann ohne alle Vor- und Schlußreden,

Bemerkungen und Urtheile einfach erscheinen zu lassen. Hier erklärte ihnen der Rath von Bern, daß, wenn sie gedruckt erscheine, darin Berns gar nicht gedacht werden solle. Thomas Murni, der Herausgeber, ergoß sich nun in Schmähungen über die Bern, so daß ihn diese deswegen zu Luzern vor Recht forderten. Zwar w noch den Boten der sieben Orte, die im Hornung 1527 vor A kamen, an die Zusage, beym alten Glauben zu bleiben, zu erinnern, che zwar erneuert; aber alle Theilnahme an der Ausgabe der Al der Disputation zu Baden nochmahls entschieden abge schlagen. Boten sahen, wie sich die Stimmung zu Bern verändert habe. I erließen die Orte eine drohende Zuschrift, worin sie verlangten, Bern in Religionsfachen sich nicht von ihnen sündere, und deswe die Gemeinden zu Stadt und Land versammle; geschehe dieß ni so wollen sie selbst die Unterthanen von Bern darüber berichten. von Bern antworteten: sie bleiben bey der gegebenen Antwort. Einberufung von Stadt und Land finden sie jetzt nicht nöthig; u viel weniger aber werden sie den sieben Orten gestatten, ihre Un thanen selbst zu besuchen, das ihnen allein und nicht andern Di zustehe. Auf einem Tage mit den unparthenischen Orten erklärten sich nun mit diesen für den Grundsatz: „daß die Bünde nicht den Glauben und die Seele sondern auf äußerliche Dinge län (sich beziehen), als Hilf, Rath, Beschüzung von Wittwen und W sen, Länden und Leuten.“ Endlich ward der Beschluß gefaßt, z ersten Religionsmandat zurückzukehren; doch vor der endlichen Entsid dung noch die Meinung von Stadt und Land zu vernehmen. D geschah, und die große Mehrheit erklärte sich bestimmend. Hier erging der Befehl, „das Wort Gottes frey und ohne Rückhalt predigen, obschon solches Predigen gegen Satzungen und Lehren Menschen wäre.“ Das Volk ward des Eides auf das letzte Man entbunden. Doch sollte niemand aus eigenem Gewalt an den stiel Sakramenten und den herkömmlichen Gebräuchen etwas ändern u allen ward christliche Liebe empfohlen. Bey der Regimentserneueru am Osterdinstage 1527 wurden mehrere Eiferer für die alte Religi ben den Wahlen übergangen und mit Freunden der Reformat ersetzt, und der große Rath hob die angemaaßte Gewalt der Bern und Sechszehner, den kleinen Rath zu wählen, auf, und behielt die Wahl desselben vor. Jetzt greift die Reformation mächtig sich. Auch Bauern fangen mit den Pfarrern an aus Gottes W zu streiten (Hall. ad Vad. 3. Jul.). Die Messe wird an mand

abgeschafft, und der Rath giebt bis auf Weiteres seine Einung dazu. Er setzt den Klöstern Bögte. In der Stadt selbst en die Zünfte am alten Herkommen. Der dem Reformiren unige Schultheiß von Erlach vermag den Strom nicht zu dämmen. n am 3ten July schrieb Haller an Badian, alles neige sich zu ung einer Disputation. Die Nothwendigkeit drängt zu Anbah- einer neuen Ordnung. Dazu ermahnen auch die Zürcher Ge- en, welche zu Anfang Novembers nach Bern kamen. Am 4ten Nov. bt Haller an Zwingli: „Der kleine Rath hat beschlossen, 8 Tage Martini mit den Bürgern (dem großen Rath) über das Halten Gesprächs zu Bern zu rathschlagen, worüber sich jedermann . Aber Du, Deine Gelehrten, Desolampad &c. dürfen dabei ausbleiben, damit um unserer Unwissenheit willen die Ehre des icken Wortes nicht gelästert werde. Doch ist das unsere Meinung: woldest Deinen Rathschlag geben, wie die Sache in allweg an- isen sey, damit die Ehre Gottes und Einigkeit der Eidgenossen- t gefördert werde, und uns berichten, damit die Unsern im kleinen thbanen einen Rathschlag geben, und er von den Bürgern gemehrt e; ob es auch Noth würde seyn, uns Artikel zu stellen und jedermann zuzuschicken, oder allein auf dem Tag des Gesprächs legen. Hilf und rath, als alle Brüder dir vertrauen!“ Auf Verbindung des Schicksals der Reformation mit dem der Pensionen n Hallers Worte: „Der Pensionen halb dringt alle Landschaft Gemeinden darauf, daß nicht möglich ist, daß sie bestehen mö-“ Etwas ängstlich schließt er: „Man ist bey uns voll guter Rath- ge aber unbeständig, furchtsam und nicht eifrig.“ Sonntags 17ten Wintermonat ward dann von Rath und Bürgern zu Bern Disputation einhellig ohne allen Widerspruch beschlossen, und die fassung auf den 6ten Jänner 1528 angesetzt. — Auf Mittheilung Rathes beschlossen auch alle Zünfte: „Was sich auf diesem Gespräch Lehre der Schrift erweise, dem soll dann nachgelebt werden.“ ebenvoll theilt Haller (19. Nov.) diesen Beschluß Zwingli mit. e Artikel, über welche disputirt werden soll, sollen gedruckt wer- Hierin hab ich gebeten, daß solches zu Zürich beschehe, auf du, unser allerliebster Bruder und Held im Handel Christi, was in Artikeln gebreite, mögest dazu, davon thun, nach dem dich mit dem Handel gemäß.“ — „Wir haben sichere Hoffnung, du wer- nicht ausbleiben. Bürgermeister Rüst hat es mir zugesagt. Du it, wie viel an Bern gelegen ist. So wir dem Handel nicht

genugsam wären, was große Schand, Spott und Schmach dem Evangelio und uns zu Handen stiege. Halte es aber geheim, daß du kommen wollest, wegen Nachstellung der Feinde. Berichte uns dann, und wir werden Anstalt treffen, dich sicher hieher zu begleiten. Du weißt, daß ich solcher Sache nicht gewachsen bin. Nicht allein Mangel halb der Geschicklichkeit und Verstand der heil. Schrift, sondern auch der Ordnung halben die Disputation förmlich anzurichten, zu halten und zu vollstrecken und alle Praktiken zu verhindern. Darum zeig uns Weis und Weg an den Handel zu führen; ja richte dich darnach ihn selbst zu führen. Wir bitten dich, wo dich gut bedunkt, du wollest einen der Deinen, einen Geschickten, es sey Bellikan, Mystonius, Sebastian (Hofmeister), Leo, auf die Weihnacht zu uns schicken, damit er alle unsere Mängel besichtige — und uns überhoble. — Ich habe auch Desolampad von der Sache berichtet; doch weiß ich nicht, was seinen Herren gefallen wird. Er hat gebadet, du sollst den Barentanz führen. Farel wird auch kommen; er ist aber welsch. Die Häuser der Wattenweil, Noll, Tresp, Berchtold sind dir geöffnet. Wähle! Schreibe eilends, schicke Boten in unsern Kasten, damit wir wissen, was wir handeln, und nicht wännen deinet halben, denn da liegt aller Handel, daß wir Deiner gewiß seyen! — Mein Bruder, thu, als eine ganze Stadt dir vertraut.“ — „Eben, so ich den Brief beschließen will, schickt unser Stadtschreiber nach mir, und berichtet mich, wie er Deinen Herren zuschreibe, daß sie helfen, daß der Rathschlag der Disputation unverzüglich und eilends gedruckt werde. Doch auf unsere Bitte sollst du die Artikel ändern, bessern und allerbest stellen. Hilf, daß solches eilends gedruckt werde! Hab auch acht, als du sonst thust, auf die Praktiken der Oligarchen. — Noch eins, ich bitte dich, wollest unsere Artikel in Latin auch stellen, dann man sie gen Losann, Aulen u. a. Orten schicken wird, die welsch sind. — Articuli etiam non sunt lecti coram Senatu. Unde nihil refert eos mutare.“ Zwingli stellte dann ein Bittschreiben an den Rath von Zürich, daß ihm, mit andern Gelehrten, die Disputation zu Bern zu besuchen erlaubt werde. „Er wolle da mahniglich zu verstehen geben, daß seine Lehre nicht legerisch sondern recht christlich, nicht gottslästerig sondern gottsbächtig, nicht aus Eigennüßigkeit oder Ehrgeiz sondern zu Gottes Ehre und gemeinem Nutzen reichend, nicht zu Zerrüttung einer L. Eidgenossenschaft sondern zu deren Einträchtigkeit gerichtet sey.“ Am 26ten Nov. bezeugt ihm Haller seine Freude über die Versicherung der Zürcher Gesandten, daß

er auf das Gespräch kommen werde; meldet ihm den Mangel an Büchern in Bern; bittet nochmals, daß er selbst oder doch einer der Seinigen einige Tage früher komme, um alles anzuordnen. Hofmeister ward hingeschickt. Zwingli ist voll guter Hoffnung: „Video, nisi volit Dominus, quorundam nervum ferreum moliturum“ (ad Oec. 15. Dec. 1527.). Von Zürich aus werden auch deutsche Städte aufgefordert, Gelehrte auf die Disputation zu schicken; besonders wird Eß dringend aufgefordert zu erscheinen, der über das Ansuchen mit den Worten: „Die Keger suchen nur Winkel-disputationen“ abweist. Die schweizerischen Bischöfe und selbst der Kaiser mahnen die Berner von ihrem Vornehmen ab; am dringendsten über die acht Orte: Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Glarus, Friburg und Solothurn, welche sich auf die Disputation in Baden berufen; und die fünf erstgenannten schlagen auch das Geleit auf die Bernerdisputation ab. Bern antwortet: Wir ändern nichts an den XII Artikeln des christlichen Glaubens; wir trennen uns nicht von der Kirche, deren Haupt Christus ist; was auf Gottes Wort gegründet ist, wird ewig bleiben, Konzilien mögen es nicht ändern; wir wollen nur vom Worte Gottes nicht weichen. Dem Kaiser ward am 6ten Jänner, dem Tage der Eröffnung der Disp. geantwortet: Das Schreiben sey ihnen erst heute gekommen, die Berufenen seyen alle versammelt, Aufschub unmöglich. Die Fürsten haben zu Beilegung der Religionsstreitigkeiten noch nichts gethan; das habe sie genöthigt die Disputation anzuordnen. Nichts vermag nunmehr die Berner an dem gefaßten Entschlusse wankend zu machen. Zwingli mit einer Rathsbotschaft und etwa hundert Gelehrten und Geistlichen von Stadt und Landschaft Zürich, denen sich Gelehrte aus mehreren Reichsstädten angeschlossen, reisten unter einer Bedeckung von 300 Mann von Zürich und einem sie einholenden Geleite von Bern zur Disputation und trafen am 4ten Jänner in Bern ein. Einrichtung der Disputation, die Schlußreden, welche da besprochen werden sollten, der Gang der Verhandlungen waren hauptsächlich Zwinglis Werk, und er selbst nahm einen großen Theil der Disputation auf sich. Darum darf in einer vollständigen Sammlung von Zwinglis Werken dieselbe nicht fehlen. Um aber auf der einen Seite zu große Weitläufigkeit, und auf der andern Seite Unvollständigkeit zu vermeiden, wird nun derjenige Theil der Disputation, woran Zwingli nicht unmittelbar Antheil nahm, in einem alles Wesentliche enthaltenden Auszug, derjenige Theil derselben aber, der Zwinglis Gespräch enthält, wörtlich nach den Akten gegeben.



Als bald nach Beendigung der Disputation erließ Klein und großer Rath von Bern eine Verordnung unter dem Titel: „Gemein Reformation und Verbesserung der bisher gebrachten verwährten Götendiensten und Ceremonien etc.“ 7. Hornung 1528, und derselben gemäß ward nun unverzüglich die Reformation zu Stadt und Land eingeführt, und hie und da Widersetzlichkeit gegen dieselbe mit Gewalt niedergedrückt. Die Akten wurden unter der Aufsicht des Schreibers Eberhard von Rümlang zu Zürich gedruckt.

Ueber die Geschichte dieser Disputation ist zu vergleichen: Iacobi Monasteriensis Sacerdotis Solodurensis Epistola de rebus in Disp. Bern. gestis in Hott. hist. Eccl. VII, 649 sq. Bucerus in praefat. ad enarrat. in Ev. Ioannis, summam Disp. et Ref. Bernensis complectens. Bullingers Chronik T. III. Mss. C. Luthard: Disputationis Bernensis — Defensio LL. 11. Bernae 1660 fol. Ruchat Hist. de la Ref. de la Suisse T. II. Scheurer, Berner Mausoleum. Kirchhofers Berchtold Haller. Hottingers Gesch. der Eidgenossen während der Kirchentrennung Bd. II.

Die verschiedenen Ausgaben dieser Disputation werden von Haller in der Bibl. der Schweizergeschichte Bd. III. No. 317 aufgezählt: Handlung oder Acta gehaltener Disputation zu Bern im Uechtland in 8. 282 Bl. zu End: gedruckt zu Zürich bey Christoff Froschwer am 23. Tag Aprillen, Anno 1528. Ebendasselbst, und bey dem gleichen, in eben dem Jahr, in 4. auf 245 Bl. Straßburg 1528 den 11. Tag May in 4. ein Alph. und 20 Bogen u. Register. Bern 1608 in 4. Bern 1701 in fol. 489 S., welcher Ausgabe das Eidgenössische Glaubensbekenntniß auf 152 S. beygefügt ist. Auch in Luthers Werken Halle T. XVII. p. 2005 ff., nach der Straßburgischen Ausgabe.

### Auszug aus den Akten der Disputation.

Die „Handlungen der Disputation zu Bern“ beginnen mit dem Rathschlag und der Ausschreibung derselben von Schultheiß, Klein und Groß Rath, genannt die Zwenhundert, der Stadt Bern an alle Geistlichen und Weltlichen in ihrem Gebiete. „Ungeachtet, heißt es darin, mehrere Mandate von uns wegen der Entzweyung im Glauben ergangen sind, so brachten sie doch Friede und Einigkeit darin nicht zuwege, a) sondern die Zwietracht hat

a) Natürlich — denn sie widersprachen einander. Das von 1523 befahl, das *Evangelium* frey und öffentlich zu lehren; das von 1524 forderte auch reine Lehre



jungenommen, da die Prediger bey Verkündigung des Wortes Gottes ungleiche Auslegung und Lehre haben. Diesem zuvorzukommen und den Grund göttlicher Wahrheit hervorzubringen und dem nachzuleben, schriftmäßigen Gottesdienst zu pflanzen, Menschenfahrungen (damit man Gott vergebens ehrt) auszureuten, haben wir dieß Gespräch in unserer Stadt Bern zu halten angeheft.“ Zu demselben wurden berufen: die vier Bischöfe von Konstanz, Basel, Lausanne und Wallis, deren Bisthümer sich ins Gebiet der Stadt Bern erstrecken: „Sie sollen in eigener Person, als oberste Seelforger und Hirten, für die sie wollen gehalten werden, erscheinen, und ihre Gelehrten zum Disputiren mitbringen, und nicht ausbleiben bey Verleistung ihres bischöflichen Amts und Würde in ihrem Gebiete.“ Ferner alle Eid- und Bundesgenossen, daß auch sie ihre Gelehrten von jeder Pfarth auf die Disputation verordnen, „auf daß mit Gottes Hilf die Eidgenossenschaft, welche für Leib und Gut, Land und Leute sich vereinbart hat, auch zur Einigkeit wahren christlichen Glaubens und rechten Gottesdiensts gebracht werden möge.“ Wir nehmen keine Rücksicht auf die Disputation zu Baden, in welcher uns nicht genug geschehen, deren Originalakten wir nicht einmal auf Verlangen zu sehen bekommen, und deren ungeachtet die Glaubenszwietracht fortdauert. Wir wollen aber mit dieser Disputation unserer Eidgenossen nicht zwingen zu halten, was auf derselben beschlossen wird. Auf diesem Gespräch soll keine andere Schrift gelten, angezogen und gebraucht werden, als die biblische des A. und N. Testaments, so Gottes Wort ist; sie soll auch nicht mit der Lehrer Verstand und Auslegung erläutert werden, sondern biblische mit biblischer Schrift erklärt und verglichen und die dunkle mit der heitern erleuchtet werden. Die Schrift, so die Richtschnur, Grundfeste und einziger Richter des wahren christlichen Glaubens ist, soll sich selbst urtheilen, Menschentand und Gutedünken hintan gesetzt!“ Allen, Fremden wie Heimischen wird sicheres Geleit zu und von der Disputation durch das ganze Gebiet zugesichert; und den Einwohnern wird ernstlich befohlen, jedermann freundlich zu empfangen und zu halten, und bey Strafe jede Beleidigung zu meiden. Endlich an die eigenen Angehörigen ergeht der Befehl: „Da dieses Gespräch vornehmlich zu Unterricht und Vereinbarung der Unsrigen geordnet ist, so sollen alle Geistlichen unsers Gebietes auf demselben erscheinen bey Verlust ihrer Pfründen. Zur Kenntniß und Vorherathung schicken wir ihnen hiemit auch die Artikel zu, über welche disputirt werden soll. Bey Unnade und schwerer Strafe an Leib und Gut soll sich auf dem Gespräch jeder vor Ungebühr, Streit und Beleidigen hüten. Jedermann darf unbefragt, frey, unverholen reden; nur Schelten, zänkisches, zeitraubendes Geschwätz soll vermieden werden. Was dann mit biblischer Schrift auf dieser Disputation bewährt, bewiesen und erhalten und hinsfür zu halten beschlossen wird, das soll dann ohne Widerspruch Kraft und ewigen Bestand haben, wir und ihr demselben nach-

---

des Evangeliums, aber bestätigte das Herkommen in der Kirche und verbot legerische Bücher, und das vom J. 1525 that dieß noch ausführlicher; das vom Jahr 1526 tilgte gar die Worte aus, welche den Glauben frey stellten, und bestätigte mit dem Eid, bey dem alten Glauben zu bleiben; endlich erneuerte das von 1527 das erste Mandat mit voller evangelischer Lehr- und Glaubensfreyheit.

kommen, einander dabei handhaben und schützen, und niemand unter Uns und Euch gestatten, dawider zu reden und zu thun — sondern das wollen wir für uns und unsere ewigen Nachkommen unverbrüchlich halten. Des zu Urkund, ewigem Bestand und Gewahrsame besiegelt. Sonntags, den 17. Wintermonat 1527.“

Die Vorrede zu den Verhandlungen drückt sich etwas weniger bindend aus: „Wir meinen nicht jemand zu zwingen noch zu hintergehen, dieß unser Ansehen (Beschluß) anzunehmen, denn allein, so viel die Gnade Gottes einen jeden zieht und ermahnt. Wir haben auf solches auch eine Reformation gemacht, deren wir und die Unseren hinfür geleben werden. a) Die Disputation soll ohne Wissen und Willen des Rathes in keiner andern Sprache erscheinen.“

Hierauf folgt die Ordnung der Disputation, und was sich dabei ereignet habe. Die erste Versammlung ward Montags Nachmittags den 6. Jänner in der Barfüßerkirche und wie alle folgenden öffentlich gehalten. Da ward zuerst jedermann mit freundlichem Gruß bewillkommt; dann das Ausschreiben des Rathes und die Ordnung verlesen. Hierauf leisteten die Präsidenten, Joachim von Watt, Bürgermeister von S. Gallen, der Propst zu Interlaken, Meister Nikolaus Brieser, Dean zu S. Peter und Rektor der Universität zu Basel, so wie die vier Schreiber den Eid: das Gespräch nach der vom Rathe vorgeschriebenen Ordnung unparthenisch und treu zu führen und aufzuzeichnen. b) Daneben ward dennoch jedermann erlaubt aufzuzeichnen, was disputirt wurde, doch mit dem Beding, daß jeder seinen Namen dem Schreiber angeben und geloben mußte, nichts davon, ehe die Akten ausgegangen, drucken zu lassen, auch wider die Akten nichts zu schreiben, sondern wo in denselben geirrt wäre, solches der Oberkeit zu Bern anzuzeigen; und daß sie nicht aus böser Ab-

---

a) Auch das Reformationsmandat erklärt am Schlusse: „Wenn wir mit Gottes Wort dieser Sachen halb anders berichtet und des Irrthums bewiesen würden, wollen wir mit geneigtem Gemüth und Willen solchen göttlichen Bericht annehmen, und hiemit vorbehalten haben, diese unsere Ordnung mit Hilf und Gnad Gottes und Unterrichtung seines heiligen Worts zu mindern und zu mehrern.“ b) Als nach einigen Tagen der Propst von Interlaken wegen Krankheit austreten mußte, wurden noch zwei Präsidenten erwählt: der Abbt Konrad Schilling zu Gottstatt und der Kommtur Konrad Schmid von Rüßnacht. Früher waren Dr. Ludwig Bär von Basel, Propst zu S. Peter und gewesener Präsident bey der Disputation zu Baden, zum Präsidenten, und Johannes Huber von Luzern, der Schreiber auf der Disputation zu Baden war, zum Schreiber ernannt worden. Jener mit Erasmus über die Reformation gleich gesinnt, hatte keine Lust Präsident einer Disputation zu seyn, welche denselben zu Bern den Sieg verschaffen sollte; auch verließ er mit Erasmus und Glarean Basel, als diese Stadt 1529 sich für die Reformation entschied. Diesem war, wie allen Luzernern, der Besuch des Gesprächs untersagt. Die Schreiber waren: Peter Coto, Stadtschreiber zu Bern, von Freyburg gebürtig, ein vorzüglicher Beförderer der Reformation, Georg Hertig von Bern, Stadtschreiber zu Solothurn, Gegner, Georg Schöni, Gerichtschreiber zu Bern, Zwingli persönlich bekannt, Eberhard Rümliang von Winterthur, Stadtschreiber zu Thun, dieser redigirte die Akten zum Trud. Auch der Stadtschreiber von Freyburg war berufen; aber auch ihm war die Erscheinung auf der Disputation verboten.

sicht sondern zu Gutem der Wahrheit schreiben wollen. Für die Disputirenden war vorgeschrieben, daß sie langsam und deutlich sprechen, daß sie nicht reden ohne Erlaubniß der Präsidenten, oder auf ihre Umfrage. Jedem war erlaubt, dem Disputirenden mündlich oder schriftlich behilflich zu seyn. Jede Parthey konnte einen oder mehrere in ihrem Namen sprechen lassen; doch ward niemand gezwungen sich dieser oder jener Parthey zu unterschreiben, sondern jedem hierin sein freyer Wille gelassen. Am Schluß eines jeden Artikels ward gerufen: ob jemand mehr vorhanden sey, der weiter dazu oder dawider reden wolle? a)

Vor dem Anfang des Gesprächs erging ein Aufruf, zuerst an die vier Bischöfe, ob sie oder jemand von ihrentwegen zugegen sey. Niemand gab Antwort. Alle vier hatten sich schriftlich ihres Ausbleibens wegen entschuldigt. „Etliche Doktoren des Bischofs von Lausanne waren zwar gegenwärtig, lie. en sich aber nie vernehmen, sondern sind stummer als die Fische von hinnen geschieden; daran man abnehmen mag, wie solchen Hirten der christlichen Heerde Weidung zu Herzen geht. Gott sey es geklagt.“ Hierauf ward den Eid- und Bundgenossen gerufen. Von diesen fanden sich anwesend: Von Zürich eine Rathsbotschaft und viel ihrer Gelehrten und Pfarrern von Stadt und Land. b) Von Luzern niemand, obwohl sie ganz besonders gebeten worden, ihren Pfarrer Dr. Thomas Murner auf die Disputation zu schicken, nachdem er sich selbst so hoch berühmt und erboten hatte. c) Von Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug niemand.

a) Für die Disputirenden waren Bühnen angebracht. Jede Parthey besetzte einen Tisch. In der Mitte saßen die Präsidenten und Schreiber. Im Umkreise dann der kleine und große Rath, die fremden Rathsbotschaften, die nicht disputirende Geistlichkeit. Den übrigen Raum füllte das Volk. Vor der Disput. waren die Ehorherren zu Bern gefragt worden: Ob sie die Schlußreden angreifen wollen? Nein! sagten sie, wir können und wissen nicht dawider zu handeln; wir glauben der Erläuterung der Prädikanten, so auf der Kanzel geschehen, so lang dieselben nicht der hl. Schrift zuwider erfunden werden. b) Die Rathsbotschaft von Zürich bestand aus dem Burgermeister Diethelm Röst, dem Stadtschreiber Dr. Mangolt, und den Rathsherren Ulrich Funt und Hans Jäklin. Von Gelehrten und Geistlichen werden genannt Zwingli, Pellikan, Hofmeister, Großmann (Megander), Zink, Collin, Kommtur Schmid, Peter Simmler, vorher Prior nun Pfarrer zu Cappel, Heinrich Bullinger, Schulmeister daselbst, Laurenz Meyer, Pfarrer zu Stammheim, Jakob Schlosser, genannt Kaiser, Pfarrer zu Schwerzenbach, Johannes Stumpf, Pfarrer zu Bubikon, Leonhard Hospinian, Pfarrer zu Stein, Johannes Haller, Pfarrer zu Bülach; ausser diesen Benannten waren noch 28 Landpfarrer gegenwärtig. c) Murner hatte die Berner wegen ihres Mandats vom Jahr 1527 und der Ausarbeitung der Disputation Reher und Meineidige gescholten. Er schrieb mehrere Schmähschriften gegen die Bernerdisputation. 1) „Wie wirt angezeigt das unchristlich frevel, ungeleert und unrechtlich usriefen und fürnemen einer L. Herrschaft von Bern, ein Disputation zu halten in irer gnaden statt wider die gemein christenheit, wider das heilig gottswort, wider das evangelium Christi Jesu, wider die heiligen schriftten des A. und N. Test., wider den alten, waren und ungezwisfelten christl. glauben und wider alle menschliche frommkeit und eerbarkeit. Gedruckt in der christlichen statt Luzern. 1528. 4. 57 S. 2) Der Bärenzahnbrecher und des alten Bären Testament. ib. 3) Die gottsheilige mess von gott allein erstift, ein stät lebendiges opfer für die lebendig-n und die todten, die höchste Frucht der christenheit, wider die 5te Schluß-

Von Glarus etliche, namentlich Fridolin Brunner, Pfarrer zu Matt. Dieser erklärte, wie er mit Erlaubniß seiner Herren, aber in eigenen Kosten, zugegen wäre. Er habe zu Glarus gepredigt, daß die Meß vor Gott ein Gräuel, und er darum von derselben gestanden sey. Als er auf diese Disputation kommen wollte, sey er zuvor vor seinen Herren erschienen, und habe den Pfarrer von Glarus a) sammt seinen Rithasten aufgefordert, herzukommen und seiner Lehre Rechenschaft zu geben; nun sey er nicht gegenwärtig. Er wolle zuhören, ob jemand die Artikel mit biblischer Schrift umstoßen möge oder nicht. Er erkenne die erste Schlußrede christlich und im Wort Gottes gegründet. Von Basel eine Rathsbothschaft und viel gelehrte Männer, Prädikanten und Pfarrer. b) Von Freyburg der Provinzial. c) Von Schaffhausen Heinrich Linki. d) Von Appenzell die in den Akten Benannten. e) Von S. Gallen eine Rathsbothschaft und andere Gelehrte. f) Von Biel etliche. g) Von Mülhausen zwey Prädikanten. h) Von Rothweil niemand, obwohl der Rath daselbst ersucht worden, den Prior des Predigerordens daselbst, Georg Meudorfer, der ein Büchlein wider die zehn Schlußreden dem Rathe zu Bern zugesandt hatte, in Kosten der Stadt Bern abzuordnen. Aus Bünden Melchior Tillman von Luzern, Pfarrer zu Jenaz, aus Geheiß seiner Kirchhore, um jedermann besonders denen, die seine Lehre gescholten, hier öffentlich Antwort zu geben. i) Dann folgte der Aufruf an die von äußern Städten, und es waren zugegen: Von Konstanz eine Rathsbothschaft und zwey Prädikanten. k) Von Straßburg die in

---

red zu Bern disputirt in der Eidgenossenschaft, den frommen alten Bernern zu trost und hilf gemacht und zu Luzern öffentlich durch D. Th. Murner gepredigt und mit dem waren gottswort befestiget. ib. 1528. 4. „Allgemein war keine Schmähschrift: „Der Lutherschen Evangelischen Kirchendieb- und lecher- kalender. 1527. fol.“ Diese Schmähschriften waren eine Hauptursache der Erbitterung zwischen Bern und den V Orten. (Halters Bibl. d. Schw. Gesch. III.)

a) Valentin Tschudi, der beiden Religion:partheyen predigte. b) Von den Gelehrten aus Basel werden genannt Desolampad, Wolfgang Wessener, Leutpriester am Spital, Jakob Immeli, Pfarrer bey S. Ulrich. c) Konrad Treger, auch Treiger, Provinzial des Augustinerordens zu Freyburg. Er kam nur in seinem eigenen Namen auf Bern. d) Heinrich Linggi war Schulmeister zu Schaffhausen. e) Von Appenzell waren drey Prädikanten, Pelagius Amstein, Pfarrer zu Trogen, Balther Klarer, Pfarrer zu Hundweil, und Matthias Kessler, Pfarrer zu Gais. Von katholischer Seite aber Theobald Huter, Pfarrer zu Appenzell, und Joseph Forrer, Pfarrer zu Herisau. f) Die Rathsbothschaft von S. Gallen bestand aus dem Burgermeister, D. Joachim von Watt und einem nicht genannten Rathsherrn. Die Gelehrten waren Benedikt Burgauer, in der Lehre vom Abendmahl lutherischer Meinung, und Dominikus Zili, beide Prediger zu S. Gallen. g) Biel sandte auch eine Rathsbothschaft und seine beiden Pfarrer, Einwart Vogt und Jakob Würb. h) Von Mülhausen war auch eine Rathsbothschaft mit den beiden Predigern (wahrscheinlich Johann Glother und Augustin Kramer) gesandt worden. i) Aus Bünden war auch noch anwesend der Pfarrer von Janz. k) Nach Bullinger waren mehrere Gelehrte und Prädikanten von Konstanz gegenwärtig. Genannt wird nur Ambrosius Blaurer.



den Alten benannt sind. a) Von Augsburg, b) Ulm, c) Memmingen, d) Lindau, e) Jany f) ~~etliche~~ von jeder Stadt. g) Nachdem diese genannt waren, geschah ein allgemeiner Aufruf: Wenn noch jemand von andern Städten und Landen zugegen wäre, so möge er hervortreten, es werde ihm Statt und Platz gegeben. Zuletzt geschah der Aufruf an die Prälaten, Pfarrer und Geistliche in der Stadt und Landschaft Bern, wie sie besonders einberufen waren. Diese alle mußten gegenwärtig seyn und bis zum Ende der Disputation verharren. h)

Jede Sitzung ward mit einem Gebet eröffnet: daß Gott den rechten, wahren Verstand seines heiligen Wortes verleihen wolle.

Diese Disputation, sagen die Akten, hat viele Angriffe erlitten, wie dann etliche Orte der Eidgenossenschaft ein Missiv dawider haben ausgehen lassen, worauf geantwortet worden. i) D. Johann Ed hat eine Schmähschrift gegen dieselbe und gegen die Oberkeit von Bern herausgegeben, welche der Verantwortung nicht werth ist. k) Cochläus hat auch gegen dieselbe ge-

a) Von Straßburg waren außer Cupito und Buzer noch etliche Unbenannte anwesend. b) Von Augsburg ist niemand genannt. c) Von Ulm waren die Prädikanten, Konrad Som, von Rothenacker aus dem Württembergischen, Pfarrer zu Ulm, und Paulus Bek, Prädikant zu Geißlingen, einem zu Ulm gehörigen Städtchen. d) Von Memmingen Christoph Schappeler, Prädikant daselbst. e) Von Lindau Thomas Gafner von Pludenz, Pfarrer daselbst. f) Von Jany der Schulmeister, Paul Büchlein (Fagius). g) Aus Nürnberg kam Andreas Althammer, ein eifriger Lutheraner. h) An der Disputation nahmen folgende Berner thätigen Antheil: Berchtold Haller, Franz Kolb, Alexius Grat, Beichtvater der Predigernonnen auf der Insel zu Bern, Niklaus Christen, Eborherr und Sängler, Johannes Buchstab, Schulmeister, beide von Zofingen, Jakob Edlibach, Eborherr von Zürich und Zofingen, am letztern Orte sich nun aufhaltend, weil er Gegner der Reformation war, Daniel Schatt, Leutpriester zu Gundisweil im Aargau, Gilt Murer, Pfarrer zu Rapperschweil (nun Rappersweil) im Bernergebiet, Mr. Johannes Mannberger, der nicht näher bezeichnet wird. Johannes Lotstetter, Pfarrer zu Brud, und als sein Gegner Hans Wächter, ein Bauer aus dem Amt Schenkenberg. Man schätzte die Anzahl der bey der Disputation anwesenden geistlichen Personen auf 350. Die bestimmtern Angaben, welche diese Noten geben, hat Bullingers Chronik größtentheils dargeboten. Brunner von Glarus, Desolampad, Weissenburger und Jummeli von Basel, Treger von Freiburg, Linggi von Schaffhausen, Amstein und Kessler von Appenzell, Burgauer und Zili von St. Gallen, Glother und Kraemer von Mühldhausen, Haller, Christen, Buchstab, Schatt von Bern hatten schon 1526 der Disputation zu Baden beygewohnt. i) „Abgeschrift miner Missiv, so die VIII Orte einer E. Eidgnoschaft in Botschaft uf Mitwuchen nach Lucia zu Lucern in dem Jar 1527 versammelt, iren I. Eidgnossen der Herrschaft Bern zugesandt.“ 4. „Antwort Schultheissen, kleinen und grossen Rats der Statt Bern uf die usgangne Missive der acht Orten Botschaften, zu Lucern versammelt, an so schriftlich gelanget und demnach in vil druckten Bächlinen usgespreitt.“ 4. (Haller Bibl. III. Nr 311. 312.) k) Ed schrieb wider die Berner-Disputation: 1. „Ein Sendbrief an ein fromme Eidgnoschaft, betreffende die kezerische Disputation Franz Kolben, des usgelaufenen Münchs, und Berchtold Hallers, verlognen Prädicanten zu Bern. Ein ander Brief an Ulrich Zwingli, der dritt Brief an Chünrat Rotenacker (Som) zu Ulm.“ S. I. et a. 8. (1528). 2. „Verlegung der Disputation zu Bern, mit Grund göttlicher Geschrift durch J. Ed, D. — An die christenliche Ort der Eidgnoschaft. — Ein Tafel newer kezerischen Actiklen, so durch die Disputation (außerhalb der verdamnten Schluspreden) bekannt sind worden, eim ieden frommen Christen zu weiden. Rait.



schrieben, dem seiner Zeit geantwortet werden soll, a) — Der Welschen Disputation ward auf das Ende gespart. Da ist hervor getreten ein welscher Doctor und etliche welsche Pfaffen ihm zugestanden. Der hat wider die zehen Schlußreden disputirt, und ihm Wilhelm Farel, Prädikant zu Aelen darüber geantwortet. Sie wird mit der Zeit in latinischer Sprache auch im Druck ausgehen. b)

### Die zehen Schlußreden.

Ueber diese nachfolgend schlußreden wellend wir Franciscus Kolb und Berchtoldus Haller, beid prädikanten zu Bern, sammt andren, die das evangelium verjächend,<sup>1</sup> einem ieden mit Gott antwurt und bericht geben us heiliger biblischer gschrift nüms und alts testaments, uf angelegtem tag zu Bern, sonnentag nach Circumcisionis im jar MDXXVIII.

I. Die heilig christenlich kilch, deren einig houbt Christus, ist us dem wort gottes geboren, im selben blybt sy, und hört nit die stimm eines frömden.

II. Die kilch Christi machet nit gesaß und bot on gottes wort. Deshalb all menschenfahrungen, so man nämt der kilchen bot, uns nit wyter bindend, dann sy in göttlichem wort gegründet und boten sind.

III. Christus ist unser einige wysheit, gerechtigkeit, erlösung und beza- lung für aller welt sünd. Deshalb ein andern verdienst der seligkeit und gnügthün für die sünd bekennen ist Christum verlöugnen.

<sup>1</sup>) bekennen.

Majestät regiment verbet der Disputation zu Bern, auch des Bischofs von Constanz väterlich, und der Eidgenossen trewe Verwarnung an die von Bern wider die Dispu- tation.<sup>a</sup> 1528. 4. 255 S. Auch in Eccii opera T. III. (Haller Zibl. III. N. 309. 319.)

a) Cochläus ward vom Rath zu Bern auch auf die Disputation beschrieben, kam nicht dahin, schickte aber einen eigenen Boten mit einer gegen das Ausschreiben der Disputation gerichteten Zuschrift: „An die Herrn Schultheiß und Rat zu Bern wider ire vermeinte Reformation. Dr. Joh. Cocus (auch lat. 1534).“ Er zeigte ihnen die Gefahr, bloß aus der H. Schrift solches Disputiren zu unternehmen, „weil sie al leblos niemahls schreyen könne: O wehe! wie man immer sie bey den Haaren und verdrehtem Hals herzugehe und ihr Gewalt anthue.“ Er erbot sich: „wenn die Schrift allein, ohne Huthun der Kirche, gelten solle, aus selbiger klar und unum- stößlich die größten Unwahrheiten und Lasterungen zu beweisen, z. E. daß Gott dem Teufel gehorchen solle.“ (Berner Manusk. I, 411. f. Haller III. N. 325). b) Diese Disputation blieb ungedruckt. Sie war angeordnet für die welschen Priester aus den Herrschaften Aelen und Grauson, und in latinischer Sprache geführt. Es gieng aber nicht gar anständig dabei zu. Bullinger sagt: „Es was ein wild geschrey und lobeten, wie dann die Welschen stryend und schryend.“ Der welsche Doctor dispu- tirte in folgender Art: „Nos tenemur obedire legibus diaboli, quanto magis legibus humanis. Antecedens probo Matth. V. „Eso obediens adversario tuo.“ Sed adversarius noster diabolus est, 1 Petr. V. Ergo tenemur obedire diabolo. Consequentia plana est et necessaria.“ (Ruchat T. II.) — Auch ward nach Beendigung der Hauptdisputation von 5 Gelehrten, besonders von Zwingli, mit einigen Wiedertäufern disputirt, aber nur Einer gewonnen. (Kirchhofers B. Haller.)

IV. Daß der leyb und das blüt Christi wesenlich und leyblich in dem brot der danksagung empfangen werd, mag mit biblischer geschrift nit bybracht werden.

V. Die meß iez im bruch, darin man Christum gott, dem vater, für die sünd der lebendigen und todten usopfer, ist der geschrift widrig, dem allerheiligsten opfer, leyden und sterben Christi ein lästerung, und um der mißbrüchen willen ein grümpel vor gott.

VI. Wie Christus ist allein für uns gestorben, also soll er ein einiger mittler und fürsprech zwüschen gott, dem vater, und uns gläubigen angerüft werden. Deßhalb all ander mittler und fürsprechen usserhalb disem zyt anzerufen von uns on grund der gschrift usgeworfen.

VII. Daß nach disem zyt kein segfür in der gschrift erfunden wirt. Deßhalb all todtendienst, als vigil, seelmeß, seelgrät, sibend, dryßgest, iar-zyt, amplen, kerzen und derglychen, vergeblich sind.

VIII. Bilder machen zü vereerung ist wider gottes wort nüws und alts testaments. Deßhalb, wo sy in gefar der vereerung fürgestellt, abzetün syend.

IX. Die heilig ee ist keinem stand verboten in der gschrift, sunder hürer und unküschheit zü vermyden allen ständen boten.

X. Diemyl ein offentlicher hürer nach der gschrift im waren bann, so folget, daß unküschheit und hürer der ärgernuß halb keinem stand schädlicher dann priesterlichem.

Alles gott und sinem heiligen wort zü eeren.

### Die Disputation.

Dinstags Morgens, den 7. Jänner 1528 eröffnete D. Joachim von Watt, Burgermeister von St. Gallen, im Rahmen der Präsidenten die Disputation mit kurzer Rede, worin er an alle Anwesenden die Bitte aussprach, die Wichtigkeit dieser Handlung zu bedenken und der Ordnung des verlesenen Mandats nachzuleben, „denn, wo dieselbe übertreten würde, so müßten sie, die Präsidenten jeden, der sie übersähe, zurechtweisen.“ „Uf sölichs so mögend jr mine herren, die prädikanten, überem erbieten nach die erst schlusßred in des herren namen an die hand nemen und die mit geschrift befestnen; damit den herren, geistlich oder weltlich, so dargegen ze haben vermeinend, ze disputiren anlaß geben werden möge.“

Meister Franz Kolb, Prädikant zu Bern, a) sprach dann folgende Vorrede: „Gnad und frid von gott, dem vater, und unserm herren Jesu Christo!

a) Franz Kolb von Lörrach im Badischen war 1465 geboren, und studirte zu Basel. Er war schon 1502 Prediger zu Bern, und eiferte gegen den Selbstverkauf in fremde Kriegsdienste so sehr, daß er die Stadt verlassen mußte. Nun begab er sich in ein Karthäuserkloster zu Nürnberg, wo er den Studien oblag, aus dem er 1528 wegen seinen evangelischen Predigten fliehen mußte. 1527 ward er wieder als Prediger nach Bern berufen. Er zog als Feldprediger in den Kappelerkrieg, und strafte mit dem heftigsten Eifer den Verrath der Anführer und die Feigheit des Heeres. Die Schärfe seiner Predigten und die Strenge seiner Sittenaufsicht machte ihm viele Feinde, und zog ihm schmerzliche Kränkungen zu. Er starb 1535. (Berner Mauth. II.)

Amen. Ir uerwählten männer und brüder in Christo! Biewol es sich in aller welt in mengerley fall ansehen laßt, daß gott fast übel über uns erzürnt sye; so bewyrt er uns doch besunder grosse gnad, welcher wir im nit gnüg mögend dankbar syn, indem daß eriez alle welt bewegt zu fragen nach der warheit und sich bekümmern der irtum. Darum on allen zwysel, nit on besunder würtung des heiligen geists, unser fürsichtigen, wipfen und gnädigen herren, rät und burger diser loblichen statt Bern bewegt sind, üch eerbern, hochgeleerten, christenlichen herren und bruder fründlich zu beschryben, sich gewüsser warheit von üch zu erkunden; damit menglich allenthalt zu rüwen in iren gewüssen gegen gott, und zu gutem friden under einandern kommen möchtind. Nun dem also nachzütkommen sind wir unwürdigen diener und prediger des heiligen evangeliums, min brüder Berchtold und ich erfordret, unsers gloubens und predigens rechnung ze geben, deß wir mit sammt allen denen, so das evangelium bekennend, urbütig sind, und nach ordnung uszeichneter artiklen, ouch allen reden, so darus möchtind folgen, zu antwurten, und mit gewaltiger gschrift zu bewären. Es bittet uns ouch der heilig Paulus, daß wir nit zänggisch sunder vollkommen, eins sinns, einerley meinung syend, und daß ein ieglicher der gab oder kunst, so im gott verilien hat, nit stolz und usgeblasen (*quia scientia inflat*) icman verachte, sunder in christlicher liebe (*quae sola aedificat*) einer des anderen burde trage, einer dem andren diene. Es tröstet uns ouch unser lieber herr Jesus Christus, indem da er spricht Matth. VII, 7: Bittend, so werdend ir empfahen; süchend, so werdend ir finden; klopfad an, so wirt üch ufthon. Deß ermanen ich üch all uerwählten gottsfründ, daß ir üwerc herzen vor gott wellind demütigen, und mit mir bekennen, sprechende: Ich armer sündiger mensch ic. Vater unser ic. Ave Maria ic. Wir bezügend ouch hiemit, daß wir wider keinen artikel unsers alten christenlichen gloubens üzid handeln wellend, der also lutet: Ich gloub in gott vater ic. Wir hand ouch nüzid für uns genommen wider den einfaltigen ynias des nachtmals unsers herren Jesu Christi, das man biszar die meß genant hat. Dixi.

Die erste Schlußrede mit derselben Gründen eröffnete Berchtold Haller, Prediger zu Bern. a)

„Die heilig christenlich kilch, deren einig haupt Christus, ist us dem wort gottes geboren, im selben blybt sy, und hört nit die stimm eines frömden.“

Zuerst führt Haller die Gründe an, warum man die Disputation mit der Lehre von der Kirche beginne. Das Wort „Kirche“ wird meistens von dem Volk nicht verstanden; diese Unwissenheit wird mißbraucht, indem man das Wort bald von einer allgemeinen, bald von einer stellvertretenden Kirche braucht, und im zweyten Sinn es dann auf die hohe Geistlichkeit überträgt. Durch dieß Vorgeben ist viel Irthum und falscher Gottesdienst eingerissen, und es ist benützt worden, Reichthum, ja Herrschaft über der Menschen Seelen und Gewissen zu erwerben, und die Autorität dieser Kirche selbst wider das Wort Gottes gelten zu machen. Das griechische Wort *Εκκλησία* heißt auf deutsch eine Versammlung. Kirche heißt in der Schrift etwa eine Versammlung Guter und Böser, Weniger und Vieler. Diese

a) Ueber Haller siehe Werke B. I. S. 428.

gleichet Christus einem Acker, auf welchem Weizen und Unkraut wächst zur Zeit der Ernte, einem Netze, das gute und faule Fische fängt. Die Christen brauchen auch den Namen „Kirche“ für die allgemeine Versammlung derer, die an Christus glauben und vorbestimmt sind zum Leben, welche Christus verspricht zu bauen und zu gründen auf den Fels, der er selbst ist Matth. XVI, 18. Sie heißt ein Leib Christi Eph. IV, 12 ff. und in unserm alten Glauben eine Gemeinschaft der Heiligen. Da verstehen die frommen Christen, daß die Gemeinschaft der Gläubigen die Kirche ist. Diese hat gemein, was Paulus Eph. IV, 4—6 angibt: „Ein Leib, Ein Geist, Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater unser Aller.“ So viele nun in der ganzen Welt zerstreut in dieser Gemeinschaft haben, machen sie eine Kirche Gottes. Dieser Kirche Haupt ist Christus Eph. V, 1 ff., er ist Führer, er regiert und schützt sie, hat alle Güter mit ihr gemein; Leben und Kraft kommt ihr nur von diesem Haupt, dem sie einleibt ist, wie dem Rebschoß von dem Weinstock. Kein Mensch kann also das Haupt der Kirche seyn, Gottes Gaben in unsere Herzen gießen und Theilhaber des Leibes seyn.

Diese Kirche ist aus dem Worte Gottes geboren, dem innerlichen, dem Worte des Glaubens, das Gott lebendig und thätig macht und in unser Herz redet (Röm. X, 8. 1. Petr. I, 22, 23), welches kein anderes ist, als das äußerlich gepredigt oder in Schrift verfaßt ist. Und wie die Kirche aus dem Worte Gottes erleuchtet, erneuert und wiedergeboren wird, so bleibt sie an ihm, und hört nicht die Stimme eines Fremden (Joh. X, 5.). — Also ist die Kirche nach der Schrift nicht die Versammlung der Kardinäle, Bischöfe &c. sondern derer, die Gott trauen und glauben durch Christus; und weder der Papst noch irgend jemand mag das Haupt der Kirche seyn, sondern allein Christus.

Wer uns nun eines andern berichten will aus göttlichem Wort, den wollen wir hören; oder wer diese Versammlung nicht christlich und unbilligen Vorhabens achtete, dem sind wir auch bereit solches zu verantworten. Nun walte sein Gott! Jetzt wurden alle aufgefordert, welche diese Schlußrede für christlich annehmen oder verwerfen wollten, sich zu erklären; und die Verhandlung derselben dauerte fünf und einen halben Tag.

Desolampad begann das Gespräch mit einer Verantwortung gegen den Vorwurf: daß sie (die Evangelischen) Abtrünnige von der heiligen christlichen Gemeinschaft seyen. Wir achten dieß für das allergräulichste Verbrechen, das man einem Christen aufheben kann. Es steht jedem Christen zu sein Leben so einzurichten, wie er es getraut zu verantworten, und mehr auf das Urtheil Gottes als das der Menschen zu sehen, also darauf zu sehen, daß wir seyen in der Kirche, die von Christus erwählt, und nicht überhaupt in der vermischten Kirche. — Nicht als Abtrünnige von der christlichen Gemeinde sind diejenigen anzusehen, welche sich befeßen im Glauben an Christus zu verharren, und um Christus willen Liebe gegen jedermann tragen. Es ist unmöglich, daß solche nicht in christlicher Gemeinde Bürger seyen. Den Glauben nenne ich aber hier nicht Erkenntniß aller sonderlichen Stücke in der Schrift, sondern das Vertrauen in Gott und in Jesum Christum, seinen Gesandten, durch welchen Glauben man bereit ist das Wort

Gottes zu hören, und mit solcher Begierde, daß man eher die ganze Welt zu verlassen begehrt als diesen Glauben in Christum.

Ihm erwiderte Alexius Grat, Prediger-Ordens, Beichtvater in der Insel zu Bern. Wenn der Satz: „Christus ist der heiligen gemeinen Kirche einiges Haupt,“ verstanden wird von dem innern Einfluß der Gnade und des gnadreichen Lebens, so bedarf es keines Disputirens. Es ist aber zu bemerken, daß in dem Wörtlein „einig,“ das auch in der Schrift nicht vorkommt, etwas Untreues verborgen seyn kann; daß das Haupt nicht nur dem Leibe Leben mittheilt, sondern auch die äußern Handlungen der Glieder regiert; daß Christus, als er die Erde verließ, in Petrus einen Statthalter der gemeinen Kirche auf Erden gesetzt hat, dessen Gewalt auch in dem Himmel Kraft hat Matth. XVI, 18, 19. Christus nennt ihn ja Cephas d. h. Haupt. (Er leitet es vom griechischen „κεφαλῆ“ ab.)

Haller. Wenn das Wort „einig“ nicht ausdrücklich steht, so doch die Sache. Wenn es heißt: „Christus sey selbst des Leibes Heiland“ (Eph. V, 23.), so kann weder Petrus noch der Papst unser Heiland seyn. Er regiert auch die Glieder, die ohne ihn ja nichts vermögen (Joh. XV, 5.). Der Statthalter, den Christus auf Erden zurückließ, ist der H. Geist, der zum tugendreichen Leben führt (Joh. XVI, 7 u. a.). Zu welchem Leben führt aber der Papst, der seinen Söldnern Ablass gibt, Blut zu vergießen? Petrus ist weder der Grundstein noch der Eckstein, sondern der Stein, der auf den Grundstein gelegt wird. Petrus wird ein Stein, ein Fels genannt, weil er den wahren Fels bekannt hat: denn Cephas heißt Fels und ist ein syrisches Wort (in welcher Sprache Christus redete) und nicht ein griechisches.

Buzer bemerkt ferner: Darum, weil einer lehrt und weist, ist er noch nicht Haupt, so wenig als der König ist, der Eine Eigenschaft des Königs hat, z. B. der Rechte kundig seyn; nur der ist König, der vollen Gewalt zu regieren hat. Paulus nennt Christus das Haupt der Kirche, weil er sie durch seinen Geist lebendig und selig macht. Solches vermag sonst niemand; die Apostel vermochten nicht mehr als äußerlich zu lehren, und dieß ist unkräftig, wenn es Christus nicht im Herzen lebendig und kräftig macht, denn Gott gibt das Wachsen. Die Schrift nennt das Amt der Apostel einen Dienst, und macht so Petrus zum Diener nicht zum Haupt 1. Kor. IV, 1.

Grat wollte Luk. V, 4. 5. mit des Chrysostomus allegorischer Auslegung als Beweis anführen. Das wehrten ihm die Präsidenten: der Ordnung der Disputation zufolge dürfe er keinen Lehrer anziehen. Nun baut er des Petrus Gewalt auf die Stellen: Luk. XXII, 32. „Stärke deine Brüder!“ Matth. XVI, 18. 19. „Fels und Schlüssel,“ Joh. XXI, 15 ff. „Weide meine Schäflein!“ Damit habe er und die nachfolgenden Statthalter Christi Gewalt erhalten zu binden und zu entbinden, zu weisen und zu lehren, zu gebieten und zu verbieten. Auch Untergeordnete, bemerkt er, werden in der Schrift etwa Häupter genannt, und Matth. XVI, 19. macht ihn zum Haupt.

Buzer. Ja, wenn Grat beweist, daß Petrus oder andere Apostel Gewalt hatten, die Herzen zu ändern und fromm zu machen.

Grat. Ich habe von dem Regiment und Petrus anfangs von der äußerlichen Regierung der Kirche geredet; nun kommt Buzer von dem innerlichen



**Regiment.** Ich habe von Anfang zugegeben, daß Christus sey das einzige Haupt der Kirche. Christus hat aber einen Statthalter mit so viel Gewalt ergrabt, daß er sich nicht allein auf äußere Regierung der äußern Werke bezieht, sondern auch auf die innern, wenn dieselben ihm durch Bekenntniß oder äußere Erklärung bekannt werden; denn klar ist, Sünde vergeben oder nicht vergeben trifft das Gewissen oder die Seele an. Die gemeldeten Mißverständnisse will ich aber damit nicht gerechtfertigt haben.

Am folgenden Tage, den 8. Jänner, bestätigte Haller noch den Satz, daß die Apostel nicht Häupter sondern Diener seyen mit 1. Kor. III, 5. 1. Petr. V, 2. Würde die dem Petrus ertheilte Gewalt ihn zu einem Haupt machen, so wären alle Apostel Häupter gewesen, weil sie alle gleichen Gewalt und Dienst hatten; ja Paulus, der mehr gearbeitet, auch mehr als die andern. Macht Lehren zum Haupt, so wäre Petrus wie jeder Apostel ein Haupt gewesen, wo er lehrte; und da weder der Papst noch irgend jemand ein Land, noch weniger die ganze Welt, lehren kann, so folgt, daß keiner Haupt seyn könne. Wenn Petrus zu Rom gelehrt hat, und dort Hirt und Diener gewesen ist, aber eine Epistel zu unserer Unterweisung schrieb, so wird er auch unser Diener seyn. Alle Schrift, die Grat angebracht hat, gibt dem Petrus nichts anderes als Dienstbarkeit zu. Joh. I, 43. heißt Kephas oder Petrus so viel als Fels, der erbaut und gefestigt ist im Glauben und Wort, und mit andern lebendigen Steinen eine Aufbaung auf Christus (1. Petr. II, 5.). — Matth. XVII, 24. zeigt, daß Christus sich und die Kirche in äußerlichen Dingen, so es Leib und Gut antrifft, der weltlichen Oberkeit unterworfen hat. Will man Luk. V, 4. allegorisch deuten, so heißt es: sey keifig in deinem Beruf! Luk. XXII, 32: „Stärke deine Brüder!“ zeigt eine Dienstbarkeit an. Ebenso Joh. XXI, 15 ff. „Weide meine Schäflein!“ Dem, so Weiden zum Haupt machte, würden alle Diener des Wortes Gottes Häupter seyn. Matth. XVI, 19. ist binden und lösen, Sünden vergeben und vorbehalten Ein Ding, und allen Aposteln gleich gegeben nach Joh. XX, 23, und ist nichts anders als Gottes Wort lehren. Nur Gott verzeiht die Sünde aus eigenem Gewalt und in der That (Jes. XLIII, 25.); die Apostel aber verzeihen die Sünde durch Verkündung des Evangeliums, daß den Gläubigen durch Christus ihre Sünden verziehen, den Ungläubigen aber gebunden seyen; wie Jer. I, 9. 10, wo Gott dem Propheten jagt, was er allein thut. Auch die bey den angeführten Texten bemerkten Umstände beweisen dieß.

**Grat.** Ein König ist auch ein Diener, und ein Herzog ist in Beziehung auf den König Unterthan; in Beziehung auf seine Unterthanen aber ist er Oberer und Haupt.

**Haller.** Daß Petrus Haupt sey, dafür verlangen wir Schriftbeweis.

**Grat.** Petrus hat die Heilkraft, die Christus seinen Jüngern gegeben, vorzüglich bewiesen, selbst mit seinem Schatten (Apgesch. V, 15.); er hat die Ersetzung des Apostolats vorgeschlagen (ib. I, 15 ff.); er war der erste, der seine Meinung im Concilium zu Jerusalem gab (ib. XV, 6 ff.); er strafte den Ananias und die Sapphira (ib. V, 1 ff.); er predigte zuerst am Pfingsttage (ib. II, 14 ff.). So war er, wie Ps. XLV, 17. geweissagt hat, zum Fürsten über alle Erde sammt den Aposteln gesetzt.

**Buzer.** Die Kirche lehren (mehr hat kein Apostel können) ist der Zwingli sammtl. Schriften II. Bd.

Kirche Diener seyn, nicht Haupt. Grat soll Schrift dafür bringen, daß Petrus Haupt genannt werde.

Grat hingegen verlangt Schriftspruch für das Wort „einzig,“ das nicht gleichbedeutend mit „Ein“ sey. Er habe bewährt, daß Petrus auf Befehl Christi die Regierung der Kirche hatte.

Buzer. Weil niemand hat, was zu einem Haupt der Kirche gehört, nämlich sie selig machen, als Christus, so folgt, daß er das einzige Haupt seyn muß. Und weil niemand mitteln kann zwischen Gott und Menschen als Christus, so gilt 1. Tim. II, 5. „Ein“ für einzig, wie in dem Satz: Ich glaube an Einen Gott.

Grat. Ich rede hier nicht von einem Mittler sondern von einem Haupt. Mit allen Sprüchen von der Dienstbarkeit Petri ist dem Gewalt, der ihm von Christus über die Schafe gegeben worden, nichts abgebrochen. Es heißt von Christus auch Röm. XV, 8: Christus ist gewesen ein Diener der Beschneidung. Die Auslegungen nehme ich nicht an. Es ist keine Schrift dargebracht worden, welche das Amt des Papstthums abstellt.

Buzer. Sammt aller Schrift gibt die Erfahrung des Glaubens mit, daß Christus allein den heiligen Geist geben und also seine Kirche recht lehren und führen möge; darum er allein als Haupt der Kirche bekennt werden muß. Nimmt Grat die Auslegung nicht an, so gebührt ihm mit Schrift darzuthun, warum? — Die Meinung von einem Nebenhaupt und Statthalter ist ein gefährlicher Menschenfund, dadurch Gott und Jesus Christus gräulich gelästert wird.

Nun nimmt Huter, Pfarrer von Appenzell, a) den Streit auf. Ich gebe zu, sagt er, daß Christus sey ein einig Haupt der Kirche; er hat aber in dieser Zeit einen Gewalt verordnet zu binden und zu entbinden, denn dieß erfordert Gewalt; und Christus hat Petrus gesetzt zu einem vorzüglichen Gewalthaber seines göttlichen Worts und Befehls.

Haller. Ist Christus ein einig Haupt, so bedarf er keines Statthalters; denn ihm ist aller Gewalt gegeben im Himmel und auf Erde. Mit dem Wort „ich entbinde dich von deinen Sünden“ wird mir nicht genug geschehen, ich sey dann in meinem Herzen durch den Glauben versichert: Gott ist, der aufthut und beschließt. Jes. XXII, 22. Das Verfügen ist der Dienst der Apostel.

Huter. Nie haben Apostel, Papst oder Priester Befehl gehabt einen zu absolviren, der nicht den Glauben habe. Aber zu Bestätigung des Gewalts führe ich an 1. Tim. I, 20. Da hat Paulus den Gewalt gebraucht, den Hymenäus und Alexander dem Teufel zu geben, daß sie lernen Gott nicht mehr lästern.

Haller. Die Apostel haben die Vergebung nicht selbst gegeben. Es ist Befehl Christi an jede Kirche, Uergerniß gebende Sünder zu verbannen. Matth. XVIII, 17. und 1. Kor. V, 3—5.

Huter bezeugte Freude darüber, daß Haller der Kirche den Gewalt des Banns zugibt; denn bisher meinten sie ja, man habe sich über den Bann zu beschweren. Der Bann setzt aber Gewalt voraus, und Mißverständnis der Schrift fordert ein göttliches Auslegen.

a) von Huter siehe Werke Bd. I. S. 522.

Haller. Er ist aber nicht nach Gefallen zu brauchen. Schrift fordert ich nun, daß ein anderes Haupt sey als Christus, das auch Gewalt habe die Kirche zu verwalten. Matth. XVIII, 17. ist der Bann von Christus der Kirche befohlen, nicht aber der allgemeinen Kirche, die nicht zusammen kommen kann, nicht der Kirche als einer Versammlung des Papsts und der Bischöfe, nicht einem Prälat oder Bischof allein, der nur Eine Person ist, sondern jeder besondern Kirche, so Gottes Wort hört, und worin sich der Sünder befindet. So hat die Kirche zu Rom den Befehl den Papst zu bannen, wenn er ein offener Sünder ist, so die zu Bern, Appenzell, jede. Er ist von Christus befohlen um offener Sünde und Uergerniß, und nicht um Geldschulden einzuziehen u. dgl. Nun liegt aber am Tag, daß alle, so bisher mit dem Bann umgegangen, alle Säufer, Spieler, Hurer, Blutvergießer in offenen Sünden sitzen lassen; und zu Schmach des göttlichen Banns brauchen sie ihn, um Geldschuld oder ihre Freyheit und Gewalt zu schirmen.

Jetzt nahm Zwingli das Wort: „Getrüwen, lieben herren und brüder in Christo Jesu! Syntemal der pfarrer von Appenzell die sache uf den gewalt des bannes geführt hat, will ich zum kürzesten etwas von dem bann sagen. Erstlich ist hie not, daß, gleich wie man in allen sachen, die zweifelhaft sind, zu den gesagen und rechten loufe, wir hie ouch zu dem gesatz des bannes loufend. Das hat Christus Matth. XVIII, 15—17. in solicher gestalt geben: Ob aber din brüder wider dich sündet, so gang und straf in zwüschen dir und im allein. Hört er dich, so hast du dinen brüder gewonnen. Hört er dich aber nit, so nimm einen oder zween zu dir; damit ein iede sache mit zween oder dreyen möge bestät werden. Und so er die überhört, so sage der kirchen. Überhört er aber die kirchen, so halt in als einen heiden oder publikan. Hie erlernend wir erstlich, keinem einigen zimmt ze bannen, sunder allein ze warnen; deßhalb die pöpst und bischöf den bann mißbrucht habend, so sy offentlich vor der ganzen gemeind gewarnet, dann die warnung in geheim und fründlich bescheiden soll. Zum andren, daß ouch nit zween oder drey bannen söllind, sunder allein warnen und bereit syn kundschaft ze geben, so es die sache erfodret. Zum dritten folget erst die warnung der kirchen, so gütig und barmherzig ist gort; und so der unverschämt sich der lastern nit wäget,<sup>1</sup> dann soll er erst gehalten werden als ein heid und publikan; daran man sieht, daß nieman bannen soll noch mag, dann die ganz kirchhöre oder pfarre sammt dem pfarrer oder bischof. Uf das alles ist uns nit anders ze gedenken, weder daß Paulus den bann nach diesem ansatz gebrucht hab; als wir eigentlich sehend 1. Corinth. V, 3—5, do er also spricht: So ir zusamen kommend, ouch min geist (das ist, min sinn, min meinung und urteil, das ich in der erluchtung des göttlichen geistes als üwer kirchen apostel sprich); so gebend mit der kraft unsers herren Jesu Christi den, der ein solches laster uf im hat, dem tüfel zu verderbnuß des fleisches, damit die seel gefristet werde an dem tag des herren Jesu. Hie hörend wir eigentlich, daß Paulus nit allein gebannet hat, sunder die kirch und er mit der kirchen. Ich will ouch üch hie anzeigen, lieber herr pfarrer von Appenzell, warum der apostel Paulus den bann die verderbnuß des fleisches nâme. Er nämt fleisch, das wir ußerlich nennend, als Hebr. IX, 13, da er

<sup>1</sup>) weigert.

spricht „mit rechtmachung des fleisches“ für, das wir sprechend, ußerliche rechtmachungen oder ußerliche dienst. Bysvil: da ein kindbetterinn nach dem gesag Mosis die zwo turter oder sunst tuben nach irem usgang usopfert, macht sy das opfer inwendig nit gerecht noch rein; darus dann folget, daß solich opfer allein ein ußerlich rechtmachung ist gewesen und so vil gethon, daß es die froumen widerum in die gmeind ze kommen geschickt<sup>1</sup> hat. Daran wir wol merkend, daß Paulus fleischlich rechtmachungen nämt für ußerlich rechtmachungen. Also thut er im hie ouch, da er spricht: Gebend in dem tüfel zu verderbnuß des fleisches“ für ußerlich verderbnuß. Dann der bann ist nützlich anders weder ein ussag und usschließen des bösen glids, das vorhin vor gott schon verworfen ist und mit sünden verwürkt. Deßhalb der pfarrer die red unsers lieben brüders Oekolampadii nit billich verwirft, in dero er gesagt hat us dem propheten Hosea XIII, 9: Din verderbnuß oder umkommen ist us die selber, o Israel! Dann glych wie die priester im alten testament den ussägigen nit machend sunder allein erkennend, und beschouwend den, der vorhin ussägig war, also verdammt oder usschlüßt die kilchen keinen weder den, der sich mit frefnem, ungöttlichem leben vorhin dargegeben hat, daß man wol sieht, daß er ein fründ gottes nit ist. Denselben hat man aber by der gmeind oder kilchen gelassen bis zu dem ussag; deßhalb er nach dem ussere ansehen glych als wol ein glid der kilchen gerechnet ward als der allerfrömmest; aber by gott was er nit fromm, er trüge dann rechten waren rüwen und glauben im herzen, welches nit wol syn mag nebend so frefnem, unverschamtem wesen; wiewol der zu Corintho von stund an nach dem bann sich treffenlich gebeßret und gerüwet hat. Ist ein zeichen, daß die göttliche gnad, die in hat lassen failen, widerum usgericht hat; deßhalb das widerum usnemen ee von gott beschehen ist weder von der kilchen. Darus aber folget, daß die usgesetzt werdend, die vor von gott verschupfet sind, und widerum yngenommen die, die vorhin von gott begnadet sind. Hierum nennet nun Paulus das ussetzen von der ganzen gmeind ein ußerliche verderbnuß, darum daß, der vormalß by der kilchen was, von allen brüderen erkennt wirt ein ungehorsam kind und glid des volks gottes. Und ist also der bann ein eroffnung<sup>2</sup> des bösen, der die ganzen kilchen verärgern mag; damit die kilch vergoume<sup>3</sup> und der böß gezüchtiget werde. Daß aber der pfarrer von Appenzell für und für daruf dringt, der bann sye ein gewalt, den gott den menschen habe geben, und vermeint damit (als ich wol merk) ein ander haupt des gewalts ynzuführen, ist ein irrung: dann der gewalt ze bannen ist der gewalt Christi, als Paulus klar anzeigt, so er spricht „mit der kraft unsers herren Jesu Christi“; deßhalb alle, so bannend, nach dem geist Christi bannen werdend, oder aber es ist ein gewalt und frefen. Sehe der pfarrer, daß ein kilchhöre ganz und gar gottlos sye, und den herrn Jesum Christum nit erkenne, und gange zu derselben kilchen, und sage: jr habend gößen und abgöttery, jr sind abgötter, oder derglychen; so wirt, der die warheit geredt hat, verbannet. Warum? Darum daß dieselbe kilch den geist Christi nit hat, und durch in nit geregiet wirt. Darus lychtlich ermessen wirt, daß der gewalt ze bannen kein gewalt des menschen ist, sunder die würkung des einigen gottes; dann wo gott den bann nit waltet mit sinem geist, so ist es ein tyranny und ein gewöch und nit ein besserung

<sup>1</sup>) geschickt gemacht. <sup>2</sup>) Offenbarmachung. <sup>3</sup>) verhüte.

oder zucht. Daß er aber demnach ouch ynzücht den spruch Pauli 1. Tim. I, 20: „Welichen Hymenäum und Alexandrum ich dem tüfel geben hab, damit sy gezüchtigt werdind nit ze lästern,“ und vermeint damit ze bewären, Paulus habe allein on die kilchen gebannet, ist aber ein irrung und ein unwüßheit des bruchs der geschrift, die allenthalben vil synecdochen brucht. Das ist ein art, da man eintweders glider für die menge, oder harwiderum die menge für die glider nennet; als do man einen ratsboten der versamen von Bern die von Bern nämt, und harwiderum spricht: die von Bern redtend oder gabend antwurt, und redtend aber nit alt von Bern sunder der einig bot. Also spricht ouch hie Paulus: „Ich hab sy dem tüfel gegeben,“ nit daß er sy allein gebannet hab, sunder daß er will sagen: sy sind um ire abfalls willen gebannet von der kilchen, dero ich iren abfall fürgetragen hab. So vil hab ich, lieben brüder, vom bann zu erlüterung wellen sagen; damit der pfarrer sehe sammt andren, daß sy us disem ort 1. Tim. I, 20. keinen besunderen oder anderen gewalt oder haupt bewären mögind“ 2c.

Es war von Einigen bemerkt worden, daß die Disputation etwas parthenisch erscheine; da bey dem Tische der Prädikanten viele Gelehrte sitzen, bey der andern Parthen aber fast niemand. Deswegen wurden die Verhandlungen am 9. Jänner von den Präsidenten auf Befehl des Raths mit folgender Erklärung eröffnet: Diejenigen, welche wider die erste Schlußrede disputiren wollen, sollen sich ins Chor begeben, und einen aus ihnen zum Redner bestimmen; die geschicktesten aber bey ihm sitzen, ihm helfen und rathen sollen; auch schriftlich möge man einander beystehen. So soll es auch bey den Prädikanten gehalten werden. Die Disputirenden sollen das Nothwendige in die Feder reden und anderes weglassen. Niemand soll abgeschlagen seyn selbst zu reden. Hierauf ward D. Konrad Tregger, Provinzial von Freyburg, a) den die Prediger von Straßburg auf die Disputation geladen hatten, auf die Bühne berufen. Er kam, protestirte, daß ihn nicht seine Oberkeit zu Freyburg oder der Bischof zu Lausanne hergesandt habe, sonderu er sey, da er besonders beschrieben worden, nur für sich selbst da, zu Ehren Meiner Gnädigen Herrn von Bern und dieser Disputation, bereit wider die X Schlußreden zu fechten. Er wolle aber alles, was er sage, gebührender Oberkeit der christlichen Kirche und gemeinem Concilium unterworfen haben und sich von denselben weisen lassen.

Tregger erklärte nun: Die ersten zwey Schlußreden sind dem Buch-

---

a) Konrad Tregger, war früher Prior der Augustiner zu Augsburg, dann kam er nach Straßburg, wo er 1524 hundert Sätze, Paradoxien genannt, schrieb, über welche er mit den Predigern daselbst zu disputiren sich erbot; als aber diese mit der Disputation Ernst machen wollten, entzog er sich derselben mit der Ausflucht, daß er ohne Erlaubniß des Bischofs nicht disputiren dürfe. Buzer schrieb nun eine Widerlegung seiner Paradoxien. Tregger ging von Straßburg nach Lausanne, wo er bey dem Bischof die für die freye Predigt des Evangeliums günstigen Eindrücke, welche Franz Lambert auf denselben machte, auszulöschen suchte. Um die Reformation in der Schweiz gehässig zu machen, schrieb er eine Vermahnung an die Eidgenossenschaft von der Böhmischem Ketzeren, und ihm antwortete Capito in einer Druckschrift. Der Bischof von Lausanne schickte Tregger auf die Disputation zu Baden. Nachher kam er gen Freyburg, von wo er sich auf die Disputation zu Bern begab. (Halters Bibl. III. Nr. 197. 199. 216. 217. Gerdesius Hist. Rel. II. 111. 112. 238.)



haben nach nicht unchristlich, wohl aber der Verstand, den man ihnen gibt. Zur Erläuterung setze ich zwey entgegen: „Die heilige, christliche Kirche, die durch den Geist ihres Gemahls ewiglich erhalten und regiert wird, wie sie die Stimme des Fremden nicht hört, also ist ihr und ihrem Gemahl Christo fremd, welcher ihre Stimme nicht hört. Darum sie denn zweitens von der christlichen Heerde alle Zertrenner christlicher Einigkeit, alle Ketzer absondert, und bey ihr als der Säule und Grundfeste der Wahrheit die höchste Gewalt in Sachen des Glaubens zu handeln gefunden wird.“ Jene Schlußreden verneinen dieß und wollen, daß das einige Wort Gottes in Händeln des Glaubens Richter seyn solle; das widersetzte ich. Wenn sich in der Kirche Streit über Glaubenssachen erhebt, so ist nöthig, daß ein Richter gefunden werde, der zeige, wer Hirt oder Wolf sey; dieser Richter ist die Kirche nach Matth. XVIII, 17.

D. Wolfgang Fabrizius Capito, Prädikant zu Straßburg, a) erwiederte hieauf: Treger hat die Kirche in Doppelsinn genommen und dann die äußere Versammlung zum Richter in Glaubenssachen angenommen. Die heilige christliche Kirche ist die Versammlung im Geist aller Gläubigen als Gliedern Eines Leibs, die von ihrem Haupt, Christus, allein lebendig gemacht und regiert wird. „Der geistige Mensch wird von niemand gerichtet; er richtet aber alle Dinge.“ (1. Kor. II, 15.) Weil nun die Schrift gewiß von dem Geist Gottes ist, so kann kein besseres äußeres Mittel gebraucht werden Irrung hinzulegen als dieselbe, da der Geist wider sich selbst nicht seyn mag. Sie zeigt die Früchte des Geistes, und die Kirche erkennt dabey die Wölfe, die sie nicht aus eigenem Gewalt sondern aus Christi Gewalt ausschließt.

Treger. Wenn der Gerechte alle Dinge richten mag, also auch die Schrift. Und doch meinten sie bisher, die Schrift leide keinen Richter. Wenn Christus sagte: „wer die Kirche nicht hört, der sey dir als ein Heide,“ so hat er von keiner heimlichen verborgenen Kirche geredet; denn diese kann in Händeln des Glaubens nicht urtheilen und sprechen noch absondern. Der Herr hat uns Matth. XVIII, 19. einen äußern sichtbaren Richter in Glaubensstreitigkeiten geben wollen nicht einen unsichtbaren und unerkennlichen.

Capito. Ja, der Geistige urtheilt alle Dinge, so zu urtheilen sind; aber die Schrift, die von Gottes Geist ist, mag nicht geurtheilt werden. Die Kirche, welche auszuschließen hat, ist jede besondere Versammlung der Gläubigen; sie ist wohl eine äußerliche Versammlung, die aber allein durch den Geist Gottes urtheilt, und ihr Urtheil erstreckt sich nur wider die Sündler. In Fällen den Glauben betreffend hat sie nicht zu urtheilen sondern der Schrift nach anzuzeigen, was irrig sey oder nicht, — nach der Ähnlichkeit (Gleichmaße) des Glaubens.

Treger. Schrift urtheilen heißt nicht Schrift verwerfen, die uns durch die christliche Kirche ist angezeigt worden als heilig und von Gottes Geist gekommen, sondern erkennen den Geist der Schrift, und ob sie vom Geist Gottes sey geschrieben worden. Die Widerparthen kann das der christlichen Kirche nicht abschlagen, weil sie sich ja selbst solches zulegt, da sie etliche Bücher hoch preisen als voll des Geistes und des Evangeliums, wie

a) von Capito siehe zu Ep. 6. 1519.

den Brief an die Römer, das Evangelium Johannis 2c, und andere Schrift, ob sie gleich tausend Jahre von der Kirche als heilig erachtet worden, verkrinert, a) wie den Brief Jakobs, die Apokalypse 2c. Warum sollte dann nicht die ganze gemeine heilige christliche Kirche Zug und Macht haben, den Geist der Schrift zu urtheilen und anzuzeigen, von wem sie geschrieben worden? Johannes sagt: „Prüfet die Geister, ob sie aus Gott seyen 2c.“ Also mag die Schrift geurtheilt werden. — Wenn man ferner auch zugäbe (was nicht geschieht), daß Matth. XVIII, 19. nur von Sündern und nicht vom Glauben zu verstehen sey; wer wäre denn ein größerer Sünder als der, so Zwentracht in den Glauben und in die christliche Gemeinde bringt, wider den rechten Verstand des Wortes Gottes streitet, und neue Kotten und Sekten stiftet? Dieß Uergerniß meint der Herr gewiß, wenn er sagt: „Wenn ein Glied dir Uergerniß gibt, so schneide es ab, und wirf es von dir.“ Auch ist hier nicht eine einzelne Kirche gemeint, die irren und also unfähig seyn kann in Glaubenssachen zu richten; wir müssen einen unfehlbaren Richter haben.

**B u z e r.** b) Unsere Widerparthey will das Urtheilen dahin ziehen, daß ein gemein Concilium Macht habe, etwas neben der Schrift anzunehmen; es habe auch erst der Schrift das Ansehen gegeben. — Der Geistige hat die Schrift nicht zu richten, d. i. seines Gefallens die Schrift anzunehmen oder zu verwerfen, sondern er hat sie allein müssen annehmen; denn er eben durch den Geist seine Erkenntniß hat, durch welchen die Bibel uns gegeben ist. Wenn aber urtheilen zu verstehen ist für erkennen, daß die Schrift das Wort Gottes vorträgt, so bekennen wir, daß der Geistige auch die Schrift und Alles, auch Gott selbst, zu urtheilen d. i. zu erkennen hat. Aber „der Geistliche,“ nicht die Versammlung der Geistlichen im Concilium, hat alles zu richten. Denn wie jeder Gerechte seines eigenen Glaubens leben muß, also muß er auch die Schrift und Gottes Wort für sich selbst urtheilen und erkennen; er wäre sonst nicht Gott gläubig, dessen Rede er nicht wüßte. Hieraus folget nur, daß alle und jede Christen alle Lehre zu urtheilen haben, wie das gar christlich eine Kirche von Bern dießmahl vorgenommen hat; da alle Christen, das ist, welche Christi sind, auch geistlich sind, weil sie den Geist Christi haben. Röm. VIII, 9. Vor mehr dann tausend Jahren ist derselbe Unterschied und Urtheil der Bücher gemacht worden durch die, so eben den Geist Gottes gehabt, den alle Gläubigen noch heutiges Tages haben, wie die Kirchengeschichte des Eusebius zeigt, wo man die einen Bücher nicht des Werths gehalten hat wie die andern. Wir aber mögen die Wahrheit wie die Alten durch denselben einigen Geist erkennen und urtheilen. — Wohl sündigt schwer, wer Zertrennung im Glauben anrichtet; aber man muß wohl darauf sehen, wer diese seyen. Wir weisen aber zum Glauben an unsern Herrn Jesum Christum allein, daher dann folgen muß rechte wahre Liebe, daß alle Christen wie Ein Leib seyen. Unsere Widerpart aber will uns auch auf den Papst, auf die Concilia, die oft einander widersprechende Beschlüsse gemacht, auf die Väter, unter denen keiner ist, der nicht auch seine eigne Lehre in manchem Stücke geändert habe, hinweisen.

a) Luther that dieß in den Vorreden zu diesen Schriften. b) von Buzer siehe zu Ep. 12, 1521.

In unsrer Lehre ist weder Knecht noch Herr, weder Weib noch Mann, sondern alle in Christo Jesu. Auf unsrer Gegenparthen sind Geistliche und Weltliche, Ordensleute und andere Priester von unzähligen verschiedenen Orden, und alles voll Sekten und Parthenen, die auch einander tödtlich feind sind, wie dieß z. B., wie alle Welt weiß, zwischen Predigern und Barfüßern Statt findet. Des Irrthums halb aber bekenne ich, es ist keine Gemeinde auf Erden, die, wenn gleich möglich wäre alle Christen auf dem ganzen Erdboden zu versammeln, nicht in vielen Dingen irren möge. Nicht wird einer unter ihnen seyn, dem nicht gebühre zu beten: Herr vergib uns unsere Schuld. Wo nun Sünde, da ist auch Irrthum. Darum habe ich vorhin gesagt nach der Lehre Pauli: wie der Gerechte in seinem eignen Glauben lebt, also muß er auch sein eigen Urtheil und Verstand des göttlichen Wortes haben. Wie könnte ich sagen, ich glaube meinem Herren Doctor, wenn ich noch nicht erkannt hätte, was seine Rede wäre. Darum hat es die Gestalt. Jeder Christ muß für sich selbst mit Paulus wissen, wem er geglaubt habe. So aber ein Christ mehr Geist hat als der andere, so mag der höher Begabte mit seinem Urtheil dem minder Begabten dienen zur Erkenntniß der Wahrheit zu kommen. Doch bleibt unsere Erkenntniß nur Stückwerk. Im Hauptstück aber des Glaubens irren sie nicht: daß der Allmächtige durch Jesus Christus ihr gnädiger Vater seyn, sie ewig fromm und selig machen will. Daneben aber werden sie in vielen Stücken und Orten der Schrift ohne rechten Verstand seyn mögen. Auch der Gelehrteste kann sich nicht rühmen aller Schriftstellen Verstand vollkommen erlangt zu haben; aber solche Irrungen schaden dem Heil nichts.

Erger. Daß die Kirche und Concilien die Schrift, so einmahl angenommen, und als heilig durch den Geist des Herrn geschrieben, wieder wegwerfen möchte, hat keinem Lehrer auch nicht einmahl geträumt. Er wendet auch vor und mit Recht, es möge die Kirche durch den Geist des Herrn, durch welchen die Schrift geschrieben worden, alle Dinge urtheilen. Aber weil jeder Christ, der wirklich ein Christ sey, auch diesen Geist des Herrn habe, so möge auch jeder Christ die Schrift urtheilen und dazu die Schrift verstehen durch den Geist des Herrn; und niemand solle glauben um der Anzeige eines andern willen, denn je alsdann glaubt er nicht dem Herrn, sondern dem, der es ihm angezeigt hat. Mich befremdet aber, wenn niemand glauben soll auf Anzeige des andern hin, warum sie, die Widerparthen, er sammt andern, so stets sich befeißigen zu predigen, den neuen erst erwachsenen Glauben dem gemeinen Mann einzusüßen. Ich denke, er werde sagen: damit ihnen Glauben gegeben werde. Und wenn er weiter vorwendet, wie jeder, der den Geist des Herrn hat, die Schrift selbst wissen möge und solle, so will ich forschen, woher dieß komme, weil er doch nicht ein wenig sondern trefflich in der Schrift geübt und großen Verstand der Schrift hat, daß er sich in den höchsten Stücken des Glaubens so sehr mit seinen Mitbrüdern entzweiet, die er doch vor Zeiten so hoch gerühmt und gepriesen hat, nämlich mit Luther und mit der Kirche von Wittenberg. Es muß je einer in diesem Fall Unrecht haben, obschon sich beide der Schrift rühmen und des Geistes der Schrift. Nun sagt Luther, er sey der Sache gewiß und wisse, daß seine Widerparthen Verführer und Zertrenner christlicher Einigkeit seyen, daß bey ihnen kein Geist des Herrn sey; welchen Geist er

n aber zuschreibt, nämlich Zwingli sammt den andern, unterlasse ich  
melden wegen der christlichen Versammlung hier, welcher der Handel  
t unbekannt ist. Hinwieder sagt Zwingli, er sey der Sachen gewiß,  
habe den rechten wahren Verstand des rechten wahren Glaubens in  
den Artikeln. Nun betrachtet, fromme liebe Christen, weil solche Hoch-  
hrte so heftig sich im Glauben zweyen, der da erst seit 10 Jahren  
achsen ist, und der eine, Luther, sagt, wer ihm nicht Glauben gebe,  
se nicht selig werden, Zwingli aber nichts weniger sagt, nämlich in der  
re vom hochwürdigen Sakramente; wo ist denn der Geist, dessen sie sich  
men, durch den sie die Schrift zu verstehen vermeinen? oder was soll  
frommer einfaltiger Christ in dieser Sache vornehmen, wenn sie sagen  
ten, er sollte zu der Schrift gehen und darin erforschen, was er zu  
iben schuldig wäre? wie kann er Kenntniß dessen haben, worüber so  
bgelehrte, trefflich in der Schrift geübte, der Schrift und des Geistes  
rühmende, sich also entzweyen? Darum mag ohne Zweifel jeder Christ  
l ermessen, daß da nichts nützeres und dazu nichts gewisseres sey als bey  
Einigkeit der heiligen christlichen Kirche zu bleiben; denn je ist der Geist  
des nicht ein Geist der Zweyung und Zwietracht, er ist der Geist der  
igkeit. Ueber den Vorwurf, daß bey unserer Kirche viel Rotten gefun-  
werden, eracht ich, er wisse es bey ihm selber. Was aber Freundschaft  
Liebe zwischen ihnen selbst sey, zeigen ihre Schriften an, so sie wider  
ander schreiben, dergleichen doch kein Orden wider den andern geschrieben

Bey uns trennen solche Stände in der Christenheit uns keineswegs von  
gkeit des Herrn oder des Glaubens. Ich ermahne euch aber, fromme  
sten, ihr wollet ein hohes Aufsehen haben auf die rechten Sekten und  
die rechten Zertrenner christlicher Einigkeit und die, so sich in den höch-  
Stücken des Glaubens anfangen zu trennen. Ihr habet seit 10 Jahren  
rt, daß einer sich Lutherisch nennt, der andere Zwinglisch, der dritte  
lostadisch, der vierte Dekolampadisch, der fünfte Wiedertäuferisch, und  
leichen seltsame Rahmen, oder wenigstens also genannt werden; die nicht  
n in der Kleidung sich unterscheiden, welcher Unterschied niemandem  
theil oder Schaden bringen mag, sondern sich trennen in wichtigen  
ücken unsers unbesleckten Glaubens, und da ist der größte Schaden, da  
höchste Aufsehen nöthig. Die Concilien haben sich in Sachen des Glau-  
nie widersprochen. Wohl haben sie in andern Dingen, die den Glau-  
nicht berühren, und mit Recht nach Umständen und Zeiten andere  
ge gemacht. Die Stelle Matth. XVIII, 19. ist sowohl von einer beson-

Kirche als von einem Concilium zu verstehen; von jener in kleinen  
teln, die den Glauben nicht berühren; von diesem in Glaubenssachen,  
i Sekten entstehen, wie jetzt vorhanden. Luther beredet seine Witten-  
ische Kirche, er habe den rechten, wahren Glauben und Verstand der  
rist, und eben so Mr. Ulrich Zwingli die von Zürich, und haben doch  
swegs Einen Verstand der Schrift. So werden wir nicht Einen son-  
vier, fünf Glauben in unserer Christenheit haben; wie geschehen in dem  
igen Böhmerland, wo bey hundert Jahren sie in etliche schändliche  
en zertrennt sind. Es wolle doch eine Ehrsame Gemeinde von Bern  
zu Herzen fassen, wie gefährlich und verderblich es sey, sich von Einig-  
der ganzen christlichen Gemeinde abzusondern! Es ist auch nicht genug,

wie Buzer anzeigt, daß, welcher allein glaubt, daß Christus, unser Herr, uns selig gemacht und erlöst hat, obgleich er in anderem irre ginge, derselbe selig würde; denn es ist nöthig, daß einer nicht bloß Einem Artikel des Glaubens Statt und Glauben gebe, sondern die andern von der ganzen christlichen Kirche bisher geglaubten auch glaube; denn wer in Einem Stücke dem Herren nicht Glauben gäbe, der hielte ihn nicht in allen Stücken für wahrhaft. Es wären auch viele Zertrenner christlicher Einigkeit und Kezer, die auch nach dem Urtheil der Widerparthey verdammt sind, doch selig worden, da auch sie diesen Artikel geglaubt haben. Ich will aber darum nicht sagen, daß da jeder fromme Christ, wie hochgelehrt auch einer sey, schuldig und verpflichtet sey, alle Artikel und die ganze Schrift zu verstehen und zu glauben. Für den Einfältigen ist genug, was er mit gemeiner christlicher Kirche glaubt, welcher der Herr seinen Geist bis zum Ende der Welt zugesagt hat.

Ausführlich antwortete Buzer des folgenden Tages, am 10. Jänner. Der Gegner hat gestern keine Schrift vorgebracht, sondern aus Fehlern und Mängeln der Menschen Verdacht erregen wollen. Dießmahl will ich auf seine unschriftlichen Gegenwürfe Antwort geben, damit die einfältige Gemeinde Gottes nicht verlegt werde, und demnach nimmermehr, wie scharf er auch immer angreifen wird; denn meiner Herren Mandat solches verboten hat. — Daß die Schrift von jedem Gläubigen gerichtet d. i. wahr erkannt werden soll, haben wir dem Tregger 1524 in der Antwort auf seine Wunderreden bezeugt. a) Daß aber eine christliche Gemeinde die Schrift dermaßen zu beurtheilen habe, daß sie ermächtigt sey über dieselbe, darin etwas anzunehmen oder zu verwerfen, haben wir immer verneint. — Wie Concilien wider das Wort Gottes gehandelt, beweist das zu Konstanz, welches als ketzerisch verdammt: daß die christliche Gemeinde nur die zum ewigen Leben Verordneten seyen; dem Paulus Röm. VIII, 30. zuwider. So hat sich der Provinzials Kirche vermessen die hellen Worte Gottes abzuthun. Aber, fragt Tregger: wenn der Geist alle Christen lehren muß, und ohne den Geist des Herrn und eigenen Verstand des göttlichen Worts kein Glauben gehabt werden mag; warum wir denn so fleißig den neuermachsenen Glauben predigen? Nun lehrt 1. Cor. III, 5 ff. helle Schrift, daß Gott durch seinen Geist allein so lehrt, daß der Glaube im Herzen aufgehe; will aber nichts desto weniger, daß wir mit fleißigem Predigen des äußerlichen Worts ihm dazu dienen. Unser Glaube ist kein neuer. Wer Gott kennet, weiß wohl, daß von Anfang der Welt kein anderer Glaube bey allen Kindern Gottes je gewesen als allein der, den wir predigen, nämlich: daß sich der Mensch der Güte Gottes durch Jesum Christum getröstend sicher und gewiß sey, daß ihn Gott endlich ewig fromm und selig machen wolle; daher er dann willig und geneigt seyn solle aller Welt Liebes und Gutes zu thun. Dieser Glaube ist es, in welchem alle Gerechten je und je gelebt haben, ein unerschöpfter Brunn aller wahren guten Werke. Diesen Glauben predigen wir,

---

a) „Bericht kurzer wahrhaftiger von Disputationen und ganzem Handel, so zwischen Cünrat Tregger, Provinzial der Augustiner, und den Predigern des Evangelii zu Straßburg sich begeben hat. Sein, des Treggers, Sendbrief an den Bischof zu Basel. Und 100 Paradoxa. — Schriftlich Verantwortung derselben durch Martin Buzer. Straßburg 1524. 4. (Haller III. Nr. 199.)



und wollen den Tod leiden, wenn sich in unserer Lehre anderes erfände. Bey der einigen göttlichen Schrift, die das ewige göttliche Wort ist, wollen wir bleiben, und sind auch jetzt eben darum hier nach der Verordnung unserer gnädigen Herren von Bern, daß solcher alte Glaube bey einer göttlichen Gemeinde hier zu Bern an den Tag gebracht werde, und abgetrieben die neuen Menschenfündlein, die seit 600 Jahren mehrtheils durch menschliche Zumuthung eingerissen und dem einfältigen Volk aufgedrungen worden sind. Was die Verschiedenheit in der Lehre betrifft, so bleibt unsere Erkenntniß Stückwerk; aber Irrthum stößt das kindliche Vertrauen auf Gott nicht um. Nun bekenne ich gern, liebe Christen, daß mich Gott, der Allmächtige, von Tag zu Tag weiter aufgeklärt hat. Ich habe auch etwa aus Unverstand den Thomas von Aquino gepriesen; da mir aber Gott durch sein Wort zu erkennen gegeben hat, daß er von Gott abführet, hab ich ihm den Abscheid gegeben. Luthern hab ich hoch gepriesen und preise ihn heutzutage noch, aber vielmehr Gott, den Herren, in ihm, weil er uns vom Menschen auf Gott gewiesen hat. Da er nun aber durch Gottes Verhängniß, damit nicht vielleicht ihm die Ehre, die Gott allein zusteht, gegeben würde, in dem beharren will, daß man die geistlichen Worte Christi fleischlich wider die Einigkeit des Glaubens verstehen solle, und bey den Sakramenten Tröstsachen lehret, item die wahre Menschheit Jesu Christi mit der Gottheit vermischet; so zwingt die Ehre Gottes mich und andere fromme Christen mit mir, daß wir in diesem Punkte von Luther abstecken müssen, wie wir auch Gott und nicht Luther gläubig seyn sollen. Darneben aber, so lange er prediget, daß Christus Jesus unser einiger Heiland sey, wollen wir ihn für unsern Bruder halten und ihm diesen Irrthum verzeihen, dessen ihn Gott allein und nicht wir entledigen können. Will aber er und sein Hause uns ganz verwerfen, so freuen wir uns dessen, daß der Vater seinem Sohn Christus und nicht dem Luther noch dem Papst das endliche Urtheil zugestellet hat. Unsern lieben Brüdern genügt es, wenn man in der Summe des Glaubens mit uns Eins ist, nämlich daß wir alle nichts sind, und uns Gott durch Christum allein fromm und selig machen will. Die alten heiligen Lehrer haben vom freyen Willen und andern Stücken mehr schwere Irrthümer in Schriften versochten; darum verwirft sie aber niemand rechtsinniger, weil ihre endliche Meinung gewesen die Ehre Gottes zu suchen. Es ist uns auch herzlich leid, daß sich jemand von uns trennet, Sekten und Parthenen macht. Meine lieben Brüder, Zwingli und Oekolampadius haben nie einem gedanket, der sich nach ihnen genennt hat. Das ist auch kundlich von Luther. Die Widerparthey hat also solche Nahmen, Oekolampadisch, Zwinglisch und dergleichen, erdacht. Wir weisen auf den einigen Christus. Und seht, liebe fromme Christen, weil man uns achten soll nach dem, was wir lehren, und nicht nach dem, was thörichte und böse Leute übelreden; so geschieht uns großes Unrecht, wenn man uns zumißt, wir machen Kotten und Sekten. Wir predigen doch, man solle nur an Einen Gott glauben, nur Ein Haupt, Jesus Christus, erkennen, nur nach der heiligen Schrift leben und nach den XII Artikeln des alten christlichen Glaubens, mit Hintersetzung aller seither erwachsenen Lehren, Artikeln und Gebräuchen. Nun will aber unsere Gegenparthey ein Nebenhaupt haben, den Papst, und neue Lehren neben Mittler und Genugthuung. Wer richtet Zertrennung an?

Die Päpstlichen gestehen, daß die Mess das beste gute Werk sey, das doch kein Laze vollbringen kann. Wir weisen nach der Schrift auf die einige brüderliche Liebe, die alles eins macht; ihre Priester sollen aber einen unbertilglichen Charakter haben, der sie geistlicher und würdiger als die Layen mache. Jeder Orden hat seinen Abgott. St. Dominikus soll von unserer lieben Frau erlangt haben, daß kein Predigermönch ewig verdammt werde; St. Franซิส soll jährlich alle Barfüßer aus dem Fegfeuer nehmen — und wie viel dergleichen! Wir machen Gott und alles Gutes laut der Schrift allen Gläubigen gemein. Was andere thörichte oder böse Leute vornehmen, daß, da die Wahrheit des Evangeliums hervorgekommen ist, viele Sekten sich erheben, haben wir nicht zu verantworten. Christus sagt: Ich bin nicht gekommen Frieden zu senden &c; Paulus sagt: Es müssen Zertrennungen kommen, daß die Bewährten offenbar werden. Der Fürst der Welt regt sie auf. Dieß geschah auch zu der Apostel und der Kirchenväter Zeit. Da aber der Widerchrist bey den Orientalen durch Mahomet, bey den Occidentalen durch das päpstliche Regiment überhand genommen hat; ist es kein Wunder, daß es die Völker in Einigkeit des Irrthums erhalten hat. Und sobald bey uns das göttliche Wort durch den frommen Huß in Böhmen hervorgebrochen war, hat der alte Feind seine alte List wieder gebraucht und vielerley Sekten und Zertrennung angerichtet nähmlich da, wo Freyheit des Wortes gewesen ist. An andern Orten hat er mit der weltlichen Gewalt das Wort zu unterdrücken sich unterstanden. Auf dieselbe Weise handelt er jetzt nach Aufgang des Evangeliums bey uns Deutschen; wo er die weltliche Oberkeit nicht dazu bringen mag das Evangelium zu verbieten, beweget er sonst irrige und verwirrete Leute unbillige Zertrennung anzurichten. Das will dann Gott also haben, damit die Seinigen lernen auf keinen Menschen sehen, sondern auf die Versicherung des heiligen Geistes inwendig im Herzen. Ein jeder muß von Gott gelehrt und in seinem Herzen also versichert seyn, daß er, wenn nicht allein ein Concilium, nicht allein die ganze Welt, sondern auch die Engel vom Himmel mit Zeichen und Wundern ein anderes vorschreiben würden, daß er sie mit Paulus verfluchen dürfte. In der Stelle 1. Cor. II, 9 ff. „Was kein Aug gesehen“ &c ist klar, daß das Urtheil der Wahrheit allen Geistigen, d. i. Christen, zugestellt ist und keinem Concilium, keinem Papst. Denn wenn schon alle Concilien bey einander wären, dazu auch christlich urtheilten, so wird dennoch weder mir noch dir mögen geholfen werden, wir hätten dann jeder sein eigenes Urtheil und Erkenntniß der Wahrheit in seinem Herzen erlernt durch den Geist der Wahrheit Joh. XVI, 13. Treger haltet für die gemeine Kirche alle Getauften. Wo ist nun je ein Concilium aus Beyfall und Befehl aller Getauften gehalten worden? was haben die in Indien Beyfall oder Gewalt dem Concilium zu Konstanz gegeben? Darum, fromme Christen, zur Schrift, zur Schrift! die macht weise zur Seligkeit und lehret alles Gute 2. Tim. III, 15 ff. — Matth. XVIII, 19. redet Jesus von einer jeden Versammlung der Gläubigen. Der Herr will ja seyn, wo auch nur Zwey oder Drey in seinem Nahmen versammelt sind, was darf man sich denn umsehen um ein Concilium? denn keine Schrift vorhanden ist, daß so der Haufe größer sey, darum der Herr desto mehr bey ihnen seyn wolle. Wer je von Gott so viel erlangt hat, daß er Christus für seinen Erlöser

und geglaubt hat, der ist aus Gott geboren, mag zum Tod nimmer-  
 ündigen, und hat das ewige Leben. Daß Concilien in Sachen des  
 uns nicht einhellig sind, beweist das letzte römische Concilium, das für  
 irderbliche Ketzerey erkannt hat: Glauben, daß ein gemeines Concilium  
 ein Papst sey; welches hingegen die Concilien von Konstanz und Basel  
 die heilsame Wahrheit erkann. haben. — Buzer ermahnte endlich die  
 zu Bern, sich an die Lehre dessen zu halten, der sagt: „Kommt zu  
 — nicht zu meinem Statthalter oder Concilium sondern zu mir — „alle,  
 beladen send, ich will euch erquickten;“ zu welchem sie auch ihre Pre-  
 kolb und Haller führen. Treger aber ermahnte er, fürhin mit Schrift  
 icht ohne dieselbe wider die Schlußreden zu handeln. Wenn er aber  
 derselben mit den Predigern von Straßburg noch verhandeln wolle,  
 das durch den Druck thun, sie werden ihm antworten.

Nun ergriff Zwingli das Wort in Beziehung auf den ihm von Treger  
 yten Vorwurf. So min herren von Zürich, der so alten eerlichen statt,  
 so frommlich, wnslich und getrümlich ie und ie gehalten, es syge  
 oder kriegsyten, besunder anzogen sind, sam sy durch mich versürt;  
 l soliches billich ersparet wäre, zimmt sich doch nit, ein so loblich ort  
 as vorderst einer eidgenösschaft, unverantwortet lassen. Uf das sag ich,  
 e genannten, mine gnädigen herren, durch mich gänzlich nit versürt,  
 mir nit gloubt; sunder, nachdem sy min leer, die nit min sunder  
 leer ist, glnch wie die Israeler in Beröa Actor. XVII, 11. gegen  
 öttlichen wort gehebt, und die warhaft und göttlich erfunden, habend  
 min sunder gottes wort und meinung angenommen, dem ernstlich  
 ragt (gott hab lob), und sich, so vil gott geben, nach der anfänglichen  
 sitten und ordnung reformirt und gestaltet, unangesehen alle mensch-  
 eer. Daß aber ich von jm angezogen, sam ich mich des geists der  
 t berümt, beschicht mir warlich ungütlich, und bezüg das uf alle mine  
 en und die, so mine predigen gehört habend. Bitt hie min herrn  
 icial, von frenen unwaren reden sich goumen und allein des gött-  
 worts ze halten, damit die zyt nit unnützlich verzeert werde. Oeko-  
 dius und miner leer rechnung wiet menglichem gegeben, ob gott will,  
 nst und zucht in fürfarenden disputation, so fer man die mit liebe got-  
 id der warheit vollstrecken wirt.

Treger fing nun an zu entgegnen. Es hat heut den ganzen Tag  
 in Buzer viel seltsamer Rede eingeführt und eine lange Predigt lassen  
 . — Nun wollte die Präsidenten bedunken, Treger wolle die Prädikan-  
 in Straßburg wegen des Handels, so sie gegen ihn hätten, angreifen  
 ange Rede brauchen, so zur gegenwärtigen Disputation nicht diene;  
 s erinnerten sie ihn an die Ordnung der Disputation, daß man bey der  
 ft bleiben und aller Schmähworte und Untasten der Personen sich  
 en solle. Was er und die Straßburger Prediger mit einander zu  
 in haben, dafür können sie einander zu gelegner Zeit suchen. Dagegen  
 ihm ganz frey, den Schlußreden zu widersprechen und gegen die Prädi-  
 ohne Umschweife mit heiliger Schrift zu disputiren. — Treger prote-  
 hierauf: wenn ihm nicht als auf einer freyen Disputation vollkommener  
 vergönnt werden wolle zu reden, was zur Sache diene (weil dem  
 e solches heut auch zugelassen worden), wolle er nicht disputiren: „denn

die Älten möchten im Druck ausgehen, und wenn ihm nicht nach Not zu reden bewilligt worden wäre, möchte man glauben, er hätte es zu nicht gewußt, wenn ihm ein Befehl gemacht und das Maul verschlossen wäre. Die Präsidenten versicherten ihn aller Freiheit, welche die oberkeitliche nung mitgebe; nur müsse er sich alles fremden Streites und aller Auf Kirchen, Gemeinden und Personen, An- und Abwesende entkommen. Kommtur Schmid und Niklaus Briefer erklärten noch besonders, daß die Präsidenten ihm kein Stillschweigen auferlegt oder frey zu disputieren abgeschlagen hätten. Der letztere tadelt noch besonders beide Theile, viel eingezogen, quae non fuerunt scripturae sed facti; solches werde Rath und die Präsidenten nicht mehr zulassen, sondern nur, was für wider die Schlußreden ist. — Cavito und Fuzer entschuldigen sich: ger habe sie zur Antwort genöthigt, sie haben es aber mit Schrift gegeben und versprechen nur auf diese Weise ferner mit ihm disputieren zu können. Sie bemerken ferner, daß sie selbst die Präsidenten gebeten haben, ihn mahl nach seinem Gefallen antworten zu lassen, wogegen sie demselben aus nur mit Schrift antworten wollen, was aber nach der Herren Bern Mandat nicht hat seyn mögen.

Hierauf folgte noch Meister Ulrich Zwinglis Protestation nach Conrad Tregers Protestation geschehen. So protestier ich mich vor mei daß der provincial die anred gehet; da aber menglich weißt, daß allwe beklagten zimmt zu antworten. Da er sich protestiert, im zimme nit reden; protestier oder bezüg ich mich vor der ganzen gemeind, daß im zimmt zu reden, doch us gottes wort, underlassen schmeiß und schma wie dann miner herren präsidenten verkündung iez us des eersamen rats ent gehört ist. Da er sagt, im zimme besunder nit gegen mir zu reden; ich mich aber uf die acta, da Oekolampadius und ich grad erst uns ent habend, us gottes wort rechnung unser leer zu geben, doch mit züchte gottsfurcht gehandelt werd. Daß er aber bezüget, er wölte gern unsere größte verfürnuß und mangel dem einfaltigen christenlichen volk anzeigen verstrick<sup>1</sup> man jms; bezüg ich, daß wir solichs gern wölltind hören mit wort beschehen, das ouch wol syn mag one alle lästrung und schmach dann gester von im gebrucht ist. — Tregger erschien nicht mehr.

Huter nahm nun in Anspruch, was Haller von dem Bann hatte. In den Sprüchen Apgesch. XX, 28. und Eph. IV, 11. wird gezeigt, wer die Kirche regieren soll; Paulus sagt nicht, daß jeder regieren solle nach seinem Gefallen. Dieß kurz; die Gegner mögen weitschweifende Reden unterlassen!

Haller. Was bedeutet aber Bischof? Wächter, Hirt, nicht Lehrer zum Dienst Eph. IV, 12, nicht Haupt; sonst gäb' es so viel Bischöfe, ja in einer Kirche mehrere nach Eph. IV, 11.

Huter. Es kann einer Hirt und Lehrer und zugleich derer, lehrt, Haupt oder Oberer seyn. Christus nennt sich das Licht der Welt. Apostel waren aber auch Richter. Sie waren Hirten; Christus heißt der eine Hirt.

Haller. Die Stellen 1. Cor. XII, 4—6. und 1. Petr. V, 2, 3.

<sup>1</sup>) verhindere man ihn daran.

es alle Aemter nur Dienste seyen nicht Herrschaften. Wenn sie gebieten, so sie dieß durch das Wort Gottes, Gott in ihnen und durch sie. Christus ist das Licht der Welt wesentlich, die Apostel nur per participationem.

Huter. So mögen die Apostel auch Häupter seyn per participationem.

Haller. Es sind viele Aemter oder Amtleute, die sind aber Glieder des Leibes Christi, aber nicht das Haupt, das die Glieder lebendig macht. Christus ist das Heiland des Leibes ist. Die Apostel waren Lichter von Christus erleuchtet, auch alle Gläubigen, alle Christen sind; es folgt daraus ja auch nicht, alle Christen Häupter der Kirche seyen.

Zwingli. Ich beger ein wenig zu erklärang, wie Christus das Licht ist, und wie die apostel das Licht spend, zu reden. Christus ist das warlich Licht Johannis I, 9, und alles Licht, das die apostel habend, er ihnen. Nemend, lieber herr pfarrer, ein byspil. Die sonne gibt den durch das fenster harn, und ist aber der tag oder Licht nützlich für sich, sonder, so bald die sonne mit lüchtet, so ist der tag nützlich. Also auch apostel habend so vil Lichtes, so vil ihnen die sonne der gerechtigkeit, Christus, gibt, und wo die sonne mit lüchtet, da ist kein Licht; und ist Christus also allein das Licht, das leben und die kraft, die alle menschen erluchtet, lebendig macht und behaltet. Und sind die apostel erlichte, lebendig gemachte der kirchen und mit haupten, sag ich, lieber herr pfarrer, zu überwindung und der einfaltigen.

Huter. Als dann herr Berchtold angeführt hat, wie die zwölf boten mit Lichter der welt wesentlich, hätte es der nützlich dürfen, im ist nieman wider sich; das er aber darneben angeführt hat, wie dann herr Berchtold Christus seye allein das wesentlich Licht, und die zwölf boten mit, glaubt man. Aber das exempel und byspil, so meister Ulrich Zwingli geredt, dem Licht mir gegeben von der sonne durch das fenster, erkenn ich nicht wol von alles mittel, das das war Licht ist und der anfang des tages. Aber der schyn der durchdringt das fenster, hoff ich, er laß mir ein Licht seyn. Also auch zu anführung meiner beschlußrede erkenn ich, gott, den herren Jesum Christum, mein behalter und aller welt, ein haupt sein. Aber daß mit seye ein verordnet haupt nachgelassen von sinem göttlichen wort, werde nieman wider mich bewären; und empfehl mich also göttlichen worten, so ich zogen hab von der heiligen schrift, an einem christenlichen leser für mein person.

Zwingli. Ich hab das byspil mit anzogen, daß ich daruf das göttliche wort gründen wöllt, sonder dem einfaltigen durch wolerkannte ding, wie dem heiligen Paulo gefällt Röm. I, 19, anleitung geben, das göttliche wort besser heller zu verstan. Demnach so erkennet der pfarrer gott, herren Jesum Christum, seinen behalter und aller welt, auch ein haupt sein.

Dieß sind alle wort des pfarrers, als sy hie vorstond. Hiern lob ich gott, der da verheissen hat, wenn man ihn bitte, so wolle er erhören, er uf den hütigen tag erhört hat die frommen Christen zu Bern, die es der tagen so oft ängstlich gebeten habend die finsternen Herzen zu erlichten.

Daß der unser lieber pfarrer und brüder von Appenzell erkennt, daß Christus, der herr, sein behalter seye, auch aller welt behalter seye. Dann so und solichs us rechtem wahren glauben geredt, so wirt der pfarrer keinem pflicht, keinem behalter, keinem Licht, keinem anderen vater noch vertriben.



nimmermeer nachfragen: dann welcher zu dem brunnen kommt, den dürstet nimmermeer Johannis IV, 13. nach keinem anderen heil, nach keinem anderen licht, nach keinem anderen trost. Darby ich wol vermerken mag, daß by im aller creaturen trost schönd<sup>1</sup> sind. Ja in summa, darum sag ich gott lob und dank.

Am 11. Jänner.

Guter. In dinem namen, herr Jesu Christe! Amen. Frommen Christen! Als ich hab meister Ulrich Zwingli gefragt mit sinem byspil und exempel des fensters halb von den zweyen liechtern, so hat er geantwurt: er hab das nit anzogen, daß er darus uf das göttlich wort gründen welle; darnach ein groß geschrey und pomp, als ob ich siner meinung zugefallen wäre. Mein ich, sölich werde sich nit erfinden by den acten. So ich gott erkennen minen erlöser und der welt, als all fromm christen söllend thun, sölich hab ich gethon und geleert, ee und ich meister Ulrich Zwingli ie erkennt hab; darby nüt dester minder ein geistlich gewalt nachgelassen uf erd, wie ich dann das klarlich anzeigt hab mit göttlicher geschrift, soll sich erfinden by den notarien; und protestir mich hie vor einer ganzen eersamen gemeind, daß ich meister Ulrichs Zwingli glauben noch siner leer nit anhängig, noch syn will, funder by einigkeit christenlicher kilchen und loblichem hartummen blyben will; und, ob es die not erfordern wurd, darby zu sterben.

Zwingli. Frommen christen! Daß sich der pfarrer bezügt, wie er mit mins glauben sye, und hat aber dabey gester öffentlich verjächen, er erkenne gott, den herren Jesum Christum, sinen behalter und der ganzen welt; bezüg ich mich, daß ich den glauben ouch hab, und laß dabey ein iedem christen das urteil, wie sich des pfarrers red der warheit und dem gestrigen verjächen verglyche, und veranlaß<sup>2</sup> mich uf sine wort, die von den schryberen in die acta verfasst sind.

Niklaus Christen, Sänger zu Zofingen, a) bezeugt nun, wie schwer es ihn ankomme, über Streitigkeiten zu sprechen, welche vor 1200 Jahren schon von heiligen und gelehrten Männern entschieden worden. Er wolle nur für seine Person, aufgefordert, Rechenschaft seines Glaubens geben. Er widerrufe aber zum voraus, wo er etwas sagen würde, das wider den gemeinen christlichen Glauben oder den rechten Verstand des heiligen Wortes Gottes wäre. Die Autorität des Apostels Petrus, und daß er das Haupt der Kirche sey, ist durch Matth. XVI, 19. bewiesen, wo Christus die Schlüssel nur dem Petrus gab. Zwar gab Christus die Macht zu binden und zu lösen allen Aposteln, aber dem Petrus in vielen Himmeln.

<sup>1</sup>) schlecht. <sup>2</sup>) beziehe.

a) M. Nikl. Christen war im Jahr 1519 zweyter Pfarrer zu Bremgarten. Mit dem Schultheiß Honegger lud er den Ablasskrämer Samson ein nach Bremgarten zu kommen. Sie versprachen ihm die Kirche zu öffnen, die aber der erste Pfarrer, Stefan Bullinger, verschloß. Nachher ward er Chorherr und Sänger am Stift zu Zofingen. Als der Propst Sprengzig, der durch Teufelsbeschwörung die Chorherrenspründe erhalten hatte, 1524 sich eine Zeit lang von dem Stift entfernte, war er zwey Jahre Statthalter desselben. Mit dem Schulmeister Buchstab und dem Chorherren Dulliker wohnte er 1526 der Disputation zu Baden bey. (Witz. Helvet. R. Gesch. I, 160. Zofinger-Chronik Bd. II.)

Haller. Petrus hat im Rahmen aller geantwortet, und die Verheißung der Schlüssel im Rahmen aller empfangen.

Christen. Warum hat denn Christus nicht gesagt: Ich gebe Euch die Schlüssel?

Haller. Dieß erhellet aus Joh. XX, 22, 23: „Nehmet hin den H. Geist. Welchen ihr die Sünden erlasset.“ In vielen Stellen wird in der Einheit statt in der Mehrheit, und auch umgekehrt, gesprochen. Was der Herr zu Petrus und Andreas sagte: „Ich will euch zu Menschenfischern machen,“ das galt allen.

Christen. Matth. XVI, 19. und Joh. XX, 23. sind nicht gleich. Und daraus, was Christus an diesem, folgt nicht, daß ers auch an einem andern Ort gethan.

Haller. Ja doch, sie sind gleich. Matth. XVI, 19. steht nicht: Tibi soli dabo; und „Schäflein weiden“ ist allen Verkündern des Worts Gottes befohlen.

Zwingli. Ich beger, lieben brüder, zu erläuterung des worts Johannis XXI, 15: „Weid mine schäffli,“ gar wenig zu reden; und bezüg mich zum ersten, daß ich der leerer sprüch nit darum will anzüchen, daß ich damit der geschrift kraft oder gewalt bewären welle, sunder, daß ouch die widerpart des papstes in irer leer, die sy dem evangelio verglichen, verstand findend, wider den sy hie fechtend, anzezeigen. Ir wüßend, min lieber herr meister Nicolaus, daß der heilig Augustinus über dise drymal beschehne frag und empfelch Petri also in einer summa redt: Darum daß Petrus Christum drymal verlöugnet hat, darum hat in gott herwiderum zum dritten mal gefragt, ob er in lieb habe, und zum dritten mal die schäffli ze weiden empfohlen. Us welchen worten wir vermerkend, daß Christus Petro hat wellen vor den jüngeren den bösen lümden und namen, daß er gott verlöugnet hätte, bessern und abnemen; daß nit Petrus von den jüngeren veracht wurde, darum daß er in zum dritten mal verlöugnet hätte, als ob er nit würdig wäre des predigamts, darum daß er mundlich und us forchten gelöugnet hat, nit von herzen, dann er da nit bresthaft was nach dem wort Christi. Darus nun erlernet wirt, lieber meister Nicolaus, daß hie Petrus nun wider bracht wirt zu den eerem und rüm des apostolats, und nit zu eim haupt gemacht. Welches apostolat oder weiden aller jüngeren ist, als gnüg gehört.

Christen. Als meister Ulrich Zwingli meint, diser text Johannis XXI, 15: „Eyns mine schäffli,“ nach der meinung Augustini diene dahin, als Petrus drymal verlöugnet hat, habe in da drymal wider verjächen, und nit dahin, daß da die schlüssel, so Christus im verheissen hat, Petro geben syend. Ich sprich aber, daß die text der heiligen gschrift menigen<sup>1</sup> grund und verstand habend, und sinne, darum ich Augustinum ouch hie nit widersprich: diemyl aber Christus Petrum hie erkennt offentlich für einen hirten, ist wol ze verston, daß er im ouch hie den gewalt des hirten geben hat zu weiden, zu strafen, zu binden und entbinden; dann eim hirten gehört zu ein hirtenstecken, das ist, gewalt über die schaf.

Zwingli. Der hirt soll gottes schaf weiden, nit herrschen. Er spricht nit: weid dine schaf, sunder mine. Die schaf und der hirt sind gottes.

<sup>1</sup>) manchen.

Meister Jakob Edlibach<sup>a)</sup> wiederholt das schon vorgebrachte für die Gewalt des Petrus, und Haller verweist ihn auf die auch schon angeführten Gegenbeweise. Nur hob er noch heraus: Die Schlüssel wurden Petrus gegeben, weil er erklärte, daß Christus der Messias, Sohn des lebendigen Gottes sey. Alle Apostel glaubten dasselbe, und Petrus sagte es in ihrem Namen; darum wurden auch die Schlüssel nicht Petrus allein gegeben.

Christen fuhr nun fort: Obwohl Christus das oberste Haupt und eingeleibt der Kirche ist, so sollen nach seinem und der Apostel Befehl noch andere Regenten, Obere, Häupter in der Kirche seyn, weil Ordnung in der Kirche seyn solle. Um das Wort „Haupt“ will ich nicht zanken; eins bedeutet was das andere. Solche hatte auch die jüdische Kirche, und in streitigen Dingen mußte man vor sie kommen. Sollte die Kirche Christi unvollkommener seyn?

Haller. Die Kirche ist nicht vor Christus, und die Kirche ist ihm eingeleibt. Die Schrift weist nichts von geistlichen Herren sondern von Hirten, Predigern, Dienern des Worts. Die Ordnung der Kirche Christi ist schon angezeigt worden 1. Cor. XII, 4—6. und Eph. IV, 11. Die Priester des N. Testaments entschieden nicht nach Gefallen sondern nach dem Gesetz Gottes.

Christen. Beide, Haupt und Kirche, sind einander eingeleibt. Haller soll Schrift bringen, daß ein Prälat oder Bischof nicht möge Haupt in der Kirche seyn. Freylich sollen sie keine tyrannische Herren seyn, sondern Häupter, welche lehren, wehren und strafen und auch die zeitliche Nothdurft ihr verschaffen. 1. Cor. IV, 21. sagt Paulus: Soll ich mit der Ruthe oder mit Liebe zu euch kommen? 2. Cor. XIII, 1 ff. Wo nicht Ordnung wäre, und jeder thäte, was er wollte, wie würde es gehen? Nach 1. Cor. XII, 5: „Es sind mancherley Aemter,“ sind ja Regierungen in der Kirche; da müssen also seyn ein Oberer und, der regiert wird. Hebr. XIII, 17. predigt Paulus Gehorsam gegen die Vorgesetzten, die für die Seelen wachen, und Gott Rechenschaft davon geben müssen.

Haller. Kein Apostel sagt: Christus ist uns; sondern: wir sind Christo eingeleibt. Was sind die Rahmen der Prälaten in der Schrift? „Die Ruthe“ erklärt Paulus 1. Cor. V. mit dem Bann über die Hurer. Laster strafen und dem Volk Sünde anzeigen nach 2. Cor. XIII, 1 ff. gebührt jedem Hirten. 1. Cor. XII, 5. bezieht sich auf weltliche Regierung wie Hebr. XIII, 17. auch. Früher (Vers 7.) ist die Rede von solchen, die vorstehen, mit der Erklärung: „die euch das Wort Gottes verkündigt haben. Also ist noch keine Schrift hervorgebracht von Häuptern.

Christen protestirte dagegen, als wenn er nicht erkennen wollte, daß Christus unser Leben und Seligkeit sey. „Ich weiß keinen Seligmacher, keinen Erlöser, als Christus Jesus, unser Herr und Erhalter.“

Dekolampad bemerkt nun: Christen wolle Christi Würde zwar keiner Creatur geben, aber er wolle ein Haupt haben unter dem einigen, ein Regiment zum Dienst, in einer einzigen Person wie Petrus oder seine Nachkommen, einen Papst. Ein Haupt aber muß allen Gliedern dienen; das

---

<sup>a)</sup> Mr. Jakob Edlibach, Chorherr zu Zürich (I, 487.) und zu Zofingen, wohin er sich als Gegner der Reformation in seiner Vaterstadt begeben hatte.

kann kein Mensch, darum viele Apostel waren. Neben Christus kann es keine andere geistliche Monarchie geben.

Christen. Der andere Theil der Schlußrede heißt: „Die Kirche ist aus dem Wort Gottes geboren.“ Aber es wird mancherley Gestalt des Wortes Gottes in der Schrift gefunden, das ewige Wort (Joh. I.), das geschriebene in der Bibel, das gepredigte, das heimliche von Gott eingesprochene Wort. (Psal. LXV, 9. 2. Cor. XIII, 3.) Wird nun die Kirche geboren aus diesen Worten Gottes allesamt oder aus einem besonders?

Haller. Kurz: Die Kirche ist geboren aus dem Wort Gottes, das Gott lebendig macht; ja er redet in unsere Herzen, welches in Wahrheit kein anderes ist, als das äußerlich gepredigte, oder das die Schrift in ihr begreift Gal. I, 18. 1. Petr. I, 23.

Christen. Wyter wird ich bewegt us der geschrift, daß ein christenmenschen etwas meer ze halten und zü glauben syg, denn in der biblischen geschrift heiter usdruckt ist, als dann die zwölf boten anzeigend 2. Timoth. II, 2. und Tit. I, 5. Sy hand etwann geleert und prediget, durch red, durch brüch andern verkündt, wie sy es ouch von anderen gehört hand, und hand nit allwegen schrift darum anzeigt. Ich mein ouch, die heilig kilch sye gsyn vor dem evangelio und der zwölf boten geschrift, und werd ouch in ewigheit blyben, so dheim geschrift meer sye. Item 2. Timoth. III, 16. spricht Paulus: Ein iegliche geschrift, die von gott yngesprochen ist, ist nützlich zü leeren und zü underwyssen. Nun ist vil geschriben nach der biblischen geschrift durch die lieben heiligen zü lütrung und erkanntnuß biblischer geschrift; mein ich ouch, gott, der heilig geist, möge jnen die yngesprochen han, sunderlich die geschrift, die von gemeiner christenlichen kilchen angenommen ist. Es stat ouch geschriben in den geschichten der apostlen XV, 22—29. und XVI, 4: Ir söllend halten die bot der zwölf boten und die brüch der älteren. Spricht ouch Paulus 1. Corinth. XI, 2: Ich lob üch, mine brüder, daß ir in allen dingen min yngedenk sind, als ich üch mine bot geben hab. Verheisset jnen daby: Die andern ding will ich üch ouch ordnen, wenn ich zü üch komm. Man findt aber nienan geschriben, wo er das geordnet habe; hat aber jnen on zwysel gehalten, das er jnen verheissen hat. Spricht ouch 1. Corinth. VII, 12: Das sag ich üch, und nit der herr. Seit da vorrefachen ic. Von sölichen brüchen findt man ouch geschriben 2. Thessal. II, die nit all geschriben stond, als ich mein.

Zwingli. Meister Niclaus, was wellend ir mit denen worten allen ynfüren?

Christen. Das ist min meinung der anzügen halb. Diemyl über schlußreden dringend uf das wort gottes geschriben und yngesprochen, und aber mine gnädigen herren irer disputation halb verschlossen habend, nüt hie ynfüren in diser disputation, dann so in biblischer geschrift begriffen ist; meint ich, man möchte ouch probieren und bezügen etwas us den brüchen in der heiligen christenlichen kilchen und übungen, so nit geschriben und an uns kommen sind.

Zwingli. Bis wort 2. Timoth. III, 16: „Ein ieglich geschrift,“ wie es dann meister Niclaus gemeldet hat, ist nit recht vertütschet: „Ein iegliche geschrift ist nutzbar zü leeren,“ welches aber der sinn Pauli gänzlich nit ist; dann mit dem verstand möchte man ynfüren, daß ein iede geschrift

nusbar wäre zu leeren, welches doch keinen weg mag erlitten werden; sonder der sinn Pauli ist der: „Ein jede geschrift, die von gott ungeblasen ist (also vermag auch der text), die ist auch nusbar zu der leer.“ Sieby, frommen christen, merkt üwer lieb, daß der verstand unser brüder, der prädikanten, noch immerdar ufrecht stat, daß, das sie geredt habend, ist us der göttlich ungeblasnen gschrift, und harwidrum alles, das von gott ungeblasen ist, das hand sy für göttlich gschrift, doch mit dem ynschluß, daß in dem herren Christo Jesu alle propheten gehört<sup>1</sup> habend, ja auch bis uf Johannsen Lucā XVI, 16; deßhalb sy keine nütze rümer der offenbarungen annemen, die da üzid bringend, das da widrig sye dem, das vor Christo geschritten ist bis uf ja, auch dem, das die handlung Christi begryft; dann nützid mag meer herfürbracht werden, das im herren Christo Jesu als in dem licht des gsahes und des geists nit eroffnet sye.

Am 12. Jänner.

Christen erneuerte seine Bezeugung, daß er Christus bekenne als das oberste Haupt, obwohl er auch ein anderes Haupt oder andere Häupter aus angeführter Schrift bekenne. Christi Ehr wird ja darum nicht gemindert, wenn schon Kolb und Haller Bischöfe heißen mögen — wie Zwingli bekannte. Hebr. XIII. sind geistliche Vorsteher gemeint.

Haller. Haupt der Kirche seyn, heißt, sie lebendig und selig machen; das kann kein Mensch. Bischof und Haupt seyn ist nicht gleich. Die Kirche ist Ein Leib, und hat nur Ein Haupt. Der Menschen büchöfliches Amt steht am äußern Wort, und schafft an der Seele nichts, der Geist Christi wirke dann.

Christen. Christus war der Gottheit nach vor der Kirche, nicht aber der Menschheit nach. Am Kreuze ist die lebendige christliche Kirche formirt worden Kol. II, 12, 13. Eph. I, 7. u. a. Die Kirche, so vor der Zukunft Christi gewesen, war nicht solcher Gestalt lebendig; denn alle Glieder derselben Kirche waren noch in dem Zorn Gottes und noch nicht begnadigt zur Seligkeit, sondern die, welche starben, fuhren alle in den Kerker der Vorhölle.

Haller. Die Worte Christens zeigen einen großen Unverstand dieser göttlichen Dinge an, der ihm wehren sollte, unserer, ja viel mehr göttlicher Wahrheit zu widersechten. Gott sind alle künftigen Dinge gegenwärtig, und wie er die Seinen alle erwählt hat vor Grundlegung der Welt Eph. I, 4, also ist ihm der Tod seines Sohnes auch immer gegenwärtig gewesen; deßhalb er Adam, Eva, Abel und allen Heiligen, die von Anfang an gewesen, ihre Sünde verziehen und seinen guten Geist verliehen hat, und sie durch den Glauben gleich uns lebendig gemacht, ob er ihnen schon nicht so weit die Geheimnissen seiner Güte geoffenbart Eph. III, 9. Mag auch Christen mit der Schrift behaupten wollen, daß die Kirche Gottes vor Ankunft Christi nicht also lebendig gemacht worden wie hernach, und ihre Glieder im Zorne Gottes gewesen und in die Vorhölle gefahren; der Gerechte lebt im Glauben, den haben alle Heiligen von Anfang der Welt an gehabt, und zwar durch das Verdienst Christi, und haben nach diesem Leben mit Lazarus in Abrahams Schooß geruhet, sind nicht im Kerker der erdichteten Vorhölle gelegen. Allein, wie gesagt, die Offenbarung göttlicher Güte ist nach Christo

<sup>1</sup>) aufgehört.



besser aufgegangen; darum sagte er zu seinen Jüngern: Selig seid ihr, die da sehen etc.

Christen erklärte nun, daß er nicht mehr disputiren und solches Geschicktern überlassen wolle. Denn so man in dieser Disputation keine Schrift der heiligen Lehrer darf einführen, nur allein biblische Schrift; und auch den Verstand biblischer Schrift nicht bey den heiligen Lehrern suchen, weiß ich nichts hier zu schaffen. Ich nehme an, was die gemeine heilige Kirche annimmt, und will nach demselben leben; denn ihr verheißen ist der Geist der Wahrheit, und Christus will bey ihr seyn bis zum Ende der Welt; darum läßt er sie nicht irre gehen.

Haller. Die höchsten Apostel Petrus und Paulus sind unser, und wir nicht ihrer sondern Christi. Diener der Kirche sind sie. Die Kirche hat nur Einen Ehregemahl; sonst wäre sie nicht fromm, Ein Haupt, Christus. Gott sey gelobt, daß er seine Wahrheit uns so gewaltig eröffnet hat, daß Christen bekennen muß, er möge wider uns nichts schaffen, so allein mit göttlicher Schrift soll gehandelt werden. Er bekennet also, daß unsere Schlußreden in göttlicher Schrift gegründet sind. Die gemeine heilige christliche Kirche sind allein die Rechtgläubigen Gottes aus dem Wort Gottes; bey dem bleiben sie, bey ihnen ist Christus, sein Geist lehrt sie.

Nun nahm Daniel Schatt, Leutpriester zu Gundiswil, a) das Wort. So nun drey ding vermerkt oder begriffen werdend in Christo, das ist, die gottheit allein, und die menschheit allein, und die gottheit und menschheit mit einandren vereint in Christo; nuniez frag ich, ob Christus nach der gottheit allein angenommen syge ein haupt der christenlichen kirch; oder nach der menschheit allein, oder als die gottheit und menschheit vereint in Einer person etc.?

Zwingli. Christus Jesus, warer gott und mensch, darum er auch Christus Jesus heißt, ist nach beiden naturen ein haupt der christenlichen kirchen, mit der erklärung, daß er nach der gottheit fürnemlich und eigentlich das wesen aller dingen ist; und nach der menschheit das bezalet, getödt vofur, das die göttlich gerechtigkeit mit uns versünet hat? Bedarf nit geschrift, beruf darüber zu kundschafft das ganz evangelion Johannis und die epistel zum Hebræern fürnemlich für andre<sup>1</sup> geschrift.

Schatt. Daß Christus, ein warer gott und mensch, sye ein haupt der christenlichen kirchen, ist recht; aber das wörtli „einig“ mag die red nit erlöden. Dann nach der gottheit so ist er enig mit gott, dem vater und heiligen geist. Das sind nun drey personen, das ist, gott, der vater, gott, der sun, gott, der heilig geist; die drey sind das recht wesentlich haupt der christenlichen kirchen, die das selbig regierend, lebendig machend, im leben behaltend und das heil gebend. Darum mag nit geseit werden, daß Christus sye das enig haupt, aber wol das haupt der christenlichen kirchen mit gott, dem vater und heiligen geist.

Zwingli. Der güt herr erkennt noch nit, daß, obgloch drey personen in der gottheit sind, die drey personen nit desten minder ein einiger gott sye,

<sup>1</sup>) statt anderer.

a) Schatt, Leutpriester zu Gundiswil im Aargau, war als Conventual von Muri auf der Disputation zu Baden.

und daß, so von dem vater geredt wirt oder vom sun oder vom heiligen geist, nüt dester minder under ieglichs siner person der einig gott verstanden wirt; da nit not ist länger von ze sagen, dann es gar spöttlich wär, daß man in der loblichen disputation liesse sölich argwönige argument machen, die da understünden die einigen einigkeit des einigen gottes ze vilen<sup>1</sup> oder vil. machen, darum daß drey personen sind zc. Uf sölichs ist sin argument unkräftig; alldiewyl er uns nit anzeigt einen, der warer gott und mensch sag, so blybt für und für der einig Christus das einig haupt der kilchen; ob wir gleich diß wort „einig“ us der gschrift nie bewärt hättend, das doch vollkommenlich in den acta beschehen ist.

Schatt. Der wolgeleert meister Ulrich Zwingli hat geseit am anfang diser iezigen red, daß ich noch nit erkenn die einigkeit der göttlichen dreysaltigkeit; so sag ich, daß ich dafür han, daß er mir daran unrecht thut; dann ich so lang den glauben gebetet han, daß ichs wol weiß. So er aber nun seit und vor geseit hat, daß der sun gottes sine das haupt der christenlichen kilchen, der da ist in ewigheit geboren us gott, sin himmelschen vater, das gib ich ouch nach. Daß aber darum Christus sag das einig haupt, das gib ich noch nit nach, und das ursach,<sup>2</sup> daß das wort „Christus“ ist ein zytlichs wort, und ist Christus geboren worden in der zyt, als Lucas züget, desgleichen Jesajas: Ecce, virgo concipiet etc. Und von denselbigen sag ich, daß Christus nach der menschheit nit mag genänt werden ein einig haupt der christenlichen kilchen.

Zwingli. Diß argument darf keiner antwurt; ist in unser vordrigen red klärllich verantwort, daß Christus uns hie genommen wirt für den, der warer gott von ewigheit her ist, und ouch in der zyt mensch worden.

Schatt. Meister Ulrich Zwingli, der begert von mir, daß ich anzeig ein anderes haupt dann Christum. Das selbig ander haupt das sind ich 1. Corinth. XI, 3, da er seit also: Das haupt der frowen ist der mann, aber das haupt Christi das ist gott. Da habend jr ein ander haupt über Christum, und darum ist Christus nit ein einig haupt der kilchen.

Zwingli. Us dem wort Christi: „Der vater ist min grösserer, oder grösser weder ich,“ weist man wol, wie gott ein haupt Christi ist; dann wie der vater ein meerer<sup>3</sup> Christi allein der menschheit Christi halb genänt wirt, also wirt er ouch allein der menschheit halb sin haupt genänt, nisi velit hic inducere prioritatem originis, de qua apud Theologos, das aber hiehar nit dienet. Darzü dienend die wort, die ich zum ersten 1. Timoth. VI, 15. erst hab angezogen, daß Christus allein, der heilig, allein der gewaltig oder fürst (für welches wir hie das wort haupt bruchend) genänt wirt.

Schatt. Nun, alle ding unterwegs glon, so dunkt mich, ich hab verstanden us iezigen Worten meister Ulrich Zwinglis, daß die fürsten werdind gehalten für höupter, und damit abgestanden.

An Schatts Stelle trat Gilg Murer, Pfarrer zu Rappenschweil. a)

<sup>1</sup>) zu vervielfältigen. <sup>2</sup>) aus der Ursache, darum. <sup>3</sup>) größerer als Christus.

a) Gilg Murer, Pfarrer von Rappenschweil (nun Rappersweil) im Berngebiet, war fanatischer Feind der Berner Reformatoren. Er sagte 1527 in einem Wirthshause: „Die beiden Prädikanten zu Bern gehören zu verbrennen, und wo man

Daß neben Christus kein geistlicher Gewalt oder Regiment seyn soll, mag mit der Schrift nicht erwiesen werden. Röm. XIII, 1. heißt es: aller Gewalt ist von Gott; wenn nun aller Gewalt von Gott ist, so auch der geistliche; er währt so lange als die Christenheit.

Haller. Es ist da nur die Rede von der Oberkeit.

Murer. Paulus nimmt nichts aus — aller Gewalt.

Haller. Daß ein Gewalt in der Kirche sey, habe ich nie verneint, nach dem Verstand der Schrift; er macht aber kein Haupt, sondern ist Dienstbarkeit mit Predigen und Verkünden des Worts.

Murer. Was Haller spricht, es sey ein geistlicher Gewalt, der da von Gott gegeben ist zur Erbauung, vermöge dessen wir sollen verkünden das Wort Gottes, das nehme ich an. So nun ein geistlicher Gewalt ist, so muß auch eine Oberkeit seyn das Regiment zu führen. Das will ich bewähren aus dem alten Testament also. Die Synagoge der Juden hat die christliche Kirche bedeutet, und dieselbe hat auch Obere gehabt. Soll nun diese Figur erfüllt werden, so müssen wir nothwendig auch eine Oberkeit der Geistlichkeit halb in der christlichen Kirche haben. Da aber die Synagoge nicht bloß Einen obersten Priester gehabt sondern zwey, nämlich Moses und Aaron; so muß sich im Neuen Testament irgend etwas entsprechendes finden, das dieser Figur gleich zu achten ist, und dieß ist Christus und Petrus. Das bewähre ich durch Exod. IV, 16.

Haller. Moses und Aaron waren beide Figuren auf Christus.

Edlibach. Christus hat sich die Kirche eingeleibt, nicht die Kirche sich ihn. Von ihm, dem Haupt, fließt Gnade, Weisheit, Erlösung und alle Vollkommenheit und Gutes. Der Papst aber ist in der Kirche vorgesehtes Haupt um sie zu verwalten vermöge der dem Petrus gegebenen Schlüssel. Die Behauptung Buzers: „Jede Kirche möge handeln, was auch die ganze Kirche antrifft,“ ist nicht richtig; da die Kirche zu Antiochien, wo doch Paulus und Barnabas war, nicht entscheiden wollte, sondern sie nach Jerusalem zur Entscheidung schickte (Actorum XV.), weil solche Dinge vor die Obern und Führer der Kirche gehören.

Buzer. Die Erklärung von der Einleibung der Kirche nehmen wir an. Was die Sendung des Paulus und Barnabas von der Kirche zu Antiochien nach Jerusalem betrifft, so hätte die Kirche zu Antiochien wohl entscheiden können und sollen ohne Rücksicht auf andere. Da sich aber Streit erhob und Böswillige dem Paulus und Barnabas das Ansehen des Petrus und Jakobus vorwarfen, wollten jene lieber die Sache vor die andern Apostel bringen. So hätte die Kirche von Bern besser das gewisse Wort Gottes von ihren Prädikanten angenommen (als ohne Zweifel viele gethan) ohne weiteres Fragen; da aber etliche auch andere Leute zu hören beehrten, ist diese Disputation angesetzt worden; nicht daß jemand mehr durch uns (und wenn unser 4000 wären und alle gelehrter und frömmer als Paulus) in göttlichen Dingen möge gelehrt werden dann eben durch die Prädikanten.

---

sie in die Asche legen wollte, wollte er Scheiter helfen hinzutragen. Auch könnte er mit heiliger Geschrift, daß die Heiligen anzurufen seyen, wohl erhalten.“ Solches widerredet ihm scharf Levi Friden von Bittweil aus seiner Kirchhöre. (Bern. Mus. I. II. 409).

Jeder und jede Kirche muß für sich glauben und des Worts Gottes gewiß seyn, was auch andere halten.

Noch in der Versammlung am 12. Jänner ward die zweite Schlußrede wider die Menschenfakungen zu behandeln angefangen:

„Die Kilch Christi machet nit gesaß und bot on gottes wort. Deshalb all menschenfakungen, so man nämt der kilchen bot, uns nit wyter bindend, dann sy in göttlichem wort gegründt und boten sind.“

Franz Kolb erläuterte die Schlußrede: „Die Kirche Christi macht keine Gebote ohne Gottes Wort“ — ist zu verstehen in denen Dingen, die unserer Seele Seligkeit betreffen. Hier ist nicht die Rede von Sakungen, die Leib und Gut antreffen, sondern von solchen, welche den göttlichen Willen eröffnen, den uns der Sohn offenbaren mußte, der den Seinen verboten hat sich Meister zu nennen, und keinen Meister zu bekennen als ihn. Die Seinigen sollen auch nichts anders lehren, als was er ihnen geboten hat. Darum halten wir dafür, daß alle Menschenfakungen, die man Kirchengebote heißt, uns nicht weiter binden, als sie in Gottes Wort begründet sind. Ja solche Sakungen neben oder ohne Gottes Wort sind uns von Christus verboten Matth. XV, 1 ff. Jes. XXIX, 13 ff. Wir sollen Gott nicht dienen nach unserm Gutdünken. So mögen die Christen ermessen, von welcher Kirche oder Versammlung die seyen, die von aller Welt als Väter in der Geistlichkeit, Meister und Richter über das göttliche Wort wollen geachtet und genannt seyn; item die es unternommen, dem Volk Gottes mit Drohung ewiger Verdammniß zu gebieten und zu verbieten die Dinge, die uns Gott weder geboten noch verboten hat; item die da haben wollen, daß man ihre Sakung steifer halte als Gottes Gebot, ja daß man sie in allen Dingen übler fürchte als Gott. Wer mag das mit seinem Haufen anders seyn als der Gräuel, der sich gesetzt hat an die Statt Gottes, das ist, in die Herzen der Christgläubigen Matth. XXIV, 15. und Daniel VII, 11, und dieselben zerstreut mit den Ceremonien, damit sie desto minder vernehmen, was da innerlich das ewige Wort mit ihnen redete. Es nähme viel Zeit weg, die schädlichen Mißbräuche und abscheulichen Abgöttereyen zu erzählen, da alle Welt allenthalben durch Menschenfakungen erfüllt ist.

Johannes Buchstab, Schulmeister zu Zofingen. a) Daß wir auch andere Schriften als die biblische schuldig seyn zu halten, da Johannes XX, 30. und XXI, 25. spricht, daß Christus viele Dinge gethan, die in diesem Buche nicht begrißen seyn; dafür will ich etliche Stellen anzeigen, in welchen von Worten und Thaten Jesu Meldung geschieht, die nicht beschrieben sind, wie Matth. IX, 35. Marc. IV, 33. VI, 34. Luc. II, 46.

---

a) Johannes Buchstab, Schulmeister zu Zofingen, war zu dieser Zeit ein noch junger Mann und entschiedener Gegner der Reformation. Noch vor der Disputation schrieb er: „Kurze Unterrichtung us dem alten und neuen Testament, daß die Meß ein Opfer ist, und us Kundschaft der allerersten Lehrern solt der Zyt dar der Apostlen zu allen Zytten für ein Opfer geglaubt, gehalten, beschriben ist worden.“ Gedruckt uf S. Martins Abend 1527. Als die Reformation zu Bern siegte, ging er nach Freyburg, wo er auch die Schulmeisterstelle erhielt und wider Zwingli schrieb: „Eigentliche und gründliche Kundschaft us göttlicher biblischer Geschrift, daß M. Ulrich Zwingli ein falscher Prophet und Verfärer des christlichen Volks ist.“ 1528. 4. (Bern. Manusol. und Hallers Bibl. III. N. 287 und 305.)

IV, 31. 44. V, 3. 17. XIII, 10. 22. XIX, 47. und Joh. IV, 41. Auch hat sich Christus nach seiner Auferstehung seinen Jüngern gezeigt mit vielen Reden während der vierzig Tage, da er ihnen erschienen Act. 1, 3, und hat mit ihnen vom Reiche Gottes geredet und von andern göttlichen Dingen; aber was und wie, wird mit besondern Worten nicht angezeigt.

Buzer. Das gestehen wir gern, sagen aber dabei, daß dieselben Lehren, Reden und Werke des Herren, die nicht beschrieben sind, nichts anderes enthalten und gelehrt haben, als was in dem Beschriebenen überflüssig gelesen wird. Denn Paulus schreibt von der Schrift, die vor der Apostel Zeit gewesen, also: Und weil du von Kindheit an die heilige Schrift weißt 2. Tim. III, 15. Aus diesem Spruch ist klar, daß nichts weiter zu glauben ist, als was in biblischer Schrift begriffen ist, und weder der Herr noch die Apostel haben etwas anderes lehren können.

Buchstab. Daß andere Lehren durch Paulus gelehrt worden, die nicht geschrieben sind, wird angezeigt Röm. V., Gal. I., Actor. XI. und XIII. und durchgehends; auch hat er etliche Dinge durch Botschaft und von Mund ausgerichtet Eph. VI, 21. Kol. IV, 7 ff. 2. Tim. II, 2.

Buzer. Es ist gestern durch Zwingli auf alle solche Einrede Antwort gegeben worden. Das Gesetz und die Propheten sammt allem dem, was je göttlich gelehrt worden ist oder jemahls mag gelehrt werden, ist alles verfaßt in diese kurze Rede: Liebe Gott von ganzem Herzen, und den Nächsten wie dich selbst. Das haben gelehrt, und aus Gott gelehrt, alle, die von Anfang der Welt recht gelehrt haben. Darum ist nicht nöthig, daß alles beschrieben sey; wir haben überflüssig an dem, was die biblischen Bücher enthalten.

Buchstab. Dagegen streitet nicht: Schuldig seyn auch andere Dinge zu halten, die nicht mit ausgedruckten Worten geschrieben stehen. Oder zeigt mir die drei Sprüche des christlichen Glaubens mit ausgedruckten Worten: „Abgestiegen zur Hölle; ich glaube an die heilige christliche Kirche; ich glaube Gemeinschaft der Heiligen.“

Buzer. Das thun wir mit Apgesch. II, 27. 1. Petr. III, 19. Matth. XVI, 18. und XXVI, 20. und Eph. I, 4. und 5.

Buchstab. Wäre aber die Meß, das Gebet für Todte und Lebendige, bey 1500 Jahren lang unrecht, so würde folgen, daß die Kirche nicht heilig gewesen wäre. Hätte aber Christus sein Volk bisher des Lichts seiner göttlichen Wahrheit beraubt, so wäre er nicht treuer Hirt an seinen Schafen gewesen.

Buzer. Wie weit die Kirche Gottes irren möge, ist schon vorher angezeigt. Es ist jetzt viele Jahre die Zeit der Blindheit gewesen nach rechter Ordnung Gottes. Darum aber hat Gott die Seinen am Ende nicht verlassen, denn es war nicht möglich, daß die Erwählten in ihrem Irrthum blieben Matth. XXIV, 24. Auch haben oft etliche Glieder der Kirche nicht gewußt, was doch andere wohl gewußt, und ist also die Wahrheit immer bey der Kirche geblieben, aber nicht gleichermaßen bey allen Gliedern.

Buchstab. Die Kirche gibt Gott und seiner würdigen Mutter viele Rahmen, die in den biblischen Schriften nicht zu finden sind; dennoch glaube ich nicht, daß unsere Gegenparthen sie verwerfen werde. 3. B. Pater ingenuus, filius patri coequalis, spiritus sanctus ab utroque procedens, beata



virgo Maria, dei genitrix, intelligendo de virginitate ipsius. Desgleichen feiert man den Sonntag und auch andere Apostel- und Heiligtage, obgleich die Bibel nichts davon verordnet.

Buzer. Der Sinn der Christworte gibt dieß mit. Glaube an die Jungfrauschaft der Maria ist nicht nöthig zu unserm Heil; obwohl wer ihre Würde erachtet, nicht daran zweifelt. Die Feiung des Sonntags ist an sich selbst den Christen nicht geboten; aber die gläubige Gemeinde hat aus freier Verwilligung angenommen, zur Erbauung der Gemeinde in der Woche einen Tag zu feiern von leiblichen Werken, daß die ganze Gemeinde zur Höörung des Wortes Gottes Muße habe. Es ist aber solch Feiern bey den Rechtgläubigen nie für ein notwendiges Gebot, das die Conscienz binden sollte, gehalten worden.

Zwingli benutzt die Erwähnung der Maria zu folgender Erklärung. Sie beger ich, lieben brüder, etwas wyter von der ewigen reinigheit Mariä zu reden us der ursach, daß uns die päpster usgebend, sam wir die eer Mariä verkleinern; so doch sy die allergrösten schmach und argwan irer jungfrowschaft us d'ban bringend, und sprechend: es werde in der geschrift nit erfunden, daß sy endlich ein jungfrow bliben sye, und ermessend nit, daß Jesaj. VII, 14. also stat: Darum wirt üch gott ein wunderzeichen geben. Nemend war, es wirt ein tochter empfaben und gebären; und sin nam wirt syn Emanuel. Was wäre es für ein wunderzeichen, daß ein tochter empfienge und gebäre, so doch alle, die empfabend und gebärend, ouch jungfrowen sind gewesen; aber das ist ein wunder, daß ein jungfrow empfabe und ein jungfrow blybe, daß sy gebäre und jungfrow blybe. So im nun also, so folget daß sy vor und nach der geburt ein jungfrow gewesen, dann das ist ein wunder. So wir nun nüt darwider habend in der geschrift, warum soll man sagen, daß ir ewige jungfrowschaft nit bewärt möge werden in der geschrift; so doch das bewärt wirt, daß sy empfangen und geboren hat unverseerter jungfrowschaft, und nit daß sy geschwächt sye. Hierzu dienet ouch, daß Lucä I, 34. sy selber redt: „Wie wirt das zügon, so ich dhein mann erkenn,“ und Ezechielis XLIV, 2.

Buchstab. Alles, was die Kirche hält, und nicht stracks wider das Wort Gottes sicht, ist nicht zu verwerfen; denn Paulus schreibt an die Philipper III, 15: So ihr etwas anders ersinnet, das wird auch Gott euch offenbaren. Dieß verstehe ich also: wenn die christliche Kirche Gott, dem Allmächtigen, zu Ehre und Lob etwas setzt und ordnet, daß solches in Kraft dieser Worte christlich bestehn möge. Auch schreibt er in derselben Epistel IV, 8: Liebe Brüder, was wahrhaft, was ehrbar, was gerecht, was heilig oder rein, was billig ist, ic. In Kraft dieser zwey Sprüche Pauli bestehen alle guten christlichen Ordnungen, wie die Verordnung der Festtage, Feiertage, Gesang, löbliche Kreuzgänge, bey denen ernstliche Gebete, Bitten und Danksagungen für alle Menschen geschehen 1. Tim. II, 1.

Buzer. Ja, was von Gott geoffenbart und Phil. IV, 8. gemäß ist. Was aber Buchstab anführt, ist vom Widerchrist aufgekomen, und hat von Gott auf weltliche Sagen abgeführt, einen Tag heiliger als die andern zu halten Gal. IV, 9. 10. Nicht zu Gottes Ehre, sondern man hat vorgegeben, Gott etwas damit abzuverdienen; Christus hat man zu einem unvollkommenen Meister gemacht, der uns nicht genug gelehrt habe, was

dem Vater gefällig ist. Nur wo man freywillig etliche Tage zusammen läme Gottes Wort zu hören, zu beten, zu fasten wie Apgesch. XII, 12. u. a., dasselbe erkennen wir als von Gott geoffenbart, wahrhaftig, ehrsam.

Am 13. Jänner.

Buchstab. Gal. IV, 9. 10. dient nicht auf uns Christen sondern allein auf die, welche die Gebräuche und Gewohnheiten des Gesetzes noch übten. Daß aber Kreuzgänge, Fasttage &c. bisher bey dem Bann geboten waren, ist nicht unbillig wider die Ungehorsamen und die, welche Aergerniß zu geben geneigt sind. Wer hier der Widerchrist seyn soll, weiß ich nicht.

Buzer führt noch Kol. II, 16. an. Widerchrist ist, wer dieß vorgenommen hat.

Buchstab. Ihr habt zugegeben, daß der Sonntag und die Zwölftotentage von der Kirche haben mögen aufgesetzt werden. Daß wir auch andere zu christlicher Ordnung und Lehre dienende, in der Bibel nicht begriffene Schriften halten mögen, finde ich bey Paulus 1. Cor. XV, 33, wo er den Poeten Terentius anführt, der da spricht: Böse Geschwätze verderben gute Sitten. Desgl:ichen führt er Eph. V, 14. an, als ob es anderswo wirklich geschrieben stehe: Stehe auf, der du schlafest. Item 2. Tim. III, 8. zieht er an, wie Jannes und Mambres dem Moses widerstanden seyen. Item Tit. I, 12, die Creter seyen allezeit Lügner gewesen. Desgleichen Act. XVII. und XX, 35. werden auch Schriften angeführt, als ob sie anderswo in der Bibel gefunden würden.

Buzer. Wer hierin etwas gebietet und die Conscienz bindet, ist ein Widerchrist. Wir reden übrigens viel in Predigten, das von Wort zu Wort in der Bibel nicht steht, aber in derselben gegründet ist.

Buchstab. Lukas meldet in der Apostelgeschichte XV, wie Paulus viele Landschaften durchwandelt, und gebot zu halten die Gebote der Apostel und Ältesten. Das sind Satzungen, die außer den andern Lehren, im Evangelium geschrieben, gehalten werden sollten, und zu Regierung der christlichen Kirche geordnet sind, wie XVI, 4. zeugt.

Buzer. Sie sollten die Conscienz nicht binden; darum sie auch die Heiden nicht weiter gehalten haben, als die freye Liebe, um den Schwachen im Glauben zu dienen, eine Zeit lang erfordert hat. So fern ist die Satzung auch im Gebot Gottes gegründet gewesen.

Buchstab. Aber Paulus rühmt 2. Thess. II. und III. das Halten solcher in der Bibel nicht angezeigten Satzungen. Die, so zu der Apostel Zeiten und bald nachher gelebt, haben Landschaften von solchen Satzungen der Apostel gegeben, z. B. gegen Sonnenaufgang beten, die Kindertaufe, nicht den Sabbath Samstags sondern den Sonntag feiern, das vierzig-tägige Fasten, die Gebete für die Todten u. dgl.

Buzer. Unsere helle Schriftstelle wider alles Ungeführte ist Coloss. II, 18 u. ff: So laßet nun niemand &c. Item das Ende des Gesetzes ist die Liebe. Was sich auf diese bezieht, aus dieser fließt, nehmen wir auch an; was nicht, das lassen wir fahren.

Buchstab beruft sich auf Dekolampad: wie schon vor 1200 Jahren der Apostel Satzungen beschrieben worden.

Guter wiederholt Zeugnisse für die Regierung der Kirche 2. Tim. II, 2. Apgsch. XX, 28. 32.

Buzer bemerkt ihm, daß dieß schon beantwortet sey.

Huter. Da gestern angezogen worden, als ob man der unbefleckten Jungfrau Maria Unehre zugelegt hätte, sag ich dazu, daß ich sammt meinen Disputanten erkenne, daß Maria, die Mutter Gottes, sey eine Jungfrau vor, nach und in der Geburt rein und unbefleckt.

Zwingli. Lieber herr pfarrer. Damit die sache gekürzt werde, so verstand uns also. Die ander schlusßred hat zween punkten und erklärt der nachgehend den vorderen, und ligend aber je allein uf dem ersten. Merkend also, man ist nit darwider, daß ein iede kilchhöre sich möge in unfallenden sachen nach gelegenheit vereinbaren zu beten, fasten, almüsen geben und anderen göttlichen werken. Byspil, wo hunger, tod, krieg (darvor uns gott behüt) unfallend, so mag die kilch zu Bälp und Bollingen und ein iede zusammentommen, sich vereinbaren: wir wellend uf dem tag gottes wort hören, mit einandern in gemeind beten, almüsen geben, fasten &c. Daß aber damit ein andre kilch mit dem gebot und ansehen gebunden werd, oder ein andre kilch dise binde, das ist nit, sunder dise kilch bindet kein conscienz nit, weder sy us liebe und geist sich, uf ein zyt sölichs zu thun; dann sunst darf kein kilch dise ding gebieten, dann sy von gott geboten sind. Aber zyt und statt werdend von gott nit geboten, sunder sind frey; so folget, daß sölich gebot allein ußerlich ist, und so die kilch das ußerlich nachlaßt, oder die liebe nit meer erfordert, so bindt das gebot die conscienz nit meer. Das wirt offenbar erstlich mit fasttagen im alten testament, die ouch allein zu etwas zuten geboten und widerum nachgelassen wurdend. Zum andren sehend wir das hievor Actor. XV, 29. in dem gebot der kilchen und apostlen. Darin sind zwey verbot ewig und unabgänglich, zwey aber allein uf ein zyt us liebe um der schwachen willen ze dulden. Die ersten zwey sind gegründt in gottes wort: Du sollt nit frömd gött haben, und du sollt nit unküsch. Die andren zwey, daß man nit blüt noch erstickt esse, sind also nit wesentlich geboten, daß man die nie gehalten hat, ouch der papst selbs nit; dann man zu allen zuten blüt und erstickt isset one beschwerd der conscienz noch hütbytag; daran man sieht, daß, sytemmal die apostel nie darmit die conscienzen beschwert, sy sölichs allein von der schwachen wegen uf ein zyt nachgelassen habend oder geboten. Hierum, lieber herr pfarrer, ich üch bitt, je wellind uns und die beschwerten nit beladen mit unnötigem arguiren; dann je nüzid ersechten mögend.

Hierauf ward die am 9. Jänner kundgemachte Verordnung des Raths noch einmahl verlesen und von Niklaus Manuel, Vogt zu Erlach, mit folgenden Worten begleitet: Ehrwürdige, Gelehrte! Es soll niemand glauben, daß unsere gnädigen Herren nur begierig seyen, die vorgetragenen Artikel sammt der daraus fließenden Lehre durch ihre Prädikanten zu behaupten; sondern ihre Absicht ist allein, die Wahrheit aus dem göttlichen Worte zu erforschen, ob die Artikel in göttlicher Schrift sich gründen oder ihr widersprechen. Ihr sehet auch, wie sich die, welche die Artikel für gut bekennen, so treu zusammenhalten. Darum bitte und ermahne ich euch abermahls um Gottes willen, ihr, die Widersprecher, wollet euch auch zusammenthun, einander tröstlich seyn mit Hülfe, Rath, Schreiben und Reden. Das werden unsere gnädigen Herren wohl gern mit gnädigem Wohlgefallen und großer Dankbarkeit annehmen; doch geschehe es nach Ordnung, Inhalt und Anweisung des dafür gegebenen Mandates.

**Grat.** Recht verstanden gebe ich die Schlußrede zu. Christus hat aber Geist und Lehrer (Joh. XVI, 12, 13. u. a.) seiner Kirche nicht zehen, anziß Jahre sondern in Ewigkeit gegeben. Nun lehrt aber der Geist der Wahrheit die Kirche die Wahrheit; darum die Sprüche der Kirche billig die Wahrheit sollen angenommen werden und nicht als Menschenwort Tim. III, 15. und 1. Thess. II, 13.

**Haller.** Wie wir Einen Gott, Einen Erlöser haben, so auch einen einen Lehrmeister und Lehre, so daß der H. Geist keine andere Lehre, als Christus gelehrt hat, der Kirche vorträgt. „Lehret sie halten, was ich geboten habe!“ Die Kirche ist eine Säule und Grundfeste der Wahrheit, weil auf der Wahrheit des göttlichen Worts bestätigt, gegründet und befestigt und nicht auf Satzungen der Menschen; und wer uns eine andere Lehre bringt denn Christi, den sollen wir nicht hören 2. Joh. 10. Die Thessalonicher haben des Paulus Predigt angenommen nicht als Lehre eines Menschen sondern als das Gotteswort selbst, das es war, und der H. Geist hat es bezeugt. Wer uns dasselbe Gotteswort bringt, wollen wir gern hören.

**Grat.** Das Wort: „Ich habe euch noch viel zu sagen,“ wäre überflüssig, wenn zuvor genugsam geschrieben und gesagt wäre.

**Haller.** Bewähret, daß der Geist Gottes anders gelehrt habe, als in der Schrift steht.

**Grat.** Und Haller hat nicht bewährt, daß das, was die Kirche den Christen gesetzt hat, nicht aus dem H. Geist gekommen, oder nicht in der Schrift gegründet sey!

**Haller.** Die Kirche Christi hat nie etwas angenommen, denn was im Wort Gottes gegründet ist; die Kirche, die nicht Christi ist, hat viel außer dem Wort Gottes angenommen.

**Grat.** Der Geist, der die Kirche regiert, kann nicht fehlen. Es folgt nicht, daß Satzungen der Kirche nicht sollen angenommen werden, weil sie nicht mit heitern, gleichen Worten in der Schrift gegründet sind. Das aber mag, daß die Satzungen der Kirche so wenig sollen Menschengesetz oder Gebot genannt werden als die Worte der Propheten oder der Evangelisten oder der Apostel, weil der H. Geist sie in alle Wahrheit leitet.

**Buzer.** Was ist die christliche Kirche für Grat? Uns ist sie alle Rechtgläubigen.

**Grat.** Diese Erklärung ist nicht genugsam. Für die Kirche halte ich Alle, die in der Kirche durch den heiligen Geist und durch das Wasser und durch das Wort des Lebens in Gott geboren sind. Ihr ist der Geist verheißen 1. Petri I, 21. Sie hat Befugniß, auf Concilien, welche die gemeine Christenheit anzeigen, durch eigene verordnete Botschaften oder gesetzte, erwählte Oberkeiten Ordnungen zu machen; so doch der Oberkeit und besonders dem Concilio zusteht, daß sie ihre Unterthanen nicht allein mit Liebe sondern auch durch Furcht und Strafe treiben möge zu einem ordentlichen Leben 1. Tim. V, 20. Und Matth. XVIII, 17. beweist, daß jeder verbunden ist, der Kirche Satzungen und Gebote zu halten.

**Buzer.** 1. Tim. IV, 3. werden aber solche Satzungen, wie Verboten der Heirathen, Eweissen u. Teufelslehren geheißten.

**Grat.** Dieß gilt nicht von der Kirche; denn sie wird vom heiligen Geist regiert.

Buzer. Darum so folgt, daß es die christliche Kirche nicht seyn kann, die solches geboten hat; und ich will eu einen klaren Syllogismus aus den Worten Pauli hersehen. Welche die Ehe und Speise verbieten, sind vom Glauben abgetreten und bringen Teufelslehre. Die Concilia und Prälaten, die ihr für die christliche Kirche haltet, haben Speise und Ehe verboten. Also sind sie vom Glauben abgetreten, und keine christliche Kirche gewesen.

Grat. Aber diese Verbote haben Grund in der Schrift. Vom Fleischessen Röm. XIV; Fasten 2. Cor. VI, 5; Keuschheit 1. Cor. VII.

Buzer. Freywillig mag man's thun; denn man mag alle Dinge zur Besserung brauchen, aber nicht verbieten.

Buchstab führt das Fasten von Moses, Elias und Christus an. Wir sollen in Christi Fußstapfen wandeln; auch leiden 1. Petr. II, 21.

Buzer. Sie sind nicht bey den Leuten gewesen, darum hat sie Gott, der Herr, ohne menschliche Speise erhalten müssen. Was vom Leiden angezogen worden, wir sollen um Christi willen etwas leiden, das ist zu verstehen von dem Leiden, das Gott uns zuschickt, und nicht, das wir selbst uns erwählen. Wandlen soll man wie Christus in Zucht und Liebe, aber nicht daß man darum vierzig Tage und Nächte ohne Speise seyn müsse; es wirds auch der Schulmeister wohl bleiben lassen; sonst müßten wir auch Todte auferwecken und andere Wunder thun, die der Herr gewirkt hat.

Grat. Christus sagte: „Wer euch hört, der hört mich.“ Er sagte selbst von den Bürden, welche die Pharisäer auflegten: Haltets! 1. Tim. IV, 3. gilt nur von solchen, die von der Kirche abgetreten sind.

Buzer. Eben durch solche Verbote haben die Concilien und Prälaten bewiesen, daß sie abgetreten seyen, und Koloss. II, 16. bestätigt es. Das: „Wer euch hört,“ ging auf die Apostel, von denen man Christus hörte. Christus hat auch nicht gesagt, daß die Jünger alles annehmen sollen, was die Pharisäer lehrten; sonst hätte er nicht Matth. XVI. vor ihrer Lehre gewarnt. Die Bürden sind das, was sie aus dem Gesetz Moses lehrten; Wir geben zu, daß der Herr seine Kirche nicht lasse, und der H. Geist sie lehre; aber nur die Gläubigen sind uns die Kirche, nicht die, so vom Glauben abgetreten sind.

Am 14. Jänner.

Grat. Das Wort: „Wer euch hört,“ ist nicht nur von den Predigern sondern auch von den Regierern der Kirche zu verstehen. Und was Christus von den Beschwerden des alten Gesetzes gesagt hat, soll auch verstanden werden von dem, was aus der Schrift genommen ist. Speisen werden nur für eine gewisse Zeit verboten, nicht allweg; die Ehe nur denen, welche es mit ihrem Willen geloben. Die Kirche dringt nur das Gelobte zu halten.

Buzer. Es bleibt beym Ausspruch Pauli: Speis und Ehe verbieten ist teuflische Lehre. Von dem Eheverbot ist an einem andern Ort zu reden.

Die dritte Schlußrede wider die Verdienstlichkeit der Werke eröffnete Haller:

„Christus ist unser einige wysheit, gerechtigkeit, erlösung und bezalung für aller welt sünd. Deshalb ein andern verdienst der seligkeit und gnügthun für die sünd bekennen ist Christum verläugnen.“

Wiewohl, sagt Haller, diese Schlußrede so klar und in göttlicher



Christ gegründet, so wird sie doch, worüber sich wohl zu verwundern ist, manchem bezweifelt. Weil aber so viele eigner Gerechtigkeit und eigner Tugenden vertrauen oder vertrauen lehren, oder ihren Verdienst so hoch achten, daß er ewiger Seligkeit gemäß sey, sind wir verursacht diese Schlußsätze zu stellen, welche Paulus 1. Cor. 1, 30. also bekräftigt: Christus Jesus uns worden die Weisheit von Gott, die Gerechtigkeit, Heilmachung und Erlösung, auf daß, wer sich rühmt, im Herrn sich rühme. Hiemit begreift Paulus die ganze Summe unsers Lebens, welches besteht im Wissen und Erkennen, und so das Versöhnen und Bezahlen unterlassen wird. Christus unsere Weisheit von Gott gesandt, daß er uns lehre mit Wort und That himmlische Weisheit, und was er uns lehret, daß das unsere Weisheit

Dann Coloss. II, 3: In ihm sind alle Schätze der Weisheit Gottes, ist, alles, was uns nützlich und noth ist zu wissen zum Heil unsrer Seelen, in wir in Christo dermaßen, daß alles, so außerhalb der Weisheit Christi es sey so heilig gehalten, als es immer wolle, uns nicht weise noch selig machen mag. Er ist auch unsere Gerechtigkeit. Denn weil wir uns Rechtgeschaffenes ausrichten können wegen unserer verderbten Natur, nicht halten, was Gott von uns fordert (was jeder bey sich selbst erwartet), so folgt, daß die Schärfe der Gerechtigkeit und des Gerichtes Gottes mit der Anzeige der Verdammniß schreckt. Daß nun der Gerechtigkeit zugesehe, hat Gott, der Vater, aus tiefem Grunde seiner Gnade seinen Sohn gesendet, daß er wäre die Gerechtigkeit, Lösegeld und Erlösung derer, Gottes Barmherzigkeit vertrauen. Solcher Gnade Unterpfand ist Christi

Röm. VIII, 31—34. Gott ist, der rechtfertigt um Christi willen; in hat er ein Wohlgefallen 1. Joh. II, 2. Ein anderes Verdienst der Gerechtigkeit oder ein anderes Genugthun für die Sünd bekennen ist Christus zuzugewinnen. Es ist kein Mitverdienst noch Verdienst, der dem Werk der Erlösung und ewigen Seligkeit gemäß sey. Aber das Wort Gottes ermahnt zu den Werken und Früchten des Geistes, die unsern Glauben und Liebe bezeugen; warnt aber vor dem Vertrauen auf die Werke, und darin unsere Gerechtigkeit zu suchen Tit. II, 14. III, 4—7. Gleichniß vom Pharisäer und Zöllner. Phil. III, 6—9. u. a. — Alle Werke sollen gerichtet werden Gottes Ehre und Liebe und Beförderung des Nächsten; dabey wird der Menschen gelehrt, daß wir Jünger Christi seyen. Alle Werke, die nicht dahin reifen, sind vor Gott eitel. Daß aber an vielen Stellen der Schrift den Tugenden der Lohn verheißen wird, z. B. Matth. V, 12. Gen. XV, 1. Jerem. XXXI, 37. Jesaj. XL, 10. und andern unzähligen Stellen, um sollen wir nicht meinen, unsere Werke seyen dem Lohne gemäß und dienlich; sondern darum, weil Gott ihn aus Gnade verheißen hat, werden die Gläubigen empfangen. Ein Vater verheißt seinem Kinde ein Rückgehalt zum Lohne, so fern es in der Schule fleißig lerne. Nun ist das Kind Gottes desto weniger schuldig dem Vater zu gehorchen, und verdienet nicht ein Kleidchen; dennoch nennt man es einen Lohn, nicht daß es verdienet, sondern aus Güte des Vaters verheißen und gegeben. Hiemit lasse sich niemand irren, wo er findet den Lohn unserer Werke, die doch nicht unser Verdienst Gottes Verheißung sind. Dabey bitte ich alle frommen Christen, jemand könnte oder möchte uns besser unterrichten, der wolle es nicht unterlassen.

**Buchstab.** Wir widerfechten die angezogenen Sprüche nicht. Aber es ist auch wahr, wenn einer, der im Unglauben bisher gelebt, den Glauben sammt der Taufe an sich nähme, so würden ihm seine Sünden, die er vorher gethan, nichts schaden. Wo aber ein Mensch nach der Taufe in eine Hauptsünde fällt, so muß er sich mit Gott durch Beichten, Reue und Bönigten; oder gute Werke versöhnen; sonst wird ihm nach seinen Werken vergolten, und der Tod Christi nichts mehr nützen, weil er in Hauptsünden verharret.

**Buzer.** Daß der das ewige Leben habe, und ihm also keine Sünde endlich (habe ich gesagt) schaden möge, hat Christus selbst geredet. Nicht desto weniger muß Rechenschaft gegeben werden für jedes unnütze Wort und, was unrecht ist. Aber in der Rechnung wird Christus die Sünde, wie Paulus Röm. VIII. klar sagt, vertreten, und durch seinen Geist sie endlich ganz fromm und ihm selbst gleich machen, so daß ihnen nach ihren guten Werken, die doch des Herren seyn werden und nicht ihr eigen, das ewige Leben vollkommen zugestellt wird.

**Buchstab.** Daß unsere guten Werke, nach der Taufe aus dem Glauben geschehen, verdienstlich seyen, wird jedermann im A. und N. Testament finden, besonders Matth. VII, 21. und Apgesch. X, 4, wo der Engel zu Kornelius sagte: „Dein Gebet und Almosen sind vor Gott aufgestiegen,“ und im Buch Tobias heißt es: „Mit dem Almosen und Glauben werden die Sünden gereinigt.“

**Buzer.** Ueber Matth. VII, 21. ist die Erklärung von Haller gegeben. Von Kornelius heißt es nicht, daß er Gott damit etwas abverdient habe. Es ist auch nicht übel geredet von Tobias, daß mit Glaube und Almosen die Sünden gereinigt werden. Denn je mehr man Gott glaubt, und den Glauben mit den Werken der Liebe beweiset, je mehr die Liebe Gottes in uns zunimmt, desto mehr wird die Begierde zu sündigen in uns gemindert. Buchstab sollte fleißig merken die Erklärung Hallers. Gute Werke muß man ohne Unterlaß thun. Wenn einer aber schon alles das gethan hätte (was noch keiner hat vermögen), was ihm geboten ist; dennoch wäre er ein unnützer Knecht, und alle seine guten Werke könnten die Gnade Gottes noch nicht ausgleichen. Zudem sind alle guten Werke nicht unser sondern des Geistes Gottes, der in uns wirkt. Daher findet es sich, wie Augustinus richtig geschrieben, daß Gott seine eigenen Werke in uns belohnet.

**Buchstab.** Ich nehme keine fremde Glossen an, und behelfe mich mit der Schrift. Daß die guten Werke verdienstlich seyen, beweisen ferner Exod. I, 20: „Gott hat angesehen das Verdienst der Hebammen.“ Dan. IV, 24. hat er zum König gesprochen: „Entledige deine Sünde mit dem Almosen.“ Psal. CXIX, 112: „Ich habe geneigt mein Herz zu thun deine Gerechtigkeit um der Vergeltung willen.“

**Buzer.** Alle diese Sprüche reden nicht vom Verdienst. Röm. III, IV. und XI. zeigen aber klar, daß alles Gnade sey und nicht verdienter Lohn, sonst wär's keine Gnade.

**Buchstab.** Meine Meinung ist auch, daß aus den Werken allein außer dem christlichen Glauben man nicht selig werden möge. 1. Petr. II, 21. 1. Joh. II, 6. machen offenbar, daß der bloße, einige Glaube nicht genugsam zu der Seele Seligkeit sey. Ich verläugne Christus nicht, daß er eine

Kommene Genugthuung für aller Welt Sünde sey; doch mit dem Beding, daß wir uns derselben theilhaft machen.

Buzer. Ist Christus eine vollkommene Genugthuung, so werden wir nicht mit unsern Werken mehr mögen hinzuthun. Wenn er aber die Bedingung hinzusetzt, wir müssen uns seines Genugthuns theilhaft machen, gen wir, daß solches bey Gott und nicht in unsrer Hand steht. Glauben wir an unsern Herren, so ist er unser ganz eigen, und wir haben Antheil an seiner Genugthuung; den Glauben muß aber Gott geben, der uns zum Lohn zieht Joh. VI, 44. Unsere Werke vermögen hier nichts.

Buchstab. Wenn Christus uns so ganz und gar sollte frey gesagt haben, würde vergeben gewesen seyn, was er uns hat heißen beten Matth. VI, 12: „Vergib uns unsere Schuld &c.“

Buzer. Beten um Verzeihung ist nicht genugthun.

Die drey Appenzeller Prediger Pelagius Amstein, a) Walther Klarer b) und Mathias Keßler c) fordern Schrift von Huter, daß Christus mit seinem Verdienst nur auf die Erbsünde gezogen habe, und kein Verdienstwerk dem Volk auflege.

Huter. Ich weiß niemand, der für die Erbsünde je gelitten habe als Christus; aber auch für alle andere Sünde, und hat uns erlöst. Wir müssen aber auch etwas thun. Damit wir nicht leer erscheinen, ermahnt er uns, in den Geboten gehorsam zu seyn, Gutes zu thun; doch nicht daß wir nachlässig seyen von uns selbst als aus uns sondern aus Gott 2. Petr. I, 5. „Wendet euern Fleiß an &c.“

Amstein. Was Huter geantwortet, daß Christus für die Erbsünde und für die wirkliche Sünde gelitten habe, das habe er von ihm im Lande nicht gehört. Verdienst schlagen wir ab, aber nicht die guten Werke. Die Werke gehehen den Glauben zu beweisen unsern Mitgläubigen.

Huter. Ich habe nie gepredigt, daß Christus nicht erlöst habe von allen Sünden; aber ich hätte geachtet, er sollte uns unsere Werke auch verdienstlich seyn lassen, die so aus Glauben kommen. Es wäre eine arme Sache, wenn einem Sünder, der um seines Muthwillens und bösen Lebens willen betete, fastete, Almosen gäbe, dieß nicht verdienstlich seyn sollte vor Gott, und das also aus seinen Gnaden. Beispiel: Ezechias. Von Maria

a) Pelagius Am-Stein war zuerst Pfarrer zu Goldbach am Bodensee, und reformirte seine Gemeinde; deswegen vertrieb ihn der Abbt von St. Gallen. Nun kam nach Trogen, von wo aus er auch die Reformation im Rheinthale sehr beförderte, er an der Gränze desselben Predigten unter freyem Himmel hielt, zu welchen die rheinthaler in Schaaren herbeystürmten. Er war auch auf der Disputation zu Baden. (Klarer, Reform. Gesch. von Appenzell. Hottingers Eidgenöss. Gesch. II.)

Walther Klarer von Hundweil, geb. 1499, studierte zu Paris; ward 1522 Pfarrer zu Hundweil, und begann zu reformiren; nach 9 Jahren ging er nach Herten, dann nach Gosau, von wo ihn 1532 der Abbt gefangen nach Rosbach führte; von da nach Urnäsch; endlich 1543 wieder nach Hundweil, wo er 1567 starb. Er beschrieb die Appenzeller Reformation. (Simmler Urk. Ref. Gesch. der Schweiz I.)

c) Mathias Keßler, ein Appenzeller, Pfarrer zu Gais. Auf der Disputation zu Baden war er in der Lehre vom Abendmahl auf der katholischen, bey den übrigen Lehren auf der reformirten Partyen. (Alten Disputation zu Baden.)

Magdalena sagte Christus Mark. XIV, 6: sie habe ein gutes Werk an ihm gethan. Matth. XX, 8. heißt es: „Ruf die Arbeiter, und gib ihnen den Lohn!“ und 1. Cor. III, 8: „Jeder wird nach seiner Arbeit Lohn empfangen.“

Amstein. Unsere Werke sind nicht verdienstlich aus uns, aber aus dem Geist Christi. So es aus Gnaden, ist es nicht aus den Werken Röm. XI, 6. X, 3.

Huter. Nicht die Hörer sondern die Thäter des Gesetzes werden gerecht gemacht. Wir müssen zu der Gnade Gottes uns schicken durch die Werke. „Der Glaube ohne die Werke ist todt.“

Joseph Forrer, Pfarrer zu Herisau, a) erklärt sich für Hallers und Buzers Meinung. Wäre aus den Werken des Gesetzes eine Gerechtigkeit, so hätte Gott umsonst gelitten; daraus folgt aber nicht, daß Gott nicht die guten Werke belohne, die wir durch seine Gnade thun.

Haller. Eph. II, 4—10. Hier sehet ihr heiter und klar, daß uns Gott zuvor gekommen mit seiner Liebe und Gnade, da wir noch Sünder waren. Wo ist denn unser Verdienst? Aus Gnaden mit Christo und durch Christum macht er uns lebendig, selig, und erweckt uns in das himmlische Wesen durch den Glauben und gar nicht aus den Werken. Zum andern will Gott darum nicht, daß wir müßig gehen, und alles Gute zu thun unterlassen; sondern, wenn wir glauben und Gott herzlich vertrauen, werden auch die Werke Gottes nicht ausbleiben. Darum, fromme Christen, tröstet euch der Gnade Gottes, der Gerechtigkeit und vollkommenen Erlösung unsers Herrn Jesu Christi; und erkennet, daß alles das, womit ihr für die Sünde genugsam zuthun und das Reich Gottes zu verdienen gelehrt worden seyd, sey es nun Ablass oder Weihwasser oder Kerzenbrennen, oder alles dergleichen zusammen genommen, eitel und vergeblich sey und eine Lästerei gegen den Schatz des Leidens Christi. Hiemit sey Gott Lob und Ehr in Ewigkeit! Amen.

Kolb schickte der vierten Schlußrede wider die leibliche Gegenwart Christi im Abendmahl eine Vorrede voraus. Ich bitte euch, liebe Gottesfreunde, ernstlich um Gottes willen, daß ihr euch ab nachfolgender Schlußrede nicht wollet ärgern oder eine Scheu anwandeln lassen oder uns dafür achten, daß wir Lust haben etwas Unerhörtes vorzubringen; sondern die großen ungebührlichen Mißbräuche, welche gegen den rechten, wahren Verstand des göttlichen Wortes in der christlichen Gemeinde sich ausgebreitet haben, die zwingen und dringen uns diese Schlußrede also zu bekennen, wie sie denn lautet, nämlich:

„Daß der Ioh und das blut Christi wesentlich und Iohlich in dem brot der dankagung empfangen werd, mag mit biblischer geschrift nit bybracht werden.“

Das beweise ich mit lauter Schrift Joh. VI, 63: „Das Fleisch ist gar nichts nütze (verstehe: geessen);“ deshalb Christus nicht wollte, wie bisher gemeiniglich verstanden, daß wir in diesem Sakrament Fleisch und Blut wesentlich genießen. Weiter VI, 53. 56. 57. Es ist auch wider unsern

---

a) Joseph Forrer ward von dem Abbt zu St. Gallen, 1522 an Dörings Stelle zum Pfarrer gen Herisau gesetzt; ein heftiger Gegner der Reformation, der sich heftig mit Klarer stritt. Er hielt die Reformation zu Herisau bis 1529 auf. Als die Reformation siegte, zog er nach Uri.

uralten, erlernten Glauben: „Er ist aufgefahren zu den Himmeln; sitzt zur Rechten des Vaters; ist künftig zu richten die Lebendigen und Todten.“ Aus dem allem folgt, daß diese Worte: „Nehmet hin und esset, das ist mein Leib,“ dergleichen auch vom Trinkgeschirr, nicht den Verstand haben müssen, als wir ihnen bisher gegeben haben, sondern daß sie nichts anderes seyen als eine Lob- und Danksagung des Todes und der Erlösung Christi 1. Cor. X. und XI.

Den Widerspruch gegen die Schlußrede erhob Benedikt Burgauer, Pfarrer zu St. Gallen, a) welcher der Lutherischen Lehre vom Abendmahl anhing. Gott erbarme sich unser und segne uns, zünde auch an in uns sein göttlich licht, uf daß wir erkennind seinen weg! Amen. So nun die viert schlußred luteret: daß der lyb und das blüt Christi wesentlich und lyblich in dem brot der danksagung empfangen werde, mög mit biblischer gschrift nit bybracht werden. Dargegen ich nun und min mithaften: sölichs der gschrift nit entgegen, sunder mit gesundem verstand der gschrift wol möge bybracht werden. Diemwl und unser heiland, Christus, die ding, so er uf dem erdtrich hat geleert und than, welchem der himmelisch vater zügnuß geben hat Matth. XVII, 5: „Das ist min geliebter sun, in dem ich mir hab wol gefallen; den hörend!“ Als er hat wellen usheben das alt testament und anheben ein nüws; hat er usgeschickt sine apostel zü predigen die ding, so sy gehört habend und gesehen 1. Joh. I, 1, keine andern prediger anzünemen, dann so Christus hat verordnet; dann nieman anders den vater erkennet dann der sun, und wem ers hat eroffnet; hats ouch nieman dann sinen apostlen, die er hat usgesandt zü predigen, das er jnen durch den geist hat eroffnet. Das er aber jnen eroffnet hat, ist in der gschrift verfasset, namlich Christum Jesum, den krüzigten, den Juden ein ärgernuß, den heiden ein torheit, den berüsten aber die kraft gottes. So wir nun aber von Christo Jesu zwey ding gloubend, namlich allmächtigkeit und warheit; dann die wort des herren warheit sind Joh. XVII, 17. Diemwl dann er uns verheissen hat, damit und gschrift die andre gschrift erkläre, so hat er gesagt: Das brot, das ich üch wird geben, ist min fleisch, welches ich geben wird für das leben der welt. Sölichs alles hat er erstattet im nachtmal, namlich da er hat das brot genommen in die händ, hat dank gesagt, ouch brochen und das geben sinen jüngern, daby gesagt: Nhemend, essend; das ist min lyb; derglychen genommen den kelch, dank gesagt, und jnen geben, sagende: Trinkend all darus; das ist min blüt des nüwen testaments, welches für vil vergossen wirt zü verzyhung der sünd. Das halt in unser gloub ongezwynfelt. So nun Christus befohlen hat sölichs gethon werden in seiner gedächtnuß; nun ist gewüß alles das, so unmöglich dem menschen, by gott vermöglich Matth. XIX, 26. Röm. IV, 21. Luf. I, 37.

Zwingli. Der erst spruch: „Das brot, das ich üch geben wird, ist min fleisch, welches ich um das leben der welt hingeben wird“ Joh. VI, 51. treit sinen eigentlichen verstand uf dem rucken; namlich daß er uns hie mit dem wort „brot“ und mit dem wort „min fleisch“ nit zü verstan gibt, daß er uns im brot sin fleisch lyblich welle ze essen geben; sunder er verstat durch das brot den trost und sicherheit, die uns gott in jm gibt, versichert werden mit sinem tod. Das vermerkt man, so er spricht: „welches fleisch ich geben

a) von Burgauer siehe Werke Bd. I. S. 514.



brot sye, von dem ich üch sag, so ist es, daß ich min fleisch um das leben der welt wird in'n tod geben. Es mag ouch hie nit ein Syntheton syn „ἵνα ζῶω δώσω“,<sup>1)</sup> sunder dise ganze Pericopa oder sinn ist nit ein verheissung sunder ein uslegung, was Christus verstande durch das, daß er sich selbs das lebendig brot genämt habe.

Burgauer. Es will min herr meister Ulrich, daß dise wort, „das brot ic,“ söllind verstanden werden lut der vorgehenden Worten: „Ich bin das lebendig brot ic.“ Daruf aber min verstand ist, daß an diesem ort mit dem wort „brot“ verheissen sye, welchs er darnach in dem nachtmal usdrucklich vollfürt und yngesetzt hat, welches erklärt der mißgloub der zankenden Juden. Als sy sagten: „Wie mag diser sin fleisch uns geben ze essen?“ hat es der herr selbs erklärt mit ernstlichern Worten, sagende: „Warlich, warlich sag ich üch, es sye denn sach daß jr werdind essen das fleisch des suns des menschen und werdind trinken sin blüt, so werdend jr nit haben das leben in üch,“ und hernach: „Min fleisch ist warlich ein spys und min blüt ist warlich ein tranck.“ Und wie min herr meint, dise Pericopa sye allein ein uslegung, was Christus verstande; vermein ich, die nachfolgenden wort, gebinds dem christlichen leser und zühörer gnügsam ze verstou, dann ic das wort „dabo“ begreife die verheissung, das ist, das ich geben wird.

Zwingli. Daß min lieber brüder meint, es syge hie das fleisch im brot ze essen, im nachtmal verheissen, und erklärts mit den Worten oder murren der Juden, dienet uns meer weder siner meinung; dann vor denselben Worten, da die Juden murrend, hat Christus sich mit vil Worten dargeben, daß er das lebendig brot wäre, das vom himmel herab kommen wäre, welches vil ein ander brot weder das, das Moses geben hätte. Do nun die Juden nit verstündend, wie er das meinte, das ist, wie er ein brot oder spys wäre, so thüt er sich mit den Worten uf, und spricht: „Das ist aber der will des vaters, der mich gesandt hat, daß, das er mir gibt, ich darvon nüßid verliere, sunder das by dem leben behalte in der letzten zyt.“ Jez thüt sich Christus aber klärer uf, was er meine mit dem geben, was jm der vater gebe ic, und spricht also: „Das ist der will des, der mich gesandt hat, daß ein ieder, der den sun erkennt und uf in truwet, ewigs leben habe, und daß ich den bym leben behalte zur letzten zyt.“ Als nun Christus in vorgehenden Worten jm selbs so vil zügeben hat, daß er sich ein türer brot macht, weder Moses geben hätte, ouch so tür macht, daß, wer sich an in liesse, der hätte ewigs leben; habend die Juden gemurret, nit allein daß er sich ein brot macht, sunder ouch daß er sich ein trost machet. Das erfindt sich an den nachgehenden Worten, da also stat: „Da murmeltend die Juden um sinetwillen, daß er geredt hat: Ich bin das brot, das vom himmel kommen ist, und sprachend: Ist nit das Jesus, der sun Josephs, des vater und müter wir erkennend?“ In welchen Worten wir verstand, daß die Juden ein schüchen hand hebt ab dem, daß sy sölltind uf in vertrauen, so sy allein sin menschheit harfür züchend, dann man sicht daran, daß sy in nit erkanntend ein gott syn. Us welchem folget, daß ouch die Juden verstanden habend das<sup>1)</sup> weder wir, daß Christus mit dem wort „brot“ hat wellen glauben oder vertrauen meinen. Und darum sprachend sy, als hernach folget: „Wie redt dann der,

<sup>1)</sup> besser.

während stat „dabo,“ das ist, ich wirds geben, dann es ein natürliche Epanaphora ist.

Am 15. Jänner.

**Burgauer.** Min herr und mitbrüder, meister Ulrich, nach nächtigem fürtrag<sup>1</sup> will in die allmächtigkeit nit geredt haben, denn gott gewüß nit alles das thut, so er vermag; warum aber sin wort lutet, und was es versacht, vollstreckt er, als die verheissung hie Joh. VI, 51. Ob wir aber glych söliches mit unser vernunft nit vernemend, wie wir nit wüßend, welches da ist der weg des geists, ouch in was gestalt die bein in dem lhb der müter zusamen gefügt werdend, derglychen wüßend wir nit die werf gottes Eccles. XI, 5. Sagt min herr daby, Christus belybe by der gschrift als sinem wort, ist warhaft; so wir es aber nit begryfen, söllend wir allen unsern verstand in die dienstbarkeit Christi untergeben 2. Cor. X, 5. Dann vil, so wir nit glouben werdend, werdend wir nit verstou. Jesaj. VII, 9. Dann, als himmel und erden sind unterscheiden, also ouch unsere gedanken und die weg des herrn Jesaj. LV, 9. Nun ist nächtig angezogen, der spruch Joh. VI, 51: „Das brot, welches ich geben wird, ist min fleisch, welches ich geben wird für das leben der welt,“ sölle nit geteilt werden. Vermein aber ich söliches recht beschreiben, diemyl das wörtli „dabo,“ das ist, ich wird geben, zweymal da stand; will ich also, daß das brot, so er für uns hat geben in'n tod für das leben der welt, eben dasselbig hab er uns zu essen yngesetzt und befohlen lut des worts Luc. XXII, 19: „Das ist min lhb, welcher für üch geben wirt,“ und nit wie der ander punkt in disem spruch lutet von dem ertödtten lhb, so für das leben der welt geben werden soll. Dann min verstand ist, daß das wort „brot (welches ich geben wird)“ lutet zu verstou, das er uns zu essen befohlen und ynsetzen werde, sye sin fleisch; dann er ie sunst nienen brot hat geben, us welchem er sinen lhb gemacht, dann in dem nachtmal, da er das brot in die händ nam und sagt: „Nemend und essend, das ist min lhb;“ dann er nit sagt: das brot, welches ich geben wird, ist ein bedütung mines fleischs, sunder: das brot, so ich geben wird, ist min fleisch. Und hernach das ander, so er verheißt für uns geben werden, versacht den trost,<sup>2</sup> so er sin leben für uns durch den tod geben wurd, als die gschrift rychlich bezüiget Röm. V, 6. 8. 1. Cor. XV, 3. Dann er ie us dem brot sinen lhb gemacht, und den sinen jüngern am lezten nachtmal geboten, welcher darnach für uns geben sollt werden.

**Zwingli.** Damit der worten kampf vermitten werde, soll er also merken, daß glych vor den worten also stat: Ich bin das brot, das lebendig, das da von himmel herab kommen ist; welcher von dem brot essen wirt, der wirt ewiglich leben. Daß nun hie verstanden werde, was Christus mit dem wort „brot“ gewellt habe, so erklärt er sich selbs mit den nachgehenden worten: „καὶ ὁ ἄρτος δὲ ὃν ἐγὼ δώσω, und das brot aber, das ich üch geben wird ic;“ in welchen wörtlinen man hell vermerkt, daß er per Epanaphoram, das ist, ein widerholen, hat wellen ze verstou geben, was er meinen welle mit dem wörtli „brot.“ Dann, so er spricht, „und das brot aber,“ sicht man wol, daß er widerum hinuf gat zu dem brot, von dem er vor geredt hat, und hat den sinn, sam Christus spreche: Daß jr aber wüßind, was das

<sup>1</sup>) Vortrag von gestern abends. <sup>2</sup>) faßt den Trost in sich.

das fleisch des suns des menschen, und trinkend sin blüt, so werdend ir leben in ouch nit haben.“ Hie verwunderet mich, daß gedachter unser brü die wort verstat von dem fleisch und blüt im sacrament essen, so doch so hernach gat: „Welcher min fleisch isset und min blüt trinket, der das ewig leben; den wird ich im leben behalten zur letzten zyt.“ Dann eigentlich wüßend, daß Christus nit lyblich geessen, ewigs leben gibt; sun uf in, den waren gottes sun syn und für uns den tod gelitten haben, geben gibt das ewig leben. Oder aber es wurde das heil der menschen wider an ußerlichen lyblichen dingen stan, und nit allein an der luteren gnad gott. Es wurdend ouch zween weg zur seligkeit syn, einer durch den tod Christi der ander durch das lyblich essen sins fleisches und blüts im sacrament. In dritten so hättend die apostel sammt der kilchen, die mit im das nachtr begangen, in dem sacramentlichen essen die erwerbung des ewigen lebens schon erlanget, und wäre der tod Christi an inen überflüssig gewesen. In aber wyter folgt in den Worten Christi: „Min fleisch ist warlich ein speis und min blüt warlich ein tranck,“ soll glich als wenig uf das sacrament essen gezogen werden als ouch die vordrigen wort, dann von stund an hernach folget: „Welcher min fleisch isset und min blüt trinkt, der blybt in mir und ich in im.“ Hie sehend wir eigentlich, daß er durch sin „fleisch essen“ nüt anders ze verstan gibt weder uf in vertrumet syn und versichert, der aber den tod im fleisch für uns gelitten hat. Es macht ouch nüt, uns in gott und gott in uns syn, weder det einig geist gottes, von dem der heilig Johannes also redt 1. Joh. IV, 16: Gott ist die liebe (verstand die liebe für vollkommenen stand und verrichtung<sup>1</sup> des menschen gemüts in gott); wer nun in der liebe blybt, der blybt in gott und gott in im. Hie sehend wir daß die ganze summe der verrichtung des menschlichen gemüts gegen gott anders ist, weder ein vereinigung des göttlichen geists mit unserm durch festen glauben, den wir zu gott habend: und denn so blybend wir in gott und gott in uns. Es folget ouch wyter: „Glich wie min lebendiger vater mich gesandt hat, also leb ouch ich um des vaters willen.“ Hie ist wüßend, daß Christus sinen lychnam selbs nit geessen hat; so er aber unser essen und gesamen sinem essen und gehorsamen verglycht, so verstond wir offentlich, daß er uns hie dhein lyblich essen fürgibt, durch das wir in im und er in uns blybe; sunder er redt hie allein von der vereinigung des göttlichen geists mit unsern gemüten, grad wie ouch sin menschheit mit gott vereinbaret ist; hoc per comparisonem, non per aequiparationem. Jezund an folget wyter: „So wirt ouch, der mich isset, um minetwillen leben.“ Hie sehend wir aber offentlich, das erst anzeigt ist, namlichen daß das geistlich essen, das in uns in gott wandlen, und das lyblich essen nit; us welchem aber bewärt daß brot und essen in disem VI. capitel gänzlich nit genommen wirt für ußer oder sacramentlich brot, noch für das lyblich essen des lychnams und blüts Christi. Demnach als herr pfarrer anzeigt, es stande hie diß wort dabo, das ist, ich wird geben, das sye ein verheißend wort, gestand wir gesamt es verheißt aber nüt anders, weder daß Christus sin menschheit (die er alloeosim ab inferiore parte carnem, das ist, fleisch nämt) um das leben der welt werde in'n tod geben. Und in summa so hoffend wir iezmal eigen

<sup>1</sup>) Wirken.

erwart sun, daß hie in dem anzeigten spruch: „Und das brot aber, das ich leben wird ic,“ dhein sacramentlich brot verheissen wirt, ouch das fleisch Christi nit lyblich ze essen, sunder wesentlich und lyblichen zü unserem leben gerödt werden verheissen wirt ic.

Burgauer. Ein lange erklärung von meister Ulrich Zwingli ungeürt, so ich zum teil christenlich und gern gehört hab, namlich damit unsere Herzen uf das herzlich vertrauen in Christum ungeleitet werdind, ist lieblich und mins verstands christenlich erzälet. Daß aber min herr meister Ulrich vill in disem VI. capitel kein verheissung lassen beschehen inn des lyblichen essens, so im nachmal vollendet, verlaß ich mich uf die vil fürgebrachten bruch und sin erklärung. Das er daby anzogen hat von murrung der Juden, mag kein christenlich verständiger den usgedruckten text verlöugnen. Da er ich das lebendig brot von himmel anzeigt, was es den Juden ganz vertrießlich; dann sy nit anders von jm hieltend dann als von einem andern waren menschen; darum sy ouch in Josephs sun namtend. Daß aber durch das ganz capitel hinus, wo da stat „essen,“ solle glauben und vertrauen in Christum verstanden werden, befiel ich abermals der gschrift. Aber betreffend das ander murren, da er von essung fines fleisches meldet, ist offenbar, daß die Juden vermeint habend, sy söllind in essen uf die groben wys, als so inner sunst fleisch essen wurde; habend darby vermeint, so sin fleisch werde kessen (diewyl und er jnen das heil und seligkeit daran gebunden), wäre jnen schwer, dann sin fleisch nach irem fleischlichen verstand ze essen wäre bald beschehen. Wyter, so min herr meister Ulrich vermeint, mit dem wort „brot“ habe er glauben und vertrauen vermeint in in, laß ichs by den Worten stehen, die da luter und hell anzeigend: Das ist das war brot, das vom himmel herabgestigen, und gibt leben der welt. Daß söliche wort mit sammt andern nachfolgenden christenlich durch in usgeleit (als dann er ouch anzücht en spruch: Der da gloubt in mich, habe ewigs leben.), kann ich keinen weg verneinen; doch in sölichem verstand, daß allem dem, so sin wort vermag im vertrauen, ouch in truwungen<sup>1</sup> und haltungen fines willens, syg also mit dem wort „glauben“ ein ergebung unsers herzens zü allen siner worten erfordert. Dann Petrus Matth. XVI, 16. wol von Christo hielt, da er sagt: „Du bist Christus, der sun des lebendigen gottes;“ uf söliches n der herr hoch lobte und in selig hieß; da Christus aber meldet von sinem künstigen lyden, das er würde für uns erstatten, den herren abwysen wollt,ieß er in ein satan. Us welcher that glauben in Christum verfacht<sup>2</sup> glouben dem evangelio. Glouben aber dem evangelio beschlüßt in jm befehlnuß es gloubens; zum andern frucht oder werck des gloubens; ouch zum dritten nit anhangenden zeichen. Diser dingen zü einer bestätigung habend wir in en geschichten der zwölf boten XVI, 30, da der hüter Paulum und Barabam fraget: Ir herren, was ist not das ich thue, uf daß ich selig werd? abend sy jm geantwurt: Gloub in den herren Jesum, so wirst du selig und in husgesind; über söliches ist er getouft worden. Derglychen Marci XVI, 16: Wer da gloubt und touft wirt, der wirt selig. Us welchen ich schlüssen will, as glouben in in Johannis VI. verfacht, wie oben anzeigt in der erteilung er leer des evangelii. Demnach<sup>3</sup> wundert min herr und brüder, daß ich

<sup>1</sup>) Vertrauen. <sup>2</sup>) in sich begreift. <sup>3</sup>) Dennoch.

die wort verstand vom lyblichen essen. Ursachet mich zü sölichem die angezeigten, usgedruckten wort mit verstand und erklärung der geleerten, in der gab der wissagung der orientischen und occidentischen kilchen, mit welchen ich nit sunders, lut miner herren mandat, ze probieren fürnimm. Derglychen, lyblich Christum geessen, gebe nit das ewig leben mit gesundem verstand; weiß ich irzmal nit darwider ze fechten. Daß aber meister Ulrich ungesürt hat ein argument, das heil wurde an usserlichen dingen stan und nit an der gnad gottes, weißt alle welt, daß elementa element sind; so aber so habend göttliche wort und versprechung, so sind sy uns tröstlich, nit von ir selbs natur oder eigenschaft sunder von wegen des worts und der verheissung gottes. Als er denn ouch meldet, die apostel im sacramentlichen essen, wurdend das ewig leben schon erholt<sup>1</sup> haben, verstan ich also. Wann das der herr anzeigt in der darreichung, so er sinen lyb hat geheissen, hat er darzü than: „welcher für üch gebe: wirt.“ Derglychen ouch, wie min lieber herr und brüder den spruch anzücht: „Der da isset min fleisch zc.“ gebe er ze verstan uf in vertramt werden, verstan ich also. Die niessung dises fleisches bezüget ein sonderlich begird, daß wir in Christo und Christus in uns sye, und das, so die natürlich spys und tranck ist unserm fleisch glych, das selbig sye sin lyb und blüt durch den glouben und geist unser seel. Daß aber der einig geist mache uns in im syn, soll keineswegs verlöugnet werden; dann alles, das der usserlich mensch thut, ist vergebentlich, er thue dann söliches mit lust und willen des geists in im würend. Dann nieman ist, der, so ie etwas in der gschrift geübt ist, der da die lyblich oder usserlich niessung güt gebe, so der geist den menschen darzü nit unleite. Von dem wort aber „dabo“ befielch ichs der gschrift.

Zwingli. Ich erfordere für und für an unserem lieben brüder, daß er bekenne, daß die wort: „Und das brot aber, das ich geben wird zc.“ uns nit ein lyblich brot oder lyblich fleisch Christi ze essen verheisse. So wirt für und für anders haryn zogen, welches doch alles zü siner zyt uf d'ban kommen wirt. Und verman in iez kützlich, daß er mit usgedruckten worten erkenne, ob die genannten wort uns den tod Christi allein verheissind, oder das sacramentlich essen und den tod, und so fer, daß er söliches mit offner gschrift bybringe; dann wir mit eignem gotteswort bybracht habend, daß er allein von dem tod in den worten verheißt, und von dem essen für vertruwen in sich zc.

Burgauer. Frommen christen! Damit und all wntschweiffig red vermiten blybind, und, so allein zum handel dienet, herfür bracht, bin ich erfordert worden durch min herr und mitbrüder, meister Ulrich, mit usgedruckten worten ze antwurten, ob der spruch Johannis VI, 51: „Das brot, welches ich geben wird zc.“ unschliesse den tod Christi allein, oder ouch das lyblich essen des fleisches Christi. Antwort. Das brot, so da anzogen wirt, ist die verheissung des, so Christus durch die anderen drey evangelisten und den heiligen Paulum das nachtmal beschrybend, in die händ genommen hat und sinen lyb gemacht, das wir für ein probation des ersten setzend. Darnach der ander punkt: „welches ich geben wird für das leben der welt,“ wirt erklärt in den worten Lucä: „welcher für üch gegeben wirt;“ dann Johannes sich

<sup>1</sup>) erworben, gewonnen.



berührt son, daß hie in dem angeigten spruch: „Und das brot aber, das ich geben wird ic,“ dhein sacramentlich brot verheissen wirt, ouch das fleisch Christi mit lyblich ze essen, sunder wesentlich und lyblichen zú unserem leben getödt werden verheissen wirt ic.

**Burgauer.** Ein lange erklärang von meister Ulrich Zwingli vngesfürt, so ich zum teil christenlich und gern gehört hab, namlich damit unsere herzen uf das herzlich vertrauen in Christum vngeleitet werdind, ist lieblich und mins verstands christenlich erzälet. Daß aber min herr meister Ulrich will in disem VI. capitel kein verheissung lassen beschehen inn des lyblichen essens, so im nachtmal vollendet, verlaß ich mich uf die vil fürgebrachten spruch und sin erklärang. Das er daby anzogen hat von murrung der Juden, mag kein christenlich verständiger den usgedruckten text verlöugnen. Da er sich das lebendig brot von himmel anzeiget, was es den Juden ganz vertrießlich; dann sy nit anders von jm hieltend dann als von einem andern vuren menschen; darum sy ouch in Josephs sun namtend. Daß aber durch das ganz capitel hinus, wo da stat „essen,“ solle glauben und vertrauen in Christum verstanden werden, beßich ich abermals der gschrift. Aber betreffend das ander murren, da er von essung sines fleisches meldet, ist offentlich, daß die Juden vermeint habend, sy söllind in essen uf die groben wys, als so einer sunst fleisch essen wurde; habend darby vermeint, so sin fleisch werde geessen (diemyl und er inen das heil und seligkait daran gebunden), wäre inen schwer, dann sin fleisch nach irem fleischlichen verstand ze essen wäre bald beschehen. Wyter, so min herr meister Ulrich vermeint, mit dem wort „brot“ habe er glauben und vertrauen vermeint in in, laß ichs by den Worten beliben, die da luter und hell anzeigend: Das ist das war brot, das vom himmel herabgestigen, und gibt leben der welt. Daß söliche wort mit sammt andern nachfolgenden christenlich durch in usgeleit (als dann er ouch anzücht den spruch: Der da gloubt in mich, habe ewigs leben.), kann ich keinen weg verneinen; doch in sölichem verstand, daß allem dem, so sin wort vermag im vertrauen, ouch in truwungen<sup>1</sup> und haltungen sines willens, syg also mit dem wort „glauben“ ein ergebung unsers herzens zú allen siner Worten erfordert. Dann Petrus Matth. XVI, 16. wol von Christo hielt, da er sagt: „Du bist Christus, der sun des lebendigen gottes;“ uf söliches in der herr hoch lobte und in selig hieß; da Christus aber meldet von sinem künftigen lyden, das er würde für uns erstatten, den herrn abwyssen wollt, hieß er in ein satan. Us welcher that glauben in Christum versacht<sup>2</sup> glouben dem evangelio. Glouben aber dem evangelio beschlügt in im befelchnuß des gloubens; zum andern frucht oder werck des gloubens; ouch zum dritten mit anhangenden zeichen. Diser dingen zú einer bestätigung habend wir in den geschichten der zwölf boten XVI, 30, da der hüter Paulum und Barnabam fraget: Ir herren, was ist not das ich thue, uf daß ich selig werd? habend sy im geantwurt: Gloub in den herrn Jesum, so wirst du selig und din husgesind; über söliches ist er getouft worden. Derglychen Marci XVI, 16: Der da gloubt und touft wirt, der wirt selig. Us welchen ich schlüssen will, das glouben in in Johannis VI. versacht, wie oben anzeigt in der erteilung der leere des evangelii. Demnach<sup>3</sup> wundert min herr und brüder, daß ich

<sup>1</sup>) Vertrauen.    <sup>2</sup>) in sich begreift.    <sup>3</sup>) Dennoch.

die wort verstand vom lyblichen essen. Ursachet mich zu sölichem die angezeigten, usgedruckten wort mit verstand und erklärung der geleerten, in der gab der wyssagung der orientischen und occidentischen kilchen, mit welchen ich nit sunders, lut miner herren mandat, ze probieren fürnimm. Derglychen, lyblich Christum geessen, gebe nit das ewig leben mit gesundem verstand; weiß ich iezmal nit darwider ze sechten. Daß aber meister Ulrich yngeführt hat ein argument, das heil wurde an ussrllichen dingen stan und nit an der gnad gottes, weißt alle welt, daß elementa element sind; so aber sy habend göttliche wort und versprechung, so sind sy uns tröstlich, nit von ir selbst natur oder eigenschaft sunder von wegen des worts und der verheißung gottes. Als er denn ouch meldet, die apostel im sacramentlichen essen, werdend das ewig leben schon erholt<sup>1</sup> haben, verstan ich also. Wann das der herr anzeigt in der darreichung, so er sinen lyb hat geheissen, hat er darzu than: „welcher für üch gebe: wirt.“ Derglychen ouch, wie min lieber herr und brüder den spruch anzücht: „Der da isset min fleisch zc,“ gebe er ze verstan uf in vertraut werden, verstan ich also. Die niessung dises fleisches bezüget ein sonderlich begird, daß wir in Christo und Christus in uns sye, und das, so die natürlich spys und trank ist unserm fleisch glich, das selbig sye sin lyb und blüt durch den glouben und geist unser seel. Daß aber der einig geist mache uns in im syn, soll keineswegs verlöugnet werden; dann alles, das der usserlich mensch thut, ist vergebentlich, er thue dann söliches mit lust und willen des geists in im würend. Dann nieman ist, der, so ie etwas in der gschrift geübt ist, der da die lyblich oder usserlich niessung güt gebe, so der geist den menschen darzu nit ynleite. Von dem wort aber „dabo“ befich ichs der gschrift.

Zwingli. Ich erfordere für und für an unserem lieben brüder, daß er bekenne, daß die wort: „Und das brot aber, das ich geben wird zc.“ uns nit ein lyblich brot oder lyblich fleisch Christi ze essen verheisse. So wirt für und für anders haryn zogen, welches doch alles zu siner zyt uf d'ban kommen wirt. Und verman in iez kürzlich, daß er mit usgedruckten Worten erkenne, ob die genannten wort uns den tod Christi allein verheißend, oder das sacramentlich essen und den tod, und so fer, daß er söliches mit offner gschrift bybringe; dann wir mit eignem gotteswort bybracht habend, daß er allein von dem tod in den Worten verheißt, und von dem essen für vertrauen in sich zc.

Burgauer. Frommen Christen! Damit und all wytschweiffg red vermitten blybind, und, so allein zum handel dienet, herfür bracht, bin ich erfordert worden durch min herr und mitbrüder, meister Ulrich, mit usgedruckten Worten ze antwurten, ob der spruch Johannis VI, 51: „Das brot, welches ich geben wird zc.“ ynshliesse den tod Christi allein, oder ouch das lyblich essen des fleisches Christi. Antwort. Das brot, so da anzogen wirt, ist die verheißung deß, so Christus durch die anderen drey evangelisten und den heiligen Paulum das nachtmal beschreibend, in die händ genommen hat und sinen lyb gemacht, das wir für ein probation des ersten setzend. Darnach der ander punkt: „welches ich geben wird für das leben der welt,“ wirt erklärt in den Worten Lucä: „welcher für üch gegeben wirt;“ dann Johannes sich

<sup>1</sup>) erworben, gewonnen.

bedeutet uns das Wasser die Gnade des heiligen Geistes und die Wiedergebahrung. Das haben wir bey allen Sakramenten, daß etliche besonders hohe Geheimnisse und treffliche Lehren uns vorgehalten werden mit äußerlichen Zeichen; damit wir von den äußerlichen Dingen hoch hinauf geführt werden in die Erkenntniß der verborgnen heimlichen Lehre. Achtet man auf die Art der Sakramente, so wird man nicht auslegen: das Brod ist wesentlich der Leib Christi. Und so wie die andern Evangelisten als Lukas und Paulus gegen Matthäus und Markus halten, so werden wir aus den klaren Sprüchen die Sprüche, so etwas dunkler sind, besser erkennen mögen.

Burgauer. Desolampad bringt keine Schrift zum Beweis seiner Meinung. Es ist nicht geboten, das Abendmahl Sakrament zu nennen; wir nennen es auch Testament, des Herrn Abendmahl &c. Die Taufe hat eine ausdrückliche Einsetzung; und solche auch das Abendmahl. Auf das Wort Sakrament lasse ich mich nicht ein; ich könnte ihm entgegenwerfen das Wort Mysterium, welches Christus ist Kol. I, 27. Im A. Testament waren die Sakramente Figuren; im Neuen ist der Unterschied wie zwischen Moses und Christus. Die Klarheit der Sprüche bey Matthäus und Markus ist stark genug, allen ungleichen Verstand abzulehnen.

Desolampad. Das Wort Sakrament dient zum klaren Verstand dieser Sache; wir brauchen aber auch gern die Worte: Testament, des Herrn Abendmahl. Das Testament besteht in Verzeihung der Sünden, und diese ist allein in dem Tod Christi versichert. Wir können nicht verneinen, daß die Sakramente im N. Testament nicht auch Bedeutungen und Figuren haben; so die Taufe eine Figur der Wiedergebahrung aus dem Geist. Die Sakramente des A. und N. Testaments haben Aehnlichkeit. Beschneidung im Geist und Taufe im Geist; das Osterlamm, erwartend das Lämmlein, das hinnehmen soll die Sünde der Welt, und Abendmahl, daß es für uns geopfert worden.

Burgauer. Das Wort Sakrament macht die Worte des Abendmahls weder klarer noch dunkler. Der rechte Name ist Communio, wie es Paulus nennt. Doch über Worte will ich nicht streiten. Lukas sagt nicht: Der Kelch sey ein Denkzeichen des N. Testaments, sondern: das Testament im Blut. In den Worten: „Das ist mein Blut, das vergossen wird zur Vergebung der Sünde,“ zeigt das Wort „Ist“ das Wesen an. Ich begehre Belehrung, mit was Worten der Schrift die Worte: „Das ist mein Leib, mein Blut,“ sollen figürlich genommen werden. Wie das Lämmlein leiblich genossen worden, so sollen wir das Lamm Christus wesentlich und leiblich genießen.

Desolampad. Der Streit ist darum, ob das Wörtlein „Ist“ wesentlich ausgelegt werden soll? Es wird in der Schrift verschieden ausgelegt, und soll ausgelegt werden gemäß und nicht zuwider dem Glauben, secundum analogiam fidei. Der Glauben sagt: Christus habe menschliche Natur angenommen. Würde der Leib Christi wesentlich das Brod seyn, so würde folgen, daß Christus das Brod in seine Natur genommen hätte.

Burgauer. Wenn „Ist“ als wesentlich angenommen werden soll, so kümmert uns nicht, ob es unserm Verstand und Vernunft widrig sey; der es redet, dem ist Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Daß hier ein Tropus oder bedeutende Auslegung anzunehmen sey, soll

durch min herr und brüder vngesürt, von dem lüten und zü der predig mit sammt anderer erzälung, laß ich in siner würde blyben. Das, so im hüt zü bestätigung siner erklärüng geredt, ist hell verfasst, und ander bewärung usserthalb des vngebrauchten acht ich iezmal unnötig, und laß es miner fürtragner Erklärung derhalben iez blyben mit angedingter vordriger befelchnuß, damit und wir zü den rechten worten des vnsakes des herren nachmals kommen mögend, bevilchs und undergibs wie vormals.

Zwingli. Der verzug<sup>1</sup> unsers brüders erfröwt uns seer, daß er sich nit wyter vnlaszt, die oft gedachten wort für verheißliche wort des loblichen essens ze bewären; wellend im ouch sölichen züchtigen abzug gern zülaffen.

Buchstab. An den angezogenen Orten wird von dreyerley Brod geredt: 1. von dem Himmelsbrod den Juden in der Wüste gegeben; 2. von dem Wort Gottes, nämlich Christus, von Gott den Juden gegeben; 3. von dem wahren Fleisch Gottes, daß er sich verheissen hat allen Gläubigen zu geben. Die Worte Joh. VI, 51. und die des Nachtmahls sind einander ähnlich, und wir bedürfen keiner Glosse, nach Inhalt des Mandats, denn das lautere Wort Gottes. So wir aber eine brauchen müßten, würden vielmehr die vielen Kirchenväter anzunehmen seyn, die alle sammt der ganzen christlichen Kirche dafür halten, daß die Worte Joh. VI, 51. auf das Sakrament dienen.

Dekolampad. Der Herr will, daß er selbst von uns gesucht werde als das lebhaftige Wort, das uns kräftig speiset, so wir erkennen, wie er seinen Leib für uns in den Tod gegeben hat. Vom sakramentlichen Brod steht euch noch zu bewähren mit göttlicher Schrift. Ihr wißt wohl, daß wir jetzt nicht von wegen der Lehrer versammelt sind.

Buchstab. Ich habe keine Sprüche aus den Lehrern angeführt, wohl aber Buzer lezthin aus Eusebius und Augustin.

Dekolampad. Wir erwarten, daß Buchstab die vermeinten falschen Glossen mit Schrift umstoße.

Guter. Frommen Christen! Es hat min herr pfarrer von St. Gallen die klaren und hellen schrift Joh. VI, 51. anzogen lutend also: Das brot, welches ich üch geben wird ic. Hargegen mit vil umschweifenden reden hat meister Ulrich zü sölichem text etwas harzú than, nach dem und wir in habend transferiert von Hieronymo har, nämlich das wörtli „autem,“ vertütschet, Aber. Als ich verstand, iezund in latin by uns vom Hieronymo nit interpretiert sye, nimm dasselb nit an, sunder empvilchs denen, die geübt sind in griechischer sprach. Und aber under den andren ouch geredt ward, so von dem blüt und fleisch Christi, welches ich dann wesentlich bekenn under der gestalt wyns und brots nach lut des texts vorgeñämt.

Zwingli. Ich laß min autem uf alle exemplaria graeca des evangelisten Johannis ic.

Guter. Und ich mich uf die translation Hieronymi.

Burgauer. Die Einsetzungsworte geben mit, daß der Leib und das Blut Christi in dem Abendmahl leiblich und wesentlich empfangen werden.

Dekolampad. Ben jedem Sakrament sind immer zwey Dinge, etwas, das da bedeutet, und etwas, das bedeutet wird. So in der Taufe

<sup>1</sup>) Verzichtleistung.

bedeutet uns das Wasser die Gnade des heiligen Geistes und die Wiedergebahrung. Das haben wir bey allen Sakramenten, daß etliche besonders die Geheimnisse und treffliche Lehren uns vorgehalten werden mit äußerlichen Zeichen; damit wir von den äußerlichen Dingen hoch hinauf geführt werden in die Erkenntniß der verborgnen heimlichen Lehre. Achet man auf die Art der Sakramente, so wird man nicht auslegen: das Brod ist wesentlich der Leib Christi. Und so wie die andern Evangelisten als Lukas und Paulus gegen Matthäus und Markus halten, so werden wir aus den klaren Sprüchen die Sprüche, so etwas dunkler sind, besser erkennen mögen.

Burgauer. Dekolampad bringt keine Schrift zum Beweis seiner Meinung. Es ist nicht geboten, das Abendmahl Sakrament zu nennen; wir nennen es auch Testament, des Herrn Abendmahl &c. Die Taufe hat eine ausdrückliche Einsetzung; und solche auch das Abendmahl. Auf das Wort Sakrament lasse ich mich nicht ein; ich könnte ihm entgegenwerfen das Wort Mysterium, welches Christus ist Kol. I, 27. Im A. Testament waren die Sakramente Figuren; im Neuen ist der Unterschied wie zwischen Moses und Christus. Die Klarheit der Sprüche bey Matthäus und Markus ist stark genug, allen ungleichen Verstand abzulehnen.

Dekolampad. Das Wort Sakrament dient zum klaren Verstand keiner Sache; wir brauchen aber auch gern die Worte: Testament, des Herrn Abendmahl. Das Testament besteht in Verzeihung der Sünden, und diese ist allein in dem Tod Christi versichert. Wir können nicht verneinen, daß die Sakramente im N. Testament nicht auch Bedeutungen und Figuren haben; so die Taufe eine Figur der Wiedergebahrung aus dem Geist. Die Sakramente des A. und N. Testaments haben Aehnlichkeit. Beschneidung im Geist und Taufe im Geist; das Osterlamm, erwartend das Lämmlein, das hinnehmen soll die Sünde der Welt, und Abendmahl, daß es für uns geopfert worden.

Burgauer. Das Wort Sakrament macht die Worte des Abendmahls weder klarer noch dunkler. Der rechte Name ist Communio, wie es Paulus nennt. Doch über Worte will ich nicht streiten. Lukas sagt nicht: Der Kelch sey ein Denkzeichen des N. Testaments, sondern: das Testament im Blut. In den Worten: „Das ist mein Blut, das vergossen wird zur Vergebung der Sünde,“ zeigt das Wort „Ist“ das Wesen an. Ich begehre Belehrung, mit was Worten der Schrift die Worte: „Das ist mein Leib, mein Blut,“ sollen figürlich genommen werden. Wie das Lämmlein leiblich geopfert worden, so sollen wir das Lamm Christus wesentlich und leiblich genießen.

Dekolampad. Der Streit ist darum, ob das Wörtlein „Ist“ wesentlich ausgelegt werden soll? Es wird in der Schrift verschieden ausgelegt, und soll ausgelegt werden gemäß und nicht zuwider dem Glauben, secundum analogiam fidei. Der Glauben sagt: Christus habe menschliche Natur angenommen. Würde der Leib Christi wesentlich das Brod seyn, so würde folgen, daß Christus das Brod in seine Natur genommen hätte.

Burgauer. Wenn „Ist“ als wesentlich angenommen werden soll, kümmert uns nicht, ob es unserm Verstand und Vernunft widrig ist; der es redet, dem ist Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Daß hier ein Tropus oder bedeutende Auslegung anzunehmen sey, soll



erst mit heller Schrift versichert werden. Obwohl Christus Mensch war, hat er doch viel Uebernatürliches gethan. Ich sage nicht, daß das Brod zu göttlichem Wesen vereinigt werde, sondern daß in dem Brod nur der Leib, und unter dem Wein das Blut Christi aus göttlicher Kraft ausgeheilt werde.

**Oekolampad.** So nehmt ihr aber selbst eine figürliche Rede an. „Ist“ soll nur so viel heißen als: Unter dem Brod ist der Leib &c. So folgt, daß das Brod nicht ist der Leib, und der Wein nicht das Blut; sondern unter ihnen ist der Leib und das Blut. Das beweiset mit Schrift!

Am 16. Jänner.

**Burgauer** führt für seine Erklärung 1. Cor. X, 16. so an: Ist das Brod nicht die Austheilung des Leibes Christi. Joh. XX, 22. hat der Herr seine Jünger angeblasen und gesagt: „Nehmet hin den heiligen Geist.“ Nicht daß der Hauch der heilige Geist wäre, sondern weil er durch solches Mittel ihnen gegeben ward. Wie auch das Feuer im Eisen ist, und dennoch die Substanz des Eisens bleibt; auch Gott in dem Menschen, und doch beide Naturen in ihrem Wesen unverletzt. Auch, so man sagt von einem Becher: das ist Ryswein, hat doch der Becher nicht die Natur des Rysweines. Wir essen im Abendmahl den Leib und das Blut Christi. Ueber Worte wollen wir nicht zanken.

**Oekolampad.** Auch wir nicht. Wir begehren nur den natürlichen Verstand der Worte. Mit Schrift hat Burgauer seine Redart nicht bewiesen. Es ist eine fremde Redart: ein Schwamm sey das Wasser, so man dadurch verstehen will, im Schwamm sey das Wasser. Ebenso sind es auch fremde Redensarten, wenn man spricht: der Becher ist Ryswein, und sich offenbar zeigt, daß der Becher in seinem Wesen silbern oder aus einem andern Stoffe ist und nicht Wein, wiewohl er den Wein hält. Aber wo man solche Redweise braucht, da muß man einen Tropus annehmen, vor welchem doch Burgauer und sein Anhang so großen Abscheu haben. Auch das Exempel, das er braucht: das Eisen ist Feuer, ist eine uneigentliche Rede; man könnte wohl sagen: das Eisen ist feurig. In 1. Cor. X, 16. steht nicht „Austheilung“ sondern „Gemeinschaft,“ und nicht: „In dem Brod,“ sondern „Das Brod, das wir brechen &c.“ und diesen Verstand geben die folgenden Worte: „Denn wir viele sind Ein Brod und Ein Leib, weil wir alle Eines Brodes theilhaft sind.“ Item wir verläugnen keineswegs, daß wir den Leib Christi essen und sein Blut trinken; aber wir thun das geistlich durch den Glauben, daß wir durch das Leiden Christi Gott, dem himmlischen Vater, versöhnt sind, nicht aber, daß unter dem Brod wesentlich oder leiblich sey der Leib Christi. Joh. XX, 22. hat nicht die Meinung, daß in dem Athem Christi den Aposteln wesentlich und leiblich zugeführt wurde der heilige Geist; da Gottes Geist allenthalben ist, so bedarf er keines solchen Einführens. Christus hat mit dem äußerlichen Zeichen zu verstehen gegeben, wie er ihnen aus seiner göttlichen Kraft den Geist gebe in ihre Herzen.

**Burgauer.** Die Evangelisten und Paulus gedenken nirgend einer bedeutlichen Rede. Für seine Art zu reden hat Oekolampad kein Gleichniß aus der Schrift hervorgebracht, wie wir vom Blasen und von der vereinten Gottheit zur Menschheit — dazu die feurigen Zungen, die Taube &c. Die Klarheit der Worte läßt keinen Tropus zu. Freylich ist die Niesung, so wir

äußerlich fleischlich thun, unnütz, wenn sie nicht in Geist und Glauben geschieht. Und wiewohl der Geist Gottes allenthalben, so wird er nichts desto minder durch das Wort ausgetheilt Apgesch. X, 44. Ueber die Erklärung von 1. Cor. X, 16. berufe ich mich auf Andreas Althammer von Nürnberg, a) so der Sprache besser berichtet ist.

Dieser behauptete nun: *κοινωνία* bedeute auch Austheilung. So sey dieß Wort Röm. XV, 26. 2. Cor. VIII, 4. für Almosen gebraucht.

Oekolampad wandte sich nun zuerst wieder an Burgauer, der sich genöthigt sah eine Synecdoche zuzugeben, wodurch aber doch nicht verneint werde, daß Leib und Blut Christi leiblich und wesentlich im Abendmahl seyn. Die Worte seyen dennoch nicht figurlich zu verstehen.

Burgauer. Die Worte: „Das ist mein Leib,“ tragen den Leib Christi mit. Es muß erst noch bewährt werden, daß sie so viel gelten sollen als: das bedeutet oder ist Zeichen des Leibs, und warum sie nicht verstanden werden sollen, wie sie klar lauten.

Zwingli. Von unserm verstand habend wir oft gnüg verheissen, welschs ouch (ob gott will) leisten. Die sache ist aber noch nit da sunder an dem end, daß sy jr synecdochen bewärind, dann das ort 1. Cor. X, 16. bringt nit, daß es muß ein synecdoche syn. Ob man glich „gemeind oder gemeinsame“ durch „usteilen“ tütschte, noch folgt es nit, daß es muß ein synecdoche syn. Dann wenn das brot glich wesentlich und substanzlich der leichnam Christi wär, wie die päpstisch meinung halt, so wär doch aber der leichnam Christi usgeteilt, und wär darum kein synecdoche; dann eben das brot, das ouch der leichnam Christi wär, das wurde usgeteilt; und mag deßhalb der sinn „under dem brot“ hie nit erzwungen werden; und darum so süchend ander geschrift.

Burgauer. Wie vilmal angezogen und verantwort, belyb ich by dem spruch Pauli, und will mich in keinen anderen wortkampf geben, allein daß der leyb und das blüt Christi uns (lüt seiner worten) werde usgeteilt in dem nachtmal des herrn.

Zwingli. Mit den worten ist immerdar jr synecdoche nit bewärt; deß erlaß ich mich ouch uf die acta; und habend uns ein tropum fürgeben, den sy mit geschrift nit mögend erhalten, sy bringind dann ander geschriften.

Burgauer. Ich laß belyben, wie vormalß geantwurt, und erwart wpter geschrift.

Oekolampad. Joh. XX, 22. dient nicht. Christus hat gesprochen: Nehmet den heiligen Geist. So wird aber nicht geredet in den Worten des Nachtmahls; da steht: „Er hat genommen das Brod,“ nicht aber: seinen Leib, und nicht: Nehmet hin meinen Leib. Auch steht nicht: Der Athem ist der heilige Geist. Die Worte sind ungleich.

---

a) Andreas Althammer zu Nürnberg war ein eifriger Lutheraner. Unter seinen Schriften finden sich: Bereinigung von 200 Bibelstellen, welche mit einander zu streiten scheinen, besonders auch diejenigen vom Abendmahl; von dem Sakrament des Altars, deutsch; über den Brief Jakobs 11. (Gessner Bibl.) Er war mit der Disputation sehr unzufrieden. Man habe, verbreitete er, nicht frey reden dürfen, und er sey zum Disputiren durch Kolt gezwungen worden. Er war freylich nicht am besten bestanden. Dieß verursachte, daß Nürnberg den Verkauf der Disputations-Akten verbot. (Zu. Ep. Gerdesius II. 352. 353.)

**Burgauer.** Ich antwort kurz: Christus hat meermals die göttlichen geistlichen ding mit ufferlichem angezeigt, als, do er hat das evangelium lut seiner göttlichen verheissung eroffnet, ist Christus ein mittel sins göttlichen vaters darzü gewesen, derglychen ouch die apostel. Vom spruch Joh. XX, 22. will ich damit in glycher würde zü den Worten des nachmals des herrn disere wort nit glych machen, sunder damit den verstand der Worten des nachmals bester bas in glychnuß vergriffenlich machen und erklären, und damit die wort Johannis nit glyches wesens nebend diß wort des nachmals ynsetzen; wellend wir also, daß in den Worten: „Nemend und essend, das ist min lyp; und trinkend all dorus, das ist min blüt,“ werde uns mittheilt.

**Zwingli.** So unser brüder bekennt, daß die wort Joh. XX, 22: „Jesus hat sy ankuchet“<sup>1</sup> etc.“ nit glych syend denen Worten: „Das ist min lychnam,“ und will aber damit bewärt haben, daß die wort söllind verstanden werden: Under dem brot ist min lychnam; so wurde jm bas dienen, daß das wasser in die krüg gefasset ist und zü wyn gemacht, weder diß ori. Wellend hieby von dem anblasen und geist Christi nit besunder red halten; dann es nit zü der sach diener.

**Burgauer.** Wir wollen nur: der Leib Christi werde uns mitgetheilt, die einfältigen Worte einfältig verstehen. Man beweise mit Schrift, daß die Worte einen andern Verstand haben!

**Dekolampad** beweist nun etymologisch, daß *κοινωνία*, von *κοινός*, *κοινωνός* stammend, die Bedeutung habe: Gemeinschaft, Gesellschaft, die an etwas Theil nimmt, das man empfängt oder austheilt. Hier handelt es sich von der Gnade Gottes, mit der wir nur durch Empfangen Gemeinschaft haben und nicht austheilend. So wird das Wort viermahl 1. Joh. 1. genommen. Die von Althammer angeführten Stellen zeigen immer eine Gemeinschaft oder Theilnahme an. Sollten wir die Worte 2. Cor. 1, 7: „Wir sind Mitgenossen (*κοινωνοί*) der Leiden,“ verstehen, wir sind Austheiler der Leiden?

**Althammer.** *Κοινωνία* hat an viel Orten den Verstand, wie Dekolampad angibt; aber nicht 1. Cor. X, 16, wo es zu verstehen ist von der Austheilung des Leibs Christi im Brod; und B. 17. vom geistlichen Leib, der Gemeine Gottes; 2. Cor. XIII, 12. von Austheilung des heiligen Geistes.

**Dekolampad** bemerkt noch, daß der Inhalt und Zweck des ganzen Briefs seine Auslegung bestätige; Paulus wolle darin die zwenträchtigen zur Einigkeit bewegen, besonders eben durch ihre Gemeinschaft in dem Sakrament; auch B. 20. gestatte die Bedeutung „Austheilung“ nicht.

**Zwingli.** Als miner herren mandat lutet, daß nieman die warheit soll lassen underligen, will ich us kraft derselbigen punkten ouch zü der sach reden wider den mißverstand unser widersächer; und sag also erstlich: so fer sy mit dem ort des franken wybs Luk. VIII, 43. und mit dem ort der sendung des heiligen geists, da fürin zungen gewesen sind, in den geschichten der apostel II, 3. nit vermeinend jr synecdochen bewärt haben; denn will ich wyter zü jrem fürtrag reden.

**Burgauer.** Uf den fürtrag mins lieben herrn brüders hab ich hüt meermals geantwurt, und ist darum in die feder verfasst, darby laß ichs

<sup>1</sup>) angehaucht.

lyben. Den spruch von dem glauben des fröwling Luc. VIII, 43. verstond  
 ) ein ergebung unsers hertzens mit herzlichem vertrauen in Christum und  
 ler seiner worten.

Zwingli. So fer er das vertrauen aller worten Christi also verstat,  
 iß alle wort Christi Jesu von den gläubigen war syn gloubt werdind,  
 ach warem verstand, der us sinen waren worten gezwungen wirt, laß ich  
 as nach; so fer er aber mit den worten vermeinte, daß man glauben müßte,  
 aß hie das fleisch und blüt Christi wesenlich, lyblich im sakrament müßte  
 essen werden, so erfordern ich in, daß er wort Christi anzeige, die uns  
 eissend oder anmütend, daß wir glauben söllind oder müßind, daß hie sin fleisch  
 und blüt lyblich und wesenlich geessen werd.

Burgauer. Uf erfordrung meister Ulrichs laß ich nach, daß allen  
 worten gottes geglaubt werden sölle, und das mit rechter uslegung und ver-  
 glichung der geschrift; dann menig wort in der geschrift dergestalt lutet,  
 wo es mit einem andern wort nit erklärt wirt, trüg es mit im ein unge-  
 schickten sinn. Daß aber ich sölle schrift bringen, in welcher uns befohlen  
 werd und von uns geglaubt, daß der lyb Christi wesenlich und lyblich gees-  
 sen werde und sölichs geglaubt, bring ich dhein andre dann die vilmals  
 ungezogenen: Er hat das brot in die händ genommen, 2c.

Zwingli. Entmal unser brüder dhein hell wort harfür bringt,  
 as uns wyse zü glauben, daß fleisch und blüt Christi lyblich im sakrament  
 müßind geessen werden, als wir aber sunst wol usgedruckt wort habend, daß  
 sie sy geistlich, das ist, im glauben essen müßind Joh. VI, 51; so hoff  
 ich, wir syend der red entladen, da wir mit dem glauben ein ieden wort  
 gottes beschwert werdend, sam wir disen worten nit gloubind, und grñf iezund  
 ie dritt geschrift an, die in den Abgeschicht. II, 3. anzogen ist worden.  
 Der heilig geist sye nit die fürin zungen gewesen, sunder in den fürinen zun-  
 en oder mit den fürinen zungen. Welcher red mich der ein teil „in den  
 fürinen zungen“ hüt ie beschwert hat, dann söliche red sich dem verglycht,  
 um wir den geist gottes in sichtbare ding inschließind. Darnach stat daselbs  
 ienen: die fürinen zungen sind der heilig geist, ab welcher form man byspil  
 söcht nemen, die wort Christi: „Das ist min lyb“ ze verglossieren: under  
 em brot ist min lyb.

Burgauer. Uf die ableinung der hültigen ungezogenen sprüchen und  
 ziger erklärang des glaubens bringe ich dhein geschrift, die da wyse zü glou-  
 en, daß fleisch und blüt lyblich geessen werde, behilf ich mich der ynleitung  
 er niessung des lammlihs Exod. XII. und der evangelisten anzeigungen,  
 ) uns heissend: „Nemend und essend; das ist min lyb,“ in welchen  
 worten der lyb Christi geessen oder genossen mines verstands befohlen wirt.  
 Von den orten der geistlichen niessung bekenne ich, daß alles, so uswendig  
 eschicht, unfruchtbar 2c. So wir die wort: „Welcher lyb für üch geben  
 wirt,“ und: „Welches blüt für üch vergossen wirt,“ nit meer niessend im  
 louben, dann so uns dargereicht, wäre wenig trostlich. Uf das, so er ver-  
 reiat entladen syn des glaubens halb eins ieden worts, hab ich vor bekennt,  
 aß mit verglychung der geschrift und christenlichem verstand uf den spruch  
 lectorum II, 3. ist gewüß, daß die fürinen zungen nit der geist gottes  
 lbs wesenlich gewesen, und hab sölichs in glychnussen zü ynleitung eins  
 laren verstands yngeführt; dann die glychnussen nit allwegen gestracks glych

sind dem, so man darby verglychet; und laß sölichs alles fallen, und sag wie hüt meermals, daß in den worten des nachtmals ich mich in den kampff nit geben wird, mit was form und gestalt der lyb uns werde mitteilt, uf die sichtbarlich oder grobe wys, wie ein hand in dem händschüch syn mag; allein daß die wort blybend: „Nemend und essend; das ist min lyb,“ daß er uns lut der worten mitgeteilt werde.

Zwingli. So unser brüder anzeigt, wenn wir nit meer gloubind, weder uns fürgeleit wirt im nachtmal, so syg es nit gnüg, lassend wir nach, so fer er meint, daß man rechten waren glauben zu dem nachtmal müsse bringen, welcher gloub vertröst sye uf Christum Jesum; so fer er aber mit der dunklen red verston wellte, man müsse ouch glauben, daß das fleisch und blüt Christi wesentlich da wäre, oder wesentlich lyblich geessen wurd, ließends wir nit nach, dann es wurd uns mit der verborghnen red ein oug verkleibt. Daß er aber sölichs ze bewären für und für harn zücht die wort: „Das ist min lychnam,“ von denen aber der span ist, so thüt er nüt anders, quam quod petit principium, ist so vil, das er bewären sollt, das bewärt er mit dem, das im span stat. Als do einer spricht: Warum hast du den gözen us der kilchen thon? und er gäb kein andere antwurt denn: Darum daß ichs thon han. Zü dem andern ort Actor. II, 3, daß er redt, er habs unglychnuß willen harn zogen zü einer ynleitung, benügend wir uns. Wir erfordertend aber dozermal nit ynleitungen sunder helle wort der geschrift, darus wir erlernen möchtind, daß die wort solltind verstanden werden: in dem brot ist min lychnam. Das übrig von der hand im händschüch laß ich stan. Jedoch so habend sy sich iezund begeben, erstlichen daß das brot nit wesentlich lyblich sye der lychnam Christi. Demnach so habend sy mit irem eignen mund geredt. Die wort sollind also verstanden werden: in oder under dem brot ist der lychnam Christi. Und redend iez zum dritten, sy wellind sich in den fa:2:2f nit lassen, wie der lychnam Christi in oder under dem brot sye. Wie standhaft und gründlich das sye us dem grund der geschrift geredt, empfilch ichs allen hörenden und lesenden. Jez komm ich wider uf die ban der worten 1. Corinth. X, 16, die min brüder Deskolampadius christenlich und wol erklärt hat; damit aber unsern widersächern und gemeiner kilchen best heller gnüg beschehe, will ich dieselben ouch handeln, nit als vor gehandlete sunder als bas erklärte. Und ist für das erst das fürnemen Pauli, die, so in den gözendiensten mitmassen<sup>1</sup> oder gesellen warend, das ist, daß sy mit den gözendienern, die die opfer irer gözen mit einanderen assend, ouch assend, hat wellen von der gemein, das ist, kilchen, gesellschaft und vereinbarung, ziehen. Uf sölich irrige meinung, da die fürwizigen meintend, sy möchtind on verlezung der conscienz und des nächsten von gözen opfer essen, nimmt Paulus die gemeind für sich und spricht, sam er also sprach: Wie kann einer ein glid syn an zweyen widerwärtigen gemeinden? Ist einer ein glid Christi und siner kilchen, wie kann er ein glid der kilchen des tüfels syn? Das ist nun die summa; uf das folgend nun die wort: Darum (spricht Paulus) jr mine geliebten, flühend von dem gözendienst. Ich will mit üch reden als mit verständigen, und ermessend jr, das ich mit üch red. Das trank der dank-sagung, damit wir dank sagend, ist das nit die gemeind des blüts Christi?

<sup>1</sup>) Theilnehmer.



Hie soll *κοινωνία*, das ist, gemeind, comunio, vertütschet werden, und nit communicatio, usteilung. Diß bewär ich mit dem artiket des gloubens, *sanctorum comunio*, das ist, gemeind der heiligen. Da wirt *communio* den Latinen, den Griechischen *κοινωνία*. Aber diß wirt hernach noch klärer. Es folgt wyter in'n Worten: Das brot, das wir brechend, ist das nit die gemeind des lychnams Christi? Hie sehend wir, daß Paulus spilet uf die bedütнуß der zeichen, daß die, die einerley sacrament mit einandern bruchend, ein kilch mit einanderen syind; und nämt also die, so das sacrament des lychnams und blüts Christi mit einandern niessend, die gemeind oder gemeinsame des lychnams und blüts Christi. Daß dem also sye, so folgt hernach ein *προσαπόδοσις*, das ist, *causae redditio*, das ist, ein ursach, warum er die Christen, die einerley sacrament bruchend, die gemeind des lychnams und blüts Christi genämt hat, und spricht also: Dann ein brot (hie hand wir diß wörtli „dann,“ ein offen zeichen, daß er erzählen will, ursach warum er die Christen die gemeind des lychs und blüts Christi genämt hat), ja, spricht er, ein brot und ein lychnam sind wir die menge. Merkt man hie erstlich, daß er hier die menge, *τὴς πολλὰς* id est *multos*, nämt, die er vormals genämt hat die gemeind, und spricht, daß die menge sye ein brot und ein lychnam, nit daß sy einen lychnam Christi geessen habind, sunder, wie hernach folgt, daß sy von einem brot (und nit lychnam) mit einandern teilhaft sind. Hie hand wir ein besunder wort der teilsame oder usteilung, *μετέχομεν*, und habend nümmen das wort *κοινωνία*. Us welcher erklärung ich ein ieden Christen hoff offenbar syn, daß Paulus nit sagen well, daß wir mit essen eines lychnams (lyblich) ein lyb Christi werdind; dann sölichs dem glouben und der warheit wider ist, ursach, wir werdend allein in einem geist enig, und in einem glouben, der von dem geist kummt; aber daß lyblich essen des lychnams Christi die einigkeit der kilchen mache, das mag mit keiner gschrift bybracht werden. Daraus grundlich ermessen wirt, daß der heilig Paulus us sinen eignen Worten ouch us kraft der warheit des geists bewärt wirt hie ze reden, daß die, die einerley zeichen mit einandern bruchend, ein kilch syend ic, wie obstat. Und deßhalb söllend sy sich zu der gemeind und kilchen der gößen dieneren nienan fügen noch gsellen. Und wirt hie das usteilen des lyblichen lychs Christi under die kilchen nienan benamset.

**Altharmer.** Paulus in disen anzoogen sprüchen 1. Cor. X, 16. redt von zwenerley brot, von einem geistlichen brot, das ist die Christenlich gemeind in Christo, dem lebendigen wort, erbuwen, die da lebt in freid und einigkeit, und teilhaftig ist aller güter Christi, und von dem brot des nachtmals des herren. Dasselbig brechend wir und teilends us den brüder, dasselb ist nit die kilch oder gemeind. Von sölichem spricht er: Das brot, das wir brechend, ist das nit die gemeinschaft oder usteilung des lychs Christi? Das ander brot, das die Christenheit ist, brechend und essend wir nit; heißt darum ein brot, daß sy von einem brot des abendmals und testaments Christi niessend, wie Paulus spricht: Darum sind wir ein brot, daß wir eins brots teilhaftig sind, oder von einem brot essend ic.

**Zwingli.** Daß unser lieber brüder zwey brot hie anzeigt, ist vor gnüg ersochten, daß es nun eins ist; dann an dem ersten ort, da er spricht, das brot, das wir brechend, sye die gemeind, des lychnams Christi; zeigt uns gnüg an durch die ursachlichen red, die von stund an hernach folgt, daß er

von dem brot redt, das wir brechend. Daß er aber dannethin spricht, daß wir, so dasselbig brot mit einander brechend, syend die gemeind des lychnam Christi, das ist ein liebliche der tropen. Daß er darnach spricht: „Ein brot und ein lychnam sind wir die menge,“ in den Worten erkenn ich wol, daß er die kilchen das brot nämt; er spilt aber daruf, daß sy des usseren sacramentlichen brots halb, das die kilch mit einander teilt, ein brot und ein lychnam sye, so er von stund an spricht und ursach gibt, warum er ouch die kilchen ein brot und ein lychnam genämt habe: Dann wir all mit einander teilhaftig sind von einem brot. Sie ist aber ein ander prosapodosis, das ist, ein ursach, in dem wörtli, da er spricht „dann,“ welches ein ursach gibt, warum ers genämt habe ein brot und einen lychnam. Jedoch so wirt die des lychnam Christi nit lyblich gedacht; aber des wirt gedacht in einer sum, daß wir die menge, das ist, die christenlich gemeind, ein gemeind des lychnam und blüts Christi syend, ein brot und ein lychnam syend.

Althammer. Ich befiel abermals sin und min erklärang dem christenlichen leser.

Zwingli. Und wir ouch zc.

Am 17. Jänner.

Burgauer. Wie das Osterlamm leiblich und wesentlich zum ewigen Gedächtniß der Wohlthat Gottes genossen worden Exod. XII, so sollten nun die Christen das Lamm Christus nießen zur Erinnerung an die Erlösung von dem höllischen Pharaon und Bewahrung vor dem ewigen Tod. So entspricht die Wahrheit der Figur 1. Cor. V, 7.

Dekolampad. Beide Stellen deuten nicht auf das sacramentliche Brod. Paulus will nur, daß die offenbaren Sünder vom Volk, das rein seyn soll, abgesondert werden. Die Ähnlichkeit zwischen dem Osterlamm und Abendmahl besteht darin, daß die Juden beim Essen des Osterlammes Gott dankten für ihre Erlösung: so die Christen beim Abendmahl.

Burgauer. Man sollte mit Schrift bewähren, daß Glauben „Essen“ sey. Das Wesen selbst würde uns mehr erinnern als das sacramentliche Brod.

Dekolampad. Joh. VI. beweist es. Außere Dinge dienen zur Erinnerung. Ein Leib, der unsichtbar und unempfindlich da wäre, würde ja keine Erinnerung geben. Innerlich wird der Mensch erinnert durch den Geist Christi. Was wäre wohl für ein anderer Weg der Erinnerung möglich?

Burgauer. Wohl geschieht Erinnerung durch äußerliche Dinge; aber die Worte des Geistes bringen mit, was sie lauten, darum kann ich das Wesen bey der äußerlichen Erinnerung nicht scheiden. Erinnerung der Wohlthat Christi soll aber nicht nur hier, sondern immer und überall Statt haben.

Zwingli. Damit wir kurz ab der sache möchten kommen, will ich us Paulo und den selbworten Christi, unsers heilands, von der figur anzeigen, und von der erinnerung oder nutzbarkeit des fleisches Christi lyblichen ze essen der figur oder bedütnuß halb zeig ich an, das Paulus schrybt Hebr. X, 1: „Das gsaß hat den schatten gehet der künftigen gütteren, und nit ein eigentliche bildnuß der dingen.“ In den Worten Pauli vermerkend wir, daß die ding, die im alten testament bedüet habend, nit solche ding bedüet habend, als sy gewesen sind; dann sy sind im schatten gewesen. Deshalb was dort lyblich gewesen ist, muß hie geistlich syn, so doch Christus das

also vil darzü, man soll ansehen die natur und art der wort, wie vil jnen von gott geben sye. Dann den usserlichen Worten als elementen ist nit mee verlihen, dann zü bedüten die innerlichen wort, so vorhin in dem herzen des menschen sind; und wo den usserlichen Worten meer zugegeben wirt dann solich bedüten und erinnern, so mag es geacht werden für ein zoubern. Dann was ist zoubern anders, dann daß man vermeint mit kraft der Worten uszerichten, das doch die wort an im selbs nit vermögend. Also sagt der wyse mann: Die wort der wysen (Eccles. XII, 11.) das sind alle stimuli oder năgel. Es ist die menschlich natur der ersten geburt halben in der bildnuß, als er gegen gott erschaffen ist, fast verdunklet und verfinstert, also daß er den rechten lehrmeister Christum langsam hört, und den glast<sup>1</sup> göttlicher warheit nit bald annimmt. Durch bewegnuß und hindernuß des fleisches sind dem toechten menschen etlich hilf gegeben worden, namlich die usserlichen wort, durch welche der mensch als durch stimulos und năgel als in im selbs erinnert werd, und also leer erkennen sinen innerlichen meister, und empfänglich werd der warheit. Es muß ie vor im menschen etwas erkanntnuß syn, soll er geleert mögen werden; wenn man tusend jar einem unbekante wort fürhüb,<sup>2</sup> so wurd doch einer nichts destor geleerter, er verstand dann ouch die wort. Und so aber die wort verständig sind, wirt der mensch inwendig erweckt,<sup>3</sup> daß er erkenne das, von dem da geredt wirt. Darzü sind verordnet worden die wort, und ist jnen nit geben sonderlich kraft etwas uszerichten wyters dann gesagt. Aber der geist gottes, der da erluchtet, der gibt soliche erkanntnuß. Es wär ie us der wys, daß wir dem usserlichen wort meer zugebind dann der person, die soliche usserliche wort redt. Sanct Paulus spricht, er sye nit Apollo, sye ouch nüt; wie sollt dann das usserlich wort soliche hohe kraft han? Und soltind die wort das machen oder bringen, das sy lutend, so wurdind die apostel und alle prediger all ire zühörer glöubig machen, dann sy redend die wort des gloubens, und wurde der gloub denen zugefügt, welches alles ab dem weg ist. Also ist die würkung des herren, wie wirs habend Marci XVI, 20; die wort aber und sacrament tragend nun die bedütнуß.

Burgauer. Uf den ynttrag, so die wort verheißend oder bedütend ic, sagend wir also. Gott, der herr, der selbig hat ic und allweg im alten und nūwen testament, so er verheissen hat oder besolen, das erstattet,<sup>4</sup> so sy habend gelutet. Als namlich hat er geredt ein wort, und ist alles gemacht worden Psal. XXXIII, 9; derglychen ouch Genes. XVIII, 14. by der unfruchtbaren Sara bracht die verheißung mit den verheißnen Isaac; dann by gott nūts schwers ist; ouch Jesaj. LV, 11: Min wort, so usgat von minem mund, das wirt nit zü mir ler kommen, sunder wirt thūn und erstatten, darzü ich es hab wellen, darzü ich es hab usgesandt. Dann derglychen ouch dem Saul besolen ward die Amalechiter zü ertöden, lut der verheißung ward der sig im erstattet. Ander ynzüg,<sup>5</sup> daß der geist alles in uns müsse würken, verneinend wir nit; wir gloubend aber, daß by den Worten, die mitwürkend kraft des geists zugefügt sye, sunst wär die uswendig stimm oder wort wenig nußbar. Von der zoubern laß ich den ynttrag<sup>6</sup> in

<sup>1</sup>) Glanz. <sup>2</sup>) vorhielte. <sup>3</sup>) bewegt, erweckt. <sup>4</sup>) erfüllt. <sup>5</sup>) Anzüge. <sup>6</sup>) Einwendung.

„Welches für üch vergossen wirt,“ bewärend gänzlich also nit, daß hie verheissen werde dem lyblichen essen vertröstung oder vermanung, daß sy ouch darwider sind; dann sy zeigend an, daß der lychnam Christi und sin blüt für unser sünd in'n tod geben werdend. Nun nimmt sin tod nieman die sünd ab, denn so in in vertruwt wirt. Nun ist vertruwen ein geistlich würlung, die ouch allein von dem geist kommt. Deshalb sy aber hie principium petunt. Daß er aber seit, sy verstandinds also, das mag uns nit trösten. Das, das wir inen fürgebend, daß der gloub also versichere, daß man keiner andern lyblichen versicherung nachfrage, das zeigend wir inen mit gschrift an; daß aber das lyblich essen die seel tröste, zeigend sy mit irem verstand an. Das wort: „Das fleisch ist nit nüz,“ habend wir nit allein ynzogen zu einer ynleitung sunder zu einer bewärnuß. Das demnach geredt ist, sölte in usteilung des lychnams Christi nit vertröstung syn; was trosts hättend wir dann im sacramentlichen brot? Gebend wir die antwurt, daß sy aber principium petunt, das ist, daß sy aber, das wir inen nit nachgelassen habend, und nit erobern mögend, mit gschrift für darbracht rechnend. Wir habend gester öffentlich angezeigt, der lychnam Christi nit usgeteilt werde im nachtmal, und habend sy ir meinung darwider der gschrift und dem leser befohlen, und wellend aber hüt widerum uf dieselbe lybliche usteilung dringen, die so öffentlich widerfochten ist. Aber nüt dester minder sagend wir also, daß wir kein wort gottes habend, das uns besondern trost verheisse geben werden, es sye in dem lyblichen essen oder in dem sacramentlichen.

**Burgauer.** Wir verlassend uns uf die vor angezeigte erklärang von uns beschehen, dann Christus im Abendmal, beide ding züsammen geset, wort und lyb, geistlich mit dem herzen und lyblich durch den mund genossen sölle werden. Dann, welcher sölichs empfare, soll billich uf in vertruwen (das thünd wir, ob gott will, alle); dann, der zu gott oder sinem wort oder zeichen zügat, soll gott glouben und vertruwen Hebr. XI. Daß der lyb nit werde usgeteilt, wie meister Ulrich soll erzeigt haben, verlassend wir uns uf die acta.

**Zwingli.** Wir lassend uns ouch uf die erklärang us offnem gottes wort von uns harfürbracht, wie ouch die acta inhaltend. Die andre red, daß im nachtmal mit dem mund der lychnam Christi geessen werde, erkennend wir gar ein ungefüge<sup>1</sup> red syn; dann, so unser münd lyblich sind, und nüts dann lyblichs essen mögend und empfindlich, wurde folgen, daß wir den lychnam Christi empfindlich essen müstind. „Der geist ist, der da lebendig macht ic.“ Empfelchend das ouch eim ieden, der da gloubmässigen verstand hat.

**Burgauer.** So wir nun hand die handlung der figur den actis befohlen, und sy ander erklärang yngetragen, und namlich iez in der letzten red; befelchend wir allen, so von gott geleert söllend werden, was das offentlich wort der gschrift vermög und sin verstand.

**Zwingli.** Wir empfelchends ouch denen, die von gott geleert sind.

**Dekolampad.** Under andern ist gester ouch hüt geredt worden, wie daß die usserlichen wort tragind mit inen nit allein das so sy bedütend, sunder ouch, das sy verheissend. Das gebürt sich ouch ze verantwurten, und sag

<sup>1</sup>) unpassende, unangemessene.

also vil darzü, man soll ansehen die natur und art der wort, wie vil jnen von gott geben sye. Dann den ußerlichen Worten als elementen ist nit mee verlihen, dann zu bedüten die innerlichen wort, so vorhin in dem herzen des menschen sind; und wo den ußerlichen Worten meer zugegeben wirt dann solich bedüten und erinnern, so mag es geacht werden für ein zoubern. Dann was ist zoubern anders, dann daß man vermeint mit kraft der Worten uszerichten, das doch die wort an im selbs nit vermögend. Also sagt der wyse mann: Die wort der wysen (Eccles. XII, 11.) das sind alle stimuli oder nāgel. Es ist die menschlich natur der ersten geburt halben in der bildnuß, als er gegen gott erschaffen ist, fast verdunklet und verfinstert, also daß er den rechten leermeister Christum langsam hört, und den glast<sup>1</sup> göttlicher warheit nit bald annimmt. Durch bewegnuß und hindernuß des fleisches sind dem toechten menschen etlich hilf gegeben worden, namlich die ußerlichen wort, durch welche der mensch als durch stimulus und nāgel als in im selbs erinnert werd, und also leer erkennen sinen innerlichen meister, und empfänglich werd der warheit. Es muß ie vor im menschen etwas erkanntnuß syn, soll er geleert mögen werden; wenn man tusend jar einem unbekante wort fürhüb,<sup>2</sup> so wurd doch einer nichts dester geleerter, er verstand dann ouch die wort. Und so aber die wort verständig sind, wirt der mensch inwendig erweckt,<sup>3</sup> daß er erkenne das, von dem da geredt wirt. Darzü sind verordnet worden die wort, und ist jnen nit geben sonderlich kraft etwas uszerichten wyters dann gesagt. Aber der geist gottes, der da erluchtet, der gibt solche erkanntnuß. Es wär ie us der wys, daß wir dem ußerlichen wort meer zugäbind dann der person, die soliche ußerliche wort redt. Sanct Paulus spricht, er sye nit Apollo, sye ouch nüt; wie sollt dann das ußerlich wort solche hohe kraft han? Und soltind die wort das machen oder bringen, das sy lutend, so wurdind die apostel und alle prediger all ire zühörer gläubig machen, dann sy redend die wort des gloubens, und wurde der gloub denen zugefügt, welches alles ab dem weg ist. Also ist die würkung des herren, wie wirs habend Marci XVI, 20; die wort aber und sacrament tragend nun die bedütнуß.

Burgauer. Us den vntzag, so die wort verheissend oder bedütend ic, sagend wir also. Gott, der herr, der selbig hat is und allweg im alten und nūwen testament, so er verheissen hat oder befolen, das erstattet,<sup>4</sup> so sy habend gelutet. Als namlich hat er geredt ein wort, und ist alles gemacht worden Psal. XXXIII, 9; derglychen ouch Genes. XVIII, 14. by der unfruchtbaren Sara bracht die verheissung mit den verheissnen Isaac; dann by gott nūts schwers ist; ouch Jesaj. LV, 11: Min wort, so usgat von minem mund, das wirt nit zu mir ler kommen, sonder wirt thun und erstatten, darzü ich es hab wellen, darzü ich es hab usgesandt. Dann derglychen ouch dem Saul befolen ward die Amalechiter zu ertöden, lut der verheissung ward der sig im erstattet. Ander vnzüg,<sup>5</sup> daß der geist alles in uns müsse würken, verneinend wir nit; wir gloubend aber, daß by den Worten, die mitwürkend kraft des geists zugefügt sye, sunst wär die uswendig stimm oder wort wenig nutzbar. Von der zoubern laß ich den vntzag<sup>6</sup> in

<sup>1</sup>) Glanz. <sup>2</sup>) vorhielte. <sup>3</sup>) bewegt, erweckt. <sup>4</sup>) erfüllt. <sup>5</sup>) Anzüge. <sup>6</sup>) Einwendung.



finer würde<sup>1</sup> blyben: Solltind die wort das nit mitbringen, so sy lutend, so hättind die apostel und prediger ic. Antwortend wir: der herr hat sine apostel usgesandt, und hat gesagt: „Gond und predigend das evangelium allen creatures. Der do gloubt ic.“ Dann ie das evangelium ist ein kraft gottes zü heil eins ieglichen gläubigen Röm. I, 16. Gewüß ist, daß unser pflanzung und wässerung nüts ist; aber gott der da gibt das wachsen und die kraft. Nun werdend durch die predigen und verkündung des worts nit all zühörer selig; aber die, zü denen das wort geschickt ist Jesaj. LV, 11, by denen wirt es frucht bringen, wie der text dasselbig mit meer worten erklärt; dann allein die verordneten zü dem ewigen leben habend das wort gottes gloubt, in den geschichten der apostel XIII, 48. Under yntrag laß ich iezmal blyben.

Zwingli. Daß gott alles halte, das er verheißt, bedarf by uns keiner kundschaft. Der span ist ouch nit darum, sunder daß sy gesagt habend, das usserlich wort bringe mit jm, das es bedüet oder verheisset; da sich aber das widerspil erfinden wirt. Gott spricht zü Abraham selbs: Opfer mir dinen sun uf uf dem berg, den ich dir anzeigen wird. Also lutet das usser wort gottes. Sölte nun by dem ussern wort das geschehen, das es bedüet, so wär der sun Abrahams usgeopfert von stund an, und die wort geredt werdend, das aber nit ist. Unser herr Christus Jesus begert, daß er enthebt wurde von dem lyden; aber by dem ussern wort ist die that nit gewesen, sunst hätt er nit gelitten. Der verheißung halb aber erkennend sy, daß die allein das evangelium habind angenommen, die da von gott zum ewigen leben berüft syend; in welchen worten sy jnen selbs antwortend, dann nit allein die, die gläubig werdend nach irem predigen, jr wort gehört hattend, sunder ouch die ungläubigen. Wenn nun das usserlich wort das mit jm brächte, das es verheißt, so brächte es ie ouch denen das heil, die es nit annemen, als gnügsam ist durch Desolampadium erzeigt; dann denselben glych als wol mit dem ussern wort geseit wirt: Welcher vertrauet uf den lebendigen sun gottes, Christum Jesum, der wirt heilig als ouch die gläubigen. Daß sy aber darby bekennend, daß den glauben oder das wort gottes allein die annemind, die von gott berüft sind, da gebend sy sich gewunnen, daß das usser wort sölich nit thüt; dann das usser wort das ist ie nit gott, sunder allein ein usserlich wort und ein bedütung oder offnung des göttlichen willens. Die harnn gezogen geschriften laß ich um kürze ungeäfert, dann sy uns und nit jnen dienend. Daß zun Römern stat: „Das evangelium ist die kraft gottes eim ieden gloubenden zum heil,“ ouch daß Jesaj. LV, 11. anzogen, dient uns; dann das usser wort des evangelii ist nit die kraft gottes, sunder das usser wort das erklärt uns allein die kraft, die gott durch sinen sun zü unserm heil gewürkt hat.

Burgauer. Des ersten, daß sich in unsern worten das widerspil erfinde, befehlend wirs den hörenden und lesenden. Von Abraham yngeführt sagt der text Genesis XXII, 2: er solle nemen sinen sun, und solle gan in das erdrych ic, by welchem<sup>2</sup> Abraham den befehl hat wellen erstatten; ist aber von gott abgestellt, er solle die hand nit usstrecken ic, wie die histori vermag. Vom lyden Jesu Christi weißt menglich, daß er sin willen in den

<sup>1</sup>) Werth.<sup>2</sup>) bey welchem Erdreich, an welchem Orte.

willen sins vaters ergeben ic. Von der verheißung weißt man wol, daß der sam des worts gottes vilmals in die unfruchtbare erdench fällt, und erst in dem vierten vilfaltige frucht fürbringt. Dann alles, so die apostel gethan habend, habend sy nit us jnen selbs sunder in dem namen, das ist, in der kraft gottes gehandelt. Gewüß ist, daß die usseren wort als mittel und instrument sind deß, so gott will, wie er sagt durch die propheten und Moses: „Ich bin din gott.“ Soliche verheißung in den kurzen worten furt und bringt mit, gott mit allen sinen güteren, so man im demütiglich gloubt. Das übrig das beßich ich dem christenlichen leser.

Zwingli. Alle wort unser widersächern dienend dahar, daß alles, so beschicht, us gottes würkung beschehe und nit us kraft oder gesellschaft des usserlichen worts. Darum, so die usseren wort mittel oder instrument genämt werdend dessen, so gott will, verstond wir das nit, daß sy vollbringende instrument syend, sunder daß die wort, sy syend von stimm oder büchstaben, allein den göttlichen willen anzeigind. Wir habend in den geschichten der apostel XIX, 14. also: „Es warend etliche sün Scevä, eins Juden, eins obresten priesters, deren warend sibem, die understündend sich by dem namen des herren Jesu ze beschwören, die von den bösen geisten besessen warend, und sprachend: Wir beschwörend üch by Jesu, den der Paulus prediget. Also gab jnen der böß geist us einem besessenen antwurt: Ich kenn Jesum, ich kenn Paulum, wer sind aber jr? Und fiel der mensch in sy, in dem der böß geist was, und begwaltiget sy, und ward stärker weder sy, also daß sy nackend und verwundet us dem hus entrunnend.“ Sie sicht man, frommen christen, wie vil das usser wort vermag, da das inner nit ist. Daß demnach ist anzeigt, wie gott zu Abraham geredt hab: „Ich bin din gott,“ da habind die wort Abrahamen zübracht gott mit allen sinen güteren; sagend wir, daß das ein gesuch<sup>1</sup> ist. Daß sich gott Abrahamen fründlich und zu einem vater ergeben und gemacht hat, das ist siner gnaden.güte und erwägung gewesen, ee und er kein usser wort ie mit jm redte; dann es ist us gnad und nit verdienst, daruf ein grosser teil der epistel zun Römeren gescriben ist. Daß sy aber anzeigt, daß sich gott also ynlasse oder zu herberg komme mit allen sinen güteren, wenn man im gloubt; so erlernend wir aber, daß gott by dem glauben wont und zu herberg ist Joh. XIV, 23, und daß das usser wort nüßid bringt, dann wie vor gseit. Und sytmal unser widerpart sich jres verstands und erklärung uf die acta verlaßt, wellend wir uns ouch uf die acta in unser erklärung gründen lassen.

Burgauer. Uf die antwurt meister Uleichs, alle wort, wie sy von uns geredt, verlassend wir uns uf die acta: Uf den spruch in den geschichten der zwölfboten XIX, 14, wie derselbig ist yngeführt, ist nit not wider ze äfern; ist aber gewüß us dem anhang der worten, daß dieselbigen nit us glauben gehandelt habend. Das bezügend die wort: „Ich kenn Jesum, und Paulum weiß ich; jr aber, wer sind jr?“ darus der mißgloub jrer den hörenden und lesenden gnügsam verständig; dann, der nit us glauben handelt, der handelt mit dem wort gottes übel. Das bezügend die wort des herren Matth. VII, 22: Die da ouch sagend: Herr, herr, wir habend in dinem namen die tüfel usgetriben; so sy es aber us dem rechten glauben nit than, sind

<sup>1</sup>) wo man etwas zu erschleichen sucht.

sy geheissen boshaftig diener. Dann die jünger Christi selbs den tüfel us den beseßnen nit ustriben von wegen des mißglaubens, wie die wort Matth. XVII, 20. klarlich anzeigend; dergestalt ouch Joh. XIV, 12: Warlich, warlich sag ich üch, der da gloubt in mich, die werck, so ich thün, wirt er ouch thün, und größere, durch den glouben alles sammen; wie wir des ouch bezügnuß habend Luf. IX, 1, die us dem glouben Christi die tüfel ustriben. Von Abraham befelchend wirts der gschrift; dann, daß gott sich anlasse in unsere herzen durch den glouben, habend wir Ephes. III, 17. Und verlassend uns, wie unser herr und brüder, uf die acta.

Zwingli. Unsere brüder züchend kein andre geschrift harn, dann die unsere meinung bewärend, namlich daß die würkungen oder frucht nit des usserlichen worts syend sunder des gloubens; so sy selbs erkennend, daß die sü: Scevā darum die tüfel nit habend ustriben, daß sy nit glouben gehebt, dann (welches für uns ist) sy die wort der ustrybung gebrucht habend: Ich gebüt dir in dem namen Jesu, welches ein wort des gebots ist us dem mund Christi: In minem namen werdend sy die tüfel ustryben Marc. XVI, 17. So sy nun das usser wort gebrucht habend, und nüt destermeer das ustryben gefolgt hat; so folget aber, daß jr red nit grund hat, da sy sprechend: Das usser wort bringt mit jm, das es lutet und verheißt.

Burgauer. Uf huzug und verantwortung unser mitbrüder ist menglichem wüßend, daß (ob gott will) wir Christi sind, und sin ze syn begerend, und darum von sinem wort redend. Wärend wir heiden oder ungläubig, so redtend wir von Mahometo oder Jove. Dann ich die bekenn christen syn, die da mit dem herzen gloubend zü der gerechtigkeit, und sölichs mit dem mund bekennend ic. Und befelchends von fürze wegen den actis.

Zwingli. Uf dise antwurt sagend wir also, daß sölicher wns nieman möchte wüßend, ob er den lychnam Christi niesse oder nit; dann wir einfaltigen nit mögend wüßend, ob der, der söliche wort spricht, waren glouben vom herzen uf Christum hab oder nit. Dann ich will min lieben brüder also fragen: Hast du rechten, ungezwynfelten glouben uf den lebendigen sun gottes, Christum Jesum?

Burgauer. Ob gott will, ja.

Zwingli. Fürend uns ein blinden oder ein lammen har, und sage mir zü demselben blinden: Nun respice, ersich! Diß ist ein wort Christi, und ist darby verheissen, daß die apostel und prediger die und andre wunderzeichen thün werbind. So hat er nun den glouben und das usser wort by einandern. Vollstrecke mir, das das usser wort heißt oder verheißt! So ich nun das nit zü versüchung red, und nit zwynfel, er werde sich des nit underston; dann er wol wüßend mag, daß er mit dem ussere wort ouch by sinem glouben also nüts vermag, es sye dann, daß gott gefalle solches ze würken; so hoff ich, es sye nieman so eins kleinen verstands, dann daß er vermerke, daß die ussere wort nüts vermögend für oder har ze bringen, ob glich der gloub da sye; und fällt damit jr grund hin: Das wort bringt mit jm, das es bedütet oder verheisset.

Burgauer. Der da nit handelt us dem wort und befelch gottes, da ist ze vermessen, <sup>1</sup> daß er den geist Christi nit hab; hat er den geist Christi

<sup>1</sup>) anzunehmen.

t, so ist er nit sin zun Röm. VIII, 9. Uf die frag vom blinden antwurt also: Daß die gab des gloubens in mengerlen gestalt wirt usgeteilt, und in ieglichen von gott mittheilt, als im gefällt. Wiewol meister Ulrich Christum Jesum als wol prediget und den krüzigten als Petrus und Paulus, gott will, ouch mit gutem glouben; nüt dester minder hab ich nit gehört, daß er die lamen grad hab gemacht, und sin schatten die kranken gesund. ergestalt habend wir ouch Matth. XXI, 21. im sygenboum und veränderung des bergs. Dann alle die ding, so wir werdend begeren bittend und gläubig, werdend wir empfangen. Und befehlend solichs abermals den actis.

Zwingli. Daß die gab des gloubens vilen unterschiedlich meer oder minder geben werde, erkennend wir wol. Aber diß argument oder gegenwurf wird allein reichen uf die größe des gloubens und nit uf das vermögen des usserlichen worts. Dann, so der gloub das vermag und nit das usser ort, so habend wir recht, und sind sy von irem spruch gedrungen, daß es usser wort solich vermögen hab, als sy anzeigend von wunderzeichen, die von Petro gewürkt, und durch mich gläubigen nit gewürkt sind. Sagt, daß die red unser vordrig meinung bestätet, dann die wunderwerk weder in minem glouben noch am ussern wort stond; deßhalb aber ir meinung rückt lüt, dann die kraft der wunderwerken nit an unserm glouben sonder in der mal gottes stat, darvon hie nit statt ist nach notdurft ze reden; und nit die ort, die Christus vom starken glouben redt, nit darwider.

Burgauer. Wir wüßend wol, daß das wort des menschen als eines menschen nüt vermag; aber so wir handlend us dem befehl und wort gottes, thut es nit allein natürliche ding sonder übernatürliche. Das eroffnet sich dem wort, so Petrus dem herren antwurt: „Gebietet, durch die ganze icht arbeitend habend wir nüt gefangen; in dinem wort aber will ich ussannen das nek. Als sy solichs gethon habend, habend sy umschlossen ein voss vil der fischen.“ Also möchte zügeführt werden der spruch 1. Petri I, 25. nit zun Römern X, 8. ouch die erst conclusion, darum, ob gott will, christenlich red gehalten worden.

Zwingli. Da Petrus sprach: „In dinem wort will ich das nek usspreiten,“ beger ich von unserm brüder, was usserlichen worts Petrus geredt nit zu des nekes ynlassung.

Burgauer. Wie es im text verfasst mit allem inhalt, will ich nit zu nüt thun noch darvon nemen, und im die wort des capitels zu antwurt lassen.

Zwingli. Ich trag die person des einfaltigen, und bin es ouch. Sagt mir, herr pfarrer! was heißt hie „wort“? da er spricht: In dinem wort will ich das nek usspreiten.

Burgauer. Das wort ist das befehl des herren.

Zwingli. Des verstands mögend sy sich nit annemen, daß Petrus mit im usserlichen wort den hufen der fischen zammenbracht hab; dann sy nüt anders vermögend, dann sam Petrus spräche: Herr, so du michs heiffest, will ichs thun. Wo ist aber hie das usser wort? Deßhalb die wort: „Das ist min leichnam,“ durch den und andre gründ noch nie bewärt sind, daß sy vermögend den leichnam Christi in das brot wesentlich bringen; und züg mich das uf eins iedlichen christenlichen lesers verstand.

Burgauer. Aus dem Wort: „Trinket alle daraus, das ist mein

Blut, das Blut des N. Testaments, das für viele vergossen wird zur Reinigung der Sünden," ist zu schließen: daß man im Abendmahl wirklich das Blut Christi trinke, das er am Kreuz vergossen hat; wie Moses dem Blut des Bundes auch das Volk besprenkte zur Erfüllung der Fig.

**Dekolampad.** Wenn man nicht genügende Gründe aus dem n. Testament hat, darf man nicht mit Figuren beweisen. Diese Figur paßt nicht. Es haben auch die Juden das Blut nicht getrunken. U. Bund ist nur am Kreuz versichert worden. Da hat Gott seinem Sohn seinen Gehorsam die Erwählten gegeben. Die Besprengung mit Blut gesch. in jedem Gläubigen, wenn er bewegt und geheiligt wird durch den heil. Geist 1. Petr. I, 2. und Hebr. IX. Diese Gnade aber wird uns in Christus verkündigt. Auch soll keiner dieß Sakrament empfangen, er habe davorhin den Glauben, daß ihm seine Sünden durch das Leiden Christi ziehen seien. Wenn nun der Mensch erkennt, daß ihm das Blut so ausgetheilt sey, so wird sich seine Rede nicht schicken, als soll es ihm ausgetheilt werden.

**Burgauer.** Was haben denn die Jünger getrunken?

**Dekolampad.** Den Wein. Christus wollte ihnen damit sein Leid empfehlen und sie zur Danksagung führen.

**Burgauer.** Der Herr hat mit dem Wort: „Trinket u. s. w.“ ausgetheilt, was er hernach am Kreuz vergossen hat. Beweiset, daß Worte nicht mittragen, oder daß nicht dargereicht sey, was sie lauten!

**Dekolampad.** Es steht also: Er nahm den Kelch (nicht: Er nehm sein Blut), und dankte, und gab ihnen, und sprach: Trinket alle daraus. Das „daraus“ kann unmöglich auf etwas anderes bezogen werden als das vorgehende Wort, auf den Kelch, den der Herr genommen hat. Ich glaube auch gänzlich, Burgauer nehme nicht die Transsubstantiation an den Päpstern, welche sagen, der Herr habe nicht die Substanz des Weins dargereicht. Aber die nachfolgenden Worte des Herrn erklären das. Gehör der Apostel verständlich, was ihnen vorher etwas dunkler angedeutet ward. Wegen Austheilung des Verdienstes des Leidens Christi, wie vorher gesagt worden, empfangen wir solches, nicht allein in Empfangung des Sakramente, sondern auch, wie Joh. VI, 63. sagt: Wenn wir durch den Geist Christi das Vertrauen in Christum haben. Es wäre sonst manchem übel gesagt, der solchen Trostes beraubt wäre. \* Das soll auch hier bemerkt werden, daß unsere Sünden uns vergeben worden, als das Blut Christi am Kreuz vergossen ward, und dahin soll sich unser Glaube wenden. Wir wissen wohl, daß das Blut unsers Herren würdig ist, auch da Christus ein Kind war und beschnitten ward; aber das Blutvergießen bey der Beschneidung ist nicht dazu verordnet worden unser Gewissen ganz zu versichern. Also auch in dem Nachtmahl, obschon das Blut da wäre wesentlich (wenn es auch nicht gelten lasse), ist es doch dazu nicht verordnet, sondern dem Kreuze Joh. III, 14. Kol. II, 14. Das Testament wird allein in Christus vollbracht, und so gibt uns der wahre Glaube die natürliche Auslegung, daß wir hier haben eine Verkündigung durch den Kelch der Danksagung, was Trostes wir von dem Leiden Christi empfangen.

**Burgauer.** „Daraus“ bezieht sich nicht auf den Becher sondern



„Blut.“ Er hat sie nicht geheißen den Becher trinken. Was hat er ihnen anders dargereicht als sein Blut?

Oekolampad. Relativa soll man auf vorhergehende Worte richten. „Daraus“ wäre unverständlich, wenn es nicht auf „Kelch“ ginge, freylich nicht den Kelch zu trinken sondern daraus, das, was in demselben war, (Wein per synecdochen so gesagt, wie bey Paulus: Der Kelch ist das neue Testament). Was hat er ihnen gegeben? Eben nicht sein Blut.

Am 18. Jänner.

Burgauer. Hätte Christus nicht seinen Leib und Blut wesentlich gegeben, sondern nur eine Erinnerung an denselben einsetzen wollen, so hätte Christus das Brod in die Hände genommen, und Dank gesagt, und gesprochen: „Nehmet und esset, das thut meiner zu gedenken,“ und hätte das Wort: „Das ist mein Leib,“ nicht bedurft. Eben so zum Kelch, hätte er Dank gesagt, und ihnen gegeben sprechend: „Trinket alle daraus. So oft ihr solches werdet trinken, so thuts zu meinem Gedächtniß,“ und brauchten die Worte: „Das ist mein Blut,“ nicht dabey zu stehen; da an den andern Worten „Gedächtniß zu halten und Dankbarkeit dabey zu erzeugen“ genug wäre. Was die Beschneidung betrifft, so heißt es bey derselben, sie sey ein Zeichen des Bundes; in den Worten des Nachtmahls aber nicht so, sondern: „Das ist mein Blut des neuen Testaments“ und nicht eine Bedeutung.

Oekolampad. Wenn ein Sakrament werden soll, muß ein Wort zum Element kommen. Es war vonnöthen, daß man anzeigte, warum Gedächtniß gehalten werden soll, und warum man Dank sagen sollte. Solches ist aber erklärt in denen Worten: „Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird.“ Aber darum wird darin nicht angezeigt, daß das Brod wesentlich der Leib seye oder der Wein Blut; wie er das auch vorhin bekennet hat, und darneben auch nicht seine synecdoche angebracht, daß die Worte: „Das ist mein Leib,“ so viel sollen bedeuten als: Unter dem oder in dem ist mein Leib; darum er noch am Anfang hangt. Das Wörtlein „enim“ aber zeigt Ursache der vorhergehenden Rede oder Handlung an, und dient zur Auslegung, wie Paulus selbst 1. Cor. XI, 26. so braucht: „Denn so oft ihr das Brod esset und den Kelch trinket, verkündet den Tod des Herrn.“ Wenn Paulus und Lukas sagen: „Der Kelch ist das neue Testament, das thut zu meinem Gedächtniß,“ so geben sie mit andern Worten die Auslegung an die Hand. Oder was nennt Burgauer das neue Testament?

Burgauer. Enim zeigt an eine genügsame Erklärung der Worte, die in einem Sinn und Verstand um eine gleiche Sache verstanden werden sollen. Wenn Lukas sagt: „Der Kelch ist das N. Testament in meinem Blut,“ so versteht jeder wohl, daß er nicht redet: in meinem Wein. Von dem Wort: „Das thut zu meiner Gedächtniß,“ wird das Wesen nicht abgeschlagen. Denn das Gedächtniß ist nicht allweg nur der abwesenden Dinge sondern auch oft der gegenwärtigen. Exod. XII. war das Lamm das Lamm, und doch ward das Gedächtniß der Wohlthaten des Herrn gehalten.

Zwingli. Zu ustrag der sach bitt ich unsere lieben brüder, daß sy uns kurzlich herus lassind, was das nüm testament sye; und so dasselbig der heilig Paulus zun Hebräern VIII, 12. nennet, daß es das sye, daß er barmherzig werde syn unsern mißthaten und unseren sünden, und unserer

übertretungen niemer meer werde denken, als ouch Hierem. XXXI, 34. stat, ob sy das nachlassind.

Burgauer. Uf die frag antwurt ich, daß das nüm testament sye ver-  
gnyhung und nachlassung der sünd im blüt Jesu Christi, wie da stat 1. Joh.  
1, 7: Das blüt Jesu reiniget uns von unsern sünden.

Zwingli. So nun das testament ist die frye nachlassung der sünd, so  
ist schon erscheten, und unsere brüder gewüß gmacht, daß, so hie stat: „Das  
trank ist das nüm testament,“ das trank nit das testament ist; darus sy dann  
erlernend, daß das wort testament an dem ort als vil ist als zeichen des  
testaments.

Burgauer. Daß das trank nit sye das nüm testament, soll darby  
verstanden werden und zügesetzt „in minem blüt;“ dann sölichen verstand  
gar hell und klar gibt Matthäus, so er sagt: „Das ist min blüt des nüwen  
testaments, welches vergossen wirt zü vergnyhung der sünd.“ Darum noch-  
mals der handel nit erobert, oder der spruch Matthäi nit gnügsam erklärt,  
als unser herr und brüder vermeint.

Zwingli. Unser span ist darum, ob das trank das testament sye,  
und nit darum, womit das testament überkommen sye. Wir schlahend nit  
ab, daß uns die nachlassung der sünd mit dem vergoßnen blüt Christi erwor-  
ben sye; sunder söliche wort die befestnend unsern grund, daß das blüt Christi  
selbselb nit das testament ist, sunder das wert,<sup>1</sup> damit uns das testament,  
welches da ist nachlassung der sünd, erworben ist. Der büchstab lutet, das  
trank sye das testament; so müß das wort testament hie nit eigentlichen ge-  
nommen werden.

Burgauer. Zü uslegung der worten, so herr meister Ulrich fürge-  
tragen, erklärt Matthäus und Markus, daß das, so der herr das testament  
geheissen, den jüngern hat dargereicht, welches er darnach am früz mit ver-  
gießung sins blüts hat vollendet.

Zwingli. Diß ist nit ein antwurt uf das, das wir erforschend; wir  
wüßend wol, was Matthäus und Markus sagend. Wir begerend an sy, ob  
sy erkennind, daß die vergeblich<sup>2</sup> nachlassung der sünd das testament sye.

Burgauer. Mines verstands ist vor gnüg geantwurt, daß das nüm  
testament sye vergnyhung der sünd.

Zwingli. Nun frag ich sy, ob zwey nümte testament syend oder  
nun eins.

Burgauer. Antwurt ich: Es ist allein ein nüm testament.

Zwingli. So folgt, daß kein trank das nüm testament syn mag.

Burgauer. Antwurt ich, kein trank vermag das nüm testament syn,  
aber das blüt Christi, wie er geredt hat durch Matthäum: „Das ist min  
blüt des nüwen testaments,“ und Lucas ouch sagt „in minem blüt etc.“

Zwingli. Das sind jr einige wort: Kein trank mag das nüm testa-  
ment syn; das blüt Christi ist ein trank (als sy redend); so müß das blüt  
Christi nit das nüm testament syn.

Burgauer. Ne fiat processus in infinitum, et ex Theologo Ari-  
stotelicus, befiich ich söliches den lesenden in den actis ze erkennen.

Zwingli. So folgt nun, daß die wort: „Das trank ist das nüm

<sup>1</sup>) der Werth. <sup>2</sup>) unentgeldliche.

lamente,“ nit müßend schlechtlich noch wesentlich verstanden werden, sunder  
 ¶ per methoniam, das ist, durch ein nachnemen, das trank des nach-  
 als ein testament genänt wirt, und aber nit ein testament ist, sunder allein  
 n namen empfacht von dem, deß es ein zeichen ist. Daß aber das blüt  
 bristi nit das testament sye, leerend die wort Pauli selbs, so er von stund  
 drauf spricht, „in minem blüt,“ welchen sinn Matthäus und Marcus mit  
 n Worten ausdrückend: welches blüt für die menge vergossen wirt zu nach-  
 sung der sünd. Hoff also, unsere brüder erkennind, daß wir mit dem  
 auch Genesis XVII, 10, da die beschnydung ein testament genänt wirt,  
 it erzwingen wellend, daß darum dise wort ouch müßind verstanden wer-  
 n ein zeichen des testaments; sunder, so wir hie in den Worten selbs  
 ad mit dem grundlichen verheissen des testaments erzwungen habend, daß  
 is trank nit wesentlich das testament sye, so zühend wir denn glichsame<sup>1</sup>  
 t der gschrift harn, an welchen man erlerne die art der reden des gött-  
 chen worts.

Burgauer. Wir lassends by unser vorgethonen antwort belyben.

Zwingli. Und also lassends wir by unser erklärung belyben. Daß  
 ber des osterlammis halb ist angezeigt, es sye das osterlamm gegenwürtig  
 ewesen, und hab nit dester minder die ägyptischen erlösung bedütet, ouch das  
 immali bedütet, sagend wir, daß das lamm sich selbs nit bedüten könnit. Es  
 was ouch das järlich fest nit yngesetzt zu gedächtnuß eins lammis, sunder zu  
 edächtnuß der ägyptischen erlösung Exod. XII, 17. Daran wir wol mögend  
 erken, daß als wenig das lamm sin selbs bedütuß was sunder der ägypti-  
 schen erlösung, also wenig ist der lychnam Christi ein gedächtnuß des lych-  
 namis Christi. Sunder, wie das lamm ein usser zeichen in der gedächtnuß und  
 anksagung der ägyptischen erlösung, ein bedütend zeichen, was, in welchem  
 ich die kilch, das ist, das volk Israel, gegen einandern offentlich ufthät; also  
 ouch in der kilchen Christi die danksagung der höllischen erlösung began-  
 gen, wirt das brot und der wyn harum getragen usserlichen bedütend,  
 unsere innere vereinbarung des gloubens, durch den wir uf den tod Christi  
 Jesu verlassen sind. Und stat also noch fest, daß ein gegenwürtig ding nit  
 in gedächtnuß oder bedütuß sin selbs syn mag.

Burgauer. Daß das brot und wyn sölichs allein sye, bekennend wir  
 nochmals nit; verlassend uns also uf unser yngetragne erklärung, so wir  
 willicht wyters in anzeigung irer gründ mit der gnad gottes entschliessen<sup>2</sup>  
 werdend.

Zwingli. Wir verlassend uns ouch uf die gründ und die erklärung  
 von uns anzeigt us hellem gotteswort.

Burgauer. Wytere erklärung us dem hellen gotteswort wider die viert  
 onclusion nemend wir für uns, die wort Pauli 1. Cor. XI, 27, so diesel-  
 igen also lutend: Darum welcher da wirt essen dises brot, und wirt trin-  
 en den felch des herrn unwürdig, der wirt schuldig des lybs und blüts des  
 herrn. Sie eröffnet sich Paulus, nit der da unwürdig die gedächtnuß halt,  
 under so unwürdig isset und trinket, werde des lybs und blüts schuldig;  
 wann an keinem schlechten brot und wyn, darunder kein wesen des lybs oder  
 blüts Christi, wir den tod essen mögend. Derglychen Paulus in nachfol-

<sup>1</sup>) ähnliche. <sup>2</sup>) eröffnen.

also geredt hat: „Das brot gottes ist, das von himmel kommt und der welt das leben gibt,“ an welchen Worten wir merkend, daß sich Christus den lebendigmacher nach der göttlichen natur und kraft nennet. So nun die allein lebendig machet, folget, daß sin fleisch lyblich geessen nit lebendig machet, sunder allein durch die würkung des göttlichen geists in uns geglaubt für uns den tod erlitten haben; welches aber nützlich anders ist, weder durch sinen tod uf die erbärmung gottes versichret syn; dann so gott sinen eignen sun für uns gegeben hat, daß er uns mit im selbs versünzte, was möcht uns von im abgeschlagen werden? Röm. VIII, 32. Zum anderen, daß er daselbs spricht: „Ich bin das brot des lebens; welcher zu mir kommt (das ist, mich erkennt und uf mich vertraut, als hernach folget daselbs), den wirt niemermehr hungere; und welcher in mich truwet, den wirt niemermehr dürsten.“ In welchen Worten wir offenbar sehend, daß das vertrauen der vrs, das höchst und das recht ist; und welcher das empfindt, der fraget nit weiter nach andren mittlen, die in tröstend oder versicherend. Gleich als ouch in menschlichen händlen, welcher eins dings selbs mit sehen, hören und erfahren bericht ist, der bedarf nit, daß im ein anderer von dem sag, das er selbs gewüß weißt. Also ist ouch der gloub ein gewüß und ungezwifelt ding, daß sich der mensch uf gott hinlaßt und weißt, wenn er glaubt, und bedarf nit, daß man in zu versicherung weder uf essen noch uf trinken wyse; dann wo der geist ist, der da sicher machet (welche versicherung der lebendig gloub ist), da ist kein hunger noch durst nach weiterer versicherung oder tröstung; oder aber die, so im geist angefangen habend, müßend erst im fleisch ouch lyblich geessen, trost suchen und gevollkommenet werden; welches doch von Paulo Gal. III, 3. gescholten wirt, so er spricht: „Wellend jr im fleisch erst vollkommen und usgemachet werden, so jr im geist habend angehebt.“ Deshalb wir us glauben und versicherung gottes sehend, daß uns kein essen nützet sunder glauben; wir nemind dann „essen“ für glauben. Andre stücke mit denen angezeigt us Johannis VI. ist nit not weiter zu äferen. Zum dritten, daß Christus, nach dem die Juden durch das wort „essen,“ mit dem er doch vertrauen zu verstan gab, daruf sielend, daß er meinte, man müßte sin fleisch lyblich essen, inen die antwort gibt: „Der geist ist, der da lebendig macht, das fleisch ist gar kein nütz.“ Nun wüßend wir ungezwifelt, daß das fleisch Christi vil nußens gebracht, aber getödt, und so vil uns gott in sinem leben und wandel ein christenlich leben darin vorgebildet hat; aber lyblich zu essen ist es kein nütz, dann es muß allein geist syn, das die seel lebendig mache. So werdend wir im sacrament mit lyblichem fleisch und blüt ie nit gesynst, so sy nüt nützend. Zum vierten, daß die artikel des glaubens: „Er ist ufgefaren zu den himmeln, und sitzt zu der rechten<sup>1)</sup> gottes, vaters, allmächtigen; und dannen er künftig ist zu richten die lebendigen und todten,“ nit erlyden mögend, daß er von sinen wegen hic lyblich sye, wir geschwygend, geessen werde; dann wir wüßend us Lucä II, 52, daß er nach der menschheit wuchs und zunam am alter und wysheit zc. Daran wir wol merkend, daß sin menschheit nit nach der gottheit unendlich und unermesslich, sunder ungezilet und ermesslich der menschlichen substanz nach gewesen ist. Darus allem folget, daß sin mensch-

<sup>1)</sup> Rechten.

gen dem lychnam sunder dem tod am lychnam erlitten. Also entscheidet er, so hie im nachtmal nit mit rechtem glauben erschnit, den lychnam, das ist, den tod Christi, nit, das ist, er schätzt in nienen hin. Es sicht mich auch für den natürlichen sinn an, daß er die Corinther hie anrühre, darum daß sy (wie vormals gehört) ouch in den gößenmalen erscheinend, und welle also sagen: Welcher nit mit rechtem glauben zu dem nachtmal kummt, der verachtet<sup>1</sup> die liche und verachtet die liche Christi (dann die liche der lychnam Christi ouch genänt wirt); und welle inen also sagen: Welcher in eim gößenmal erschnit, der darf sich der conscienz halb nützlich zu erinnern. So sind under ouch sind, die das nachtmal Christi mit etwas ungeschickte beladend; sicht man wol, daß er eben on conscienz und on Erinnerung zu dem mal kommen, wie er ouch in den gößenmalen erschinen, und verachtet den tod und die gemeind Christi. Und habend sy also mit den Worten nützlich bewärt.

Burgauer. Ein lange erklärung, so meister Ulrich hat yngesüert über unsere yngesüerten spruch, wie vor angezeigt, lassend wir den verstand lüt seiner Worten den lesenden erkennen, uf daß ein ieglicher seines sinns gewüß sye löm. XIV, 5. Daß er aber vermeinet, Paulus nâme es brot, darum sye es brot; ist gewüß, daß ein bruch der gschrift ist, daß meermals ein ding den namen behalt, darus es gemacht wirt; als der mensch wirt geheissen erdych, diemyl er us erdych gestaltet ist Genesis II, 7. Auch der schlang Rosis hat behalten den namen der ruten, so der text also spricht: Die ruten Aarons hat verschluckt die ruten der zauberer. Darum die namsung durch meister Ulrich yngesüert, nit sunders probiert. Derglychen ouch wir abend Jeremia XI, 19: Wir wellend ynlassen das holz in sin brot ic, da durch das wort „brot“ lych verstanden wirt. Ich hätte wol dafür, wäre an disem ort der verstand Pauli also, wie ers namset, „brot“, hätte er ouch meldung than des worts „wyn.“ Von dem zeichen yngesüert, lassend wir als argumenta rationis den hörenden und lesenden darum erkennen.

Zwingli. Wir erkennend wol, daß oft ein ding den namen des behebt, darus es gemacht ist; das dient aber hiehar nit; dann wo der lychnam Christi us dem brot gemacht wäre, so wäre hie die verwandlung der substanz des brots in die substanz des lychnams Christi, welche versubstanzung sy nit uns nit erkennend; und thünd das recht und christenlich; dann wo im underst, so wäre nit allein das geschlecht oder sam Abrahams angenommen, under ouch das geschlecht oder samen des korns, wie vor gnügsam erklärt st. Der spruch Jeremia XI, 19, der etwann ein andren sinn hat, weder gemeinlich wirt angezeigt, bedarf keins verantwortens; dann nach sinem sinn treyt er nit wider uns. Daß Paulus für und für trinckgeschirr oder tranck nânt und nit wyn, mag nützlich helfen; dann solichs gnüg usgericht wirt mit usgedruckten Worten „brot;“ dann aequipollentia, das ist, glychgeltende red, haltend einander in glychem verstand. Empfelend solichs ouch allen christgläubigen menschen nach dem grund angezeigter gschrift. Uf anfordrung unsere gründ herfür ze tragen gebend wir in namen gottes dise antwort in vorab bittende, daß er us göttlicher gnad uns verlyhe wider sin heiligs wort inen ze gedenken, damit weder leerende noch hörende ützid us eignem rat vernemind: Erstlich, daß Christus Jesus, unser heiland, Joh. VI, 33. selbs

<sup>1</sup>) schätzt gering.



also geredt hat: „Das brot gottes ist, das von himmel kommt und der welt das leben gibt,“ an welchen worten wir merkend, daß sich Christus den lebendigmacher nach der göttlichen natur und kraft nennet. So nun die allein lebendig machet, folget, daß sin fleisch lyblich geessen nit lebendig machet, sunder allein durch die würkung des göttlichen geists in uns geglaubt für uns den tod erlitten haben; welches aber nützlich anders ist, weder durch sinen tod uf die erbärmde gottes versichret syn; dann so gott sinen eignen sun für uns gegeben hat, daß er uns mit im selbs versünzte, was möcht uns von im abgeschlagen werden? Röm. VIII, 32. Zum anderen, daß er daselbs spricht: „Ich bin das brot des lebens; welicher zu mir kommt (das ist, mich erkennt und uf mich vertraut, als hernach folget daselbs), den wirt niemermeer hungere; und welicher in mich truwet, den wirt niemermeer dürsten.“ In welchen worten wir offentlich sehend, daß das vertrauen der vrs, das höchst und das recht ist; und welcher das empfindt, der fraget nit wyter nach andren mittlen, die in tröstend oder versicherend. Glych als ouch in menschlichen händlen, welcher eins dings selbs mit sehen, hören und erfahren bericht ist, der bedarf nit, daß im ein anderer von dem sag, das er selbs gewüß weißt. Also ist ouch der gloub ein gewüß und ungezwifelt ding, daß sich der mensch uf gott hinlaßt und weißt, wem er glaubt, und bedarf nit, daß man in zu versicherung weder uf essen noch uf trinken wyse; dann wo der geist ist, der da sicher machet (welche versicherung der lebendig gloub ist), da ist kein hunger noch durst nach wyterer versicherung oder tröstung; oder aber die, so im geist angefangen habend, müßend erst im fleisch ouch lyblich geessen, trost suchen und gevollkommnet werden; welches doch von Paulo Gal. III, 3. gescholten wirt, so er spricht: „Wellend jr im fleisch erst vollkommen und usgemachet werden, so jr im geist habend angehebt.“ Deshalb wir us glauben und sicherung gottes sehend, daß uns kein essen nützet sunder glauben; wir nemind dann „essen“ für glauben. Andre stücke mit denen angezeigt us Johannis VI. ist nit not wyter ze äferen. Zum dritten, daß Christus, nach dem die Juden durch das wort „essen,“ mit dem er doch vertrauen ze verstan gab, daruf sielend, daß er meinte, man müßte sin fleisch lyblich essen, inen die antwort gibt: „Der geist ist, der da lebendig macht, das fleisch ist gar kein nütz.“ Nun wüßend wir ungezwifelt, daß das fleisch Christi vil nuzens gebracht, aber getödt, und so vil uns gott in sinem leben und wandel ein christenlich leben darin vorgebildet hat; aber lyblich ze essen ist es kein nütz, dann es muß allein geist syn, das die seel lebendig mache. So werdend wir im sacrament mit lyblichem fleisch und blüt ie nit gesvyst, so sy nüt nützend. Zum vierten, daß die artikel des glaubens: „Er ist usgefahren zu den himmeln, und sitzt zu der gerechten<sup>1</sup> gottes, vaters, allmächtigen; und dannen er künftig ist zu richten die lebendigen und todten,“ nit erlyden mögend, daß er von sinentwegen hic lyblich sye, wir geschwygend, geessen werde; dann wir wüßend us Lucä II, 52, daß er nach der menschheit wuchs und zunam am alter und wysheit ic. Daran wir wol merkend, daß sin menschheit nit nach der gottheit unendlich und unermesslich, sunder ungezilet und ermesslich der menschlichen substanz nach gewesen ist. Darus allem folget, daß sin mensch-

<sup>1</sup>) Rechten.

nit meer dann an einem ort ordenlich syn mag; obgloch die kraft got allenthalb ist; deßhalb er lyblich by uns ordenlich nit syn mag nach 1. Cor. XVI, 19. und Lucä Act. 1, 9. bis an den tag, da er zü gericht sitzen wird nach den artiklen des gloubens. Zum fünften spricht Paulus 1. Petr. 16:

„Er hat die englische natur nit an sich genommen (in welchem wirt die höchsten und nidersten creaturen natur verstanden), sunder des geschlechts der samens Abrahams hat er an sich genommen; damit er den brüderen, die er erlösen sollt, in all weg glich wäre etc.“ In welchen Worten wir wol sehen, daß er die wort: „Das ist min leichnam“, nit also geredt hat, daß das brot und wyne sin leichnam und blüt sye; oder aber das brot und wyne stünd von im wol also angenommen syn als wol die menschheit; und das, müßte er sich ouch zü erlösung brots und wyne underwunden haben, was er gnüg gesagt. Zum sechsten spricht Paulus 2. Cor. V, 16: „Also erkennend wir fürhin nieman nach dem fleisch; und ob wir glich Christum nach dem fleisch erkennt habend, so erkennend wir in nit meer nach dem fleisch etc.“ In welchen Worten wir ouch sehend, daß Paulus in dem ußerlichen fleisch Christi über die erlösung nützlich sucht. Zum sibenten wellend wir ouch anzeigen haben das ort Matth. XXIV, 23, da Christus die für sich propheten anzeigt, die Christum hie oder dört werdend zeigen; dann solche in im brot zeigend, die zeigend in verirrlicher an weder die, die da sehend: Er ist im hus, oder: Er ist im feld. So wir nun durch's wort so gwaltiger orten der geschrift gezwungen werdend, dise wort: „Das ist min leichnam“, nit ze verston von dem lyblichen, wesentlichen leichnam Christi; erkennend wir, daß dise wort einen anderen sinn weder wesentlich sein müßend. Und so von menglichem aller Christen ouch mit der fundament Pauli 1. Cor. V, 7. das osterlamm im alten testament ein vorbedeutung gewesen ist des rechten lammes Christi, welches nit allein die Israeller aus Ägypten gefürt, sunder die ganzen welt us gewalt des tüfels und verdammung erlöst hat; so erkennend wir, daß der heilig geist, durch den die geschrift geschriben ist 2. Petri I, 21, in dem mund Christi Jesu die wort gebrucht hat, die er ouch vormals in der vorbedütenden danksagung gebucht; darmit er in allen sinen Worten athmen empfunden wurde. Nun

Exod. XII, 11. also: „Und jr werdend das osterlamm also essen. Üwer den sollend gürt syn, üwer schuch an üweren füßen und stäb in üweren händen; jr werdends ouch mit yl essen. Das ist der überschritt des herren.“ Sehend wir, daß das osterlamm nit das überhupfen<sup>1</sup> oder der überschritt ist; sunder daß das fest oder hochzytlicher tag, an dem man widerum gott danket des überschritts, da er sy überhupft hat und die Ägypter erstgeborne geschlagen, das das lamm genämt wirt, der überschritt; darum daß es ein maß<sup>2</sup> oder ußerliche oder sacramentliche sops was, die man gemeinlich mit einander brucht us derselben danksagung; und vermag dises wort „ein maß“, hebraice מִסָּה, an dem ort also vil als: Es ist ein gedächtnuß, es ist ein figur, es ist ein bedütuß. Darus wir eigenlich sehend, daß ouch die ewürtigen wort: „Das ist min leichnam“, nützlich anders wellend, weder das fest und das brot, das am fest der danksagung umgetragen worden, nit ein maß genämt werden der leichnam Christi, daß sy derselb wesentlich und

<sup>1</sup>) das Überhupfen, Übergehen. <sup>2</sup>) Maß.

der seine eigene Größe und Gestalt haben soll, auf Ein Mahl an vielen Orten sey.

Burgauer. Nach seiner Gottheit ist ihm alles unterworfen. Daß er eingegangen zu geschlossenen Thüren und aus dem Grabe, zeigt die unaussprechliche Vereinigung der göttlichen Natur mit dem menschlichen Wesen. Da die Herrlichkeit Gottes Himmel und Erde erfüllet, so ist die Rechte Gottes kein besonderer Ort. Müßte Christi Leib an einem besondern Ort seyn, so möchte er Theophorus genannt werden.

Buzer. Gott vermag alle Dinge, aber so wie ers in seinem Worte anzeigt. Wenn er nun sagt, daß unser Herr ein wahrer Mensch sey, so beweist er seine Gewalt an ihm, daß er ein solcher bleibe. Wiewohl die Herrlichkeit und Gewalt Gottes allenthalben ist, so muß doch darum der Mensch Christus nicht auch allenthalben seyn; denn die Menschheit ist nicht zur Gottheit worden. Wir erwarten auch zu solcher Herrlichkeit zu kommen nach dem Maße unserer Würdigkeit; darum werden wir aber nichts desto minder dem Leibe nach an Einem Orte seyn. Der Leib Christi soll nicht Theophorus genannt werden. Christus ist ein wahrer Gott, und der Gottheit nach allenthalben; er ist aber auch ein wahrer Mensch, demselbigen nach ist er allweg nur an einem Ort zumahl; denn die Schrift stellt uns den Menschen nicht anders vor. Und wahrlich solches schmeckt nach einem schweren Irrthum, der Vermischung der Menschheit Christi mit der Gottheit, oder daß Christus kein wahrer Mensch gewesen sey. — Es steht auch nicht geschrieben, daß der Herr zum beschloßnen Grab oder durch den Stein herausgekommen, oder durch die beschloßne Thüre zu den Jüngern gekommen sey; sondern am Abend, als die Thüren beschloßen waren. Doch man nehme dieß, wie man wolle, es beweist nicht, daß der Leib Christi auf einmal an vielen Orten leiblich seyn möge; und das zeigen auch die Worte im Nachtmahl nicht an.

Burgauer. In dem Artikel: „Von da er künftig ist zu richten“, ist nicht abgeschlagen, daß Christus unsichtbar auf Erde sey; sondern ist nur von herrlicher, zukünftiger und sichtbarer Eröffnung als Richter die Rede. Er sagt ja: Ich bin bey euch bis ans Ende der Welt. Er wohnt uns nur äußerlich sichtbar nicht mehr bey.

Buzer. Wir bleiben bey der hellen Schrift, Christus sey von uns zum Vater leiblich gegangen, und habe die Welt verlassen. Sie sagt nichts davon, daß Christus leiblich und doch unsichtbar bey uns sey. Durch seinen Geist wird er uns nimmer verlassen; und ist weder nuß noch noth, daß er leiblich mehr bey uns sey.

Am 19. Jänner.

Burgauer beginnt mit der Erklärung: Ich bekenne, daß ich durch vorgehaltene Schriftstellen und Erklärungen meiner geliebten Brüder, Zwingli, Oekolampad und Buzer dergestalt berichtet bin, daß ich zu dieser Stunde gesinnt und Willens bin, mich nicht gegen diese Schlußrede dergestalt, wie geschehen, einzulassen oder zu widerfechten; guter Hoffnung, die Gnade Gottes, durch welche er das Licht der Wahrheit etliche Jahre so augenscheinlich eröffnet hat, werde in dieser Sache mir und andern auch entdecken, was daran als unbezweifelt anzunehmen sey. Ich will mir also allezeit weiteren Bericht mit Gottes Wort vorbehalten, und hiemit meinen Mithesten, die an diesem

leisch sonst unnütz nennen. Aber also, wie es der Herr selbst geredt hat, rechnen wir, daß es unnütz sey, weil es nicht dazu verordnet ist; und so kennen wir den Willen Gottes, daß er das edle Fleisch zu solchem leiblichen Essen nicht hat wollen verordnen. Darum richten seine Bewährungen hier nichts aus wider die Ordnung Gottes. Es ist auch nichts daran gelegen, wenn schon das Wörtlein „mein“ nicht dabey steht. Der Artikel, der dabey steht, hat ebendieselbe Kraft. Bey dem Nahmen Geist steht auch nicht „mein;“ und ist doch der Geist Christi, der lebendig macht. Der Herr ehrt auch am Ende das Capitel in eine Summe: „Die Worte, die ich zu euch rede, sind der Geist und das Leben.“

Burgauer und Oskolampad stellen nun ihre Erklärung zu den ersten.

Burgauer. Der Artikel des Glaubens von der Auffahrt Christi gen Himmel ist meiner Auslegung nicht entgegen; denn er hat das Abendmahl mit seinem sterblichen Leib eingesetzt. Da Christus eins ist mit dem Vater, und ihm gegeben ist aller Gewalt im Himmel und auf Erde; sollte er nicht Mittel und Weise wissen seinen Leib mitzutheilen? Obwohl er natürlich geboren ist und gelebt hat, hat er viel übernatürliche Dinge im Leib gewirkt aus göttlicher Kraft und Macht, z. B. bey Austheilung der fünf Brode. Aus Ordnung Gottes und unserer Natur mag unser Auge auch die Viele der Menschen sehen, und ein Wort kann in vielen Ohren gehört werden.

Buzer. Daß Christus gen Himmel gefahren, verstehen wir, daß er der Menschheit nach von uns genommen sey in die unsichtbare Herrlichkeit Gottes, in der er bleiben wird zur Rechten des Vaters, d. i. im höchsten Gewalt bis zum letzten Gericht; dann erst wird er leiblich wieder kommen. Daraus schließe ich nun offenbar, wenn die Ordnung Gottes es also hält, daß Christus nach seiner Auffahrt nicht mehr leiblich bey uns seyn soll, daß noch viel weniger im Brod leiblich geessen werden mag. Durch seinen Geist und Kraft uns felig zu machen, wird er bey uns seyn bis an das Ende der Welt; aber leiblich kann er im Sakrament nicht seyn, seit er gen Himmel gefahren ist. Daß er aber bey dem Nachtmahl nicht leiblich im Brod als Sakramentes gewesen sey, haben die Jünger genug gesehen; er blieb ja leiblich und sichtbar bey ihnen sitzen. So hat er nicht zwey Leiber gehabt, daß der eine im Brod gewesen wäre, und der andere das Brod dargereicht hätte. So hat es die Wahrheit nicht zugelassen, daß des Menschen Leib zugleich ein menschlicher Leib und auch ein Brod gewesen sey. Zudem zeigt dieser Gegenwurf an, unsere Brüder halten dafür, daß wir im Nachtmahl was anderes essen, als die Jünger geessen haben. Ferner, wiewohl Christus der Gottheit nach mit dem Vater eins ist, so bleibt doch seine Menschheit eine wahre Menschheit mit der Gottheit unvermischt, und sein Leib ein anderer menschlicher Leib, und mag nach Art des menschlichen Leibes nur an Einem Orte seyn. Viel übernatürliche Dinge hat er hier auf Erden gewirkt, aber das nicht, daß er seinen Leib nicht hätte einen wahren menschlichen Leib seyn lassen. Dermaßen ist er aber nicht allenthalben gegenwärtig gewesen. Dieß ist eine Eigenschaft der göttlichen Natur. Die angeführten Gleichnisse passen auch nicht. Es ist gar weit von einander, daß ein Aug auf Ein Mahl vieler Gestalt fasse, und Ein Wort von vielen Ohren empfangen werde; und hingegen, daß Ein wahrer natürlicher Leib,

der seine eigene Größe und Gestalt haben soll, auf Ein Mahl an vi Orten sey.

Burgauer. Nach seiner Gottheit ist ihm alles unterworfen. I er eingegangen zu geschlossenen Thüren und aus dem Grabe, zeigt die una sprechliche Vereinigung der göttlichen Natur mit dem menschlichen We Da die Herrlichkeit Gottes Himmel und Erde erfüllet, so ist die Re Gottes kein besonderer Ort. Müßte Christi Leib an einem besondern seyn, so möchte er Theophorus genannt werden.

Buzer. Gott vermag alle Dinge, aber so wie ers in seinem W anzeigt. Wenn er nun sagt, daß unser Herr ein wahrer Mensch sey, beweist er seine Gewalt an ihm, daß er ein solcher bleibe. Wiewohl Herrlichkeit und Gewalt Gottes allenthalben ist, so muß doch darum Mensch Christus nicht auch allenthalben seyn; denn die Menschheit ist n zur Gottheit worden. Wir erwarten auch zu solcher Herrlichkeit zu kom nach dem Maße unserer Würdigkeit; darum werden wir aber nichts d minder dem Leibe nach an Einem Orte seyn. Der Leib Christi soll n Theophorus genannt werden. Christus ist ein wahrer Gott, und der G heit nach allenthalben; er ist aber auch ein wahrer Mensch, demselbigen i ist er allweg nur an einem Ort zumahl; denn die Schrift stellt uns Menschen nicht anders vor. Und wahrlich solches schmeckt nach einem sch ren Irrthum, der Vermischung der Menschheit Christi mit der Gotth oder daß Christus kein wahrer Mensch gewesen sey. — Es steht auch n geschrieben, daß der Herr zum beschlossnen Grab oder durch den E herausgekommen, oder durch die beschloßne Thüre zu den Jüngern gekom seyn; sondern am Abend, als die Thüren beschloffen waren. Doch n nehme dieß, wie man wolle, es beweist nicht, daß der Leib Christi auf mahl an vielen Orten leiblich seyn möge; und das zeigen auch die W im Nachtmahl nicht an.

Burgauer. In dem Artikel: „Von da er künftig ist zu richten: ist nicht abgeschlagen, daß Christus unsichtbar auf Erde sey; sondern ist von herrlicher, zukünftiger und sichtbarer Eröffnung als Richter die R Er sagt ja: Ich bin bey euch bis ans Ende der Welt. Er wohnt nur äußerlich sichtbar nicht mehr bey.

Buzer. Wir bleiben bey der hellen Schrift, Christus sey von i zum Vater leiblich gegangen, und habe die Welt verlassen. Sie sagt ni davon, daß Christus leiblich und doch unsichtbar bey uns sey. Durch sei Geist wird er uns nimmer verlassen; und ist weder nuß noch noth, daß leiblich mehr bey uns sey.

Am 19. Jänner.

Burgauer beginnt mit der Erklärung: Ich bekenne, daß ich d vorgehaltene Schriftstellen und Erklärungen meiner geliebten Brüder, Zwin Oekolampad und Buzer dergestalt berichtet bin, daß ich zu dieser Stu gesinnt und Willens bin, mich nicht gegen diese Schlußrede dergestalt, geschehen, einzulassen oder zu widerfechten; guter Hoffnung, die Gn Gottes, durch welche er das Licht der Wahrheit etliche Jahre so augenschein eröffnet hat, werde in dieser Sache mir und andern auch entdecken, was da als unbezweifelt anzunehmen sey. Ich will mir also allezeit weitem Ber mit Gottes Wort vorbehalten, und hiemit meinen Mitthastern, die an die



Fisch gegessen, nichts aufgelegt noch abgenommen haben. Dieß alles insgesamt empfehle ich göttlicher Erleuchtung und dem christlichen Leser.

Dominik Zili, Prädikant zu St. Gallen, a) erklärt: der Rath von St. Gallen habe Burgauer und ihn hieher gesendet, um hier wegen ihrer streitigen Meinung über das Abendmahl Bericht zu geben und zu nehmen. Da sich Burgauer zum Theil bekennet berichtet zu seyn, bitte ich Gott, daß er ihm das Uebrige auch zu verstehen gebe, und ein Herz beständig an demselben zu beharren. Lange Zeit ist von der Gemeinde zu St. Gallen nichts gespart, und aller Fleiß angekehrt worden, einmüthig die Wahrheit Christi und sein Wort zu predigen; haben auch viel Gespräch nach Befehl unserer Herren gegen einander gehalten, an welchen der Pfarrer auch etwa nicht hat antworten können; das ich Gott befehle, der ihn in diesem Artikel erleuchten möge.

Guter greift nun die Erklärung an, welche das Wörtlein „ist“ mit „bedeutet“ gleich stellt. „Nemend hin und essend, das ist min lyb,“ ist oft und mengsmal diß tags gehandelt, vil gschrift da angezeigt, mit red und antwurt dargethon. So aber meister Ulrich Zwingli das wörtli „ist“ und ander mit jm wellend allwegen uf „düten“ ziehen, als ob man sprechen sollte: Das dütet min lyb; am selben etwas ungeleit mit siner declaration, zü bewären das wörtli „ist“ uf düten; welche declaration ich nit annimm, und das, als ich hoff, mit güter ursach; nämlich so die drey evangelisten Matthäus, Marcus und Lucas die meldung thünd, und under jnen allen dreyen keiner uf düten usgeleit; desgliehen das userwält saß Paulus duch mit jnen züstimmt. Da wol zü verston ist eim ieglichen Christenmenschen, wenn die meinung des herrn wäre uf dütung gewesen, es wäre heiter angezeigt worden, etlicher under jnen hätte es uf düten angezeigt oder usgeleit. Dann sollte man das wörtli „ist“ hie uf „düten“ nemen, wie sy sagend; möchte uns wol schaden darus entspringen an unserm ungezwungenen glauben an andern orten, so man es ouch also nemen wellte; nämlich Joh. I, 14: „Das wort ist fleisch worden,“ item Luc. II, 11: „Hüt ist uns geboren der behalter der welt.“ Sollte nyn an disen beiden orten das wörtli „ist“ für bedüten genommen werden, was möchte uns darus entston in künftiger zyt? Item von dem spruch Joh. VI, 63: „Fleisch ist kein nüz,“ gester nach der länge durch Benedictum, pfarrer von sant Gallen, dargethon, will meister Ulrich mit siner declaration und verstand ziehen uf das fleisch Christi; welchen sinen verstand ich nit annimm; dann der herr Jesus Christus schlechtlich redt: „Fleisch ist kein nüz,“ laßt harus das wörtli „min;“ so er doch vor allweg und der meerteil, wo er von sinem fleisch redt, gesprochen, „min fleisch ic.“ Dabz wol ze verston ist, daß der herr nit von sinem fleisch geredt hat sunder von dem fleischlichen verstand; als der herr ouch anzeigt Petros Matth. XVI, 17: „Fleisch und blüt hand dir das nit geoffenbaret sunder min vater, der im himmel ist;“ desgliehen ouch Paulus 1. Cor. XV, 50,

---

a) Dominik Zili, Latinschulmeister, später Prädikant zu St. Gallen, einer der frühesten Reformationsfreunde daselbst. Er wohnte auch der Disputation zu Baden bey. Auf der Synode zu Frauenfeld 1529 war er in einigen Stücken anderer Meinung als Zwingli. Er verweigerte den Lehreid, und wollte den Bann in der Kirche haben. (Haltmeyers und Hartmanns Gesch. von St. Gallen.)

diesem ert genommen wirt für fröud und wunne. Welches alles allein bewärt, daß die erschnung Jesu Christi, Paulo beschehen, nit soll gemessen werden, daß Christi Inchnam darum meer dan. an einem ort sye; dann Paulus selbs erkennt, daß er ushin erhebt sye, wüßte doch nit eigentlich, ob es mit sinem Inb oder on sinen Inb beschehen sye. Also allein geistlich ist die erschnung beschehen. Das ort Matth. XXIV, 23: „Hie oder dört ist Christus,“ solle nit von dem sacrament verstanden werden sunder von den letzten zytten; soll herr pfarrer wüssen, daß die letzte zyt Christo und sinen apostlen alle die zyt heißt, die von der zyt Christi ist bis zu end der welt. Die allmächtigkeit gottes erkennend wir wol, daß dero alle ding möglich sind; es soll aber dabu erwägen werden, daß eben dieselb allmächtigkeit mit irer kraft das war machet, das mit rechtverstandner geschrift oder gottes wort jnen entgegen stat, als ouch das, das sy vermeinend allein mit der allmächtigkeit ze beschirmen; dann gott jm selbs nit widerwärtig ist. Und wie er geredt hat: Ich wird fürhin nümnen in der welt syn Joh. XVII, 11; also ist er ouch mächtig, daß nieman in Inblich in die welt zwingen mag wider sin wert. Er ist ouch so war, daß er sich selbs nit fälscht.

Guter. Von der Verwandlung des Brods ist zu merken, daß, da der Herr genommen hat das Brod in seine Hände zc, und darnach gesprochen: „Das ist mein Leib,“ er es zuerst Brod nennt, und darnach spricht: „Das ist mein Leib,“ daß da durch die Allmacht und Kraft seines Wortes eine Verwandlung des Brodes geschehen ist nicht in der Gestalt sondern in der Natur, und es also ist Fleisch worden, und also auch sein Blut. Joh. VI, 51. gibt Christus die klare Auslegung: „Das Brod so ich euch geben werde, ist mein Fleisch,“ als ob er spräche: Was zuvor Brod war, ist jetzt mein Fleisch. Was konnte er Helleres, Klareres gesagt haben?

Klarer. Nachdem lange bey uns zu Appenzell, wie auch an andern Orten, viel mehr ein großer Zwiespalt gewesen und noch ist wegen der vierten Schlußrede vom Sacrament und vielen Artikeln mehr; so haben unsere Herren und Obern uns hergesendet um des Friedens und der Einigkeit willen; welcher Friede, wie jedermann weiß, allein aus Gottes Wort kommt. So will ich denn zuerst fragen, Herr Theobald Guter, Pfarrer von Appenzell: ob er des Willens und Sinnes sey, hier in diesem christlichen Gespräch, was mit göttlichem Wort erhalten und beygebracht würde, bey demselben sich finden zu lassen und demselben sich zu unterwerfen? Ich frage darum, weil er sich kürzlich, da er von meinen Herren die Anzeige erhielt, er wäre auf diese Disputation erwählt, hat merken lassen und ausdrücklich gesagt: er wollte wohl her nach seiner Herren Befehl; doch wolle er nichts annehmen, als was zu Baden disputirt, und von vielen Orten angenommen worden, und die heilige christliche Kirche (woben er aber nichts anders als das Papstthum versteht) jetzt viele hundert Jahre gebraucht hat. Auch hat er sich jetzt zu dieser Stunde abermahls derselben Kirche allein unterworfen, des göttlichen Wortes nicht gedacht. So frag' ich ihn also, damit alle Mühe und Arbeit nicht vergeblich sey, und ermahne ihn, daß er noch jetzt sich äußere: ob er sich wolle dem Wort Gottes unterwerfen, und den Papst und die Mißbräuche, die jenem zuwider sind, verlassen und ihnen den Abschied geben? Wann er solches verspricht, nämlich mit dem göttlichen Wort allein zu handeln; so

solcher red „ist“ für bedeutet bruchend; deshalb der sachen kein irrthum daraus  
 entstehn mag. Das er ynzogen wider den spruch: „Das fleisch ist kein nütz,“  
 ist erklärt und verantwort. Daß er ynzogen: „Das fleisch und das blüt habend  
 es dir nit geoffenbaret,“ und dergleichen ort der gschrift, streytet nit wider uns.  
 Daß er meint, es sye ze besorgen, daß wir dem glauben ze vil zugebind, dann  
 Paulus vernüte den glauben on die liebe; verstat er noch nit, daß Paulus  
 glauben nimmt, glich wie der heilig Jacobus in seiner epistel für den sinn  
 oder meinung deß, so glaubt wirt, welchen sinn und meinung vil mit dem  
 mund verjächend, die sy aber im herzen mit vertruwen nit habend. Da ist  
 gewüß, daß solcher glaub nützig nütz ist: dann es ist nit der glaub, von dem  
 man redt, daß der selig macht; dann der selb glaub ist ein ungezwungene  
 verrichtung und brunst des menschlichen herzens gegen gott. „So wirt er  
 schuldig des lybs und blüts Christi,“ ist ouch verantwort. Wir redend ouch  
 nit also, daß im sacrament gar nützig sye; sunder wir erkennend das im  
 sacrament, daß nebend dem brot und wyen die meldung des tods Christi  
 bescheth nit allein mit worten sunder in unserm herzen; das gehört zum  
 sacrament des nachtmals. Daß unser herr Jesus Paulo erschienen sye Actor.  
 IX, 3, und nüt destweniger zu der gerechten gottes sye gewesen, gestand wir  
 nit; dann so er im himmel gewesen, so ist die erschnung Paulo geschehen  
 durch engelsche züdienung verordnet; als wir habend Actor. VII, 38, daß  
 gott das gsatz geben habe mit verordnung der englen; und habend aber in  
 den büchern Moses, daß gott das gsatz hab geben. Wölle nun ieman strey-  
 ten, es wär wider einander, daß da stünde an einem ort Gott hat mit Mosi  
 geredt und gsatz geben, und aber am andren: Er hats durch die engel  
 geben; so verstand wir ie, daß solche würkungen gottes, die er durch sine  
 engel würkt, jm als dem ersten autor und hauptsächer recht zugeben werdend.  
 So man es aber von den englen seit, ist nüt destminder die eer gottes; und  
 ist doch allein die substanz der engel in einer gestalt, die gott gefallen hat,  
 erscheinen. Also stat es ouch um die erschnung gottes Abraham beschehen,  
 dem doch drey engel erschienen sind nach der gestalt. Ist aber Christus Jesus  
 Paulo uf erden mit eigner person sins lybs erschienen, so ist sin lyb persön-  
 lich, diewyl er by der gerechten gottes nit gewesen. Dann als wenig unsere  
 lychnam nach der urstände meer dann an einem ort sind, also ist ouch der  
 lychnam Christi, der in all weg unserm glich ist, allein an einem ort (con-  
 futandi gratia dictum). Us dem folgt, daß die erschnung Paulo beschehen,  
 von uns nit also soll gemessen werden, als ob Christus herab gefaren sye,  
 und die gerechten gottes verlassen; sunder wir wellend die wort Pauli 2. Cor.  
 XII, 2. selbs hören, an welchen wir merken werdend, daß die erschnung  
 ein wunderbarlich verzuken Pauli gsyn; ist ouch ein wunderbarliche offen-  
 barung der heimlichkeit gottes; und spricht also: Ich weiß, daß derselb  
 mensch (sich verstahnde) verzuken ist worden bis in’n dritten himmel; und  
 weiß doch nit, ob es dem menschen beschehen ist im lyb oder ußerhalb dem  
 lyb. In welchen worten wir gesehen, daß Paulus die himmelschen licht  
 und freud, die jm gott verlichen hat, selbs nit also bedüet, als ob Christus  
 zu jm lyblich herab kommen sye. Und spricht wyter: Ich weiß ouch, daß  
 er verzuken ist in das paradys. Nun ist wüßbar, daß in das lyblich  
 paradys nieman meer kommt; dann gott hat das verschlossen, und verhüt,  
 daß die menschen nit daryn kommd Genes. III, 24; deshalb paradys an

Diesem ort genommen wirt für fröud und wunne. Welches alles allein bewärt, daß die erschnung Jesu Christi, Paulo beschehen, nit soll gemessen werden, daß Christi Inchnam darum meer dan.1 an einem ort sye; dann Paulus selbs erkennt, daß er ushin erhebt sye, wüsse doch nit eigentlich, ob es mit sinem Iyb oder on sinen Iyb beschehen sye. Also allein geistlich ist die erschnung beschehen. Das ort Matth. XXIV, 23: „Hie oder dört ist Christus,“ solle nit von dem sacrament verstanden werden sunder von den letzten zytten; soll herr pfarrer wüssen, daß die letzte zyt Christo und sinen apostlen alle die zyt heißt, die von der zyt Christi ist bis zu end der welt. Die allmächtigkeit gottes erkennend wir wol, daß dero alle ding möglich sind; es soll aber dabu erwägen werden, daß eben dieselb allmächtigkeit mit irer kraft das war machet, das mit rechtverstandner geschrift oder gottes wort jnen entgegen stat, als ouch das, das sy vermeinend allein mit der allmächtigkeit ze beschirmen; dann gott jm selbs nit widerwärtig ist. Und wie er geredt hat: Ich wird fürhin nümnen in der welt syn Joh. XVII, 11; also ist er ouch mächtig, daß nieman in Iyblich in die welt zwingen mag wider sin wert. Er ist ouch so war, daß er sich selbs nit fälscht.

Huter. Von der Verwandlung des Brods ist zu merken, daß, da der Herr genommen hat das Brod in seine Hände zc, und darnach gesprochen: „Das ist mein Leib,“ er es zuerst Brod nennt, und darnach spricht: „Das ist mein Leib,“ daß da durch die Allmacht und Kraft seines Wortes eine Verwandlung des Brodes geschehen ist nicht in der Gestalt sondern in der Natur, und es also ist Fleisch worden, und also auch sein Blut. Joh. VI, 51. gibt Christus die klare Auslegung: „Das Brod so ich euch geben werde, ist mein Fleisch,“ als ob er spräche: Was zuvor Brod war, ist jetzt mein Fleisch. Was konnte er Helleres, Klareres gesagt haben?

Klarer. Nachdem lange bey uns zu Appenzell, wie auch an andern Orten, viel mehr ein großer Zwiespalt gewesen und noch ist wegen der vierten Schlußrede vom Sacrament und vielen Artikeln mehr; so haben unsere Herren und Obern uns hergesendet um des Friedens und der Einigkeit willen; welcher Friede, wie jedermann weiß, allein aus Gottes Wort kommt. So will ich denn zuerst fragen, Herr Theobald Huter, Pfarrer von Appenzell: ob er des Willens und Sinnes sey, hier in diesem christlichen Gespräch, was mit göttlichem Wort erhalten und beygebracht würde, bey demselben sich finden zu lassen und demselben sich zu unterwerfen? Ich frage darum, weil er sich kürzlich, da er von meinen Herren die Anzeige erhielt, er wäre auf diese Disputation erwählt, hat merken lassen und ausdrücklich gesagt: er wollte wohl her nach seiner Herren Befehl; doch wolle er nichts annehmen, als was zu Baden disputirt, und von vielen Orten angenommen worden, und die heilige christliche Kirche (woben er aber nichts anders als das Papstthum versteht) jetzt viele hundert Jahre gebraucht hat. Auch hat er sich jetzt zu dieser Stunde abermahls derselben Kirche allein unterworfen, des göttlichen Wortes nicht gedacht. So frag' ich ihn also, damit alle Mühe und Arbeit nicht vergeblich sey, und ermahne ihn, daß er noch jetzt sich äußere: ob er sich wolle dem Wort Gottes unterwerfen, und den Papst und die Mißbräuche, die jenem zuwider sind, verlassen und ihnen den Abschied geben? Wann er solches verspricht, nähmlich mit dem göttlichen Wort allein zu handeln; so

wird gehandelt, wie es meine gnädigen Herren von Bern auch eine christliche Oberkeit zu Appenzell befohlen haben.

Huter. Daß uns unsere Herren von Appenzell hieher gesandt haben, widerspricht niemand. Wann er dann von der Disputation redet, die von meinen Herren von Bern und den andern elf Orten löblich ist gehalten worden; so hab ich mich nach Ordnung und Satzung der gemeinen christlichen Kirche bisher lange Zeit gehalten, und bin gesinnet, so fern ich mit dem Wort Gottes nicht weiters berichtet werde, von bemeldeter christlicher Kirche nicht abzustehen. Da er mir aber die Kirche auslegt, und sie die päpstliche Kirche nennt; so frage ich ihn: wo denn die Kirche gewesen sey vor 40, 50 oder 100 Jahren; da doch seine Lehre und Meinung, wie er sie jetzt eine lange Zeit im Brauche gehabt, so bey der gemeinen christlichen Kirche nicht gehalten worden?

Klarer. Ich frage Huter: ob er in den Worten: „Das ist mein Leib,“ so er sie über das Brod spricht, den sterblichen oder den unsterblichen, verherrlichten Leib verstehe?

Huter. Den Leib, der gelitten hat, den Leib, der zum Himmel gefahren ist.

Klarer. Essen wir den Leib, der für uns gelitten hat, so müssen wir ihn empfindlich essen, dann er hat empfindlich gelitten; welches Essen aber nicht ist.

Huter. Was wollen wir suchen Ordnung der Natur an dem, der da übernatürlich gebohren ist? — Ich frage: ob Christus einen andern Leib habe, in dem er gelitten, gestorben oder zum Himmel gefahren sey, oder ob er mehr als einen Leib habe?

Klarer. Gebt Antwort auf meinen Syllogismus: ob der Leib Christi sächlich oder empfindlich geessen werde?

Huter. Nein, sondern die Gestalt, unter welcher er wesentlich mit Fleisch und Blut ist; das habe ich genugsam dargethan.

Klarer. Wird er nicht empfindlich geessen, so ist er nicht im Sacrament.

Beide erklären nun: Ich referire mich ad acta.

Amstein und Klarer bezeugen: Wir halten die zehn Schlußreden christlich, haben sie gepredigt, und werden es ferner thun; eben so Mathias Eßler, unser Bruder, Pfarrer zu Gais, der von sein selbst wegen aus Verwilligung seiner Kirche hier ist, um, so jemand solches begehrte, Rücksicht zu geben. Wir wünschten, Huter möchte sein unschriftliches Daran ansehen, und sich mit uns im Worte Gottes vereinbaren; welches auch der Wunsch unserer Herren von Appenzell ist, die uns aus dieser Ursache her gesandt haben.

Zwingli. Von der transsubstantiation, das ist, verwandlung des Brots in den Leichnam Christi, ist gnügsam angezeigt, daß die neben dem Gottes Wort bestehen mag; Christus hat Abrahams Geschlecht an sich genommen und hat das Geschlecht des Brots. Das Wort Joh. VI, 51: „Das Brod, das ich geben wird ic,“ ist auch gnügsam gehandelt, wie da vor angezeigt ist.

Buchstab. Der transsubstantiation halb dienend uns wol zu die Wort Joh. VI, 51: „Das Brod, das ich euch geben wird, ist mein Fleisch ic,“ dann ich meinem Verstand so möchte das nach Auslegung der lutherischen Art ver-



hat gedisputirt mit züdienen. Dergleichen die wort des nachtmals, so man die selbigen on alle gloß soll halten, wirt das brot nit meer sunder die gestalt gesehen zc.

Zwingli. Das ort Joh. VI, 51. ist da oben gnüg erklärt, daß Christus die wort, da er geredt hat: „Ich bin das lebendig brot,“ hat wollen uslegen, wie sy ze verstön wärend, und hat also geredt: „Und das brot aber, das ich üch geben wird, ist min fleisch, das ich um das leben der welt geben wird.“ Nun hat er sinen lychnam nit zü essen geben um das leben der welt, sunder in'n tod. Darus folgt, daß er daselben nit redt von ze essendem fleisch, sunder von dem sterbenden oder gekrüzigeten, darvon gnüg geseit ist. Wir gebend ouch den Worten kein gloß, sunder wir leerend die wort gottes us gottes Worten verstön.

Buchstab. Diemyl wir das VI. capitel Johannis uf donnstag verschinen uf brid parthyen gegen einanderen erläutert, laß ichs by miner antwort daselbs gegeben belyben. Sag wyter zü beschluß diser schlußred: Diemyl das mandat diser Disputation lutet, daß man soll die dunklen wort mit hellen geschriften uslegen und erklären; diemyl nun die vier evangelisten und Paulus so einträchtiglich schrybend; will ich mich denselbigen underwürfig machen.

Zwingli. All unser leer und red ist ouch allein derselben; darum lassend wir alle christgläubigen erkennen.

Herr Mathias, Pfarrer zu Seengen, a) bekannte auf Anzug des Commturs von Rüßnacht, als Collators und Lehenherrs dieser Pfarrey, um Rechenschaft seiner Lehre: Ich habe bisher das Evangelium gepredigt und alle Ceremonien abgestellt, soviel mir möglich. In der Lehre vom Sakrament habe ich den Buchstaben nicht anders verstanden als Burgauer, und wie dieser bin ich nun auch durch Meister Ulrich u. a. berichtet. Wie ich hievor auf dem ersten handfest gewesen, so will ichs jetzt auch bey diesem seyn.

Konrad Som, Prädikant zu Ulm, b) erklärte: „Ich finde die Schlußreden christlich, und habe sie gepredigt, besonders die vom Nachtmahl. Deswegen hat mich Dr. Eck, der weitberühmte Feind aller Verkünder des Evangeliums in einer Druckschrift schmähend angegriffen. Deswegen habe ich ihn hieher gefordert, wo ich ihm Rechenschaft meiner Lehre geben wolle. Er entschuldigte sich damit, die Zeit sey ihm zu kurz gewesen, er könne nicht fliegen; obwohl er meinen Brief schon vor drey Wochen empfangen, und Zwingli ihn lange vorher auf diese Disputation gefordert hat. Er schändet auch diese Disputation als lekerisch, und schlägt mir viel andere Richter vor, vor denen er mit mir disputiren wolle. Er hat aber selbst zu

---

a) Bullinger hatte diesem 1525 eine Epistel wider den Abfall eines Pirten geschrieben. b) Konrad Som von Rothenacker im Württembergischen war um 1520 Pfarrer zu Bradenheim in seinem Vaterlande, und erhielt von Luther einen Trost- und Stärkungsbrief, worin er ermahnt ward seine Stelle nicht zu verlassen. Die Desreicher vertrieben ihn aber 1524. Dagegen beriefen ihn die Ulmer zu ihrem Prediger erst an der Baarfässer- dann an der Münsterkirche. Neun Jahre lang war er daselbst Pfarrer und Hauptförderer der Reformation; auch in Memmingen beförberte er sie durch seine Rathschläge. Er stand mit Zwingli in vertrauter Freundschaft und öfterm Briefwechsel. Er starb 1533. (Adami u. a.)

Baden ohne Richter disputirt. Nun erbieth ich mich öffentlich, dem EA und jedermann von meiner Lehre Antwort zu geben, wo mir ein freyer, sicherer Platz bestimmt wird. An mir hat also die Sache nichts erwunden.

Fünfte Schlußrede. Vom Meßopfer.

„Die meß iez im bruch, darin man Christum gott, dem vater, für die sünd der lebendigen und todten ufopfert, ist der geschrift widrig, dem allerheiligsten opfer, liden und sterben Christi ein lästerung, und um der mißbrüchen willen ein grüwel vor gott.“

Haller. Das ist unser Grund 1. Joh. IV, 14: Wer Christum hat erkennt, der weiß, daß er, Gott und Mensch, ein Heiland der Welt ist, und daß niemand mag zum Vater kommen als allein durch Christum Joh. XIV, 6. Denn er ist dem Vater so lieb, daß er um seinetwillen uns begnadiget. Er hat auch das Werk der Erlösung vollkommen ausgerichtet ohne alle Mitgehülfsen Jesaj. LXIII, 3. Er hat auf alle Weise auf das genugsamste für uns bezahlt und genug gethan am Kreuz, wo anders wir ihm vertrauen. Wer nun läugnet, daß Christus ihn erlöst habe, oder vermeint, daß er uns nicht auf einmahl erlöst habe, oder daß er uns nicht auf alle Weise erlöst habe, wie wir sollten erlöst werden, der macht Christum zu einem unvollkommenen Priester und Erlöser, und verläugnet ihn also. Dieß geschieht nun durch alle, welche Christum von Neuem aufopfern wollen; denn sie verneinen, daß wir durch das Vertrauen auf die vollkommne Genugthuung Christi selig werden; und geben das Heil den Werken besonders der Messe gegen die klare Lehre der Schrift; setzen auch die Messe unter die besten Werke, wie sie jetzt gebraucht wird. Obschon die Priester die Allerbösesten sind, wollen sie auch Mitpriester, Mithelfer und Miterlöser seyn. Und damit wird die Ehre Gottes, der unaussprechliche Schatz des Leidens Christi geringgeschätzt und auf das Höchste geschmäht. Christus hat eine gemeine Gedächtniß allen Christen des einmahl vollbrachten Opfers am Kreuz in seinem Nachtmahl befohlen. Nehmen, essen, dank sagen, den Jüngern zu essen geben, dieß thun zu gedenken und verkünden den Tod des Herrn, glauben, daß Christus seinen Leib für uns in den Tod gegeben habe, und sein Blut zur Vergebung der Sünden, nicht im Nachtmahl sondern am Kreuz, heißt nicht opfern. Zu dem Nachtmahl des Herren kommen wir, daß wir unsern Glauben bezeugen und einander brüderliche Liebe anerbieten als Mitglieder des Leibes Christi; das ist aber nicht opfern. Also erfindet sich aus den Worten und der That Christi im Nachtmahl, daß er nicht geopfert, noch uns zu opfern befohlen hat. Zwentens, der da opfert, soll würdiger seyn als das, was er opfert; denn das Opfer ist um des Opfern-den willen angenehm vor dem Angesicht Gottes. Gott hat angesehen den Abel und seine Gaben. Wenn nun die Priester Christum Gott, dem Vater, wollen aufopfern, so müssen sie je besser seyn als Christus, obschon sie die Bösesten wären. Hebr. X, 10—14. 18. VII, 24. 25. und IX, 12. beweisen, daß Christus nicht soll noch mag geopfert werden. Erstens ist er Ein Malh aufgeopfert worden, und die Priester wollen ihn alle Tage opfern. Zwentens hat er sich selbst aufgeopfert Hebr. IX, 14, nicht die Kirche, nicht die Priester. Drittens hat er ein ewiges Priesterthum; deßhalb er keines Ersetzens bedarf. Viertens erscheint er vor dem Angesicht Gottes, und vertrittet uns; darum werdet ihr ihn nicht stellvertretender Weise opfern. Fünftens

gnüg gesagt, daß Christus mit sin selbs ufopfern erfüllt hat, das Melchisedek mit ussern opfern bedüet hat. Des orts halb Proverb. IX. angezog dient jnen gar nit, sunder ist meer für uns; und verlassend uns darum den text.

Murer. Es ist notwendig, daß ein ander opfer mit Melchisedek in Christo werde angezeigt dann der tod Christi. Und sytenmal daß sy dasse mit der gschrift nit harsfür bringen mögend; so blybend wir, wie vorma angezeigt ist, und befelends den schriften der notarien und einem iedlich christenlichen leser.

Zwingli. Daß es not sye, daß wir ein ander opfer in Christo wed sinen tod anzeigind, das redend sy; und erforderend wir sy, daß sy dars gschrift bringind.

Murer. Darum ist es notwendig, daß Melchisedek mit dem in Christo nit verglychet mag werden; und sytenmal Christus ist ein priester nach der ordnung Melchisedek, und es nit mag syn der tod; so bittend wir mine herren der widerparty, daß sy uns nennind us der schrift, was opf Melchisedek ufgeopfret habe, das ewiglich soll wären.

Zwingli. Es ist gnüg angezeigt, daß die vorbildung des alten test ments nit usserlichen in alle maß müß im nütwen usgedruckt werden; ob aber es wärend nit umbrac, das ist, entwerfungen und bedütnussen, sund die that selbs. Weliches wir an Melchisedek sehend, so er ein priester d höchsten gottes ist gewesen, und usserliche opfer ufgeopfret hat; dann darum ein priester was vom opfern; ist damit bedüet, daß Christus si selbs hat ufgeopfret Hebr. VII, 27. Dann wo Melchisedek müste Christo all weg usgedruckt glich syn, so müste er von einer jungfrowen geboren sy ein sun gottes syn, gekrüziget syn &c. So nun das nit, so sehend wir offe lich, daß sin wesen nun ein vorbild gewesen ist in usserlichen dingen; die ab Christus mit im selbs erfüllt hat.

Murer. Wir sagend nit, daß Christus und Melchisedek in allen di gen glichförmig söllind syn, wie man uns gern zuschryben wölt; sunde so der tod mit Melchisedek nit verglychet mag werden, habend wir ein and opfer begert ze wüssen us der schrift, das nit beschehen ist. Und damit b felchend wir es der schrift.

Zwingli. Wir lassend uns uf die erklärang vorgehört und gründen der gschrift angezeigt.

Murer. Das meister Ulrich uns geantwurt hat zu dem spruch Proverb IX, er sye nit für uns, und gibt ein uslegung one gschrift, werdend wir im nit glauben; dann es stat heiter nach einandern begriffen: Die wysheit hat ufgeopfret ire opfer, und hat vermischet den wynn &c. In keinem andern opfer beschicht die vermischung des wyns dann allein in der meß. Darum so müß die meß ein opfer syn.

Zwingli. Wir habend keinen andren verstand Proverb. IX. anzeig dann wie der büchstab selbs lutet, und der sinn vermag. Und obgloch da selb ort also müste verstanden werden, wie sy es dargebend, das do nit ist; so stat also: Die wysheit hat ire opfer ufgeopfret, und nit: Die wysheit hat wynn und brot ufgeopfret. Lassend es by rechtem verstand d gschrift blyben.

Murer. Ich blyben by minem vordrigen verstand, wie geantwu

; der ist auch bestätigt durch den heiligen Cyprianum; und darby laß es bleiben.

**Zwingli.** Ir thünd dem Cypriano unrecht.

**Buchstab.** Die Priester sind Mithelfer Christi; es sind ja auch alle Menschen schuldig für einander zu bitten Jak. V, 16. und allenthalben. Was zur Einsetzung des Abendmahls hinzugethan worden, ist nicht böse sondern gut; und was Gott zu Lob und Ehren geschieht, wenn es nicht tads seinem Wort zuwider ist, soll man lassen bleiben.

**Buzer.** Zwar sollen wir für einander bitten; dieß beweist aber nicht, daß die Meß ein gutes Werk sey, in welcher Gott durch ein vermeintes Wiederopfer gelästert wird; und schon ist gezeigt, daß die Zusätze zum Nachtmahl böse seyen.

**Buchstab.** Haller sagte: „Thut das zu meinem Gedächtniß,“ heiße nicht opfern; aber etliche der hebräischen Sprache Kundige sagen: facere heiße etwann auch opfern. Ich setze solches den Hebräisch Erfahrenen zu, denn mir diese Sprache unwissend ist.

**Buzer** gibt dieß zu; aber dann werde hinzugefügt, was man opfere. Das Wort: „Thut dieß,“ heißt aber nicht so viel als opfern, was Paulus I. Cor. XI, 26. genug erklärt.

**Buchstab.** Was im Brief an die Hebräer den Levitischen Priestern entgegengesetzt ist, gilt nicht von der Meß. Die Hebräer waren des christlichen Glaubens noch nicht vollkommen bericht. Daß Christus genug gethan habe für aller Welt Sünde, ist darum nicht genug, daß wir nichts thun sollen, oder gar frey seyen; sonst würde niemand verdammt. Wie ein Christus ist und ein ewiger Priester, so ist auch ein ewiges Priesterthum und ein ewiges Opfer des N. Testaments, das täglich geopfert wird unter der Gestalt des Brods und Weins.

**Buzer.** Daß Buchstab die Hebräer für übel berichtet hält, thut er ihnen unrecht; Paulus redet anders Hebr. X, 32 ff. — Christus hat mit einem Opfer die Geheiligten, das ist, die Erwählten Gottes in Ewigkeit vollendet; sind sie vollendet, so ist alles andere Opfer vergebens; würde aber das Meßopfer den Christen helfen, so folgte nothwendig, daß Christus sein Opfer nicht vollendet habe. So ist es mit dem Genugthun. Unser Opfer, das ist, der Tod Christi, ist wohl nur auf einmahl am Kreuz vollbracht worden; es gilt aber vor Gott für und für, bis alle Sünden der Erwählten werden abgethan, und Christus das Reich dem Vater übergibt, daß es keines Mittlens mehr bedarf, sondern Gott alles in allem ist. Wie Christus uns täglich vor dem Vater vertritt, so sollen auch wir unsern eignen Leib und Dank auch täglich opfern, welches alles in uns der Geist Jesu Christi wirkt.

**Murer.** Wiewohl Christus vollkommen genug gethan hat in Ewigkeit, wie Buzer dargethan hat; ist uns nichts desto minder von Christus befohlen, daß wir uns dessen theilhaft machen mit dem täglichen Opfer der Dankagung und dem Wiedergedächtniß der Messe, nicht darum daß wir Christo sein Leiden mindern wollen, sondern dasselbe feyern mit Wiedergedächtniß des Ein Mahl gebrachten Opfers.

**Buzer.** Des Todes Christi gedenken und ihm dank sagen heißt nicht ihn wieder aufopfern; und schon ist erklärt, daß man des Leidens Christi durch den Glauben und nicht durch die Meß theilhaftig werden müsse.

gnüg gesagt, daß Christus mit sin selbs usopferen erfüllt hat; das Melchisedek mit ussere opfern bedückt hat. Des orts halb Proverb. IX. angezogen dient jnen gar nit, sunder ist meer für uns; und verlassend uns darum an den text.

Murer. Es ist notwendig, daß ein ander opfer mit Melchisedek und Christo werde angezeigt dann der tod Christi. Und sytenmal daß sy dasselb mit der geschrift nit harsfür bringen mögend; so blybend wir, wie vormals angezeigt ist, und befelends den schriften der notarien und einem iedlichen christenlichen leser.

Zwingli. Daß es not sye, daß wir ein ander opfer in Christo weder sinen tod anzeigind, das redend sy; und erforderend wir sy, daß sy darum gschrift bringind.

Murer. Darum ist es notwendig, daß Melchisedek mit dem tod Christo nit verglychet mag werden; und sytenmal Christus ist ein priester nach der ordnung Melchisedek, und es nit mag syn der tod; so bittend wir mine herren der widerparty, daß sy uns nennind us der schrift, was opfer Melchisedek usgeopfret habe, das ewiglich soll wären.

Zwingli. Es ist gnüg angezeigt, daß die vorbildung des alten testaments nit usserlichen in alle maß müß im nütwen usgedruckt werden; oder aber es wärend nit umbrae, das ist, entwerfungen und bedütnussen, sunder die that selbs. Welches wir an Melchisedek sehend, so er ein priester des höchsten gottes ist gewesen, und usserliche opfer usgeopfret hat; dann er darum ein priester was vom opferen; ist damit bedütet, daß Christus sich selbs hat usgeopfret Hebr. VII, 27. Dann wo Melchisedek müßte Christo in all weg usgedruckt glych syn, so müßte er von einer jungfrowen geboren syn, ein sun gottes syn, gekrönet syn &c. So nun das nit, so sehend wir offentlich, daß sin wesen nun ein vorbild gewesen ist in usserlichen dingen; die aber Christus mit jm selbs erfüllt hat.

Murer. Wir sagend nit, daß Christus und Melchisedek in allen dingen glychförmig söllind syn, wie man uns gern zuschryben wöllt; sunder, so der tod mit Melchisedek nit verglychet mag werden, habend wir ein ander opfer begert ze wüssen us der schrift, das nit beschehen ist. Und damit befelchend wir es der schrift.

Zwingli. Wir lassend uns uf die erklärang vorgehört und gründe der gschrift angezeigt.

Murer. Das meister Ulrich uns geantwurt hat zu dem spruch Proverb. IX, er sye nit für uns, und gibt ein uslegung one gschrift, werdend wir jm nit glauben; dann es stat heiter nach einandern begriffen: Die wysheit hat usgeopfret ire opfer, und hat vermischet den wyn &c. In keinem andren opfer beschicht die vermischung des wyns dann allein in der meß. Darum so müß die meß ein opfer syn.

Zwingli. Wir habend keinen andren verstand Proverb. IX. angezeigt, dann wie der büchstab selbs lutet, und der sinn vermag. Und obglych dasselb ort also müßte verstanden werden, wie sy es dargebend, das doch nit ist; so stat also: Die wysheit hat ire opfer usgeopfret, und nit: Die wysheit hat wyn und brot usgeopfret. Lassend es by rechtem verstand der geschrift blyben.

Murer. Ich blyben by minem vordrigen verstand, wie geantwurt



; der ist auch bestätigt durch den heiligen Cyprianum; und darby laß es blyben.

Zwingli. Ir thünd dem Cypriano unrecht.

Buchstab. Die Priester sind Mithelfer Christi; es sind ja auch alle Menschen schuldig für einander zu bitten Jak. V, 16. und allenthalben. Was zur Einsetzung des Abendmahls hinzugethan worden, ist nicht böse sondern gut; und was Gott zu Lob und Ehren geschieht, wenn es nicht racks seinem Wort zuwider ist, soll man lassen bleiben.

Buzer. Zwar sollen wir für einander bitten; dieß beweist aber nicht, daß die Meß ein gutes Werk sey, in welcher Gott durch ein vermeintes Wiederopfer gelästert wird; und schon ist gezeigt, daß die Zusätze zum Nachtmahl böse seyen.

Buchstab. Haller sagte: „Thut das zu meinem Gedächtniß,“ heiße nicht opfern; aber etliche der hebräischen Sprache Kundige sagen: facere heiße etwann auch opfern. Ich setze solches den Hebräisch Erfahrenen zu, denn mir diese Sprache unwissend ist.

Buzer gibt dieß zu; aber dann werde hinzugefügt, was man opfere. Das Wort: „Thut dieß,“ heißt aber nicht so viel als opfern, was Paulus I. Cor. XI, 26. genug erklärt.

Buchstab. Was im Brief an die Hebräer den Levitischen Priestern entgegengesetzt ist, gilt nicht von der Meß. Die Hebräer waren des christlichen Glaubens noch nicht vollkommen bericht. Daß Christus genug gethan habe für aller Welt Sünde, ist darum nicht genug, daß wir nichts thun sollen, oder gar frey seyen; sonst würde niemand verdammt. Wie ein Christus ist und ein ewiger Priester, so ist auch ein ewiges Priesterthum und ein ewiges Opfer des N. Testaments, das täglich geopfert wird unter der Gestalt des Brods und Weins.

Buzer. Daß Buchstab die Hebräer für übel berichtet hält, thut er ihnen unrecht; Paulus redet anders Hebr. X, 32 ff. — Christus hat mit einem Opfer die Geheiligten, das ist, die Erwählten Gottes in Ewigkeit vollendet; sind sie vollendet, so ist alles andere Opfer vergebens; würde aber das Meßopfer den Christen helfen, so folgte nothwendig, daß Christus sein Opfer nicht vollendet habe. So ist mit dem Genugthun. Unser Opfer, das ist, der Tod Christi, ist wohl nur auf einmahl am Kreuz vollbracht worden; es gilt aber vor Gott für und für, bis alle Sünden der Erwählten werden abgethan, und Christus das Reich dem Vater übergibt, daß es keines Mittlens mehr bedarf, sondern Gott alles in allem ist. Wie Christus uns täglich vor dem Vater vertritt, so sollen auch wir unsern eignen Leib und Dank auch täglich opfern, welches alles in uns der Geist Jesu Christi wirkt.

Murer. Wiewohl Christus vollkommen genug gethan hat in Ewigkeit, wie Buzer dargethan hat; ist uns nichts desto minder von Christus befohlen, daß wir uns dessen theilhaft machen mit dem täglichen Opfer der Danksagung und dem Wiedergedächtniß der Messe, nicht darum daß wir Christo sein Leiden mindern wollen, sondern dasselbe feyern mit Wiedergedächtniß des Ein Mahl gebrachten Opfers.

Buzer. Des Todes Christi gedenken und ihm dank sagen heißt nicht ihn wieder aufopfern; und schon ist erklärt, daß man des Leidens Christi durch den Glauben und nicht durch die Meß theilhaftig werden müsse.

Murer. Die Wiedergedächtniß Christi mag nach der Schrift genannt werden ein tägliches Opfer Apgesch. XIII, 12. Diese haben geopfert und gefastet; das war nichts anders als das Opfer der Meß.

Buzer. Λειτουργεῖν heißt nicht opfern. Hebr. I, 14. kommen vor λειτουργικά πνεύματα. Sollte mans dolmetschen „opferliche“ statt dienstbare Geister? Röm. XIII. werden λειτουργοὶ von weltlichem Gewalt verstanden.

Murer. In der Schrift wird von zweyerley Opferung Christi geredet. Erstens von dem Opfer, das da Christus gebracht hat am Holze des Kreuzes. Diese Aufopferung ist nicht sakramentlich, wie wir sagen, und ist nur Ein Mahl geschehen vollkommen gemacht in Ewigkeit. Und in diesem Sinn ist es wahr, daß Christus nicht mehr leiblich aufgeopfert werden kann, wenig als wieder sterben. Die zweite Aufopferung ist geistlich, da Gott dem Vater, die erste Aufopferung neuerdings vorgehalten oder repräsentirt wird mit dem hochwürdigen Sakrament in dem Amt der heiligen Messe. Dieß wird bezeugt durch den Spruch Apgesch. XIII, 1. 2, den Erasmus der hochgelehrte, so übersetzt hat. Was wäre das sonst für ein Dienst (nach alter Uebersetzung) gewesen?

Buzer. Wir fragen vorerst, ob sie mit ihrem Meßopfer vermeinen den Erwählten etwas zu helfen oder nicht?

Murer. Christus hat genug gethan; wir aber sollen uns theilhaft machen mit dem erinnernden Opfer der Meß.

Buzer. Hat Christus alles gethan, so thut ihr nichts.

Murer. Wir bitten Gott in der Meß, daß er uns zu dem Sohne ziehen wolle.

Buzer. Das thun alle Christen. Was Apgesch. XIII, 12. betrifft; so war es ein gemeines Gebet mit Fasten; es waren Propheten und Lehrer, nicht Priester da. Sonderbar ist, daß man des Erasmus Uebersetzung folgen will, da man bisher bey der alten Uebersetzung, die man Hieronymus zuschrieb, bleiben wollte.

Murer will in dem reinen Opfer Malach. I, 11. die Meß haben.

Buzer. Nein, sondern unter jenem reinen Opfer sind verstanden die rechtgläubigen Herzen, ihr Gebet, ihre Hingebung in den Willen Gottes Röm. XV, 16.

Murer. Das kann nicht seyn; denn all unsere Gerechtigkeit ist ja, wie ihr selbst sagt, unsauber vor Gott. Es muß also ein anderes reines Opfer seyn.

Buzer. Es ist geheiligt durch den heiligen Geist; so werden die Herzen, so von ihnen selbst unrein, rein Apgesch. XV, 8. 9. Röm. XII, 1.

Murer. Wyter mag nach miner vorgebnen distinction ein andre schrift harfür bracht werden, nämlich Daniel XII, 10: Und die bösen werdend bößlich handeln, und alle bösen werdend es nit verstön; aber die geleerten werdend es verstön. Und von der 3yt hin, so da hinweg wirt genommen werden das stät opfer, und wirt gesetzt syn der grüwel der erödung, tusend tag zweyhundert und nünzig, das ist als vil als vierthalb jar. Sie hat geredt der prophet Daniel von den letzten 3yten des antichrists; welcher spruch auch anzoogen ist durch Christum Matth. XXIV, 15. Und sytmal daß er spricht, es syg ein stät opfer, und das werd usgehbt<sup>1</sup> werden in der letzten 3yt, kann

<sup>1</sup>) aufgehoben.

und mag nit kummlichen nach recht verstandner geschrift ein ander opfer anzeigen, als ich hoff, dann allein das opfer der meß.

Zwingli. So gnügsam gehört ist, daß kein ander opfer syn mag weder Christus, ouch weder Christus noch die apostel des worts oder dings nit meß,“ oder daß das nachtmal ein opfer sye, ie gedacht habend; so ist gewüß, daß alle kundschaft, die us dem alten testament herfür gezogen wirt, nit gewären mag, daß ein ander opfer sye dann Christus, oder daß Christus kleiner dann einest usgeopfert mög werden. Des spruchs halb Daniel XII. in dreyen wir jnen an, daß dasselbig emsig opfer das lyblich jüdisch opfer gewesen ist im alten testament. Das erfindt sich erstlich Daniel IX, 27. und am XI, 31. Matth. XXIV, 15. und Lucä XXI, 6. soll man lesen.

Murer. Christus hat dise gschrift anzogen im heiligen evangelio, und dazumag nit allein verstanden werden dem büchstaben nach von der ushörung der Opfer der Juden, sunder es müß ouch nach dem geistlichen sinn verstanden werden von der letzten zyt. Das will ich bewären durch den vorgenannten Daniel IX, da er spricht: Das opfer wirt ushören, und der grüwel der irrdung wirt wären oder syn im tempel, und wirt wären bis zu ende. Die hat heiter geredt Daniel von den letzten zytten des antchrists. Und dann so soll erödet werden der tempel; darvor uns gott behüte, daß wirts nit abansahind by unsern zytten.

Zwingli. Die gesagte zyt bym Daniel, so sy recht usgerechnet wirt, zeigt wol an, wann die grüwlich zerstörung kommen werd; dann heiterere prophetie der zyt halb, wann Christus kommen söll oder die grüwlich zerstörung, in dheimem propheten ist. Das aber anzeigt ist der verharrung halb des grüwels der zerstörung, ist wider sy. Dann der prophet sagt, die grusamlich zerstörung werde im tempel syn; das ist so vil gesagt, der tempel wirt so grusamlich zerstört blyben; es ist eine *προσωποποία*, und will sagen, daß der tempel so grusamlich zerstört werde syn bis zu end der welt. Was soll aber das jnen helfen, daß die meß ein opfer sye? Der vermanung halb soll sich one zweifel menglich hüten, daß wir gott nit so schwerlich erzürnind, als das jüdisch volk sich an Christo beschuldet hat. Das wurde aber uns begegnen, nit so man abbricht das, so wider gott ist usgericht, sunder so wir andre tröst, heiland und götter süchend weder den lebendigen gott.

Murer. Dises opfer, darvon Daniel schrybt, mag nit syn der Juden opfer, dann dasselbig by jnen noch wäret; besunder es müß ein ander opfer syn, das werde ushören zu end der welt vierthalb jar.

Zwingli. Obgloch die Juden noch opferend, so ist doch die kraft des usseren opfers hingenommen; wie wol hieby gemeinlich die Juden durch die ganzen welt hin selbs erkennend, daß sy ir priestertum nit meer erkennen. So nun ir priestertum hin ist, als sich ouch an der that befinde, so ist ouch gewüß, daß ouch die ordnung des usopferens hingenommen ist Hebr. VII, 18. Desßhalb noch für und für bestat, daß Daniel von dem jüdischen opfer redt.

Murer. Es mag nit verstanden werden von dem opfer der Juden. Dann obgloch dasselbig nach irer ordnung hätte usgehört, so mag darum nit folgen, daß hie an disem ort von demselbigen geredt werde; dann der Daniel schrybt, daß es allein werde ushören vierthalb jar. Sic will ichs befohlen haben der schrift und dem christenlichen leser.

**Dekolampad.** Der Daniel schreibt in zweyerley weg von ushörung der opfer. Einmal uf vierthalb jar, als cap. VII, 25. Solche ist erfü under dem Antiocho vor der 3yt Christi. Zum anderen by der 3yt der zerstörung Jerusalem. Solche ushörung des opfers die wärt für und für, w meister Ulrich gesagt hat.

**Zwingli.** Deßhalb die ort Danielis nit bewärend, daß die meß ei opfer sye; dann an beiden orten die 3yt langest erfüllt sind. Veranlassent uns ouch uf rechten verstand der gläubigen.

**Buchstab** sagt über Dan. XI, 36. 37. 2. Thess. II, 3. 4. Dan. XII 7. 12. Apokal. XIII, 5: Das Opfer, das vierthalb Jahr aufhören soll, i die Meß, die Zerstörung und Hinnehmung der Meß und aller Ceremonien. Dann wir haben in der Schrift Apogesch. XIII, 2. und außer der Schri Kundschaft, daß die Apostel geopfert, das ist, Meß gehabt haben. Ich b gehre von der Gegenparthen uns eine Zeit anzuzeigen seit der Apostel Zerber, da das Sakrament des Leibs Christi nicht für ein Opfer sey gehalten worden. Allein um der Sünden willen wird es eine Zeit aufhören.

**Dekolampad.** Was der Schulmeister Buchstab zu Erklärung d Prophezehung anführt, geschieht nicht ohne Schmach, wie er auch in seiner Büchlein a) mit Unverstand gethan hat. (Er ist jung, wir wollens ihm bezeichnen!) Als wenn, wo eine christliche Gemeinde sich aufs allernächste a die Einsetzung Christi im Nachtmahl hielte, solches antichristlich seyn sollt. Die Sprüche aus Apokal. reichen nicht allein auf vierthalb Jahr, sonder von der Zeit des Abtretens an bis auf die Wiederkunft des Herrn. Unt dem Antichrist verstehen wir nicht eine besondere Person. Es ist wohl zu Genüge erklärt, wer sich nun eine Zeit lang gesetzt hat an die Statt Gottes und auf wen Paulus im Brief an die Thess. hingedeutet hat. Man merkt nur, was gewisse Leute ansichte, die da der christlichen Kirche ein andere Haupt setzen wollen als Christum. Man sehe an, wie gotteslästerige Lehre seit etlichen hundert Jahren sind gebraucht worden und noch werden. De Sakramente und anderer Artikel halb erfindet sich wohl, wie man abgetreten ist vom Glauben. Johannes zeigt in seiner Epistel, daß schon zu seiner Zeit Antichristen gewesen sind. Alle, die gottselig leben wollen, leiden Verfolgung um Christi willen. Man möchte auch heutzutage wohl sehen, welche di andern begehren zu vertreiben und zu tödten. Wo hat aber Buchstab in der Offenbarung Johannis gelesen, daß das Meßopfer aufhören solle. Wir fürchten uns vor dem Propheten noch nicht.

**Buchstab.** Es freut mich an Dekolampad, daß er meiner Jugend verschonen will, dafür sag ich ihm hohen Dank. Was die unnützen Lehren seit etlichen hundert Jahren betrifft, nehme ich mich derselben nichts an. Es hat auch niemand jemahls von mir gehört, daß ich Mißbräuche irgend einer Art je gelobt habe. Auch habe ich nicht gesagt, daß Johannes in der Apokalypse vom Meßopfer geschrieben habe. Ich habe allein von der zweifachen Anführung der vierthalb Jahre geredet, damit es sich offenbar zeige, daß Johannes in der Apokalypse es zum Theil dem Daniel gleich macht betreffend die Zeit der vierthalb Jahre. Ich hab auch nicht recht verstanden

<sup>1)</sup> berufen.

<sup>a)</sup> Siehe oben Note S. 104.

was Oskolampad meint, wenn er sagt, daß man wohl sehe, welche auf heute Begehren die andern zu vertreiben und zu tödten, deß willens ich ganz und gar nicht bin. Bey der Erklärung der Worte Daniels, die ich vorhin gegeben, bleibe ich.

Oskolampad. Ich auch bey der meinigen.

Huter. Die gschrift durch herrn Silg und herrn Johannes Buchstab als antreffend das opfer der meß hüt und gestern nach der länge (vil schrift) dargethan, namlich Melchisedek, Malachias, Daniel und ander, so die recht verstanden werdend; ist gnügsamlich an'n tag bracht, das opfer der meß gemäß zu syn dem wort Gottes, als ich vertrau. Und underwief mich gemeiner christentlichen kichen, wo ich nit gleichförmig wäre dem gottswort gesyn.

Zwingli. Wir habend all unser tag gehört, welcher sich selbs zu einem jügen darbütet, dem solle man kundschafft nit truwen. So aber min herr warrrer sich ouch gar zu einem richter macht, lüge, wer es im befohlen hat oder im fines urtheils gestan werde; deßhalb es wol by dem gemeinen under-schryben bliben wäre. Wir bezügend uns uf die da gläubigen verstand der gschrift habend.

Huter. Ich setz min sach, wie ich gercht hab, verhoffend damit nüzid verhönt<sup>1</sup> haben.

Am 21. Jänner.

Mr. Johannes Mannberger führt Hebr. V, 1. zum Beweis an, daß die Meß ein Opfer sey.

Haller. Paulus vergleicht Hebr. V. das Priesterthum des alten Testaments mit dem Priesterthum Jesu Christi. Wie nähmlich die Priester des A. Testaments Gaben und Opfer für die Sünden opferten, also hat Jesus Christus, der oberste Priester, sich selbst für unsere Sünden aufgeopfert, und mit dem einigen Opfer vollendet und vollkommen gemacht alle Beheiligten.

Mannberger. Aber diese Worte sind lange nach Christus gesprochen, denn Paulus hat Christus vor seinem Tode nicht gesehen.

Buzer. Paulus hat sein Evangelium, das ist, alle seine Schrift durch die Offenbarung Christi empfangen Gal. I, 12.

Buchstab. Der Gegenwurf, daß der Opferer besser seyn müsse als, was geopfert wird, ist ohne Schriftbeweis. Denn nirgends steht mit ausdrücklichen Worten, daß Abel besser gewesen sey als das, was er geopfert hat. Denn dergestalt würde kein sündigender Priester dürfen taufen; da doch die Taufe besser ist als der Täufer. So hat die Mutter Maria Christum im Tempel aufgeopfert, und ist doch nicht besser gewesen als Christus.

Haller. Was hat Abel geopfert?

Buchstab. Von den Erstgebohrnen seiner Schafe.

Haller. Mich bedünkt, Abel sey besser denn seine Schafe. Der Tauf ist ein äußerliches Element. Maria hat Tauben nicht Christum geopfert.

Buchstab. Der kostlichen Meßgewänder halb haben wir gleichförmige Vorbedeutung im Geseß Exod. XXVIII. XXXV. XXXIX. Und wie Maria Magdalena den Glauben an Christum mit äußerlichen sichtbaren Werken bestätigt hat Luc. VII, 36 — 38; also mag auch ein jeder

<sup>1</sup>) verderbt.



Christ nach seinem Willen Gott mit äußerlichen Dingen, Gaben und Ceremonien dienen; wiewohl hierin zu Zeiten große Mißbräuche geübt werden. Die übrigen von ihm angeführten Sünden und Mißbräuche will ich nicht beschirmen, sondern gestehe, daß wir viel Unfug davon haben.

Haller. Gal. V, 1. ermahnet uns Paulus, daß wir beständig bleiben in der Freyheit, womit uns Christus befreyt hat. Weil nun die Ceremonien außerhalb des göttlichen Wortes unsere Gewissen gefangen und gebunden haben, so sollen wir uns billig derselben entschlagen, da wir nicht mehr unter dem knechtischen Joch des Gesetzes gefangen sind. Magdalena hat ihren Glauben mit dem Werke der Liebe gegen Jesum bezeuget; das sollen wir thun gegen unsern Nächsten. Im Uebrigen bestätigt Buchstab unsere Schlußrede.

Buchstab. Ich weiß nichts davon, daß das Brod solle angebetet werden, aber das, was unter der Gestalt des Brodes ist, welches keine Schriftstelle verbietet. Vom Genuß des Sakramentes unter beiden Gestalten sage ich nichts; denn was die allgemeine christliche Kirche annimmt, will ich auch halten.

Mannberger. Diemyl und das nachtmal Christi genannt wirt coena und dankagung, so wirts ouch genannt ein testament Christi Matth. XXVI, 28. Diemyl es nun ein testament genannt wirt, so hat ein iedlich testament ein vollführer, executorem. Daß aber die apostel vollstreckt und vollführt habend das testament Christi, bewären ich durch die heiligen schrift Job. XIX, 27. Do Christus am früz gemeert hat sin testament, und sin müter Mariam befohlen Johanni, und gesprochen: Ecce, mater tua, nimm war din müter; spricht der text am selben ort: Und us diser stund hat er sy genommen in sin hüt. Da ist klar offenbar, daß us befelch Christi Johannes soll syn ein zügebner hüter Mariä.

Zwingli. Es ist klarlich gnüg anzeigt, daß das testament, das uns gott gemacht hat, ist gnädige vergebung unser sünd; und wie ein jedes testament in kraft und wesen kommt, wann der stirbt, der das testament gemacht hat, daß also Christus Jesus, der sun gottes, gestorben ist, und das testament befestnet mit sinem tod. Es ist ouch öffentlich erfunden, daß nit allein das fleisch Christi loblich geessen nit das testament ist; sunder ouch sin eigen blüt nit das testament ist, sunder das, mit dem das testament ist ufgericht, wie erst und vormals gehört. Die testamenten aber oder usrichter<sup>1</sup> sind die apostel, ist wol recht geredt. Sy teilend aber das testament us, das ist, die vergabne nachlassung der sünden, wie Lucä XXIV, 47. Matth. XXVIII, 19. Marci XVI, 15, daß die nachlassung der sünd geprediget solle werden durch die ganzen welt hin. Das von Johannsen und Maria angezogen ist, gloubend wir gern, daß die müter Christi Johannsen sye befohlen, und er dero züchtig<sup>2</sup> und getrümlig gewartet habe.

Mannberger. Christum dem Vater aufopfern für die Sünde der Lebendigen und Todten dünkt mich der Schrift gemäß aus den Worten Christi: Dieß ist der Kelch, der ausgegossen wird für eure und viele Sünden der Menschen; und: So oft ihr das thut, so thut es zu meiner Gedächtniß.

<sup>1</sup>) Vollzieher. <sup>2</sup>) geziemend.

**Sechste Schlußrede. Wider die Fürbitte.**

„Wie Christus ist allein für uns gestorben, also soll er ein einziger Mittler und Fürsprecher zwischen Gott, dem Vater, und uns gläubigen angerufen werden. Deshalb all ander Mittler und Fürsprecher ußerhalb diesem ist angerufen von uns on grund der schrift ufgeworfen.“

Kolb. Christus allein und niemand anders ist für uns gestorben; darum ist er allein ein Mittler zwischen Gott und dem Menschen, Christus Jesus, Gott und Mensch, 1. Tim. II, 5, durch welchen wir allein mögen kommen zu dem Vater Joh. XIV, 6. Ephes. II, 18. Darum sollen wir in allen unsern Anfechtungen und Beschwerden zu ihm allein laufen, rufen und schreien, wie er uns ermahnt Matth. XI, 28. Denn er ist der einzige, an dem Gott sein Wohlgefallen hat Matth. XVII, 5. Darum soll kein anderer von uns Gläubigen als Fürsprecher angerufen werden als er allein. Indem nun gegen so vielfache helle Zeugnisse der Schrift unser einige Mittler und Seligmacher Jesus Christus jetzt seit langer Zeit auf die Seite gestellt worden, hat man ohne allen Grund der Schrift nicht nur vierzehn Nothhelfer erdacht, sondern selbst bey jedem elenden Bildstöcklein Trost und Hülfe gesucht, und ist die ganze Welt voll Abgötterey worden; dessen dann Bischöfe und Pfaffen wenig geachtet, ja vielmehr dieselbe aufgerichtet und bestätigt haben. Dieß hat uns veranlaßt diese Schlußrede zu predigen.

Hans Wächter von Schenkenberg, Bauersmann. a) Ehrwürdige, fromme Christen! Es hat der Pfarrer von Brugg wider diesen Artikel öffentlich gepredigt. Dem habe ich dann widersprochen laut meiner gnädigen Herren Mandat. Darum fordere ich ihn auf und begehre, er solle, wo er solcher Meinung noch wäre, seine Gründe und Ursachen anzeigen; so will ich ihm freundlich Antwort geben. Der Inhalt seiner Predigten drang nämlich auf die Fürbitte und Anrufung der Seligen anfänglich nach 1. Machab. IV, 10. mit den Worten des Judas an das Volk: „Lasset uns rufen in die Himmel, so wird sich Gott unser erbarmen.“ Da hat er zu verstehen gegeben, Judas habe nicht gesprochen: Lasset uns zu Gott rufen, sondern: in die Himmel, &c. Dabey hat er wohl zugegeben, daß es nicht unrecht sey auch zu Gott zu rufen; Judas habe aber das Volk ermahnet in die Himmel zu rufen. Was aber die Himmel seyen, bewährt er mit Psalm XLX, 1: „Die Himmel verkünden dein Lob,“ worunter er die Seligen oder Heiligen im Himmel versteht. Darum begehre ich zu wissen, ob er noch derselben Meinung sey.

Johannes Lottstatter, Pfarrer zu Brugg. Da ich von diesem Biedermann aufgefordert bin Antwort zu geben wegen der Predigt, die ich an Allerheiligen Tag zu Brugg gehalten über der Jungfrau Maria und aller Heiligen Fürbitte, ob ich jetzt noch derselben Meinung sey oder nicht; so antworte ich: Was ich damahls gelehrt habe, zu dem bekenne ich mich jetzt noch. Ich habe mich damahls auf die heilige, allgemeine, christliche Kirche wie auch an M. G. S. Mandat verlassen, und glaube christlich und gehorsam

a) Wächter hatte dem Pfarrer Johannes Lottstatter zu Brugg in einer Predigt über die Fürbitte der Heiligen widersprochen. Beide wurden deswegen auf die Disputation gewiesen. Der Pfarrer bestand übel, und mußte dem Bauer drey Kronen für die Reiskosten bezahlen. (Bern. Mausoleum II. 91. ff.)

gehandelt zu haben. Hiemit empfehle ich es zu disputiren denen, die gelehrter sind als ich, denen ich mich unterschrieben habe.

Wächter. Auf dieses nun, was er anzieht, wie M. G. H. Mandat auf die sieben Sacramente und andere Ceremonien weise, sage ich nein dazu. Das letzte Mandat M. G. H., das so christlich und göttlich ist, enthält solches nicht. Darum lasse ich ihm das nicht gelten. Allein das soll man predigen, was mit göttlicher, wahrhafter und biblischer Schrift kann vorgebracht werden. Daraus beweise er seine Predigt! Angenommen, das Buch der Macchabäer sey biblische Schrift, so will doch Judas nichts andern, als man solle zu Gott rufen, der im Himmel wohne; wie auch David spricht Psalm CXXIII, 1: „Zu dir, Herr, hebe ich meine Augen auf, der du in den Himmeln wohnest;“ wie auch Christus uns beten lehrt Matth. VI, 9: „Vater unser, der du bist in den Himmeln.“ Hat er nun seines Theils den Gelehrten seiner Parthen das Disputiren überlassen, so mag und will ich das wohl auch thun, und es meinen christlichen Brüdern und Herren hier empfehlen.

Lottstätter. Wie ich mich erklärt habe, dabey will ich es auch bleiben lassen; da ich mich nicht darauf versehen habe, mit ihm zu disputiren, noch viel weniger mit den Hochgelehrten da, sondern allweg meinen Glauben öffentlich zu bekennen auf bessere Belehrung hin.

Wächter. Meine gnädigen Herren haben mich dazu aufgefordert. Ist das euch nicht zu wissen gethan worden, so wissen es doch meine Herren wohl.

Murer. Weil eine ganze christliche Gemeinde immer auf die Fürbitte der hochgelobten Jungfrau Maria und der lieben auserwählten Heiligen gehalten hat, verwundert uns nicht wenig über diese Schlußrede. Christus sagt Matth. XV, 13: „Jede Lehre oder Pflanzung, die nicht vom himmlischen Vater kommt, wird ausgerottet.“ Nun ist die Lehre dieser Schlußrede etwa vor tausend Jahren auch erweckt worden durch den Vigilantius, ist wieder ausgerottet worden diese lange Zeit, und ist wieder angenommen worden die Ehre der hochgelobten Gebährerin Christi und der lieben Heiligen; darum uns billig allen dabey zu bleiben gerathen sey. — Daß Christus für uns gestorben sey, glauben wir alle, und daß nur Ein Mittler sey, der uns erlöst hat, und sonst niemand. Aber es wird ein Mittler erfunden in der Schrift nicht bloß zu unserer Erlösung, sondern daß er Gott für uns bitten möge. Das ist kundlich in allen Episteln Pauli, daß er zu allererst für diejenigen zu bitten pflegt, an welche er schreibt. Desgleichen begehrt er auch das Mittel der Fürbitte von andern Menschen 2. Thess. III, 1: Ihr Brüder, bittet Gott für uns. Wenn aber die Lebendigen hier auf Erden Gott für uns bitten mögen, so mögen es auch die im Himmel. Das bewähr ich also: Paulus spricht 1. Cor. XII, 27: daß wir allesammen Glieder in Christo sind. Nun ist das die Eigenschaft der Glieder, daß eines dem andern behilflich seyn soll. Und davon werden nicht ausgeschlossen die lieben, auserwählten Heiligen im Himmel; denn sie bleiben allweg Glieder Christi, des Herrn.

Wächter. Lieber Herr! Da ihr angezeigt die Fürbitte der Heiligen oder Seligen zur Zeit der Apostel, so begehren wir, daß ihr sie uns vortset aus göttlicher Schrift.

Murer. Wir sind alle Glieder, wie schon gesagt.

**Zwingli.** Daß der heiligen fürbitt jres verstands ie und ie gewesen sye, mag mit biblischer schrift nit bybracht werden. Dann daß die müter gottes und die seligen, die by gott sind, ie angerüft syend zu der apostel zoten, mag sich gänzlich nit erfinden. Wir lassend ouch gern nach, daß all: pflanzung, die der himmelsch vater nit gepflanzt hat, usgerüet werde. So nun der heiligen fürbitt und anrufen, als sy es verstand, in göttlicher schrift nit erfunden wirt, so soll es billich usgerüet werden. Des mittlers halb nemend wir uns jrer abteilung nützlich an; dann wir redend hie, als die schlußred hat, allein von dem mittler, der ein gewüßer, ungezwifelter fürständer<sup>1</sup> und freidmacher zwüschen gott und uns iye; das ist allein Christus Jesus; und lutet die schlußred selb also: Wie Christus allein für uns gestorben ist, also soll er ein einiger mittler zwüschen gott, dem vater, und uns syn. Der glider und ganzen lychnams halb sicht ein iedlicher, daß Paulus 1. Cor. XII, 12. die glider und den lychnam Christi allein beschreyt, der noch in disem zyt ist; lassend uns deß uf den text (der ward gelesen). Deßhalb diß argument wol das bewärt, daß wir für einandern bitten söllind, diemyl wir in diser zyt sind; aber das anrufen und fürbitt dero, so uffert disem zyt sind, wirt nit bewärt.

**Murer.** Ich fragen uf dise ynred, ob nit die userwählten heiligen im himmel all unser mitglieder syend.

**Zwingli.** Antwort: Sy sind unsere glider des einigen gottes halb, den sy iezundan besitzend, mitniessend und ynnemend. Der mänglen halb, die wir tragend in disem zyt, sind sy nit meer unser mitglieder; dann die heiligen gottes berürt kein hiß noch arbeit noch schmerz meer, wie Jesaj. XXV, 5. 8. stat; deßhalb sy nit der glider sind, von denen Paulus an genanatem ort redt.

**Murer.** So die lieben heiligen mitglieder Christi sind, so müßend sy ouch unsere glider syn, dann es ist alls ein lyp, so mögend sy ouch für uns bitten. Das bewären ich zu einem überfluß us dem büch Apocal. V, 8: Und do das lamm das büch nam, do sielend die vier thier und vier und zwänzig ältesten für das lamm, und hatt ein iedlicher harpfen und guldin schalen voll geröuchs, welches sind die gebet der heiligen. Sic beschreyt der heilig Johannes das gebet der userwählten heiligen im himmel.

**Zwingli.** Es ist gnüg gesagt, wie die userwählten gottes in der seligkeit Christi glider sind und unsere mitglieder. Und daß sy unsere mitglieder des lychnams, so noch hie ist, syend, vermögend die wort Pauli nit 1. Cor. XII, 12; dann die mängel, die da der heiligen kilchen zugeben werdend, gezimmend jnen nit. Us Apocalypsi nemend wir kein kundschaft an, dann es nit ein biblisch büch ist; wie wol alles, das sy derglychen harnn möchtind züchen, uns dienet und nit jnen.

**Murer.** So meister Ulrich spricht und gibt nach, die userwählten heiligen im himmel syend glider Christi, aber nit wie wir glider Christi genannt werdend; us dem folget aber, daß die userwählten heiligen gott für uns bitten mögind; dann wir habend geschriben 1. Joh. II, 1: So ieman sündiget, so habend wir ein fürsprechen vor gott, dem vater, Jesum Christum. So nun die lieben heiligen im himmel sind glider Christi, und das haupt

<sup>1</sup>) Vertreter.

Christus für uns bittet; warum wolltend dann sich sine glider im mit gleichförmig machen im gebet. Daß er aber spricht, das buch Apocalypsis sey nit ein biblisch buch, vermeinend wir nein; dann allenthalb, wo die biblischen bücher gedruckt werdend in der christenlichen kirchen, so ist allweg damit begriffen das buch Apocalypsis, dann der heilig evangelist sanct Johannes hat dasselb geschriben.

Zwingli. Uf sinen syllogismum folgt nit: Christus ist unser mittler, fürbitter oder fürständer 1. Joh. II, 1; so sind ouch die heiligen fürbitter, mittler und fürständer. Dann wie allein der, der gottes sun ist, den tod für uns erlitten hat; also mag ouch derselb allein unser mittler sun. So die seligen by gott nach der natur und weisen nit gött sind; so habend sy den tod nit für uns erlitten, so sind sy ouch nit unser mittler, dermaß wir von mittlern redend. Da er spricht: Warum solltind sy im nit gleichförmig sun? Antwort: Darum daß jener gott ist und sy nit, und daß uns gott mit sinem wort und gheiß Christum zu einem mittler verheißt und aber der seligen keinen. Das buch Apocalypsis sey Johannis evangelistä, wirt mit keiner schrift noch histori bybracht.

Murer. Daß meister Ulrich zuletzt gesprochen hat, das buch Apocalypsis möge nit bewärt werden mit biblischer schrift, wirt im nit helfen; dann glöcher wys wöllt ich zu im sprechen und in fragen: wo er mit biblischer schrift bybringen wöllt, das evangelium Johannis wäre Johannis, desgleichen andre bücher ouch? Daß er aber gesprochen hat: Obgleich die userwählten heiligen im himmel glider Christi syend, folget darum nit hernach, daß sy gott für uns bittind; will ich bewären, daß sömlichs wol zu glouben ist; dann daß ein mensch hie uf erdrich für den andren bittet, beschicht us brüderlicher liebe, welche liebe von den heiligen im himmel niemermeer wirt genommen 1. Cor. XIII, 8.

Zwingli. Der nam und überschrift Apocalypsis zeigt uns gnüg an, daß es nit Johannis, des evangelisten, ist, der also lutet: „Apocalypsis des heiligen Johannis theologi,“ ich geschwung der leerern.<sup>1</sup> Aber der seligen fürbitt us 1. Cor. XIII, 8, darum daß sy in der liebe syend, die von den heiligen nit genommen werde, stryket gleich als vil als vormalen das argument vom lychham und den glideren. Dann hie nit die liebe beschriben wirt, die die seligen im himmel habend, die ein ewige wunn und fröud ist one alles leid und bekümmernuß; sunder es wirt hie beschriben die liebe, die wir menschen in disem zyt habend, und heißt das wort: „Die liebe wirt nit von jnen genommen,“ nit also by Paulo, sunder: „Die liebe felt nit;“ und anlassend uns uf die wort Pauli. 1. Cor. XIII, 8.

Murer. Wir blybend by dem, und hoffend, das buch Apocalypsis solle biblisch syn; und befelchend es darby einer christenlichen gemeind.

Zwingli. So befelchend es wir ouch der christenlichen gemeind und denen, so den titel verstand.

Murer. Daß aber meister Ulrich geredt hat, Paulus zun Corinthern 1. XIII, 8. rede nit hie von der liebe der heiligen, ist one zwifel nit; dann er spricht: „Die liebe wirt niemermeer ushören;“ und ich mein ouch nit, daß er dörfe sprechen, daß die userwählten heiligen im himmel nit sölltind

<sup>1</sup>) Kirchenväter.



die göttlichen liebe haben, ja auch überflüssiger, dann kein mensch möge haben hie in diser zyt.

Zwingli. Wir bekennend, daß die liebe der userwählten seligen gar vil anderst unbresthafter und grösser ist dann die liebe der sterbenden.<sup>1</sup> Das streydet aber nit wider uns, dann wir anzeigend, daß da Paulus redt von der liebe, die wir in diser zyt habend; dieselben bresthaftig liebe mögend wir den seligen gottes nit zurechnen, wie in den Worten Pauli angezeigt ist.

Murer. Noch ist vorhanden min fürgewendt argument zum teil: So Christus für uns bittet im himmel, und unser widerparty zügibt das fürbi. der menschen hie uf erdrench; so soll es auch denen im himmel verlangen.<sup>2</sup> Dann warum? Entweders die heiligen im himmel betend nit für uns wie hie die lebendigen uf erdrench, darum daß es jnen nit zimmt; so wurde es auch Christo nit zügerignet werden. Oder es ist ein sömlich ding, das allein Christo zühöret, nämlich das beten im himmel; so solle es auch nit zügelegt werden denen hie uf erdrench, das aber nit syn mag.

Zwingli. Diß ist alles verantwort. Und wie das ein folg sye: Christus stat für uns da oben, darum wir gottes wort habend; und wir söllend hie für einandren bitten, darum wir auch gottes wort habend; so folge nun, daß die seligen da oben für uns bittind, darum wir kein gotteswort habend; beßlich ich allen gläubigen, die sich gottes wort allein lassend versichern.

Murer. Dise antwort wirt nit gnüg syn; dann so Christus für uns bittet im himmel, so mags auch mit keiner schrift abgeschlagen werden den heiligen im himmel. Das bewär ich us dem heiligen evangelisten Johannes XVII, 22. Spricht Christus: Vater, die eer, die du mir geben hast, die hab ich jnen geben; uf daß sy ein ding sygind, glich wie auch wir ein ding sind, ich in jnen und du in mir. Sind sy nun ein ding mit Christo; so wirt one allen zwynfel jnen das bet nit abgeschlagen werden mit biblischer gschrift.

Zwingli. Das wort Christi Johannis XVII, 22. lutet nit von den seligen, die usserhalb diser zyt sind. Verlaß mich uf die wort Christi.

Murer. Hat Christus gebeten, daß die jünger hie uf erdrench ein ding mit im syend siner gnaden und geist halb; vil meer sind die userwählten heiligen im himmel ein ding mit der gnad und geist in Christo; und also mögend sy auch überflüssiger<sup>3</sup> für uns bitten im himmel dann die, so hie uf erdrench sind. Dann der prophet David schrybt Psalm XXXII, 6. von nachlassung der sünd, und darnach: Für die wirt bitten ein iedlicher heiliger in der zyt, so es geschicht oder zimmlich wirt.

Zwingli. Von der einigkeit aber redt hie Christus nit sunder von dero, die den menschen zimmt hie in disem zyt. Der psalm ist nit wider uns; dann sanctus heißt ein heiligen, das ist, ein gläubigen oder gottesfürchtigen; die werdend gott zü irer zyt bitten.

Murer. Das fürbitt der userwählten heiligen im himmel will ich bewären us dem propheten Jeremia XV, 1, da er spricht: Wann Moses und Samuel vor mir stündend, so ist min seel nit gegen dem volk. Hie ist offendor, daß der prophet Jeremias hat geredt von den abgestorbenen im himmel; dann zü der zyt sind sy langest gestorben gesyn.

<sup>1</sup>) Sterblichen. <sup>2</sup>) zukommen. <sup>3</sup>) fruchtbarer, ergiebiger.

Zwingli. Ich frag ūch, ob Moses und Samuel vor der zůkunft Christi im himmel gewesen syend oder nit?

Murer. Sprich ich nein.

Zwingli. So ist ūwer argument nüt.

Murer. Gott hat angezeigt in disem spruch, daß die abgestorbnen wol ūns bitten mögind; dann was wolt er sprechen: „Wann Moses und Samuel vor mir stündend,“ wann es jnen nit hätte mögen zůgelegt werden zů bitten? Als das wäre ein ungeschickte red, wann man spräche: ob sonn und mon bätind den herrn für das volk, wurdind sy nit erhört; dann dise zwei creaturen die mögend sōmlichs niemermeer begrifflich syn.<sup>1</sup>

Wächter. Lieber herr, was wend jr us disem spruch schliessen? Jesajas LXIII, 15. zů gott spricht: So schow nun vom himmel herab, und lůg von diner heiligen wonung und herrlichkeit. Wo ist din yfer und macht, die menge diner herrlichkeit, und din erbarmung, die sich zuch gegen mir erzeigt hat? Du bist doch unser vater; und Abraham weist nüt von uns, und Israel hat uns nit erkennt.

Murer. Was wellend jr datus schliessen, daß uns unser vater Abraham nit bekenn<sup>2</sup>t hat und Israel? Das ist zů verstōn von der person. Und obs gleich also wäre, das wir ouch mögend zůgeben, daß die alten vāter nit alle ding habind gewüßt von uns menschen uf erdtych in der vorhöll; vil meer doch mögend sy es wüssen im himmel. Dann, wie Johannes schrybt im heiligen evangelio, das ist das ewig leben, daß sy dich einigen gott erkennend; so sy nun gott erkennend im himmel, wie wolltind sy nit etliche andre ding erkennen in Christo.

Zwingli. Das wort Johannis hat den sinn, daß diß fůre zů dem ewigen leben, gott erkennen und Jesum Christum. Was dienet aber das uf die schlußred?

Murer. Diemyl der rych mann Lucā XVI, 27. gebeten hat in der höll für die uf erdtych; vil meer söllend wir glauben, daß die userwāltē im himmel gott für uns bitten mögind.

Zwingli. Daß Lucā XVI, 27. dermaß geschriben, ist ein ynleitung und leer, daß die abgescheidnen vergeblich betind; werdend ouch nit erhört, ob sy gleich betend; und dienet die meinung uns und nit jnen; und ist ein παραβολή. Gott hat sich selb vorgebildet durch Abraham; durch den Lazarum ein ieden, der uf gott vertraut; dann so vil vermag חַיִּי אֱלֹהִים, cui robur est deus; durch den rychen die kinder diser welt; und will anzeigen, daß, die uf gott vertraut sind, von stund an, so sy us diser zyt scheidend, in die schoß und fröud gottes kommind; die aber nach iren glůsten in disem zyt lebend, werdind ewiglich verdammt; und wirt hie Abraham nit für sin peccation angezogen, sunder, wie gsagt ist, bedütet die person gottes.

Am 22. Jänner ward nicht disputirt. a)

<sup>1</sup>) verstehen. <sup>2</sup>) gekannt.

a) Es war der Festtag des heiligen Vincentius, Patrons der Stadt Bern. Die Eborherren fragten den Rath, was sie thun sollen? Die Antwort war: Wer die Lehre der Schlußreden annehme, soll nicht Mess lesen; die andern können ihre Ceremonien verrichten wie gewöhnlich. Nun wurden die Kerzen für die Messe angezündet; aber niemand las weder Frühmess noch Vesper, weder große noch kleine

Am 23. Jänner.

**Buchstab.** Christus hat Luc. XVI, 9. gesprochen: Machtet euch Freunde dem Gute der Bosheit; auf daß, so ihr Mangel leiden werdet, sie euch die ewigen Tabernakel aufnehmen. Nun mögen uns keine aus ihrer eignen Kraft in die ewigen Tabernakel aufnehmen als allein mit Fürbitte für uns, was wir ihnen auf Erde erwiesen haben mit Almosen und Barmherzigkeit.

**Haller.** Christus redet von den lebendigen Heiligen, die Armuth und Leiden, mit denen wir unsere zeitliche Habe theilen sollen; damit, wir durch den Tod von Verwaltung des zeitlichen Gutes abgestoßen werden, sie uns in die ewigen Tabernakel aufnehmen; nicht sie sondern Gott in dessen Willen, was wir ihnen gethan haben in seinem Namen; denn wir werden Zeugniß geben unserm Glauben, den wir durch die Werke der Liebe an ihnen geübt haben, und wie alles das Christo Jesu geschehen ist, was wir den Armen erwiesen; also wird auch die Wiedergeltung ihnen gelegt, die doch allein Gott thut Matth. XXV, 31.

**Buchstab.** Die Apostel haben auf Erden für die Menschen gebeten, welche durch den Willen Gottes gesund und etliche lebendig gemacht. Ich gehöre Schriftbeweis, daß sie solches im Himmel nicht mehr vermögen, wo ihnen solcher Gewalt genommen worden sey. Sollten sie im Himmel minder vermögen denn auf Erden?

**Haller.** Vom Amt und Thaten der Lebendigen folgt nicht auf die Abgestorbenen.

**Buchstab.** Ihr habt noch nicht bewährt, daß sie nicht für uns bitten können.

**Haller.** Wir haben einen einzigen Mittler. Und das Gebet, weil es aus dem Glauben und der Hoffnung geschehen, und die Heiligen darüber erhoben sind; so folgt, daß sie nicht beten.

**Buchstab.** Eure Sprüche würden eben so erhalten, daß wir Lebenden nicht möchten beten. Daß die Heiligen beten, haben wir Kunde aus Dan. V, 10. und 14.

**Haller.** Das erste folgt nicht daraus. Selige anzurufen ist noch keine Schrift vorgebracht. Was aus Daniel angezogen worden, ist von Lebenden geredet, die von Tyrannen genöthigt wurden. Das Wörtlein „heilig“ wird in der Schrift allen Christen zugelegt.

**De Kolampad.** Der Prophet (Daniel) will uns sagen, das Urtheil über den König Nabuchodonosor sey schon ergangen.

**Buchstab.** Da Christus unser einziger Mittler ist, und uns Lebendige lehrt für einander bitten, so ist solches den Todten nicht abgeschlagen, weil wir auch keine heitere Schriftstelle dafür haben. Der Spruch Daniels zeigt uns an, daß er sey vom Himmel herabgestiegen; und das kann nicht wohl auf einen Lebendigen dienen.

---

Nesse, noch that eine andere gottesdienstliche Verrichtung. Nur die Metzger ließen durch ihre zwei Kaplane auf ihren Altären lesen und des andern Tages eine Jahreszeit für die Verstorbenen halten. Der Organist spielte statt des Magnificat auf der Orgel das Lied: „O armer Judas, was hast du gethan, daß du den Herrn verräthest!“ Das war das letzte Stück — denn bald ward die Orgel abgebrochen. (Bern. Mausoleum.)

Haller. Ich frage, ob ihr bekennet, daß Christus ein genügsamer Mittler sey?

Buchstab. Ja.

Haller. Christus ist unser einiger Mittler, deßhalb wir keines andern Mittlers bedürfen. Der Spruch Daniels ist eine Vision.

Buchstab. Heliiu gibt Hiob (XXXIII, 23. 24.) einen Rath, damit er von seiner Widerwärtigkeit entlediget würde, und spricht: „So da wird ein Engel seyn, der da für ihn redt, und verkündt die Frömmigkeit des Menschen; wird sich Gott über ihn erbarmen und sagen: Erledige ihn, damit er nicht hinabsteige in die Zerstörung.“ Hier haben wir Kundtschaft, daß die Engel mögen für uns bitten. Wie viel mehr die Heiligen? da Paulus 1. Cor. VI, 3. spricht: „Wisset ihr nicht, daß wir die Engel urtheilen werden?“ Haben nun die Engel solchen Gewalt; wie viel mehr die, so über sie urtheilen werden.

DeKolampad. Der angeführte Spruch aus Hiob beweiset nicht, daß den Engeln Bitte oder Fürbitte zugegeben werde; sondern viel mehr, daß der Engel ermahne oder etwas verkünde, und so kräftig unterweise und lehre, daß der Mensch hernach Gott bitte, weil er von dem Engel bewegt worden ist, und also die Barmherzigkeit Gottes erlange.

Buchstab. Noch ein Spruch Zachar. I, 12. 13. Der Engel Gottes spricht: „Herr, wie lang erbarmst du dich nicht über Jerusalem.“ Also mögen die Engel für uns bitten.

DeKolampad. Es steht nicht da, daß der Engel gebeten habe. Es steht auch nicht da, daß Gott sein Gebet erhört habe. Es ist aber ein Schematismus, das ist, in dem Gesichte wird der Prophet durch das Vorgeben solcher Worte des Engels gelehrt, daß die Zeit der Wiederaufbauung Jerusalems schon vorhanden sey.

Buchstab. Wir möchten noch haben Kundtschaft us Tobia, Baruch, Macchabäorum und Apocalypsi; so laßt man es uns nit zu.

DeKolampad. Der schülmeister sollt wissen, daß die bücher, so by der bibel zusamen gesetzt sind, ein underscheid habend, und sind nit gleichs gewichts. Etlich bücher sind darzu verordnet, wo man von dem glauben reden will, daß man zügniß dörf anziehen wider die widersächer. Die werdend genannt Canonici, darum daß sy uns söllend syn als ein regel oder richtsicht in sachen des glaubens; und dero bücher dheins wirt jnen abgeschlagen. Andere bücher werdend gelesen, darum daß sy einweder gut exempel oder ouch ermanung habend; aber doch nit sölichs ansehens sind, wo man vom glauben handeln will, daß man us solchen büchern Kundtschaft nemen söll. Die nennt man Apocrypha. Und darum hat sich der schülmeister nit zu beklagen.

Buchstab. Diemyl wir christen sind, söllend wir uns deß behelfen, so die christenlich kilch brucht; und so wir von derselbigen wurdind treten, wüßtind wir nit, welche evangelia wir sölltind halten; so doch erfunden wirt, daß wol zehen habend evangelia geschriben. Und die da sagend, daß Apocalypsis nit sye Johannis, des evangelisten, die sagend ouch, daß die epistel zü den Hebräern nit Pauli sye; us welcher epistel unser gegenparty nach irem verstand alle gründ hat wider die meß, daß sy nit ein opfer sye.

Zwingli. Wir bruchend gern, das die christenlich kilch brucht, aber

des in sinem wert. Es sind bücher im alten testament, welche die kinder israel in der summe und zal der heiligen gschrift nie habend angenommen id zü bewären, wie vor durch Oskolampad geredt ist. Also sind ouch in dem neuen testament. Die bewärnuß der kirchen ist nit das bewären der sammen kommenden bischöfen, sonder das bewären aller rechtgläubigen. Die bücher, dero kundschafft wir nit nemend in bewärnuß der schweren händel des gloubens, verwerfend wir nit, gleich wie ouch die wyber in der kirchen nit verworfen werdend. So man aber ernstlich sachen bezügen soll, nimt man ir kundschafft nit an. So nun diese disputation ein so groß ansehen hat, habend wir nach dem bruch aller geleerten und gottsfürchtigen lein lassen die kundschafft gelten, die nieman verwerfen mag; nit daß in den geschriften, deren sy sich klagen, üzid sye, das der prädicanten schlußreden schwächeren, sonder daß man gewüsse ordnung hielte, wie vorgelegt. In der epistel zü den Hebräern halb sagend wir, daß wir hie einem ieden sin teil lassend, wer sy geschriben hab. Ich für min person erkenn nit anders, an daß sy Pauli sye, und das von etlicher Hebraïsmen wegen, ouch des ist halb und der feste,<sup>1</sup> so der heilig Paulus in andern existen hat. Doch, sy sye, weiß sy welle, so ist sy von den rechtgläubigen allweg durch den geist erkennt, daß sy des wert sye, daß man die schweren sachen des gloubens us iren kundschaffen möge bewären; und obgleich das opfer der epistel zü verwerfen grossen grund in der epistel hat, so ist doch in andern existen Pauli und evangelien der gründen gnüg die elb zü verwerfen, wie langsam gehört ist. Von vil geschribnen evangelien,<sup>2</sup> daß wol vil namen ren, die evangelia geschriben habend, fürgeben sind; aber derselben gschrift so kindlich gewesen und dem waren gottswort so ungleichförmig, daß die nger Christi so ungründter leer nit lönnend verdacht syn, darum daß sy in christenlichen volk nie sind angenommen.

**Buchstab.** Von kürze wegen laß ichs by miner vordrigen red blyben, g also: Christus hat uns geboten vater und müter zü eeren Marc II, 10; folget, daß er solichs ouch gethon hab; darum wir christen ouch llich söllend eeren die hochgelobten künschen und ewigen jungfrowen Mariam, ß sy uns teilhaftig mach irer gnad, dero sy voll ist Luc I, 28. Desß wir i figur habend in dem alten testament von Bathseba, der müter Salomonis. ieng zü irem sun Salomon etwas von im zü begeren; antwurt ir Salomon id sprach: Beger, min müter, dann es ist nit billich, daß ich min ansicht von dir wende 1. Regum II, 20. Ja vollkommenlich wirt die jungfrow Maria zü irem sun sprechen: O künig, ob ich hab gnad funden in dinen ighen, und ob es dir gefällt, so schenk mir die seel, für die ich bitte, und in volk, für welches ich ernstlich bitte. Diese figur wirt anzeigt Ester VII, 3. iemit will ich beschlossen haben die schlußred von fürbitt der heiligen.

**Zwingli.** Daß Christus sin müter vereert hab nach vermögen des sages, bewärt nit, daß sy darum sye zü gott gemacht, oder iro göttlicher halt geben; dann es stat geschriben Jesaj. XLII, 8: Ich wird min er nem andren geben. Wir sehend Joh. II, 4, do die jungfrow Maria Christum erfordert, daß er dem mangel am hochzyt zü hilf käme, Christus zü ir spricht: Wyb, was nimst du dich min an; min zyt ist noch

<sup>1</sup>) Festigkeit.    <sup>2</sup>) „weiß ich“ ist hier zu ergänzen.



nit die. In welchen worten er jr abschlecht, daß sy im nit gebieten solle in den dingen, die den gewalt der gotttheit antreffend. Desgleichen hat man auch Lucä II, 49. Die figur Bathseba und Salomons lassend wir nit ein figur des syn, das sy anzeigend, sunder es ist eine anagoga; dann dieselben nüt meer bewärend weder geschmäck und rouch ob dem gesagten<sup>1</sup> mal, spysen. Dann daß darzü die anagogen gebrucht werdend, soll vorhin in hellen worten gottes grund haben; und dann sind sy ein zierd und nit die gründ. Wellend hieby ordenliche eer der seligen ewigen magd Mariä dheines wegs geschmälert haben.

Guter. Der will unsers erlösers ist, daß wir uns leerind von sünden x. Habend das durch den propheten Ezechiel XVIII, 32: Ich will nit den tod des sünders, sunder daß er sich bekeere und lebe. So der will gottes ist, daß wir von sünden entlediget werdind, so sind die seligen nit wider den willen gottes sunder in sinem willen bestätigt; warum wolltind dann die glider sich nit verglychen dem haupt mit bitten? Als wir habend Lucä XX, 35: Ey mannend nit und wybend nit, und mögend fürhin nit sterben; sy sind glich den englen, und sind sün gottes. Und so nun der engel dienstbar ist und bittet, so bittend ouch die seligen, so sy den englen glich sind. Item so wir zü den heiligen gond, und die kilchen heimsüchend, daselbs unser gebet zü versüren, ist nit one ursach; dann wir habend des ein gezügnuß Genesis XXVIII, 17, do sich verwundert Jacob von siner lägerstatt, und sprach: O wie forchtsam<sup>2</sup> ist dise statt; hie ist nüt anders dann das hus gottes und thor des himmels. Christus ist ouch in'n tempel kommen x. Und die heiligen apostel Petrus und Johannes sind in'n tempel gangen zü der nünten stund des gebets x. Und hat Christus an einem ort meer wunderwerk gewürkt dann am andren. Item 1. Regum VIII, 28. habend wir, wie der Salomon stünd vor dem altar des herren mit usgestreckten oder gespannten händen, und sprach: O herr, min gott! sich an das gebet dines knechts, und erhör das lobgesang und gebet, welches din knecht bitt hie vor dir; uf daß dine ougen offen syend tag und nacht über dises hus. Item in nachfolgendem text bitt er den herren sprechende: Und so ein frömdler von wythar wurde kommen, der nit von dinem volk Israel wäre, um dines namens willen, und so er wirt kommen und wirt bitten an diser statt; du werdest in hören im himmel, im firmament diner ynwonung, und werdest thun alles das, um welches der frömdling wirt bitten. Hie ist zü merken, so die frommen menschen die wallfahrt thünd, gott zü lob und eeren und zü gedächtnuß der heiligen wol thüt. Item wir habend ouch 2. Regum XIII, 21; hat gott im alten testament ein groß wunderzeichen gethon durch den abgestorbenen Helisäum, der noch nit selig was, wie unser heiligen selig sind im nūwen testament; da man hat ein todten körpel geworfen in das grab Helisäi, und vom anrüren der beinen ist widerum lebendig worden; darby man wol merken mag, daß gott durch die abgestorbenen zeichen thüt. Hiemit underwirf ich mich gemeiner christenlichen kilchen mich ze wssen, wo ich nit glichförmig wäre gsyn dem göttlichen wort.

Zwingli. Daß die userwählten seligen gehorsams und einhelligs wilens gottes syend, erkennend wir; dann wir bittend, daß gottes will beschehe

<sup>1</sup>) aufgetragenen. <sup>2</sup>) furchtbar, schauerlich.

für erden wie im himmel, ohne zweifel, daß im himmel sich nieman wider gottes willen setzt. Daß aber dabey wirt vngesüret: so bittend sy auch für uns, ist nit recht; dann ob wir gleich bis har von fürbitt Christi habend reden, ist doch dasselb allein um guts verstands willen beschehen, nit daß im anderst sye, weder wir iez in den worten 1. Joh. II, 1. hören werdend, da also stat: Meine kind, ich schryb üch dise ding, daß jr nit sündind; und ob aber einer sündete, so habend wir einen fürständer oder verträster by dem vater, Jesum Christum, den gerechten, und der ist die gnädigung für unser sünd. Hie merkend wir, daß Christus nit mit angsthaftem flehen oder niederfallen für uns bitt, wie wir beten verstan wellend, sonder daß sin gebet einest erhört (als Hebr. V, 7. stat: Er ist zur zyt seines fleisches, das ist, tods, erhört worden) in die ewigkeit gnüg; dann dasselb nüt anders weder die bezalung für unser sünd ist. So aber solich gebet, das ist, bezalung für unser sünd, nieman thun mag weder der einig Christus; dann nieman gott und mensch, nieman ein einiger mittler gottes und der menschen ist weder er; so folgt nit: Christus hat die kraft oder gewalt; darum habend es die userwählten auch; oder aber, daß Christus gott ist, müste folgen: so sind die seligen auch gott ic, das gar nit zimmt. Daß die seligen für uns, gleichsam auch die engel für uns bittind, lassend wir nit nach; dann es ist arguieren ex non concessis. Wir lassend nit nach, daß die engel für uns bittind, solicher wys, so sy es meinend. Wir erkennend wol, daß sy dienstige geist sind, aber dhein gewüsser ungezwynfelter fürständer syn mag weder Christus. Das ort Genesis XXVIII, 17. und daß Christus an einem ort meer wunderwerk gewürkt hat weder am anderen, und daß Salomon 1. Regum. VIII, 41. gebeten hat: Welcher in den tempel käme ic, ist alles abkennt; da Christus Johannis IV, 21. spricht: Es kommt die zyt, daß die waren anbeten weder uf dem berg noch zu Jerusalem werdend anbeten, und Matth. XXIV, 26: Wann man üch sagen wirt, Christus ist im feld, gond nit hinus ic. Der todt Ichnam Helisai hat also nit kraft lebendig ze machen, daß er auch lebendig solichs nit gehabt; sonder alle wunderwerk sind göttlicher nit menschlicher kraft; dann auch Christus spricht: Der vater, der in mir ist, thut die werk.

Paulus Beck, Prädikant zu Geißlingen a) erklärt: Ich habe diese Schlußreden mehrtheils gepredigt. Der Rath von Ulm hat mich gesandt, das göttliche Wort zu Geißlingen zu verkündigen. Der Pfarrer daselbst, D. Jörg Oswald schmäh't und verkehrt mich aber deswegen vor dem Volk; auch hat er die Artikel dieser Disputation angetastet, und sich erboten seiner Lehre Rechenschaft zu geben. Ich habe ihn hieher gefordert, wo ich ihm Rechnung meiner Lehre geben wolle. Er ist aber nicht erschienen. Wer mich aber meiner Lehre halb anziehen wollte, dem bin ich bereit Antwort zu geben, was ich hier öffentlich bezeugt haben will.

---

a) Eine Stadt im Gebiete von Ulm. Sein Gegner Georg Oswald, Pfarrer daselbst ward dann später zu Verantwortung seiner Lehre 1531 auf eine Disputation zu Ulm berufen.

**Siebente Schlußrede. Wider das Fegfeuer und allen Todtendienst.**

„Daß nach diesem zyt kein fegfür in der gschrift erfunden wirt. Desßhalb alle todtdienst, als vigil, seelmeß, seelgrät,<sup>1</sup> sibent, drößgest, jarzt, amplen, kerzen und derglychen, vergeblich sind.“

Haller. Diese Schlußrede ist zum Theil genugsam bewährt in der dritten, da wir bekennen: Christus sey unsere einzige Weisheit, Gerechtigkeit, Erlösung und Bezahlung für aller Welt Sünde. So folgt nothwendig, daß kein anderes Genugthun und Bezahlen für die Sünde den Abgestorbenen nachzuthun seyn mag als das Leiden Christi. Aus Joh. III, 16—18. ist offenbar, daß den Gläubigen nach ihrem Abscheid aus dieser Zeit das ewige Leben folget. Nun aber wäre das Leben nicht ewig, wenn die arme Seele erst eine lange Zeit im Fegfeuer mit Brennen und Braten genugthun müßte. Und welcher nicht glaubt, der ist schon verurtheilt. Es ist also gewiß, daß wir entweder gläubig oder ungläubig absterben, die Gläubigen in die ewige Freude, die Ungläubigen in die ewige Verdammniß. Das bestätigt der Herr weiter Joh. V, 24: Wahrlich, sage ich euch, wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesendet hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tod zum Leben hindurch gedrungen. Hier schließt Christus nicht vom jüngsten Gerichte aus, sondern zeigt an, daß sie hier durch den gewissen, unbezweifelten Glauben anfangen selig werden, und mit diesem Tod in kein Urtheil, Rache oder Verdammniß fallen, sondern vom Tod in das Leben geben, ja durch den Tod in das Leben dringen, und, was sie verhofft, besitzen werden. Daraus verstehn wir, daß das Sterben der Gläubigen ein Eingang in das Leben ist und kein Rollen im Fegfeuer nach dieser Zeit, daraus wir ihnen helfen mögen. Wir haben ein klares Zeugniß Lucä XXIII, 43. vom Schwächer am Kreuz, zu dem Christus sprach: „Heute wirst du bey mir im Paradiese seyn.“ Womit wird dieser Schwächer gefeget? Wer will ihn Christo abjagen und ins Fegfeuer treiben? Solche und andere Schriftstellen beweisen unwidersprechlich, daß der Glaube und das Vertrauen in Christum Jesum, der Werth seines Leidens und Sterbens kein Fegfeuer dulden kann; denn es ist nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind. Ist nun nichts Verdammliches an ihnen, so wird auch nichts Weinliches oder Strafwürdiges an ihnen seyn Röm. VIII, 1. Es erfindet sich auch mit keiner Schriftstelle, daß vor der Menschwerdung Christi ein Fegfeuer gewesen sey, noch viel minder, da er mit seinem Sterben uns erlöst hat. Es ist auch christlicher Liebe widerwärtig; denn alle Todtdienste, Seelmessen, Vigilien, Kerzen, Lampen geschehen ungleich mit Rücksicht auf die Personen reichlicher und überflüssiger den Reichen als den Armen. Es folgte auch, daß die Armen ein Hinderniß hätten in das Reich Gottes zu kommen durch solche Todtdienste um ihrer Armuth willen. Dazu bringt auch das das Fegfeuer in Verdacht, daß die Werke, die es löschen sollen, alle mit Geld erkauft werden müssen, und zwar von Pfaffen, wodurch manchem Armen das Brod vor dem Mund abgeschnitten wird. Doch verwerfen wir nicht christlich anständige Bestattung ohne Pracht und Kosten. Wir sollen uns

<sup>1</sup>) Vergabungen, Messe für die Abgestorbenen zu lesen.

eisen, das gegenwärtige Leben in Unschuld zu führen und um das  
 ge nicht weiter besorgt zu seyn, als uns Gottes Wort lehrt.

**Van der ger.** Dieweil die conclusion vorhanden ist das segfür antref-  
 bedunkt mich, es sye meer ein anzüchung des freiens dann der ver-  
 angesehen, daß da stat geschriben Actorum I, 6: Da habend die  
 gesprochen zu dem herren: Herr, ob du werdest widerum geben in  
 yt das rich dinem volk Israel? Hat er jnen geantwurt: Es ist nit  
 erem erkennen die zyt oder augenblick, die min vater gesezet hat in  
 gewalt. Desglichen so spricht Paulus 1. Cor. II, 9: Es hats kein  
 gehört, noch kein oug nie gesehen &c. So spricht Christus im evan-  
 Johannis XIV, 2: In dem hus mines vaters sind vil wonungen.  
 hus des vaters ist zwifaltig; eins der belohnung ist das rich der  
 len, die nün chör der englen; das ander hus ist das hus der strafung.  
 dem da spricht Paulus zun Ephesern: Er ist abgestigen zu den nidren  
 des erdrichs. Findend wir ein obren teil der höll, ein mittlen teil  
 en allernidristen teil. Von dem obren teil habend wir 1. Samuel II, 6:  
 ;err der tödt und machet lebendig; er fürt zun höllen und fürt wider  
 . Von dem mittlen teil der höllen schrybt der prophete David Psalm  
 XVI, 13: Herr, du hast erlöst min seel von der nideren hölle. Item  
 ndend ouch ein statt der hölle Zachar. IX, 11. stat also geschriben:  
 , du hast dine gefangnen usgeführt in dem blüt dins testaments us der  
 n, darin kein wasser was, von der nidristen statt der höll, darin kein  
 ng ist. Schrybt Hiob X, 21: Ich wird hingan und nit meer wider  
 n kommen, zu dem finsternen erdrich, das da bedeckt ist mit der finstere  
 ds &c. Us dem will ich bewärt haben, zu gleicher wys, als da spend  
 ätt der belonung, also spend ouch vil stätt der strafen. Dann nieman  
 mmel mag kommen befleckt oder gemasget, bezügt der prophete David:  
 , wer wirt hngan in din tabernakel? und gibt antwurt jm selbs, spricht:  
 da hngat one masen, und würckt die gerechtigkeit Psal. XV, 2.

**Zwingli.** Das in den Geschichten I, 6. ist anrogen, dienet uf kein  
 ;, sunder hgt den verstand. Als Christus die jünger gezeissen hat zu  
 salem blyben bis zu der zukunft des heiligen geists, fragend sy, ob  
 b zukunft das rich Israels, das dennzumal under dem gwalt der Rö-  
 was, wurde widerbringen. Uf das gibt er jnen antwurt: Es stat üch  
 ü ze wüssen die zyt und fäll oder augenblick, die der vater in eignem  
 t behalten hat. Nimmt Christus mit den worten hin, daß wir uns nit  
 der künftiger dingen beladind, sunder uf sin wort und verheissung lassen  
 d, und spricht oben daruf: Ir werdend empfahen die kraft des kom-  
 en geists &c; sam er sprach: Losend, was ich üch sag; ich verheiß üch  
 zeist; so fragend ir mich um das zytlich rich; das lassend fallen, und  
 nd üch uf die zukunft des geists. Und hat also Christus nit allein den  
 eren sunder ouch siner eignen müter keinen fürwitz wellen gestatten.  
 der müter ist hüt gehört. Von den jüngerem habend wir, daß er Petro  
 lüg das end und tod Johannis ze wüssen Joh. XXI, 22. Und wirt  
 disem ort kein segfür bewärt; dann wir wüssend, daß alle, die in Christo  
 sterbend, by Christo Jesu lebend, und ouch mit jm regnierend Röm.  
 , 35—39. und 2. Cor. I, 21. Hieby hat der Decan „restituere regnum  
 al oder Dei“ vertütschet „widerum geben;“ vertütschend wir „wider

ufrichten;“ an welchem wort aber gemerkt wirt, daß sy redtend von dem widerbringen des irdischen rychs. Ueber Paulum 1. Cor. II, 9: Es hat kein oug nie gesehen, und kein or nie gehört ic. Da redt Paulus von den göttlichen geheimnissen seines suns, den er hat lassen mensch werden, und von der wunderbaren erluchtung, die uns durch Christum Jesum anzeigt ist, daß solichs liecht in der welt nie gewesen sye, als aber durch Christum eröffnet; und sind die wort Jesaj. LXIV, 4. Und will Paulus nit sagen, daß man nit wüsse, wohin der mensch komme nach disem zyt. Das er Joh. XIV, 2. anzeigt, erkennend wir, daß in dem hus gottes vil wonungen sind. Aber von dem anderen hus, das er uf das fegfür zücht, wüssend wir nüzid; dann die schrift zun Ephesern IV, 9. dienet nit dahin. Er verstat daselbs dise welt, daß Christus herab kommen sye und wider zu himmel gefaren. Hieby soll man ouch wüssen, daß „inferi“ by uns tütschet wirt „die höllen;“ und heißt aber die höll nit das ort der ewig verdammen allein, sunder ouch den stand der seelen nach diser zyt in der gemein. Das bewärt der artikel des gloubens: Descendit ad inferos, er ist abgefahren zu den höllen. Nun ist gewüß, daß Christus die ungläubigen, die in der höll warend, das ist, in ewiger verdammnuß, weder heimgesücht noch erlöst hat; sunder er hat allein die us dem verlangen genommen, die da des göttlichen angesichts beroubt warend, und aber gottsförchtig und gläubig mit Abraham gewesen warend, die hat er heimgesücht und erlöst; als 1. Petri III, 19. Genesis XLIV, 29: Deducetis canos meos ad inferos etc, das ist, in das grab. Das us dem psalmen ist angezogen, da sechend wir, daß „zu den höllen füren und wider von den höllen füren“ nüzid anders ist weder töden und lebendig machen. Da er aber spricht: Du hast min seel us der tiefen oder nidren höll erlöst Psalm LXXXVI, 13, hat der hebraismus keinen comparativum.

Oekolampad. Es ist anzogen worden us IX, 11. des propheeten Zachariä ein spruch mit solichen Worten: Und ouch du in dem blüt dines testaments hast usgelassen dine gefangnen us den cisternen, in denen da kein wasser. Diser spruch zeigt uns an, wie wir durch Christum us einer schweren gefängnuß der sünden erlöst sind, welche gefängnuß verglychet wirt einer cisternen oder sumpfigen lachen, da dhein wasser und trost in ist; und bedüt nit eigentlich uf die abwesende straf nach dem leben; wiewol wir ouch durch den tod Christi von der ewigen höll erlöst sind. Dann diemyl der barmherzig gott von uns solich gegenwürtig arbeit seligkeit genommen hat, und wir Christo durch den glouben ungesflanzt sind; findend wir, us der würdigkeit des verdiensts des blütvergießens Jesu Christi nach dem leben den gläubigen noch urteil noch straf vorhanden syn. Es ist ouch anzogen worden ein anderer spruch Hiob X, 21; der ist glatt nit wider uns sunder vil meer für uns; da Hiob bittet: Laß mich, daß ich vorhin beweine min schmerzen, ee ich hinweg gang, und nit wider komm zu dem finsternen erdrych. Dann der heilig Hiob will sin büßfertigkeit nit in das künftig leben sparen, und zeigt an, daß daselbs denen, so hie unbüßfertig sind, ein ewiger grüwel vorhanden; das heißt nit das fegfür.

Mannberger. Ich laß es blyben, wie ich es ungeführt hab, und beßich es der gschrift.

Zwingli. Daß nieman zu himmel komm, dann der one masen sye,



assend wir nach. Aber die reinigkeit kommt nit us unserm leben oder lyden; under gott ist, der da gerecht macht Röm. VIII, 33.

Buchstab. Us den anfang von herrn Berchtolden hüt yngeführt, antwurt ich kurzlich also: Wie Christus uuser einig gnügthün sye, ist in der zeyten schlußred gnügsam verantwurt. Es spricht sant Paulus 1. Corinth. VI, 13—20, desglichen Galat. V, 20, 21, daß die, so den sünden des fleisches, als da sind, huren, gütigkeit, unlaterkeit, und, zank, haß ic, anhangend, daß solche das rych der himmlen nit besizen werdend. So spricht Christus Matth. XII, 36, daß man rechnung müsse geben von einem jeden unnützen wort. Nun ist nit ein ieglich unnütz wort ein hauptsünd; darum auch etlich unnütze wort, die nit hauptsünden sind, abgereinigt müssen werden; dann Jesajas spricht XXXV, 8: Der weg wirt heilig gendmt; er besetzt wirt durch in nit gan. Wir wüssend ouch, daß der mensch mag glauben, und doch etwann nit vollkommenlich; dann Christus Matth. LIV, 31. an Petro nit einen ganzen vollkommenen glauben funden hat, da er zu im sprach: O du kleingläubiger, warum hast du gezwyfflet? Gleich ist wol mag der mensch glauben, und doch nit so kräftig, daß er im glauben vollkommen sye. Wann Matth. XIX, 21. von dem jüngling gesagt wirt, der alle gebot gehalten hat; sprach dannoch Christus zu im: Wiltu vollkommen syn, gang und verkouf alles, das du hast, und gibs den armen. Hieby ist zu glauben, wann der jüngling also one alle hauptsünden gestorben, daß er nit verdammt wäre worden, und dannoch nit vollkommen syn; und ob er gleich nit verdammt wäre gesyn, hätte er dennoch für das brig gereinigt mögen werden, und darnach behalten. Das wir mögend messen us Psalm LXVI, 12, so er spricht: Wir sind durchgangen das wasser und das für, und du hast uns gefürt in die rüm. Desglichen Hiemiä XXXI, 9: Sy werdend in dem weinen kommen, und ich wird sy der barmherzigkeit widerum füren; und wird sy harzu füren durch die angestümigkeit der wasser in den rechten weg, der da fürt zu dem ewigen leben. Sind ich niendert, daß einer durch die pyn, es sye wasser oder für, in die rüm und in das ewig leben gefürt werde, dann durch das segfür.

Zwingli. So vil wir verston, langt die ganze summ sines arguments oder ynred dahin, daß etlicher glaub unvollkommen sye; deßhalb je unvollkommenheit bedörfe durch das segfür gevollkommnet oder gebessert werden. Sagend wir des glaubens halb also, daß diß der recht vollkommen glaub ist, da man wie die apostel Joh. VI, 69. Matth. XVI, 16. glaubt, daß Jesus Christus der sun des lebendigen gottes sye, und unser sye. Aber dem glauben da gibt zott einem tüterer<sup>1</sup> werck dann dem andern; er gibt ich tüterer glori und cere ic nach der maß der werken und glaubens, die er vergeben hat. Wo aber sölicher glaub nit ist, erkennend wir das nit für den glauben; deßhalb dem ersten glauben seligkeit begegnet, obgleich einer selben der kleinste ist. Harwiderum im unglouben, ob er gleich grosse erf hat, und größere in speciem, weder der da glauben hat, so wirt er verdammt; dann alles, das nit us glauben, ist sünd oder unrecht Röm. IV, 23. Da Petrus immer zwyfflet hat, hat er nit an dem zwyfflet, daß Christus Jesus der sun gottes wäre, sunder ob das, das er sach, Christus

<sup>1</sup>) edlere, größere.

wäre; und reicht das nit uf die vollkommenheit des wesentlichen glaubens; Der rechnung nach eines ieden unnützen wort glaubend wir den Worten Christi; aber das blüt Christi wäscht alles das ab, das wir hinder habend an der rechnung. Daß Christus zum jüngling geredt hat: „Willt vollkommen syn ic,“ dient uns gar wol zu unser leere. Dann diser jüngling kam zu Christo one glauben; und hat aber vil werck, doch allein werck, die in an sinem schalk oder gnt nit angriffend. Da nun der erkennet der herzen sacht, daß er deren was, die allen iren trost und vertruwen in ir rechtum gesetzt habend; so rürt er im sin innerliche krankheit an, die er meint allen menschen verborgen syn, und spricht: „Willt vollkommen syn,“ ethologiee, nit daß üzid mög vollkommen machen weder der einig gott, sunder daß der jüngling sich vermeint us sinen werken uf dem weg der vollkommenheit syn, welches doch nun ein glöbner was. Sam Christus spräche: Du rechnest din güte nach dinen werken; und thüst aber nun werck, die din liebe der rechtmäßigen nit verleichend. Willt du nun vollkommen syn nach diner meinung, so verkouf alles, das du hast. Wie sehend wir, daß der jüngling nit hat glauben gehabt sunder vertruwen uf sine werck; und dieselben werck die hat er wellen schätzen, wie er hat wellen; und so im gott sagt, was der recht glaub erfordert, so gat er dannen. Hierem. XXXI, 9. ist ein verglichende red, und dienet nit uf das fegfür sunder uf die strafen, mühen und arbeiten, die gott uns menschen zufügt. Jesaj. XXXV, 8. wirt geredt von dem weg des evangelii, daß alle, die darin wonend, die werdend nit unrein syn. Also wirt ouch in dem psalmen für und wasser für angst und trübsal genommen, mit denen uns gott ansicht in diser zyt; nit für einicheren fegfür; es muß sunst ouch ein fegwasser syn. Deßhalb dise ort alle dhein fegfür bewärend.

Buchstab. Wann der glaub Petri in dem gnügsam was, daß er in Jesum Christum glaubt, daß er der sun gottes wäre, wurden alle sündler selig, die solichs ouch glaubend. Daß das blüt Christi alles abwäsche, das wir an der rechnung hinder habend, ist mit theiner geschrift bewärt; dann Paulus spricht zun Römern II, 6, daß gott einem ieden werde geben nach sinen werken. Die wort des propheten Davids und ouch Hieremia, diemyl sy mit offener gschrift nit widerfochten werdend, wird ich nach minem fürgeben lassen beston.

Zwingli. Daß der glaub uf Jesum Christum alle sündler heil mache wie ouch der glaub Petri, ist das wort gottes Joh. VI, 47: Welcher in mich vertruwt, der hat ewigs leben. Es ist aber gnüg gesagt, wie die gläubigen sündler spend, und wie die ungläubigen sündler spend; die gläubigen mit scham und schmerzen, aber mit ungezwungener hoffnung zu gott; die ungläubigen one scham und wee, aber mit verzweiflung an gott. Das blüt Christi reiniget uns von aller sünd, spricht Johannes 1. I, 7. Gott wirt ouch einem ieden nach sinen werken geben; aber nachdem sy im glauben oder unglouben beschehen sind; und wirt gott sin eigne gab belonen; darvon gnüg gesagt ist. Und bewärend dise ort aber dhein fegfür.

Buchstab. Des glaubens halb laß ichs beliben, wie vormals ouch in der dritten schlußred darvon gesagt ist. Die vordrigen sprüch von mir angeführt zu bestätigen, sind: by dem propheten Jesaja XLIII, 1. Secundum septuaginta interpretes spricht er also: Du sollt dir nit fürchten; wann

ich hab dich erlöst, ich hab dich berufen mit deinem namen, du bist mein; und so du durch das wasser würdest gan, so bin ich bey dir, und die wasser werdend dich nit bedecken; und so du durch das fūr wurdest gan, so wurdest du nit verbrennt, die hiß wirt dich nit verbrennen; dann ich, der herr, dein heiliger gott, Israel, dein heilmacher &c. Desgleichen Jesaj. XLVII, 14. spricht er von den Chaldäern also: Die glūt des fūrs, du wurdest über sie sitzen, die werdend dir zu einer hilf syn. Nun ist weder das irdisch fūr noch das höllisch, dadurch der mensch gereinigt möge werden, dann allein das fegfūr.

Zwingli. Diß ist alles verantwort. Man weiß wol, was fūr und wasser an denen orten heißt.

Buchstab führt 1. Cor. III, 13—15 von der Feuerprobe zum Beweis an. Paulus aber redet hier nicht von dem Feuer dieser Welt, denn es ist nicht heilsam, und nicht von dem Feuer der Hölle, denn dieses ist ewig.

Haller. Es ist die Rede von der Bewährung der Lehre, nicht vom fegfeuer, wie das Vorhergehende zeigt, wo von Sekten die Rede ist; das Feuer ist die Verfolgung um der Lehre willen, worin jeder zeigt, wie fest er sey. Das Werk sind, die das Wort hören, welche in der Verfolgung stehen oder zu Grunde gehen; der Prediger ist der, so in diesem Feuer fest besteht. Auch 1. Cor. IX, 1. Zachar. XIII, 9.

Am 24. Jänner.

Buchstab. Die gestern angeführte Glosse nehme ich nicht an. Der Tag des Herrn ist der Abschied aus dieser Zeit 1. Thess. V, 2. Wollte ich Glosse, so würde ich bey derjenigen bleiben, die in allen drey Welttheilen über tausend Jahre ist gebraucht worden.

Haller. Paulus erklärt sich selbst. 1. Thess. V, 2. redet er vom jüngsten Tag; aber 1. Cor. III. verstehen wir den Tag der Bewährung, Heimsuchung, der offenbar macht, wie wir erbaut seyen.

Buchstab. Des Schächers halb sage ich: So wir um unsere Sünde Böniten; thun oder Strafe leiden, wie er um die seinige gelitten hat, mit einem vollkommenen Glauben, so werden wir ohne Zweifel mit ihm gleiche Belohnung empfangen, auch ein jeglicher, der vollkommen glaubt. Das hängt aber daran, wie auch vorhin gemeldet worden; wer an Christum Jesum will glauben, muß alles das vollbringen, was er gelehrt hat; deren es, wie zu besorgen ist, wenige gibt. Daß aber die reichen Jahrezeiten begangen werden, und solches den Armen, die es nicht vermögen, nicht zu nuß komme, gestehe ich nicht; denn es wird keine Vigilia noch See'messe gelesen, wo nicht für alle gläubigen Seelen in den Collekten auch gebetet werde.

Haller. Doch liegt dieß am Tage; dann, so der Reiche nicht verhoffte, daß ihm solche Todtendienste mehr dienten dann dem Armen, würde er es bald unterlassen. Beweiset erst, daß ein fegfeuer sey; dann wollen wir sehen, wie den Seelen daraus zu helfen sey.

Buchstab. Daß die Reichen aus ihrem Gut mehr thun als die Armen, und der Arme seinen Willen dazu gibt, wenn er solches vermöchte, wollte er es auch thun; davon mögen wir ein Benspiel nehmen aus Marci XII, 41: Da Christus die Reichen sah, die viel in den Geldstock legten, ist auch eine arme Witwe gekommen und hat zwey Schärlein eingelegt. Das hat

Gott besser gefallen als die Gaben derer, die aus ihrem Ueberfluß eingelagt haben. Beweisen, daß ein Fegfeuer sey, das hoffe ich gethan zu haben; habe aber noch keine heitere Schriftstelle gehört, daß solches nicht sey. Matth. V, 25. 26. ist auch ein Beweis. Der Kerker muß hier verstanden werden für einen mittlern Aufenthalt zwischen Himmel und Hölle, d. i. das Fegfeuer. So er nicht herausgehen wird, bis er bezahlt hat, so wird er hernach herausgehen, so er bezahlt hat.

Haller. Die Erläuterung der Schlußrede hat mit klarer Schrift dargethan, daß kein Fegfeuer sey. Matth. V, 25. 26. bezieht sich, wie das Vorhergehende zeigt, auf die Versöhnung mit dem Bruder, und daß er in die Hölle geworfen wird, wenn er sich nicht im Leben mit ihm versöhne. Die Rede ist bildlich vom Schuldner, den der Gläubiger vor Gericht zieht, hergenommen.

Buchstab. Redt dieser Spruch allein von den Lebendigen oder von den Todten?

Haller. Allein von den Lebendigen.

Buchstab. Auch von den Verstorbenen gilt er. Kerker bedeutet nicht einen ewigen Aufenthalt. Jesaj. XXIV, 22: Sie werden in den Kerker geschlossen und nach vielen Tagen heimgesucht. Psalm CXLII, 8: Ziehe meine Seele aus dem Kerker.

De Kolampad. Das Wort heimsuchen in Jesaj. XXIV, 22. ist nicht von Trost oder Befreyung sondern von Strafe zu verstehen, und allegorisch verstanden würde es sich mehr auf die Verdammten als auf die Gläubigen beziehen. Die Stelle Psalm CXLII, 8. geht auf Befreyung von der Verfolgung Sauls. Wollte Buchstab den Kerker der Verdammten nicht ewig seyn lassen, so würde er in den Origenischen Irrthum fallen.

Buchstab. Ich glaube auch, daß die Verdammniß ewig ist; Kerker ist aber ein Aufenthalt, der nicht ewig ist.

Guter. Wir habend 2. Samuel XII, wie der künig David gesündet hat. Als im der prophet Nathan anzeigt ic, hat er rüw und leid um sine sünden, und werdend im von gott nachgelassen; dann er sprach: Ich hab gesündet dem herren ic, und erkannt sine sünd. Nüt desterminder müßt sin sünd bezalt und gestraft werden; dann sin sun müßt darum sterben um die sünd des vaters; als der prophet sprach: Der herr hat din sünd uf ein andren gelegt. Da sechend jr, daß gott bn wyl<sup>1</sup> der schuld nachläßt, und dannech ein straf nachhin folget ic. Wiewol Christus gnüg für uns gethan hat, für die sünd der ganzen welt; noch werdend etlich verdammt ic. Er hat ouch die erbsünd hingenommen; noch muß man die kinder toufen; oder sy wurdind nit selig, so sy keinen touf empfiengind. Der hat all krankheit und schmerzen hingenommen; nütdesterminder werdend wir krank, und müßend den tod liden. Und wiewol er gnüg gethan hat durch sin barmherzigkeit; so erfordert doch sin gerechtigkeit, daß wir thügind, als vil an uns ist. Bezüiget der prophet Joel II, 12: Keerend üch zü mir in ganzem üwerem herzen, in fasten, in weinen, in truren. Us dem folget klar, daß in der pöniten; etwas sträflichs müß syn; und so wir hic nit gnügsam gereiniget werdend, müß es dört syn. Dann, als wir habend 1. Joh. V, 16:

<sup>1</sup>) eine Weile, eine Zeit lang.

Welcher weißt seinen brüder sünden ein sünd nit zum tod, der beger; und wirt jm geben werden das leben. Es ist ein sünd zum tod, für die ich nit, daß man beten solle. Hie hört man, daß sant Johannes für eine bitten ermant und nit für die andre. Das geschicht nit für die lebendigen; nun diemol der mensch lebt, soll man nit an jm verzweifeln; darum ist redt von den todten; dann für die in der höll soll nieman bitten; folget, daß man für die im fegfür soll bitten, wie wir dann deß ein anzeigen habend latth. XII, 32: Welcher wirt reden ein wort wider den heiligen geist, erdt jm nit nachgelassen, weder in diser welt noch in der zukünftigen. So in der text lutet, daß ein sünd in der zukünftigen welt nit nachgelassen werde, gibt es ein klare anzeigung, daß daby zu verstan ist, daß in der zukünftigen welt, das ist, nach diesem leben, ouch die sünd nachgelassen werden. Nun mag es in der höll nit syn; im himmel darf es sin nit; so muß im mittel syn, das wir fegfür nennend; dann zwey verziehen werdend: gemeldet. Besslich und underwirf mich gemeiner christenlichen kilchen, die ich geirret hätte; protestier mich ouch, hie nieman nütts verhönt<sup>1</sup> haben. Dann ich mich erkenn eins kleinen verstands in solichen grossen händlen anstehend unsern einigen glouben.

Zwingli. Die ganze summ des pfarrers argument will, daß wir für unser sünd mustind gnüg thun, und deßhalb das fegfür bewären; und ist er vorhar gnüg anzeigt, daß Christus unser erlöser, bezalung, mittler, ersüner etc allein ist, wie dann in vorgehenden schlufreden gnügsam anzeigt. Daß aber David gestraft, und das geboren kind gestorben, bewärt darum ein fegfür; dann soliche straf hie in zyt beschehen ist. Es ist ouch nit bezalung der sünd noch erwerben der gnad gottes; dann keine lybungen und gleich wichtig der künftigen eer, die uns gott wirt eroffnen. Aber die psal sagt uns gott als seinen geschirren zu, damit er uns bewär und in vorsame behalt. Röm. V, 3: Wir rühmend uns der trübsalen; dann wir wissend, daß die trübsäl geduld machend, geduld aber bewärnuß, und die bewärnuß bringet hoffnung, und die hoffnung bringet uns nit zu schanden etc. Daß etlich verdammt werdend, ist war, aber die ungläubigen, darvon gnüg sagt; was bewärt aber das, daß ein fegfür sye? Daß die kind nit selig schind werden one den touf, ist nüt; will aber hie nit disputiert werden. Daß wir erlöst syend von Christo, und dannoch ouch sterben müssend und knechtlichkeit lyden, sicht dem glich, sam der pfarrer sagen welle, die erlösung Christi sye nit vollkommen, so der lyblich tod nit ouch werde hingenommen; er aber das nit will sagen, was dient dann solichs sin fegfür zu bewären? Daß in der pönitenz etwas sträffichs syn müsse, reicht dahin, daß der büss uflegen etwas solle hinnemen, das nit ist; dann so wir glich alles tend, das gott heißt, dannoch sind wir unnütz knecht. Daß uns die gerechtigkeit gottes neben der barmherzigkeit leere das unser ze thun, sagend: daß alle werck, die beschehend göttlicher gerechtigkeit gnüg ze thun, Christum uslerend; aber die gerechtigkeit des gloubens giltet allein, welches Paulus zum Römern und Galatern zum stärksten bezüget. Das ort 1. Joh. 16. bewärt kein fegfür. So aber hie zu lang von sinem sinn zu reden, end wir kurzlich, daß nit folget: Es ist ein sünd, für die man nit bitten

<sup>1</sup>) verschmäht.



soll; so ist ein segfür. Das ort Matth. XII, 32, die sünd in'n heiligen geist werde weder hie noch dört nachgelassen, schließt nit, daß etlich sünd in jener welt werdind nachgelassen; dann es ist locus a sufficienti divisione, vermag als vil als: wirt niemer meer nachgelassen. Und das ist ouch kurzlich die sünd, von dero Johannes am vordrigen ort redt. Glych als so man spricht: Der hat weder tag noch nacht rüm, folget nit: so hat er etwann rüm; sunder tag und nacht sind die gan; uesteilung des zytes, dann alle zyt ist eintweder; tag oder nacht. Also ouch hie nimmt Christus für „wirt niemer nachgelassen“ die ganzen abteilung der hieigen und dört welt, und spricht, „sy werde weder hie noch dört nachgelassen,“ für „niemer,“ und ist periphrasis ipsius nunquam. Empfelchend unser leer und verstand ouch allen christgläubigen und nit der päpstischen kirchen zu urteilen.

Buchstab. Die Todtendämter haben auch Grund in den Büchern Moses. Joseph beging die Begräbniß seines Vaters sieben Tage mit großer Klage. Moses und Aaron werden von den Kindern Israels dreßsig Tage beweint. Die Apostel konnten nicht Jahrzeit halten, weil sie in alle Welt gehen mußten das Evangelium zu verkünden. Es ward aber bald nach ihren Zeiten angefangen; aber Lukas konnte nicht beschreiben, was hundert und zweyhundert Jahre nach ihm geschehen ist.

Haller. Jenes Klagen geschah nicht, die Seelen aus dem Fegfeuer zu lösen, wie man unsere Todtendienste dafür ausgibt; sie geschahen mehr um der Lebendigen als der Todten willen, damit das Andenken der den Vätern gegebenen Verheißung bleibe. Unsere Todtendienste sind nur Beschwerden der Armen und Zeugniß eines Unglaubens. Wäre ein Fegfeuer, und möchte den Seelen von uns daraus geholfen werden, so hätten es die Apostel ohne Zweifel gelehrt, wenn sie es schon nicht selbst hätten halten mögen. Das gegentheil findet sich 1. Thess. IV, 13. 14, wo Paulus ermahnt, die Todten nicht zu beweinen als die, die keine Hoffnung hätten. Wäre ein Fegfeuer, so hätte uns Paulus gelehrt für sie trauern und besorgt zu seyn. Es zwingen die Exempel der Schrift nicht, wo nicht vorhergehende Gesetze und Lehren sind.

Buchstab. Daß aber unsre Todtendienste Beschwerden der Armen seyen, wird nicht seyn, wo man rechte Gedächtniß und Jahrzeit der Abgestorbenen hat; denn wir finden, daß in kurzem nach den Aposteln die Todtenbegängnisse also gewesen seyen, daß die Geistlichen mit den Priestern zusammenberufen, und demnach die Armen, Dürftigen, Witwen und Waisen eingeladen und gespeist worden sind zu einem Gedächtniß der Ruhe der abgestorbenen Seelen. Auf solche Weise hat man vor 1200 Jahren Jahrzeit gehabt, und solche Jahrzeiten sind keine Beschwerde der Armen. Ich mag wohl erkennen, daß für und für nicht allein hierin sondern auch in vielem anderem große Mißbräuche erwachsen sind; daß aber die Apostel solches nicht gelehrt haben, daß es mit ausgedruckten Schriftstellen in biblischen Büchern enthalten angezeigt werde. Auch weiß man wohl, daß Thomas, Andreas, Matthias und die andern Apostel, auch die 72, die Christus zu ihnen erwählt hat (Lucä X, 1.), auch gelehrt haben, wovon man nichts hat. Die Frauen trauerten auch um den Herrn Jesus. Paulus meint, man soll nicht trauern wie solche, die keine Hoffnung der Auferstehung haben,

und verbietet nicht für die Verstorbenen zu beten. Die Hoffnung ist ihnen  
im Jenseit nicht abgeschlagen.

Haller. Lange Rede ohne Schrift bedarf keiner Verantwortung.

Mit kurzem Beweis führt Kolb die achte Schlußrede wider die  
Bilder an.

„Bilder machen zu vereerung ist wider gottes wort nüms und alts testa-  
ments. Deshalb, wo sy in gefar der vereerung fürgestellt, abzethün syend.“

Er führt die Bilderverbote an 2. Mos. XX, 4. 5. 5. Mos. IV, 15:  
von Gott kann und mag man keine Bildung machen. 1. Cor. VI, 10:  
höfendiener werden das Reich Gottes nicht besitzen; und X, 7: Glichet  
euch dem Dienst der Abgötter. Die Menschheit Christi soll in unserm Näch-  
sten angeschaut und verehrt werden Matth. XXV, 40. Weil nun wider  
das helle Wort Gottes und wider die Lehre Christi und der Apostel mit so  
großem Kosten allenthalben Götzen aufgerichtet sind, vor welchen man Gott  
und die abgestorbenen Heiligen verehrt hat, und darum der lebendigen Hei-  
ligen hier auf Erden nicht geachtet, so haben wir vorgesezte Schlußrede  
prediget.

Buchstab. Der bilder halb, daß sy anzubeten syend oder zu eeren  
ist göttlicher eer, der meinung wirt, ob gott will, kein christ syn. Wie  
abend im alten testament Exod. XXV, 18, daß Moses zween cherub  
schaffen machen uf die arch, dergleichen 1. Regum VII, 29. Dieselben sind  
kein für bildnuß geachtet worden und nit für abgött; darum sind sy nit  
verboten gesyn. Dergleichen der eerin schlang, diemyl er ist gesyn als ein  
gute und zeichen, ist er bliben; aber nachdem er angebeten ist worden,  
ist in Ezechias, der künig in Juda, zerbrochen 2. Regum XVIII, 4.  
darum wir christenliche menschen, diemyl wir die erkanntnuß gottes hand  
und seiner heiligen, und aber sy nit gesehen hand, mögend wir ouch ire  
bildnuß haben; so Paulus spricht zun Römern I, 20: Das unsichtbar  
wesen gottes wirt erschen, so man das warnimmt by den geschichten der  
höpfung der welt. Also wie wir den schöpfer nit gesehen habend, und  
der die geschöpf sehend, zu gleicher wys, so wir die ding nit sehend,  
durch die bilder bedüet werdend, mögend wir dero zu gedächtniß haben  
die bilder.

Zwingli. Daß die cherub ein bedütung der gnädigung, die Christus  
jesus ist, gewesen syend, bezüget Paulus zun Hebräern IX, 5. So nun  
er war gnädiger kommen ist, so hört die bedütnuß uf. Der grund vom  
verwerfen der schlangen ist für uns; dann wir allein wider die bilder redend, die  
verwerret werdend, wie die schlußred lutet. Es ist ouch nit not, daß man die  
eiligen lyblich sehe; dann die form eins christenlichen lebens im gottswort  
orgemalet ist und in keiner bildnuß. Dann die ussere gestalt sehen zimmt  
ein menschen; aber die innerliche des hertzens und gloubens mag der mensch  
nit in einem lebendigen menschen sehen, wie geschwengend in einer todten  
bildnuß; wiewol das keins verantwortens bedörfte. Die sichtbaren ding, von  
enen Paulus redt Röm. I, 20, sind nit die bildnussen, die von menschen-  
händen gemacht sind, sunder die bildnussen, die von der hand gottes gemacht  
sind. Darby laß ichs iczmal blyben.

Buchstab. Ich weiß sunders us der gschrift nit myter darzu ze reden,  
dann allein daß sy anfänglich sind usgericht worden zu underwysung der

soll; so ist ein fegfür. Das ort Matth. XII, 32, die sünd in'n heiligen geist werde weder hie noch dort nachgelassen, schließt nit, daß etlich sünd in jener welt verbind nachgelassen; dann es ist locus a sufficienti divisione, vermag als vil als: wirt niemer meer nachgelassen. Und das ist auch kurzlich die sünd, von dero Johannes am vordriegen ort redt. Gleich als so man spricht: Der hat weder tag noch nacht rüm, folget nit: so hat er etwann rüm; sunder tag und nacht sind die ganz usteilung des 3tes, dann alle 3te ist entweder tag oder nacht. Also auch hie nimmt Christus für „wirt niemer nachgelassen“ die ganzen abteilung der hieigen und dort welt, und spricht, „sy werde weder hie noch dort nachgelassen,“ für „niemer,“ und ist periphrasis ipsius nunquam. Empfelchend unser leer und verstand auch allen christgläubigen und nit der päpstischen kirchen zu urteilen.

Buchstab. Die Todtendämter haben auch Grund in den Büchern Moses. Joseph beging die Begräbniß seines Vaters sieben Tage mit großer Klage. Moses und Aaron werden von den Kindern Israels dreißig Tage beweint. Die Apostel konnten nicht Jahszeit halten, weil sie in alle Welt gehen mußten das Evangelium zu verkünden. Es ward aber bald nach ihren Zeiten angefangen; aber Lukas konnte nicht beschreiben, was hundert und zweihundert Jahre nach ihm geschehen ist.

Haller. Jenes Klagen geschah nicht, die Seelen aus dem Fegfeuer zu lösen, wie man unsere Todtendienste dafür ausgibt; sie geschahen mehr um der Lebendigen als der Todten willen, damit das Andenken der den Vätern gegebenen Verheißung bleibe. Unsere Todtendienste sind nur Beschwerden der Armen und Zeugniß eines Unglaubens. Wäre ein Fegfeuer, und möchte den Seelen von uns daraus geholfen werden, so hätten es die Apostel ohne Zweifel gelehrt, wenn sie es schon nicht selbst hätten halten mögen. Das gegentheil findet sich 1. Thess. IV, 13. 14, wo Paulus ermahnt, die Todten nicht zu beweinen als die, die keine Hoffnung hätten. Wäre ein Fegfeuer, so hätte uns Paulus gelehrt für sie trauern und besorgt zu seyn. Es zwingen die Exempel der Schrift nicht, wo nicht vorhergehende Gesetze und Lehren sind.

Buchstab. Daß aber unsre Todtendienste Beschwerden der Armen seyen, wird nicht seyn, wo man rechte Gedächtniß und Jahszeit der Abgestorbenen hat; denn wir finden, daß in kurzem nach den Aposteln die Todtenbegängnisse also gewesen seyen, daß die Geistlichen mit den Priestern zusammenberufen, und demnach die Armen, Dürftigen, Witwen und Waisen eingeladen und gespeist worden sind zu einem Gedächtniß der Ruhe der abgestorbenen Seelen. Auf solche Weise hat man vor 1200 Jahren Jahszeit gehabt, und solche Jahzeiten sind keine Beschwerde der Armen. Ich mag wohl erkennen, daß für und für nicht allein hierin sondern auch in vielem anderem große Mißbräuche erwachsen sind; daß aber die Apostel solches nicht gelehrt haben, daß es mit ausgedruckten Schriftstellen in biblischen Büchern enthalten angezeigt werde. Auch weiß man wohl, daß Thomas, Andreas, Matthias und die andern Apostel, auch die 72, die Christus zu ihnen erwählt hat (Lucä X, 1.), auch gelehrt haben, wovon man nichts hat. Die Frauen trauerten auch um den Herrn Jesus. Paulus meint, man soll nicht trauern wie solche, die keine Hoffnung der Auferstehung haben,

Halb so weder angezeichnet noch verantwort sollt werden; lassend wirts doch der antwort blyben, die ein eersamer rat von Zürich bischofen von Conz in der materi geben hat. Das ort Deutron. IV, 15. dienet uns; dann will also reden: Ir habend minen kein bildnuß nie gesehen; darum lünd ir mich ouch nit verbilden; vil weniger soll man einige creatur zu vereerung verbilden. Hic valet locus a maiore; dann so man den nit verbilden soll, der allein gott und zu vereeren ist, vil weniger soll man die verbilden, die nit zu vereeren si als gott. Es soll ouch hie gewüß syn, daß wir erst bilder habend usgericht, nachdem wir die für gött und helfer habend usgeworfen, denen wir bild gemacht habend. Den darmhaspel Erasmi hat man erst gemacht, do man Erasmus dafür hat usgeworfen, daß er die betragen des inneren lybs hinneme. Wellend also benüzig syn sölicher gegenwärtigen, die nit us der schrift beschehend.

Huter. Min dargethan spruch besilch und underwirt ich mich gemeiner christenlichen kilchen, wo ich geirrt hätte, mich wysen zu lassen und zu folgen.

Zwingli. Wer sich gemeiner christenlichen kilchen underwirft, der underwirft sich gottes wort. So nun der pfarrer von Appenzell die bilder nimt one gottes wort; so folget, daß sich der pfarrer von Appenzell nit der kilchen underwirft, die sich gottes wort halt.

Huter. Ich laß es blyben. wie vor dargethan.

Die neunte Schlußrede. Wider das Eheverbot.

„Die heilig ee ist keinem stand verboten in der gschrift, sunder huren und unküschheit zu vermyden allen ständen boten.“

Für dieselbe führt Haller die Einsetzung der Ehe an 1. Mos. I. und L. Christus nimmt niemand davon aus als die dazu Untauglichen Matth. XIX, 12. Also mag niemand die Ehe verboten werden. Paulus sagt 1. Cor. VII, 25: Von Jungfrauen habe ich kein Gebot des Herrn. Nach 1. Tim. III, 2 ff. soll der Bischof eines Weibes Mann seyn, seinem Haus vohl vorstehen, gehorsame Kinder haben. So folget, wie Paulus selbst 1. Tim. IV, 1, daß die Ehe verbieten ist des Teufels Lehre und der rigen Geister. Woraus ermessen wird der schreckliche Irrthum des päpstlichen Regimentes, daß niemand zu dem bischöflichen Amt zugelassen wird, is wer ohne Ehe lebt, ungeachtet er sonst ein noch so verruchtes Leben führte. is gebietet auch Paulus 1. Cor. VII, 2: daß Huren zu vermeiden ein jeder ohne Ausnahme sein Weib, und eine jede ihren Mann habe. Und wiederum 1. 9: Welche sich nicht enthalten, sollen sich verhehlichen, denn es ist besser sich verhehlichen als Brunst leiden.

Jakob Würb a) bezeugt, daß er die X Schlußreden für christlich halte. Diejenigen, welche ihn besonders wegen dieser Schlußrede zu viel Lügenprediger und Gelübdebrüchigen gescholten haben, habe er von der Kanzel hieher gefordert; hier wolle er Rechenschaft von seiner Lehre geben.

a) Jakob Würb, früher Franziskaner-Mönch, Nachfolger des Thomas Wytenbach zu Biel. Er beförderte auch die Reformation des S. Jmerthals. Er war nebst Simpert Vogt, nachher Pfarrer zu Schaffhausen auf dieser Disputation. (Bern. Manusol. I.)

**Buchstab.** Die heilig ee wirt weder im alten noch neuen testamentum keinem stand verboten dann allein dem, der die im selbs verbütet; und der, so die im selbs verbütet, im verbieten solle blyben, will ich ein exempel us der göttlichen schrift harnen führen. Act. V, 1. stat geschriben das Ananias und Sapphira hattend zytlich güt. Dasselbig mochtend sy thut war sy wolltend, ee und sy dasselb den apostlen übergabend. Aber nachdem sy sönlichs hingabend und den apostlen verlobtend, behieltend sy ein heimlich wider die gelübd. Des starb Ananias gächlingen. Also ein licher, dem ein ding gezimmet vor der gelübd, macht im selbs söllichs durch die gelübd unzimlich; dann Christus im evangelio spricht: Üwer red seyn: ja ja, nein nein. Den spruch Pauli zum Timotheo verantwurt also, daß nit sin meinung ist gesyn, daß ein iedlicher bischof müste ein w haben; dann der gestalt hätte ouch Christus, der oberst priester, ouch Johannes, der evangelist, ouch Timotheus; und Titus müssen wyber haben. Es ist aber die meinung Pauli gesyn, daß Timotheus und Titus sölltind vererbaren, unsträfflichen männern bischof, priester und diacon erwälen; dann es wartend by denselben zytten nit schriftgeleert, jung, unvermächlet lüt, von jugend uf die schriften konntend, die zü dem waren christenlichen glauben dienetend, wie Timotheus dieselben von jugend uf hat können und gewillt. 2. Timoth. III, 15, daß man dieselben jungen darzü geordnet hätte. Darum wurdend die alten vermächleten mann darzü verordnet; damit und desto erfüllt wurdind die wort Christi, so er spricht Matth. V, 16: Also se lüchten üwer liecht vor den menschen, daß sy sehind üwre guten werke. Folgt hernach: Wer ein ding leert, und das thut, der wirt groß geacht in dem rich der himmlen. Söllichs wirt in den jungen selten erfunden, die vil meer nach dem fleisch dann nach dem geist geneigt sind zü leben; dann es geschriben stat Ecclesiast. XI, 10: Die jugend und der will sind schuldig. Darum was not, daß die, so ein söllichen unerhörten, waren, evangelisch glauben verkündtend, sich nach iren leeren erzeigend. Das aber ungefügt ist, das ee verbieten sye des tüfels leer, gib ich zü nach der wys, wie die irrenden Marciani und Tatiani gethan habend. Söllichs beschicht aber unseren zytten nit, wie vor gemeldet; dann ich für min person nit klagen kann, daß mir die ee verboten sye gesyn; ich hätte sy aber mir selbs durch gelübde mögen verbieten.

**Zwingli.** Ananiä und Sapphirä verschlahen<sup>1)</sup> ist kein gelübdbrach gewesen sunder ein glyßnery, darum sy gott gestraft hat; dann Petrus spricht: Was nit der acker in diner gewalt? und so du in verkauft hast, so ist das gelt in dinem gewalt gewesen. In welchen Worten wir merkend, daß da nit gelobt hat, ouch daß die apostel nit gelübd usnamend. Sunder das gebar die schuld Ananiä, daß die christen us freiem willen ire güter in die gemein gabend; da wollt Ananias gesehen syn, sam er ouch sine güter hätte in die gemeind geben, das aber nit was. Um der gottlose und falsches willen ward er von gott gestraft; dann Petrus spricht also: Wer hat die zwungen dem heiligen geist zü liegen? In welchen Worten wir verstond, daß sy um des betrugs willen gäch getödt sind und um keines gelübdes willen. Demnach, so reinigkeit halten allein ein gab gottes ist, dann die nieman

<sup>1)</sup> Verheimlichung.



hat, dann welchem es gott gibt, so ist reinigkeit loben gleich, als da einer uf eins andren seckel zecet; deßhalb sölich gelübd der reinigkeit meer ein vermessenheit weder ein gottesdienst gewesen ist. Wellend hie der rüwigen, heiligen jungfrowschaft nüt entzogen haben. Aber Paulus spricht: Wenn sich aber ieman nit rein halten mag, so vereeliche er sich; dann es ist besser vereelicht syn weder gebrennt werden. Diß ist ein gemein urloub<sup>1</sup> aller kleren, die sich gleich reinigkeit understanden habend, und aber darby ungemässe brunst empfindend, für welche künmliche<sup>2</sup> kein gelübd vermag. Zum andern hat nieman geredt, daß ein bischof maß ein wyb haben; so fer aber der bischof nit reiniglich lebt, so soll er ein wyb haben oder aber nit ein bischof syn. Daß die alten von züchtigs lebens wegen erwält werdend, die wyber hattend, lassend wir das alter gnüg belyben, so fer man das alter verstet den ernst, trüw und ruse der gottesforcht und sitten; sunst ist das bisum nit an das alter gebunden. Wellend hieby gar nüt fürmündet haben freiner jugend. Daß zu denselben ziten nit geleert jünger gewesen syend, zeigt uns an, sam der schülmeister vermeine, man müsse nun junge zu bischofen machen, wie bishar mit den pfaffen gebrucht. Es ist aber zu derselben zyt, als man in allen geschichten findet, grössere leer und wüssen gewesen by jungen und alten bischofen weder syderbar ie. Daß der bischofen liecht lüchten sölle vor den menschen, erkennend wir. Daß die jungen des liechts ringer verselend weder die alten, lassend wir aber nach. Das dient aber nit, daß der bischof darum nit sölle ein wyb haben; sunder, er sye jung oder alt, so er die bischoflichen sitten oder gaben hat, mag er darzu erwält werden. Hierin aber schirmt den bischof, er sye jung oder alt, vor allem argwon ein eigen wyb haben. So lassend uns nit wikiger syn weder gott. Und so der die ee bischofen erloubt, binde die nieman an. Er verbieten sye us dem gewalt der tüfen, doch allein als die Marcioniten und Zationiten verboten habend, streyt wider den spruch Pauli 1. Tim. IV, 1; dann Paulus daselbs usdruckenlich redt, es werdind in nachkommenden ziten etlich vom glauben treten, die werdind die ee und swys verbieten. So nnn die, so die ee verbietend, vom glauben tretend, so folget, daß alle, die sy verbietend, us dem tüfel syend. Daß aber hie geredt wirt, wir machind uns selbs die ee verboten, ist vor gnüg angezeigt, daß wir gott nit verheissen söllind, das er uns nit geben will; und wo aber das geschicht, daß es, wie vor gesagt, ein vermessenheit ist nit ein gehorsame oder gloub. Dann wo gloub ist, da ist die höchste pflicht; wo man sunst gelübde thüt, ist ein gwüß zeichen, daß gloub da nit ist.

Buchstab. Es ist klar, das Ananias nit gehalten hat; sunst wäre er nit gächlingen gestorben. Der küschheit halb wirt nieman abgeschlagen, so sant Paulus spricht 1. Cor. X, 13: Gott ist getrüw, der üch nit laßt versucht werden über üwer vermögen; wann er macht ouch fürkommnuß<sup>3</sup> der versüchung, daß jr sy mögend erlyden ic. Daß aber Paulus spricht, es sye besser sich zu vermächlen dann gebrennt werden, soll ein ieder vorhin sölich erfaren, ee er die priesterschaft an sich neme. Des bischofs halb sag ich also, daß us dem nüwen testament niendert erhalten mag werden, daß ein priester

<sup>1</sup>) Erlaubniß.    <sup>2</sup>) eintretenden Fall, Umstand.    <sup>3</sup>) zuvorkommende Leitung und Wendigung.

ein wyb mög nemen. Und so man den Paulum uf das hinderst pünktli bucht und dringt, so wirt nüt anders erfunden, dann daß die, so iez schon wyber hand, eerlich und wol lebend, hierzú geordnet mögind werden, welchen bruch die Gräci noch hüt by tag habend. Es wirt ouch keiner hartz bringen mit offēbarer geschrift, daß kein apostel, nachdem er Christum erkennt, ouch kein priester mit verwilligung der kilchen ein wyb genommen hab. Das ist ouch nit min meinung, daß man allein junge zu bischofen müsse ordnen, als in miner voryngeführten red zum teil angezeigt wirt. By dem anderen blyb ich, wie ichs vor yngesüert hab.

Zwingli. Ananias hat betrogen und kein gelübd brochen; dann er hat kein gelübd geben. Daß reinigkeit nieman abgeschlagen werd, verneint Christus selbs, da er spricht Matth. XIX, 11: Es ist nit iedermann befähig, das ist, der reinigkeit. Daß uns gott nit versuchen lasse oder angefochten werden, über das wir vermögend, 1. Cor. X, 13, dient uns; dann uns gott nit will zwingen zu dingen, die uns nit geben sind; sunder er zeigt allweg ein usgang, durch den wir tragen mögend; darum hat er die ee geben, daß nieman in der brunst zu vil versucht werde. Daß einer sich selbs vor erinnern solle, lassend wir nach in dem geschäft des evangelii und in allen ansehenden dingen; cap aber diß erinnern darum die freyheit der ee verschliesse, das ist nit; dann wir vor gehört habend 1. Cor. VII, 9, daß denen, die gebrennt werdend, erloubt ist zu freyen oder zu eelichen; und hi ist kein geschlecht der menschen usgenommen. Nun soll ein ieglich gesaß, so es in der gmeind stat, ouch in der gmeind verstanden werden. Demnach so verwundert uns seer, daß anzoogen wirt, es möge im nüwen testament nit bewärt werden, daß ein priester mög ein wyb nemen; so doch der heilig Paulus 1. Tim. III, 2. Tit. I, 6. sölichs so offenbar sagt, und in geschichten XXI, 9. gelesen wirt von Philippo, daß er vier töchtern hätte, die gelehrt wärend; da wir gewüßlich sehend, daß die töchtern nit us hürn müßend geboren syn sunder eelichen. Zimmt aber dem, der ein wyb hat, ein bischof zu syn, so zimmt ouch dem, der ein wyb hat, ein bischof zu werden; zimmt ouch harwiderum ein ein bischof zu syn, der ein wyb hat, so zimmt ouch dem bischof, so kein wyb hat, ein wyb zu nemen. Daß angezeigt wirt, wie keiner der apostel ein wyb habe genommen, nachdem er Christum erkannt bekümmeret uns nit; sy habend aber wyber gehabt, darus wir erlernend, daß ein wyb haben nit darvor ist, daß einer mög ein bischof syn. Es mag ouch der schülmeister nit bewären das nein, daß keiner der apostlen ein wyb genommen hab nach dem apostolat; dann solche negativa oder nein unmöglich ist zu bewären. Es mag ouch das nein die ee nit verschlahen, so das ja schon bewärt ist, namlich daß sich zimme dem bischof ein wyb zu haben; und obgloch schon kein exempel niemer meer harnach gefolget wäre, also daß kein bischof nie kein wyb gehabt, dennoch so zimmt es nach göttlichem gsatz. Wie aber die ee den bischofen brüchlich ist gewesen, ist nit not hi zu erzälen.

Buchstab. Daß Philippus, der apostel, ein wyb habe gehabt, löngen ich nit; dann etlich der apostel under dem gesatz gewybet hand, ee sy von Christo berüft sind worden. Die gschriften von mir vorbar yngesüert, by denselbigen blyb ich; und ist das min gröst fürnemen, daß die, so gelübt an sich genommen habend, dieselbigen söllind leisten; denn ouch Paulus

nicht 1. Tim. V, 11. 12: Du sollst vermeiden die jungen wittfrowen, die h gegen gott verlobt hand; spricht also: So sy unküschlich hand gelebt, wellend sy sich in Christo vermächlen; und habend die verdammnuß, dann den ersten glauben oder gelübd unnütz gemacht hand. Noch vil minder ist solichs den priesteren nachgelassen, die zu irem alter kommen sind, und sich thun oder lassen hand mögen; so Christus spricht Lucä IX, 62: Welcher sin hand an den pflug legt, und hinder sich sieht, der ist nit geschickt dem reich gottes. Nun ist hinder sich sehen, wie Christus hie vermeint, ist anders dann von dem stan, das jm einer für hat genommen.

Zwingli. Paulus schrybt nit von den bischofen oder priesteren des alten testaments, sunder von den bischofen der christenlichen kilchen 1. Tim. I, 1. Tit. I, 5. Der gelübden halb sagend wir, daß die gelübden des neuen testaments zum meerern teil ußerlich substanzlich gaben gewesen sind. Wie nun die substanzlichen oder lyblichen opfer ufgehört habend, also habend auch die gelübd ufgehört; dann das end des gesetzes ist Christus. Demnach das gelübd der Nazardern gewesen; die sind ouch ein bedütnuß gewesen Christi; und ist dannoch jr gelübd nit so ein ewige gelübd gewesen als by uns der gemeinten geistlichen, sunder es ist zytlich gewesen, und hat einer auch seiner zyt dieselb ordnung mögen verlassen Rom. VI, 13. Demnach so gewiß, wie wir nütmen under dem gesatz sind sunder under der gnad, daß der christenmensch kein ander gelübd soll noch mag thun weder das gelübd des glaubens, das ist, da der mensch durch den glauben gott verlobet ist. Wo der glaub ist, da wirt der mensch kein andre profession oder orden verjächen weder des, in den er glaubt; dann er weißt, wem er glaubt hat. Er wirt ouch gott keine gelübd thun, die er von jm nit ordret; dann dieselben gelübd könnend nit von gott syn. So sind sy in dem bösen Matth. V, 37; und erret man gott vergeben, so man ja nit menschengesatz und bot vereeret Matth. XV, 9. Darum so fallend alle gelübd hin, die von den menschen gedichtet sind, so bald der glaub munt. Hieby soll man nit verstan, daß wir einicherley trüw, verspruch, beschrybung, vereidungen der weltlichen hand vermeinend ze brechen; sunder wir redend allein von den gelübden, die man gelübd der geistlichen nimt, die conscienz solltind antreffen. Das 1. Tim. V, 11. 12. ist anzogen von den wittwen, die den ersten glauben gebrochen hätte, hat den sinn, daß by den alten, da allein alte, ganz verlassne wittwen enthalten<sup>1</sup> werdend, als die sechzig jaren warend, sich ouch junge wittwen understündend ze weiden. So sy in die enthaltung der kilchen kamend, werdend der jungen etlich künden, die unküschetend oder verschuttend<sup>2</sup> die enthaltung mit etwas unecht. Und so das beschach, süchtend sy die flucht: Eia, es ist wäger, ich wil ein mann. Do das Paulus zum dickeren mal gesehen hat, so verwart er die kilchen und spricht: man solle sy nit in die underhaltung der kilchen ufnehmen; dann sy habend in einem bruch, wie erst gesagt ist, daß sich vergiengend mit müßwillen, und wellend sich dann vereelichen, und werdend aber den ersten glauben gebrochen, das ist, sy habend geküschet oder unerberlich gelebt, er und sy der er nachgefragt habend. Sy suend auch des ansehens zur kilchen kommen, sam sy der ganz verlassnen wittwen

<sup>1</sup>) unterhalten. <sup>2</sup>) verwirkten.

ein wyb mög nemen. Und so man den Paulum uf das hinderst pündel bucht und dringt, so wirt nüt anders erfunden, dann daß die, so iez schon wyber hand, erlich und wol lebend, hiezü geordnet mögind werden, welchen bruch die Gräci noch hüt by tag habend. Es wirt ouch keiner harsch bringen mit offnbarer geschrift, daß kein apostel, nachdem er Christum erkennt, ouch kein priester mit verwilligung der kilchen ein wyb genommen hab. Das ist ouch nit min meinung, daß man allein junge zu bischofen müsse ordnen, als in miner voryngeführten red zum teil angezeigt wirt. By dem anderen blyb ich, wie ichs vor yngeführt hab.

Zwingli. Ananias hat betrogen und kein gelübd brochen; dann er hat kein gelübd geben. Daß reinigkeit nieman abgeschlagen werd, verneint Christus selbs, da er spricht Matth. XIX, 11: Es ist nit iedermann das fähig, das ist, der reinigkeit. Daß uns gott nit versuchen lasse oder angefochten werden, über das wir vermögend, 1. Cor. X, 13, dient uns; dann uns gott nit will zwingen zü dingen, die uns nit geben sind; sunder er zeigt allweg ein usgang, durch den wir tragen mögend; darum hat er die ee geben, daß nieman in der brunst zü vil versucht werde. Daß einer sich selbs vor erinnern solle, lassend wir nach in dem geschäft des evangelii und in allen ansehenden dingen; daß aber diß erinnern darum die freyheit der ee verschliesse, das ist nit; dann wir vor gehört habend 1. Cor. VII, 9, daß denen, die gebrennt werdend, erloubt ist zü freyen oder zü erlichen; und hie ist kein geschlecht der menschen usgenommen. Nun soll ein ieglich gesaß, so es in der gmeind stat, ouch in der gmeind verstanden werden. Demnach so verwundert uns seer, daß anziehen wirt, es möge im nüwen testament nit bewärt werden, daß ein priester mög ein wyb nemen; so doch der heilig Paulus 1. Tim. III, 2. Tit. I, 6. sölichs so offenbar sagt, und in geschichten XXI, 9. gelesen wirt von Philippo, daß er vier töchtern hätte, die gelehrt wärend; da wir gewüßlich sehend, daß die töchtern nit us hürn müßend geboren syn sunder erlichen. Zimmt aber dem, der ein wyb hat, ein bischof zü syn, so zimmt ouch dem, der ein wyb hat, ein bischof zü werden; zimmt ouch harwiderum eim ein bischof zü syn, der ein wyb hat, so zimmt ouch dem bischof, so kein wyb hat, ein wyb zü nemen. Daß angezeigt wirt, wie keiner der apostel ein wyb habe genommen, nachdem er Christum erkannt, bekümmret uns nit; sy habend aber wyber gehebt, darus wir erlernend, daß ein wyb haben nit darvor ist, daß einer mög ein bischof syn. Es mag ouch der schülmeister nit bewären das nein, daß keiner der apostlen ein wyb genommen hab nach dem apostolat; dann solche negativa oder nein unmöglich ist zü bewären. Es mag ouch das nein die ee nit verschlahen, so das ja schon bewärt ist, nämlich daß sich zimme dem bischof ein wyb zü haben; und obgloch schon kein exempel niemer meer harnach gefolget wäre, also daß kein bischof nie kein wyb gehabt, dannoch so zimmt es nach göttlichem gsatz. Wie aber die ee den bischofen brüchlich ist gewesen, ist nit not hie zü erzälen.

Buchstab. Daß Philippus, der apostel, ein wyb habe gehabt, lügen ich nit; dann etlich der apostel under dem gesatz gewybet hand, ee sy von Christo berüft sind worden. Die gschriften von mir vorbar yngeführt, by denselbigen blyb ich; und ist das min grözt fürnemen, daß die, so gelübde an sich genommen habend, dieselbigen söllind leisten; denn ouch Paulus

denen Salomon redt. Das us dem Psalmen harn wirt zogen, hat by den alten uf ierley gelübden gedienet; by uns aber, so wir kein ander gelübd hand weder den einigen glauben, dann wir frey sind, wie gehört ist, so vermanet uns der prophet nüt anders weder: syend wir warlich christen im glauben, so söllind wir ouch christenlich leben; dann ouch unser herr Jesus Christus uns nüt anders zümüet, so er spricht Joh. VI, 57: Wie mich min vater gesendt hat, und ich nach dem willen des vaters leb; also ouch, welcher mich isset, das ist, uf mich vertraut, soll ouch mir nach leben. Das gelübd Pauli strydet nit wider uns; dann Paulus hat um der schwachen willen sich gelychnet, ein gelübd oder wallfart zü haben gen Jerusalem; damit die schwachen nit ein groß abschüchen ab im hättend, als Act. XXI, 20—26. eigentlich gemerkt wirt. Den spruch 1. Tim. V, 11. 12. verlassend wir ouch dem urteil der verständigen gläubigen.

Buchstab. Daß wir noch under dem alten gesaß syend, sag ich nit; folgt darum nit, daß wir kein gelübd thün söllind oder mögind, und dieselben nit halten. Wann die zween spruch des propheten Davids an angezeigten orten ouch uf uns dienend, deß wir kundschaft habend us dem propheten Jesaja XIX, 21, so er also spricht: Der herr wirt erkennt us Aegypten, und die Aegypter werdend in erkennen in disem tag, werdend in eeren in geistlichen opfern und in gaben, werdend dem herrn gelübde verloben und dieselben leisten zc. Daß dise prophezy diene uf unsern herrn Jesum Christum, habend wir kundschaft Hoseä XI, 1. und Matth. II, 15, so geschriben stat: Us Aegypten hab ich beruft minen sun. Witer, daß wir dem nächsten schuldig syend gelübde ze halten, wirt folgen, daß wir sömlichs gott meer schuldig syend; so Petrus gesprochen hat Act. V, 29: Man muß gott meer gehorsamen dann den menschen. Daß der spruch Ecclesiast. V, 3. wider uns sye, gib ich nit zü; wann er heiter anzeigt, daß gott mißfällt ein untrüwe verheißung; darum er glich darauf spricht: Alles das, so du verlobest, das leist. Den verstand Joh. VI, 57, daß essen und vertrauen ein ding syend, nimm ich nit an. Daß Paulus sin gelübd aber von der schwachen oder andren willen gethon habe, weiß ich nit; der text aber zeigt an, daß er ein gelübd gethon habe.

Zwingli. Wir zeigend das abthün der gelübden des alten testaments nit darum an, daß wir damit unser gelübde umkeerind; sunder wir leerend unser gelübde mit dem grund des glaubens um, und zeigend aber daby an das abthün der gelübden; damit man sehe, daß die kundschaften us dem alten testament harfür gebracht also wenig bewärend und erzwingen mögend; als so man uns mit dem büchstaben zum vichopfer wellte zwingen. Der spruch Jesaj. XIX, 21. gibt sich selbs zü verstan, dann er also spricht: Die Aegypter werdend in mit schlachtopfern und gaben vereeren, und werdend gott loben. So nun gewüß ist, daß die christen (die wie hie gern erkennend under den Aegyptern verstanden werden) nit vich geschlachtet und geopfert habend, sunder sy habend sich selbs gott ufgeopfert, wie Röm. XII, 1. stat; so folget ouch, daß Jesajas grad als wenig von gelübden, die ußerhalb dem glauben sind, redt, als wenig er von vichischen opfern redt. Es sind aber figürlich reden, da man mit den Worten, die man im alten testament zü den uffern opfern gebracht hat, im nūmen testament von den inæren redt, als Paulo gar brüchig ist, vorus zun Hebräern X. Das argument a minori



gewesen, das doch sy nit spend gesyn, und habend also betrug gethan. Das ist also Paulo den ersten glauben brechen, und wirt hie des gelübds nit gedacht; dann in dem usnemen der witten werdend alle gelegenheiten anzeigt die zur selben ordnung dienend. Aber Paulus leert darby nit, daß man ihnen einicherley gelübden solle anmüten. Darum so dienet diß ort nit dem menschlichen gelübd zu bewären. Von der Hand am psalm Lucä IX, 52. redt Christus von denen, die das evangelium predigend, daß die fürfaren, nit hindersich sehen söllind; und redt nit von den gelübden, die von den menschen erdacht sind; dann in denselben fürfaren ist hindersich gan.

Am 25. Jänner.

Buchstab. Uf die gestrigen red meister Ulrichen antwurt ich kurzlich also: Min meinung ist nit, daß Paulus hie rede von den priesteren des alten testaments. Wyter, daß die gelübden des alten testaments gleich wie die opfer abgangen spend, gestand ich nit; dann daß die opfer des gesetzes abgangen spend, wirt bezügt in Psalm. L, 9—14; aber niendert stat, daß alle gelübden hinweg genommen spend; es stat aber geschriben Eccles. V, 3: So du gott etwas hast verlobt, sollt du das nit verhindern zu leisten; dann gott mißfällt ein untrüwe und toechtige verheißung. Desgleichen Psalm L, 14: Leist dem höchsten din gelübd. Und Psalm LXXVI, 12: Gelobend und leistend dem herren, überem gott. Wyter, daß wir christen in der gnad kein gelübd meer söllind noch mögind thun dann die gelübd des glaubens, vernein ich; dann S. Paulus, der ouch den glauben, ja ein vollkommenen gehabt hat, hat sin haupt in Kenchreis beschoren, dann er hat ein gelübd gehabt, sagt der text Actor, XVIII, 18; ist one zweifel nit wider gott gesyn. Den spruch 1. Timoth. V, 11. 12. laß ich by minem fürgeben blyben.

Zwingli. Wir habend gestern gnüg anzeigt, daß die gelübden des alten testaments den meerrern teil ußerliche gaben sind gewesen, und deshalb mit andern opfern verschinen, <sup>1</sup> als zun Hebräern IX, 23. erfunden wirt. Der Nazaräer halb ist ouch gehört, daß sy ein vorbild Christi gewesen sind; dann Matth. II, 23. stat von Christo: Er wirt ein Nazaräer genannt werden, etiam dicitur Nazareus a civitate Nazareth; deßhalb daselb gelübd ouch usgehört hat in Christo. Wir sind noch des sinns, daß wir under dem gesatz nit meer sind sunder under der gnad; dann das gesatz ist nun ein schülfürer gewesen zu Christo. So nun Christus kommen ist, so bedörfend wir des schülfürers nützen; sunder wir benügend uns der einigen gnad gottes, dero wir versichert werdend durch den glauben. Und so der gloub allein von gottes geist kommt Joh. VI, 63, und wo der geist gottes ist, da ist freyheit 2. Cor. III, 17; so folget, daß dero geist und conscienz frey ist, die da sind in Christo Jesu. Wir wellend hie allweg verstanden werden, daß wir nit redend von der gelübd und trüw, die der mensch sinem nächsten schuldig ist; wir redend allein von den gelübden, die man irtlichen, ußerhalb dem glauben, der conscienz zu helfen oder seligkeit zu erlangen gethon hat. Hiehar dienet, das zun Galatern III, 26. 27. geschriben ist. Ecclesiast. V, 3. ist meer für uns weder für in; dann er schilt daselbs die toechten verheißungen. Nun sind ic unser gelübd oder verheißungen, die wir ußerhalb dem glauben gethon hand, toechter dann die gelübd, von

<sup>1</sup>) vergangen.

denen Salomon redt. Das us dem Psalmen harn wirt zogen, hat by den alten uf ierley gelübden gedienet; by uns aber, so wir kein ander gelübd hand weder den einigen glauben, dann wir frey sind, wie gehört ist, so vermanet uns der prophet nüt anders weder: spend wir warlich Christen im glauben, so söllind wir ouch Christenlich leben; dann ouch unser herr Jesus Christus uns nüt anders zumüet, so er spricht Joh. VI, 57: Wie mich mein vater gesendt hat, und ich nach dem willen des vaters leb; also ouch, welcher mich isset, das ist, uf mich vertraut, soll ouch mir nach leben. Das gelübd Pauli stryket nit wider uns; dann Paulus hat um der schwachen willen sich gelichnet, ein gelübd oder wallfahrt zu haben gen Jerusalem; damit die schwachen nit ein groß abschüchen ab im hättend, als Act. XXI, 20—26. eigentlich gemerkt wirt. Den spruch 1. Tim. V, 11. 12. verlassend wir ouch dem urteil der verständigen gläubigen.

Buchstab. Daß wir noch under dem alten gesaß spend, sag ich nit; folgt darum nit, daß wir kein gelübd thun söllind oder mögind, und dieselben nit halten. Wann die zween sprüche des propheten Davids an angezeigten orten ouch uf uns dienend, deß wir kundschaft habend us dem propheten Jesaja XIX, 21, so er also spricht: Der herr wirt erkennt us Aegypten, und die Aegypter werdend in erkennen in disem tag, werdend in eeren in geistlichen opfern und in gaben, werdend dem herrn gelübde verloben und dieselben leisten etc. Daß dise prophezy diene uf unsern herrn Jesum Christum, habend wir kundschaft Hosea XI, 1. und Matth. II, 15, so geschriben stat: Us Aegypten hab ich beruft minen sun. Wuter, daß wir dem nächsten schuldig spend gelübde ze halten, wirt folgen, daß wir sömlichs gott meer schuldig spend; so Petrus gesprochen hat Act. V, 29: Man muß gott meer gehorsamen dann den menschen. Daß der spruch Ecclesiast. V, 3. wider uns spre, gib ich nit zu; wann er heiter anzeigt, daß gott mißfällt ein untrüwe verheissung; darum er gleich darauf spricht: Alles das, so du verlobest, das leist. Den verstand Joh. VI, 57, daß essen und vertrauen ein ding spend, nimm ich nit an. Daß Paulus sin gelübd aber von der schwachen oder andren willen gethon habe, weiß ich nit; der text aber zeigt an, daß er ein gelübd gethon habe.

Zwingli. Wir zeigend das abthün der gelübden des alten testaments nit darum an, daß wir damit unser gelübde umkerind; sunder wir leerend unser gelübde mit dem grund des glaubens um, und zeigend aber daby an das abthün der gelübden; damit man sehe, daß die kundschaften us dem alten testament harfür gebracht also wenig bewärend und erzwingen mögend; als so man uns mit dem büchstaben zum vichopfer wellte zwingen. Der spruch Jesaj. XIX, 21. gibt sich selbs zu verstan, dann er also spricht: Die Aegypter werdend in mit schlachtopfern und gaben vereeren, und werdend gott loben. So nun grüß ist, daß die Christen (die wie hie gern erkennend under den Aegyptern verstanden werden) nit vich geschlachtet und geopfert habend, sunder sy habend sich selbs gott ufgeopfert, wie Röm. XII, 1. stat; so folget ouch, daß Jesajas grad als wenig von gelübden, die ußerhalb dem glauben sind, redt, als wenig er von vichischen opfern redt. Es sind aber kluglich reden, da man mit den Worten, die man im alten testament zu den ußern opfern gebraucht hat, im nūwen testament von den inneren redt, als Paulo gar brüchig ist, vorus zun Hebräern X. Das argument a minori

ad maius: sollte man dem menschen gelübd halten, so sollte man es auch gott halten, gilt hic nüt; dann sunst wurde folgen: Es soll nieman in kein menschen vertrauen; so sollte man auch in gott nit vertrauen. Deshalb, so her gloub, der in den einigen gott stat, die gelübd uslert, von denen wir hic redend, und aber eben derselb gloub die gelübde, die wir dem nächsten thünd, befestnet; dann ie das gibt der gloub an, daß der mensch getrüw und war sye gegen sinem nächsten; so folget nit zü arguieren, wie obstat. Der andren orten halb verlassend wir uns uf die geschrift selbs, und emfesselend dieselben dem christenlichen leser.

Buchstab. Der spruch Act. V, 29: daß man gott meer schuldig sye dann den menschen, mag die conscienz nit erlyden. Und von fürze wegen so befüch ichs mins teils auch den actis und christenlichen lesern. Sag also: Paulus hat drymal gesprochen 1. Cor. VII, 17. 20. 24: Wie gott ein ieglichen berüft hat, also wandle er.

Oekolampad. Der schülmeister mag nüt bewären durch den spruch Act. V, 29. Dann in glychem fall, wo einer etwas verbiß einem menschen, das zü merlichem schaden des menschen dienet, soll er es nit halten. Also auch, so in dem gelübd, das gott geschehen, etwas erfunden wirt, das der eer gottes nachteilig, ist auch unbillich sölich gehalten werden. Wyter uf den spruch Pauli 1. Cor. VII, 24, da er spricht: „Ein ieder blybe in der berüfung, in welcher er berüft ist,“ da redt Paulus von dem usserlichen stand deren, so zum glouben berüft werdend, als der knechten und der beschnitten. Nun ist der christenlich gloub nit an söliche ständ gebunden. Dann, wöllet der schülmeister also arguieren: Es soll blyben ein ieder in dem stand, als er berüft ist; so wurde er allen christen, so zum glouben berüft werdend, die ee abschlagen. Also beschlüßt das argument auch nüt.

Buchstab. Ich befüchs der schrift über das alles, so gehandelt ist.

Haller. Und wir auch.

Ambrosius Blaurer von Konstanz. a) Ich wäre bereit gewesen, Ed und Jörg Neudorfer zu Rothweil, welchen letztern meine Herren von Bern auf die Disputation berufen haben, auf ihre Schmähschriften gegen mich und meine Herren zu antworten. Da sie aber nicht vorhanden, so fordere ich sonst jedermann auf vorzutragen, wenn er etwas, das unchristlich und dem Wort Gottes zuwider wäre, von meiner Lehre wüßte, wie etliche hier ausgegossen haben. Ich will dieß hiemit öffentlich bezeugt haben, damit nachher niemand sage: er sey hier gewesen mich zurecht zu weisen, und der Mangel sey an mir gewesen.

---

a) Ambrosius Blaurer war zu Konstanz 1492 geboren. Sein religiöses Gemüth trieb ihn frühe zum Klosterleben, das er in Albersbach im Württembergischen führte. Nach dem Lesen von Luthers Schriften verläßt er dieß Kloster, und geht zu den Seinigen nach Konstanz, und fängt mit Bindner, Mezler u. a. an, seiner Vatersstadt die Reformation zu predigen, die nach der Disputation zu Bern vollendet und befestigt ward. Nachher ging er als Reformator, der sanften Charakter mit dem lebendigsten Eifer vereinigte, nach Württemberg, Augsburg, Eßlingen, Lindau, Jena, Herisau, Bischofszell u. a. Als der Kaiser Konstanz 1548 wegen Verweigerung, das Interim anzunehmen, eroberte, verließ Blaurer dasselbe, und ward Pfarrer erst zu Biel, dann zu Winterthur, wo er 1567 starb. (Stimm. Urk. und Samml. gedr. u. Ms.)

Die zehnte Schlußrede. Wider die Unkeuschheit der Priester.

„Diewyl ein offentlicher hörer nach der schrift im waren bann, so olget, daß unkeuschheit und hurey der ärgernuß halb keinem stand schädlicher ann priesterlichem.“

Kolb bestätigte sie mit 2. Mos. XX, 14. „Du sollst nicht unkeusch seyn,“ mit dem Bann, welchen Paulus über Unkeusche aussprach 1. Cor. V. und 1. Cor. VI, 15—18. Weil nun im alten Testament der fleischlichen Priesterschaft verboten ist 3. Mos. XXI, 14, keine Hure zur Ehe zu nehmen sondern eine Jungfrau; wie viel weniger mag gelitten werden, daß im neuen Testament das geistliche Priesterthum hure. Darum widerstrebt nichts so sehr unserm christlichen Glauben als Huren der Pfaffen.

Wider diese Schlußrede hat niemand wollen disputiren.

Buchstab ermahnt zum Beschluß zu betrachten: Wie auf unsrer Gegenparthey viele hochgelehrte Leute sind, bey uns aber kein besonders gelehrter Mann ist, so daß alles uns Zudienende auf das geschickteste dargethan wurde; so haben wir solches auch vorher nie gebraucht noch geübt. Darum bitten wir alle Christen es unsrer Einfalt für gut zu halten und uns zu erzeihen, so wir nicht allweg außs schärfste geantwortet hätten; da ein jeder, er in solchen Sachen nicht wohl geübt ist, so schnell auf jeden Gegenwurf schwerlich antworten kann. Gott lehre alles zum besten! Fiat, fiat!

Huter. Ich unterwerfe mich gemeiner, christlicher Kirche; will mich auch bey allen bisher gehaltenen Schlußreden gemeiner, christlicher Kirche empfohlen haben. Paulus spricht Ephes. IV, 5: Es sey Ein Herr, Ein Gott, Eine Taufe und Ein Glaube etc. So wird auch eine gemeine christliche Versammlung von dem heiligen Geist, der sich selbst nicht widerwärtig ist, regiert, bey demselben zu bleiben, und, wenn ich geirrt hätte in dem wahren Wort Gottes, mich berichten zu lassen und zu folgen als ein Gehörmer. Dieß habe ich also öffentlich bezeugt, Theobald Huter, Pfarrer zu Lypenzell. Amen.

Haller. Herr Pfarrer, ich bitt' euch, ihr wollet bleiben bey der heiligen, christlichen Kirche, die Christus durch seinen Geist und Wort regiert; werdet ihr ohne Zweifel keiner unsrer Schlußreden widersprechen.

Am 26. Jänner wurden nur noch Schlußreden gehalten. Haller erklärte im Namen der Prädikanten von Bern: a) Wir haben nun der Forderung unserer Herren entsprochen, und in dieser Disputation Rechenschaft unserer Ehre vor jedermann gegeben, ob wir der Schrift, die von Gott und die selbst göttliche Wahrheit ist, allein gemäß und einhellig geprediget haben. Wir hoffen, alle christlichen Herzen, so der Wahrheit mit gelaßnem Gemüth gierig, werden finden, daß wir nicht aus Borwiß, als ob wir vor andern was gelehrt, etwas Neues Gottes Ehre widrig und der Schrift ungemäß predigt haben oder zu eigenem Nutzen und Ehre; sondern allein die Ehre Gottes, das Heil aller frommen Gläubigen und besonders der Stadt und Landschaft Bern zu fördern. Wir haben gefunden, daß christliche Religion, Zucht, Glauben und Leben viel anders nach dem Wort Gottes gelehrt, dann bisher von der römischen Kirche, päpstlichem Gewalt und Regiment, von allem vermeinten geistlichen Stand, insgemein gelehrt und

a) Nach einem ihm von Zwingli gemachten Entwurf.

gepredigt worden; so daß wir nicht allein von christlicher wahrer Frömmigkeit und Gottseligkeit abgefallen in alle Laster, sondern mit Menschenfäbungen, vermeinten Gottesdiensten, Ceremonien, Verdiensten mit Geld käuflich für Lebendige und Todte, so verstrickt, verwirrt, beladen und in eine elende, veraltete Gewohnheit gebracht, daß das lebendige, ewige, wahrhafte Wort Gottes unter uns Christen als fremd und unbekannt, ja irrig und verführerisch im Anfang bey Manchen ist geachtet worden, auch hiemit alle Gottesfurcht und wahre Unschuld des Lebens nach den Geboten und Verboten Gottes von Jungen und Alten gar nichts geachtet worden. Weil aber nun Gott das Licht in unsere Blindheit, die Wahrheit in unsern Irrthum, die Gnade in unsere Bosheit und Abfall scheinen läßt, sollen wir sie nicht mit Undank ausschlagen, sondern mit Ernst annehmen; nicht allein mit Reformation der vermeinten Gottesdiensten, welches Euch, günstigen weisen Herren, gebührt nach dem Exempel Ezechia, Jesu und Josia und dem Geheiß Gottes Röm. XII, 1, sondern mit Besserung und Erneuerung unsers Lebens, als dem Volk Gottes und wahren Christen gebührt. Denn das wird vor Gott niemand entschuldigen, wo man nicht nach erkannter Wahrheit lebt und handelt. Denn so wir das theure Wort Gottes und Evangelium Jesu Christi hörten, und nicht darnach unser Leben, Thun und Lassen richteten, würde es uns allein verkündet zu einer Zeugniss unserer billigen Verdammnis. Darum sollen alle Pfarrer und welche das Wort Gottes in unserer gnädigen Herren Gebiet predigen, gebeten und ermahnt seyn, ihren Gemeinden in Lehre und als Vorbilder wohl vorzustehen; daß man sie an der Liebe gegen einander, worin Gesetz und Propheten bestehen, und die der rechte wahre Gottesdienst und Ehre ist, als Jünger Christi erkennen möge; daß sie das Volk nicht weiter mit eigennütigen Bürden menschlicher Sägungen beladen; daß sie früh und spät der göttlichen Schrift obliegen, und die wahre Weisheit und Verstand göttlichen Wortes von Gott bitten und erwarten; damit sie als getreue Arbeiter erfunden werden, daß sie die seyen, welche der Herr über sein Gesinde gesetzt hat, daß sie ihm die wahre Speise, das göttliche Wort, den Schatz, Neues und Altes hervortragen zu seiner Zeit; die Untreuen aber werden den Lohn bekommen mit den Ungläubigen. Alle aber von der Gegenparthey, mit denen wir disputirt haben, sind gebeten, nicht an uns zu zürnen, wenn wir ihnen mit rauen Worten begegnet wären; denn wir bezeugen es zu Gott, daß es ohne alle Bitterkeit geschehen sey. Alle Christen sollen hiemit ermahnt seyn, Gott die Ehre zu geben, sich Christo Jesu, unserm einigen Haupt, Trost und Heiland, mit Demuth und wahren Glauben zu unterwerfen, seinem Wort, woran sich seine Kirche allein hält, zu gehorsamen mit Lehre und Leben; daß sein Name in uns so in Ewigkeit geheiligt und gepriesen werde.

Zwingli, Oekolampad, Capito und Buzer erklärten zum Schluß: a) Fromm, was, gnädig, lieb herren und brüder! Nachdem und jr durch all artikel und schlußreden hin wol vermerkt habend, daß wir nit an allen orten alle geschrift, die zu gegenwürtiger sach diene, harsfür

a) Die Gesandten von Zürich klagten von Bern aus an den Rath über Theuerung und großen Kosten; und erhielten schon am 20. Jänner Befehl die Rückreise zu beschleunigen. (Simml. Samml.)



gezogen, sunder uns vernügt den widersächern uf ire gegenwürf geantwurt zu haben; wiewol hiemit rechter, satter, unentwegter grund von Berchtolden und Franzen, üwern prädicanten, gnügsam anzeigt; ist alles zu unzug und mindrung des kostens, der etlichen schwer gnüg, und zu gewinn des zyt beschehen. So fer aber ieman sammt oder sunders üwere disputation mit schriftlichem usbrechen zu widerfechten understünde, erbietend wir uns mit der hilf gottes harsfür zu stan, und sölich widerfechter zu bestreyn, und gehandlete warheit; die so klar uf der eerlichen göttlichen disputation harsfür bracht ist, mit gottes wort zu handhaben. Es soll ouch üwer eersam wysheit nit bekümmern, daß wenig der hochbenämten doctoren, die dem papstum vorfechtend, zugegen; dann, ob sy gleich nit persönlich, sind sy doch mit irer leer, argumenten und gründen gegenwürtig gewesen; das alle die bekennend, die irer schriften belesen sind. Zeigend hiemit üwer eersam wysheit an, daß sunst andre schelt- und schmachwort (als Ecken unzüchtig verschmälerung) unsers bedunkens nit zu verantwurten suend. Wir söllend gern lyden, so man uns um gottes willen schmächt; so fer die warheit damit nit geschmächt sunder gefestnet wirt. Dann was söllend die, so überwunden sind in iren ighen conscienzen, anders thün, weder iren schmerzen mit mybischem schälten<sup>1)</sup> uswerfen. Und harniderum wer ist so unwys, der nit merke, so ungebührliche reden nit us vertrautem sunder verzwyffetem herzen kommen. Hierum, fromm, wys herren und brüder, gebe üch der gott alles freudens und trostes waren festen glouben, standhafte in allem gütten zunemen in einem bristenlichen leben sammt üwern underthanen und besolchnen; daß jr üwer berkeit also nach gottes willen bewaltind,<sup>2)</sup> daß jr sammt den üwern und allen gläubigen frölich mögind erschnnen an dem tag, der allen gottsfründten trostlich und frölich, aber allen gottlosen jämerlich und forchtsam<sup>3)</sup> syn wirt. Damit befelchend wir üch dem allmächtigen gott. Und aber üwer wysheit empfelchend wir alle, die us einfaltigkeit geirret, und doch sich selbs am höchsten gegen gott und der zyt versumt habend, nach gewonlicher gütten und wysheit mit jnen zu handlen, und unser fürnemen zum besten verstonden und usnemen. Die gnad unsers herren Jesu Christi sye mit üch zu aller zyt! Amen.

Der Burgermeister von Watt bezeugt im Nahmen der Präsidenten: daß sie ihre Pflicht erfüllt und besondere Sorge getragen haben, daß die Vorträge der Parthenen, „nach dem Inhalt der Worte, so gebraucht sind, eigentlich in die Schrift kämen;“ und daß sie bey den Schreibern, welche von einer Sitzung zur andern ohne Verzug collationirt und entgegenhalten haben, nichts anders als gleichen Verstand und gleichförmige Abfassung erfunden haben. Die Präsidenten stellen nun die Acta zu Handen des Schultheiß und Rath zu Bern, damit nach ihrem Gutdünken zu handeln, und schließen hiemit diese Disputation. Nur erlauben sie noch jedem, welcher meinte, daß seine Rede nicht recht abgefaßt worden, ihnen, den Präsidenten, solches anzuzeigen, auf daß sich niemand beklagen möge. Endlich bitten sie, daß diejenigen, welche von ihnen zur Ordnung gewiesen worden, nicht über sie zürnen; dann es nicht aus Argem sondern die Wahrheit zu fördern geschehen.

<sup>1)</sup> Echelten. <sup>2)</sup> verwaltet. <sup>3)</sup> furchtbar.

Endlich dankte Haller noch im Rahmen von Schultheiß und Rath zu Bern allen Eidgenossen und denen von andern Städten und Ländern, welche auf die Disputation gekommen, mit dem Erbieten, solches nie zu vergessen, sondern zu jeder Zeit dankbar zu vergelten. Sollte bey der großen Menge Volks, die hier erschienen, jemand eine Ungebühr begegnet seyn, wovon meine gnädigen Herren kein Wissen haben, so bitten sie, ihnen solches nicht zu verärgeren; da es ihnen leid wäre, und sie, wenn es in ihrem Wissen wäre, es nicht ungestraft lassen würden. Hiemit sey jeder der Gnade und dem Frieden Gottes empfohlen!

„Hiemit ist dieß Gespräch beschlossen und vollendet, Sonntag, den 26. Jänner 1528.“

---

## Die zwo predigen Huldrych Zwinglis

zu Bern gethon.

---

Die auf das Religionsgespräch nach Bern gekommenen Vertheidiger der Reformation wurden ersucht, ihre evangelische Lehre auch auf der Kanzel darzustellen und zu beweisen. Diese Predigten gab dann Froschauer zu Zürich heraus unter dem Titel: „Die Predigten so von den frömden Prädikanten, die allenthalb her, zu Bern uf dem Gespräch oder Disputation gewesen, beschehen sind,“ und als Benlage die Schrift: „Verwerfen der artiklen und stucken, so die widertäufer uf dem gespräch zu Bern, vor eersamem grossem Rat fürgewandt habend. Durch Eünraden Schmid, Commenthur zu Rüßnacht am Zürichsee.“ — Gedruckt zu Zürich durch Christophorum Froschouer, im MDXXVIII jar. 13 1/2 Bogen 8.

Die erste Predigt hielt Ambrosius Blaurer von Konstanz am ersten Sonntag nach angehobener Disputation, den 12. Jänner. Er empfiehlt in derselben das Evangelium als göttliche Glaubensquelle, aber auch die größte Milde und Duldsamkeit gegen Andersdenkende. Blaurer erwartet von den Predigten, welche während des Gesprächs gehalten werden, bey Einigen nicht weniger, ja vielleicht mehr Frucht und Nutzen als aus diesem selbst. „Es wirt ouch üch anmütig, trostlich und besserlich syn, so jr frömd lüt hörend und erlernend, daß ouch in andern loblichen christenlichen stätten und landen eben das Evangelium geprediget wirt, das jr hie zu Bern ein jyt her gehört hand: und wirt also die leer üwer frommen gottsgeleerten, thüren Prädikanten meer ansehens und gloubwürdigkeit haben, by etlichen schwachen, so sy vermeinend, daß jr und unser aller leer als ganz einhellig zusamenstimmt, wie wir dann all us einem brunnen des lebendigen wassers göttlichs worts trinkend.“ Und über die Disputation sagte er: „Man kann sich ie hinder keinen richter verdingen, diemwl kein menschlicher richter die herzen in siner hand, oder den geist gottes zu geben gwalt hat, sunder soll man beid teil mit slyß und begird der warheit verhören, und darnach gott walten lassen, was er einem ieden zühörer in sin herz geben wolle, und werdend so vil richter syn, so vil deren sind die zühörend, wie iezund jr all die mir zühörend richter sind miner leer und predig, und habend üch aber nit verdingt, daß jr glouben müßind, was ich sag, und ob jrs thon hättind, wär es doch vergeblich, dann jr gloubtend weder des meer noch des minder.“ —

„Diewyl wir die gschrift des A. und N. testaments uf des Papsts und der evangelischen sitten annemend und für gloubwürdig haltend, soll iede parth jr fürnemen us derselbigen darthon, und darnach zu eines ieden zühörers herzen selbs stan zu glouben das, so im Gott der herr zu glouben gönnen will.“ — Zwingli in seiner ersten Predigt, wahrscheinlich Sonntags, den 19. Jänner, gab Rechenschaft von seinem Glauben gegen Anschuldigung der Ketzerey durch Auslegung der zwölf Artikel des christlichen Glaubens. Buser predigte den 22. Jänner, am Festtage des H. Vinzenz, des Schutzheiligen von Bern über Matth. XI, 28. 29. von der Nachfolge Christi. a) De Colampada's Predigt über den Text 2. Cor. XI, 2. 3. hat die Ueberschrift: Von der Liebe Gottes zu seiner Gemeinde. Er sprach aber eigentlich von dem Verhalten des evangelischen Predigers und der Glieder der Gemeinde in Beziehung auf die evangelische Lehre. Konrad Som, Prädikant von Ulm, erklärte Sonntags, den 26. Jänner, dem Tage da die Disputation geschlossen ward, den Text: Matth. VIII, 1.—13. mit kurzen Anwendungen. Thomas Gassner, Prädikant von Lindau gab in seiner Predigt eine Ermahnung zu christlichen Werken als Frucht des Glaubens. Komthur Konrad Schmid von Rüschnacht am Zürichsee wandte den Text Luk. X, 10—16. auf die gegenwärtigen Zeitumstände, unter denen das Evangelium neu verkündigt werde, vergleichend an. Von der Disputation sagte er: „Wie wunderbarlich sind jr in zwey jaren durch das göttlich wort geändert, von lasteren zu christlicher wns und geberd, wie ein groß wunder ist iez by. üch beschehen, daß gott so manchen geleerten christenlichen mann us so feren landen, wider alle welt on frid und gleit diser welt, allein in sinem göttl. chen frid und gleit har gen Bern hat gesendt, on zwonfel in dem frid des herren wider heim werde kommen, wo sy gott will haben, obgloch dise welt all rick<sup>1</sup> versehen, und alle far<sup>2</sup> verhüten und alle steg abwerfen wurde.“ b) Dann warnt er die Berner, daß sie nicht denen von Capernaum sich in der Folge ähnlich machen. — Am 29. Jänner predigte Kaspar Megander, Prädikant von Zürich über Gal. X, 1—6. von der Standhaftigkeit. — Die letzte Predigt die Zwingli hielt, war ein Abschiedswort zur Standhaftigkeit und Verharren im Guten ermahnend.

<sup>1</sup>) Pässe.    <sup>2</sup>) Führen.

a) An diesem Tage ward mit den Wiedertäufern vor dem kleinen und großen Rath zu Bern disputirt.    b) Man machte Wetten, Zwingli werde nicht lebendig nach Zürich zurückkehren.

## Die erst predig Huldrych Zwinglis zu Bern gethon.

Syntemal ich, fromme christen, von minen unguünstigen für einen verführer und feker usgegeben wird; so will ich vor diser versammlung gern mines gloubens rechnung geben, und will üch erstlich angezeigt haben, daß ich in allen stücken, die in dem gemeinlich verjächnen glouben vergriffen sind, einhellig bin mit allen rechtgläubigen und verständigen. Demnach so bekenn ich den glouben also:

„Ich gloub in einen gott, in den vater allmächtigen; der ein schöpfer ist himmels und erden. Und in Jesum Christum, sinen eingebornen sun, unseren herren; der empfangen ist vom heiligen geist, geboren von der jungfrowen Maria; der gelitten hat under Pontio Pilato; ist krüzget, gestorben und begraben; ist abgefaren zu den höllen; am dritten tag widrum uferstanden von den todten; ist ufgefaren zu himmel; sitzt zu der rechten hand gott vaters allmächtigen; dannen er künfftig ist ze richten die lebendigen und todten. Ich gloub in den heiligen geist. Ein heilige, allgemeine christenliche kirchen, die da ist die gmeind der heiligen. Ablass der sünd. Urstände des lybs, und ewigs leben. Amen.“

Jetz will ich mich des verstands diß gezälten gloubens ouch erklären. Da ich zum ersten erkenn und sprich: „Ich gloub,“ da verston ich das wort „gloub“ für vertrauen; wiewol etliche stuck in gezältem glouben stond, in denen „glouben“ für, glouben geben, genommen wirt, davon harnach. Aber an disem ort wirt glouben für vertrauen genommen; dann so fer der mensch nit anderst gloubte, weder daß ja ein gott wär, und sich aber an denselben gott nit ließe mit ungezwynfletem vertrauen, so thät er nit meer, dann so einer under uns gloubt, daß die Türken den Mahomet vereerind, er vereeret in aber nit; so ist im solcher gloub nit schädlich, dann er setzt kein züversicht in in. Glicherwys, so wir allein gloubtind, daß ein gott wäre, vertrautind aber nit, daß er unser gott und vater, wäre es uns gleich nit fruchtbar, als es ouch nit schädlich ist wüssen, daß der Mahomet vereeret und in in vertraut wirt, so fer wir dasselbig nit thünd. Dann ouch die tüfel gloubend Jacobi II, 19. und erzitterend, das ist, erkennend wol, daß ein gott ist; dann sy des innen sind worden, deßhalb sy noch ab im zittrend; vertrauend aber nit, noch versehend sich keins güten zu im, habend in ouch nit lieb.

„In einen gott.“

„Einen“ thünd wir ouch im tütsch gmeinlich hinzü, und recht; obgleich im latin nit usdrucklich stat. Dann in der erklürung symboli secundo conditi, das wir das Patrem nennend, ist es wol und recht hinzü gethon.

„Gott.“

Wir Tütschen habend den namen „gott“ vom güten genommen und dem obresten güten angelagt. Die Hebräer habend den höchsten namen gottes יהוה allein us atmenden büchstaben zemmen gsetzt, damit sy ze verston gebind, daß gott das güt ist, in dem alle ding wachsend, atmend, lebend und sind Act. XVII, 28. So nun der atem das ungezwynfletest zeichen des lebens ist, so habend die Hebräer dem güt, das das leben aller dingen und wesen ist. \* i namen geben, der us atmenden büchstaben zemmen gsetzt ist; lutete also Jehowah, aber sy habend in in solcher vereerung, daß sy in nit



also nennend vermeinende, der heilig höchste nam gottes solle mit des menschen lezzen nit benamset werden. Die Griechen aber habend den namen gottes, als ouch Plato erkennt, *ἀπὸ θεοῦ*, das ist, von helfen oder züloufen genommen also erwägende, daß gott der sye, der allenthalb sye, alle ding durchgange, daß man sinen an keinem end manglen mög, daß er allenthalb ze hilf kömme und züloufe. Die Latiner habend iren namen deus mit den Griechen gemein. Us welchem allem wir wellend verstanden werden, daß wir in diser erkanutnuß des gloubens also verjächend: unser gloub, züversicht und vertrauen stande allein zü dem, der das war und höchste güt sye, das leben, wesen und kraft aller dingen, und daß wir unser züversicht zü keinem gütten habind weder zü dem, der das güt ursprünglich also ist, daß nüzid güt syn mag, dann das us im ist. Sie fallend alle tröst der creaturen hin; dann so bald wir in die creaturen truwend, so mißtruwend wir gott; und ist kein creatur so heilig nie gewesen, die in sich habe leeren vertrauen, oder aber sy ist nit heilig gewesen. Das vertrauen aber, das ein fründ in den andren hat, ist also nit ein ungezwysset sicher vertrauen, als aber der gloub ist; daß wir selbs vil worten habend, damit wir verwarnend, daß sich nieman ze vil ouch an ein ungezwysseten fründ lasse. Daß uns aber gott güttes durch den nächsten züfüget, beschicht us der ordnung, daß, sytenmal uns gott die liebe sin selbs also empfohlen hat, daß er sich nit rechnen will lieb gehalten werden, wir liebhabind dann ouch den nächsten; wir mit einer liebe gott als den brunnen und ursprung des gütten, und den menschen, durch den er uns als durch ein länel und ror das güt züflözt, umfabind. Also ist der gott, in den wir vertrumend, das einiq güt, das unbetrogen ist. Deshalb alles, das in im ist, und das er ist, unbetrogen ist und allein sicher und unerschöpflich. Nun kann das güt nit unweys syn. Ist es aber weys, so muß es ein solche weysheit syn, daß sy alle ding sehe, und das alles ungezwysset on alle finsternuß und unwüßlichkeit; dann alles, das es ist, ist es zum allervollkommenlichsten. Und wie es allein gut ist, also ist es ouch allein unbetrogenlich weys. Dann wie wir nit güt sind, dann allein so vil er gibt, also sind wir ouch nit weys, dann so vil er gibt. So nun er die weysheit gibt, so muß im dero nit manglen, noch sin weysheit mit sinem uesteilen gemindert werden; oder aber sy wäre langest etlichen teil gemindert, das gar nit ist. Es kann ouch die weysheit nit ein rüwige, unthätige tugend syn; als wir etwann menschen sehend, denen wir weysheit zügebend, die vil trachtung<sup>1</sup> und ermessen viler dingen habend, doch kein übung weyslich oder getrümlich ze handeln und ordnen, die doch nit warlich weys sind. Dann, als ouch Sokrates redt, ist ein wyser nit sin eigen sunder ein gemeins güt, so folgt, daß weysheit one güte nit weysheit sunder ein untrüwer, arger list ist. So aber gott das güt ist, das one allen mangel ist, so muß ouch sin weysheit one allen mangel syn. Ist sy one mangel, so ist nüzid, das sy nit sehe; es mag ouch nüzid von iro geschehen, das nit güt sye; es mag ouch nüzid fürgen oder unbeschehen blyben, das er der weysheit nach nit ze fürderen oder hindren wüsse, oder nach siner güte nit zü rechtem und güttem vollendet werde. Welches wir die fürsichtigkeit nennend, die, als ouch die theologi sagend, nüzid anders ist weder die würkend weysheit gottes, damit

<sup>1</sup>) Betrachtung, Studium.

er alle ding verordnet, schafft, furdret, hindret nach sinem willen, das ist, dem besten, dann er nützlich dann gutes mag wollen. Hierzu wirt erfordert die allmächtigkeit; dann es ist nit genug, daß einer wüsse, sunder muß auch können und mögen vollbringen. So wir aber hernach von gottes allmächtigkeit sagen werdend, wellend wir zu der fürsichtigkeit uns widrum keren.

Die fürsichtigkeit gottes regiert und leitet alle ding so gewiß, daß's ein wunder ist, daß wir die nit gemeinlich das erkennend. Dann gleich wie, der ein hus bunt, alle gmach und winkel verordnet zu besondren brüchen und nützlich. ., also können wir von gott nit anderst trachten,<sup>1</sup> dann daß er nützlich geschaffen hab, des bruch er nit ordenlich fürgesehen. Und wie ein handwerker alle sine geschirre<sup>2</sup> kennt, brucht, rüwen laßt, jedes nach sinem willen, auch dero keins hat, des er vergesse (so fer er vollkommen ist; als dann wir in gott alle ding verstond in der höchsten vollkommenheit); ob ers gleich ein lange zeit rüwen liesse und den rost fressen. Also erkennt gott alle sine geschöpfen, brucht, übt und nuget sy, wie er will, und ist keine, dero er vergessen könne; dann er mag nit vergeßlich syn; ursach, vergessen ist ein mangel; nun ist gott ein unmangelbars gut; so mag er ie nit vergessen. Darum wir sin fürsichtigkeit vil anderst vor ougen haben solltind, weder beschicht. Segnet uns eer oder rychtag, sollend wir allweg gedenken: Das beschicht us gottes ordnung. Vergiß din selbs nit, daß du wider gott thüest und dich von des wegen, das gott geben hat, überhebst. Sich, den hat er von eerem und rychtag gestossen; dann er will in iezmal rüwig lassen als ein geschirre, das müg geschliffen ist,<sup>3</sup> oder das villicht nit geschicht noch gut ist. Flieh du dich allein, daß du verwerfen nit verdienst. Segnet uns aber widerwärtigkeit und krankheit, so gedenkend allweg: Jez verleit dich gott gleich als der schlosser ein abgeschliffne sylen. Villicht nimmt er dich widrum harfür zu siner zeit; so nit, so magst du nit harfür kommen, müst dich sinem willen duldigich undergeben. Und wo wir derwys gottes fürsichtigkeit recht erkanntind, so wär unser mässigkeit, geduld, fröud und rüw des gemütes vil mee, es wärind nit so vil krieg, zwispält und jamer in der welt. Wir lernend auch in den grösten herren diser welt die fürordnung und fürsichtigkeit gottes erkennen. Die hebend sich uf zu krieg mit aller rüstung, mit gelt, swys, waffen, geschirren, büchsen, thieren, mit knechten, hauptlütten, wysen, mit verrätern und gemeinem gunst so wol versehen, daß nit allein die einfaltigen under auch die weltkinder sprechend, es sine nit möglich, daß der oder jener nit siaghast werd. Aber bald darnach kommend so grosse geschrey, wie sy geflohen und überwunden sygind, also groß das bölderen<sup>4</sup> und truhen was. In welchem wir wol sehend, daß es nit des fürnemenden noch des plendenst, sunder des ordnenden und begnadenden gottes. So vil kurzlich von dem loben in einen gott, von siner güte, wysheit und fürsichtigkeit, davon ist nit lyden mag die kundschaften der gschrift harfür ze ziehen. Uns speklein genug, daß wir hic erlernend, daß kein verständig, ich geschwung gläubig mensch unseren glauben einigen weg verdienen<sup>5</sup> mag. Dann wenn alle hilosophen und wysen by einander wärind, und wir unseren glauben also erkanntind: Wir vertrauend in den einigen gott, der das höchste gut ist,

<sup>1</sup>) betrachten, denken, urtheilen.    <sup>2</sup>) Werkzeug.    <sup>3</sup>) gebraucht, abgenutzt.  
 Poltern, Drohen.    <sup>4</sup>) für verdächtig ansehen, aufnehmen, halten.

der allein vollkommenlich one allen abgang güt, wys, verständig, löblich, stark, unverwandelbarlich ist, ja allein gott ist; so wurdind sy müssen sagen, daß unser gloub der sichrest, der richtigest und einfältigest wäre für alle glouben, die in der welt sind; dann sy wüßend von dem einigen vollkommenen ze sagen. Und so wir demselben einigen anhangend, so kann unser gloub ouch von den ungläubigen nit gescholten werden. Hieby sieht man aber, wie unchristenlich die thünd, die uns vor allen menschen verkehrend, so wir leerend in den einigen gott vertrauen; so doch das erst wort in unserem glouben das erfordert, und wir alle das bekennend.

„In den vater allmächtigen.“

Ich bekenn einen gott im wesen, der aber vater, sun und heiliger geist drey personen ist, nit daß drey gött sunder ein gott ist, nit daß nun ein person wie nun ein wesen, sunder drey namen und drey genannte sygind. Welcher gestalt gott den menschen geschaffen hat, der verständnuß, gedächtnuß und willen hat, drey unterscheidenlich würkungen, und sind doch alle drey nun einer seel. a) Verständnuß ist ie ein anders weder gedächtnuß, und gedächtnuß ein anders weder der will. Verständnuß ist das liecht, das erkennt und urteilt. Gedächtnuß ist die kraft und dienst, der widerum harsfür bringt, das einest oder was erkennt und ersehen, und demnach behalten gleit ist. Will ist, der sich erregt nach ermeßen und erkanntnuß des verstands, das verstanden anzenemen oder nit. Wie nun die drey kräfte ein seel sind, also erkennend alle theologi die drey personen einen Gott syn, nit eben glych sunder glychsamlich. Das ist das gemein byspil der geleerten. Wer sich aber des nit entstat, <sup>1</sup> der nem im ein gemachtes byspil. Bild dir selbs einen brunn yn, der in drü ed geschrämmt <sup>2</sup> sye. Diser dreycket brunn ist nun ein brunn, ein wasser, ein erquickende und tränkende kraft; noch heißt er der dreycket brunn; dann es ist kein ed das ander, und sind doch alle drü ein brunn. Diß und alle byspil werdend allein ze leeren gegeben, nit daß die gottheit nit übertrefflicher sye dann aller creaturen bildnuß und schöne, sunder daß man den einfaltigen doch etwas vorbilds, wie man den kinden pflegt, in die händ geb.

„Allmächtigen.“

„Allmächtigen“ verston ich nit allein zu ein teil, daß er alle ding vermög, sunder ouch daß kein kraft noch macht ist usserhalb im, das ist, nit daß er allein vermög, so er villycht wöllte, glych als da ein mensch etwa will, etwa nit, sunder ouch daß er die macht aller dingen also ist, daß keins kein kraft hat one in; dann er ist die kraft aller dingen, also daß kein kraft noch macht ist, one die in im ist; und ist also allmächtig. Das alles, das macht und kraft hat und ist, das ist allein darum, daß er ist und diß hat machen syn; und die kraft, die es hat, die ist er selbs. Wie fällt kurzlich der fry will hin. Dann wannen sind wir? oder wer sind wir? oder worin sind wir? Sind wir von uns selbs; worum sind wir denn nit stärker, wysser, schöner? Sind wir aber von unseren väteren und müteren; worum sind wir denn nit holdseliger, rycher, herrlicher und größter? so doch kein zwynfel ist, wenn wir von uns selbs oder von unseren väteren, wir wärend zum höchsten wys,

<sup>1</sup>) versteht. <sup>2</sup>) gehauen.

a) Am Rande steht die Bemerkung: „Der mensch ist also ein vnleitung zu göttlicher erkenntniß.“

ist, schön ic, ja wir langtind durch den himmel hinuf und überlangtind  
 it. Wer sind wir aber? sind wir schöpfer oder geschöpfde? Wir sind one  
 pfel geschaffen und nit von uns selbs, wie erst gehört ist. Warum gebend  
 er uns dann etwas zu; so wir doch erkennend, daß unser schöpfer allein der  
 i, der alle ding erschaffen hat? Worin sind wir aber? Sind wir in uns  
 lbs, worum erhaltend wir uns dann nit, daß wir nit altind, siehind und  
 erbind? Darus wir ring ermessend, so uns weder sonn noch mon, luft noch  
 ärme, frucht noch fälte geben mögend, daß wir im wesen unabgänglich bli-  
 ind, ouch wir uns selbs das nit geben mögend noch unsere grösten fründ,  
 zß wir keinen atemzug thünd, one daß gott unsere kraft, die den atem zücht,  
 ad der atem, ouch im atem ist. Warum halt denn der mensch so vil  
 f sich selbs? So wir nun nach den worten Christi uns nit höhen mögend  
 och grösser machen an lyb und leben, vil weniger mögend wir üzid trach-  
 n, ermessen, sünemen, wüssen, erwägen, ersinnen und wellen one die  
 ast, die unser seel gibt, daß sy ist, lebt, verstat, erwälet und würfet.

Diß möchte ieman ein philosophisches rechnen und ein werk der vernunft  
 ennen, das es aber nit ist, sunder es kommt us erkenntnuß des höchsten  
 ütes und der geschöpfden. Darzú sagt ouch Paulus Röm. I, 20: daß die  
 eig kraft und gottheit erkennt werde (verstand etlicher maß) durch trachtung  
 nd erwägen der dingen, die gschaffen sind. So wir nun alle geschaffte ding  
 trachtend, erfindend wir glich als wol an jnen, daß sy jr selbs nit an-  
 inger, nit eigens wesens noch eigner kraft bestond, als wir erst am menschen  
 funden habend. Lassend uns das erdrench betrachten. Ist das erdrench von  
 n selbs; wo ist es dann gewesen, ee es sich selbs gemacht hat? Ist es vor  
 in geist gewesen und erst zu der materi worden? oder wie hat es können  
 achtung<sup>1</sup> nemen sich selb ze machen, ee und es was? Hat es aber sich  
 lbs also mögen machen; warum hat es sich nit zu wasser, luft, für oder  
 och höherem gemacht, wie daß es sich zum allernidresten aller geschöpfden  
 emacht hat? Ist es aber eigens wesens; warum nimmt es denn ab, so man  
 s nit buwt? warum gibt es nit von jm selbs zu allen jaren fruchten anüß?  
 ist es verbünstig?<sup>2</sup> Oder ist es selbs eigens wesens und von jm selbs? Nun  
 ann doch nit angezeigt werden, daß es vernunft und wüssen hab, durch die  
 s gestaltet und geschaffen sye: so es noch hütbytag nit vernunft noch wüssen  
 hat. Deßhalb nit ze gedenken ist, daß es sich selbs geschaffen hab mit ver-  
 unft; und aber die vernunft und wüssen verlorn hab, nach dem sy sich  
 lbs geschaffen; denn welche vernunft könnte sich selbs zu nüt bringen? Ist  
 y aber von jr selbs unverständig von natur, und ist aber eigens wesens, so  
 nüss sy ewig syn; dann so sy sich selbs nit gemacht hätte, ouch von ein  
 ndern nit gemacht wär, und doch ist, und ist aber unverständig, so müßte  
 y on zwysel ewig syn. Wär sy aber ewig one anfang und one end, so müßte  
 y unendlich syn; deßhalb alle ding nüzid denn ein erd wärind. Weiß hieby  
 vol, was die sophistischen philosophi de infinito quanto sagend, lasse michs  
 aber nit irren. Dann so die erd one anfang und one end und eigens  
 wesens wär, so müßt sy ouch unendlich syn; dann sy ist ein materi, ja die  
 größte materi. So sy aber nit unendlich ist, und ist aber ein materi, so  
 nüss sy gmacht und nit eigens wesens syn. Darus aber folget, daß die

<sup>1</sup>) Ueberlegung, Berathung.    <sup>2</sup>) mißgünstig.

herberg und heimen, darin wir hie in zyt wohnend, geschaffen ist von e andern. Und das ander kann nit sonn, mon noch einigerley element, gesti oder creatur syn, sunder muß ein gutes syn, das die ding alle geschaffen hat. Und das ist das güt, der gott und herr, der alle ding geschaffen hat, auch aller dingen wesen ist. Daß aber die erd nit eigener kraft bestanicht man am erdbiden; dann sy sich selbs nit bewegt, ursach, sy hat vernunft noch empfinden, daß sy sich selbs erwäge ze bewegen, oder sich weethün müsse umkeren. Folgt, daß sy von eim andern bewegt wirt. Dander aber, so es glych zum nächsten der unverschlossen luft genennet wirt, thüt ers ouch nit von jm selbs, dann er hat nit vernunft; dann wo er vernunft hätte, schlusse er sich selbs nit yn, und legte sich selbs nit gefangen, er nit wüßte, wenn er herus käm. Darum muß ein ding syn, das a ding mache, ordne, bewege, erhalte &c. Wie nun von der erde gesagt ist, also soll man ouch den luft trachten, das wasser und für, ouch demna alles gestirn, liechter und himmel; dann wir an jnen glych wie an der e findend, daß sy nit von jnen selbs noch selbwesend noch in jnen selbs sin sunder von eim andern sind. Und das ander mag kein creatur syn fürnentlich; dann es müßte allweg ouch desselben anderen ein ander schöpfer syn und müßte man ie so lang süchen, bis man eins funde, das von keinem andern ist, von dem aber alle ding sind. Und das ist der allmächtig gott, den d philosophi primum movens, das ist, das erst bewegend, nennend.

Daß aber die allmächtigkeit gottes nit allein alle ding vermög, sund ouch on underlaß alle ding verordne und erhalte, ist vor us der vollkommenheit der güte und wysheit ermessen; dann wie das höchste güt on allemangel wys, also muß es on allen mangel mächtig syn. Und das ist d allmächtigkeit. So vil von dem wort „allmächtig,“ in dem wir erkennen, daß der gott, in den wir gloubend, also alle macht und kraft ist, daß one j nützlich kraft hat nützlich ze machen ze syn oder ze besten.

„Der ein schöpfer ist.“

Daß dem vater allmächtigkeit wirt zugeben, macht, daß wir jm ouch die schöpfung zugebend; nit daß der sun und heilig geist nit als wol allmächtig sygind, doch mit jm als er; sunder daß, wie ieder person etwas besonder der persönlichen eigenschaft zugeben wirt, also wirt ouch ieder person in sonderheit zugeben, das aber des wesens und substanz ist und deßhalb alldreyen personen. Als, daß der vater ungeboren, der sun geboren, der heilig geist von jnen beiden kommen, das sind persönlich eigenschaften, also daß keiner, denn dero sy zügesprochen werdend, zimmend. Der sun ist nit ungeboren sunder geboren; der vater aber ist nit geboren sunder ungeboren; d heilig geist wirt weder geboren noch ungeboren genennet, sunder der vom vater und sun kommt. Aber hie ist ouch ze merken, daß obgleich die persönlichen eigenschaften nit mögend abgewechslet werden, so mögend doch dieselben eigenschaften der luter gottheit wol zügesprochen werden, als: Gott ist ungeboren, Gott ist geboren oder mensch worden. Gott kommt von gott &c. Darum beschicht aber das, daß ieder der dreyen personen das einig wesen ist. Und das einig wesen der gottheit ist vater, sun und der heilig geist. Aber d ding, die des wesens sind, und aber den personen sonderlich werdend zugeleg, wiewol sy allen dreyen personen gemein, sind sölicher art. Dem vater wird allmächtigkeit und schöpfung zugegeben, und sind aber sun und heiliger geist



noch mit im allmächtig. Dem sun wirt zugeben die wysheit, und sind aber vater und heiliger geist eben dieselb wysheit. Dem heiligen geist wirt tröstung und anzünden der liebe zc zugegeben, und tröst aber der vater und sun gleich als wol. Dann die ding sind des göttlichen wesens. Eschriſt hierum anzeigen ist nit zyt; dann ganz nür und alt testament sind deß voll, das hie geredt ist; ja man mag in der geschriſt nit recht wandlen, so vil die gottheit und personen antrifft, on disen entscheid. Also sind nit dry sunder ein schöpfer. Der ist gott himmels und erden. Durch himmel und erden verstand wir alle geschöpfden, die in himmel und erden sind.

„Und in Jesum Christum.“

Jesus ist der nam des heils; vermag als vil als heiland, gesundmacher oder arzet, schirmer oder retter. Christus ist der nam seiner herrlichkeit; dann Christus ist als vil als der gesalbet. So nun der gesalbet den Hebräern für den künig und gwalthaber genommen, darum daß die künig gesalbet werdend, und aber der sun gottes der gwaltig ist, der mit dem vater alle ding herrschet, und unser menschen heiland und künig ist, wirt er der gesalbet genennet; dann alle guten geruch alles wüßens und tugenden in im sind.

„Einen eingebornen sun.“

Jesus Christus ist also der natürlich sun gottes, daß er keinen anderen, solchen sun hat; dann obgleich wir sün oder kinder gottes genennet werdend, sind wir doch nun angenommene kinder nit erborne; aber Jesus Christus ist sin eingeborner sun. Darus wir sehend, daß er nit ein sun ist wie wir; doch aber er wär nit sinig, sunder alle kinder gottes wärind gemeinlich mit im kinder. So aber er der eingeborn, ist offenbar, daß er der natürlich sun gottes ist. Hie ist aber uns armen sündren ernstlich ze herzen ze fassen, daß gott sinen eignen, einigebornen sun hat lassen mensch werden, in uns und für uns ggeben; dann solich wunder nit vergeben vor unseren ougen beschehen ist. Alles, das gott für uns geben hätte one den, der sin einiger sun ist, wäre dem menschlichen gmüt zu ring gewesen, daß es sinen trost ungezwynſet darnn gesetzt hätte; dann wir sehend, daß sunst so vil menschen Christus zu ring ist, so sy anderstwo trost süchend. Hätte gott gleich den höchsten engel mit der menschheit, wie er sinen sun, bekleidt, so wäre uns damit die väterliche liebe, die gott gegen uns treit, nit eröffnet. Dann wir sehend ouch by den menschen, daß alle gütthaten wol vertädiget<sup>1</sup> werdend, die einer thüt sich selbs unangriffen.<sup>2</sup> Wenn aber der mensch sich selbs angreiffet,<sup>3</sup> dann so sehend wir, daß er uns grundlich lieb hat. Also, do gott sich selbs angreiff, daß er nit einen engel oder höchste geschöpf sandt unser natur an sich ze nemen sunder sinen eingebornen sun, sahend wir, daß er uns zum höchsten lieb hat, ja als lieb als sich selbs, so er sich selbs für uns gegeben hat. O der tiefen unergründlichen gnad gottes! Wir sind sündler und sine spend, und er gibt sich für uns! Ist aber alles beschehen, daß wir sin güte und vollkommenheit erlernetind, die güte an der gnad und erbärm, die vollkommenheit an der bezalung seiner gerechtigkeit damit gethon, und daß er uns uf sich selbs erbuwen und gegründt hat und uf kein bloße geschöpf. Die bezalung, daß gott sin gerechtigkeit nit hat lassen bezahlt werden mit keiner

<sup>1</sup>) ausgeglichen, ersetzt. <sup>2</sup>) unbeschadet. <sup>3</sup>) schädiget, nicht verschonet (um unfertwillen).

komme fröud in und mit gott. Also ist auch die menschheit Christi zur rechten gottes; und obgleich die grechte gottes allenthalb, ist darum die menschlich natur nit allenthalb, dann sy ein creatur ist. Vernimm mich allweg, daß ich allein die menschlichen natur Christi nit die göttlichen ein creatur nenn. Ich weiß wol, daß gottes sun und der mensch Jesus von Maria geboren ein Christus ist. Wie aber die userwählten gottes gott vollkommenlich besitzend und ynnemend, niessend und weidend, so doch er allenthalb ist aber die userwählten nit, deß hat uns gott ein schön byspil geben, die sonnen. Die sonn wirt von allen menschen in der ganzen welt gesehen, erluchtet alle welt, erfruchtiget<sup>1</sup> und wärmt alle ding zů einer zyt, und nüst die ganzen sonnen und weidet das kleinst gräsli gleich als wol als der größte berg ald boum. Noch ist der dingen keins, das darum allenthalb sye, da die sonn ist; ja es begert keins by iren zů syn oder iren gang ze thün, sunder es benügt sich, daß es von iren geheizt und lebend gemacht wirt; und sind doch alle ding under der sonnen lebend in jr, weidend sy, sehend sy nit zum teil sunder ganz. Also durchgat gott alle ding, wirt von allen dingen genossen, genußet und geweidet, ouch von den ungläubigen, die es gleich nit wüssend; und ist doch kein geschöpf allenthalb, wo er ist, sunder benügt sich an irem ort ze syn. Deßhalb die userwählten gott so gänzlich sehend, als wir die sonnen, und so gnügsam. Und ist darum keiner allenthalb, wo er ist. Gleichsamernys erlernend wir, die menschheit Christi nit müssen ja nit mögen allenthalb syn, da die gotttheit hinreicht; dann ie die eigenschaft des schöpfers mag ein eigenschaft der creatur nimmer mee werden; und ist dennoch zur rechten gottes, der die kraft gottes ist nach der gotttheit. Wiewol alles, so der menschheit Christi gegeben, überschwänalich ist und so hoch, daß unser kleine jm nit zůzählen; noch lernend wir vom kleinen das groß, vom regieren eins huses vorston der ganzen kilchen, als ouch Paulus verglycht. Hab ich allein angezeigt um der einfaltigen willen, die von den böldreren erhummet<sup>2</sup> werdend: Die grechte gottes ist allenthalb; Christus menschheit ist zur rechten gottes; so müsse ouch sy allenthalb syn. Dann die menschheit Christi ist nit also zur rechten gottes, als die grecht allenthalb ist; dann die creatur bedarf deß nit, mag deß nit, und muß ewiglich also blyben, daß sy das nit will; sunder ist also zur rechten, als die höchst eer und fröud der creatur mag gegeben werden. Kundschaft der gschrift wellend wir iez darüßer hören. Christus spricht Joh. XVII, 22. 23: Vater, die eer, die du mir gegeben, hab ich jnen geben, daß sy eins sygind, gleich wie wir eins sind, ich in jnen und du in mir, damit sy eins ganz usgemacht sygind. Sie sehend wir, daß obgleich Christus unser ist und in uns ist, daß wir darum nit sind, wo er ist, weder nach der göttlichen noch menschlichen natur; und ist er dennoch in uns. Johannes spricht 1. Joh. IV, 16: Gott ist die liebe; und welcher in der liebe blybt, der blybt in gott und gott blybt in jm. Jez habend wir zwo kundschaften, eine, daß gott in uns sye, die andre, daß wir in gott sygind. Welche reden vil eigentlicher dahin dientind, daß wir allenthalb wärind, wie gott allenthalb ist, weder zur rechten sitzen; dann by ein ding syn ist gar vil minder weder in jm syn und in uns syn. Noch folgt darum nit, ob wir gleich in gott und gott in uns ist, daß wir darum

<sup>1</sup>) befruchtet.<sup>2</sup>) betäubt, eingeschüchtert.

allenthalb syind; und habend dennoch gottes gnüg in uns, diemal wir lebend, af und nach seiner maß; und so wir dört by jm sind, werdend wir sin aber müg haben nach derselben maß; und sind aber weder hie noch dört allenthalb oder unendlich, wo gott ist. Also ouch die menschheit Christi hat by gott in den sitz seiner gerechten, ist in gott und gott in jro; noch ist sy darum nit allenthalb. Byspil: Der luft ist in uns und wir in jm; noch sind wir nit allenthalb, da der luft ist; und sind aber wir nienen, da er nit sye; deshalb uns sinen nüzid manglet. Aber das alles hindan gsetzt, wellend wir kurzlich die ursachen anzeigen, durch die wir in erkenntnuß deß kommen sind, daß Christus lyp und blüt nit wesentlich oder lyplich im nachmal geessen werdind; dadurch noch das erlernet wirt, wie Christus zur gerechten sye; und wellend das thun mit entgegen setzen der gschriften, die den irrtum nit mögend erlöden; dann das nit allein in gottes wort sunder ouch in allen kren, geschriften und sagungen müß gehalten werden, daß man gschrift mit gleicher und ungleicherley gschrift erfünde;<sup>1</sup> darum ist by den Athenern der bruch der antinomien gewesen.

Und erkenn erstlich, daß mich uf den verstand nieman eigentlicher gewisen hat weder der gloub. Mag mir ein ieder vermessen,<sup>2</sup> wie er will. Aber endlich, nachdem ich befunden, als Joh. VI, 35. stat: „Welcher zu mir kummt, den wirt nit wyter hungere; und welcher uf mich truwet, den wirt nit dürsten,“ daß alle sicherheit der seel das einig uf gott vertruwen ist, hab ich kein lyplich ding mögen erfinden, das die seel spysen mög, sunder daß's allein der gütig gnädig geist thun müß. Dann ouch der türe tod Jesu Christi, der unser leben ist, niemannem lebhaft ist, dann welchen der vater gezogen hat, als er spricht: Nieman kummt zu mir, der vater hab in dann gezogen. Als wir dann täglich sehend, daß wir alle hörend die gnad gottes durch Jesum Christum uns bewisen verkünden; aber das nimmt nieman an, weder die in den herten von gott erluchtet und zu seiner liebe gemildet<sup>3</sup> und zogen sind.

Ich hab ouch demnach erfunden, daß uns Christus vilfaltiglich, als merweist im evangelio Johannis erfunden wirt (zlang nach nordurft hieher zu ziehen), abgezogen hat von dem uffsehen seiner lyplichen gegenwürtigkeit, und daß er uns, so wir sinen lychnam lyplich essind, gar kein verheissen rthan hat, sunder uns wol gsagt, daß es unser nuß und frommen sye, so er von uns gange. Aber vom geist redt er also: Ich wird üch einen anderen rster senden, den geist der warheit, der by üch blyben wirt ewiglich. Sich, was mag klärers gesagt werden? Sich will er uns lyplich entziehen, aber rastlos will er uns nit lassen. Womit verheißt er aber uns trost ze thun? Nit mit lyplichem essen noch trinken seines fleisches und blüts, sunder mit innerem geist, der die warheit sye, der ouch by uns blybe; damit wir nit er kindlichen tröstern sag dörfind lösen, die da redend, das fleisch Christi lyplich geessen, tröste die seel, neme die sünd hin, und dergleichen ungründte schwätz.

Zum dritten ist das der fürnemsten worten eins gewesen, das mich ab dem fleisch Christi lyplich ze essen, gewisen hat, daß Christus Joh. VI, 63. spricht: Der geist ist, der da lebendig macht; das fleisch ist gar nüzid nütz.

<sup>1</sup>) erläutere, erkläre.<sup>2</sup>) aufnehmen.<sup>3</sup>) gemildert.

komme fröud in und mit gott. Also ist auch die menschheit Christi zur rechten gottes; und obgleich die grechte gottes allenthalb, ist darum die menschlich natur nit allenthalb, dann sy ein creatur ist. Vernimm mich allweg, daß ich allein die menschlichen natur Christi nit die göttlichen ein creatur nenn. Ich weiß wol, daß gottes sun und der mensch Jesus von Maria geboren ein Christus ist. Wie aber die userwählten gottes gott vollkommenlich besitzend und ynnemend, niessend und weidend, so doch er allenthalb ist aber die userwählten nit, deß hat uns gott ein schön byspil geben, die sonnen. Die sonn wirt von allen menschen in der ganzen welt gesehen, erluchtet alle welt, erfruchtiget<sup>1</sup> und wärmt alle ding zu einer zeit, und nützt die ganzen sonnen und weidet das kleinst grösli gleich als wol als der größte berg ald boum. Noch ist der dingen keins, das darum allenthalb sye, da die sonn ist; ja es begert keins by jren zu syn oder jren gang ze thun, sunder es benützt sich, daß es von jren geheizt und lebend gemacht wirt; und sind doch alle ding under der sonnen lebend in jr, weidend sy, sehend sy nit zum teil sunder ganz. Also durchgat gott alle ding, wirt von allen dingen genossen, genußet und geweidet, ouch von den ungläubigen, die es gleich nit wüßend; und ist doch kein geschöpf allenthalb, wo er ist, sunder benützt sich an jrem ort ze syn. Deßhalb die userwählten gott so gänzlich sehend, als wir die sonnen, und so gnügsam. Und ist darum keiner allenthalb, wo er ist. Gleichsamers erlernend wir, die menschheit Christi nit müssen ja nit mögen allenthalb syn, da die gottheit hinreicht; dann ie die eigenschaft des schöpfers mag ein eigenschaft der creatur nimmer mee werden; und ist dennoch zur rechten gottes, der die kraft gottes ist nach der gottheit. Wiewol alles, so der menschheit Christi gegeben, überschwänglich ist und so hoch, daß unser kleine jm nit züzählen; noch lernend wir vom kleinen das groß, vom regieren eins huses vorston der ganzen kilchen, als ouch Paulus verglycht. Hab ich allein angezeigt um der einfaltigen willen, die von den böldreren erhummet<sup>2</sup> werdend: Die grechte gottes ist allenthalb; Christus menschheit ist zur rechten gottes; so müsse ouch sy allenthalb syn. Dann die menschheit Christi ist nit also zur rechten gottes, als die grecht allenthalb ist; dann die creatur bedarf deß nit, mag deß nit, und muß ewiglich also blyben, daß sy das nit will; sunder ist also zur rechten, als die höchst eer und fröud der creatur mag gegeben werden. Kundschaft der gschrift wellend wir iez darüber hören. Christus spricht Joh. XVII, 22. 23: Vater, die eer, die du mir gegeben, hab ich jnen geben, daß sy eins sygind, gleich wie wir eins sind, ich in jnen und du in mir, damit sy eins ganz usgemacht sygind. Sie sehend wir, daß obgleich Christus unser ist und in uns ist, daß wir darum nit sind, wo er ist, weder nach der göttlichen noch menschlichen natur; und ist er dennoch in uns. Johannes spricht 1. Joh. IV, 16: Gott ist die liebe; und welcher in der liebe blybt, der blybt in gott und gott blybt in jm. Jez habend wir zwo kundschaften, eine, daß gott in uns sye, die andre, daß wir in gott sygind. Welche reden vil eigentlicher dahin dientind, daß wir allenthalb wärind, wie gott allenthalb ist, weder zur rechten sitzen; dann by ein ding syn ist gar vil minder weder in jm syn und in uns syn. Noch folgt darum nit, ob wir gleich in gott und gott in uns ist, daß wir darum

<sup>1</sup>) befruchtet.<sup>2</sup>) betäubt, eingeschüchtert.

allenthalb singend; und habend dennoch gottes gnüg in uns, diemal wir lebend, und nach seiner maß; und so wir dort by jm sind, werdend wir sin aber üg haben nach derselben maß; und sind aber weder hie noch dort allenthalb oder unendlich, wo gott ist. Also ouch die menschheit Christi hat by itt in den sitz seiner gerechten, ist in gott und gott in jro; noch ist sy darum allenthalb. Byspil: Der luft ist in uns und wir in jm; noch sind wir allenthalb, da der luft ist; und sind aber wir nienen, da er nit sye; desshalb uns sinen nüzid manglet. Aber das alles hindan gsetzt, wellend wir erzlich die ursachen anzeigen, durch die wir in erkenntnuß deß kommenden, daß Christus lhb und blüt nit wesentlich oder lhblich im nachtmal essen werdind; dadurch noch bas erlernet wirt, wie Christus zur gerechten e; und wellend das thun mit entgegen setzen der gschriften, die den irrtum mögend erlyden; dann das nit allein in gottes wort sunder ouch in allen ren, gschriften und sagungen müß gehalten werden, daß man gschrift t glycher und unglycherley gschrift erfünde;<sup>1</sup> darum ist by den Athenern bruch der antinomien gewesen.

Und erkenn erstlich, daß mich uf den verstand nieman eigentlicher gewissen weder der gloub. Mag mir ein ieder vermessen,<sup>2</sup> wie er will. Aber end-, nachdem ich befunden, als Job. VI, 35. stat: „Welcher zu mir kummt, wirt nit wyter hungere; und welcher uf mich trumt, den wirt nit sten,“ daß alle sicherheit der seel das einig uf gott vertruwen ist, hab ich lhblich ding mögen erfinden, das die seel spysen mög, sunder daß's allein gütig gnädig geist thun müß. Dann ouch der türe tod Jesu Christi, unser leben ist, niemannem lebhaft ist, dann welchen der vater gezogen, als er spricht: Nieman kummt zu mir, der vater hab in dann gezogen. Wir dann täglich sehend, daß wir alle hörend die gnad gottes durch um Christum uns bewisen verkünden; aber das nimmt nieman an, wer die in den herzen von gott erlüchtet und zu seiner liebe gemildet<sup>3</sup> zogen sind.

Ich hab ouch demnach erfunden, daß uns Christus vilfaltiglich, als rmeist im evangelio Johannis erfunden wirt (zlang nach nordurft hiehar sehen), abgezogen hat von dem ussehen seiner lhblichen gegenwürtigkeit,

daß er uns, so wir sinen lchnam lhblich essind, gar kein verheissen an hat, sunder uns wol g sagt, daß es unser nuß und frommen sye, so er uns gange. Aber vom geist redt er also: Ich wird üch einen anderen er senden, den geist der warheit, der by üch blyben wirt ewiglich. Sich, mag klärers gesagt werden? Sich will er uns lhblich entziehen, aber los will er uns nit lassen. Womit verheißt er aber uns trost ze thun?

mit lhblichem essen noch trinken seines fleisches und blüts, sunder mit rem geist, der die warheit sye, der ouch by uns blybe; damit wir nit kindlichen tröstern sag dörsind lösen, die da redend, das fleisch Christi ich geessen, tröste die seel, neme die sünd hin, und derglychen ungründte wäß.

Zum dritten ist das der fürnemsten worten eins gewesen, das mich ab fleisch Christi lhblich ze essen, gewisen hat, daß Christus Job. VI, 63. cht: Der geist ist, der da lebendig macht; das fleisch ist gar nüzid nüz.

<sup>1</sup>) erläutere, erkläre.<sup>2</sup>) aufpassen.<sup>3</sup>) gemildert.



komme fröud in und mit gott. Also ist auch die menschheit Christi zur rechten gottes; und obgleich die rechte gottes allenthalb, ist darum die menschlich natur nit allenthalb, dann sy ein creatur ist. Vernimm mit allweg, daß ich allein die menschlichen natur Christi nit die göttlichen creatur nenn. Ich weiß wol, daß gottes sun und der mensch Jesus von Maria geboren ein Christus ist. Wie aber die userwählten gottes gott vollkommenlich besitzend und ynnemend, niessend und weidend, so doch er allenthalb ist aber die userwählten nit, deß hat uns gott ein schön byspil geben, die sonnen. Die sonn wirt von allen menschen in der ganzen welt gesehen, erluchtet alle welt, erfruchtigt<sup>1</sup> und wärmt alle ding zu einer zyt, und nützt die ganzen sonnen und weidet das kleinst gräsli gleich als wol als der größte berg ald boum. Noch ist der dingen keins, das darum allenthalb sye, da die sonn ist; ja es begert keins by jren zu syn oder jren gang ze thun, sunder es benützt sich, daß es von jren geheizt und lebend gemacht wirt; und sind doch alle ding under der sonnen lebend in jr, weidend sy, sehend sy nit zum teil sunder ganz. Also durchgat gott alle ding, wirt von allen dingen genossen, genußet und geweidet, ouch von den ungläubigen, die es gleich nit wüßend; und ist doch kein geschöpf allenthalb, wo er ist, sunder benützt sich an jrem ort ze syn. Deßhalb die userwählten gott so gänzlich sehend, als wir die sonnen, und so gnügsam. Und ist darum keiner allenthalb, wo er ist. Gleichsamermys erlernend wir, die menschheit Christi nit müssen ja nit mögen allenthalb syn, da die gotttheit hinreicht; dann ie die eigenschaft des schöpfers mag ein eigenschaft der creatur nimmer mee werden; und ist dennoch zur rechten gottes, der die kraft gottes ist nach der gotttheit. Wiewol alles, so der menschheit Christi gegeben, überschwänglich ist und so hoch, daß unser kleine jm nit züzählen; noch lernend wir vom kleinen das groß, vom regieren eins huses vorston der ganzen kilchen, als ouch Paulus verglycht. Hab ich allein angezeigt um der einfaltigen willen, die von den bößeren erhummet<sup>2</sup> werdend: Die rechte gottes ist allenthalb; Christus menschheit ist zur rechten gottes; so müsse ouch sy allenthalb syn. Dann die menschheit Christi ist nit also zur rechten gottes, als die recht allenthalb ist; dann die creatur bedarf deß nit, mag deß nit, und muß ewiglich also blyben, daß sy das nit will; sunder ist also zur rechten, als die höchst eer und fröud der creatur mag gegeben werden. Kundschaft der gschrift wellend wir iz darüber hören. Christus spricht Joh. XVII, 22. 23: Vater, die eer, die du mir gegeben, hab ich jnen geben, daß sy eins sygind, gleich wie wir eins sind, ich in jnen und du in mir, damit sy eins ganz usgemacht sygind. Wie sehend wir, daß obgleich Christus unser ist und in uns ist, daß wir darum nit sind, wo er ist, weder nach der göttlichen noch menschlichen natur; und ist er dennoch in uns. Johannes spricht 1. Joh. IV, 16: Gott ist die liebe; und welcher in der liebe blybt, der blybt in gott und gott blybt in jm. Iez habend wir zwo kundschaften, eine, daß gott in uns sye, die andre, daß wir in gott sygind. Welche reden vil eigentlicher dahin dientind, daß wir allenthalb wärind, wie gott allenthalb ist, weder zur rechten sitzen; dann by ein ding syn ist gar vil minder weder in jm syn und in uns syn. Noch folgt darum nit, ob wir gleich in gott und gott in uns ist, daß wir darum

<sup>1</sup>) befruchtet.<sup>2</sup>) betäubt, eingeschüchtert.

schonams usgericht oder gebrucht werdend, kindenswil sind. Der geist macht lebendig, nit fleisch.

Zum fünften spricht er selbs Joh. III, 6: Das vom fleisch geboren wirt, ist fleisch; und das vom geist geboren wirt, ist geist. Hie lassend wir des rättschen<sup>1</sup> der widersächeren fallen, dann sy wider uns nit kräftig sind. Unser meinung ist allein die: Wessind wir den lychnam Christi lyblich, so mußte er etwas gebären in uns. So fragend wir, ob die seel mit fleisch gespeet mög werden? Muß man sagen: Nein; dann es muß geist syn, was den geist ernüwren, trösten und lebendig machen soll Joh. VI, 63. Mag nun die seel mit keinem lyblichen essen lebendig gemacht werden, und widerum, was vom fleisch geboren wirt, ist fleisch; so folgt, daß wir den lychnam Christi nit lyblich essend; dann geessen mag er die seel nit speisen; so darf der lyb des menschen solcher speys nit. Dann wo Christus lyb lyblich geessen, die seel widerbrächt, so hätt es sterbens nit dörfen.

Zum sechsten spricht aber er selbs Matth. XXIV, 23: Wenn man sich irren sagen wirt: Sich, da oder dört ist Christus, so gloubends nit ic. Hie wart er uns, daß wirs nit gloubind, so man in uns an disem oder jenem ort zeige. Hie stehend die widersächer aber, doch irrt an allen orten, und lebend dem wort gottes ein gloß: ja, wenn man uns das heil an diß oder jens ort, in disen oder jenen orten zeige angebunden syn, so söllind wirs nit glouben. Aber Lucä XVII, 24. 30. wirt wol erlernet, daß er von seiner lyblichen gegenwürtigkeit redt, da er zum gericht wider kommen wirt; vorhin söllind wirs nit glouben, so man in hie oder dört zeige; das hie zlang wär nach der länge ze erduren, ist suß anzeigt. Laß daby blyben, daß ouch das heil nit an ort noch orden gebunden ist.

Zum sibenten spricht aber er selbs Joh. XVI, 28: Ich bin vom vater usgangen, und in d'welt kommen; widerum verlaß ich die welt, und gon zum vater. Hie sehend wir aber, daß er die welt allein lyblich verlaßt; dann nach der gottheit mag er sy nit verlassen. Und wenn die widersächer sagend: Wir habend das wort gottes: Das ist min lyb. Das wort mag nit liegen. Wie? Mag aber dises liegen, da er spricht: Widerum verlaß ich die welt? glich als ob alle gezälten wort, und die noch harnach kommen werdend, nit wort gottes sygind. Also tobend wir, wenn man sich, daß wir geirret habend. Wir tragend darum dise wort harsfür, daß es wort gottes sind und one alles verwicklen heiter und klar; und streyend aber mit denen: Das ist min lychnam; darum demnach einigkeit gemacht werd in unseren verständen, dann sy ist in gottes wort one zwysel! So er nun die welt verlassen hat, so ist er ie nit hie, aber allein lyblich ist er nit hie. Dann dise wort habend keinen trovum weder die figur des abwechsels; die ändret aber die wort und sinn nit von der menschlichen natur, dann daß sy einfaltiglich müßend verstanden werden, daß er die welt nach dero verlassen hab, und sye hinuf zhimmel zum vater gfare. Er spricht ouch nit: Ir werdend mich in der welt nit sehen, als die päpster gern us disem wort machtind. Ja, sprechends, er verlaßt sy allein mit der gsicht, daß wir in nit sehend. Das aber nützlich vermag, dann es folgt: und gon zum vater. Das folgt dem verlassen nach,

<sup>1</sup>) Schreyen.

daß er uns ouch zeigt, wohin er kömmt, nach dem er von uns hin gga sye. Aber daran ligt wenig, wie sy glossen süchind; dann wir wol sei daß sy lam sind; und us gottes wort nit mögend bewärt werden; und kein glos nit angenommen werden, die nit us gottes wort grund hat. So habend wir iez zwey unbetrogne wort: Mich werdend jr nit allweg he. Da spricht er: nit haben, nit: nit sehen. Und: Ich verlaß die welt, Ich wird in der welt nümnen gsehen.

Zum achten kummt das dritt wort, das aber der mund des suns g selbs redt Joh. XVII, 11: Fürhin wird ich nümnen in der welt syn aber (die jünger) werdend in der welt syn. Nun wolhav, was will widerpart zu disem wort sagen? Wir habend hie als stuf das wort „st als sy das „ist“ habend. Es solle dann das wort gottes nun gelten, u sy wellend, so stond wir hie vil uf stüferem grund weder sy; dann wir wort habend, die keinen tropum erlyden mögend, dann es folget: und kumm zu dir. So habend sy wort, die on ein figurlichen verstand tropum nit syn mögend: Das ist min lychnam; dann es folget: der üch hinggeben wirt; dann wir ie den lychnam nit essen mögend, als er uns hinggeben ist. Also habend wir nun ons das wort „hingon oder weggon,“ das so oft von Christo selbs gebrucht wirt, drü unwidersprech wort: „jn nit allweg haben, jn die welt verlassen, und jn fürhin nüm in der welt syn,“ welche also stuf stond, daß kein glos erdichtet we mag, die mit den Worten nit lychtlich usgeschlagen werd.

Zum nünten habend wir wider die dichteten glos, ja wir essind lychnam Christi, wie er uferstanden sye von den todten, als sy sagend, allein die wort: „der für üch hinggeben wirt,“ die uns leerend, daß er nit, wie er uferstanden, ze essen gegeben, sunder, wie er gekrüzzet, so sei wär, als sy sagend; sunder wir habend ouch die Act. I, 11, da die engel zu den jüngerem sagend: Was stond ir in den himmel sehende? Der J der von üch hinuf genommen ist, wirt glych also widerum kommen, wie jr jn habend gsehen ze himmel faren. Hie habend wir erstlich: von üch hinuf genommen ist. So ist er ie da oben, und sitzt zur gred des vaters Marci XVI, 19. Zum andren, daß er glych und grad wi kommen wirt, wie er hinuf gfare ist, wesentlich, sichtbar ic. Da habend wol von der zukunft zum gricht; aber von der zukunft im brot oder gewürtigkeit mag man nüzid harsfür bringen.

Zum zehenten spricht Paulus 2. Cor. V, 16. also: Fürhin erkenn wir niemannen nach dem fleisch. Und ob wir glych Christum nach fleisch erkennt habend; so erkennend wir jn doch fürhin nümnen, verst nach dem fleisch. Paulus will im selben capitel anzeigen, daß er also löst sye von allem usserlichen trost, daß er uf das einig sehe, daß er lebe, und nit achte, wie er gescholten oder gerümt werde, daß er ouch Christus lyblicher gegenwürtigkeit nit nachfrag; ob er Christus glych lyblich erk sye gewesen, diemyl er in der welt gewonet; so erkenne er jn doch nit lyblich, das ist, daß er etwas trostes uf sin lybliche gegenwürtigkeit sagte; d das gott durch sinen lyb habe fürgenommen, namlich die erlösung d den tod, die sye schon vollendet. Welches aber Paulus nit hätte mögen rel wo wir jn lyblich sölltind im nachtmal essen; dann er hätte ie sin fleisch u lyblichen trost nit müssen verschäßen. Aber der geist, us dem Paulus r

lychnams usgericht oder gebraucht werdend, kindensvil sind. Der geist macht lebendig, nit fleisch.

Zum fünften spricht er selbs Joh. III, 6: Das vom fleisch geboren wirt, ist fleisch; und das vom geist geboren wirt, ist geist. Hie lassend wir alles rätschen<sup>1</sup> der widersächeren fallen, dann sy wider uns nit kräftig sind. Unser meinung ist allein die: Wessind wir den lychnam Christi lyblich, so mußte er etwas gebären in uns. So fragend wir, ob die seel mit fleisch gesponet mög werden? Muß man sagen: Nein; dann es muß geist syn, das den geist ernüwren, trösten und lebendig machen soll Joh. VI, 63. Mag nun die seel mit keinem lyblichen essen lebendig gemacht werden, und harniderum, was vom fleisch geboren wirt, ist fleisch; so folgt, daß wir den lychnam Christi nit lyblich essend; dann geessen mag er die seel nit spysen; so darf der lyb des menschen solcher spys nit. Dann wo Christus lyb lyblich geessen; die seel widerbrächt, so hätt es sterbens nit dürfen.

Zum sechsten spricht aber er selbs Matth. XXIV, 23: Wenn man sich denn sagen wirt: Sich, da oder dört ist Christus, so glaubends nit ic. Hie bewart er uns, daß wirs nit glaubind, so man in uns an disem oder jenem ort zeige. Hie streyend die widersächer aber, doch wir an allen orten, und gebend dem wort gottes ein gloß: ja, wenn man uns das heil an diß oder jens ort, in disen oder jenen orten zeige angebunden syn, so söllind wirs nit glauben. Aber Lucä XVII, 24. 30. wirt wol erlernet, daß er von seiner lyblichen gegenwürtigkeit redt, da er zum gricht wider kommen wirt; vorhin söllind wirs nit glauben, so man in hie oder dört zeige; das hie zlang wär nach der länge ze erduren, ist sust anzeigt. Laß daby blyben, daß ouch das heil nit an ort noch orden gebunden ist.

Zum sibenten spricht aber er selbs Joh. XVI, 28: Ich bin vom vater usgangen, und in d'welt kommen; widerum verlaß ich die welt, und gon zum vater. Hie sehend wir aber, daß er die welt allein lyblich verlaßt; dann nach der gottheit mag er sy nit verlassen. Und wenn die widersächer sagend: Wir habend das wort gottes: Das ist min lyb. Das wort mag nit liegen. Wie? Mag aber dises liegen, da er spricht: Widerum verlaß ich die welt? gleich als ob alle gezälten wort, und die noch harnach kommen werdend, nit wort gottes sygind. Also tobend wir, wenn man sich, daß wir geirret habend. Wir tragend darum dise wort harsfür, daß es wort gottes sind und one alles verwicklen heiter und klar; und streyend aber mit denen: Das ist min lychnam; darum demnach einigkeit gemacht werd in unseren verständen, dann sy ist in gottes wort one zwysel! So er nun die welt verlassen hat; so ist er ie nit hie, aber allein lyblich ist er nit hie. Dann dise wort habend keinen trovum weder die figur des abwechsels; die ändet aber die wort und sinn nit von der menschlichen natur, dann daß sy einfaltiglich müßend verstanden werden, daß er die welt nach dero verlassen hab, und sye hinuf zhimmel zum vater gfare. Er spricht ouch nit: Ir werdend mich in der welt nit sehen, als die pöpstler gern us disem wort machtind. Ja, sprechends, er verlaßt sy allein mit der gsicht, daß wir in nit sehend. Das aber nützlich vermag, dann es folgt: und gon zum vater. Das folgt dem verlassen nach,

<sup>1</sup>) Schreyen.

daß er uns ouch zeigt, wohin er kömmt, nach dem er von uns hin ggangen sye. Aber daran ligt wenig, wie sy glossen süchind; dann wir wol sehend, daß sy lām sind; und us gottes wort nit mögend bewärt werden; und soll kein glos nit angenommen werden, die nit us gottes wort grund hat. Doch so habend wir iez zwey unbetrogne wort: Mich werdend ir nit allweg haben. Da spricht er: nit haben, nit: nit sehen. Und: Ich verlaß die welt, nit: Ich wird in der welt nümnen gsehen.

Zum achten kummt das dritt wort, das aber der mund des suns gottes selbs redt Joh. XVII, 11: Fürhin wird ich nümnen in der welt syn; sy aber (die jünger) werdend in der welt syn. Nun wolhas, was will die widerpart zu disem wort sagen? Wir habend hie als stuf das wort „syn“, als sy das „ist“ habend. Es solle dann das wort gottes nun gelten, wenn sy wellend, so stond wir hie vil uf styferem grund weder sy; dann wir hie wort habend, die keinen tropum erlyden mögend, dann es folget: und ich kumm zu dir. So habend sy wort, die on ein figurlichen verstand oder tropum nit syn mögend: Das ist min lychnam; dann es folget: der für üch hinggeben wirt; dann wir ie den lychnam nit essen mögend, als er für uns hinggeben ist. Also habend wir nun ons das wort „hingon oder hinweggon“, das so oft von Christo selbs gebrucht wirt, drü unwidersprechliche wort: „in nit allweg haben, in die welt verlassen, und in fürhin nümnen in der welt syn“, welche also stuf stond, daß kein glos erdichtet werden mag, die mit den Worten nit lychtlich usgeschlagen werd.

Zum nünten habend wir wider die dichteten glos, ja wir essind den lychnam Christi, wie er uferstanden sye von den todten, als sy sagend, nit allein die wort: „der für üch hinggeben wirt“, die uns leerend, daß er uns nit, wie er uferstanden, ze essen gegeben, sunder, wie er gekrüzget, so fer im wär, als sy sagend; sunder wir habend ouch die Act. I, 11, da die engel also zu den jüngerem sagend: Was stond ir in den himmel sehende? Der Jesus, der von üch hinuf genommen ist, wirt glych also widerum kommen, grad wie ir in habend gsehen ze himmel faren. Hie habend wir erstlich: der von üch hinuf genommen ist. So ist er ie da oben, und sitzt zur grechten des vaters Marci XVI, 19. Zum andren, daß er glych und grad widerkommen wirt, wie er hinuf gfare ist, wesenlich, sichtbar ic. Da habend wir wol von der zukunft zum gericht; aber von der zukunft im brot oder gegenwürtigkeit mag man nüzid harfür bringen.

Zum zehenten spricht Paulus 2. Cor. V, 16. also: Fürhin erkennend wir niemannen nach dem fleisch. Und ob wir glych Christum nach dem fleisch erkennt habend; so erkennend wir in doch fürhin nümnen, verstand nach dem fleisch. Paulus will im selben capitel anzeigen, daß er also entlöst sye von allem usserlichen trost, daß er uf das enig sehe, daß er gott lebe, und nit achte, wie er gescholten oder gerümt werde, daß er ouch Christus lyblicher gegenwürtigkeit nit nachfrag; ob er Christus glych lyblich erkennt sye gewesen, diemyl er in der welt gewonet; so erkenne er in doch nit mee lyblich, das ist, daß er etwas trostes uf sin lybliche gegenwürtigkeit sagte; dann das gott durch sinen lyb habe fürgenommen, namlich die erlösung durch den tod, die sye schon vollendet. Welches aber Paulus nit hätte mögen reden, wo wir in lyblich sölltind im nachtmal essen; dann er hätte ie sin fleisch oder lyblichen trost nit müssen verschähen. Aber der geist, us dem Paulus redt,



hört; so ist der kelch nit das testament; oder aber es müßte nur dann eins  
n. Dann das blüt Christi selbs am krüz vergossen, ist nit das testament  
oder das wert, bezalung und opfer, durch welches die vergeben nachlassung  
e sünd erworben ist Hebr. X, 12. Und hie spricht Paulus; daß das neue  
kament im blüt Christi sye, nit das blüt das testament. Daß er aber das  
kelchschirr oder den kelch nennet für das trank, ist ein gemeiner tropus,  
metadoche, den wir ouch im tütsch bruchend, so wir sprechend: Er trank  
a becher mit wyn; und trank aber allein den wyn us dem becher und den  
cher nit. Gangind nun die gsellen hin und sagind, man solle durch tropos,  
is ist, anderverständig und figurlich reden, nit die gschrift uslegen.

„Das thünd, so oft irs thünd, zü gedächtnuß min. Dann so oft ir  
is brot essen und das trank trinken werdend, söllend ir den tod des herren  
Münden oder loben und dank sagen, bis daß er kommt.“ Diß ist ein so  
ort, darin sich Paulus ufthüt, was er den lychnam und blüt Christi  
nennet hab und warum, daß's ein wunder ist, daß wirs nit sehen wöllend.  
dann so er spricht: „dann so oft,“ so sehend wir die ἐπανάληψιν, das ist,  
is widernemen, oder ἐπανάφορον; dann er zündchst darvor ouch geredt  
at „so oft.“ Und so er das wort mit dem wort „dann“ wider in die hand  
nimmt, ist es ein ungezwunglete handhaben<sup>1</sup> zü erkennen, daß er sölich wider-  
men zü erklärang der vorgeredten Worten thüt. Als so Paulus spricht  
1. Cor. VIII, 24: Die hoffnung, die gesehen wirt, ist nit ein hoffnung; dann,  
is einer gsicht, wie hofft er das? Hie sehend wir zum ersten ein gar dun-  
el wort: Die hoffnung, die gesehen wirt, ist nit ein hoffnung; dann der  
rend mag sagen: Warum nennest du's denn ein hoffnung, ist es nit  
i hoffnung, so ein ding gesehen wirt? Hierum nimmt Paulus die wort  
ehen und hoffen“ widerum in die händ, und spricht: dann (welchs wort  
i zeiger ist, worum er also geredt hab, ein causalis), das einer gsicht  
as ist, ein iedes ding, das empfindlich ist, in den händen, herzen, gewalt  
d bßigung ist), wie hofft er das? Jez sehend wir, daß Paulus sich selbs  
ütret hat und meint, daß der nam „hoffnung“ nit eigentlich denen dingen  
geben werd, die man in händen hat ic. Also ouch hie, so er spricht  
ann,“ zeigt er an, daß er sich erläutren will, wem er den namen des  
hnamis und blüts gegeben hab, und wie er das wort verstanden; Thünds  
gedächtnuß min. Und so er spricht „so oft,“ so nimmt er das vordrig  
et „so oft,“ widrum, daß man sehe, daß er die vorgeredten wort erklärn  
d lütren will, und spricht: „So oft ir das brot essen werdend, und das  
nt trinken,“ sam er also sprech: Das ich gsagt, hat die meinung: Es  
nit fleisch (habe wol also genennet), es ist nit blüt sunder brot und  
nt. Das bewär ich also: Ein ieder, der sich erläutret, der redt nit ver-  
egenlich, sunder nennet ein ding, wie es von rechtem ist und genennet wirt.  
o aber Paulus sich icz erläutret über die vordrigen red, so nennet ers, nach  
u und sy sind, nämlich brot und trank. Dann das nit syn mag, daß er  
e lychnam und blüt söllte genennet haben, und des gloubens gewesen wär,  
ß der lychnam Christi da geessen wurd, daß er demnach dasselb in der  
ützung wyn und brot nennete, welches erst ein verirren nit ein erläutren  
ir; das aber nit ist, sunder es ist ein offentliche erläuterung. So folgt

<sup>1</sup>) Zeichen, Beweis.

ouch, daß ers für wyß und brot gibt der materi halb, und nit für fleisch und blüt.

„Söllend jr den tod des herren uskünden.“ Sie hörend die underschydigen, was die wort vermögind: Thünds minen zu gedenken. Er spricht nit: Essend minen lychnam minen ze gedenken; dann was dörstind wir zu gedenken, so er selbs da wär, besonders so er spricht: bis daß er kommen wirt. So ist er ie nit da, sunder er spricht: So oft jr das gedächlich mal essen werdend, in dem jr das bedütlich brot und wyß essen und trinken werdend, so sagend dank um den tod, den der herr selbs für üch gelitten hat. Und darum so werdend wir gheissen nit fleisch und blüt machen; oder aber Paulus hätt' also müssen reden: So oft jr das brot und trank in d'händ nemend, so machend mit den worten fleisch und blüt ze, als aber die widerfacher fürgebend, zwar nun daß sy etwas dunkels und finsters haryn bringind, durch das man jr irrung nit sehe. Nun redt aber Paulus nit also, sunder: So oft jr das brot essen werdend, sollend jr den tod pösen, den der herr erlitten hat. Das ist, daruf das wort „thünd“ reicht, und reicht nit uf fleisch und blüt machen; dann Paulus erlütret und legt sich selbs uf des herren wort us. Die übrigen zwey wort: „wirt schuldig am lych und blüt des herren,“ und: „nit entscheidende den lychnam des herren,“ sind an andren orten gnüg anzeigt, daß man nit an dem geessnen lych schuldig wirt sunder an dem verachten. Wir entscheidend des herren lych nit, so wir zu dem mal gond als sust zu ein mal nit hochachtende den tod des herren, der durch das wort „lyb“ uns bedüt wirt, und daß wir zu der eilichen gottch die der lych Christi ist, uns gsellend, und vertrauend aber uf in nit ze.

Zum zwölften, als die widerpart sagt, der lychnam Christi syg allenthalb, wo die gottheit sye, habend wir Matth. XXVIII, 6. Marc. XVI, 6, do die wyber Christum süchtend, daß der engel zu jnen sprach: Ir süchtend Jesum von Nazareth; er ist erstanden, und ist nit hie. Welche wort uns unbetrogenlich leerend, daß Christus lychnam nit allenthalb ist. Dann die gottheit on zwysel in den herzen der süchtenden wyberen was; aber lyblich was er nit da, dann allein in contemplatione, das ist, in trachtung oder anschouwen. Desßhalb fer felend, die do sagend, die menschheit Christi sye wo die gottheit ist.

Nach so vil kundschaften und noch vil meer bin ich dahin kommen, daß ich erkennt hab, daß die wort Christi „das ist min lychnam“ teinswegs habend mögen verstanden werden, daß weder das brot der lychnam Christi sye, noch im brot, und nach allem umsehen befunden, daß in diser dankfagung Christus gliche wort gebrucht hat, die ouch in der alten dankfagung des osterlammes gebrucht sind, da Exod. XII, 11. also stat: Ir sollends vplends essen, dann es ist das paesa, das ist, der überschritt. Sie wirt das osterlamm der überschritt genennet; und was aber nun ein zeichen des überschritts. Also ist ouch nit allein die änliche sunder ouch der verstand der apostlen unser züg und ynleitung, daß wir dise wort glichsam den erst gezälten worten verston sollend; dann Paulus spricht 1. Cor. V, 7: Unser osterlamm Christus ist getödt. In den worten sehend wir offentlich, daß ouch Paulus das osterlamm ein bedütnuß macht unsers lammes Christi; darum ouch er die wort nach der alten ceremonien und sacrament gestaltet; dann er ouch eben derselben zyt und fest wargenommen hat. Welche drü ding,

die bedüttnuß, das begon des fests, das Christus gethon, und die zyt eines  
worts zur österlichen zyt, uns gnügsam anzeigend, daß er auch die wort des  
alten festes in die neuen gedächtnuß verwandelt hat.

Andere ort, als 1. Cor. X, 16, so von unsern widersächern engegen ghal-  
ten werdend, will zlang son hie ze erduren; habend aber davon vil geleerter  
schriben. Ich will hie allein anzeigt haben, was mich in die erkanntnuß  
der warheit gfürt, und daß ich nüzid freyenlich angenommen oder us eigenem  
Macht, sonder allein die gschrift und warheit vor ougen ghebt hab, und die  
realten leerer der christen funden nit anderst verstanden haben, weder wie  
wir geleert. Aber nach solchem fluß hab ich die wort: Das ist min lychnam,  
also zum kürzesten verständig gmacht: Das bedütet min lychnam;  
denn der Hebräer art ist, an unzählbarlichen orten das wort, das wir in das  
„ist“ vertütschend, für „bedütet“ nemen; wär zlang hie anzeigen. Darzū  
hab ich mit dem wort „bedütet“ vorgänger Ambrosium und Hieronymum;  
da der ein spricht: Significamus, der ander: Repraesentamus, ist iedweder:  
Wir bedütend den lyb Christi. Erkenn ouch daby, daß nüzid dran ligt, man  
breche: Das bedütet minen lychnam, oder: Das ist ein bedüttnuß mines  
lychnams, das ist ein figur mines lychnams, das ist ein zeichen mines lych-  
nams, das ist die gedächtnuß mines lychnams &c. Es wirts ouch die ganz  
welt nit mögen brechen, gott geb wie ein ieder tobe.

Zu dem allein sind in unseren landen vil conjecturae und signa, das  
ist, ungezwungene wön<sup>1</sup> und zeichen. Als, daß alle alten stiftbrief, die nit  
meer dann 300 jar alt sind, in stiften und klösteren, der meß gar nit geden-  
end, da glich singens und lesens gedacht wirt. Daß vor 250 jaren den  
landen, so sy getouft sind worden, in unseren landen das sacrament mit beiden  
gestalten gegeben ist. a) Daß kein altar, ouch die fronaltär, mit den alten kilchen  
erbuwen. Daß der fronaltär im grossen münster zu Zürich erst gewocht ist  
von Hartmann, bischof zu Ougsburg, als man zält hat MCCLXXVIII jar.  
Daß, do der fronaltär zu sant Peter ze Zürich geschliffen ward, und man dem-  
nach im MDXXVII jar den touffstein an die statt thün wollt, b) so man rumt,  
ndt man, daß eben derselb touffstein vor ouch da gestanden, und ein sumpf<sup>2</sup>  
es verlornen wassers, wie gemeinlich brucht wirt; was die zyt under dem  
ronaltär vermuret gewesen. Daß man durch die ganzen welt hin kein  
sacramenthüslin findt, das über 200 jar alt sye. Daß keine sakristyen mit  
den alten templen usgebuwen. c) Sind alles zeichen, daß weder die meß  
erbrucht, noch gloubt ist, daß Christus lychnam wesenlich und lyblich im  
rot geessen wurd. Welcher dingen wir vil um kürze willen underlassend.

„Ich gloub in den heiligen geist.“

Das ist die dritt person der gottheit, in den wir vertrauend in alle maß  
wie in den vater und sun; dann er ein gott mit jnen ist.

„Ein heilige allgemeine christenliche kilchen.“

Diser artikel des gloubens lutet: ein heilige allgemeine kilchen; so man  
aber ungezwunglet von der „christenlichen“ kilchen redt, thüt man recht das wort

<sup>1</sup>) Meinungen, Vermuthungen. <sup>2</sup>) nach Swathers Uebersetzung: eine Ableitung.

a) Siehe Werke I, 216. b) Am Rande ist bemerkt: Baptisterium non ara-  
mbolum est ecclesiae parocchialis ut in canone. c) Vergl. J. J. Höttingers  
elvet. Kirchengeschichte I, 440. 442. 210. 211.

hinzü; und das wort „ein“ us dem anderen erläutern: Et unam sanctam catholicam et apostolicam ecclesiam. Ein heilige allgemeine und apostolische kirchen. Damit die frommen vater habend wellen vergoumen, da die apostolischen männer, dero namens sich die hohen bischof stoffend, nit ein besondere kirch understündind ze syn; sunder daß die wächter, apostel und was ämteren in der kirchen sind, mit dem gemeinen volk ein kirch, das ist, versammlung, blybind. Also gloubend wir nit ein kirchen, als Faber und die päpster mir zülegend. Sy wellend mich bewysen, daß ich in die creatur gloube, vermeinende, drum daß ich etwa geschriben hab, das wort „gloub ich gloub in einen gott, heisse, ich vertrau in einen gott. Dann ich geredt hab, daß „gloub“ durch alle artikel hin müsse also genommen werden oder aber wir müßtind ouch in die urstände des fleisches vertrauen, das ist, sunder wir gloubend, daß die urstände des fleisches syn werde. Darum so erläuterend wir uns hie, daß nit vil kirchen sygend, sunder nun ein kirche sye; und der kirchen sye nit ein tyranny der apostlen ein sundere kirch, sunder die lecher, die prediger, die propheten, die apostel sygend alle nun ein kirch; und das also, daß so man von den besundren kirchen redt, als zu Ulm, Basel, Costenz, Lindow, so ist jm also, daß die kirch mit allen gloubenden und ämteren ein kirch ist; oder so man von der allgemeinen kirche redt, ist jm aber also. Deßhalb ouch der töufer kirch und sündrung, die von uns usgangen sind, drum daß sy nit von uns sind, nit ein kirch sunder ein zerschmittne, abgetretne rott. Es spricht ouch das symbolum secundo conditum nit: in unam sanctam, das ist, in ein heilige ic, sunder ein heilige. Also ouch der apostolische gloub spricht nit: Ich gloub in die heiligen christlichen kirchen, deßhalb uns die päpster vilfaltig verführend sunder: Ich gloub ein heilige christliche kirchen ic.

„Die da ist gemeinsame der heiligen.“

Diser punkt des gloubens ist by den uralten christen nit im glouben gestanden, sunder erst hinzü than, nach dem sich etlich von sekten, etlich aber von irer höhe wegen entweders gesündret habend oder über die kirchen usgesetzt. <sup>1</sup> Und erkennend mit denen worten, daß die einig allzemein kirch sy die ganz menge aller gläubigen. Die werdend hie heilige genennet, gleich wie Paulus die heiligen zu Corinthe, Rom und anderstwo nennet die gläubigen christen; dann wir durch das blüt Christi geheiligt sind. Auch i sanctus den Latinen als vil als by uns fromm, unbefleckt. Und leerend wir aber die päpster hie falsch, sam der sinn des artikels sye, die seligen sygen by gott, und bittind für uns, das aber nit ist; sunder daß sy by gott ewiglich sygend, ist war, hat ouch einen eignen artikel, ewigs leben; vom für bitt aber sehend wir hie nit ein wort.

„Ablass der sünd.“

Diser artikel ist darum in offen verjächen bestimmt, daß etlich gerechtfertigt sind, die Paulum zu den Hebräern nit recht verstohnde dem menschen haben wellen abschlahen die nachlassung der sünd für ein mal hin. Also glouben wir, daß uns gott durch die ganzen welt hin unser sünd um Christus Jesu willen verzeihe; dann er ist die ewig bezalung und gnädigung 1. Joh. II, 2 Hebr. IX, 12.

<sup>1</sup>) erhoben.

## „Verstände des lybs.“

Daß unsere lychnam ouch uferston werdind, so der lychnam Christi ufer-  
 inden, ist vor gnüg gehört. Aber die töuser sagend, unsere lychnam und  
 schlafend mit einander bis an'n jüngsten tag, welchs ein offne irrung ist.  
 Dann Christus spricht zum schächer: Hüt wirst du by mir syn im paradys,  
 es ist, in fröud und wunne. Sie frag ich, ob der mörder allein by im sye  
 rüw und fröud gewesen? Spricht man: nit allein, so ist schon über-  
 inden, daß man nit schläft. Spricht man: ja, so schmächt man gott,  
 er alle sine userwälen seines angesichts berouben söllte bis an'n jüngsten  
 ja ouch die müter, die in geboren hat; und den einigen mörder mit im  
 himmel gfürt und im leben behalten hätte, und die andren schließend. Pau-  
 aber spricht: Ich beger entlediget werden, daß ich by Christo sye. An  
 diesen Worten wir sehend, daß die userwälen, so sy hie von land farend,  
 stund an dörft zu herberg sind. Dann wir, die gloubend, kommend in  
 urteil, sunder gond vom tod ins leben Joh. V, 24. Aber die irrung  
 halt die töuser, darum daß sy nit belefen sind, ouch nit wüssend, daß den  
 träern „schlafen“ für lyblich gestorben syn genommen wirt, und „die ur-  
 ade“ jnen heißt nit allein das uferston des lybs sunder ouch das blyben und  
 endig syn der seel; als ich im latinischen büchlin, Elenchus a) genennet,  
 jnen jnen mit vil kundschafft bewärt hab. Doch soltind sy das wüssen,  
 daß die seel ein söliche substanz ist, die nit schlafens noch rüwens darf als  
 enig als die sunn; sunder sy wirt under die *ἐντελεχείας* zält, das ist, under  
 ding, die in steter bewegnuß und übung bstand, und zimmt jro der  
 schlaf nit von natur, sunder ewig wachen und würken. Daß aber der lyb  
 schlaf, ist der seel natur nit; dann sy ouch im schlaf jr übung nit laßt, als  
 ist das gedenken der träumen, das sust kein thier thüt. Daraus folgt, daß  
 der seel, nachdem sy von dem törpel, dem lyb, entlöst, ganz wider ist, daß  
 schlafen söllt; sunder jr zimmt denn erst wacker und unablässlich leben und  
 würkung; glych als ein liecht in der laternen noch vil heller schynet, so es  
 entlediget wirt, weder so es mit dero beladen; also ist ouch alles liecht  
 der seel, jr leben, kraft, würken und wachen, vil styfer im wesen nach der  
 pfündrung des lybs weder bym lyb, ja sy ist in steter übung, die nit  
 schlafen mag ic.

## „Ewigs leben. Amen.“

Sie erkennend wir, daß wir ewiglich lebend nach diesem zyt, nit schla-  
 fend; dann das güt, das keinen mangel hat und nit felen mag, das müß  
 alle die ewiglich trösten, die sich des zu jm mit rechten ganzen trüwen  
 versehen habend. Sie verlych uns gott sölich vertrauen und leben by  
 m! Amen. b)

Dise predige hab ich, frommer christ! in mittem junio erst müssen ufer-  
 heyden, die aber im jänner beschehen was. Wellest hierum im besten ver-  
 en, ob ich usgelaßen, das vor der kilchen zu Bern geredt, oder ynzogen,

a) zerbrechlichen, schwachen Bestandtheil.

a) In catabaptistarum strophas elenchus. 1527. b) Bullinger erzählt,  
 daß ein Priester sich bereitet hätte, Mess zu lesen; als er aber Zwinglis Belehrung  
 über das Abendmahl in dieser Predigt gehört, gesagt habe: Wann's so ist, so halte  
 ich weder heute noch jemahls mehr Messe; und warf das Priesterkleid ab.



des doch wenig ist, das vor der kilchen nit geredt ward; dann ich ouch eerberlich<sup>1</sup> zu gedenken hab! Und bis gott befohlen! Den sollt du o bitten, daß er siner kilchen sinen nit der welt Friden senden welle.

### Die lezt predig Huldrych Zwinglis zu Bern gethon.

Entenmal über lieb nach erkanntnuß der übersigenden warheit in m aller abthünung der bilden, altären und andrer dingen ist, hat mich frü bar dücht, dero von standhafte und verharren in gutem vor der hinfart ze sagen. Uf das soll über lieb wissen, daß standhafte ein solche tugend daß one sy nüzid rechts gemacht noch vollendet wirt, one die wir mann wyben grechnet werdend, und die wyber nit fromm noch trüw, ja niem on sy trüw noch fromm syn mag, one die wir kein vaterland noch hein bhaltend, ja nüzid vor schand und spott vergoumt, wo sy nit ist. So a alle tugenden one gottsfordt und glouben ein glyßnery sind, so söllend i sehen, daß wir sy nit von uns sunder von dem gott, in dem wir stuf u harren begerend, erlernind.

Also findend wir, daß unser herr Jesus Christus die mit werken i worten uns vorbildet und geleert hat. Er ist standhaft bliben bis in l tod des krüzes, obgloch sin menschheit etwas schwach begert nit ze sterb. Er hat sin red ab dem truß der widerwärtigen nit geändert noch weich macht, ob er glich etwann sich geüßret hat<sup>2</sup> bis uf sin zyt. Und hat i also geleert: Welcher verharret bis ins end, der wirt heil. Mit weld worten er also hat wellen sagen: daß es ungezwynflet sye, welche nach sin wort und willen leben, trachten, verjähren wellind, müßind durächtu erlyden, angefochten und verkümmret werden; aber die ding werdind alle i unverzagtem dulden überwunden. Ferendo vincitur fortuna, das ist, i glück muß man allein mit dulden und tragen versehen und überwinden, l bend ouch die heiden geredt. Er leert uns durch den propheten Ezechi daß des frommen gerechtigkeit nimmer meer gedacht wirt, so er fällt. Da es ist vil spöttlicher lychtlich von arbeit ablassen weder nie anfang haben. Er spricht, daß nieman wyser nit, vor und ee er buwen anhel nidersiße und rechne den kosten; damit er nit verspott werde vor dem usga der sach, und man sag: Sich, der mann hat anhebt ze buwen, und ma nit vollbringen. Es hebe ouch kein herr ein krieg an, daß er nit vorl erwäge, mit was zügs er dem sygend entgegen ziehen möge. Und weld sin hand an'n pflug gelegt hab und hinder sich sehe, sue zum ryck got nit geschickt, das ist, zu dem predigamt. Daran wir sehend, daß ers f sich gehnd will haben.

Wer ist standhafter gewesen weder Moses? den die kinder Israels so i veracht, so oft ze überfallen undernamend; noch mocht in von fürgenommm meinung güts dem volk ze thün nieman bringen. Und do glich gott si

<sup>1</sup>) ziemlich viel, nicht wenig.    <sup>2</sup>) ausgewichen ist.

a) Zwingli reiste unter bewaffnetem Geleite den 31. Jänner von Bern ab, u kam den 1. Hornung wieder in Zürich an.

het<sup>1</sup> wider in syn, do begert er, daß gott ee in vertilggete weder das volk. cum er der trüm hushalter gottes billich genennet wirt Hebr. III, 5. andre im gfind gottes. Was trostlichen mannes ist das gewesen, der in vierzig jar nit hat mögen brochen noch gelindert werden, daß er um der iden willen üzid liesse oder thäte, das wider gott und gemeinen wolstand e, daß er ie verzweiflete, daß in gott verlassen wöllt, daß er ie in mangel oder tranke nit unerschrocken zu gott lüffe, daß er ie hinder sich sähe. er lebend iez kümmerlich vierzig jar, nachdem wir erwachsen sind; und er it unerfochten<sup>2</sup> vierzig jar solche arbeit, ja er altet und stirbt darin. bid ist fast in die vierzehen jar, nachdem er zum ersten von Samuel zu künig gesalbet ward, harum gefaren, daß er nit herrschet, usgenommen etliche jar in Hebron. Noch mocht in kein armüt noch elend dahin brin- , daß er gott nit gloubte, und das ryck verschupfte,<sup>3</sup> oder daß er dem ul arges, da er glych on gefar mocht, wöllte schaden thun; sunder das genommenen güt und Friden hat er handlich<sup>4</sup> erjagt mit solcher frommkeit edliche bis ins end, daß er ein groß byspil der standhafte uns ist. Der meren Cornelius Scivio was noch so jung, daß er nit mocht in'n rat kommen werden. Do aber die schlacht ad Cannas gegen Hannibal ver- en was, und die fürnemsten, die darvon kommen warend, ratschlagend, : sy Italias verlassen und das meer zur flucht an die hand nemen wöll- d, und Scivio den ratschlag vernam; trat er unberüst mit etlichen in'n hlyn, zucht sin schwert, und zwang sy, daß sy schwören müßend, Ita- m und Rom, jr heimen, nit ze verlassen sunder schirmen. Und soliche adhafte behielt er bis in'n tod in allen dinge. Kurz, es ist kein tugend tugend, wenn sy nit mit standhafte usgemachet wirt.

Als nun iwer eersam wysheit und lieb die gößenzier, der meß rycktag d andre ding mit der that angrensend, dörfend jr keines rats noch heb- ns das und mee weder der standhafte. Dann zu eim so habend wir che, die sind so unzytig fürwizig in göttlichem wort, die doch sich deß nemen wellend gesehen syn, daß sy sagend: Man soll die gößen zum ben us dem herzen thun, und demnach vor den ougen dennen. Die redend n etlicher maß recht; dann gwüß ist, daß sy usserlich nieman laßt dennen in, dem sy im herzen nit sind dennen than. Das laß ich an alle conscien- t, die da wüßend wie lieb sy jre gößli hebt habend. Die hättind ie nit bgen lyden, daß man sy anrüre; so sy aber iez douch zerschynen<sup>5</sup> nit küm- ert, ist ein zeichen, daß sy nüts an jnen rüwt. So sind sy ie schon us den ezen gerüet; deßhalb die fürwizig red allein dero ist, die gern ein sonders bend. Daß man aber sy nit sölle dennen thun, bis es nieman mee ver- e, und us aller menschen herzen kommen sygind, das ist grad, als ob wir ytind: Christus hätt unrecht thon, do er die sedel<sup>6</sup> und wechselbänk um- et, und, die das triben hattend, mit der geißlen usjagt; dann sy warend in n herzen noch nit bericht, daß sy unrecht thätind; dann sy sprachend zu : Was zeigst du uns für ein zeichen, daß du solichs thüst? Und müste ch Christus die ding haben ston lassen, bis sy all bericht wärind gewesen.

Zum andren habend wir noch vil widerspänniger, die gottes wort eint-

<sup>1</sup>) schien, dergleichen that, als wäre er — . <sup>2</sup>) ungeschwächt, unermüdet. vernachlässigte. <sup>3</sup>) tapfer. <sup>4</sup>) zu Scheitern zerspalten. <sup>5</sup>) sedilia, Stühle.

weders nit hören oder nit annemen wöllend. Die zwey geschlecht werdend  
 ouch vil ze schaffen geben; dann gemeinlich sind sy nit on practis,<sup>1</sup> und  
 durch dieselben bringend sy all tag nütze forchten und dröwungen. Die sel-  
 lend ir aber nit forchten nach dem wort Christi; dann er hat die welt über-  
 wunden. Deshalb wir wol werdend sehen, daß sy in sinem gewalt ist, so er  
 uns sihaft macht zů aller zyt. Und diß soll nieman also verstou, daß er  
 nit zů aller zyt solle wachen und sorg haben; sunder es heiße uns Christus  
 alle wachen. Aber das will ich ouch gern vorgesagt haben, daß ich nit zwe-  
 fel, gott werde ouch solliche gfareu gegnen lassen, daß ir sehen werdend, daß  
 er kräftiglich mit ouch würkt und schirmt. Und so die gfareu kommend, so  
 erschreckend nit; dann gott thut es allein ouch zů bewärdnuß und stärkung,  
 daß ir, die do die einigen gottes eer verjähend, sin gewüsse hilf des bes  
 erkennind. Dann so er ouch in not füren wirt, darus ir ouch selbs nit truwend  
 ze helfen, und er hilft ouch drus; dann sehend ir erst eigentlich, daß alle-  
 ding an im allein stund, daß aber er ouch ungezwungen hilft.

Daß aber iez etlich sprechend, es werde ouch ring syn, ir habind ver-  
 gänger, lassend ouch nit irren; dann ich kein gottes werck nie hab gesehen so  
 richtig füren, daß es nit an ein ranc lām, daß's *ó Theós anó mēxarēs*,  
 das ist, gott nit müste mit seiner gnad und kraft zů rechtem end bringen.

Da ligend die altär und gößen im tempel. a) Welchem nun darab schüld  
 doch nit us conscienz, der sich iez, ob wir die gößen neißwarfür habind ge-  
 hebt oder nit. Es muß aber der lat und wüß hinus; damit der unsaglich kost, den  
 ir für andre menschen habend an das gößen narrenwerck gebenkt, b) fürhilt  
 an die lebendigen bildnuß gottes gehenkt werd. Es sind gar schwache oder  
 zänggische gemüt, die sich von abthün der gößen klagend, so sy iez offentlich  
 sehend, daß sy nütze heiligs habend, sunder tetschend und bochslend<sup>2</sup> wie  
 ein ander holz und stein. Sie liit einer, dem ist 's haupt ab, dem andren  
 ein arm ic. Wenn nun die seligen, die by gott sind, damit verletzt wurden,  
 und den gewalt hättind, als wir inen, nit sy selbs, zůgelegt habend, so hätte  
 sy nieman mögen entwegen, ich geschwung, enthaupten oder lāmen.

Ich muß ouch ouch des entrichten,<sup>3</sup> daß disputieren den geist nit meert  
 denen, die zänggisch oder schwach sind; dann im zanggen kann nit felen, der  
 ein teil muß gemeinlich unrecht haben. So nun derselb gleich als frech ist,  
 als die die warheit bar habend, so tröstet solliches ie den zänggischen, und  
 macht den schwachen blöder. Wo aber ein wolgefasseter unentwegter geist  
 ist, der das war annemen will, wannen her es ioch kommt, der sich von  
 stund an, welches der warheit farb hat, welches nit, und gat demnach frölich

<sup>1</sup>) Arglist. <sup>2</sup>) Frachen. <sup>3</sup>) berichten.

a) Am Rande steht: „Die predig bschach, do die gößen am abend darvor ge-  
 schwentet (hinunter geworfen) und die altär zerrürt (zerschlagen) warend.“ Da dieß  
 am 27. Jänner geschah, so hielt Zwingli folglich diese Predigt am 28. Jänner.  
 b) Bern gab 1463 dem Johannes Balin dafür, daß er den Kopf des H. Vin-  
 zenz, Schutzheiligen von Bern, zu Köln stahl, und von Rom einen Kopf, Arm und  
 Schenkel von den 10,000 Rittern mit Brief und Siegel für die Aechtheit brachte,  
 ein jährliches Leibgeding und ein Amt. Und Ritter Albrecht vom Stein erwarb  
 mit einem großen Geschenk, aus Auftrag des Raths, von Lion den Hirnschädel der  
 H. Anna, den ein betrügerischer Mönch aus dem Weinhaufe daselbst genommen hatte.  
 Hottingers RGesch. III. 444. III. 3.

lychet<sup>1</sup> wider in syn, do begert er, daß gott er in vertilggete weder das volk. Darum er der trüm hushalter gottes billich genennet wirt Hebr. III, 5. Ie andre im gñnd gottes. Was trostlichen mannes ist das gewesen, der in die vierzig jar nit hat mögen brochen noch gelindert werden, daß er um der ründen willen üzid liesse oder thäte, das wider gott und gemeinen wolstand wäre, daß er ie verzwynfete, daß in gott verlassen wöllt, daß er ie in mangel was oder trankes nit unerschrocken zu gott lüffe, daß er ie hinder sich sähe. Wir lebend ie; kümmerlich vierzig jar, nachdem wir erwachsen sind; und er lebet unerfochten<sup>2</sup> vierzig jar solche arbeit, ja er altet und stirbt darin. David ist fast in die vierzehen jar, nachdem er zum ersten von Samuel zum künig gesalbet ward, harum gefaren, daß er nit herrschet, usgenommen selegt etliche jar in Hebron. Noch mocht in kein armüt noch elend dahin bringen; daß er gott nit gloubte, und das ryck verschupfte,<sup>3</sup> oder daß er dem Saul arges, da er glych on gefar mocht, wöllte schaden thun; sunder das fürgenommen güet und friden hat er handlich<sup>4</sup> erjagt mit solcher frommkeit und redliche bis ins end, daß er ein groß byspil der standhafte uns ist. Der Römeren Cornelius Scivio was noch so jung, daß er nit mocht in'n rat genommen werden. Do aber die schlacht ad Cannas gegen Hannibal verloren was, und die fürnemsten, die darvon kommen warend, ratschlagend, wie sy Italias verlassen und das meer zur flucht an die hand nemen wöllt, und Scivio den ratschlag vernam; trat er unberüst mit etlichen in'n rat hyn, zucht sin schwert, und zwang sy, daß sy schwören müßend, Italias und Rom, je heimen, nit ze verlassen sunder schirmen. Und solche standhafte behielt er bis in'n tod in allen dingen. Kurz, es ist kein tugend die tugend, wenn sy nit mit standhafte usgemachet wirt.

Als nun über eersam wysheit und lieb die gökenzier, der meß rychtig und andre ding mit der that angrenzend, dörfend je keines rats noch hebens das und mee weder der standhafte. Dann zu eim so habend wir etliche, die sind so unzytig fürwizig in göttlichem wort, die doch sich des annemen wellend gesehen syn, daß sy sagend: Man soll die göken zum ersten us dem herzen thun, und demnach vor den ougen dennen. Die redend nun etlicher maß recht; dann gewüß ist, daß sy usserlich nieman laßt dennen thun, dem sy im herzen nit sind dennen than. Das laß ich an alle conscienzen, die da wüßend wie lieb sy ire gökli gehebt habend. Die hättind ie nit mögen lyden, daß man sy anrüre; so sy aber ie; doch zerschynen<sup>5</sup> nit kümmeret, ist ein zeichen, daß sy nüt an jnen rüwt. So sind sy ie schon us den herzen gerüet; deßhalb die fürwizig red allein dero ist, die gern ein sonders habend. Daß man aber sy nit solle dennen thun, bis es nieman mee verlese, und us aller menschen herzen kommen sygind, das ist grad, als ob wir sagind: Christus hätt unrecht thon, do er die sedel<sup>6</sup> und wechselfänk umkart, und, die das triben hattend, mit der geißlen usjagt; dann sy warend in jren herzen noch nit bericht, daß sy unrecht thätind; dann sy sprachend zu im: Was zeigst du uns für ein zeichen, daß du solichs thüst? Und müste doch Christus die ding haben ston lassen, bis sy all bericht wärend gewesen.

Zum andren habend wir noch vil widerspänniger, die gottes wort eint-

<sup>1</sup>) schien, dergleichen that, als wäre er — . <sup>2</sup>) ungeschwächt, unermüdet.  
<sup>3</sup>) vernachlässigte. <sup>4</sup>) tapfer. <sup>5</sup>) zu Scheitern zerspalten. <sup>6</sup>) sedilia, Stühle.

weders nit hören oder nit annemen wöllend. Die zwey geschlecht werdend üch vil ze schaffen geben; dann gemeinlich sind sy nit on practiz,<sup>1</sup> und durch dieselben bringend sy all tag nütze forchten und dröwungen. Die selend jr aber nit förchten nach dem wort Christi; dann er hat die welt überwunden. Deshalb wir wol werdend sehen, daß sy in sinem gwalt ist, so er uns sighaft macht zů aller zyt. Und diß soll nieman also verstou, daß er nit zů aller zyt sölle wachen und sorg haben; sunder es heißt uns Christus alle wachen. Aber das will ich üch gern vorgesagt haben, daß ich nit zweifel, gott werde üch söliche gfareu gegnen lassen, daß jr sehen werdend, daß er kräftiglich mit üch würkt und schirmt. Und so die gfareu kommend, so erschreckend nit; dann gott thüt es allein üch zů bewärnuß und stärkung, daß jr, die do die einigen gottes eer verjähend, sin gewüsse hilf deß das erkennind. Dann so er üch in not füren wirt, darus jr üch selbs nit truwend ze helfen, und er hilft üch drus; dann sehend jr erst eigentlich, daß alle ding an jm allein stou, daß aber er ouch ungezwungen hilft.

Daß aberiez etlich sprechend, es werde üch ring syn, jr habind vorgänger, lassend üch nit irren; dann ich kein gottes werck nie hab gesehen so richtig füren, daß es nit an ein rant lām, daß's *ó Θεός από μνηστεύς*, das ist, gott nit müste mit seiner gnad und kraft zů rechtem end bringen.

Da ligend die altär und gößen im tempel. a) Welchem nun darab schücht, doch nit us conscienz, der sichtiez, ob wir die gößen neißwarfür habind geheet oder nit. Es müß aber der fat und wüß hinus; damit der unsaglich kost, den jr für andre menschen habend an das gößen narrenwerck gehenkt, b) fürhin an die lebendigen bildnuß gottes gehenkt werd. Es sind gar schwache oder zänggische gemüt, die sich von abthün der gößen klagend, so syiez offentlich sehend, daß sy nütze heiligs habend, sunder tetschend und hochslend<sup>2</sup> wie ein ander holz und stein. Sie liit einer, dem ist 's haupt ab, dem andren ein arm ic. Wenn nun die seligen, die by gott sind, damit verlegt wurdind, und den gwalt hättind, als wir jnen, nit sy selbs, zůgelegt habend, so hätte sy nieman mögen entwegen, ich geschwung, enthaupten oder lāmen.

Ich müß üch ouch deß entrichten,<sup>3</sup> daß disputieren den geist nit meeret denen, die zänggisch oder schwach sind; dann im zanggen kann nit felen, der ein teil müß gemeinlich unrecht haben. So nun derselb gleich als frech ist, als die die warheit bar habend, so tröstet söliches ie den zänggischen, und macht den schwachen blöder. Wo aber ein wolgefasseter unentwegter geist ist, der das war annemen will, wannen her es joch kommt, der sicht von stund an, welches der warheit farb hat, welches nit, und gat demnach frölich

<sup>1</sup>) Arglist.    <sup>2</sup>) krachen.    <sup>3</sup>) berichten.

a) Am Rande steht: „Die predig bschach, do die gößen am abend darvor geschwentet (hinunter geworfen) und die altär zerrürt (zerschlagen) warend.“ Da dieß am 27. Jänner geschah, so hielt Zwingli folglich diese Predigt am 28. Jänner. b) Bern gab 1463 dem Johannes Balin dafür, daß er den Kopf des H. Vinzenz, Schutzheiligen von Bern, zu Köln stahl, und von Rom einen Kopf, Arm und Schenkel von den 10,000 Rittern mit Brief und Siegel für die Aechtheit brachte, ein jährliches Leibgeding und ein Amt. Und Ritter Albrecht vom Stein erwarb mit einem großen Geschenk, aus Auftrag des Raths, von Lion den Hirnschädel der H. Anna, den ein betrügerischer Mönch aus dem Weinhaufe daselbst genommen hatte. Hottingers RGesch. III. 444. III. 3.



je noch so mag er sich nit mit sölichen rüwen extrachten<sup>1</sup> und belustigen in der warheit, als so er allein oder ein andrer allein oder meer prophe-  
lerend.<sup>2</sup> Darum, ist hierin iemannem verlegung beschehen, soll sich darab  
nit ärgren. Der stryt ist darum beschehen, daß den zänggischen obglynch nit  
was her; doch die frische<sup>3</sup> wider die warheit ze reden genommen, und der  
christlichen gemeind und oberkeit glimpf<sup>4</sup> gegeben wurd, fürhin ungeirrt  
und ungespenet<sup>5</sup> göttlich und eerberlich ze handeln. Ir sind mit gottsförch-  
igen frommen geleerten propheten und prädikanten versehen. Denen losend  
nit ernst uf, so sy die göttlichen verheissungen oder dröuwen fürlegend; so  
verwend üwere gemüt in allem thün und lassen mit gottes wort allweg ge-  
richtet, und mag üch kein sel gegnen.

Hierum so erkennend die freyheit, dero üch Christus begabet hat, und  
bestand darin nach dem wort Pauli Gal. V, 1, und lassend üch nümnen mit  
nem joch der eigenschaft<sup>6</sup> oder knechtheit drängen. Ir wüßend, was drangs  
ir gelitten habend in unseren conscienzen, da man uns geführt hat von  
einem falschen trost zum andren, von einer sagung zur andren; die aber  
ir conscienzen nun beschwert nit frey gemacht oder tröst habend. Nun aber  
ehend ir, was freyheit und trosts ir habend in erkenntnuß und vertruwen,  
was ir uf den einigen gott habend durch Jesum Christum, sinen eingeborn  
un. Von der freyheit und erlösung des gmüts lassend üch nümmer mee  
irringen. Es wirt hierin als vil tapferkeit erforderet als in keiner andern  
sache. Wie nun unsere vorderen, gott hab lob, allweg in beschirmen der  
öblichen freyheit handlich und unentwegt gstanden sind; also sollend ir ouch  
it mee in dero, die uns hie in den conscienzen frey und dört ewig frölich  
macht, unentwegt beston; ungezwungen, der gott, der üch erluchtet und zogen  
hat, werde ouch unsere lieben nachburen, die übrigen eidgnossen, zu siner zyt  
sehen; daß wir in warer fründschaft, die gott ouch erlyden mag, bas ein-  
igellig werdind weder vormals ie. Das verlyhe uns und jnen der gott, der  
uns und alle geschaffen und erlöst hat! Amen.

Ist zum kürzesten beschriben.

---

<sup>1</sup>) satt betrachten.    <sup>2</sup>) in der Schrift forschen.    <sup>3</sup>) Kühnheit.    <sup>4</sup>) Muße und  
Ruhe.    <sup>5</sup>) unverhöhnt, unverspottet.    <sup>6</sup>) Leibeigenschaft.

---

# Vom touf, vom widertouf und vom kindertouf

## durch Huldrych Zwingli.

Christus Matthäi XI, 28.

Kummend zu mir alle, die arbeitend und beladen sind,  
und ich will üch rüm geben.

Die Veranlassung zu dieser Schrift beschreibt Zwingli selbst in der folgenden Zuschrift an die Gemeinde zu St. Gallen; womit seine lateinische Schrift: *In catabaptistarum strophas elenchus* zu vergleichen ist. Ins Lateinische übersetzt von Swalter findet sie sich in Opp. II. fol. 56, b. — 98, b.

Den eersamen, wnsen herren burgermeister, räten und ganzer gemeind  
der stat sant Gallen embüt Huldrych Zwingli gnad und frid von gott  
und unserem herren Jesu Christo.

Eersamen, günstigen herren und lieben in gott brüder! Mich beduret seer das ungewitter, das by üch in die blüß des ufwachsenden ewangelii gefallen ist. a) Verwunder mich aber nit fast darab; denn der fugend thüt im nit anderst; wo gott ie und ie sin wort geoffnet, hat er sinen unsamen dar-

a) Schon im vorhergehenden Jahr waren die Bilder zu St. Gallen abgethan worden. Aber bald nachher erhob sich die Wiedertäufersekte, die sich hier schneller als anderswo verbreitete. Laurenz Hochrütiner, ein St. Galler, der wegen der Bilderstürmerey im Nov. 1523 von Zürich verwiesen ward, streute den Samen dazu aus. Sein Schüler Ulimann wollte, daß man nicht mehr in den Kirchen predige, weil daselbst nie die Wahrheit gepredigt worden, und keine daselbst möge gesagt werden. Die Sektirer versammelten sich nun in Häusern und auf dem Felde Predigten zu hören. Sich nannten sie nun die einzig wahre christliche Kirche, die, welche es nicht mit ihnen hielten, Heiden. Zu Ende des März 1525 kam Grebel nach St. Gallen. Am Palmtag zog der Schwärmerhaufen mit ihm an die Sitter, von ihm die Wiedertaufe zu empfangen; von da begab er sich auf die Weberstube zu predigen. Nach Grebel kamen Wiedertäufer von Sollikon und solche, die zu Zürich aus der Gefangenschaft entkommen waren. In Haufen strömten Leute auch aus des Abbt's Gebiet und aus dem Appenzellerlande nach St. Gallen, sich taufen zu lassen. Jetzt durchzogen die Wiedertäufer auch das umliegende Land, suchten die Pfarrer zu verdrängen; denn, sagten sie, was der himmlische Vater ihnen selbst eingebe, lehren sie. Der Rath zu St. Gallen befahl, daß man nirgends als in den Kirchen predige, wo dann von jedem Rechenschaft von seiner Lehre gefordert werden könne. Dessen weigerten sich die Wiedertäufer. Ulimann fuhr fort Feldpredigten zu halten, schmähte die Oberkeit, die er heidnisch nannte, daß sie sich wider Christus auslehne; und verursachte einen Auflauf. Die Zahl der Wiedertäufer war schon über 800 angewachsen, als Nadian sich vor dem Rath erbot, den Kampf wider ihre Lehre mit der Schrift zu bestehen, und Zwingli diese seine Schrift „Von der Taufe“ übersandte.

tend wir mit solchem ernst und vermanung mit jnen, daß sy ansehen  
 und die gefar des zwitterchts der geleerten. und sich fridens und unschuld  
 sen, daß wir einen solchen abscheid mit einandren namend, daß wir mein-

diewyl man nit also getauft sye, gelte der Kindertauf nüt, und solle man sich  
 der taufen lassen. Daruf antwortet Zwingli ordenlich allermaß wie er sine Gründ  
 Antwort hernach in dem Buch begriffen, das er an die von St. Gallen vom  
 uf und Widertauf geschrieben hat. Die Täufer aber mochtend auch seine Gründ  
 dannaen thun noch ihr Meinung erhalten. Das ich, der dieses Buch geschrieben,  
 s selber angehört hab, und darby und mit gewesen bin.“ Nach vollendeter Dispu-  
 on wurdend die Täufer ernstlich von der Oberkeit vermanet abzustehn und rühig  
 seyn, diewyl sy doch mit Gotte: Wort nüt möchtind erhalten; das aber an jnen  
 verfieng, dann sy sagend, sy müßtind Gott mehr gehorsam seyn dann den Men-  
 n; und ward die Unruw und Zwittercht je länger je größer.“ Der Große Rath  
 : erkaunte am folgenden Tage: „daß man unangesehen dieser Irrung die Kinder,  
 n sie geboren werden, taufen solle; auch sollen alle diejenigen, so ihre Kinder  
 er ungetauft gelassen haben, dieselben inner den nächsten acht Tagen taufen lassen.  
 : dieses nicht thun wollte, soll mit Weib und Kind und seinem Hab und Gut  
 Herren Stadt, Gericht und Gebiet räumen, oder erwarten, was ihm weiter  
 gne.“ (Mittw. vor Sebast. S. Füßli Beitr. I, 189 ff.) Die Sektirer ließen  
 dadurch in ihrem Benehmen nicht ändern, und brachten in Sollikon alles in Ver-  
 rung. „Darum ward uf den 20. Martis aber ein Gespräch mit ihnen und ihren  
 jüngern, deren etlich gefangen, gehalten, in dem sie nicht mehr mit Gottes Wort  
 trachten, dann wie vor in dem ersten Gespräch gethan, und ward fleißig mit ihnen  
 indlet. Darauf ein ehrsammer Rath mit ihnen gar ernstlich redt, und sie vermäh-  
 abzustehn; dann man es nicht mehr von ihnen leiden werde, sömmliche schädliche  
 derungen und Trennungen anzurichten. Es wurden auch etliche in Gefängniß  
 lten, etliche Ausländer von dem Land verschickt. Das alles nicht mehr bey ihnen  
 locht, dann daß sie mit ihren Sachen fürführind, und auch in die Herrschaft Grü-  
 en geriethend, darin sie viel Unraths anrichteten.“ (Bull. Ref. Gesch.) „Sie wur-  
 auch von vielen gestärkt, welche gern den Untergang des Evangeliums und den  
 gang des Papstthums gesehen hätten, und hofften, diese Zwittercht werde dazu  
 en. Immer hitziger wurden sie; nicht nur mit Worten sondern auch mit ihrem  
 t wollen sie ihre Sache bezeugen, sagten sie; sie singen nun auch in der Stadt  
 in den Winkeln zu taufen. Die Einen gingen aufs Land ihr Wesen zu treiben;  
 re umgürteten sich mit Seilen oder Weidenruthen und riefen: Zürich wird in  
 ig Tagen untergehen! Wehe dir Zürich, wehe und aber wehe! Thut Buße! die  
 liegt an dem Baum! In ihren Konventikeln lehrten sie die Gemeinschaft der  
 er; sie schrien heftig wider alle Hoffart, Fressen, Saufen, Gotteslästerung und  
 e Laster; sie führten den Schein eines geistlichen Lebens, waren ernsthaft, feusz-  
 viel, lachten nicht, strasten streng, redeten theur; womit sie sich ein Verwundern  
 Ansehen machten bey den einfaltigen frommen Leuten, die da sprachen: Man  
 gleich von den Täufers, was man wolle; ich sehe nichts an ihnen denn Ernst,  
 höre nichts von ihnen, denn daß man nicht schwören, und nicht unrecht sondern  
 rmann recht thun solle; bedunkelt mich nichts Unrechtes seyn. Also blindeten sie  
 viele Leute hin und her in diesen Landen. Etliche schrien wider die Prädikan-  
 ind Obern, und machten ihre Sache so gar grob und aufrührig, daß sie in Ge-  
 niß gelegt, und allerley berichtsweise (zur Belehrung) mit ihnen gehandelt ward;  
 Etliche auf ihre Zusagen abzustehn der Strafe ledig gelassen; Etliche aber, als  
 ch an keinen Bericht lehrten und hartnäckig auf ihrem Wesen blieben, wurden  
 ermahret, damit nicht noch größere Aufruhr und Unruhe angerichtet wurde; diese  
 en hernach zum Theil am Gut gestraft, zum Theil aber aus der Oberkeit Ge-  
 n und Gebieten verschickt. Darüber klagten sich dann die Täufer: man handle

tend, sy wurdind sich gschicklich halten. Do sy nun an uns nit gesigen mochtend, und ein ersamer rat jnen jr zemmentuchen<sup>1</sup> nit gestatten wollt; do fartend sy uf das land hinus, und fartend der gläubigen gmüt allein zů dem jangg des kindertoufs; davon was all jr predgen. Denn, wo sy glich andre geschrift ouch fartend, was doch das allweg das obrist, man sollt kinder nit toufen. Das sag ich allein zů der bewärnuß, daß meniglich ermessen möge wie recht oder billich sy uns by den einfaltigen lehrer scheltind, das ist als vil gerecht als rotter und anhenker. Sy sind mit der leer überwunden; und habend demnach ein eigne kilchen angehebt, und sich in die wyte gemacht, und sich angehenkt. Sie red ich kein wort; ich will jnen darum antwort geben vor eim ersamen rat zů Zürich und, was ich sag, mit unverworfner kundschaft war machen. Ermeß aber ein ieder frommer christ, ob sy damit christenlich gehandlet habind oder nit, daß sy allenthalben one verwilligung gemeiner kilchen für sich selbs das habend mit der that angehebt fürzebringen, darum sy mit der leer überwunden, und noch hütbytag überwunden stond. Sölte es also zügen, daß ein ieder nach sinem lehen kopf anheben möcht, was er wöllt, und die kilchen nit darum fragen, so wurdind mee irrungen werden weder christen. Ein jede kilch soll in den offnen dingen handeln und urteilen, nit einer oder glich hundert besunder, als wir wol ermessen mögend Matth. XVIII, 17. und 1. Cor. XIV, 29. und Phil. III, 16. Darum sy warlich die sind von denen 1. Job. II, 19. stat: Sy sind von uns usgangen, dann sy warend nit us uns; dann wärend sy us uns gewesen, so wärend sy by uns bliben; aber (das ist darum beschehen) daß sy offenbar machtind, daß sy nit all us uns sind. Und wenn sy glich sprechend: Die kilch Christi hat nit sündler; offnend sy jr eigne glichnery, daß sy sich selbs für one sünd haltend, das aber die größte sünd ist. Haltend aber sy sich selbs nit für reiner, worum sündrend sy sich denn? Ich erfind, daß gar vil ander christen sind, die sich nit toufend, und nütts des weniger alle ding um gottes willen thun und liden mögend. Aber sehend den weg, den sy gond. Für das erst thünd sy wie der Alexander Pseudomantes; der wollt sine zouberstuck nit trenben, wo christen warend oder Encuräer, Dann dieselben sahend im ins swil. Also sprechend sy zum ersten: Los nieman dem Luther, Zwingli und denen, so zů Zürich predgend; es sind die waren antchristen. Ist im also recht? Ich mein, sy fürchtind, die ge-

---

<sup>1</sup>) unerlaubte Verbindung.

mit Gewalt, wolle die Wahrheit unterdrücken, und unschuldige fromme Leute, die nichts als das Wort Gottes vor sich hätten, weder verhören noch zu Rede kommen lassen.“ Es waren zu Mitfasten 11 Männer und 7 Weiber in dem sogenannten Reherthurm gefangen gelegt, und mit Wasser und Brod erhalten worden. Nach 14 Tagen gelang es ihnen, Balken aufzubrechen und durch gemeinschaftliche Hülfe aus dem Thurm zu kommen. Das verglichen sie dann mit dem Wunder in der Apostelgeschichte: auch ihnen habe ein Engel das Gefängniß geöffnet und sie ausgeführt. Eben zu dieser Zeit hatten sich auf dem Lande, besonders zu Gröningen, Unruhen wegen der Abgaben u. s. oberkeitlichen Rechten erhoben, die schon in aufrührische Bewegungen übergegangen waren; die Wiedertäufer halfen die Verwirrung vermehren. — Ueber die am 17. Jänner und 20. März 1525 gehaltenen Gespräche mit den Wiedertäufern sind Zwingli's Briefe an Wadian vom 19. Jänner, 31. März und 28. May, und an die Brüder zu Straßburg vom 7. Dec. 1521 zu vergleichen.

kannten könnind jnen jr ding ufflösen. Für das ander habend sy gleich den chyn der demütigkeit an jnen, damit der tūfel all unser lebtag die einfaltigen betrogen hat; darus ouch alle münchheit entstanden ist; von dero Paulus Coloss. II, 18. 19. redt: Lassend ouch nieman betriegen, der das thūn anderstunde in demütigkeit und engelischem geist oder verrerung, die er aber nit gesehen hat, harn tretende, umfust usgeblasen von dem fürnemen siner fleisches, aber das haupt nit haltende, us welchem der ganz lychnam zemen gebungen wachst in dem zunemen gottes. Ir glichste demütigkeit wirt denen wol offenbar, die mit jnen disputierend oder redend, wie rās sy ist. Dann ich sy nit schänzellen will, als sy aber mir thünd, und uf mich sagend, das si mit keiner warheit erfindt.: a) ich habe jnen die bränd geschürt, daß man jnen satt und land verschliesse. Und hab aber ich öffentlich in jrem huse vor rat gebet:n, man solle sy nūts engelten lassen; und heimlich zu besundren lüten geredt: es sye wāger, man lasse sy im land, weder verschickt; wir sygin doch allw:g sihaft gewesen; mir gruse nūts ab eim sygend, da ich vorhin wüßte, daß er überwunden werd. Das ist der schad, den ich jnen zūgesügt hab, und grosse erbärm in allem üblen mit jnen ghebt, und so oft fründlich gebeten, sy wellind von der lehen wys abston; deß sy alles nit dugnen könnend. Eche iez ein ieder, wedre<sup>1</sup> christenlicher gegen den andren gehandelt h bind. Ich geschwyn jrer unerberer reden, die sy on alle warheit in jren heimlichen zementommungen trybend mit so häßlichen vorten, daß mich wund:et, wie es zūgang, daß der helig geist vormal nie also häßlich geredt hab. Wie ist nun dem lehen volk ze thūn? Bittest du sy fründlich, so hilft es nit. Überwindest du sy und machst sy lügenhaft, so schältend sy und wellends alles mit lästren überwinden; thünd demnach nūts weniger nach jren köpfen weder vor; heßend die einfaltigen mit dem usserlichen klementischen ding, dem touf; etlich ouch mit der gemeinschaft, die da sagen wellend, man muß alle ding gemein haben, davon wir kurz also redend: So vil den besitzenden antrifft, soll man für und für ernstlichen leeren, daß nan dem dürftig:n mitteile als unserem glid. Aber daß der dürftig darus völte ziehen, daß er eim andren das sin neme, das ist lek. Nun wellend iber die ufrüriken leeren deco etlicher dahin reichen, wenn sy also unbecheidenlich von der gemein redend. Davon iez nit statt ist ze sagen. Noch soll man die unwarheit, und das christenem volk zu nachteil dienen mag, nit inwiderredt lassen hingon. Als da sy by den einfaltigen redend, wie Deut. IV, 2. und XII, 32. stat: Du sollt mir zu minem wort nūts thūn und nūts darvon. Nun hat gott nit geredt, daß man kinder toufen soll. So soll man ie die kinder nit toufen. Eich, darüber gibt man jnen zwo antworten, wider die sy nit könnend; noch so strygend sy. Dahin kummt der kyb, daß er se das leben verlieren will weder wychen und sich bessern. Die erst

<sup>1</sup>) welche von beiden.

a) Ich wollte nicht frey über sie herausfahren, um den Rath nicht über sie zu erbittern; während sie uns alle erdenklichen Schimpfnahmen gaben. — So schmähen sie über die bessern Menschen, und heißen das christlich. Zw. an Bad. 28. May 1525. Das that Grebel in dem letzten Brief an Badian, den man von ihm hat. Und Badian schrieb 15 Jahre später an Joh. Zwick: Grebel habe auch gegen ihn, den er sonst sehr liebte, aller Freundschaft und Verwandtschaft vergessen, und ihn selbst öffentlich beschmäht.



tend, sy wurdind sich gschicktlich halten. Do sy nun an uns nit gesigen mochtend, und ein eersamer rat jnen jr zemmenfuchen<sup>1</sup> nit gestatten wollet; do fartend sy uf das land hinus, und fartend der gläubigen gmüt allein zu dem zangag des kindertoufs; davon was all jr predgen. Denn, wo sy glich andre geschrift ouch lartend, was doch das allweg das obrist, man solle kinder nit toufen. Das sag ich allein zu der bewärnuß, daß meniglich ermessen möge wie recht oder billich sy uns by den einfaltigen ketter scheltind, das ist als vil geredt als rotter und anhenker. Sy sind mit der leer überwunden; und habend demnach ein eigne kilchen angehebt, und sich in die wyte gemacht, und sich angehenkt. Sie red ich kein wort; ich will jnen darum antwurt geben vor eim eersamen rat zu Zürich und, was ich sag, mit unverworfner kundtschaft war machen. Ermeß aber ein ieder frommer christ, ob sy damit christenlich gehandiet habind oder nit, daß sy allenthalben one verwilligung gemeiner kilchen für sich selbs das habend mit der that angehebt fürzebringen, darum sy mit der leer überwunden, und noch hütbytag überwunden stond. Sölte es also zügen, daß ein ieder nach sinem lehen kopf anheben möcht, was er wöllet, und die kilchen nit darum fragen, so wurdind mee irrungen werden weder christen. Ein iede kilch soll in den offnen dingen handeln und urteilen, nit einer oder glich hundert besunder, als wir wol ermessen mögend Matth. XVIII, 17. und 1. Cor. XIV, 29. und Phil. III, 16. Darum sy warlich die sind von denen 1. Job. II, 19. stat: Sy sind von uns usgangen, dann sy warend nit us uns; dann wärind sy us uns gewesen, so wärind sy by uns bliben; aber (das ist darum beschehen) daß sy offenbar machind, daß sy nit all us uns sind. Und wenn sy glich sprechend: Die kilch Christi hat nit sündler; offnend sy jr eigne gleichnery, daß sy sich selbs für one sünd haltend, das aber die gröste sünd ist. Haltend aber sy sich selbs nit für reiner, worum sündrend sy sich denn? Ich ersind, daß gar vil ander christen sind, die sich nit toufend, und nüts des weniger alle ding um gottes willen thün und lyden mögend. Aber sehend den weg, den sy gond. Für das erst thünd sy wie der Alexander Pseudomantes; der wollet sine zouberstuck nit tryben, wo christen warend oder Epi-curäer, dann dieselben sahend im ins spil. Also sprechend sy zum ersten: Los nieman dem Luther, Zwingli und denen, so zu Zürich predgend; es sind die waren antchristen. Ist jm also recht? Ich mein, sy fürchtind, die ge-

<sup>1</sup>) unerlaubte Verbindung.

mit Gewalt, wolle die Wahrheit unterdrücken, und unschuldige fromme Leute, die nichts als das Wort Gottes vor sich hätten, weder verhören noch zu Rede kommen lassen.“ Es waren zu Mitfasten 11 Männer und 7 Weiber in dem sogenannten Ketzerturm gefangen gelegt, und mit Wasser und Brod erhalten worden. Nach 14 Tagen gelang es ihnen, Balken aufzubrechen und durch gemeinschaftliche Hülfe aus dem Thurm zu kommen. Das verglichen sie dann mit dem Wunder in der Apostelgeschichte: auch ihnen habe ein Engel das Gefängniß geöffnet und sie ausgeführt. Eben zu dieser Zeit hatten sich auf dem Lande, besonders zu Grüningen, Unruhen wegen der Abgaben u. a. oberkeitlichen Rechten erhoben, die schon in aufrührische Bewegungen übergegangen waren; die Wiedertäufer halfen die Verwirrung vermehren. — Ueber die am 17. Jänner und 20. März 1525 gehaltenen Gespräche mit den Wiedertäufern sind Zwinglis Briefe an Wadian vom 19. Jänner, 31. März und 28. May, und an die Brüder zu Straßburg vom 7. Dec. 1521 zu vergleichen.

manen könnend jnen je ding uffösen. Für das ander habend sy gleich dem hyn der demütigkeit an jnen, damit der tuffel all unser lebtag die einfaltigen betrogen hat; darus ouch alle münchheit entstanden ist; von dero paulus Coloss. II, 18. 19. redt: Lassend sich nieman betriegen, der das thün anderstünde in demütigkeit und engelischem geist oder vererrung, die er aber ist gesehen hat, haryn tretende, umsuft usgeblasen von dem fürnemen sinnes rishes, aber das haupt nit haltende, us welchem der ganz lychnam zemen ged ungen wachet in dem zunemen gottes. Je gleichste demütigkeit wirt men wol offenbar, die mit jnen disputierend oder redend, wie rät sy ist. Dann ich sy nit schänzen will, als sy aber mit thünd, und uf mich sagend, as sich mit keiner warheit erfindt.: a) ich habe jnen die bränd geschürt, daß ion men satt und land verschlicke. Und hab aber ich offentlich in jrem gmeinen vor rat gebet:n, man solle sy nütts engelten lassen; und heimlich i besondren lüten geredt: es sye wäger, man lasse sy im land, weder verbihte; wie sygin) doch allwo:q sigast gewesen; mit gruse nütts ab eim sygend, i ich vorhin wüßte, daß er überwunden werd. Das ist der schad, den ich jnen zügesüat hab, und grosse erbärm in allem üblen mit jnen ghebt, und oft fründlich gebeten, sy wellend von der lehen wps abston; des sy alles nit nugen könnend. Erhe iez ein ieder, wedre<sup>1</sup> christenlicher gegen den andern gehandelt h bind. Ich geschwong jrer unerberer reden, die sy on alle arbeit in jren leimlichen zementkommungen trydend mit so häßlichen orten, daß mich wundret, wie es zügang, daß der helig geist vormal nie so häßlich geredt hab. Wie ist nun dem lehen volk ze thün? Bittest du sy fründlich, so hilft es nit. Überwindest du sy und machst sy lügenhaft, so häßend sy und wellends alles mit lästren überwinden; thünd demnach nütts eniger nach jren köpfen weder vor; heßend die einfaltigen mit dem usserlichen ementischen ding, dem tounf; etlich ouch mit der gemeinschaft, die da sagen ellend; man muß alle ding gemein haben, davon wir fur; also redend: So vil den besitzenden antrifft, soll man für und für ernstlichen leeren, daß ion dem dürstig:n mitteile als unserem glid. Aber daß der dürstiq darus stülte ziehen, daß er eim andren das sin neme, das ist leß. Nun wellend der die ufrürigen leeren de:o etlicher dahin reichen, wenn sy also unbeheidenlich von der gemein redend. Davon iez nit statt ist ze sagen. Noch si man die unwarheit, und das christenem volk zü nachteil dienen mag, nit widerredt lassen hingon. Als da sy by den einfaltigen redend, wie Deut. V, 2. und XII, 32. stat: Du sollt mir zü minem wort nütts thün und als davon. Nun hat gott nit geredt, daß man kinder tounen soll. So si man le die kinder nit tounen. Sich, darüber gibt man jnen zwo antworten, wider die sy nit könnend; noch so streptend sy. Dahin kummt der lyb, daß er ge das leben verlieren will weder wuchen und sich bestren. Die erst

<sup>1</sup>) wirt von beiden.

a) Ich wollte nicht frey über sie heransfahren, um den Rath nicht über sie zu setzen; während sie uns alle erdenklichen Schimpfnahmen gaben. — So schmähen aber die besten Menschen, und heißen das christlich. Zw. an Wob. 28. May 1528. Hat Grebel in dem letzten Brief an Wadian, den man von ihm hat. Und Wadian hat auch gegen ihn, den er sonst und ihn selbst öffentlich

ist: Stat ouch netzwa, man söllte nienan kind toufen? Nein. So thünd sy zum wort, nit wir; denn sy sind die urhaber, die sprechend, man sölle sy nit toufen. So söllend ouch sy anzeigen, wo dasselb geschriben stand, daß man kinder nit toufen sölle; oder aber sy thünd zum wort. Denn wir thünd nit darzü; wir begreifend under den völkere und menschen ouch die kinder. Da sy aber denn Matth. XXVIII, 19. engegen werfend: Leerend sy und toufend<sup>1</sup>; wirt harnach kummen, daß sy dem wort gwalt thünd: dann der touf daselbst nit wirt yngelegt. Die ander antwort ist: Es hilft nit sprechen in den dingen, die verboten söllend syn: Thü mir nütts zü minem wort; sunder, was sünd. soll syn, darum muß man ein verbiendend gsaß anzeigen; dann wo kein gsaß ist, ist da ouch kein übertreten Röm. IV, 15. Ist nun der kindertouf mit einem gsaß nit verboten, so ist er nit sünd. Soll man nun die iertum lassen fürgen, da ein ding grund in gottes wort hat, und aber die kybigen<sup>2</sup> sölchs nit verstond, sunder sprechend, es hab nit grund, und uf jr eigen reden söllend anheben, was sy wellend, und schnell alle land dur-loufen, wo sy an einem ort gefälschet sind und mit der warheit überwunden, glych ein anders denn ouch unruwig machen; so muß ich mich begeben,<sup>3</sup> daß ich nit wüsse, was Christus sye. Jez vernimm ich gwüsslich, wie jro etlich us dem alten testament den einfaltigen seltsame bedütnussen fürgenbind; nimmt mich wunder, wie sy das nun gdörind für sich nemen, die mir die bedütnuß der beschnydung nie habend wellen nachlassen, darum ich ein hell wort hatt, ja nit ein bedütnuß sunder im alten testament glych das gewesen ist, das im nüwen der touf ist. Aber daran ligt nütts; wir werdend uns die jüdischen fablen Tit. I, 14. nit lassen irren; dann wir wol bericht sind, daß ein ieder stygalöubiger nütts minder weder Abraham sin kind gott ver-pflichten will, und daruf die höchsten sorg legt; darum ouch die kinder mit gotten<sup>4</sup> und göttinen<sup>5</sup> bewart werdend von den elteren, daß sy (wo die stur-bind) nit in untruw händ oder leerer fallind, und von gott abgewendt wer-dind; und ist dennoch die bewarung ouch allein gottes, kummt aber us inbrunst des gloubens der elteren. Hierum, fromme wyse herren und brüder, wie jr biszar in weltlicher wysheit wyt berümt sind und mengerley wer-bung;<sup>6</sup> also sehend zü diser zyt, da uns der tüfel also ansicht, daß, wo das schwert nit hin kummen mag, er es mit zwitteracht der usserlichen dingen ver-sücht, ja sehend uf alle wind und weg, daß üch nieman das evangelium zwi-trächtich mach. Dann es sind vil christen, die um irdischer dingen willen als vil erlyden mögend als üwre kouflüt um güts willen; ich geschwyg der ver-loffnen, die damit underschlouf süchend by den einfaltigen; und wellend aber deß kein wort haben, sunder fürwölwend<sup>6</sup> allen jren untruwen das gottswort; a)

<sup>1</sup>) Zänkischen. <sup>2</sup>) gestehen. <sup>3</sup>) Taufpathinnen. <sup>4</sup>) Taufpathen. <sup>5</sup>) Betriebsamkeit. <sup>6</sup>) brauchen zum Vorwand, zur Rechtfertigung bey —.

a) Als Dominik Zili, Prädikant zu St. Gallen diese Schrift Zwinglis erhielt, wollte er sie in der Kirche vor Rath und Gemeinde vorlesen, und die Wiedertäufer zur Antwort auffordern. Als er zu lesen anfing, schrie Ulimann: „O mich erbarmt das arme Völklein, das mit diesem Buch so übel verführt wird! Hör' auf lesen! Sag' uns Gottes und nicht Zwinglis Wort!“ Zili antwortete: Es ist Gottes und nicht Zwinglis Wort! Die Wiedertäufer schrien: Er solle das Buch weglegen. Der Bürgermeister Studer sprach: Ihr sollt das Buch vorlesen, und sie dann auf die Gründe mit der Schrift Antwort geben. Die Wiedertäufer rufen: Wir haben einen

Es aber nit ein geschwätz ist sunder ein leben. Sind ouch unverzagt; die den töufer werdends nit erobren, es ist nit us gott; dann es vor tusenden ouch nit hat mögen überhand nemen. Verstonde min schryben im besten. Ssend uns gott für einander bitten! Der bewar ouch gnädiglich! Amen.

Zürich 27. May MDXXV.

Uwer wysheit williger Huldrych Zwingli.

## Vom touf.

Ich beger, allerliebsten in gott brüder, zum allerersten an gott, unseren himelischen vater, durch Jesum Christum, sinen eingebornen sun, unseren herren, daß er mich nütts lasse reden oder schryben, das wider sinen willen und warheit sye. Und wie ich mich iez unternimm vom touf ze schryben, so t ich ouch alle gläubigen, sy wellind dasselb mit christenlicher fründschaft und liebe lesen und erwägen, und sich zangg und eigenrichtigkeit nit lassen härten, daß sy das, so sy klarlich sehen werdend, nit wellind blyben lassen wider mit kämpfen pfähen.<sup>1</sup> Die warheit wirt mit kämpfen nit erlernet, wider kämpfen thüt wie ein waldwasser oder bergrüße.<sup>2</sup> Das nimmt gäch es das hin, das es erlangt, und meert sin kraft darmit. Es werdend zum ten nun kleine steinli bewegt; dieselben bewegend darnach mit oft anvütschen<sup>3</sup> größeren; bis daß die rüfe so groß und mächtig wirt, daß sy alles, das entgegen stat, ufrumet und hinnimmt, und hinder jro nütts laßt denn unnützen rüwen, flag und entschöpfung der schönen jucharten und maten. Glych also thüt eigenrichtigkeit und zangg; entspringt erstlich ab einem reinen ding; das bewegt darnach das fleisch zu haß und verbunst. Sobald zween grossen schrofen<sup>4</sup> in dem wasser gond, da hebt sich denn das getös, das ist, das geschrey und geschicklichkeit des geschwäzes. Und wie man der bergrüße nütts anders sieht weder das trüb wasser, wiewol so groß<sup>5</sup> drin gond; also gond in den zänggischen trüben reden nyd, haß, üppig und derglychen böse stein; aber man sieht sy nit, denn allein an dem offnen getös merkt man, daß sy darin sind. Demnach nimmt der zangg alles, was im werden mag, und leert es zu siner stärke; und hat kein andre frucht

<sup>1</sup>) angreifen. <sup>2</sup>) Bergwasser, Bergbach. <sup>3</sup>) gewaltig anstoßen. <sup>4</sup>) Felsenstücke. <sup>5</sup>) Steinmassen.

rief von Grebel an Burgermeister und Rath, den wollen wir lesen; so hört männlich, was sich Grebel wider Zwingli entbietet.“ Der Burgermeister: „Habt ihr lese an uns, warum stellt ihr sie uns nicht zu Handen? Nach viel Hin- und herreden gingen die Wiedertäufer aus der Kirche, und schrien: Habt ihr Zwingli's Wort, so wollen wir Gottes Wort haben! Die Oberkeit durfte (jezt) an keinen Handen, aber rüstete hundert Mann aus den Burgern zur Hülfe, wo es Noth thäte. Die Schwärmeren wuchs nun bis zur thörichtesten wüdesten Ausschweifung. Die Wiedertäufer beichteten nun öffentlich ohne Scham ihre Sünden, prophezeiten, trieben Kinderspiele und dann wieder öffentlich Wohlust; verbrannten das N. Testament: „Nun, sagten sie, es besteht im Geist, der Buchstabe tödtet. Was ihnen einfiel, thaten sie mit dem Wort: Es ist des Vaters Wille, denn wir haben keinen freyen Willen. Sie wollten nicht mehr beten, nicht mehr grüßen, fielen in Konvulsionen, begingen Ausschweifungen aller Art, bis endlich Thomas Schuder mit dem Wort: Es ist des Vaters Wille! seinem Bruder den Kopf abschlug, und so die Freyen endlich die Verblendung hob.

ze lezt darvon bracht, weder daß er überwunden hat wie das waldwasser. Er hat ein unnützen zangg und unrüw under dem christenvolk gemacht, die liebe zerrüttet um etwas ußerlicher dingen willen, an denen gottes schmach nit hanget, mit denen unschuld und rüw der conscienzen nit gepflanzt ward; denn so ließ der zangg ein entstaltung der hübschlich grünenenden kilchen hinder jm. Darum verman ich alle leser, sy wellind nit ansehen, was der zangg angeht, sunder was die warheit sag.

Jm touf (verzeychind mir alle menschen) kann ich nüt anders finden, denn daß alle leerer etwa vil geirret habend syt der apostlen zyt hat. Das ist ein groß treffentlich wort, und reden es so ungern, daß ichs verschwigen hätte min lebtag, und darneben aber die warheit geleert, wo nit die zänggischen mich gezwungen hätten also ze reden. Es wirt sich aber erfinden in der warheit; dann sy habend allsammen dem wasser zugeben, das es nit hat, ouch die heiligen apostel nit geleert habend, und das wort Christi Joh. III, 5. vom wasser und heiligen geist nit recht verstanden. Darum wellend ouch wir sehen, was doch der touf sye, warlich an vil orten einen anderen weg, weder die alten, nimen und iezeigen gethon habend, aber nit mit unserem tand sunder mit gottes wort. Christus Jesus, der ware sun gottes, der den fluch des gseses hingenommen, hat uns ouch hiemit alle ußerliche rechtwerdung abgenommen, also daß uns uswendig har nüts rein noch gerecht machen mag, und deshalb alle ceremonische ding, das ist, die ußerlichen zünfelwerk oder präng abgethon; als Paulus Hebr. IX, 9. 10. spricht: Dese verglychnuß reicht uf das zyt, das do was, in welchem man gaben und lebende opfer opfret, die aber an der conscienz den opfrenden nit mochtend vollkummen, in speßen und trancken und mengerley wäschungen und fleischlichen rechtmachungen, und nun usgesetzt warend bis zü der zyt der ändrung und rechtschickung. Welche rechtschickung Christus gethon hat, wie daselbst hernach folget; wär ze lang ze erzälen. Sie hörend wir wol, daß Christus die ußerlichen ding dennen gethon hat, also daß wir in jnen kein rechtwerden hoffen noch süchen söllind; und was er uns für ußerlich ding gelassen hat, denen söllend wir one zweyfel kein reinigung zugeben. Denn, sind sy im alten testament um fleischlich und ußerlich gsyn, und habend die conscienz nit mögen reinigen oder rüwig machen; vil weniger mögend sy üzid in Christo, da uns allein der geist lebendig macht.

Noch hat er uns, sinen mitglideren, zwo cerimonien, das ist, zwey ußerliche ding oder zeichen hinder jm gelassen, den touf und die danksagung oder widergedächtnuß, on zweyfel daß er unserer blödigkeit etwas nachgeb. Dann er zerknist<sup>1</sup> den flecken<sup>2</sup> stab nit; er löscht ouch das rüchend werck oder flach nit Jesaj. XLII, 3. Matth. XII, 20. Mit dem einen zeichen hebt man uns an gott verzeichnen, mit dem touf, als hernach offenbar wirt; mit dem andern sagend wir gott dank, da er uns durch sinen sun erlöst hat, das ist, mit dem nachtmal des herren oder danksagung. Er und wir aber vom touf anhebend ze reden, müßend wir anzeigen, was diß wort sacrament heisse. Wir Züt-schen wänend, so wir diß wort „sacrament“ hörend, es heisse ein ding, das uns die sünd abneme oder heilig mache, das aber ein grosser falsch ist; denn uns christen mag nüts die sünd abnemen oder heilig machen denn der einig

<sup>1</sup>) zerbricht.    <sup>2</sup>) zerknichten.



Christus Jesus und kein ußerlich ding. Aber us disem unverstand schreyend etlich: Man will uns die heiligen sacrament nemen, unser armen seelen trost. Und will sy aber nieman nemen, sonder recht bruchen und sy nit fälschen. Die fälschend aber sy, die jnen zügebend, das sy nit habend. Sacramentum, so vil hiehar dienet, heißt ein pflichtzeichen. Als, so einer ein wyß krüz an sich näjet, so fer zeichnet er sich, daß er ein eidgenoß welle syn; und wenn er an der fart zü Rähenfels gott ouch lob und dank seit um den sig, den er unseren vordren verlihen hat, so thüt er sich uf, daß er ouch von herzen ein eidgnöß sye. Welicher nun sich mit dem touf verzeichnet, der will hören, was im gott sag, sin ordinanz erlernen und nach dero leben; welicher aber demnach in der widergedächtnuß oder nachtmal gott mit der gmeind dank seit, der thüt sich uf, daß er von herzen sich des todes Christi fröwe, im darum dank sage. Also bitt ich dise schryer, daß nun sy sacrament lassind sacrament syn, und nit sprechind: sacramenta sygind zeichen, die ouch das sygind, das sy bedütend. Denn wärind sy, das sy bedütend, so wärind sy nit zeichen; denn zeichen und das, so verzeichnet ist, könnend ie nit ein ding syn. Sacramenta sind nütts anders (ouch wie die päpstischen leerer darvon sagend) weder zeichen heiliger dingen. Also ist der touf ein zeichen, das in den herren Jesum Christum verpflicht. Die widergedächtnuß bedütet uns, daß Christus für uns den tod erlitten hab. Der heiligen dingen sind sy zeichen und pflichtungen. Bewärnuß der dingen findst du gnüg in pflichtung der bschnydung und dancksagung des osterlammes.

Als aber alle sacrament, das ist, verzeichnungen im alten testament mit blüt beschahend Hebr. IX, 22. (dann die reinigungen, die nun lyblich warend, beschahend nit one blüt); habend sy bedütet uf den herren Jesum Christum, des blüt die conscienzen reiniget, welches die vichblüter nit vermochtend. So aber nun das blüt kummen ist, das einist vergossen, unser conscienzen gereiniget hat, so ist alles blüt gestellt worden. Also sind by jnen die zwey höchsten sacrament, die bschnydung und osterlamm, nit one blüt beschehen. So aber das kostbarlich blüt Christi vergossen, und die lyblichen blüter gestellet hat; so hat uns Christus dieselben zeichen in andre fründliche zeichen verkeert, darin man kein blüt vergiessen noch üzid lyblich töden müß. Dett tod und blüt des osterlammes, damit sy im danktend für das überhupfen,<sup>1</sup> das jnen in Aegypten beschach, und usfüren us der gfängnuß, hat er uns verwandelt in wyn und brot, zwey allergnemste und brüchigste ding dem menschen, mit denen wir im zü siner zyt lob und dank sagend, daß er sinen lychnam zü erlösung und sin blüt zü abwäschung unser sünd hinggeben hat. Der bschnydung blüt hat er uns ins wasser verkeert, welchs ouch allen menschen gnem und brüchig ist. Damit wir ouch an den ußerlichen zeichen die zäme und zucht<sup>2</sup> des nüwen testaments bekennind, daß wir nit under dem gsaß sind (darum ist alles blüt mit dem blüt Christi gestellet) sonder under der gnad (darum habend wir die allerfründlichsten element und zeichen, wasser, wyn und brot) Röm. VI, 14.

Aber der touf wirt in vier weg in der gschrift genommen. Einist für das tunken<sup>3</sup> des wassers, damit man allein verzeichnet in ein christenlich leben. Anderst wirt er genommen für das inner erlüchten und ziehen, da

<sup>1</sup>) Uebergehen, Verschonen. <sup>2</sup>) Milde. <sup>3</sup>) Tauchen.

der mensch gott erkennt und im anhangt, und das ist der touf des geistes. Zum dritten wirt er genommen für die ufferlich leer des heils und für das uffer tunken des wassers. Zum letzten für den ufferlichen touf und innerlichen glauben, das ist, für die christenlichen heil und ordnung überall. So nun etliche uf dise unterscheid in der gschrift nit eigentlich sehend, so fallend sy in vil seltsamer irrung, und urteilend, das sy nit wüßend. Wir wellend aber um iedliche nam<sup>1</sup> besundere ort der geschrift anzeigen. Joh. III, 23. stat also: Johannes aber der touft in Enon by Salim, dann daselbst was vil wassers; und dahin kamends<sup>2</sup> zu im und werdend getouft. Da ist hell, daß er allein von dem wassertouf redt; denn er zeigt darin an, daß daselbst vil wassers wär, das allein zum ufferen touf dienen mocht. Es ist ouch by allen denen gewüß, die toufend, daß sy wol wüßend, daß sy allein mit dem wasser toufend. Von dem touf des geists spricht Christus Act. 1, 5: Johannes hat mit wasser getouft; jr werdend aber mit dem heiligen geist getouft nach unlangen denen tagen. Hie strycht Christus die beeden unterscheid des toufs us. Johannes touft nun mit dem wasser oder ufferlichen leere. Also toufend ouch noch hütbytag alle menschen nit anderst denn ufferlich, eintweder daß sy ufferlich leerend oder das wasser angießend oder tunkend. Ja die apostel, Johannes und alle, die ie gewesen sind, habend nüts am touf vermögen weder das ufferlich leeren und angießen. Und darum so ist der span,<sup>2</sup> den wir zu diser zyt habend von des toufs der kinder wegen, allein von des wassertoufs wegen und leer, ob man sy toufen mög, er und sy geleert sygind, oder nit; denn den touf des geists mag nieman geben weder gott. Darum spricht Christus von stund an: aber jr werdend mit dem heiligen geist getouft. Das ist das inner leeren, ziehen, an gott heften. Und redt Christus das wort nit darum, daß er den touf Johannis verwerfe; denn Johannis, Christi, der jüngeren ufferlicher touf ist alles nun ein touf, als sich hernach offentlich finden wirt; sunder, wie er von Johanssen spricht, also mag man von allen menschentoufen sagen. Petrus, Paulus, Jacob, die habend nun im wasser oder mit ufferlichem leeren getouft; dann sy mögend mit dem geist nit toufen, sunder der einig gott touft mit sinem geist, wie, wen und wenn er will. Zum dritten zeigt der apostel leeren und toufen an, daß der touf für die ufferlichen leer und toufen genommen wirt, als Johannes selb spricht Joh. I, 26: Ich touf im wasser. Nun touft Johannes nit allein im wasser, sunder er fürt die leer darmit; darum aber sin leeren, ouch der apostlen, allein ufferlich beschach, und sy damit die herzen nit vermochtend ziehen, was es irothalb glych als wol ein ufferlich ding als ouch das wasser angießen oder tunken. Darum spricht er selbs: Ich touf im wasser; und leeret aber er nüts minder, weder er touft, als er glych darvor spricht: Ich bin die stimm des schryenden in der wüste. Daß aber der touf ouch für die leer genommen werd, erfindt sich Joh. III, 22: Demnach kam Jesus und sine jünger in das jüdisch land, und wonet daselbst mit jnen und touft. Wie? touft er? Nun stat doch glych darnach Joh. IV, 2: wiewol Jesus nit touft sunder sine jünger; und vor im III, 26: Nimm war, er touft, und kummend alle menschen zu im. So ist ie unlougenbar, daß hie toufen für leeren fürnemlich genommen wirt; denn Christus lart, das was sin für-

<sup>1</sup>) jede Mahne, angenommene Bedeutung. <sup>2</sup>) Streit.

nem amt und aller boten, evangelisten, bischofen und hirten, als Paulus 1. Cor. I, 17. redt; aber das toufen mit dem wasser thatend die jünger. Wie aber Christus hiemit die Herzen gezogen hab, weiß er wol.<sup>1)</sup> Es wirt auch der touf Johannis dafür genommen, als Matth. XXI, 25. hell ist, da Christus spricht zu den gwaltigen Juden: Ich will üch auch ein red fragen. Wannen was der touf Johannis, vom himmel oder von den menschen? Wie kann ie Christus nit vom wassertouf reden; denn da wär güt ze antworten gsyn, daß denselben die menschen ggeben hättind. Aber er fragt sy der leer wegen, wofür sy Johanssen leer hättind, ob es ein menschenleer wär oder von gott; denn die syend Christi gedachtend in jnen selbs: Sprechend wir: er ist himmlisch, so wirt er reden: warum habend jr im denn nit gloubt? Sich, da verstündend die Juden wol, daß er die leer den touf namt. Act. XIX, 4. wirt der touf auch also für die leer genommen. Zum vierten wirt der touf genommen für die ordnung und heil der christen, das ist, für den inneren glouben, der uns heil machet, als 1. Petri III, 21: Derglychen verstand machet uns heil, der touf. Nun macht der touf nit heil, weder das wasser noch die ußer leer, sunder der gloub.

Dise teilung ist nit min fund, sunder die geschrift redt also; und welcher daruf nit wol sieht, wenn sy vom wassertouf, vom leertouf, vom touf des geists rede, der verselt schädlich. Da habend aber in den gesprächen die lindertoufslöugner und widertöuser, so oft man jnen dise onderscheid sagt, gesprochen, sy müßind all mit einandren gon; ja auch etwann wellen loughen, daß der mensch selig möchte werden on den wassertouf, wenn wir sy nit gwaltiglich mit dem wort Joh. VI, 47. im weg behalten hättind, da Christus spricht: Warlich, warlich sag ich üch, welcher in mich vertraut, der hat ewigs leben. So er nun die seligkeit nit an den touf bindt, so ist sy ie allein des gloubens. Darum wellend wir iez mit kundschaft anzeigen, wie dise töuf alle dry, iedlicher auch in sunderheit ggeben ist. Den wassertouf one die leer und on den geist habend geben die jünger; die touftend, da Christus lart und aber nit touft, sunder die jünger, wie iez gehört ist Joh. IV, 2. und 1. Cor. I, 17: Gott hat mich nit gesendt ze toufen sunder das evangelium ze predgen. So ward ie von andren geleert, von andren aber getouft. Daß man aber im wasser getouft sye, ee und man der leer gloubt hab, erfindet sich Joh. VI, 66; da one zwysel dero jüngerem, die von im wichend, keiner ungetouft was. Denn wir habend gehört Joh. IV, 1: Er macht jünger und touft. Noch so hüb er jnen uf, daß sy nit gloubtind Joh. VI, 36: Jr habend mich wol gsehen, jr gloubend aber nit. Und daselbst VI, 64: Es sind aber etliche under üch, die gloubend nit. Noch hat er sy lassen toufen. Judas ist auch nit gläubig gewesen, als daselben stat: Hab ich nit über zwölf erwälet? und einer under üch ist ein verräter. Und ist aber grüß us den vordrigen worten, daß er getoufet was; denn Christus macht vil mee jüngerem denn Johannes, und touft auch durch sine jünger; nun sind sy nit ungetouft gewesen, die ander getouft habend; so ist ie der touf des wassers ggeben, da der gloub nit gewesen ist, und ist auch genommen von denen, die nit gloubt habend. Als auch Simon Magus Act. VIII, 13. Wie daselbst stat: Es hat auch Simon ggloubt; müß doch daselbst „glouet“

<sup>1)</sup> wohl er allein.

genommen werden für: er hat der leer geloset, oder für: er hat sich unter die gläubigen zälet, als Augustinus ouch neiman dasselb ort verstat. Dem bald darnach erfindt sich ghand,<sup>1</sup> daß er nit gloubt hat. Daran ligt aber wenig; wir wellend allein hie bewären, daß der usser wassertouf gegeben wirt, da der inner touf oder gloub noch nit ist; als leider noch hütbntag dero vil sind, die sich toufen lassend, und dennoch den glouben nit habend, vorus der Juden. Noch toufet man sy mit dem usseren touf der leer und des wassers. So wirt ie klar, daß sy nit müßend mit einandren loufen; oder aber wenn man mit dem wasser toufte, so müßte einer gläubig werden, das über alle narrenwys wäre ze reden. Der touf der leer ist ouch oft usserlich dargethon, da dennoch nieman gläubig ward noch sich wassertoufen ließ; als Paulus Act. XVIII, 6. die corinthischen Juden bannt mit dem Kleid erstöuben über sy, darum daß sy Christum nit wolltend annemen; und zwar an vil andern orten. Der touf des geistes ist ouch on den touf des wassers geben. Nicodemus, Joseph von Ramoth, Samael sind gläubig gewesen aber heimlich; so sind sy onc zwysel nit getouft gewesen, oder aber sy hättind sich nit mögen verheimlichen; denn der touf wirt um der anderen mitgläubigen willen geben und genommen und nit um des willen, der in nimmt, daß er an jm neiswas würken solle. Act. X, 44. empfacht Cornelius und alle, die Petrum hörtend, den heiligen geist, er und sy getouft warend. So sind sy ie nit zammen gebarend. Ja durch alle gschrift hin erfindend wir mee, daß der geist nach dem touf erst geben sye, weder darvor. Aber noch ein eigenlichers, da gewiß ist, daß der wassertouf gar nie dahin kummen ist, da aber der gloub gewesen ist und ouch heil gemacht hat. Der schacher am krüz hat gloubt, und ist des selben tags mit Christo im paradys, das ist, in freuden gewesen; der ist ganz und gar nit getouft mit keinem usserlichen touf. Denn, das Hieronymus spricht, damit er mich ouch etwann verfürht hat, er sye in sinem blut getouft, ist nüts; denn er hanget nit um gottswillen da, als die unschuldigen kindlin um Christus willen littend, sunder um sinen mördens willen. Nun spricht Petrus 1. Petr. II, 20: Was ist das für ein dank, wenn jr um uren sünden willen duldig sind, so jr geschlagen werdend? Diß alles reicht allein dahin, daß man erlerne, daß der touf anderst und anderst in der gschrift genommen wirt, und daß an keinem usseren touf das heil stat. Deshalb demnach erlernet wirt, daß der wassertouf ein cerimonisch zeichen ist, an das die seligkeit nit gebunden ist, als mit dem schacher und andren hie vor bewärt ist; ouch daß sy nit also müßend mit einandren loufen oder gebrucht werden, als die touflöugner und widertöuser sagend. Sy wellind nit zürnen; ich nenn sy von der kürze wegen touflöugner, darum daß sy den kindertouf löugnend; den touf überall verlöugnend sy, ob gott will, nit. Ich thuns zu keinem trag.

Hie müßend wir ouch vor allen dingen von dem touf des heiligen geistes sagen. Derselb ist ouch usserlich und innerlich gewesen. Der inner wirt von Johanssen geleert Matth. III, 11. Luc. III, 16: Ich touf üch mit dem wasser in den rüwen oder beßrung; der aber nach mir kummen wirt, der ist stärker weder ich, des schüch ich nit würdig bin ze tragen, der wirt üch toufen mit dem heiligen geist und für. Hie vernemend wir aber zum ersten,

<sup>1</sup>) sicher, augenscheinlich.

da Johannes gleich spricht: ich touf mit wasser, er darum nit verston will, daß sin amt allein wäre mit dem wasser toufen. Denn wie wölte er mit dem wasser allein geleert haben die sünd erkennen und in ein rüwen bringen? Man müste einen lang wasserbaden, ee und er sich selbs lernete erkennen und sich befrete, oder daß er Christum süchte, sinen heiland und tröster. Darum will Johannes hie nüts anders sagen denn: Ich bin ein blöds aschirr, das allein die leer uswendig fürt, und den usserlichen wassertouf gib, und bin nit so stark, daß ich die Herzen weiken mög; aber der nach mir kummen wirt, ist vil stärker weder ich, der mag in die Herzen hinnen bringen, der wirt sich inwendig mit sinem Geist toufen und anzünden in siner liebe oder mit den zungen begaben ic. Diß toufen des heiligen geistes ist nüt anders, weder das Joh. VI, 44. Christus spricht: Es kummt nieman zu mir, min vater hab in denn gezogen. Und was das ziehen spe, thüt er bald darnach selbs uf, und spricht: Ein ieder, ders vom vater gehört und gelernet hat, der kummt zu mir. So ist der inner touf des geistes nüts anders weder das leeren, das gott in unseren Herzen thüt, und das ziehen, damit er unsere Herzen in Christum vertröst und versichert. Disen touf mag nieman geben weder gott; es mag ouch one in nieman selig werden; aber one die andren töuf der usseren leer und wassertoufens mag man wol selig werden. Bewärnuß: Der mörder am krüz ist weder usserlich gleert noch touft, und ist selig worden. So folgt ie, daß der gloub, das ist, das vertrauen, das einig wesentlich stuct ist, das uns (die das predgen hörend) selig macht; und den pflanzt in uns nieman weder der einig gott. Der ander touf des geistes ist ein usserlich zeichen, nämlich das wunder der zungen. Diß zeichen wirt nit um dero willen ggeben, die mit frömden zungen oder sprachen redend, dann sy sind des heils vorhin bericht in iren Herzen, sunder von der ungläubigen wegen 1. Cor. XIV, 22: Die zungen sind zu ein zeichen ggeben nit den gläubigen sunder den ungläubigen. Welichen ungläubigen? denen die zungen ggeben wurdend? Nein, dann dieselben warend gläubig. Aber sy wurdend den gläubigen zu ein zeichen und verwundrung der ungläubigen ggeben. Also wirt ouch der wassertouf nit von deß wegen, der in annimmt, sunder von der andren gläubigen wegen ggeben. Diß usserlich toufen der zungen hat der herr selbs bestimmt Act. 1, 5: Ir werdend mit dem heiligen geist getouft nach unlangen tagen. Nun warend sy vorhin gläubig; aber das für der liebe ward gemeeret, und die zungen ggeben, als am pfingstag beschach. Es ist ouch das zeichen nit nötig zum heil, dann es ist wenigen und nit oft geben Act. II, 3. X, 46. und XVI, 31; sunder es ist ein wunderwerk, wie ouch andre wunderzeichen beschehen sind, wenn gott gewellt hat. Noch so wirt von dem mund gottes selbs das zungenzeichen ein touf genämt. Wie nun diß zeichen etwann vor dem wassertouf ggeben ist, etwann aber darnach; also ouch der touf der leer vor und nach dem wassertouf billich mag ggeben werden. Und diß ist nun ein suasoria, ein luff,<sup>1</sup> nit die grundfeste, darauf wir den kindertouf buwend.

Wir müßend ouch nüts minder von den zeichen sagen, damit der irtum, mit dem mich etlich verfürst habend, harsfür gezogen werde. Es habend etlich geleert, die zeichen singind ggeben zu festung des gloubens deß, das man uns

<sup>1</sup>) Hebung einer Last, Schwierigkeit, oder: Laß der Versuch sie zu heben.



geleert oder zügsagt hab; dem aber nit also ist. Noch so find wir oft so geneigt annehmen, das ein gſtalt hat am ersten ansehen, und etwann von ein treffenlichen geredt wirt, daß wir blinzling<sup>1</sup> daryn fallend, unberhört das gottswort, ouch den inneren menschen, das ist, den glauben. Es ist war, daß etliche zeichen ggeben sind den glauben das ze versichren, oder das fleisch, das dem glauben nit rüm laßt, ouch etlichen weg ze vernügen. Dasselb sind aber wunderzeichen nit pflichtzeichen, als die rüt Moſis, das fell Gedeons und andre unzählbarliche zeichen, die by den alten ggeben sind. Wir redend aber hic nit von wunderzeichen, sundet von zeichnenden oder von pflichtenden zeichen, die nit wunderzeichen sind, als by den alten die beschnydung gewesen ist. Die hat den glauben Abrahams nit befestet, sonder sy ist ein pflichtzeichen gewesen zwüschend gott und dem abrahamischen geschlecht; denn Abrahamen ist die beschnydung erst ggeben, nachdem und er us dem glauben gerecht ward gerechnet von gott, wie Gen. XV, 6. stat. Daß aber die beschnydung ein pflichtzeichen sye und nit ein zeichen, das den glauben feste, wirt mit dem selbs mund gottes offenbar Gen. XVII, 10: Das ist die pflicht, die jr halten werdend zwüschend mir und üch und dinem samen nach dir. Es söllend alle knäbli under üch beschnitten werden &c. Sich, er nämt es ein pact oder pflicht. Also ist ouch die hochzeit<sup>2</sup> des osterlammes ein pflicht gewesen, wie Exod. XII, 24. stat: Halt diß ding oder wort stet, du und dine kind ewiglich. Sich, daß ouch das osterlamm ein pflichtig zeichen was, damit sy järlich die gedächtnuß begon sölltind, daß sy gott überhupft hat der nacht, do er alle erstgeborne in lüt und vch zü todt schlug in Aegypten, und sy demnach hinfürt, und die Aegypter, die jnen nachhlend, ertrant. Also ist der tounf im nūwen testament ein pflichtig zeichen, nit daß es den, der sich toufen laßt, gerecht mache oder sinen glauben feste; denn es nit möglich ist, daß ein uſſerlich ding den glauben festen mög; denn der gloub kummt nit von uſſerlichen dingen sonder allein von dem ziehenden gott; darum mag in kein uſſerlich ding befesten. Derglychen red ouch von dem nachtmal Christi. Daß aber die wunderzeichen zü feizung des glaubens ggeben werdend, kummt nit dahar, daß sy dem glauben etwas zütragind oder meerind, sonder daß sy dem gwündrigen<sup>3</sup> fleisch gnüg thünd, welchs allweg ouch wüſſen und sehen will. Darum sprachend die Juden, do jnen Christus gseit hat, das wäre das werck gottes, daß sy vertrumtind in den, der von gott gesendt was: Ja, sprachend sy, was gibst du uns für ein zeichen, daß wir in dich vertrumind Joh. VI, 30? Wiewol das beschicht, daß wo der gloub nit ist, und dem fleisch (das ist, dem fleischlichen menschen) dabu glich wunderzeichen bewyrt werdend, daß es dennoch nit gloubt. Darum beschwört Christus der Juden sünd groß und aller, die nach wunderzeichen schruwend, und aber, so sy die gsehend, gloubtend sy dennoch nit Matth. XI, 20 ff. Darum gloubt Hieroboam nit, wiewol im der arm erſtabet, noch Achab, wiewol im gott die ungehörten<sup>4</sup> geburt der jungfrowen anzeigt. Aber Gedeon und Ezechias wurdend seer erfröwt und jr beizend<sup>5</sup> fleisch gezämt, als jnen gott wunderzeichen gab. Also festend, eigentlich ze reden, weder wunderzeichen noch pflichtliche zeichen den glauben. Do man aber das so plümplich

<sup>1</sup>) mit geschlossenen Augen.<sup>2</sup>) das Fest.<sup>3</sup>) neugierigen, wundersüchtigen.<sup>4</sup>) unerhörte.<sup>5</sup>) widersprechendes.

hat angenommen, die zeichen festind den glauben, so hat man ie müssen dem kindertouf widerreden; denn der konnt in den kinden den glauben nit ernen, so sy nit glauben könnend. Denn der irrtum hat ouch mich vor etwas jaren verfür, daß ich meint, es wäre vil wäger, man toufte die kindle nit, so sy zu gutem alter kommen während. 2) Wiewol ich nit so unbescheidenlich ür, daß ich so freuentlich darstünde, als iez etlich thünd, die noch vil so jung und grün der sache darstond: Der kindertouf kommt vom papst her und vom übel; und dergleichen unsinnige wort. Ich sich gern christenliche mannheit und standfeste;<sup>1</sup> aber das touf<sup>2</sup> wüten one liebe und ordnung christenlicher macht kann nieman gefallen. Denn dem roupen und empöriken.

Iez folgt zum nächsten, was doch der touf für ein pflichtig zeichen sey, was ist, worin er pflichte. Sie sprechend die touföuener, der touf sey ein solch zeichen, daß es nieman nemen solle, er wüsse denn, daß er one sünd leben mög. Die machend gott lügenhaft, fürend die gleichnerey der gerechtigkeit des salzes widerum heryn. Das erst bewäg ich also. 1. Joh. I, 8, lat also: Sprächind wir: wir habend keine sünd, so verfürind wir uns elbs, und ist die warheit nit in uns. So nun gott also durch den mund des heiligen Johannis redt, und wir wölltind uns dafür haben, sam wir one sünd wölltind leben; so wölltind wir doch gott lügenhaft stellen, denn wir wölltind on sünd syn; wär die allergrößte vermessenheit. So nun der mensch, tempt er in dem fleisch wonet, one sünd nit ist; denn das fleisch und der teufel streytend also mit einandren, daß wir nit das thünd, das wir wellend nach dem geist Gal. V, 17. Röm. VII, 15. 19. So ja der mensch one sünd nit ist, er übernimmt sich aber, er welle one sünd leben; so folgt, daß er nit anders weder die gleichnerey des salzes ynfürt. Dann welcher sich ür den mann usgibt, der muß ie vor den ougen der menschen sich der gestalt halten. So fürt er ie nun ein usserliche gerechtigkeit, denn inwendig hat er das frische ort mit allem fleisch, und ist one sünd nit, denn gott lügt nit; so thut er ouch demnach fleischlich, wo es verbergen kann, gleich als wol als andre fleischlichen. Wellend sy aber „one sünd syn“ verston im glouwen syn, wie wir oft habend anzeigt mit aschriften, vormalis von uns usgangen, so darfs keines kampfes noch ynredens; was ist denn der wideröuener? Aber daß sy sich selbs dafür habind, sy lebind one sünd, zeigt ir huyben und leeren an, das sy mit etlichen teilend, de perseverantia justorum, das ist, von standfeste der frommen. Da wellend sy schlechtlich, sy

1) Standhaftigkeit. 2) tolle, unsinnige.

a). Grebel in seiner Schuchschrift an den Rath von Zürich schreibt: „Bin weiß, M. Ulrich diese Taufs-Meynung also verstehen und viel das, denn wir, aber weiß nicht aus was Ursache nicht öffnen.“ Hubmejer erzählt: „Zwingli habe ihm persönlich, als sie einmal mit einander auf dem Graben spazierten, gestanden, die kindertaufe sey unrecht, ehe sie im Glauben unterrichtet seyen. Es sey vor Zeiten auch also gewesen, deshalb man sie Catechumenen genannt habe; er wolle auch in seinem Artikelbuch Meldung davon thun, wie er es dann im XVIII. Artikel gethan habe. Dabey sey gewesen Sebastian Rudensperger von St. Gallen, damals Prior in Sion bey Klingnau. Auch in einem andern Büchlein „Von den aufrührischen reistern“ habe er bekannt, daß die so die Kinder taufen, kein helles Wort in der schrift haben darin ihnen befohlen worden zu taufen.“ Vergl. I, S. 239. 240. füssli Beitr. I, 252. 253.)

mögend on sünd wol leben, und lebend ouch bron. Wie aber jr nydich redet, liegen, ufrüren, schmähen, löstren demselben glich sehe, laß ich jez sein. Daß sy sich selbs für die gerechten habend, zeigt dise geschicht an. Es hat sich einer der widertöuseren in dem gespräch, das ein eersamer rat zum letzten jnen gehet hat, mit vil arbeit den tag öffentlich mit disen worten usgethen (als er anhub ze reden von dem kindertouf): Ich will ouch mines verstand gern rechnung geben us dem göttlichen wort; aber es wirts nieman verston, weder der on sünd ist. Sich, was sollte einer darzu thun? schwagen? Nein, denn der enig here Jesus Christus mag reden: Wer mag mich der sünd schelten Joh. VIII, 46? Also sel ich im drey und sprach: Berhow dich nit mit dem wort, daß's nieman verstande, er sye denn one sünd. Sprach er widrum: Ja, ich habs geredt, und ist im also. Redet ich: Verstant aber den handel vom kindertouf? Sprach er: Ja. Redt ich widrum: So wärist du doch one sünd; das aber nit möglich ist, so du noch im fleisch bist; denn alle die im fleisch, sind bresthaft. Sprach er: Wölte gott, daß alle menschen jem bresten als wol erkanntind als ich minen. Aber daß er daby reden wölte, daß er ouch ein sündler wär, das wollt er nit. Nun messe ein jeder frommer christ, ob dise vermessenheit neißwas anders sye weder ein unnützer ton der worten und ein vermessenheit; die nütts minder ist, denn die vermessenheit der münchen und nonnen biszar gewesen ist.

Darum mag nit syn, daß der touf also pflichte, daß ja nieman sollt annemen, er wüsse denn, daß er one sünd leben mög; denn der gestalt wider der touf vergeben yngesezt, so sich solcher kraft nieman mit gott verwillen möcht. Also wellend wir das wort gottes wol ansehen und darus erkennen, was doch der touf sye, und wenn er yngesezt sye. Für das erst ist der touf ein pflichtig zeichen, das den, der in nimmt, anzeigt, daß er sin leben besien und Christo nachfolgen welle. Kurz, es ist ein anhab eines nütwen lebens, und ist also ein anheblich zeichen, ceremoni oder *telexia* (uf griechisch). Gleich als wenn die jungen sind in die orden gestossen, hat man jnen die kutten angeschroten; noch habend sy die gsatz und statuten nit gewüßet, sunder sy erst erlernet in der kutten. Jez bringend wir diser dingen allersammen kundschaft.

Die erst muß eben die syn, die von den toufzügnern wirt wider den kindertouf harfür zogen, Matth. XXVIII, 19. 20, da Christus also spricht: „Gond, leerend alle völker, sy toufende in den namen des vaters, und des suns, und des heiligen geistes, sy leerende halten alle die ding, die ich ouch geboten hab.“ Mit disem wort verfühend sich selbs und ander die toufzügnere übel; denn sy dringend allein uf die ordnung der worten, und schreyend: Er spricht: „Leerend und toufend“; und wellend aber für das erst nit ansehen, daß glich darnach widerum stat: „sy leerende halten alle die ding, die ich ouch geboten hab;“ an welchem sy billich erlernen solltind, daß der touf ein anheblich zeichen ist, und wenn es schon ggeben ist, daß man erst demnach noch lernet halten die ding, die Christus geboten hat. Nun dringend sy uf den büchstaben, es stande: „Leerend und toufend.“ So will ich ouch druf dringen nun von irwegen, ob sy doch der zanga verlassen wölte: „Leerend alle völker und toufend sy,“ also redend jr. So sprich ich: „toufende sy im namen ze, sy leerende halten alle die ding, die ich ouch geboten hab.“ Nun frag ich, welche das klärer wort irs leerens anzeigt, ir oder

ir? Ir habend wol: „Leerend alle völker und tausend sy;“ ir habend der nit, was man sy leeren sölle. Aber wir habend hell:- „Leerend sy halten alle die ding, die ich üch geboten hab;“ und das stat nach dem touf. Es ist ouch das wort „geboten“ den Griechen ἐντέλλω, das gelych als wol heist empfolen als geboten, gelych als ouch das wort mandavi heist lgenlich nach altem bruch: ich hab empfolen. Derglychen heist das wort „leerend“ den Griechen μαθητεύω, das heist gelych als wol: machend zu jüngerem oder bringend zu mir als zu einem meister, als: leerend. Und ist also der recht natürlich sinn: „Hingohnde machend alle völker zu jüngerem. (Jez folget erst der anhab, wie man sy soll zu jüngerem machen:) sy laufende in den namen des vaters, und des suns, und des heiligen geistes, Jez folget erst die leer:) sy leerende halten alle die ding, die ich üch empfolen hab.“ Sehend zu, ob wir die wort ouch erwägen könnind, soll der wortkampf neißwas by Christo gelten. Wiewol ich uf den Worten bñchstablich gar nit lig; wiewol man sy ouch bñchstablich müß ansehen, aber mißsaß, damit der bñchstab uns nit töde; denn des evangeliums bñchstab tödet nits minder weder der bñchstab des gßabes. Wiewol ich nun weiß im glouen, den ich zu gott hab, und in gewüßem verstand (wie klein der ist), den ich a gottes wort hab, daß diser sinn der recht, war, natürlich sinn ist; denn e, Christus, hat vorseit in brüfung der jüngerem, er welle fischer der menschen us jnen machen. Was was aber das anders weder die menschen Christo ziehen, zu sinen jüngerem machen? Noch will ich um der Worten willen nit wyter kämpfen, denn daß ich üch anzeig, daß ir mit disen Worten verleben understond den kindertouf umzekerem. Denn obgelych hie die ordnung der Worten zwingen sölle; so gieng es dennoch die kinder nit an, daß man g darum vor der leer nit toufen sölle; so die wort uf die lutend, die man leert; nun leert man aber die kinder nit; so gat sy ouch diß wort nit an, daß jnen der touf verboten sye. Hie sprechend aber sy: Gat er sy nit an, so soll man sy ouch nit toufen; denn Christus hat hie den touf yngeßet. Antwort: Ir irrend, so ir die gßchrift nit wüßend Matth. XXII, 29. Der touf ist hie nit yngeßet, und das verfür üch. Es wirt aber bald hernach kumen von ynßaß des toufs, da ir gezwungen werdend mit der hellen warheit, daß ir üch und ander damit verfürd. So er nun hie nit ist yngeßet, so müßend ir ouch nit mit disem wort wider den kindertouf dringen; obgelych hie ordnung der Worten nach dem bñchstaben dringen sölle, das aber nit ist; denn wo dem also wär, so sind vil ort in der gßchrift, die wir ganz leßerston müßtind. Als, Joh. I, 29. stat, daß Johannes Christum zeigt hat und geredt: Sich das lamm gottes, das hinnimmt die sünd der welt. Und bald darnach stat: Aber ich kannt in nit. Wie konnt er in nit kennen, so er vor gesprochen hatte: Sich das lamm gottes ic? Item Röm. X, 9. stat also: Wenn du mit dinem mund den herren Jesum verjächen wiest, und in dinem herzen glouen, daß gott in uferweckt hat von den todten, so wiest du heil. Hie stat ouch das mundlich verjächen vor, das doch ytel ist in dem herzen. Darum müß man nit uf den bñchstaben dringen an genannem ort Matth. XXVIII, 19; denn der touf ist daselbst nit yngeßet, als aber wir noch us der gemeinen irrung der alten theologen vermeinend, und wellend damit den touf Johannis scheiden vom touf Christi. Darum wellend wir wyter von dem verstand der Worten Matth. XXVIII, 19. reden.

Wir habend vormal fest anzeigt, daß, ob man uf den büchstaben dringen will, wir wnt wnt überwindend. Denn nach dem toufen stat erst: „Errend sy halten alle die ding, die ich üch empfolen hab;“ so stat aber vor dem toufen nit mee denn „leerend,“ und ist daselbst nit usgedruckt, was sy leeren söllind. Und ob die toufßögner sprechen wurdind: Das hernach kummt das ist ein uslegen deß, das zum ersten gsetzt ist, nämlich was sy leeren söllind; gib ich antwurt: Ir dringend uf die ordnung der worten; darum müßend ir mir die wort still ston lassen; es beschicht nit hie allein, daß toufen vor dem leeren stat, wie hernach kummen wirt. Wellend aber ir uf die ordnung des büchstaben nit dringen; womit wellend ir denn den kindertouf umleeren, wenn ir diß ort Matth. XXVIII, 19. nit mee habend? Nun müßend ir sy lassen nach ordnung des büchstaben, oder aber sy sind für uns und nit für üch; denn wir wellend ouch im ersten urhab<sup>1</sup> des toufs erfinden, daß der touf vor dem leeren stat. Darum sprechend zu dem bösen schädlichen zängischen tüfel: Ich widersag dir; so mögend ir den sinn der einfältigen warheit verston. Da Christus hie spricht: „Hingohnde leerend alle völker, sy toufende in den namen ꝛ;“ da habend die Griechen kein „und,“ als daß sy sprechind: leerend und toufend, sunder: leerend sy toufende. An welcher art der red ir klarlich vermerkend, daß hie Christus nit mit drang der ordnung der worten geredt hat; denn diß wort „sy toufende“ ist nit nahel gebunden, sunder schwebt frey, also daß es dem büchstaben nach vor oder nach dem wort „leerend“ genommen werden mag, als wir noch heller wellend us Marc. XVI, 15. 16. anzeigen. Daselbst sprechend wir: „Welcher gloubt und touft wirt, der wirt selig.“ Da habend die Griechen nach dem büchstaben: „Welcher ggloubt hat und touft ist, der wirt selig.“ Sich, ob nit hie „touft ist“ frey schwebt, wiewol es mit ein band „und“ gebunden ist. Mit daß ich meine, daß Johannes den wassertouf gebrucht oder angössen, ee und er angehebt hab ze leeren; denn im anfang müßt man ie zum ersten leeren, warum man toufte, suß brächte noch hütbytag nieman sine kind zum touf, er wäre denn geleert. Nachdem man aber geleert was, hat man ouch die kinder (als wir by den alten sehend) zum touf getragen; davon wirt hernach kummen. Und darum so ist der sinn der worten Christi Matth. XXVIII, 19: Gond hin, leerend alle völker; dann ich bin ir aller heil; so fer sy gloubend; darum so fahend und fürend sy zu mir.“ Toufend sy (diß ist so ungebunden, daß es eigentlich heißt: sy toufende, wie vor gemeldet ist) in den namen des vaters, und des suns, und des heiligen geistes. Hie habend die Griechen eigentlich „in den namen“ und nit „in dem namen;“ wiewol ich weiß, daß etwann accusativi in ablativos verkeert werdend. Ist aber hie nit kommlich, als wir bewären wellend. „Namen“ wirt in der gschrift zum öfteren mal für kraft und majestät genommen, als wir in anderen gschriften mit vil kundschaften bewäret habend; darum ist hie einer kundschaft genög. Christus spricht Marci XVI, 17: Sy werdend in minem namen die tüfel ustryben. Hie müß „in minem namen“ heißen: in miner kraft, majestät und stärke; so sy ja daryn vertrauen werdend, so werdend sy in miner kraft die tüfel ustryben. Also heißt hie „in den namen des vaters, suns und heiligen geistes toufen“ nüts anders weder: gott dem vater, sun und heiligen geist, dem

<sup>1</sup>) Ursprung, Einfegung.



waren gott, verzeichnen, eignen und zübringen, die vor irrend als die ver-  
 wusten schaaf, die keinen hirtten, das ist, gott, hattend. Mit daß ich hiemit  
 verworfe, so man tounen will, daß man nit tounen solle in dem namen des  
 vaters, und suns, und heiligen geistes. Noch muß man sagen, das die war-  
 heit ist: Christus hat hie mit denen worten die form des tounfs, als die theo-  
 logi darvon redend, nit vngesezt. Probatio, bewärnuß: Dann die jünger  
 habend dise gestalt oder form nit gebrucht, sunder sy habend getouft in den  
 namen Jesu Act. X, 48. und XIX, 5. Dis hat alle theologos so tref-  
 fentlich gedruckt, daß sy nit gewüßt habend, war sy sich sollind winden. Ist  
 daher kommen, daß sy dise wort Christi für ein form habend fûrggeben,  
 davon aber Christus nit redet, sunder er will, daß man mit der leer und mit  
 dem pflichtlichen zeichen des tounfs in den einigen gott vater, sun und heili-  
 gen geist vnser und pflichte. Und nachdem sy dise wort vermeintend allein zu  
 einer form ggeben syn, do konntend sy mit dem tounen der jünger, die in  
 dem namen Jesu tounend, nienenhin kommen; dann sy bruchtend nit die  
 form (als sy sprechend), die Christus iro bedunkens hat vorgeschriben. Und  
 darum süchtend sy wild ränk, der jünger bruch ze schirmen, daß er wider  
 Christum nit wäre, und sprachend: Es was dozemal der nam Christi ge-  
 nemer weder vaters und suns und heiligen geistes, dero die welt noch nit  
 bericht was. Da treffend sy wie Künz hindern ofen, mezzet ein sagen für  
 ein hasen. Dann by den Juden was kein verhafterer nam weder der nam  
 Jesu; by den heiden was es ein narrenwert, wenn man von dem krüzgeten  
 gott redt 1. Cor. I, 23. Deshalb die Juden nit geschoben hättind ab dem  
 namen vater, sun ouch heiligen geist, welche sy alle drey oft in der gschrift  
 gehört hattend; derglychen ouch die heiden ee dem namen des vaters geloset  
 hättind weder des krüzgeten Jesu. Aber Christus redt nit also: Wenn je  
 mit dem wasser tounend, so sprechend dise drey namen darzü. Es ist ouch  
 hie sin meinung nit (wie wol ich es suft rüm, so fer wir „Ich toun dich in  
 dem namen,“ verstond: Ich toun dich, das ist, ich zeichnen dich dem namen,  
 das ist, gwalt, majestät und gnad des vaters und suns &c); sunder Christus  
 will mit denen worten leeren, daß sy die ungläubigen dem waren gott sollind  
 zübringen, im verzeichnen. Sich, ob nit iez der wassertoun ein anheblich  
 zeichen sye, das in gott verzeichnet und pflichtet. Das habend die jünger  
 richtig verstanden; und sytenmal das ganz christenlich wesen und seligkeit  
 darin stat, daß wir uns nachlassung der sünd und aller dingen by gott durch  
 Jesum Christum verschind, und mit unserem leben in usdruckind und äfreind,<sup>1</sup>  
 so habend sy in den namen Jesu Christi getouft; dannenhar wir ouch chri-  
 sten genennt werdend, das ist, in Christum anhebt und verzeichnet. Wir  
 lesend ouch gar nit, daß sy ie getouft habind in dem namen des vaters und  
 suns und heiligen geistes. Darus nun klar ist, daß dise wort Matth. XXVIII,  
 19. nit für ein form sind vngesezt, und daß die theologi an dem ort als fast  
 irrend als jr lebtag ie. Mit daß ich verwirf also getoufet werden, nein,  
 nein; sunder daß ich anzeige, daß der recht natürlich sinn der worten Christi  
 nit uf die stoffen form des tounfs dringt, denn wo im also, hättind die jünger  
 nach keiner andren form getoufet; aber daß ich anzeige, daß Christus will,  
 daß man mit dem toun die irrigen schaf dem waren gott verzeichne, und zü-

<sup>1</sup>) bekennen.

füre zu dem rechten hirtten unserer seelen, Jesu Christo, in den wir mit dem touf verpflichtet werdend, daß wir lebend, wie er gelebt hat, als noch vil stürer wirt harnach kummen. Und ist also der sinn diser worten: „En toufende,“ das ist, ir werdend und söllend sy mit dem ußerlichen zeichen in den namen des vaters und suns und heligen geists verzeichnen und pflichten, und sy leeren alle die ding halten, die ich üch empfolen hab.

Es ist offenbar, daß der gloub und leer by den christen zunimmt, diweyl sy lebend, so fer sy gläubig blybend. So will ichiez die touflöngner fragen: ob man toufen mög, ee und der gloub zu vollkummuß kummen syg oder nit, derglychen ouch die leer. Sprechend sy: man sölle nit toufen, bis daß der gloub zu vollkummuß kummen sye; so red ich: daß wir all müßind ungetouft blyben, denn der gloub nimmt für und für zu; denn ouch die jünger sprachend: Herr, meer uns den glauben Luc. XVII, 5. Darum müßend sy verjähren, daß, wenn der mensch anfänglich geleert sye, so soll man in toufen. So hör ich wol, der touf ist ein zeichen, damit man den menschen also anhebt, daß er demnach für und für zunehmen soll. Ja, denn sy habend ouch das in den gesprächen verjähren. So will ich nüts anders hie ynsuren, denn das ich bewärt hab, daß der touf ein anbedlich zeichen ist, also daß die, so getouft werdend, gott, dem herren, werdend angehebt und verpflichtet. Ich will ouch den kindertouf hierin nit gründet haben; sunder ich blyb immerdar in dem argument oder fürnemen, daß ich bewäre us den worten Christi und aller jüngerer, daß der wassertouf nüts anders ist weder ein pflicht und verzeichnung, damit man den getouften gott anhebt. Ich will ouch in dem kampf der worten Christi Matth. XXVIII, 19. nüts anders erobret haben, weder daß man den kindertouf damit nit verwerfen mag.

Es stat demnach Matth. III, 1. also: In der zyt kummt Johannes, der töuser, predgende in der wüste des jüdischen lands ic. Hie schreind sy: Eehend ir nit, daß Johannes zum allerersten gepredget hat? Frylich sagend wies, nit allein sehend wies; wir thünd im ouch also, denn keiner bringt sin kind zum touf, er syge denn vor geleert. Heißt aber darum das wort: „Johannes predget:“ man soll kinder nit toufen? Das ist mir ein wild tütsch. Nun wir wellend den kindertouf hie noch nit an die hand nemen, sunder den touf in der gemein<sup>1</sup> anzeigen, was er doch für ein zeichen sye, und was er vermöge. Wir sind syß bekanntlich<sup>2</sup>, daß Johannes erstlich hat geleert und demnach getouft; das kann aber nieman löugnen, daß darnach die, so geleert sind, ouch ire ungeleerte kind habend lassen toufen, das ist, mit dem touf gott verzeichnen. Ob aber das mit gott syn mög, darum ist der span; den lassend wiriez, wie vorgemeldet, ston. Aber darnach Matth. III, 5.6. stat also: Und alles jüdisch land, und die gegne um den Jordan harum, und Jerusalem giengend zu im, wurden von im getouft im Jordan erkennende ire sünd. Hie möcht man sprechen: Ist also die ganz menge hinus ggangen, so ist sich wol zu versehen, es sygind kinder ouch hinus ggangen; als wir an andren orten wol merken könnend, do er das volk syyst, daß ouch kinder da gewesen warend. So sprechend sy glich: Es stat, daß sy ire sünd erkennend; das mag von den kinden nit verstanden werden. Möchte ich

<sup>1</sup>) insgemein, überhaupt.    <sup>2</sup>) wir bekennen, gestehen treulich.

antworten, daß der synecdoch, das ist, usnemiger reden vil in der gschrift id, da man von allen seit, das aber nun etlich thatend. Als Matth. XVI, 8: Do das die jünger gesehen, habend sy geunwirschet<sup>1</sup> spre-  
ende x; und hat aber nieman also geredt weder Judas. Also hie möchte  
sagen: obgleich kinder da gewesen und touft sind (das wir nit hell möch-  
ad fürbringen), so bstünde nüt des minder: sy erkanntend ire sünd; denn,  
e zu erkennen gschickt und erluchtet warend, die erkanntend on zwifel.  
ber wir wellend hie gar nit kämpfen, denn es bewäret den kindertouf nit,  
feert es ja ouch nit um. Und ist solich unziehen nun ein ding, als da  
ner erzürnt wirt, und was im in die hand wirt, macht er zu ein waffen,  
sch, bant, stül, und was er ergryfen mag, wie wir vor von der rufe ge-  
spielt habend. Also die sich mit dem kindertouf überladen habend, die dru-  
end alle geschrift wider den, da sy gleich nüt wider in ist. Aber die art  
nd natur des toufs zeigt Johannes daselbst an und spricht: Ich touf mit  
em wasser in den rüwen. Wie konnt er mit dem wasser in den rüwen  
ringen? Er predget, wie man sich besren sollt, und bezeichnet, die sich in  
a rüwend leben ergabend, mit dem wassertouf. Damit warend sy nüt besser  
eder vor; denn sy hätten wol können sich besren, ob sy gleich nit getunket  
ärind gsyn. Darum was das tunken des wassers nun ein cerimonien, mit  
ero sy sich bewärtend, daß sy der rüwenden warend. So er nun spricht:  
Ich touf mit dem wasser in den rüwen; so zeigt er hell an, daß der touf  
in anheblich pflichtend zeichen ist, das uns in den ewigen rüwen unsers  
eisches anhebt und hynon stoßt oder pflicht, als so ein kriegsmann sich zum  
ersten laßt anschreiben.

Marcus spricht I, 4. also: Johannes der touft in der wüste, und pred-  
et den touf des rüwens zu nachlassung der sünd. Wie wellend im die touf-  
bugner hie thün. Es stat ze allervordrest: in der wüste. Gilt es uf die wort  
ringen, so habend wir aber überwunden; denn toufen stat vor, und das  
eren kummt erst harnach. Aber nit also, sumder da er spricht: „Johannes  
oust,“ da will er bedüten, daß er den wassertouf gab; daß er aber gelych druf  
pricht: „Und predget den touf des rüwens,“ bedütet er die leer, die er ouch  
u dem touf fürt. Darum muß man nit uf die ordnung des büchstaben  
ringen oder aber wir verfarend.<sup>2</sup>

Es bewärend ouch die wort Lucā III, 7. 8, daß es ein anheblich zeichen  
st, und daß's jro vil namend, die dennoch nit abtend (ja der meertell), als  
ber die pflicht erforderet. Daby fällt aber hie<sup>3</sup> daß den touf nieman em-  
fassen solle, er wüsse denn, daß er on sünd mög leben. Lucas redt also:  
Darum hat er, Johannes, gesprochen zu den scharen, die zu im hynus  
ummen warend, daß sy von im getouft wurdind: Ir natrengeschlecht,  
wer hat üch zeigt von dem künftigen zorn zu enträumen? Darum thünd frucht,  
ie zu dem rüwen ghörend. Sich, wie er sy bschiltet, daß sy den touf zu  
im zeichen genommen hattend, daß sy sich besren wölltind, und thatends  
ber nit. So jr aber hie gleich sprechen wellend: Das zeigt aber an, daß sy  
s solltind gethon haben, ist war; es zeigt aber nit an, daß Johannes  
erfordret hab, daß sy sich erinnerind,<sup>3</sup> ob sy one sünd mögind leben. Wider  
ie gleichsneri fechtend wir am allermeisten. Johannes hat den touf onan-

<sup>1</sup>) sich entrüstet. <sup>2</sup>) gehen ganz irre. <sup>3</sup>) ernstlich erforschen, prüfen.

gesehen denen, die in namend, ggeben; und wenn er gesehen hat, daß sy demnach nit lebend, wie sich gebürt, beschalt er sy öffentlich; er macht aber keinen zwang darus, als die widertousten thünd. Die fürend jr demüt und zangg oder eigenrichtigkeit us kraft des wassertoufs: das ist iez, das gses widrum yngefirt, denn welcher das werk gottes allein um des gsages willen thüt oder um eines verheißens willen, der hat schon die rechten münchenschaft widerum yngefirt. Ja, streckend sy, ich hab mich nun lassen widertoufen, daß mich mine brüder, wo ich nicht recht thäte, zwingen möchtind recht zu thün. Sich, ob nit das sye sich in das joch wärten,<sup>1</sup> das unsre vordren nit habend mögen tragen. Laß dinen glauben in dir würken und nit die pflicht der ceremonischen menschen, die du ansichst; denn sobald du in dem zwang stast, so wirt du, wo du magst one beschelten der brüderen, den alten weg gon und uswendig dich hübschlich gleichnen. Schlecht,<sup>2</sup> wir merkend aber hie in Lucas Worten, daß der touf ein anheblich, pflichtig zeichen ist, damit sich der mensch gott verpflichtet, und dasselb dem nächsten anzeigt mit dem usseren zeichen ungerottet; oder aber es wirt ein sect darus nit ein gloub.

Als die Juden zu Johannsen sprachend Joh. I, 25 ff: Warum touffst du denn ic? gab er juen antwurt: Ich touf mit dem wasser; es ist aber einer in mitts und: er ist erstanden, den jr nit kennen, und das ist der, der nach mir kummen wirt, der aber vor mir gewesen ist, deß schüchriemen ich nit würdig bin zu entiedigen. Sie hörend wie aber, daß Johannes toufen und aller dero, die ic getouft und geleert habend, nits anders vermögend weder das usser toufen; aber das inner vermag nieman weder der einig gott. Us den richtet der heilig Johannes: Der wirt üch toufen mit dem heiligen geist und für Luc. III, 16. Darus nun folgt, daß es ein anheblich zeichen ist, das wir ein gebend, der gleich inwendig den touf des geistes nit hat, und ouch nit wüssen mögend, ob er in hat oder nit. Warum sprechend denn die toufßugner: man solle den touf nieman geben, denn der den heiligen geist hab Act. X, 47; nun habind aber die kinder den heiligen geist nit; darum solle man sy nit toufen. Wie vil sehend wir von Johannsen, von Christo, von den apostlen getouft syn, die den glauben nit habend gehabt, wie vor us dem Luca gehört ist? Darum der falsch schirm, daß die kinder den heiligen geist nit habind, ytel und nährisch ist; dann wer hat uns geselt, wie gott in inen wone, oder wenn er sine gaben, die er uns gibt, in uns pflanze, in mütterlyb, jung oder alt? Hieremias ist in mütterlyb geheiligt. Johannes touf hat unseren erlöser mit größeren freuden in mütterlyb erkennt weder wir, so wir groß sind. Phares und Sara, Jacob und Esau habend in mitts der geburt mit einanderen gestritten. Wer hat aber das gethon? Nit sy sunder gott. Was darf es denn der freyen reden, als einer im gespräch redt: Die kinder habend den geist nit; er wölte ouch be vären, daß sy in nit möchtind haben. Sich, dahin firt uns zangg. Ich will gott lassen würken, wie und wenn er will 1. Cor. XII, 6.

In den geschichten I, 5. spricht unser herr Jesus Christus: Johannes hat üch im wasser getouft; aber jr werdend im heiligen geist getouft werden. Lieber, worin habend die jünger getouft, so die gscheift für und für nun Johannsen touf harfür zücht? Warlich, sy hand nit im heiligen

<sup>1</sup>) fügen, spannen lassen. <sup>2</sup>) Kurz, Mit Einem Worte.

geist getouft, denn dasselb thut allein gott; so habend sy en zweifel nütts anderst getouft weder der helig Johannes, namlich nütts anders dargethon weder die leer und das wasser, das ist, den usseren touf. So muß ouch der jüngerer touf für das erst nun ein anheblich zeichen und cerimonien syn, wie der usser touf des wassers überall ist. Zum andren muß Johannis touf ein touf syn mit der jüngerer touf und Christi dem usseren touf, von welchem harnach kummen wirt.

Sez kummt das stärkst ort, das uns leert den wassertouf ein anheblich zeichen syn, damit wir uns in ein nūw leben gott pflichtend, und deß ouch mit gemeinen christen zu einer kundschaft den wassertouf annemend. Das stat Röm. VI, 3 ff. also: Wüßend jr nit, daß wir alle, die getouft sind in Christum Jesum, daß wir in sinen tod getouft sind? Denn wir sind mit im begraben durch den touf in den tod, daß, wie Christus durch die eer seines vaters uferstanden ist von den todten, wir ouch also in ein nūwen leben wandlind. Denn, sind wir mitgestaltig worden der glücknuß seines todes, so werdend wir ouch mitgestaltig oder mitpflänzig seiner urstände werden &c. Sie will ich zum ersten den rechten natürlichen sinn der worten Pauli anzeigen, und demnach der touflöugneren gegenwürfen antwort geben. Paulus will mit disen worten die vermanen zu unschuldigem leben, die sprachend: So es alls durch Christum verzigen wirt, so lassend uns in sünden leben; und leert sy, daß sy ganz unrecht redind, und spricht: Wüßend jr nit, daß wir alle, die in Christum getouft sind (Sich, der spricht ouch „in Christum getouft syn“ und nit „in Christo.“ Das hat den underscheid vor einandren, als im tütsch „im und in'n“, wie oben gehört ist „in den namen des vaters“ und nit „im namen.“ „In'n“ hat die art, daß mans brucht, da man von ussen hynyn kummt; als, wenn man spricht: Er gat in das hus, ist gewüß, daß er usserhalb was, und ist hynyn ggangen. „Im“ hat die art, daß mans brucht, da man schon dinnen ist; als, so man spricht: Er gat im hus, so verstat man wol, daß er, vor und ee er anhub ze gon, er im hus was. So nun Paulus spricht: wir alle, die in Christum Jesum getouft sind; muß ie syn, daß er sagen will, daß wir, die usserhalb Christo Jesu warend, mit dem touf in in treten sygind. So muß ie der touf ein anheblich zeichen syn), ja, wüßend jr nit, daß wir alle, die in Christum Jesum getouft sind, daß wir in sinen tod getouft sind? Das ist nüt anders, denn sam er spräch: Wüßend jr nit, daß welcher in das wasser (damit man in in Christum sichtbarlich färt und pflichtet) getunkt wirt, daß er in den tod Christi getunkt wirt, das ist, in den tod Christi hynyn gestossen? Je solltinds doch billich an dem bruch des toufs erlernen. Sehend jr nit, daß, so wir in das wasser gstossen, glych als vil als begraben werdend in Christum, das ist, in sinen tod, daß wir damit bedütend, daß wir ouch der welt gestorben sygind? Und wie Christus uferstanden ist von den todten, und nimmer mee stirbt, also söllend ouch wir, nachdem wir us dem touf widrum gezogen sind, in ein nūwen leben wandlen. Dann, sind wir im verglychet worden nach dem tod, do wir in'n touf gestossen werdend, so werdend wir ouch verglycht werden nach der urstände. Wie kann üzid heiters barfür gebracht werden, daß der touf ein anheblich zeichen sye, das uns in Christum hynyn stosse oder pflichte, damit wir in im nūwe menschen sygind und ein nūw leben fürind, weder diß ort Pauli? Er bringet die ganzen



bedütung des toufs harfür. Das unhintuntken bedütet den tod, daß, wie Christus gestorben und begraben ist, wir ouch der welt sterbind. Das widrum harfür kummen bedütet die urstände Christi, daß, wie er uferstanden ist und nümnen sterben mag, wir ouch in Christo ein nūw leben fürind; so werdind ouch wir nimmer mee sterben sunder us dem tod ins leben ggangen syn Joh. V, 24. Sie widersprechend aber die touföuqner: man müsse sehen, was darvor stande; so finde man, daß diß ein antwort sye denen ggeben, die sprechend: So Christus alle sünd bezalt, und die gnad gottes in vile der sünden allerklarest erschnyet, so wellend wir in sünden blyben; und welle Paulus hie nit vom usseren touf reden sunder von dem inneren, dann es käme harnach: Das söllend jr wissen, daß üwer alter mensch mit im gekrüzet sye, damit die lybhast sünd abgethon werde, damit wir nümnen der sünd dienind ic; an welchen Worten man wol verstande, daß er nit vom usseren touf hie rede sunder von dem inneren, der sye der recht touf. Antwort: Ich hab, das vor und nach stat besehen und verstanden das weder jr (verbo absit invidia) ungerümt, er und jr diß ort ie gsehen habend. Ich muß aber üch by der nasen das drüber ziehen. Wer redet darwider, daß Paulus hie nit uf den tod des alten menschen bring und uf ein nūw leben? Nieman. Noch so zücht er zu meerer klarheit den wassertouf zu einer glychnuß und byspil harfür, als ob er redte: Wie könnend jr wyter in der sünd leben, so jr vormalß darin tod sind gewesen? Jr sölltind doch an dem usseren touf können erlernen, daß jr im alten leben nit blyben mögind. Denn wie jr in den usseren touf gestossen sind, hat es bedütet, daß jr in den tod Christi gestossen sind, das ist, daß jr glychsam, wie Christus gestorben ist, jr ouch also dem alten menschen absterbind. Und wie jr widrum harfür gezogen sind, hat es bedüt die uferständnuß Christi, daß jr in ein nūwen leben erstandind und lebind. Noch, wie Paulus das absterben des alten menschen und das nūw leben in Christo leert, so bringt ers allerklarest mit dem byspil oder glychnuß des wassertoufs harfür. Darum muß es ie um den usseren touf ein söliche gestalt haben, wie Paulus darvon redt; oder aber, das er daruf buwt, möchte nit statt haben. Darum so muß der touf ein anheblich zeichen syn, das uns in ein nūw leben pflichte, das uns in Christum stoffe. Sehend jr aber hie erstlich, daß Paulus durch das zeichen des toufs allein fründlich manet nit zwingt zu christenlichem leben, als aber jr mit üwerem zemenpflichten thünd. Ich red nit von dem zwang des bannes, der etliche laster nit ungestraft lasset, sunder von üwrem zwang, da jr redend, jr lebind one sünd, darum daß, welcher sich mit üch touft, der muß also reden, leben, bsteidt syn us üwrem pflicht; das ist ein sect und rott. Jr müßend mit dem touf nit zwingen, sam es ein münchische profession sye, sunder einen ieden im namen gottes leben lassen, wie in gott ermanet, bis an den bann hinzü. Demnach muß ich üch anzeigen üwer eigen that, daß sich dieselb nit gestaltet nach üweren Worten. Ist das absterben des alten menschen und den nūwen anlegen der recht touf, als er warlich ist; warum hebend jr denn den usseren wassertouf an ze widren? Ist nit das unser aller gschrey für und für gewesen: Gond hin, lebend zum allerchristlichsten, als gott gibt; allein underlassend den widertouf, denn man sicht offentlich, daß jr üch damit rottend. Nun kann aber ein mensch sich wol nach der form Christi gestalten, ob er glych nimmer widergetouft wirt, ja das; denn der widertouf hat nit grund im

göttlichen wort. Darum so mag er nütts anders bringen weder ein unlustige zwungenschaft, wie alle münchheit gethon hat; und ist aber das rich Christi ein frommkeit, friid und fröud in dem heiligen geist Röm. XIV, 17. Wöchtind jr den rechten nutzbaren touf nit an üch nemen, das ist, inwendig üch nach gott gestalten one den usseren, des grund jr nit habend? Also wantlend jr hin und wider. Dringt man üch mit dem touf, so machend jr in licht; macht man in üch licht, damit jr in nit widerind, so machend jr in tär. Als jr wol wüßend, daß etlich under üch fürggeben habend, es sag jnen, so bald sy getouft werdend, gewesen, sam sy nütze menschen worden sagind. Wärint gute mär; wir wölltind alle in der Einmag baden. Sehe ein ieder frommer christ, mit was künsten uns der böse spend anfechten könne, damit er uns zertrenne. Er sieht, daß es suß einen fürgang will haben; darum muß er uns teilen. Aber der under uns ist, der ist der größer und stärker 1. Joh. IV, 4. Darzü ist es nit nüt, daß Paulus durch ein wesentlich byspil leert ein anders wesentlichs. 1. Cor. X, 14 ff. leert er ouch durch die gemeinsame des nachtmals Christi, daß man mit den gößemalen nit gesellschaft haben mög. Noch so leert er sin fürenemen der maß mit dem byspil, daß er ouch im byspil uns den rechten nachfolgenden nuß des nachtmals Christi ze verston gibt. Also ouch hie leert er das inner toufen und nüt leben mit dem usseren touf, aber der gestalt daß wir ouch die art und natur des usseren toufes damit erlernend. Jez habend wir gnügsamlich erfunden, was der touf für ein zeichen oder sacrament sye.

Nun ist es an dem, was doch der touf vermöge oder würke. Sie will ich gern den touföugneren verjehen, daß etwas güts mit dem toufscamp harfür kumme. Das erst ist, daß man die menschlichen züsäß, als beschwören des Kindes, mit geiser bsudlen, salz ynstrichen, hiemit harfür gebracht hat, daß sy nütts wert sind. In welchen dingen man vil falscher hoffnungen oder meinungen ghebt, dann sy einer zoubery gar gleich sehend. Es ist wol war, die ding kummend vor alten zyten har bis an uns; sy sind aber by den alten nit geachtet, darfür wir sy achtend; sy sind ouch von gott nit ungesetzt, sunder ein menschlicher züsäß, der zü denselben zyten us etwas versachen geduldet mocht werden, darum daß die nütten christen gleich als die kinder Israels noch etwas hinder sich in Aegypten sahend, dann sy in der heidenschaft sölicher ceremonien vil gehebt hattend. Dieselben kartend jnen die alten christen in einen andren bruch, damit sy der vorbreigen sich des ee verzihind. Aber sy solltind dennen gethon syn. Das man um der blöden willen ein zyt duldet, soll man darum nit ewiglich dulden, sunder, nachdem die warheit erlernet wirt, den schatten lassen fallen. Aber das christenlich gebet, das im touf gebetet wirt, wellend ouch etlich verwerfen; thünd unrecht (ich red, so vil es christenlich ist), dann Christus hat ouch gütes über die kindli gesprochen, die man zü jm bracht Marc. X, 16. Das ander, das in diesem camp harfür kummt, ist, daß wir sehend, daß das angießen des wassers nit die sünd abwäscht, als aber wir bishar verwänet habend one grund des göttlichen wortes. Wir habend ouch gemeinet, das toufwasser neme dem kind die sünd ab, die es aber nit hat, und one das wasser werde es verdammt; das alls irtumen gewesen sind, wie hernach erlernet wirt.

Also vermag der wassertouf nütts zü abwäschen der sünd. Das zeigt der heilig Petrus 1. Petr. III, 20. 21. an: In welcher arch wenig, das ist, ach

menschen behalten sind. An welches ebenbild uns glicherways der toun behaltet, nit das hinlegen der unreinigkeit des fleisches sunder das erforschen der guten conscienz in gott x. Wie hörend wir hell, daß Petrus von stund an verspricht, daß der toun, so fer er das fleisch wäscht (das muß aber allen der wassertoun syn), die sünd nit hinnimmt, sunder so fer der mensch selbst recht befinde in seiner conscienz gegen gott. Es mag schlechtsdennen! kein lyblich ding die conscienz reinigen, wie oben us der epistel zun Hebräern klarlich bewärt ist. Es hat aber hierin ouch etlich der uralten leerrern vorgefürt, daß sy das wort Christi Joh. III, 5. nit recht verstanden habend, da er zu Nicodemo spricht: Warlich, warlich sag ich dir, es sye denn, daß einer us dem wasser und heiligen geist geboren werd, so mag er nit yngen in das rych gottes; denn sy, die leerrern, habend hie durch das wasser das lyblich wasser verstanden, und im demnach vil mee zugegeben denn sy sollten. Us welchem demnach gefolget ist, daß sy fůrggeben habend, das wasser mag reinigen; und habend aber nit erwägen, daß glich daselbst Joh. III, 6. hernach folgt: Das us dem fleisch geborn ist, das ist fleisch; und das us dem geist geboren ist, das ist geist. Denn us diesem wort hättind sy von stund an gesehen, daß's lyblich wasser nüts denn lybliche ding gebären mag. Und deßhalb so vermag das lyblich wasser nüts zu reinigung der seel. Wenn sy aber denn glich sprechend: Das lyblich wasser thut nüts, ist war, aber die wort und das wasser mit einandren, als Augustinus spricht: Das wort wirt zum element gethon, und denn so ist es ein sacrament; (wieviel ich hie Augustinum nit schilt, sunder die in nit recht verstond) so ist doch keins mündlichen oder lyblichen wortes kraft grösser weder die kraft des lyblichen wassers, denn es mag nieman die sünd hinnenemen weder gott. Und so gelych,<sup>1</sup> als sy sagend, das element und wort sacrament machetind; dennoch so vermag kein sacrament die seel ze reinigen, dann es ist nun ein usserlich ding. Das wort uswendig gesprochen, macht die seel nit heil, sunder inwendigen verstanden und ggloubt. Von demselben wasser redet Christus hie; das wellend wir iez bewären. Joh. VII, 37. 38. spricht Jesus also: Welchen dürstet, der kumme zu mir und trinke. Welcher in mich vertraut (wie in denn die geschrift wyss), von dem werdend lebende wasser fließen. Wie verstond wir hell, daß Christus von dem wasser redet, das unser seelen erlickt; das mag aber keiner anders syn weder er selbst, denn er ist der einig trost und gmahel der seel. Und ist also diser worten sinn: Welcher nit ein nuer mensch wirt in dem, daß er mich erkernet kennen, und in mich vertraut; welches aber allein durch den heiligen geist beschicht, denn suß mag nieman zu mir kummen, min vater habe in denn gezogen; ja, welcher nit also wider geboren wirt, der mag nit yngen in das rych gottes. Diesen grundlichen sinn, der müts anders ist weder das evangelium, hat Christus an vil orten mit andren und andren bedütlichen reden usgesprochen. Joh. IV, 14. spricht er zum samaritischen wyb: Welcher des wassers trinket wirt, das ich im wird geben, den wirt nimmer mee dürsten; sunder das wasser, das ich im geben wird, das wirt in im zu ein brunnen des wassers, das in ewige seligkeit uffschreigt.<sup>2</sup> Wie verstat er ouch nüts anders, weder daß, welche in kennind und in in vertrauind, zu gott kummen werdind.

<sup>1</sup>) schlechterdings.    <sup>2</sup>) obgleich.    <sup>3</sup>) aufquillt.

und prediget Christus also allenthalb das evangelium, wie die ußlofer zum thigesten sind. Joh. VI, 27. leert er aber das evangelium: Erarbeitend die söns, die nit vergat, sunder die in ewigs leben blybt, die der sun des menschen üch geben wirt. Sie nämt er das vertruwen in sich ein söns. Und als darnach, do er den weg der erlösung usgethon bat, namlich daß das tot, das ist, die söns, die er uns geben wurd, also gebachen und bereit werde, daß er sich in den tod wurde für uns geben, spricht er demnach: Es sye denn, daß jr das fleisch des suns des menschen essen werdind und sin lüt trinken, so werdend jr das leben in üch nit haben. Sie will er aber nit weder das evangelium anzeigen: es sye denn sach, daß wir gloubind, daß er für uns in'n tod hingeben sye, und gloubind, daß er uns mit sinem lüt abgewäschen hab, und vertrumind daryn (denn das ist das essen der seel, vertruwen), so werdind wir das leben in uns nit haben. Diß alles ist nüts anders geredt denn: Welcher in mich vertruwt, der hat ewigs leben Joh. VI, 7. Und: Nieman kummt zum vater weder durch mich Joh. XIV, 6. Und: Wenn ich von der erd erhöht wird, so wird ich alle menschen zu mir ziehen Joh. XII, 32. Also ouch hie Joh. III, 5: „Es sye dann, daß jener geboren werde us dem wasser und heiligen geist, so wirt er nit yngon in das rych gottes“, leert er nüts anders weder die leer des evangeli, die klein die seel erkickt, glych sam ouch das lyblich wasser das durstig herz erkicket. Und ist diser bruch des wassers nit nützlich von Christo also genommen, sunder im alten testament ist er ouch also gebrucht. Jesaj. LV, 1: Ir alle, die durstig sind, kummend zum wasser, und ob jr glych kein gelt abend, kummend dennoch gylends, toufend one gelt und trinkend 2c.,“ ermahnet uns ouch hie, daß wir zu der freyen schenke, da nieman nüts gibt, allein daß er trinke, zu Christo, dem seelentrost, züloufend. Zachar. XIV, 8: Zu der zyt werdend die lebenden wasser von Jerusalem usgon 2c. Und sust gar an vil orten. Deshalb diß ort nüts anders ist weder ein anzeigung des evangeli, doch anfänglich mit einer glychnuß des wassers, und demnach klenlich mit klaren worten. Bis Joh. III, 1 ff., so wirst du sehen, wie Christus Nicodemum des evangeli zum allerklarlichsten bericht. Noch wellend wir an gegenweer darthün denen, die an disem ort strytig blyben wölltind. Bellend jr überein, daß hie „wasser“ für lyblich wasser genommen werd, so müßend jr ouch Matth. III, 11. „für“ ein lyblich für lassen syn. Da spricht johannes: Der wirt üch mit dem heiligen geist und mit dem für toufen. Ja, möchtist sagen, es ist nit glych; denn mit dem wasser touft man, aber nit dem für touft man nit. Antwort: Man touft ouch mit dem für; denn Christus lügt nit Act. II, 3; denn er hat mit den fürinen zungen getouft. Darum, wie hie Matth. III, 11. „für“ nit für ein lyblich für müß genommen werden, also ouch Joh. III, 5. müß „wasser“ nit für ein lyblich wasser genommen werden. Mit daß man den wassertouf verwerfe; er hat an andren orten in der gschrift grund Joh. III, 22 ff. Marc. I, 9. 2c. Dahar k kummen, daß ouch, die in India sind, noch hütbytag mit dem usseren waf irrend; dann sy toufend sich im wasser, und brennend demnach ouch salzeichen an jre höupter. Kummt dahar, daß sy das für Matth. III, 11. lych als vil ursachen habend vom lyblichen für ze verston, als Joh. III, 5. als wasser für ein lyblich wasser. Ja sy möchtind uns überdringen, wenn wir an disem ort lyblich wasser verston wölltind, daß sy recht touftind und

wir nit, so wir nit ouch mit dem für toufend: denn sy habend glich als ein klar wort vom für als wir vom wasser, so fer man „wasser“ sollte für ein Inblich wasser verston. Darum habend nun die uralten geirret an dem wassertouf, daß sy gemeint hand, das wasser vermög ouch etwas zu reinigung und seligmachung des menschen. Die habend ie müssen irren, und deshalb den kindertouf nit recht gründen; denn sy habend in zum teil in den ußerlichen wassertouf gegründt. Also erfindt sich, daß der ußer wassertouf nütts vermag zu reinigung der seel. So muß er nütts anders syn weder ein ußerlich zeichen, daß der mensch in den herren Christum Jesum yngeführt, gepflanzt und pflichtet, im leben und nachfolgen welle. Und wie in Christo weder bschnydung noch unbschnydung üzid ist, sunder daß der mensch ein nütwe gschöpf syge, ein nütwe leben füre Gal. VI, 13; also macht ouch der touf nit selig, sunder daß wir ein nütwe gschöpf sygind. Deshalb es wol gefochten ist im kindertouf, daß man erlernet hat, daß der wassertouf nit selig macht, nit reiniget. Aber die touflöugner kann ich nit anderst verston, weder daß sy ouch dem wassertouf vil zugebind; und denn so sind sy glich als vil leß dran als die päpstler; denn das ist kurz und gewiß (und ob mich glich die ganz welt widerfechten understünd), daß kein ußer element oder anthün die seel reinigen mag. Und darum, als iro etlich offentlich am gspräch usgabend, sy hättind eigentlich empfunden, daß jnen ein grosse lychtrung begegnet wäre im toufen, gab jnen Myconius antwort: Hat dich nit vorhin seer geangstet uf den touf? Sprach einer: Ja (dann sy gebend für, es solle sich keiner lassen toufen, er wüsse denn an im selbs, daß er one sünd syn mög). Do sprach Myconius: Darum so ist die lychtrung, die du im touf gehabt hast, nütts anders gewesen denn ein verlassen der angst, die einer im selbs gemacht hat. Und denn sprechend jr, es hab üch gott von nüttem etwas gethon; und ist aber nütts anders, denn glich wie uns vor in der bycht beschach. Da hattend wir grosse angst und not, er und wir bychtetend; und sobald wir gebychtet hattend, sprachend wir: Gott sye lob! mir ist ein besundre fröud worden und erlickung. Die was aber nütts anders weder entladung der bychtangst. Da hätt einer ouch mögen reden, er hätte ab der bycht oder pfaffenabsolution ein nüttrung in im selbs empfunden, do im die bycht aber einmal ab worden was; noch was es nütts anders weder entledigung der bychtangst; das sach man an dem, daß wir ungeändert blibend unsers lebens halb. Also ist ouch die erwägnuß groß by denen, die sich widrum toufen lassend. Kumpt dahar, daß der widertouf im göttlichen wort nit grund hat. Darum strebt die conscienz, ist erschrocken und forchtsam; so aber die that hinüber ist, so habend wirs denn gewagt und den hals gestreckt, und wölltind, daß alle menschen thätind wie wir, damit uns das verwysen abwurd. Ja, sprechend sy, ich bin vormalis ein sündler gsyn;iez bin ichs nit meer. Antwort: Do die münch einist also sprachend, do redtend wir und redtend recht, daß diß die größte sünd wäre, die sy gethün könnitind. Undiez fürt uns der tüfel widrum in das alt böß spil. Man hat im in die karten gsehen, und die münchischen glichsnerey verraten und harfür gezogen; also sücht er einen nütten alefang, damit er uns widerum (ouch mit dem liecht) hinder 's liecht füre. Wyter sprechend sy: Darum hab ich mich lassen toufen, daß wenn ich glich sünden wöllt, so habend mich mine mitgetouften brüder gewalt und glimpf darvon ze



hen. Sich iez, ob nit das eintweders ein münchheit sye, rott oder sect, er aber werck des gsages. Ir wellend nit merken, daß wir, die christen sind, it us zwang des gsages recht thün söllend sunder us dem glouben; das aber it ist, wenn einer nun darum recht thüt, daß in die mitgetouften zwingend; ietwol etliche laster sind, die da söllend gestraft werden, aber von der kilchen, nit von der rott der widergetouften. Sie sprechend sy: Wir sind die kilch, und welcher in der unser kilchen nit ist, der ist nit ein christ; darum abend wir die kilchen anhebt, es was vorhin kein kilch. Antwort: Also, as ist recht, ich sagts von anfang, das steckete darhinder, daß die widergetouften nieman wurdind für ein christen haben, noch keine christen für ein kilchen, denn sich. Also thünd jm alle rotter, die mit eignem gewalt sich stwerfend. Also hat jm der papst thon, sich selbs für die kilchen usgeben ne gunst und willen der rechten kilchen. Besehend eigentlich Act. XX, 9. 30. von den wolffen, die das volk jnen nachziehend, so werdend jr üch selbs in spiegel innen finden. Mit also, biderben lüt, jr müßend ouch christen lassen syn, die nit widergetouft sind, ja fro syn, daß sy üch christen lassend syn; denn billicher wär, daß die ungetouften sich nit allein usschluffind ander gar von land jagtind, weder daß jr sy verachten sölltind. Ursach: Die gddörend jr die nürung für üch selbs in einer gemeind anheben, die gemeind unerfücht? Ich red die allein von denen gemeinden, in denen das gottswort offentlich und trülich geführt wirt. Söllt es dazü kommen, daß in ieder leßkopf, sobald jm etwas nüws und seltsams in'n sinn käme, er von stund an ein rott söllte an sich henken, so wurde secten und rotten so vil, daß der Christus, der iez kummerlich zemmen gebracht wirt, in einer ieden kilchhöre in vil stück geteilt wurd. Darum söllend die ding mit gemeiner erwilling der kilchen angehebt werden und nit von eim ieden besundren; denn das urteil der gschrift ist nit min, nit din, sunder der kilchen 1. Cor. XIV, 24; dann dero sind die schlüssel Joh. XXI, 23. Was ist denn diß uswütschen<sup>1</sup> und rotten für ein wesen? Da schmeckend an<sup>2</sup> allsammen, die ölich nürungen anhebend under denen gemeinden fürhar zbringen, die dem wort trülich losend, gloubend, und, so vil gott gibt, folgend. Aber, wie ich vor gemeldet hab, der böß spend ist uns zbschiffen,<sup>3</sup> er understat das usgehnd vangeliem ze dämmen. Darum, frommen christen, schiesse sich nieman underlich harfür. Es zeigt nit ein stark gemüt an, das von stund an on vorgeben des blöden harfür springt, sunder ein unduldigs, das der blöden schäfften nit will warten, bis daß sy ouch hernach kummend. Ich red für und für allein von denen gemeinden, denen das gottswort gepredget wirt, ouch von den ußerlichen dingen allein. Sust zimmt eim ieden christen nach dem inneren menschen, zum allerersten gott gibt, Christo nachfolgen. Sie vochend sy. Zimmt mir aber nit nach dem gottswort ze leben? Ja, leb darnach, so wirst du in den dingen nüts anheben, das zerrüttung bringt; denn es leert dich daß, du vor allen dingen keinen anstoß dinem brüder in'n weg legist Röm. XIV, 13. in den ußerlichen dingen, die frey sind. Wie vil weniger soll man nit anstoß legen in den ußerlichen dingen, die in gottes wort kein erlaubnuß habend, als der widertouf? Denn Paulus redt am

<sup>1</sup>) Empören, Aufruhr. <sup>2</sup>) Daran riechet, das überleget wohl. <sup>3</sup>) zu listig, zu betrügerisch.

selben ort von underscheid der sussen, die aber mit hellem gottswort frey sind; das aber der widertouf keinen weg nit ist, denn der touf ist ein ceremonien und pflichtszeichen, das die sussen nit sind. Da sy aber sprechend: Man müß dennoch etwann ein ding dennen thun oder anheben; nun thügs aber der gewalt nit. Antwort: Also solltind jr im gethon haben, den widertouf, ed er gleich under die mittlen ding ghorde, der kilchen fründlich fürgelegt haben, und darüber lassen zytlich znuß die gschrift beschen, und demnach ghorfam gewesen syn. So wellend jr die kilchen zwingen; und soll aber sy das wort des leerenden urteilen, und er nit zwingen; denn die christenlich kilch hätt üch nit nachgelassen, daß jr üch widertouftind, denn sy wüßt des keines grund. In andren dingen derglychen, als in erkiesen der sussen, wenn man dasselb anheben will, soll der bischof oder prophet die kilchen vorhin wol leeren, und demnach der gemeind das urteil und erlaubnuß lassen. Sie kummt aber denn der gewalt, möchte einer sprechen, der will sich nit leeren lassen. Ist war. Leer du für und für getrülich, und gebruch dich ouch christenlicher freyheit heimlich und by denen, die nit verletzt werdend. Gott wirt demnach sin wort wol in die herzen der gläubigen geben und rilen,<sup>1</sup> bis daß er ouch die gewaltigen übermeeret. Laß du nun in machen. Aber in den ufferlichen dingen, die zu zerrüttung der christenlichen gemeind dienend, darum du kein hell wort hast, da hüt dich als vor gift, daß du selbs üzid fürnemist one der kilchen urteil. Sieh, wie stond hie die widertöuser! Sy habend in by uns angehebt, ee und sy keinem menschen üzid darvon habend anzeigt, ich geschwyn daß sy in offentlich vor der kilchen gepredget hättind, denn sy warend nit von der kilchen angenommen ze predgen. Bewärnuß us der gschrift ist hie nit not anzeigeigen; sy wirt allenthalb anzeigt, wo man von verärgernuß redt.

Daß ich aber widrum uf das wort Joh. III, 5. kömme. Es möchtind sich die toußdugner harfür stellen und sprechen: Heißt hie wasser das ewangelium oder die erkiesung durch Christum, warum habend jr uns denn mit disem wort gedrunge, do jr mit uns gespräch hieltend, das wasser stünde vor dem geist? Antwort: Dife ynzüß muß man thun, nun daß die kämpfer nit mit irem klappen die welt luginen füllind. Es ist also zügegangen, daß Leo mit eim geredt hat im gspräch, der wollt, man müßte jm die wort lassen ston und, wie sy in der ordnung stündind, also sy erkennen ze blyben lassen syn. Do sprach Leo: So sag mir an, wofür nimmst du mir „wasser“ Joh. III, 5, da Christus spricht: Es sye denn, daß einer geboren werde us dem wasser und heiligen geist ic. Do trocket<sup>2</sup> er lang drob, und wollt nit anders verjähnen, weder es hieße das lyblich wasser des toufs. Das bschach aber us lötiqer<sup>3</sup> eigenrichtigkeit; dann sy hattend von uns allen oft gehört, daß es die erkanntnuß und vertrauen in Christum heißt; noch wolltend sy vom büchstaben nit wychen. Do sprach Leo: So jr nun uf dem büchstaben blyben wellend, so stat doch hie das wasser vor dem heiligen geist; so mag man ie us üwrent eignen urteil den wassertouf vor der leer geben. Sie ließend sy sich ee gestellen,<sup>4</sup> ee und sy vom büchstaben wölltind wychen; denn sy vermeintend, wo sy das thätind, so wäre das wort Matth. XXVIII, 19. jnen us den händen gebrochen, und vermöchtind one dasselb den kindertouf

<sup>1</sup>) vervielfachen. <sup>2</sup>) zögerte. <sup>3</sup>) bloßer. <sup>4</sup>) zum Stillschweigen bringen.

t bestritten. Darum ließend sy sich ee an einem ort überwinden, nun daß sich von dem andren nit müßind dringen lassen, aber unmoßlich; denn enn sy in einer meinung an eim ort überwunden warend, so mocht jnen nn kein ander ort helfen. Ob aber etlich under jnen disen verstand nit gewüßt abend, so dankind den flügen lecrern, die sy in andren dingen ouch verfür abend; denn dieselben habend in vergangnem summer diß ort in den zweyen simlichen gesprächen von uns wol gehört uslegen. Und wiewol diß ort effentlich für uns wäre den kindertouf ze schirmen, ouch die alten leererß wasser für das toufwasser verstanden habend, das uns treffentlich fürderch gsyn wär; noch habend wir dem wort nit wellen gewalt thun. Gehind s zu, ob wir uns ienen in freyen des worts gründind. Also habend wir liche wort jnen nun zu eim anzeigen irer eigenrichtigkeit egegen geworfen; er es half an jro der meerenteil nüts.

### Von des toufs anhab oder ynfaß.

Wo der touf yngesetzt sye, wellend die toußböugner keinen weg sehen. sy sprechend, der sya yngesetzt Matth. XXVIII, 19: „Gond hin, leerend le völker, sy toufende in den namen des vaters und des suns und heligen ists, sy leerende halten alle die ding, die ich üch empfohen hab.“ Mit also, den fründ! Der touf ist nit erst da yngesetzt; denn Christus hat vorhin agest durch sine jünger touft, und ist ouch er vorhin getouft worden; so iß er ie vorhin ufgeiebt syn. Hierum so merkend: Der touf ist von gott ygesetzt durch Johanssen, der da dannen töuser genennet ist. Nimm war, richt gott durch Malachiä III, 1, ich wird minen boten senden, und er rt den weg vor mir bereiten. Diser bot oder engel ist nieman anders der der helig töuser Johannes Marc. I, 4. Do aber Johannes kummen, hat er getouft, als gnügsam in allen evangelisten gehört ist. So er nun mmen ist den weg des herren anheben und bereiten, und hat er geest, so hat er in des herren touf angehebt. Sie sprechend die toußböug- r, Johannes touf und Christi touf sye nit ein ding. Und sy thünd es t allein, alle theologi redend also, die ich ie gelesen hab, dero ich noch gedenk bin. Darum mir gar schwer ist darvon ze reden, denn ich mag ch nit erretten, ich müß schwerer frend haben, denn keiner zu diser zyt gehebt hat, so die toußböugner und die päpster mit einander wider mich n werdend. Wie ist jm aber ze thun? Soll ich die warheit darum da- aden lassen? Es ist nit ze thun, vorus so hierin gar nach by allen men- en gefelt wirt, und ouch der unverstand vil irrthums und zwitterchtes bringt. o ich nun nit in minem wort sunder in dem starken unüberwindlichen rt gottes dise gründ setzen, so wirt es mir nit nachteilig noch ze vil arbeit- n syn, so ich dasselb harfür trag. Diemyl ich aber das thun, so wirt mit- zu der ursprung, ynfaß oder anhab des toufs ouch bewäret syn, mit einer beit zwo usgericht; denn, ist der touf Johannis und der touf Christi ein ig, so habend wir schon bewärt, daß der touf do hat angehebt, do Johannes hüb toufen; und hat er do angehebt, so ist er nit erst yngesetzt nach der stände Christi Matth. XXVIII, 19. Als sich sust ouch erfindt, daß Chri- is sine jünger vorhin getouft hat, so müß der touf ie nit erst angehebt ha- n nach der urstände; oder aber Christus selbs hätte ouch zween töuf gehebt, is aber nit syn mag, wie hernach folget.

Daß der touf Johannis und Christi der uffer touf nun ein ding synd; bewärt das vordrig ort us dem propheten Malach. Denn, hätte Johannes einen andren touf gehabt weder Christus, so hätt' er nit den weg des herren angeht ze bereiten, wie durch Jesajam XL, 3. vorseit ist, sunder er hätte einen eignen weg geführt, welchs aber wider die art der propheten gewesen wär; die habend allein zu gott zogen und sin werck geführt, sy aber nüt nütts oder anders angeht. Und da die toufßdugner und päpßler sprechend, Johannes touf syg ein vorbedüttnuß Christus touf gewesen, da thünd sy Christo und Johannsen gwalt und unrecht. Christo darum, daß sy sin wort nit hörend. Der spricht Luc. XVI, 16: Das gsatz und die propheten habend gewärt bis uf Johannsen; sythar wirt das ryck gottes verkündt ꝛ. So nun das gsatz und die propheten bis uf Johannsen gewärt habend, und sythar das ryck gottes gepredget ist; so muß Johannes mit sinem touf keinen schatten gemacht haben; denn es stat hell us dem mund Christi, daß Johannes das ryck gottes, das ist, das evangelium, predget hab; so hat er ouch den touf Christi geführt, wie er die leer sins rycks geführt hat. Denn wie wäre das eins, daß sin leer das licht wär, und sin touf erst einen schatten uf einen künftigen touf gäbe. Johannsen thünd sy gwalt und unrecht, daß sy in erst zu ein schatten machend und under das alt testament zälend, der aber us gottes ordnung ein anheber des evangelii gewesen ist, und es als klarlich predget und eröffnet hat als keiner der apostelen, und darzu der erst gewesen ist, der den herren Jesum Christum mit dem finger zeigt hat, do die zyt seiner offnung kummen was, wie Joh. I, 29 ff. stat: Morndes<sup>1)</sup> sieht Johannes Jesum zu im kummen und spricht: Sich, das ist das lamm gottes, das da hinnimmt die sünd der welt. Das ist der, von dem ich üch gseit han: Es kummt einer nach mir, der aber vor mir gewesen ist, denn er ist min höchster; aber ich kannt in nit. Noch bin ich kummen mit wasser toufende, darum daß er in Israel eröffnet wurd. Hie hörend wir hell, daß Johannes kummen ist, Christum ze offenbaren dem isralitischen volk; deßhalb er nit ein schattenmacher gewesen ist sunder ein harfürzieher des heilands aller welt, als dise wort anzeigend. Da aber die päpßler und toufßdugner hie sprechend: Johannes nämt sinen touf selbs nun ein wassertouf. Nun ist aber der touf Christi nit nun ein wassertouf. Darum könnend sy nit eins syn, der touf Christi und Johannis. Antwort: Wenn jr die oren recht ufthätind, so hättind jr langest antwort gehört. Hat Johannes allein mit wasser touft? Nein. So hörend jr wol, daß er hie durch diß wort „mit wasser toufen“ nit allein das angiesen des wassers verstat sunder sin leeren; denn mit wassertoufen mocht er Christum nit leeren erkennen. Darum verstat er hie durch den wassertouf die leer fürnemlich, die habe er geführt, daß man Christum lernet erkennen und in in hoffte. So aber jener huf der päpßleren und toufßdugneren sprechend: Es mag nit syn, daß sy ein touf sygind; denn Christus touft im heligen geist, als Johannes selbs redt Matth. III, 11; aber Johannes mag nit im heligen geist toufen. Antwort: Dank üch gott, daß jr den balg selbs harzu tragend wie der fuchs. Sagend an, wenn die jünger getouft habend, oder wenn maniez touft, worin touft man? im heligen geist oder im wasser? Jr müßend ie verjāhen, daß die jünger und alle menschen nütts anders weder

<sup>1)</sup> Am folgenden Tage.

die usseren leer und usseren wassertouf darthünd, und inwendig nit toufen mögend mit dem heligen geist. So sagend nun an, ob der touf der jüngeren Christi syg oder nit? Könnend jr nit löugnen, denn jr wellend, daß jeder widertouf Christi sye. Was gebend jr? Nüts denn wasser und leer (nit daß ich üch nachlaß, daß jr mit dem widertouf christenlich handlind, sunder daß ich üch den touf Christi ze verston geb an üch selbs). Hat nun Johannes eben den touf der leer und des wassers ggeben, den die jünger ggeben habend, als sich bald erfinden wirt, und ist der jüngeren touf Christi; vil mee ist der touf Johannis nüt anders denn der touf Christi, so er der eer und touf's us gottes ordnung ein urhaber ist. Darum so erlernend doch am gottswillen, daß, wenn man spricht, der touf Christi und Johanssen syg ein ding, daß man da die leer und wassertouf verstat; sust wär ouch der touf der jüngeren und der touf Christi nit ein ding, denn die jünger mögend ouch im heligen geist nit toufen als wenig als Johannes. Jez sehend jr, ob die touf mit einandren loufen müßind. Gott zücht inwendig, wen er will, und wir glich uswendig leerend und toufend.

Nun ist es an dem, daß wir bewärind, daß die leer Johannis eben ein eer gewesen sye mit der leer der apostlen, das ist, er ouch das evangelium geprediget hab. Und so dem also, so ist denn erobret, daß ouch der wassertouf ein touf sye, nit unterscheiden zwüschen dem touf Christi und sinem. Denn ob Christus glich selbs ouch den wassertouf ggeben hätte; so wär dennoch sin usser leeren (der substanz halb) und usser toufen nüts anders gewesen denn ouch der jüngeren und Johanssen touf. Und so die jünger glich in sinem namen, das ist, für in getouft habend; so ist dennoch sin touf, so vil die leer und wassertouf antrifft, nüt anders denn ouch der jüngeren und Johanssen touf. Ich red, der substanz halb, das ist, der summ und inhalts halb; sust weißt man wol, daß sin leer gwaltiger, schöner und ärter was denn keins andren menschen Matth. VII, 29. Das bewäret die anglaubnuß dero, die in gehört hattend und dennoch nit gloubtend, als er sich selbs an vil orten klagt. Warum gloubtend sy nit? Darum daß sy gott nit och inwendig; denn er wollt sy verwerfen Matth. XIII, 14. Jesaj. VI, 9. So was ie der usser touf Christi des wesens halb ein touf mit dem touf Johannis und der jüngeren; denn er schuf inwendig ouch nüts one das anner leeren des vaters. Nit laß dich üzid irren, frommer christ; was der vater thut, das thut ouch der sun Joh. V, 19. und helger geist; noch hat Christus ouch nach der menschlichen natur ein byvil des leerens vortragen, damit die jünger deß minder darab verzagtind, wenn sy sähind, daß man nen nit glich gloubte, so es im selbs geschehen wär Joh. XV, 20. Nun wellend wir an das predgen Johannis, und sehen, ob es dem predgen Christi und der apostlen glichförmig syg oder nit. Marc. I, 14. 15. bschrybt gar eigentlich den anhab des predgens Christi: Nachdem Johannes hinggeben was, kam Jesus ins galiläisch land, predgende das evangelium des rychs gottes und sprechend: Die zyt ist erfüllt, und ist das rych gottes hie; beßend üch und gloubend dem evangelio. Sich, das hat Johannes evangelist ouch angezeigt Joh. III, 22: Demnach ist Jesus in das jüdisch land kummen: und hat getouft. Da will der evangelist sagen, daß er die leer geführt hat und den touf, wie oben ist angezeigt, und Marcus hie eigentlich usdruckt; denn er im galiläischen und jüdischen land ein leer furt. Jez wellend



wir dargegen ouch Johannsen leer verhören. Matthäus III, 1 ff. beschryft sin leer also: In den tagen kam Johannes töuser predgende in der wüß des jüdischen lands und sprechende: Befrend üch, dann das rüch der himmelen ist hie. Sie merk, daß zween teil des evangelii sind; der ein ist der rüw und befrung des vordrigen lebens, der ander das vertruwen zu gott durch den herren Jesum Christum. Also hat Christus selbs geleet Lucā XXIV, 47, es müßt in sinem namen der rüwen und nachlassen der sünd gepredigt werden in alle völker. Also wirt demnach das evangelium überall etwann der rüwen genennt, als Act. XI, 18: Also hat gott ouch den heiden den rüwen ggeben zum leben. Nun macht aber allein Christus lebendig. Dem so wir glich lang rüwend, so habend wir noch nit rüw in der seel; wann wir aber in Christum vertruwend, denn werdend unser seelen frölich und lebendig. Also hat er das evangelium hie den rüwen genämt. Etwann nennet die gschrift das nachlassen der sünd das evangelium, als Act. X, 43. Dem gebend alle propheten kundschaft, daß alle, die in in vertruwend, nachlassen der sünd durch in empfabend. Sie wirt das evangelium die nachlassung der sünd genämt. Also habend wir, daß Johannes das evangelium, so fer es glich nun der ein teil wäre, doch trülich gepredget hat; deßhalb die toufteiler aber Johannsen nit soltind von den evangelisten oder predgeren des heils ausgeschlossen haben; denn wo also stat, der rüwen sye gepredget, meint man das ganz evangelium, wie oben bewärt ist. Ouch so spricht Marcus VI, 12: Und als die jünger sind hinggangen, habend sy gepredget, daß man rüwete. Aber das alles hindan gesetzt, so wellend wir offentlich bewären, daß Johannes das evangelium so klarlich hat gepredget als kein apostel. Joh. I, 29. spricht er: Sich, das ist das lamm, das hinnimmt die sünd der welt. Das ist die ganz summ des evangelii, so fer es die gnad heißt, nämlich daß Christus das lamm sye, das abtilgge die sünd der welt. Bald darnach spricht er: Und ich hab im kundschaft geben, daß er der sun gottes ist. Das ist eben das verjähren, daruf Christus sin kilchen gebuwen hat. Wie nun die apostel gerümt sind, also ist ouch Johannes darum ze rümen, das ist, anzesehen, daß er nüts minder ist weder die jünger. Noch wellend wir das dran. Christus leert oft durch glichnussen, daß er der ware gottes sun sye, und welcher in in vertruwe, der habe ewigs leben Joh. IV. VI. VII. ff. Ist aber das nit die botschaft der gnaden gottes? Ich mein ja. Wenn ich nun anzeig, daß Johannes glich also gepredget hat, so hab ich, als ich hoff, erobret, daß Johannes das evangelium nüts weniger predget hat weder die andren boten. So gond und lesend Joh. III, 27, was er mit sinen jünger und den Juden, die um ein zangg zu im kamend, von Christo geredt hab. Die wort alle wär ze lang hie ze erzählen; doch so zeigend sy hell an den einigen touf Christi und sin, wie wir darvon redend. Und zum letzten spricht er: Der vater hat den sun lieb, und hat im alle ding in sin hand geben. Welcher in den sun vertruwt, der hat ewigs leben; welcher aber nit in den sun vertruwt, der wirt das leben nit sehen, sunder der zorn gottes blybt uf im. Lieber, welcher apostel hat klärer Christum Jesum einen sun gottes genennt, dem der vater alle ding in sinen gwalt ggeben hab? Welcher hat die summ des evangelii klärer und kürzer zemmen bracht, als hie der gottstöuser in der abred gethon hat? Was ist das: Gond hin und predgend das evangelium allen gschöpfden. Welcher dem gloubt und touft

rt, der wirt heil; welcher in nit gloubt, der wirt verdammt? Ist es eben ein ding: Welcher in den sun vertraut (sich, wie das ein emphasis er energia ist, daß er in nit einen sun gottes sunder nun einen sun des ters nennet, in damit vil stärker einen natürlichen sun gottes macht, der so er geredt hätte: der sun gottes; dann vil werdend sün gottes gemt, die aber nit natürliche sün sind; aber Christus ist der sun des vaters, muß er ouch einer natur syn mit im), der hat ewigs leben; welcher aber in n sun nit vertraut, der wirt das leben nit sehen, sunder der zorn gottes gbt uf im? Ja, es ist eben ein ding. Paulus spricht Act. XIX, 4: Johannes hat den touf des rüwens getouft (das ist, geleert), und hat dem il gesagt, daß sy vertrautind uf den, der nach im kam, das ist, in Christum Jesum. Lieber, ist das nit das recht evangelium, daß man die süngen leert, daß sy sich begründ und rüwind? So aber der rüwend one sñnung in verzwyfflung kummt, und wir durch uns selbs nüts finden mönd, daß wir uns zur seligheit trösten könnind; so hat gott sinen sun sendt, daß er unser trost und ungezwiffet pfand zur seligheit sye. Den hat Johannes mit dem finger zeigt. Er hat verzügt, daß er der sun gottes sye sh. I, 34. Er hat gesprochen, welcher in in vertraue, der werd ewigs en haben Joh. III, 15. Er hat geheissen in in vertrauen. Ist das das ganz grundlich klar evangelium? So gond iez jr toufteiler hin und nend, daß, wenn das predgen und touf Johannis der touf des rüwens nämt wirt in der gschrift, daß sy sagen will, Johannes habe den handel fers heils angehebt ze predgen, und daß hie der rüwen für das evangelium kommen wirt. So nun die leer Johannis nüts anders weder das evangelium ist, warum sollt sin touf ein besunderer touf syn von dem touf Christi? Also ist fest, daß nun ein touf ist; denn das evangelium hat mit n predgen Johannis angehebt, als Christus selbs seit Luc. XVI, 16, wie ort ist; so hat ouch der touf Christi dozermal angehebt. Was kann ich rsür, daß die theologi darauf nit gesehen habend? Noch ist die leer Johansen, Christi, der apostlen alle ein leer, und zeigt das heil aller menen an, Jesum Christum; den predget Johannes künstlig, zeigt in gegenirtig, also ouch die apostel. Bsich wol Matth. X, 7. Marc. VI, 12. ic. X, 9. So habend sy ouch das rych gottes, das ist, das heil durch Christum, gepredget, wiewol er noch nit getödet ward; und Christus selbs h uskündt, wiewol er noch nit den tod erlitten hat. Das sag ich darum, ß nit die toufteiler sprechind: Johannes predget nun den künftigen Christum; die apostel und wir predgend den iez getödeten heiland. Denn er hat eben prediget wie Christus sich selbs und die jünger.

Ob wir aber der klaren bewärnussen keine nienen hättind, so wäre der ig touf Christi, damit er von Johansen getouft ist, stark gnüg ze bewä, daß der touf Christi ouch Johansen touf sye; so Christus von Johanngetouft ist und in keim andren touf mee. Nun ist gewuß, daß Christus s zu eim byspil getouft ist. Hie merkend ouch an eim sürgen, die so echend: „Underlasse man den kindertouf, so sy sust gottes sind (wie harnach nmen wirt),“ daß Christus, der ware gottes sun, den touf um unsertwillen an sich genommen, daß er uns damit ein byspil der einigheit gäbe, daß e alle under eim zeichen harny tretind. Darum soll nit gesprochen wer: Die kinder dörsend des toufs nüt, denn Christus dorft sin ouch nit.

Ich kumm widerum: Ist Christus uns zu ein byspil getouft? Ja. So frag ich: In welchem touft? So jr sinen touf und Johannsen touf zerschneydend. Hat er uns ein byspil mit sinem touf wellen geben, warum ist er denn nit in sinem touf getouft? So er aber im touf Johannsen getouft ist, so müßend ouch wir im touf Johannsen getouft werden. Schlechts dennen, so Christus, ouch die apostel in Johannsen touf (der was aber nit sin sunder Christi; wiewol in die unwüßenden dozemal glych wie ouch zu unsern zytten den touf Johannis namtend; welchs doch als wenig syn solt, als 1. Cor. I, 12. Paulus lyden wollt, daß man Cephas, Apollos &c touf namte), ja, so Christus sammt den apostlen in Johannsen touf getouft sind, so müß furz und schlecht syn, daß nit mee denn ein touf sye; oder aber wellend wir nach dem byspil Christi getouft werden, daß wir in Johannsen touf touft werdind. Aber es ist nun ein touf; den hat Johannes angehebt, und wäret noch hiltbzytag. Und wäerte der touf, mit dem Johannes getouft hat, nit bis in die ewigkeit, so wäre doch Christus und die apostel nit in unserm touf getouft. Huß<sup>1</sup> mit denen stumpfen köpfen. Paulus manet Ephes. IV, 4 ff. treffentlich zu einigkeit: dann sy syind ein lyb, habind einen geist, und sygind in einer hoffnung berüft, es syg ein herr, ein gloub, ein touf, ein gott und vater aller dingen &c. Brechend disen verstand Pauli ouch, jr toufzerschneyder. Hat Johannes nun einen geist geleert, zu einem lyb gesammelt, nun ein hoffnung in Christum Jesum gleert, nun einen herren, nun einen glauben, nun einen gott und vater wie Christus und die apostel; warum lassend jr denn sinen touf nit einen touf mit dem einigen touf und glauben syn? Gott geb üch verstand.

Sie habend aber die toufstrenner zween gegenwürf. Der erst ist: Nun müß ie underscheid syn zwüschen dem touf Christi und Johannsen; denn Christus hat geleeret „tousen im namen des vaters und suns und heligen geists;“ das hat Johannes nit g.thon. Antwort: Sagend an, ob jr meind, daß dise wort neißwas würkind zum heil oder nit? Würkend sy etwas an der seel zu irer reinigung, so mag der mensch ouch den inneren menschen reinigen (denn es mag der mensch dise wort über einen andren sprechen); das doch gar wider gott ist, denn der mag allein die seel oder inneren menschen reinigen. Vermögend die gesprochenen wort nütze, warum süchend jr denn durch sy einen zwispalt zwüschen Johannsen und Christo ze machen? Darum so merkend, wie vor ouch zum teil ist angezeigt, daß die wort Matth. XXVIII, 19. griechisch schlechtlich also stond: „sy toufende in den namen des vaters und des suns und des heligen geists.“ Nit daß Christus damit habe wellen leeren: Ja, also sprechend zu dem wassertouf mundlich: Ich touf dich im namen des vaters und &c, als ob die wort die sünd abwäschind; sunder daß man die, so man touft, in den namen, das ist, gwalt, majestät und ghor-same des vaters und suns und heligen geists tousen solle. Denn wo er damit ein form der worten hätte bestimmt, wie die theologi darvon redend, so hättind sich die jünger übel vergangen; denn wir nit lesend, daß sy ienen sölicher form getouft habind, aber wol im namen Jesu, wie vor ist angezeigt. Wiewol alle christen billich ein wolgefallen an denen worten söllend haben und mit jnen tousen; dann man spricht keine billicher darzu denn die namen

<sup>1</sup>) Zum Rufuf.

tero, denen wir damit werdend angeschriben. So nun der helig Johannes, als vor gseit ist, in sinem predgen den vater, den sun, den heligen geist gleert hat, ja sy erkennt hat; denn der vater redt in des sunes touf, den sun touft er, der heilig geist ward in der tuben gstatt gesehen von jm; so hat er on allen zwysel nüt weniger in gott vater, sun und heligen geist getouft weder ouch die jünger; wiewol sy nun in Jesum Christum touftend. Ob er aber darum dise namen darzü mundlich gesprochen hab, darum hat man nüts; aber wesentlich hat er in gott vater, sun und heiligen geist geführt, denn er sprach: Der wirt üch im heiligen geist toufen. Demnach ist nit vil ze unwerfen von der worten wegen, so die recht sach da ist. Wiewol wir fürhin unrecht thätind, wo wir mütwilliglich die gestalt des toufens verachtetind: Ich touf dich im namen des vaters und suns und heligen geists. Denn alle christen bruchend gemeinlich dise gstatt, und ist nüts irriges darin. Wiewol die Griechen also sprechend: Du wirst getouft in den namen des vaters und suns und heligen geists; welche form den worten Christi glycher ist weder unsere. Da ligt aber nüts an, so fer wir den verstand der worten recht habend. Denn Petrus spricht Act. II, 38: Es werde üwer iedlicher im namen Jesu getoufet. Wiewol ouch dieselb red nach griechischer art als vil vermag als: uf den namen Jesu. Aber „namen“ muß man nüts anders verston weder: kraft, vermögen oder grund, also daß „im namen“ als vil verstanden werde als: in die kraft, oder uf die kraft, vermögen, grund, gnad Jesu ic. Welcher nun das thut, der hat zwar vor jm ein nüm leben ze führen. Das ist nun die ganz art des toufs, daß man sich gott damit zuelgne, und zwar in ein nüm leben vfflichte.

Der ander gegenwurf ist Act. XIX, 1 ff: Paulus ist Ephesum kummen, und sind jm da etlich jünger begegnet. Zü denen hat er gesprochen: Habend jr den heligen geist empfangen, do jr gloubtend? Die habend jm geantwurt: Wir habend doch nit gehört, ob ein heliger geist sye. Do hat er zü jnen gredt: Wornn sind jr denn getouft? Do habend sy geantwurt: In den touf Johannsen. Do hat Paulus gsprochen: Johannes hat getouft den touf des rümens, zü dem volk sagende, daß sy vertrumtind in den, der nach jm käme, das ist, in Jesum Christum. Do sy das gehört habend, sind sy getouft worden in den namen des herren Jesu. Sie trennend sy den touf, und toufend sich selb widrum, beede allein dahar, daß sy diß ort nit verstond. Nun wellend wir zum ersten jnen abgwünnen, daß sy diß ort nit recht verstandind, und demnach den rechten sinn diß orts dorthün also: Hat Johannes den touf geführt, wie bie Paulus anzeigt? Ja, denn wir könnend Paulum nit löugnen. So hat Johannes den touf Christi geführt; denn der touf Christi erfordert, daß wir unser leben ändrind und in Christum richtind, ouch in den vertrumind. Hat aber Johannes jm also gethon, so hat er jm recht thon, und müßend die wort Pauli einen andren sinn haben, weder daß er sy der gstatt gredt hab, sam sy wider den touf Johannsen gredt, in ver-nütigind<sup>1</sup> oder mindrind. Disen gegenwurf mag nun nieman brechen, daß die meldung Pauli von Johannsen touf nit der recht war inhalt in vermögen des toufs Christi sye. So mag ouch nieman mit disem ort den touf trennen. Darum ist ze merken, daß uns noch oft die meinungen der theo-

<sup>1</sup>) nichtig, unlos erklären.

logen, die uns verführt habend, so stark anhangend, daß wir an vil orten noch uf irem saiten schlahend, und merkend es nit an uns selbs. Gleich als wenn einer die luten hat gelernet schlahen, aber nit nach der rechten art, und lernet aber demnach die rechten art; so muß er vil wirsch zyt<sup>1</sup> haben, daß er der vordrigen lehen art entwone,<sup>2</sup> weder die nüren ze lernen; denn es will im Allweg etwas der alten art anhangen. Darum ouch ein lutenschlaher Timotheus zween lön hiesch<sup>3</sup> von einem ze leeren, der vormal können hat die luten schlahen; rechnet den einen für das entleeren, den andren für das leeren. Also hangt uns noch hütbytag der theologen meinung an, die sy in der töusen underscheid gemacht habend. Dann sy diß ort nit allein nit recht verstanden sunder ouch gefälscht und geteilt. Sy habend gesprochen, der touf Johannis sye nun der touf der büßfertigkeit gewesen, verston wellende, er habe das heil in Christo nit anzeigt; und habend zu diser meinung haren zogen das Wort Pauli, das hie zum ersten stat: Johannes hat getouft mit dem touf des rümens; und habend das, so gleich druf stat, underlassen. Und zeigt aber dasselb den edlesten teil des evangelii an, nämlich daß Johannes ouch gleert hat, wie man in Christum vertrauen sölte; und hat Paulus mit wenig Worten das ganz evangelium begriffen. Als dem irem fälschen oder unwissenheit ist uns die falsch meinung des toufschids<sup>4</sup> angehanget bis uf den hütigen tag, wiewol wir es an uns selbs nit merkend. Jez zeig ich den verstand dises orts an: Als Paulus Ephesum kummen ist, und im die zwölf männer geganet sind, die gewänet habend, sy sygind ouch des nüren gloubens (also muß ich reden, denn sy wußtend noch nüts von Christo); hat Paulus wol vermerkt, daß sy noch nüts recht underrichtet warend, und deßhalb nit ein rechten glouben hattend; und fragt sy darum, ob sy nach dem glouben den heligen aeist empfangen hättind, das ist, ob sy in iren herzen sicherheit zu gott und freud durch Christum empfundind. Denn nach den zungen hat Paulus nit gefragt, wiewol dieselben ouch hernach kommend. Ursach: Das zeichen der zungen haben ist nit von nöten zur seligkeit, es ist ouch gar an wenig orten gegeben. Darum fragt Paulus uf dise meinung: Ir gebend üch für glöubig us; wie stat es aber um iwer herzen? Sind ir durch gott wol erluchtet? Et it iwer trost recht zu gott durch Christum? Und fragt nüts anders, denn ob sy richtia im glouben sygind, in dem sy sich usgeben habind. So bald aber Paulus den heiligen geist nennet, so sprechend sy, daß sy nie gehört habind, ob ein heiliger geist sye. Jez spricht nun Paulus: Wornn sind jr denn getouft? Hie müßend wir zwey kleine griffli zeigen; damit wirt die ganz red klar und offen. Man müste nach dem latin hie sprechen: Worin sind jr denn getouft? so aber die Griechen habend: Wornn sind jr denn getouft? So merk für das erst griffli, daß ein großer underscheid ist zwüschen „worin“ und „wornn;“ gleich wie wir vor geredt hand von „in den namen des vaters“ und „im namen des vaters.“ Das hat ouch angesehen, der das nüre testament vertütscht hat, und spricht nit: Worin sind jr getouft? sunder: Worum sind jr getouft? Auch spricht er Matth. XXVIII, 19: Toufend sy in der namen, und nit, im namen. Ich hatt's vor nit beschen; iez bin ich drüber ggangen, und dennoch wellen sehen, wie es getütschet sye. Und ist also „Worum sind jr getouft“ vil näher dem natürlichen sinn der Griechen,

<sup>1</sup>) größere Mühe. <sup>2</sup>) sich entwöhne. <sup>3</sup>) heischte, forderte. <sup>4</sup>) der Tauffcheidung



da ist „Wornn sind ir getouft,“ weder so er gesprochen hätt’ „worin.“ in „woruf und wornn“ habend die art: Woruf hat man üch geleinet dem touf, oder wornn sind ir mit dem touf geführt? So hat aber „worin“ art, als ob man nun von dem wassertouf rede und den mitoufenden lichen Worten. Das ander griffli ist, daß „tousen“ hie für „leeren“ mmen wirt; wie denn oben stark bewärt ist, daß es oft also in der rist müß verstanden werden, als wir ouch hie bewären wellend müssen mmen werden. Die theologi habend fürgegeben, Paulus habe darum heligen geist nachgefraget, daß Johannes touf die form des „vaters, und heiligen geistes“ nit geführt habe. Das erfindt sich aber, daß diser nütts ist; denn als sy glich darnach getouft, werdend sy nit in des vaters heligen geists namen getouft sunder in den namen des herren Jesu. folget, daß Paulus hie nit dem usseren touf nachfragt sunder der leer glouben; glich als Joh. I, 23, do die pfaffen und leviten zu Johannsprachend: Warum toufst du denn, so du nit Christus bist noch Elias ein prophet? mögend wir wol denken, daß sy nit von dem wassertouf nd; denn die abwäschungen der Juden warend vil und mengerley Hebr.

10. So er aber einen andren bruch in sinem touf gehebt hat, weder in iren töufen gebrucht ward, hättind sy ouch wol mögen lyden; aber er einen nūwen heiland predget, und ein lamm zeiget, das mit einan- aller welt sünd hinnam, das mochtend die pfaffen nit erlyden; dann pfren ward damit nidergelegt. Darum verstond ouch sy in irer frag: um toufst du? durch den touf die leer, und fragend in, warum er nūwe bringe. Also wirt oft ein wort für das ander genommen in der gschrift; wenn wir nit uf den sinn sehend, so verfarend wir ganz.<sup>2</sup>

Und darum ist der sinn der Worten Pauli, mit denen er von Jo- asen touf redt, nit, daß er den schupfen well; sunder er will vor jnen idlich vom touf Johannsen reden, und darum bestimmt er jnen, was es ein touf gewesen sye, sam er spräch: Ir redend wol, ir sygind in den Johannsen getouft, das ist, in der leer, die Johannes gfürt hat, bericht; kanns aber von üch nit merken. Darum will ich üch den inhalt siner s vormelden. Laßt sehen, ob ir recht unterrichtet sygind, wie Johannes ret hat. Johannes hat in den rüwen getouft, das ist, den rüwen geleert darnn getouft, und hat geredt (sichst du hie, daß er das leeren und pret- den touf nennet? Das wort „und hat gredt“ ist ein nota oder zeichen, in man hell sicht, daß er allein der leer und dem glouben nachfraget, so richt: „Wornn sind ir getouft?“ Er fragt, was gloubens oder leer sy nd.. So stat ouch ir antwort daruf: In Johannsen touf, das ist, wir mit der leer bericht, die Johannes gfürt hat), und hat ja Johannes ge- zu dem volk, sy söllind in den kummenden vertrauen, das ist, in Chri- . Sich aber, ob diß nit der ganz vergriff des evangelii sye? Was ist evangelium anders weder ein nūw leben und vertrauen in gott durch istum Jesum, waren gott und menschen? Hat nun Johannes also gepred- (daß aber hie breedet stat „getouft und gesprochen,“ das ist nüt anders denn get), so müßend die wort Pauli nun ein offnung syn, ein versprechen und bren, ob doch die recht nach dem leeren Johannsen geleert wärind. Es

) gelebt, gestüht.    2) gerathen wir ganz auf Irrwege.

Act. XIX, 1 ff; so der widertouf so gar wider Christum ist, wider alle heiligkeit und inhalt seines lydens? Von dem wirt iez kommen. Do aber dise zwölf das eroffnen Pauli verstanden habend, sind sy getouft worden in den namen Jesu. Sich, das ist noch klärer, daß sy vormal nit in Johanssen wassertouf getouft sind; denn wärind sy vor darin getouft, so wärind sy ouch vorhin in dem namen Jesu getouft; denn Johannes fñrt allein uf Christum Jesum. Daß aber demnach ouch der helig geist mit dem zungenzeichen kommen ist, das reißt alles dahin, daß die zwölf nit geleert, nit getouft spind gsyn.

### Vom widertouf.

Das widertoufen hat vor 1300 jaren ouch vil spans gebracht <sup>a)</sup> und sich so vil ufgericht, daß der iezig widertouf noch ein schimpf<sup>1</sup> ist gegen jenem. Aber nüt deß minder ist er nidergelegt worden. Es ist ouch die ursach unser widertouferen nit ungleich mit jenes widertoufs ursachen. Als dozemal vil zwispälter<sup>2</sup> und trenner warend, gleich als ouch iez ein ietz saturnischer leßkopf<sup>3</sup> ein eigne sect anhebt; do kamend die bischof, das ist pfarrer oder wächter, gemmen, ersüchtend sich in göttlichem wort, was gründe doch die seltsamen meinungen hättind, und nachdem sy die freyer funden ire stempnyen<sup>4</sup> (dann gar seltsame narrechte meinungen von jnen ufgeblasen werdend, nit not hie ze erzälen) us eigenrichtigkeit schirmen, nit mit der warheit göttliches worts, warnetend sy die güttlich; welcher aber demnach nit von seiner lehen wys stünd, der ward vermitten als ein secter, rotter oder trenner, den nennend wir einen leßer. Von derowegen ward nun ein span also: Die unvermasgeten Christen, die sich des göttlichen wortes hieltend, vermeintend, daß die, so von denen rotteren getouft wärind, widrum sölltind getouft werden von denen, die mit der leßeren irrtum nit vermasget wärind. Sie merckst du von stund an, daß sy den touf nit recht verstündend, und daß sy meintend, die reinigung, die der touf gäbe, wurde mit dem unreinen zu diener vermasget. Die andren, die rechter verständig warend, meintend, daß welcher recht getouft wäre in dem namen des vaters und suns und heligen geists, den söllte man nit widertoufen, so fer die irrtum des leßers, der in getouft hätte, jm nit anhangte; dann der touf hätte sin art und kraft, wenn er nach der art ggeben wurde, wie in got vngesezt hätte. Nun laß ich hie ston das irrig, das in dero meinung was von des wassertoufs kraft; dann oben ist sy gnüg anzeigt, daß kein ufferlich ding die seel reinigen mag; und nimm allein vom widertoufen für mich. Also habend ouch unser widertoufer ein ursach funden, darum sy sich bewärind wol mögen widertoufen. Sy sprechend: Entweders wir sind vor in des papsis touf getouft; oder aber wir wüssend nit, ob wir touft sind oder nit; und daruin lassend wir uns wider toufen, daß wir darvon wüssind und schind.

Von dem ersten gegenwurf will ich zum ersten reden. Ich muß mich geleerten, die den widertouf under den einfaltigen ufgeblasen habend, schlechtlich über lügenhaft fürlegen<sup>5</sup> hie anzeigen und an'n tag bringen. Ir habend inen fürgegeben, der kindertouf syge erst under paps Nicolao, dem andren<sup>b)</sup>, angefangen, das loufe sich uf 600 jar. Und wüssend aber ir wüssenhafte

<sup>1)</sup> Spas, Kleinigkeit. <sup>2)</sup> Friedenstörer. <sup>3)</sup> Berrüchter, Wahnsinniger. <sup>4)</sup> Hirngespinnste. <sup>5)</sup> aufgebracht, verbreitet. <sup>6)</sup> Vorgeben.

a) Durch die Donatistenfekte. b) Um 1058.

sich, daß jrs erlogen habend; denn jr habend üch mundlich und schriftlich anboten, was Augustinus vom kindertouf schrybe, damit er in bewärt, das wellind jr wol können umkeren. Wie? Nun ist doch Augustinus gar nach der 1100 jaren gwesen. Wie kann denn der kindertouf erst in 600 jaren anghebt haben? Nun ist üch das zyt und leer Augustini nit unbekannt. So jr aber den einfaltigen fürgebend, er habe under papst Nicolausen angefangen, und wüßend aber wol, daß er so treffenlich alt ist; muß ie folgen, daß jr den kindertouf mit des papsts namen lügenhaftiglich habend fürgenommen verhaßt ze machen. Daß jrs aber gethon habind, könnend jr nit lägnen; denn es hat üch etlicher der einfaltigen darggeben mit dem namen. Auch habend jrs im ersten gspräch selbs mundlich geredt, der kindertouf sye nit allein us dem papst sunder us dem tüfel. Ich muß ouch hieby ein habsche gschicht zälen, daran man erlerne, was warhaften geists unsere widertoufer by uns habind; ob sy in anderswo ouch also hättind, daß man in des bas larte kennen. Als in dem lezten gspräch wir all für und für fragtend: wie es doch käm, daß sy den kindertouf uf den papst legtind, das doch nit wär? sy sölltind uns sölichs anzeigen oder die anzeigen, v. a. denen sy sölichen falsch erlernet hättind, denn die einfaltigen möchtind nit wüßen, wenn er anghebt hätte; do wolltend sy jre leer keinen weg anzeigen, wie wol sy in dem ersten gspräch sich selbs ufthon hattend. Do für ich zü, und wollt von einem schlecht wüßen, wannen er doch den irtum hätte; denn ich inen allen so dick anzeigt hätte, daß der kindertouf schlechtlich nit vom papst wär, dann er gsyn wär, ee und kein papst, noch ie ein papst genannt wär oder sölichen gewalt geführt. Der aber, von dem ichs wüßen wollt, was wyt der unbscheidnest über die andren all, und konnt nüts denn schlechtlich tütsch lesen. Do er nun sprach, der kindertouf wäre vom papst; sprach ich: Rein, und löugnet zum stärksten allein darum, daß ich in dahin drang, daß man sehe, wer doch disen falsch under sy gesäjet hätt; dann ich wußt wol, daß er das decretal nit glesen hat. Denn die, so glich geleert warend, und öffentlich im ersten gspräch harus ließend, der kindertouf wäre vom papst, wolltend dennoch nit gsehen syn, daß sy die meinung usgespreit hättind. Es wolltend ouch, die von inen gelernet hattend, nit melden, daß sy es von inen gelernet hättind. Darum drang ich disen frischling<sup>1</sup>, und sprach: Ich löugne dich, du redst die unwarheit, daß der papst ein urhaber des kindertoufes sye. Sprach er: Es ist also, der kindertouf ist vom papst, ich habs selbs also gelesen. Redt ich: Worin? Antwort er: In des papsts büch. Redt ich: Kannst du latin? Sprach er: Rein. Ich: Wie kannst du reden, daß du es in des papsts büch gelesen habist, so du nit latin kannst, und aber es nit in tütsch gebracht ist? Ward er schamrot. Sprach ich weiter: Jr habend zum nächsten geredt, jr, die üch widertoufind, lügind nit. Ist das nit gelogen? Du redst hie, da es um die warheit tür gilt, das nit ist. Do hüb er widrum an ze zürnen und wüten mit vil schalks. Gott vergeb uns allen unser sünd, und richte uns uf den weg der warheit!

Für die andren antwort, die sy gebend, und sprechend, sy toufind sich darum, daß sy nit wüßtind, ob sy getouft syind oder nit, gabend wir inen dise unterrichtung. Wie fragtend sy, wie sy hiessind. Und so sy die namen

<sup>1</sup>) Tropfopf.

genamntend, fragtend wir, wo jnen dise namen worden wärind. Redtend sy sy wüßtinds nit. Do wifend wir sy aber, daß sy mit lögnen und lögn umgiengind, denn sy wol wüßtind, daß man by den christen die namen im touf uflegte. Darby fragtend wir sy ouch, ob sy nit gotten und götti hättind gehebt. Sprachend sy: Ja; aber sy möchtind dennoch nit wüßten, ob sy getouft wärind oder nit. Do sprachend wir: so sy den weg dran wüßtind, sölltind sy sagen, ob sy ouch wüßtind, daß sy von jren müteren geboren wärind. Sprachend sy: Ja. Gabend wir antwurt: sy möchtind wol als wenig wüßten, so fer sy von eignem mitlousenden verstand redtind, ob sy jre müteren geboren hättind, als ob sy getouft wärind. Aber dargegen möchtind sy wol als wol wüßten, daß sy getouft wärind, am namen, an gotten und göttinen, am täglichen kindertoufen, als daß jre müteren jre müteren wärind; dann sy müßtind iedwederß nun von andren menschen erkennen. Nun syge aber by den christen wol so gmein und sicher, daß man die kinder touft, als daß sy von denen geboren werdiind. Darum diser jr gegenwurf nun ein alefanß erfunden ward. Dise stemponnen müßend wir darmit anzeigen, daß menglich erkenn, daß sy jrs widertoufens nit anderen grund konntend anzeigen weder jr eignen stemponnen; denn als sy sich mit dem ort Act. XIX, 3. 5. understündend ze schirmen, ward jnen dasselb waffen von stund an us den händen gebrochen, wie deß verstand vor gehört ist. Demnach kartend sy sich zu disen fluchten: sy wärind eintwederß in des papsts touf getouft, oder aber sy wüßtind nit, ob sy getouft wärind oder nit. Welchs doch alles nit denn stemponnen sind, uf die man nit so freventlich buwen soll in sölichen schweren byspilen, als der widertouf ist. Und ob er glich ein üßerlich ding ist, soll man nit on ein klar gottswort üßid anheben; dann wiewol er ein cerimonien ist, so ist sy doch im nüwen testament zu eim gemeinen zeichen gottes volks ggeben; darum man sy nit widerbruchen soll.

Aber dise ursachen des widertoufs sind falsch, ytel und frefel. Das will ichiez so klar und stark bewären, daß's nieman widerreden kann: Jr widertoufer wellend üch beschirmen, daß jr mögind widertoufen, darum daß ouch in'n geschichten XIX, 3. 5. die, so vormals nit recht getouft wärind, denn sy wärind allein in Johanssen touf getouft, widrum getouft sygind. Also ouch jr, sygind vormals in des papsts touf getouft; darum wellind jriez ouch widrum getouft werden. Hörend antwurt: Jr sind vormals zum teil berichtet, daß der kindertouf nit vom papst kummt, und dasselb us üweren eignen münden und geschriften; wiewol ich die wort Augustini harnach setzen wird; deßhalb die ursach, daß jr in's papsts touf getouft sygind, schon umkeert ist. Nun ist es am byspil Act. XIX, 3. 5. Zu dem habend jr antwurt gnüg gehört, daß daselbst das wort: Woryn sind jr denn getouft? von dem touf der leer muß verstanden werden und von dem wassertouf gar nit. Aber ob jm glich also wär, daß die daselbst widergetouft wärind, als nit syn mag, wie noch stärker wirt harnach kummen; dennoch müßtind jr ee reden, daß sy jm unrecht gethon hättind, weder daß man sich söllte widertoufen also. Also, und williez nach üwerem schrot reden, wie jr uf die wort bringend, was Christus gleert und gethon hat, dem söllend wir allein nachfolgen, und keinen andren leermeister nit ansehen. Diß solliez bewärt werden Deut. IV, 2. und XII, 32. und Matth. XV, 13; da

Christus spricht: Alle zucht, die mein himmelischer vater mit gepflanzt hat, ist ausgerütet. Merkend hie eigentlich, wie ich red; denn ich meins also: Ich, in welchen dingen wir ein offen wort und byspil Christi habend, daß ein ding geleert und gethon hat, da sollind wir keinen weg anderst handeln. Die mag ich über gegenwärtig von dem kindertouf mit gelten, da ich sprechend: Wir sündend mit, daß die kinder getouft sygind; darum soll man sy mit toufen. Denn das folgt mit uns kraft diser red, ursach, wir redend hie allein in den dingen, die ich offne leer und byspil in Christo Jesu habend, und nicht von denen, die weder byspil noch leer in ihm habend; denn er spricht Joh. XIII, 15: Ich hab euch ein byspil gegeben, daß, wie ich ihm gethon hab, ihr ihm auch also thut. Jez stat die erst red unfrecht, daß, wie uns Christus den touf hat vngesezt und an ihm selbst vortragen, daß wir in nicht anderst bruchend sollind. Nun ist Christus in Johannis touf getouft, auch der apostel, und ist nicht widergetouft noch die apostel. So folget auch, daß man sich schlechtlich nicht mag widertoufen. Denn das muß folgen, daß auch Act. XIX, 3, 5, wo sy widergetouft wärend, unrecht gethon hättind, daß dem byspil nicht nachzufolgen wär; darus man aber sieht, daß dieselben nicht widergetouft sind. Den syllogismum mögend ihr widertoufer keinen weg finden. Denn, wäre der touf Johannis (wir redend allein vom wasser-touf hie, dann der zang ist allein von dem) so besthaft gewesen, daß man hätte müssen wideren; so hätte Christus uns den touf nicht vollkommenlich byspilet. Er hätt' ihm auch nicht recht gethon, sollte man sich widertoufen lassen, daß er sich und die jünger nicht hätte lassen widertoufen. Darum ist er mit eurem eignen streit überstritten werdend.

Demnach so soll der touf darum nicht gewideret werden, daß, wer in idret, der will ohne zweifel etwas darin suchen, das er vor nicht gehabt hat. So denn so wird von stund an das hernach folgen, das uns vor in alle eindheit geführt hat, daß wir in äußerlichen dingen trost der seel werdind suchen. Nun könnend die widertoufer nicht läugnen, daß sy dem touf nichts abgeben; denn sy lassend sich vermerken, sy habind große erlickung des gemüts darin empfangen; wiewol dasselb nun ein altweltlich und nährisch vplär ist. Wo sy aber das für und für werdind fürgeben, so werdind vil nicht allein einist widergetouft sunder ze tausend malen. Denn, erwürete, stärke und troste der wassertouf die seel, so wird sich nieman überheben, <sup>1</sup> er wird nicht, so oft er angefochten, widrum toufen; und wird das vilfaltig abwägen oder toufen des alten testaments widrum kommen.

Zum dritten. Der touf ist ein bedütnuß des todes Christi; denn, wie wir vor gehört hand us Röm. VI, 4, so werdend wir im touf in den tod Christi gestossen. Nun ist Christus nun einist gestorben und mag nicht meer sterben. Wie nun die schwerlich wider gott sündend, die Christum sich täglich kopfen fürgebend, darum daß er einist am krüz geopfert in die ewigkeit wäret aller welt sünd zu bezahlen; also sündend auch schwerlich die, so in nicht irem widertoufen widrum tödend. Sy schmähend auch sein urstände. Er ist nun einist uferstanden; also sollend auch wir nun einist us dem touf erzogen werden, und dannethin all unser leben lang nicht mee sünden, gleich wie Christus nimmer stirbt. Das soll aber der gloub verhüten, und, wo

<sup>1</sup>) enthalten.



im widergangen wirt, widrum beßren, nit die usser pflicht; <sup>1</sup> die soll alle in den bärlichen unverschamten lasten strafen, und nit ein iede besundre rott. Denn sobald sich ein rott für ein kilchen ufwirft, so ist es um christenlichen Friden und einigkeit bschehen, wie dann Paulus Act. XX, 28 — 31. verhält als vormal gseit ist. Darum solltind alle widertoufer sehen, daß sy jr leben ändretind; denn sy gnüg habend, daß sy einist getouft sind. Dem touf nach soll man unschuldiglich leben; das mag man thün, so vil gott gibt, on alle widertoufen; deßhalb das widertoufen allein von denen wirt angehebt, die us üßerlichen dingen nüts minder wellend gesehen syn weder vormal die, so jr zierd und wappen in die tempel hantend. Ich weiß wol, wie unbescheidenlich sy thün werdend ab minem bescheidnen schryben. Da ligt aber nüt an. Ich weiß wol, wie uns der tüfel mit üppiger eer ansicht. Ich weiß ouch wol, welches zu frid, sün<sup>2</sup> und fründschaft reicht. So weiß ouch ein iedlicher gläubiger, welches die rechten frucht des gloubens sind. Under denen findend sy nit die sündrung des widertoufs. Und darum, ob sy glych angestaltlich gl.:ig wüten wellend, ligt nüts daran; sy werdend nüt sagen, denn jr fürnemen ist nit us gottes wort. Und ob sy mich schon übel schelten werdend, als sy schon dröwend; will ich nüts deß minder in dathün der warheit, ob gott will, nit geschwynen, bis daß alle welt jr eighrichtigkeit erkennt. Lebend um gottes willen christenlich, und lassend den widertouf fallen, der nun zu ein mantel der secteren fúrggeben ist. Es weiß ein eersamer rat zu Zürich wol, wie der brief lutet, der vor jnen verlesen ward; wie einer darin sich selbs mit zweyen andren rúmt, daß er sammt jnen ein urhaber des widertoufs wäre. Aber an dem ligt nüts, ich setz jren freßel zu aller gläubigen verstand hin um den widertouf; dann sy alle ding ausschlahend, sobald man jren geist erkennt, mit disem schilt: Warum urteilst du mich? Sy wellend zwar ungeurteilt syn; aber ob sy urteilind oder nit, wirt man bald wol sehen an jrem schryben.

Ich hab keinen zwynfel, es werdind vil dero, die sich widertouft habend, an jnen selbs ein mißfallen gwünnen; dann sy wol sehen werdend, daß sy den touf nit also erwägen habend. Die will ich um gottes eer willen bitten, daß sy sich nit schämind der warheit ze wythen. Denn, wo sy in dem irrtum wurdind verharren, wär ein gewüß zeichen, daß sy die sach mit eighrichtigkeit erobren wölltind. Ich will ouch jnen gern angezeigt haben, daß der verstand des toufs, wie er gemeldet ist, und bald vom kindertouf gemeldet wirt, denen, die den widertouf hand anhebt, nit unerkannt ist gewesen; denn wir habend all mit einandren, die wir ze Zürich predigend, um des toufs willen zwürend heimlich mit jnen die gschrift verhöret und einist vor ganzem großem rat. Aber sy sind von uns allweg überwunden hinweg ggangen, und habend sich ufs land gemacht, und jnen unseren verstand vom touf nit geoffnet; das könnend sy nit löugnen. So sy nun anderswo glichermý gethon habend, unseren verstand nit geoffnet; so laß ich einen ieden erkennen, was guten geists sy habind; dann sy lychtlich uf einen ieden, der jnen nit gfallt, redend: Er ist gottlos, der tüfel redt us im. Das ist aber jnen die warheit gredt. Und wenn du von jnen die warheit sagst, so bist du von der warheit gefallen, gottlos, ja der tüfel gar. Deßhalb ich by der warheit red,

<sup>1</sup>) die Kirchengucht.

<sup>2</sup>) Versöhnung, Eintracht.

byhero ich am jüngsten tag will erfunden werden, daß ich an denen urhaberen des widertoufs nütts anders gsehen hab weder (als die arzet redend) ein saturnische melancholische eigenrichtigkeit und leßköpfige, oder aber einen ungemässen durst der eeren; und das leß nennend sy einen starken geist. Sie wirts gelten mit ungnad. Ich laß aber die ganzen gemein by uns sammt ersamen rat darin erkiesen; die habend jr wys, bärde und wort gsehen und gehört. Doch sind wir all blind, als einer under jnen, ein grosset toller fantast, ja so toll, daß er warlich vor rat das tütsch testament nit lesen konnt, ist dennoch etliche jar vpass gewesen, zu Myconio geschriben hat, nachdem man in hieß das land und statt rumen. Ein so unerbere, schandliche, lügenhaftige epistel, ouch wider den ersamen rat by uns, daß ich kinen hüppentrajer<sup>1</sup> nie hab gehört unbescheidenlicher ieman usschreyen, daß wir mit einandren ze rat wurdend, einen ersamen rat mit dem fresenen antasten nit ze bekümmren, sunder die epistel ze verdrucken. In derselben epistel stünd ein ganze linien nütts anders weder: blind, blind, blind, blind, blind, blind. Es ist by jnen nieman ein christ, denn der thüt wie sy. Nun weiß ich wol, in was gestalt Paulus redt 1. Cor. VII, 7: Ich wellt, daß alle menschen wärind wie ich. Aber welcher us der welt wölte, daß alle menschen wärind wie er, den hat man für einen toren ghebt. Wie vil mee ist es eine grosse vermessenheit, da du nieman under gottes kinder willt lassen jezält werden, er sye denn ein leßkopf wie du? Ist einer iez fromm, wenn er widergetouft wirt? So wellend wir all widergetouft werden. Macht der touf nit fromm; worum widernemend sy denn in, vorus so sy kein gottes wort darum habend? Müß nit das us eergentlichkeit oder leßköpfige kommen? Ja, sprechend sy (damit ich jrer gegenwürfen nit vergeß), man hat vil zu dem touf gethon, das nit darzu hort; darum soll man billich underst getouft werden; man salzt die kinder und schmalzt sy, und strycht den spuder<sup>2</sup> yn ze. Antwort: Es ist vormal gnüg angezeigt, wannen her die ding kommen sind; deßhalb wir nit myter von jnen sagen wellend. Aber so man die hastwort: „Ich touf dich in den namen des vaters und uns und heiligen geists“ gebrucht hat; frag ich sy, ob das die recht form ist oder nit? Wirdend sy nit löugnen können, es sye der recht touf. Denn alle theologi und päpster habend dennoch allweg geredt, diß sygind die rechte hastwort. So sagind sy mir iez an, ob der touf mit disen Worten vollmacht, möge gefälschet werden mit vorsarenden<sup>3</sup> joch legen gebeten und inselwerken? Sprechend sy: Ja; so wär doch der tüfel stärker weder gott, denn gottes werk mit des tüfels kraft möcht hinderstellig gemacht werden. Sprechend sy: Nein, der touf Christi werde damit nit gefälschet; so habend wir schon gewonnen, daß sy vormal recht getouft sind gewesen. Ach,

<sup>1</sup>) nach Swalters Uebersetzung: Possenreißer. <sup>2</sup>) Speichel. <sup>3</sup>) vorgehenden, verachteten oder vorangehenden.

a) Blaurod sagt in seinem Bekenntniß: „Ich bin ein Anfänger der Taufe und es H. Brotes sammt meinen auserwählten Brüdern in Christo, Conrad Grebel und Felix Manz. Derothalben ist der Papst sammt seinem Anhang ein Dieb und Mörder; desgleichen ist Luther sammt seinem Anhang ein Dieb und ein Mörder; auch Zwingli und Leo Juda sammt ihrem Anhang sind Dieben und Mörder; ja sy sage, bis sie das auch erkennen (Füßli, I, 246.). Blaurod war der Erste, der von Grebel getauft worden, und taufte dann wieder andere. (ibid. 265. 266.)

frommen christen, was müjend wir doch einandren mit solchen ungründlichen frenen? Wir sind getouft, und sind recht getouft; denn es kann ein jedes wyb selbs toufen. Nun ist das nächst, daß wir nütze menschen sygind, under dem krüz Christi harnn tretind, all tag sterbind und gstorben sygind, beede mit einandren; denn das fleisch gibt ouch für und für sine frucht, da muß man one underlaß stümmelen. Das bschicht aber alles mit der kraft gottes, die sich begnadet in uns ze wonen und würken, nit mit dem widertouf, der in aller leer Christi nun kein fleins gstältli hat, das jm gleich sehe; denn, das us den gschichten XIX, 3. 5. anzeigt wirt, ist besser denn das licht, daß dieselben vormalis nit a) wassergetouft sind gewesen. Lüg ein ieder, nit wie geleert er sye, oder was er mit gschriftkämpf trume ze erobren, sunder daß er zum allerunschuldigsten lebe, und sinem brüder keinen anstoß geb. So vil vom widertouf, der aber hernach noch stärker widerfochten wirt mit dem kindertouf. Denn so für das stärkst argument habend: sytmal man die kinder nit toufen solle, so habind so recht, daß sy sich widertoufend. So aber der kindertouf göttlich, gut und gerecht erfunden wirt, wirt diser jr gegenwurf ouch gestürzt.

### Vom kindertouf.

Wir habend vor anzeigt, wie uns gott das fleisch ze geschweigen<sup>1)</sup> wunderzeichen und um ordnung willen pflichtzeichen gibt; allein darum, daß er unserer blödigkeit etwas nachgeb. Dann sytmal alle völker und versammlungen etwas besunderer zeichen habend; hat er ouch allweg sinem volf ein besunder zeichen geben; daß jnen nütts by irem gott gebräste, das sy aber andre sähind gegen jren abgötten haben und tragen, demnach begird gewinnind jnen nachzefolgen. Darum er ouch jnen die opfergebot ggeben hat; daß sy nit one opfer, andre aber opfern sehende, den abgötten ze opfern geneigt wurdind; denn er sust das opfern oft durch die propheeten verwirft. Also hat er ouch die bschnydung Abrahamen zu ein pflichtzeichen ggeben; nit daß er jm den glauben damit festete; denn er vormalis so glöubig war, daß Gen. XV, 6. stat: Abraham hat gott vertraut, und das ist jm zu einer unschuld gerechnet. Er ist ouch so glöubig vor der beschnydung gewesen, daß in Paulus uns fürstellt zu ein byspil des glaubens Gal. III, 7, und spricht: Die, so us dem glauben sind, die sind sün Abrahams. Sunder er hat jm die beschnydung zu ein pflicht oder bundszeichen ggeben um siner nachkommen willen, als Genesis XVII, 7. stat: Ich wird minen bund stellen zwüschen mir und dir und dinem samen nach dir durch ire gschlecht hin mit ein ewigen bund, daß ich din gott syg und dines samens nach dir x. Und darum so wirst du min pflicht halten, ouch din som nach dir in jren gschlechten. Und ist das die pflicht, die jr halten werdend zwüschen mir

<sup>1)</sup> schweigen zu machen.

a) Indem Zwingli in einer Anmerkung am Schlusse der Schrift: „Von dem predigamt“ anzeigt, daß hier statt „mit“ solle „nit“ gelesen werden; fügt er folgende Entschuldigung hinzu, die wohl auf die meisten seiner deutschen Schriften angewandt ist: „Ich hab vor unnuß das büchlin nit mögen widerlesen; (der Druckfehler) ist mir von andren angezeigt. Es mögend noch vil mee feler darin syn. Lüg ieder allweg eigentlich uf den sinn.“

und üch und einem samen nach dir: Es sollend under üch alle Knäbli beschnitten werden, und ir werdend das fleisch üwrer vorhut beschnyden, daß es ein zeichen des bunds sye, der zwüschen üch und mir ist. In diesen Worten Gottes erlernend wir eigentlich verstou, was der verstand der Worten Pauli sye, die er Röm. IV, 11. redt: Und er (Abraham) hat das zeichen der beschnydung empfangen zu ein sigel der frommkeit des glaubens, den er in der vorhut gehabt hat. Welchs ort die touflöugner nit verstohade dahin ziehend, daß die beschnydung, so sy ein zeichen des vordrigen glaubens sye, so sye sy ein bestätend zeichen des vordrigen glaubens; und stogend aber demnach herab uf den touf, und sprechend: Also ist der touf ein zeichen des vordrigen glaubens; darum soll man in nieman geben weder denen, die iez aglaubt hand; so möge man in den kinden nit geben. Das kummt alles us unverständ der gschrift; dann so wir das vordrig ort Gen. XVII, 7. recht verstündind, liessind wir solchen kampf. Der sinn desselben ortes ist also: Gott will sich in Abrahamen mit seinen kinden und nachkommen verpflichten<sup>1)</sup>, daß sy in zu irem gott sollind haben. Wie? ligt es an unserem pflicht, daß wir in damit mögend zu ein gott haben oder nit? Nein. Es ligt nit am pflicht; dann es ist nit des erwälenden oder wählenden sonder des begnadenden und ziehenden Gottes, wenn wir in in vertrauend Joh. VI, 44. und Röm. IX, 16. So muß diß pflicht Gottes allein das usser leeren, dringen und üben antreffen; also daß Abraham und alle sine nachkommen ire kinder darum beschnyden sollind, daß sy inen keinen andren gott fürgeben wellind noch anzeigen weder den, in den Abraham iez ungezwunget vertraut. Als dann gott darnach wyter durch Mosen gebot Deut. XXXI, 10—12: So ir an dem fest der hütten zammen kommen werdend, so lesend die wort dieses gesages vor allem Israel; daß sy es hörind, so sy alle zammen versammelt sind, mann und wyb, kind und fremdling, die hinder dir wonhaft sitzend; daß sy also hörende lernind und fürchtind üwren herren gott, und haltind alle wort des gesages und erfüllind. Dife warend all vorhin beschnitten, und lernetend erst nahin. Sich ic. Also, was dem menschen möglich, sin kind und nächsten by dem bund des einigen Gottes ze behalten, daß er im von keinem andren gott ließ verkünden von der kindheit uf; wyter mocht er im nit angewinnen; denn daß demnach ein ieder im herzen gott trülich anhangte, das vermocht allein gott. So ist das pflicht gegen Abrahamen und seinen nachkommen allein ein bund, daß sy mit irer leer ire kinder und nachkommen zu keinem andren gott führen wellind; daß aber demnach ein ieder dem gott anhangte, das betraf ieden in sonderheit an; und mocht keiner von dem andren wüssen, ob er den gott im herzen also erkennet, wie er in mit dem mund verjach. Und darum so ist der sinn der Worten Pauli Röm. IV, 11: daß Abraham das zeichen der beschnydung zu ein sigel des glaubens empfangen habe, nit daß er da ein sigel hab, das sinen inwendigen glauben in im ze behalten versiglete, denn der laßt sich mit keinem üsserlichen zeichen versiglen oder festen; sonder ein solch pflichtzeichen, das er sine kinder und nächsten alle wöllt zu dem gott halten und führen; wie dann Deut. XXXI, 10—12. wol vermerkt wirt. Daß aber diß der sinn und meinung des bundes sye, das bewäret der kinder beschnydung. Die heißt

<sup>1)</sup> verbunden.

gott beschneiden am achten tag; so sy gleich als wenig von Abraham's glauben wußtend, als unsere jungen kind; noch so müßend sy das pflichtzeichen tragen, und werdend demnach erst zu seiner zeit geleert. Darum wenn die touflöugner gleich sprechend: Die beschneidung ist ein zeichen des verdrigen glaubens, also auch der touf; so folgt darum nit, daß man den kinden den touf nit solle geben, sonder daß man den jnen geben solle; denn die beschneidung ist auch den kinden gegeben; und ob sy gleich nun ein zeichen des verdrigen glaubens wär, wie sy redend, welches aber nit ist. Denn Paulus will an dem ort nüt's anders anzeigen, weder daß gott solche fründschaft zu Abrahamen habe ghebt, daß er im ein zeichen und pflicht zu gutem sinne schlechts gegeben hab; daß sine nachkommen im auch im glauben nachfolgend, wi: er glaubt hab; so werdind auch sy nüt minder lieb von im ghebt denn Abraham; als daselbst offentlich stat Gen. XVII, 7. und darvor XV, 6. Und ist also die beschneidung ein verzeichnung gewesen, daß Abraham's glaub für und für sinem samen verkündt werden und blyben sollt. Das wirt noch klärer mit den worten, die bald darnach stont, da gott also spricht: Mein pflicht wirt in üwrem fleisch zu ein ewigen bund syn. Ein knäbli, des vorhutfleisch nit beschnitten wirt, des seel wirt vertilget us sinem velt; darum daß er minen bund gebrochen hat. Wie? mocht die beschneidung auch lebendig machen oder töden? Antwort: Von lebendig machen findend wir nüt's; aber von töden oder usgetilget werden stat hie wol, wie gehört ist. Noch so streng der pact oder bund mit dem üßerlichen zeichen an, welches gott so tül gebot, daß er wol wußt, was darnach folgen wurd, wo man es versumt. Und das ist ein unwidersprechliche ursach, darwider auch die touflöugner nit könnend: denn, was gott gerecht und gebeissen hab, das reiche uf gutes, ob wir gleich die ursachen nit wüßend; wiewol wir in dem kuff des gebotes wol sehend, daß gott damit hat wellen fürschen, daß die kinder us der wiegen har zu dem gott allein geführt werdind, dem Abraham anghängt was; und zu dem das kind verpflichtet was mit dem üßerlichen zeichen; damit sine eltern nit träg us hinlässigkeit, auch nit sümig us unglouben wäriind, und das kind damit etwann durch gottlos lüt, ee und es recht geleert wär, mit falscher abgöttern verführt wurd. Er hat sy us der schalen<sup>1)</sup> im wellen zugezogen werden. Us dem ursprung der beschneidung sehend wir eigentlich, daß der kindertouf gleich dahin dient, dahin auch die beschneidung dienet hat; nämlich daß die, so in den waren gott vertrauend, auch ire kinder zu erkenntnuß und anhangen desselbigen gottes ziehen sollind; in welchem nüt's weniger das pflichtend zeichen vorgon mag und die leer darnach folgen, weder im alten testament die beschneidung vor dem glauben gegeben ist; davon hernach stärker kummen wirt.

Von dem ursprung des kindertoufs kann ich noch kein<sup>2)</sup> anderst sagen, us keinen hellen wort, denn daß es kein andrer touf ist weder der eintz war touf Christi; gleich als auch vil andre ding, die mit worten nit onderscheiden sind, und dennoch wider gott nit sind sonder mit gott. Als, daß wir die wyber auch lassend zu dem nachtmal und dankagung des herren gon; und lesend aber nit, daß wyber by dem nachtmal Christi sygind gewesen. Laß dich nit irren, frommer christ, daß ich diß red; ich muß es um der touf-

<sup>1)</sup> aus der Eierschale, ab ovo, von Geburt an. <sup>2)</sup> weder ich noch irgend einer



bagneren willen thun; dann die sprechend also: Christus hat kinder nit getouft; wir lesends nienen; darum soll man sy nit toufen. Wo nun das „nein“ folgen sollte, so müste ouch folgen: Wir lesend nit, daß wyber bym nachtmal Christi gewesen sygind; so soll man sy ouch nit darby lassen; das doch gan; und gar wider gott wär. Und der glichen byspilen vil. Sie schryend sy mordio über mich, und sprechend: Du hast dich allweg gegen allen pöpstleren erweert, was in gottes wort nit grund hab, das solle nüts; und iez sprichst, es stand vil nit in gottes wort, das dennoch mit gott sye. Wo ist iez das stark wort, damit du dem wuchbischof Faber und allen menschen ungeredt hast: Sy eerend mich vergeben mit menschengeboten und leeren Matth. XV, 9. und Jes. XXIX, 13? Antwort: Was ich ie und ie geredt hab, das red ich noch bis in den tod; und wirt anderst nimmer mee erfunden, denn daß ich einerley red; könnstind jr nun einerley verston. Bsehend minen Worten das beste<sup>1</sup> bas. Ich sprich nit, wie jr mir uslegend; sunder ich red allein von unterscheiden der elementischen dingen. Die habend wir in vil dingen mit keinem hellen wort; noch so bruchend wirt mit allen unterscheiden, und thünds mit gott. Byspil: Nemand das nachtmal oder dank-sagung Christi für üch. Sie habend wir ein hell wort und unsaß, daß es ein widergedächtnuß sye; da mag man nüts anders darus gemacht, und daß der ganz papsthus drum unsinnig wurd. Das ist aber nit also ein element, das ist, also ein üsserlich ding, daß es unentscheiden sye, also daß mans ouch für ein opfer verkaufen mög; dann es hat sin usgedruckt wort, den ganzen grund der epistel zun Hebräeren. Das aber dabu, das element oder üsserlich ding, daß die wyber die widergedächtnuß ouch söllind begon, das stat nit mit keinem hellen wort. Noch thut man im recht, daß man sy ouch by dem nachtmal laßt. Also redend ouch vom kindertouf um gotteswillen! So gott hat gheissen toufen, so sprechend nit erst: aber die kinder nit. Warum unterscheidend jr den menschen? Sind kinder lüt oder nit? Sind sy menschen oder lüt, so müssend jr sy ouch lassen toufen; denn ich will als wenig syden, daß jr mir den menschen in kind und alt teilind, als in wyb und mann. Sie sprechend sy: Der mensch, so getouft soll werden, der muß vor geleert syn und glouben. Und so wir sprechend, das söllind sy bewären mit ein hellen wort; denn wie sy von uns ein hell wort erfordrend, darin stande, man soll kinder toufen, also erfordrend wir an sy, daß sy uns ein hell wort zeigind, das da verbüte, daß man nieman toufen solle, er habe denn vorhin gloubt; so zühend sy das Matth. XXVIII, 19. harfür, davon vil gnüg oben gsagt ist. Und wie sy mit demselben von inem winkel in den andren gejagt werdend, darum daß nach dem toufen erst das recht leeren stat: Leerend sy halten alle die ding, die ich üch empfohen hab; kummend sy zum letzten dahin, daß sy sprechend, man muß darum nit so durlich<sup>2</sup> geleert syn, aber doch einen anfang, drum daß zum ersten stat: Leerend alle völker; und wellend damit bewärt haben, man solle furzum nieman toufen, denn der vorhin etwa vil geleert sye. Und denn wir sprechend: Wie vil muß doch der leer syn? garend<sup>3</sup> sy wie die sammeler; denn, was sy da redend, das mögend sy mit gschrift nit war machen. Darum diß nüts denn ein unnützer Worten kampf ist, den Paulus

<sup>1</sup>) Griff, Handhabe. <sup>2</sup>) vollständig, gründlich. <sup>3</sup>) stottern.

gott beschneiden am achten tag; so ist gleich als wenn ein Kind geboren wüßte, als unsere jungen Kinder; noch so müßte es das Pflichten tragen, und werdend demnach erst zu seiner Zeit gelehrt. Darum antworten die Taufbügner gleich sprechend: Die Beschneidung ist ein Zeichen des wahren Glaubens, also auch der Taufe; so folgt darum nicht, daß man den Kindern die Taufe nicht sollte geben, sondern daß man den Jungen geben sollte; denn die Beschneidung ist auch den Kindern gegeben; und ob es gleich nun ein Zeichen des verdringten Glaubens wäre, wie es redend, welches aber nicht ist. Denn Paulus will an dem Ort nichts anders anzeigen, weder daß Gott solche Freundschaft mit Abrahamen habe gehabt, daß er ihm ein Zeichen und Pflicht zu gutem Wandel angeschlossen habe; daß seine Nachkommen ihm auch im Glauben nachfolgen: er glaubt hat; so werdend auch es nicht minder lieb von ihm gehabt werden Abraham; als daselbst offenbar steht Gen. XVII, 7. und davor XV, 1. Und ist also die Beschneidung ein Verzeichnung gewesen, daß Abrahamus glaubt für und für seinem Samen verkündet werden und bleiben sollte. Das wird noch klärer mit den Worten, die bald darnach stonde, da Gott also spricht: Ich verpflichte mich in eurem Fleisch zu einem ewigen Bund mit euch. Ein Knäblein, das vorhutsfleisch nicht beschneitten wird, des Seel wird vertilget aus seinem Volk; darum daß er meinen Bund gebrochen hat. Wie? mocht die Beschneidung auch lebendig machen oder töden? Antwort: Von lebendig machen stündet uns nichts; aber von töden oder usgetilget werden steht hier wol, wie gehet es? Noch so streng der Pact oder Bund mit dem äußerlichen Zeichen an, welches Gott so für Gebot, daß er wol wußte, was darnach folgen wird, wo man es versumt. Und das ist ein unwidersprechliche Ursache, darwider auch die Taufbügner nicht stönnend: denn, was Gott geredet und geheißen hat, das reicht auf gutes; ob wir gleich die Ursachen nicht wüßend; wiewol wir in dem Sinn des Gebotes wol sehend, daß Gott damit hat wollen fürsehen, daß die Kinder aus der Wiegen her zu dem Gott allein geführt werdend, dem Abraham anhängend was; und zu dem das Kind verpflichtet was mit dem äußerlichen Zeichen; damit seine Eltern nicht träg us hinlänglichheit, auch nicht sümig us unglouben wärend, und das Kind damit etwann durch gottlos lüt, er und es recht gelehrt wär, mit falscher abgöttery verführt werd. Er hat es aus der Schalen<sup>1)</sup> im Willen zugezogen werden. Aus dem Ursprung der Beschneidung sehend wir eigentlich, daß der Kindertouf gleich dahin dient, dahin auch die Beschneidung dienet hat; nämlich daß die, so in den waren Gott vertrauend, auch ihre Kinder zu Erkenntnis und anhangen desselbigen Gottes ziehen sollten; in welchem nichts weniger das pflichtend Zeichen vorgon mag und die leer dahinauf folgen, weder im alten Testament die Beschneidung vor dem Glauben gegeben ist; davon hernach stärker kommen wird.

Von dem Ursprung des Kindertoufs kann ich noch kein<sup>2)</sup> anderes sagen, aus keinen hellen Wort, denn daß es kein anderer Tauf ist weder der einzig war Tauf Christi; gleich als auch viel andre Ding, die mit Worten nicht unterscheiden sind, und dennoch wider Gott nicht sind sondern mit Gott. Als, daß wir die Wäber auch lassend zu dem nachtmal und dankagung des Herrn Gott; und lesend aber nicht, daß wir bei dem nachtmal Christi singend gewesen. Laß dich nicht irren, frommer Christ, daß ich diß red; ich muß es um der Tauf-

<sup>1)</sup> aus der Eierschale, ab ovo, von Geburt an. <sup>2)</sup> weder ich noch irgend einer.

des volks gottes abschlahen? Ich wird warlich reden, wie Petrus Act. X, 47. sprach, do er sach, daß Cornelius mit sinem gsinde den heiligen geist empfangen hatt: Mag auch ieman das wasser abschlahen, daß die nit getauft werdind, die den heiligen geist empfangen habend gleich wie wir? Also will ich auch ewiglich sprechen von den kinden, so ich sich, daß sy gottes sind: Wer will inen das wasser verhalten, so wir sehend, daß sy gottes sind gleich als wol als wir, die da gloubend? Sie gegenend uns aber die touflöugner und sprechend: Christus redt nit: dero ist das rych gottes, sunder: sölicher ist das rych gottes; daraus nit folget, daß 's rych gottes der kinden sye, sunder dero, die da sind als die kinder. Antwort: Das wort, das darnach kummt, macht die sach ganz schlecht, da Christus spricht: Warlich, sag ich üch, welcher das rych gottes nit empfacht, wie ein kind, der wirt nit daryn gon. Müßend nun wir erst werden wie die kind, oder aber wir sind des ruchs gottes nit fähig; vil mee ist der kinden das rych gottes, denen wir erst gleich müßend werden. Sie druckend<sup>1</sup> sy sich fast, und sprechend: Christus rede allein von gleichnuß der unschuld, daß wir inen mit der unschuld gleich söllind werden. Antwort: Eben das wollt ich, das allen sablen der päpßleren von der erbsünd (die nit nütts ist, aber nit wie sy darvon redend, als hie gehört wirt) den hals abbrechen wirt. Söllend wir inen mit unschuld gleich werden, so wir das rych gottes erlangen wellend; so muß auch jr unschuld also syn, daß sy das rych gottes erbind. Christus spricht widrum Matth. XVIII, 3: Warlich, sag ich üch, es sye dann, daß jr bekeert, und werdind wie die kleinen kind, so werdend jr nit ynagon in das rych der himmlen. So muß kurz und schlecht syn, daß die kinder kein mackel noch masen an inen habind; denn wo dem also, so möchtind wir nit recht uf sy zü ein byspil gewisen werden. Man well denn reden, die erbsünd möge das rych gottes nit verschliessen; das redend aber die päpßler nit; dann was wäre denn die erbsünd, von dero sy redend? von dero wir iez reden wellend, sobald wir disen grund Christi erduret habend. Dieser gegenwurf der touflöugneren hat nit statt. Denn, söllend wir, so wir schon gloubt hand, erst werden wie die kinder, daß wir zü gott kömmin; vil mee müßend die kinder gottes syn. So sy nun gottes sind, wozum wellend wir inen den touf gottes abschlahen, so sy des iez gewuß sind, das wir begerend ze werden? Dann, so wir gleich lang lebend, wüßend wir nit, ob wir all gottes werdend oder nit; denn wir wüßend nit, wie ein ieder gloubt. Wiewol ein ieder gläubiger by jm selbs wol weißt, daß er selig wirt; denn der gloub des evangelii ist nütts anders weder söliche sicherheit zü gott, daß einer gewuß ist, daß er selig wirt durch Christum; noch ist keiner von dem andren nit gewuß, ob er selig werd oder nit; dann vil sind, die sich gleichsnend glöubig, die es dennoch nit sind. Aber von den kinden sind wir gewuß, daß sy gottes sind, so er sy uns zü ein ebenbild, nach dem wir uns gestalten söllend, fürstellt; denn wo neißwas sölte am vorbild felen, so wurdind wir verwenst<sup>2</sup>, das nit syn mag, sunder die höchste schmach gottes wär also reden. Zum letzten spricht Marcus hie X, 16: Er hat sy mit den armen umfangen, die händ uf sy geleg, und güttes über sy gesprochen. Da sprachend die touflöugner: Heißt das, er

<sup>1</sup>) winden, krümmen. <sup>2</sup>) irre geführt.

hat sy getouft? Antwort: Wer redt, daß es also heiße? Ich züch die wort Christi um zweyer ursachen willen harn. Die ein ist ie; gehört, daß sy gottes sygind, daß ich daruf das wort Petri X, 47. möge reden: Sind sy nun gottes, wer will inen denn das wasser abschlaben, so sy gewüße ungezwungene kinder gottes sind? Die ander ursach ist, daß ich mit inen anzeig, was flusses und ernsts die elteren gehabt habind ire kinder zu Christo ze bringen; und so wir den sehend, könnend wir mit keinem glimpf der warheit anderst gedenken, denn daß sy ouch ire kinder getouft habind; obgleich solchs mit Worten nit ist usgedruckt, als ouch andrer fürnemer touf ouch nit ist usgedruckt. Söllt er darum nit beschehen syn? Wo lesend wir, daß die rein mütter Jesu Christi getouft sye? Noch so müßt man reden, sy wäre nit touft, wenn man eigentösig wäre wie ir; wär aber das nit leß geredt? Wo stat, daß die apostel getouft sygend? usgenommen von zweyen Joh. I, 35, und dennoch nit mit einem klaren wort sunder mit einem folgen. Sölte man aber demnach reden, sy wärind nit getouft, als ir bewärend: Es stat nit geschriben; so ist es nit beschehen; so müste man ie die ewig reinen magd und die apostel vom touf sündren. Das sye fer von allen gläubigen! Laß dich hie, frommer christ, den schädlichen zang der touflöugneren nit verdragen, daß du damit widrum zu den pävsten fallest, und sprechst: Es stat vil nit geschriben, das aber gut zu der seligkeit ist; das habend darnach die frommen väter eroffnet, pävst und bischof; dann das, davon man hie redt, das ist nun ein üsserlich ding, das nit selig machen mag; dero sind vil nit anzeichnet von den evangelisten, als die wunderzeichen. Von denen mag man wol reden, daß sy beschehen sygind; wiewol sy nit bestimmt sind. Aber der leer halb und der dingen, die den glauben, den inneren menschen und unser leben antreffend, da soll man ewiglich sprechen: Hat gott nit also geleert glauben, darum so dörfend wir des glaubens nütz. Er hat uns das nit gheissen thun als einen dienst sin; so ist es ouch nit ein dienst gottes. Aber in den ceremonischen dingen folgt nit: Das stat nit geschriben; darum so habend die dise cerimoni nit gebrucht; wie erst von Maria und den apostlen angezeigt ist. Aber das folgt wol: Christus hat kein heil in das usser toufen gset; so steckt ouch keins drin. Sich, das trifft ie; den inneren menschen an. Sehend, wele fenster wollt der zänggisch tüfel dem papsttum widrum ufthün, allein um der üsserlichen dingen willen, von denen wir schlechtlich reden söllend wie Paulus 1. Cor. XIV, 40: Thünd alle ding (er redt aber daselbst von ordnung der zungen, wie man die bruchhen söllt vor der gemeind) hübschlich oder gschickt und ordenlich. Glicher wus spricht er Philip. III, 15. 16: Und ob ir etwas anderst wurdind betrachten oder fürnemen, so wirt üch gott das offenbaren; doch wie wir vormalen angefürd sind, daß wir by demselben gsatz blybind, daß wir eins sygend. Hie mag Paulus von keinem andren bruch reden weder von den üsserlichen dingen; dann die, so die seel antreffend, söllend nit anderst gebrucht werden. Dieselben üsserlichen ding vermeint er in unserem gwaß söllen ston ze bruchhen, wie es uns mit gott zum allerbesten bedunckt; doch solcher maß, daß wir freiden damit nit zerrüttind. Deshalb ouch der kindertouf morn<sup>1</sup> möchte angehebt werden; ob er gleich vormal nie gewesen wär;

<sup>1</sup>) am folgenden Tage.

so fer wir sähind, daß er zu frieden und gutem dienete. Jez kumm ich widrum, daß ouch die kinder zu der zyt Christi habind angehebt getouft werden. Das jüdisch volk ist uf die äusserlichen ding mee usgesehen gsyn denn ein anders volk, als inen Christus ushebt Joh. IV, 48. und Luc. XI, 29. ouch Paulus 1. Cor. I, 22. Darum sich on allen zwysel ze versehen ist, daß sy ire kinder nüts weniger weder sich selbs mit dem touf habind lassen bezeichnen, und nit die Juden allein sonder ouch andre völker. Diß ist eine starke bewärnuß; dann wie wir noch hütbytag die kinder zum touf tragend, damit sy zu Christo gewidmet werdind, also sind on zwysel ouch dozermal die jüdischen gñitt gewesen. Daß aber die touflöugner hie ynredend, Act. II, 37. 38. stände also: do Petrus geredt hab, do sygind sy in iren herzen gwynnen oder erstochen worden; das könne aber von kinden nit verstanden werden. Darnach, als sy gefragt habind: was söllend wir thün, habe Petrus geredt: Mendrend oder beßrend üch, und werde üwer ieder getouft uf den namen Jesu Christi zu nachlassung der sünd ic; das alls möge ouch nit von den kinden verstanden werden, dann die ändrind sich nit; deßhalb sy on zwysel ouch nit getouft sygind. Darnach stände: Die nun das wort habend angenommen, die sind getouft worden; hie müsse schlecht folgen, daß allein die getouft sygind, die das wort habind angenommen; so könnind die kinder nit getouft syn, dann sy nemind den glouben nit an, könnind in ouch nit annemen. Antwort: Wenn jr glych uf den hütigen tag under die ungläubigen tartind (als jr aber nit thünd, wiewol jr all sagend, jr sygind von gott gesandt zu predgen; aber jr kummend allein an die end, da das wort vorhin gepflanzt gewesen, und verwirrend mit üwrem widertouf, das vormal fridlich gebuwen ist), so wurdind jr one zwysel allein die toufen, die üwer predgen gehört und angenommen hättind; nachdem aber dieselben gläubigen der pflichtzeichen wol und recht underwisen, wurdind sy ouch ire kinder von der wiegen her Christo verpflichten. Als nun das toufen zu den zytten der apostel hat angehebt, stat es eben beschriben, wie alle gschicht beschriben werdend, darin man die kinder nit usdruckt, ob sy glych da gewesen sind, wie vor in dem synsen gehört ist. Es ist ouch nit wider die gschrift, daß Act. II, 41. ouch kinder getouft sygind. Denn alles, das da stat: „In den herzen bewegt syn, fragen: Was söllend wir thün? Mendrend üch. Die das wort habend angenommen, die sind touft,“ das mag von einer ganzen schar, darin wyb und kind sind, verstanden werden; wiewol nun die mann redtend, die verstand und red hattend, und die wyber und kind nit. Und welche also glych noch nit gloubtend, wurdend nüts deß weniger under die gläubigen zält, so sy der gläubigen kinder warend, denn ouch die gläubigen selbs. Dann by dem jüdischen volk die gñind dem vater nach gerechnet wurdend in allen schakungen und zalen, die gott gheissen hat. Ouch konntend sy keins andren sinnes syn der beschnydung nach, in dero sy vormal gewandelt warend, denn daß sy den touf an iren kinden nit weniger bruchtind, weder sy ouch die beschnydung vormal gebrucht hattend. Aber wir wellend diser meinung helle kundschafft us Paulus 1. Cor. X, 1 ff. harfür bringen, da er also spricht: Lieben brüder, jr söllend nit unwüßend syn, daß unsere väter all under dem wolken gewesen sind, und all durch das meer ggangen sind, und all in Mosen getouft sind in dem wolken und in dem meer; und habend all ein geistliche syns geessen, und all ein geistlich tranck getrunken; dann sy



hat sy getouft? Antwort: Wer redt, daß es also heiße? Ich züch die wort Christi um zweyer ursachen willen harn. Die ein ist iez gehört, daß sy gottes sygind, daß ich daruf das wort Petri X, 47. möge reden: Sind sy nun gottes, wer will jnen denn das wasser abschlaben, so sy gewiß ungezwungene kinder gottes sind? Die ander ursach ist, daß ich mit jnen anzeig, was flusses und ernsts die elteren gehabt habind ire kinder zu Christo ze bringen; und so wir den sehend, könnend wir mit keinem glimpf der warheit anderst gedenken, denn daß sy ouch ire kinder getouft habind; obgleich solchs mit Worten nit ist usgedruckt, als ouch anderer fürnemer touf ouch nit ist usgedruckt. Söllt er darum nit beschehen syn? Wo lesend wir, daß die rein müter Jesu Christi getouft sye? Noch so müßt man reden, sy wäre nit touft, wenn man eigentörsig wäre wie jr; wär aber das nit ley geredt? Wo stat, daß die apostel getouft sygend? usgenommen von zweyen Joh. I, 35, und dennoch nit mit einem klaren wort sonder mit einem folgen. Sölte man aber demnach reden, sy wärend nit getouft, als jr bewärend: Es stat nit geschriben; so ist es nit beschehen; so müste man ie die ewig reihen magd und die apostel vom touf sündren. Das sye fer von allen gläubigen! Laß dich hie, frommer christ, den schädlichen zang der touflöugneren nit verdragen, daß du damit widrum zu den päpsten fallest, und sprichst: Es stat vil nit geschriben, das aber gut zu der seligkeit ist; das habend darnach die frommen väter eroffnet, päpst und bischof; dann das, davon man hie redt, das ist nun ein üsserlich ding, das nit selig machen mag; dero sind vil nit anzeichnet von den evangelisten, als die wunderzeichen. Von denen mag man wol reden, daß sy beschehen sygind; wiewol sy nit bestimmt sind. Aber der leer halb und der dingen, die den glauben, den inneren menschen und unser leben antreffend, da soll man ewiglich sprechen: Hat gott nit also geleert glauben, darum so dörsend wir des glaubens nütz. Er hat uns das nit gheissen thun als einen dienst sin; so ist es ouch nit ein dienst gottes. Aber in den ceremonischen dingen folgt nit: Das stat nit geschriben; darum so habend die dise cerimoni nit gebrucht; wie erst von Maria und den apostlen anzeigt ist. Aber das folgt wol: Christus hat sein heil in das usser toufen gset; so steckt ouch keins drin. Sich, das trifft iez den inneren menschen an. Eehend, wele fenster wollt der zänagisch tüfel dem papsttum widrum usthün, allein um der üsserlichen dingen willen, von denen wir schlechtlich reden söllend wie Paulus 1. Cor. XIV, 40: Thünd alle ding (er redt aber daselbst von ordnung der zungen, wie man die bruch sollt vor der gemeind) hübschlich oder gschickt und ordenlich. Glicher wus spricht er Philip. III, 15. 16: Und ob jr etwas anderst wurdind betrachten oder fürnemen, so wirt üch gott das offenbaren; doch wie wir vormalen angefürt sind, daß wir by demselben gsatz blybind, daß wir eins sygend. Hie mag Paulus von keinem andren bruch reden weder von den üsserlichen dingen; dann die, so die seel antreffend, söllend nit anderst gebrucht werden. Dieselben üsserlichen ding vermeint er in unserem gewalt söllen ston ze bruchen, wie es uns mit gott zum allerbesten bedunckt; doch solcher maß, daß wir Friden damit nit zerrüttind. Desßhalb ouch der kindertouf mern<sup>1</sup> möchte angehebt werden; ob er gleich vormal nie gewesen wär;

<sup>1</sup>) am folgenden Tage.

geseyt, wie ihrer seelen durch Christum versichert und getröstet werdend, us welchem trost jr darnach das heilig fest der widergedächtnuß haltend; noch so sind sy um mißthat von gott gestraft worden. Also wirt es ouch ouch gon. Wiewol jene wunderzeichen unsere pflichtzeichen nun bedütet habend; wirt es doch uns gon glych wie jenen, wenn wir unser seligkeit us den usseren zeichen erwägen wellend; dann sy ouch sich selbs deß grösser schakend, wenn sy gedachtend an die wunder, die gott an jnen gethon hat. Sich, das ist die summa diß orts. Ich sollt aber hie uf den büchstaben dringen nach der touflöugneren art und mich nit darab wenden lassen, denn es diene mir treffentlich wol zu minem fürnemen; aber nein, ich will ouch am jüngsten tag nit erfunden werden, daß ich dem heiligen unbefleckten gottswort gewalt gethon hab um mines kämpfens willen; obgleich der zängaisch küfel mir sölichs zümüßt. Sprichst: Worum hast du denn diß ort anzo-gen? Antwort: Darum daß die figur der wolken und meers den touf be-dütet habend, als Paulus selbs anzeigt. Noch so sind sy beschehen, ee und die kinder Israel in Mosen, das ist, ins asah, kommen sygind; daran man wol sieht, daß ouch Paulus den touf ein gemein pflichtzeichen alles volks gottes syn erkennt hat, der gläubigen und irer kinden. Dann wie dort iungs und alts mit einandren durch das meer geführt wurden und durch die wulken; also müß ouch folgen, daß im touf, der damit bedütet ist, jungs und alts gepflichtet werd one underscheid. Jez sehend wir am bruch der kinden Israels und an der kundschaft Pauli wol, daß der kindertouf müß by der apostel zhten angehebt haben.

Es und wir wyter farend, wellend wir zum kürzesten von der erbsünd reden. Sie müßend wirs aber stark von allen päpfleren erlyden, ie; wird ich ein leker syn, denn die gschrift nit verston, denn zerbrechen. Die erb-sünd ist nüts anders weder der brest von Adam har. Daß aber verstanden werd, was wir durch das wort brest bedütind, so merk also: Wir verstond sie durch das wort brest einen mangel, den einer on sin schuld von der ge-burt har hat oder sust von zufällen. Laster oder sünd ist ein frezen, den ein ieder mütwillig begat us eigener vermessenheit oder bewegnuß. Byspil: Daß wir müßend geessen und trunken haben, ist ein natürlicher brest, da-cum nieman ze schelten ist; aber frässig und versoffen syn ist ein mütwil-lig laster und verwägnuß. Es kummt aber das laster us dem natürlichen bresten, daß wir den nit rechter maß ersehend, sunder mütwillend. Also ist die erbsünd ein abstand, mindrung oder ärgernuß der ersten ungesetzten menschlichen natur; glych als da in ein ungewitter oder hagel alle wyntre-nen verderbt werdend, daß sy die vordrigen art nit mee habend; oder, so ein pflanz us Neapolis in Zütschland gepflanzt wirt, kummt sy zu irer ersten art zimmermee. Und ist die erbsünd nit ein verdammliche sünd, so fer der mensch von gläubigen elteren geboren wirt. Dann, was wir hie von der erbsünd der kinden redend, das reicht alles nun uf der gläubigen kinder; is ursach daß ich nit verwirf, das Paulus Röm. XI, 16. seit, es solle glych als wol von der gläubigen gslecht verstanden werden, als vormal uf die Juden damit gereicht ist. Das lassend wir hie fallen. Sunder die erbsünd ist ein brest, der allen menschen anerboren ist; der ist nüts anders, weder daß wir von der göttlichen art abfällig und verwildet worden, und u der vihischen geneigt sind. Die göttlich art ist, nit eigennüßig syn, sun-

trunkend all us dem geistlichen felsen, der jnen nachfolgt; aber der fels war Christus. Aber vil under jnen habend gott nit gefallen zc. Zum ersten spricht er, unser väter sagind all under dem wolken gsyn; da redt er nit allein von den alten, sunder von dem ganzen geschlecht (dann der väter komend mit mee denn zween ins land), darunder wnb und kind vergriffen sind. Zum andren, daß er spricht, sy sagind all durch das meer ggangen oder kommen, laßt er aber under denen Worten blyben, die man erstlich von vātern verstat; noch sind wnb und kind mit jnen kommen. Zum dritten, sy sagind all in den Mosen getouft im wolken und im meer. „In Mosen getouft syn“ hat den sinn wie „in Johannsen touf getouft syn“, wie gehört ist. In Mosen werdend sy getouft, das ist, in dem gsatz Moses geleert, und habend sich dem ergeben nachzuleben; wiewol das gsatz nit Moses sunder gottes was, als an allen orten kundschafft gnüg erfunden wirt; gleich wie ouch Johannsen touf sinen namen hat, der aber nūts anders weder der wer touf gottes was; wiewol man gemeinlich durch Mosen das gsatz verstat. Und ist also der sinn: daß die israelischen vāter alle in Mosen, das ist, in gottes gsatz, geleert und pflicht werdend. Zum vierten spricht er, womit sy in Mosen getouft sagind, mit dem wolken und meer. Nun merkt, wenn sind sy mit dem wolken und meer getouft, vor dem gsatz oder darnach? Kann nieman lōgnen, daß sy vor dem gsatz getouft sagind. Wer ist darnach getouft, allein die alten, die das gsatz verjahend und komend? Nun was doch das gsatz noch nit geben. Sy werdend all darnach getouft, die alten, die jungen, wnb und kind. So hörend wir wol, daß 's ganz vōlt in das gsatz vor dem gsatz getouft ward. Wo wellend sich hie die touflōgner hinfereen? Wir müßend aber bsehen, ob sy getouft sagind, und wie sy getouft sagind. Ich wōllte hie lieber die touflōgner lassen das ort uslegen; so garend sy in der gschrift, und weiß grundlich, daß sy es nit könnend; denn sy könnend nit mee in der gschrift, weder sy us den tractātlinen hin und wider gelesen habend. Denn wenn sy diß ort uslegen wōlltind, müßtind sy sich selbs überwinden. Ich wird mich ouch viler exponieren<sup>1</sup>, die so dunkel mit der gschrift umgond, nit lassen irren, die mit irem wortnebel wol anzeigend, daß sy zū dem rechten sinn nit dringend. Paulus will die glōubigen vermanen, daß sy sich nit an die üßerlichen ding hebind<sup>2</sup>, und mit jnen one ändrung des sündlichen lebens meinind selig z werden; und zucht uf das sich selbs harn, daß er oft gethon hab, das er nie bedōrfen hätte sinethalb; aber andren halb habe er alle ding mögen erlyden. Demnach zucht er die alten zū eim byspil harn, an denen all üßerliche pflichtzeichen der christen wol als wol vollendet sagind gewesen als an uns der touf und nachtmal; noch so habind vil under jnen gott nit gefallen, sunder sagind um irer sünden willen in der wūste zerstrōwt. Wo sind sy aber getouft? In'n wolken und im meer, das ist, daß die ding eifigur des üßeren toufs gewesen sind, und hat die meinung: Ir möchtin wellen wānen, darum daß jr getouft sind, und in der bedütlichen sops de dankagung geessen habend, jr werdind darum selig. Im ist nit also. Dann unsere vāter habend glich als wol die ding an jnen gehebt als wir dann wie wir im pflichtzeichen des toufs und nachtmals gewesen sind, als sind ouch sy in der wulken und meer gewandert; sind ouch von himmel her:

<sup>1</sup> durch die Auslegungen vieler. <sup>2</sup> halten.

diemyl sy das gsatz nit wüßend, nit mögend verdammt werden. Ich red von nit wüßend allein, da man alters und verstands halb noch nit wüßend mag; nit von denen, die nit wüßend wellend, oder wüßend und nit wüßend wellend. Röm. VII, 8. 9: Die sünd was one das gsatz tod; aber ich lebt etwann in das gsatz; do aber das gsatz kam, da ward die sünd widrum lebendig. Wenn was Paulus on das gsatz? Do er ein kind was; denn sust ist nieman on das gsatz. Do er aber erwuchs, daß er das gsatz erkannt; do ward ouch die sünd in im lebendig. So müßend wir ie sehen, daß er das wort „sünd“ anderst und anderst nimmt. Wenn er hie spricht: Die sünd kummt us erkanntnuß des gsatzes; so verstat er die sünd, die zu verdammtuß bringt, darum daß sy wider das gsatz gottes verwägenlich beschehen ist. Wenn er aber Röm. VII, 17. spricht: Ich thün dasselb nit, sunder die sünd, die in mir wonet; da muß sünd für den besten genommen werden; dann die sünd ist nüts wesentlichen, daß sy in uns blyben könne, sy ist nüts anders weder ein mißwerk wider gott. Aber der best, das ist, die bibisch, irdisch oder fleischlich art, die wont in uns, das ist, die hangt uns an, und neigt allein zu eigennützigen lustbarlichen dingen. Jez wellend wir die wort Pauli, darin sy die erbsünd für ein sünd machend, ouch erwägen. Die stont Röm. V, 12. 13: Wie die sünd durch einen menschen in die welt kommen ist, und der tod durch die sünd; also ist der tod ouch in alle menschen durchgangen, deßhalb daß sy all gesündet habend. Dann die sünd was in der welt bis uf das gsatz; aber sy ward nit für ein sünd verrechnet, do das gsatz noch nit was. Hie wänend die theologi, drum daß da stat: „deßhalb daß sy all gesündet habend,“ so sye der erblich best ein sünd, die verdamme; da sy ganz und gar irrend, denn es mag kein ding verdammen weder wider gottes wort gethan haben. Denn thut man aber allein wider gottes wort, wenn man es eintweder veracht und nit wüßend will, oder aber weißt und verachtlich darwider thut. Nun ist das der sinn diser worten: Die sünd ist durch einen menschen, durch Adamen, in die welt kommen; denn er hat zum ersten das gebot gottes veracht; und um deßwillen ist der tod yngeführt worden mit zweyen besten. Der ein ist, daß der mensch, diemyl er noch im leben ist, also von göttlicher art verwildet ist und abgefallen, daß er nun eigennützige lustbarliche ding trachtet; der ander, daß er ouch lyblich sterben muß. Und ist also der tod in alle menschen geschlichen, darum daß sy all gesündet habend. Wie? Nun habend doch die kinder nit gesündet, und müßend dennoch sterben. Darum heißt hie „gesündet“ nüts weder: den besten empfangen von der zerstörten und verwildeten natur. Oder aber „gesündet haben“ muß allein verstanden werden von denen, die, demnach sy das gsatz erkennt, darwider gethon habend; also daß wir alle, die von Adamen har sygind, genatürt sygind ze sünden. Und denn so kummend wir widrum in den vordrigen sinn: Sy habend all gesündet, das ist, all denn besten empfangen. Daß diß der sinn sye, zeigt Paulus selbs an, und spricht: Die sünd was in der welt bis uf das gsatz; aber die sünd ward nit gerechnet, do das gsatz nit war. Das ist, den besten erkannt nieman, do das gsatz noch nit was, und rechnet nieman die sünd für sünd; denn es stat Röm. VII, 7. darnach: Ich wuß nit, daß die begird sünd was, weder nachdem das gsatz sprach: Du sollt nit begeren. Verstand aber hie nit allein das gsatz Moses sunder ouch das

glaß, das gott in unseren herzen schreibt, das wir das natürlich glaß nennend. Noch, spricht Paulus widerum Röm. V, 14, so hat der tod von Adam her geherrscht bis uf Mosen über die, so schon nit gesündet habend wie Adam mit übertreten. An dem wort sieht man wol, daß Paulus sagen will, daß der tod allen kinden Adams anhangt, die schon noch nit übertreten habend. So hörend wir wol, daß die erbsünd ein brest ist nit ein übertreten oder schuld, wie Adam übertreten hat. Der sun wirt die schuld des vaters nit tragen Ezech. XVIII, 20; es wirt ein ieder in seiner mißthat sterben. Darum ouch das im Psalmen LI, 7: Sich, ich bin in bosheiten empfangen, und in sünden hat mich min müter empfangen, von dem gebresten muß verstanden werden. Dann sust so sind die eelichen werf nit ein verwürkte sünd sunder ein brest; den nimmt aber trüw der er biß, daß er nit sündlich, das ist, verdammlich ist. So vil kurzlich von der erbsünd, daß sy ein brest ist und nit ein schuld, ein straf der ersten mißthat nit ein eigne mißthat eins ieden.

Nun wellend wir widerum seeren, daß wir bewärind, daß vil gloublicher se, daß by der apostlen zuten die kind ouch getouft sygind, weder daß sy nit getouft sygind, und das durch byspil. 1. Cor. I, 16. spricht Paulus: Ich hab Stephans gfind getouft. Nun ist sich ee ze versehen, daß in so grossen gfinden kinder gewesen sygind, weder nit. Und das, so 1. Cor. XVI, 15. stat, ist nit darwider, daß darum hie nit kinder sygind im gfind gewesen. Act. XVI, 15: Als aber Lydia getouft ist und jr gfind, hat sy gebeten. Hie ist sich aber ze versehen, daß kinder sygind im gfind gewesen. Darnach im selben capitel 30 ff. stat von dem thurnhüter, daß er spricht: Ir herren, was muß ich thun, daß ich heil werd? Do hand sy gesprochen: Vertrum in den herren Jesum, so wirst du heil und din gfind. Und habend jnen das wort des herren gseit und allen, die in sinem hus warrend. Und er hat sy genommen zur selben stund nachts, und jnen jre streich gewaschen. Und ist er getouft worden und die sinen alle von stund an. Und nachdem er sy in sin hus hinuf gefürt, hat er jnen spys fürgelegt, und mit allem gfind gefroloket, daß er ein gläubiger gottes worden was. Hie redend die touflöugner, diß wort „mit allem gfind“ söllte nit zu dem wort „gefroloket“ zogen werden sunder zu dem, daß er ein gläubiger gottes worden was, daß der sinn wäre: Er hat gefroloket, daß er ein gläubiger gottes worden was mit allem sinem gfind; und stündend wol herrlich dar, und sprachend: Es ist nit recht vertütschet, wie jrs in üwren testamenten habend. Also giengend wir über das aldisch exemplar, und fundend, daß's *παρα πάντων*, das ist, mit allem gfind, zu dem wort „gefroloket“ teilt; beschowtend ouch das tütsch, das was recht nach dem griechischen text bekeert. Stündend sy aber schamrot. Denn das ist vil das eigentlicher und gewüsser, daß er sich by den jüngeren mit allem gfind gefröwt hab, weder daß er mit allem gfind aggloubt hab. Der gloub ist nit allen menschen bekannt von einandren; aber die fröud und fest oder banket (als man iez redt) die ist so vil bekannt, so vil man sy sieht. Also muß das wort „mit allem gfind“ zu dem wort „gefroloket“ dienen. Das vermocht ein hussvater, daß all sin gfind frolokte; aber keiner vermag, daß es alles gloubt. Also habend wir drü gfind die getouft sind, in denen sich nit ze versehen ist, daß keine kinder gewesen sygind; so ouch in dem ynrechten Christi die jugend also gefroloket hat,



daß die obersten pfaffen und schryber sprachend, er sollte sy darum strafen. Dann wie Christus daselbst spricht us dem Psalm. VIII, 3, hat gott den sig oder lob us dem mund der unredenden und sugenden kinden gevollkommenet. Dannenhar uns das wolgefallen gottes, das er an sinen gschöpfden hat, unbekannt ist. Es ist ouch wol ze gedenken, daß alle gläubigen die nächsten sorg für ire kinder gehabt habind, und zu dem gott und schatz gepflichtet, in deß erkenntnuß sy kommen warend. So vil von der meinung, daß es gläubiger sye, daß zu der apostlen zyt die kinder ouch getouft, weder nit getouft sygind.

Man wellend wir widrum uf das fürnem stück keeren, das ist, daß die kinder gottes sygind. Und red allwegen fürnemlich nun von der christen kinder; nit daß ich der ungläubigen ausschliessen welle, sunder mich nit ze wylt hinus lassen, daß ich das büchlin nit wider minen willen müsse wyter ustryben, weder es erlöden mög. Ich laß dieselben der urteil gottes; wie wol ich ouch kein verdammnuß an jnen find, alldiewyl sy noch nit wüßend, was sünd und gsaß sye. Dann sy sind gschöpfden gottes; die mag er zu züchtigem oder eerlichem bruch wenden oder zu unzüchtigem, wie es im gefällt. Paulus vermanet die Corinther 1. Cor. VII, 12—14, daß wo der ein gmahel gläubig sye und der ander ungläubig, daß der gläubig den ungläubigen darum nit verschupfen solle; dann suß, spricht er, wärind üwre kind unrein, nun aber sind sy heilig. Es weist menglich, daß „heilig“ by Paulo und den alten christen für einen gläubigen genommen wirt; denn also namentend sy die diener gottes, die heiligen. So nun Paulus hie dero kinder, under denen nun das ein gläubig was, heilig nennet, das ist, under das volk gottes zället; so mögend wir eigentlich darus ermessen, daß er die, so von christlichen elteren geboren sind, gewiß under die sün gottes gezält hat. Wer wolte aber demnach gedenken, daß jnen by solchem glauben der usser touf abgeschlagen wär? Sie beschicht aber ein ynred: „Heilig“ heißt hie rein uf solche art, daß Paulus sagen welle: Wenn der ein gmahel gläubig ist, so wirt dasselb kind so vil von im rein, daß der gläubig vater oder mütter nit vermasget wirt mit der gemeinsame und bywonung des kints. Antwort: Wo im also wär, so hätte dise ynred (als ouch die touflügner zanggend, wellends ouch also verston) uns dennoch vil züggeben, und diene uns wol, daß joch das ein gläubig vil üsserlicher reinigheit möchte dem kind geben, daß es dannethin rein wære zu bywonung. Sich hie an ein fargen uf, ob nit Paulus etwas dem kind zügebe, das von ein christenmenschen geboren sye; so verstaß, worum ich allein von christenen kinderen rede, daß sy gottes kinder gewüßer sygend weder wir, so vil wir us dem büchstaben des gottsworts ermessen mögend. Aber das alles hindan gesetzt, so wilk Paulus hie also sagen, daß wo ein kind joch nun von einem gläubigen geboren, syg es heilig, das ist, der kinden und volks gottes als wol als der gläubig. Denn Paulus redt gegen den Corinthern nit von dem jüdischen geplärr: Berürs nit, gryfs nit an; dann die in Corinthe warend nit us der judenschaft zu christenem glauben kommen, dannenhar jnen angehangt wär, daß sy mit bywonen oder berüren schühen sölltind; sunder sy warend vormal heiden gewesen, dannenhar sy der eigentrichtigkeit und schühen der Juden kein acht gabend, und nit sprachend: Das ist heilig, das ist aber nit heilig. Dann suß hättind die apostel mit nieman können gemeinsame

haben, der ungläubig war, wenn sy denselben hätten müssen unrein schätzen. Zu dem allem, ob wir gleich kein wort hätten von der kinder heil (wir redend allein von unbekannten<sup>1</sup> unwissenden kinden), noch so sollte unser urteil nit so frisch<sup>2</sup> syn, daß wir damit sy verdammtind; dann alle ding stond in der hand gottes, und zimmt jm mit sinem werck ze schaffen, wie es jm gefällt. Er spricht Ezech. XVIII, 4: Nimm war, alle seelen sind min. Wie die seel des vaters min ist, also ist ouch die seel des suns min. Die seel, die sünden wirt, die wirt sterben. Sich, wie gott sin hand offet bhalt, und das kind nit verdammt um des vaters sünd willen. Da hörst du, daß Adams schuld die kinder nit verdammen mag; aber der brest hangt jnen an, us welchem darnach, so das gsatz von uns erkennt wirt, die sünd entspringt. Demnach hörst du, daß die seel des kinds nüt minder gottes ist weder ouch die seel des vaters. Dient alts zu unserem fürnehmen, daß wir nit so frekenlich urteilen sollind über die kind sunder sy gottes syn lassen; er weist wol mit siner gschöpfd ze handeln.

Aber hie habend wir noch den größten gegenwurf der touflöugneren. Der ist: Christus spricht Marc. XVI, 16: Welcher nit gloubt, der wirt verdammt. Nun gloubend die kind nit; so müßend sy ouch verdammt werden. Verneme hie menglich, daß unsere touflöugner in anfang jrs kämpfens stuf harus die kinder us kraft diß wortes verdammtend; wiewol sy in den offnen gsprächen von solchem frefel gestanden sind. Und wenn man demnach zu jnen also sprach: Sind der christen kinder gottes oder nit? gabend sy antwurt, sy ließind<sup>3</sup> gottes syn. Und wenn man demnach sprach: Warum schlahend jr denn jnen den touf ab, so sy schon gottes sind? so kamend sy mit keinem andren grund denn, Matth. XXVIII, 19. wär das leeren vor dem toufen bestimmt. Welchs aber langest abgericht<sup>3</sup> ist, daß Christus daselbst weder den touf hat erstlich yngesetzt, weder von ordnung der leer und toufs wellen sagen; wiewol wir gern nachlassend, daß wo man zu ungläubigen kömm, man zwar nieman toufen kann, ee und man geleert sye, ja dero, die das evangelium hörend und merkend. Darum muß man den sinn diser worten gar eigentlich erwägen. Denn wenn ich gleich hie anheben will: Welcher nit gloubt, der wirt verdammt; so muß ich die kinder verdammt lassen syn, ich well oder nit, dann ich kann jren glauben nit bewären; wiewol etlich dasselb understand, aber es ist vergeben. Sy mögend wol bewären, daß sy kinder gottes sygind und in dem gwalt gottes; aber, daß sy gloubind, mag nit fest bewärt werden. Und wirt demnach der touflöugneren zangg schärfer weder vor. Uf das ist der sinn: Christus spricht also: Predgend das evangelium aller gschöpfd. Welcher gloubt und touft wirt der wirt heil; welcher nit gloubt, der wirt verdammt. Hie soll man nimmer an dem wort anheben, wenn es ächt gelten sollt: Welcher gloubt x. oder: welcher nit gloubt; sunder an dem: Predgend das evangelium. Es folgt: Welcher nun dem predgeten evangelio gloubt, der wirt heil; welcher aber dem predgeten evangelio nit gloubt, der wirt verdammt. Dana als sieht man eigentlich, daß Christus allein von denen redt, die das evangelium hörend predgen, und demnach gloubend oder nit. Nun hörend aber die kinder der christen, die des worts noch unfähig sind, das evangelium nit;

<sup>1</sup>) kennntnißlosen. <sup>2</sup>) verwegen, anmaßend. <sup>3</sup>) widerlegt, abgewiesen.

deßhalb sy im weder gloubend noch entgloubend. So muß ie diß wort nit uf sy reichen, also daß sy us deß offnung heil oder verdammt werdind; dann es reicht allein uf die hörenden. Sie schreyend aber die touflöugner über mich: Du schiltest allweg uns, wie wir den menschen teilind in kind und alt. Und hie teilst du in selbs, so du sprichst: Diß wort begreift die kind nit. Antwort: Ich teil den menschen vom touf gar nit, als aber jr thünd. Ir schlüssend mir die kinder vom touf us; so zeig ich hie allein an, daß dise wort nit uf kinder reichend. Dero ist vit in der gschrift, daß eins uf den einen teil oder gslecht der menschen reicht, das ander uf ein anders. Sie wirt aber die touf nit vngesetzt, als aber jr allweg habend wollen sagen, das doch nit ist, wie vormals gnüg ist bewärt. Ich zeig hie an, uf welche menschen die wort reichen mögind. Wenn aber von vnsatz des toufs geredt wirt, da teilend jr mir die kind darvon one grund der gschrift; dann jr nienen verboten habend, daß man sy nit toufen solle; sunder, wie man die art des toufs durchsicht, so findt man, daß er den kinden zimmt. Da teilend jr denn die kind darvon us üwren löpfen. Sie aber ist nieman, der nit mit offnen ougen sehe, daß dise wort allein uf die reichend, die das evangelium hörend, und demnach gloubend oder nit. Denn wo alle die kinder, die nit gloubtind, sölltind verdammt werden, so wär der christenkinderstand ärger und härter weder der judenkind im alten testament. Das muß ie erlogen syn; denn wir lebend under der gnad nit under dem gsatz Röm. VI, 14. Was nun von Abrahamen har geboren syn so güt, daß die kinder nit verdammt wurdend; wie söllte denn Christus, in dem wir all widrum lebendig gemacht werdend, sinen gläubigen so unkräftig mögen syn, daß ire kinder müßtind verdammt werden? Und solt die fleischlich geburt mee funden haben an sinen kinden, weder die geistlich an sinen? Das sye wyt von allen gläubigen ze reden. Kurz, Christus redt hie nit von dem vnsatz oder art des toufs sunder von dem anheben des predgens des evangelii in die übrigen ganzen welt, das one zwysel allein den verständigen zum ersten müßt gepredget werden; demnach folgt der touf nit allein an denen, die gloubt hattend, sunder ouch an iren kinden; gleich wie die beschneidung an Abrahamen anhub, dem gläubigen, und aber demnach sinen kinden gegeben ward.

Diß ist nun die ganz summ diß punctens, daß gloublicher sye, daß der touf ouch zu der zyt Christi habe angehebt, und by der apostlen zyt genewart, als ouch Augustinus anzeigt, wie bald kummen wirt oben<sup>1</sup> verzeissen, weder daß die kinder nit getouft sygind; und daß die kinder der gläubigen menschen gottes sygind, welchs die ein wesentlich ursach ist, darum man die kinder toufen solle. Denn Christus hat nit mee denn ein kilschen und nit mee denn einen touf. Wie kām nun das, daß die christenlich kilsch zu ein teil söllte getouft werden, und ein teil ungetouft müssen syn, das doch alls ein volk wär und von einandren geboren? Es wirt nun ein schaffstal und nun ein hirt; wie könnte denn recht syn, daß man sine schaf nit alle mit einem zeichen söllte zeichnen? Das aber demnach geredt wirt: Es mag nieman zu gott kommen denn allein durch Christum, das ist war. Er hat allein den weg zum himmel usgethon. Und stat nüts deß minder syf: Es kummt nieman zum vater weder durch

<sup>1</sup>) Da oben, oben.

mich Joh. XIV, 6. Jez kommend die wort Augustini harnach, die ich um keiner andren ursach willen harn züch, weder daß man sehe, daß vor 1100 jaren der kindertouf gloubt ist von der apostlen zyt har kommen syn. Wiewol ich damit nieman zwingen will, dann ouch ich nit wölte gezwungen syn, wenn einer spräch: Das kummt von der apostlen zyt har, daß ichs darum müste annemen oder glauben; als die päpster von der mess redend, sy findind in'n canonibus apostolorum, daß die mess ein opfer sye. Wie dann einer schön ding darüber vorgeredt hat; weist noch nit, was daselben offerre heist und sacrificare; und springt also harsfür, und rümt allein die ding hoch, die des papstums ein form habend, wiewol blau<sup>1</sup>, und was darwider ist, überschreyt er. Nun wirbt er vergebem um ein cardinal- oder bischofsbü, dann sy geltend wenig mee; er sicht ouch nit, daß der Crassianus so stumpf nit ist gewesen, er hat ouch von denen Canonibus gezwynlet; und wo er nit gezwynlet, hätte er wol darvon ze schreyben usgelassen, ob er schon derglychen thüt, sam er gloube, sy sygind der apostlen. Es rümt mich, daß sich ein mensch, der doch wänet vernunft ze haben, nun in solchen erdichten boppen<sup>2</sup> versumen mag und die lieben zyt so unnützlich verthün. Ist ein usspazieren, doch nit on ursach. Ich kumm widrum uf Augustinum. Der schreybt vil vom kindertouf, ganze bücher; eins zü Marcellino mit dem namen „von der kinden touf“; ein anders „von dem einigen touf“ genannt wider Petilianum; aber eins wider die Donatisten; in denen er vil schreybt, das wol hiehar diene, mags doch das büch nit erlyden.<sup>3</sup> Er schreybt ouch vil darin, das schwachen grund hat, das laß ich mich nit irren, dero gstat ouch etliche wort, die harnach kommend, habend; aber laß sich nieman irren, wir zühend die wort allein von deswegen harn, daß er darin anzeigt von des kindertoufs ursprung, wie vor gemeldt ist.

Augustinus de baptismo contra Donatistas lib. 4. cap. 23 et 24.

„Wie nun in dem mörder das heil vollendet ist, wiewol der touf von zwangs wegen nit darby was, aber geistlich durch den glauben nit von was<sup>4</sup>; also wenn der touf gegenwürtig ist, und us zwang das da nit ist, das by dem mörder gewesen ist, so wirt das heil vollendet. Welchs die allgemein kilch haltet, so die kleinen unredenden kindli getouft werdend, welche warlich noch nit mögend mit dem herzen zur gerechtigkeit glauben noch mit dem mund zü dem heil verjähnen, das der mörder vermögen hat; sunder, so in jnen das sakrament vollbracht wirt, so widerstrebend sy den bedüttlichen Worten mit weinen und klagen; und redt dennoch kein chriß, daß sy vergeblich getouft werdind. Ob aber ieman hierin göttlich empfich erfordert (wiewol das, so die allgemein kilch haltet, und aber in keinen concilien ufgesetzt ist sunder allweg für und für gehalten, man billich gloubt von den apostlen angegeben syn), so mögend wir uns warlich versehen, was der touf an den jungen kinden vermag, us der fleischlichen beschnydung, die das vordrig volk empfangen hat.“

Us denen Worten Augustini sicht man wol, daß zü siner zyt die allgemein christenlich kilch den meeren teil ire unwüßende kinder touft. Wie

<sup>1</sup>) zum Schein, grundlos. <sup>2</sup>) Fabeln, Pöffen, Lappereyen. <sup>3</sup>) fassen in keinen beschränkten Raum. <sup>4</sup>) nicht mangelte.

Wenn dann die touflügner sagen, daß er erst under papst Nicolausen in 600 jaren habe angehebt? Redend sy sölichs us unwüßlichkeit, so ist s ein fäsel, daß sy redend, davon sy nit wüßend; redend sy es mit wüßend, so ist es ein schalkheit und verlogne<sup>1</sup>, daß sy anderst redend, weder sy wol wüßend. Es sye nun, weders man well, so ermeß ein ieder frommer christ, was das für ein geist sye, der sich nit entsagen mag, er müß eintweders freien syn oder aber lügenhaft. Nun wüßend alle, die ie by uns geredt habend, der kindertouf syg under papst Nicolausen entstanden, daß wir inen öffentlich glagt habend, sy irrind. Und nach dem letzten gspräch habend wir inen die vorgesezten wort Augustini vorgelesen; noch sind sy von stund an hinggangen, und habend nüts deß minder allen menschen fürgegeben, der kindertouf sye päpstisch. Wie soll einer denen läten thun? So wir inen so fest und warlich widerstanden, daß ouch etlich von irem fürnemen gefallen sind, etlich aber verzigen habend nit wyter darwider ze handeln, wiewol sy dasselb schlechtlich gehalten habend; so gond sy hinus und redend, wir sy sind die waren antchristen. Gilt es also ze reden, so mögend wir mit vil mee glimpfs reden wider sy; dann wir habend kundschaft von ganzem er samen rat, daß sy allweg überwunden hinggangen sind. Und in sunerheit der, so mich öffentlich usgesungen und geschruwen hat mit grossem vüeten und unbescheidenheit a), ich syg ein teker, ein mörder, ein dieb, er war antchrist, fälsche die gschrift wirs<sup>2</sup>, denn der papst ie gethon hab. Den, hab ich im letzten gspräch gebeten, daß man in frag, worum er mir sölichs züred, und die stuel uf mich anzeige. Also hat in der ersam, wys herr Walder, alter burgermeister, gheissen anzeigen, worum er mich also schelte; und nach oft ermanen gab er die antwort, er schulte nich darum also, daß ich den kindertouf schirmte. Demnach hat er in wyer gefragt; seit er, man redte von mir (und seit das nach langem drocken), ich hätte in vergangnem jar geleert, es wärind beede brüch zum tisch gottes e gon recht, mit einer gestalt oder mit beeden; doch so redte er sölichs nit uf sich. Da ghort menglich, daß er diß mitten zu dichtet, nun daß er vil uf sich lömmt sagen; dann menglich weißt, daß wir all an dem mißbruch so ernstlich gearbeit habend, bis daß gott verlihen hat, daß die verfürisch abgöttisch neß ganz und gar by uns ist abgethon one allen unrat, gott sye lob in die ewigheit! Uf die stempynen all hab ich rüchers noch ärgers nie gethon weder gebeten, daß man den und ander sötcher ir freiereden und scheltworten minethalb nüts welle lassen engelken. Hat ein eersamer rat gethon, und inen darum gar nüts beschwerlich gewesen weder an lhb, güt oder eer.

Demnach zeigt Augustinus in sinen worten an, daß sytmal keine concilia von dem ynsatz des kindertoufs redind, daß es ungezwifelt sye, daß er on der apostel zyten har kommen sye. Das wort gelte by andren, wie vil s mög, dennoch so hat es ein groß ansehen. Ist in keinen concilien nit om kindertouf gehandelt, und ist aber zu der zyt Augustini gewesen, mag man sich wol versehen, er syg allweg unwidersprochen gewesen; obgloch etlich st nach der leer getouft habend, oder villycht die getouften und ungetouften catechumenos genennt. Die gröst sum in diser worten ist, daß der kindertouf nit st under papst Nicolausen hat angehebt, sunder gwesen ist vor 1100 jaren; und

<sup>1</sup>) Lügenhaftigkeit. <sup>2</sup>) ärger.

a) Dieser war Blaurod.



mich Joh. XIV, 6. Jez kommend die wort Augustini harnach, die ich um keiner andren ursach willen harn züch, weder daß man sehe, daß von 1100 jaren der kindertouf gloubt ist von der apostlen zyt her kommen sin. Wiewol ich damit nieman zwingen will, dann ouch ich nit wölle gezwungen syn, wenn einer spräch: Das kummt von der apostlen zyten her, daß ichs darum müßte annemen oder glauben; als die päpster von der mess redend, sy findind in'n canonibus apostolorum, daß die mess ein offer sye. Wie dann einer schön ding darüber vorgeredt hat; weißt noch nit, was daselben offerre heist und sacrificare; und springt also harsfür, und rümt allein die ding hoch, die des papstums ein form habend, wiewol blank<sup>1</sup>, und was darwider ist, überschryt er. Nun wirbt er vergeben um ein cardinal- oder bischofshüt, dann sy geltend wenig mee; er sicht ouch nit, daß der Crassianus so stumpf nit ist gewesen, er hat ouch von denen Canonibus gezwifflet; und wo er nit gezwifflet, hätte er wol darvon ze schreyben ausgelassen, ob er schon derglychen thüt, sam er gloube, sy synd der apostlen. Es rümt mich, daß sich ein mensch, der doch wänet vernunft ze haben, nun in solchen erdichten boppen<sup>2</sup> versumen mag und die lieben zyt so unnützlich verthün. Ist ein usspazieren, doch nit on ursach. Ich kumm widrum uf Augustinum. Der schrybt vil vom kindertouf, ganze bücher; eins ze Marcellino mit dem namen „von der kinden touf“; ein anders „von dem einigen touf“ genannt wider Petilianum; aber eins wider die Donatisten; in denen er vil schrybt, das wol hieher diene, mags doch das buch nit erlyden.<sup>3</sup> Er schrybt ouch vil darin, das schwachen grund hat, das laß ich mich nit irren, dero gestalt ouch etliche wort, die harnach kommend, habend; aber laß sich nieman irren, wir zühend die wort allein von deswegen harn, daß er darin anzeigt von des kindertoufs ursprung, wie vor gemeldt ist.

Augustinus de baptismo contra Donatistas lib. 4. cap. 23 et 24.

„Wie nun in dem mörder das heil vollendet ist, wiewol der touf von zwangs wegen nit darby was, aber geistlich durch den glauben nit von was<sup>4</sup>; also wenn der touf gegenwürtig ist, und us zwang das da nit ist, das by dem mörder gewesen ist, so wirt das heil vollendet. Welchs die allgemein kilch haltet, so die kleinen unredenden kindli getouft werdend, welche warlich noch nit mögend mit dem herzen zur gerechtigkeit glauben noch mit dem mund zü dem heil verjähren, das der mörder vermögen hat; sunder, so in jnen das sakrament vollbracht wirt, so widerstrebend sy den bedütlichen Worten mit weinen und klagen; und redt dennoch kein chriß, daß sy vergeblich getouft werdind. Ob aber ieman hierin göttlich empfelch erfordert (wiewol das, so die allgemein kilch haltet, und aber in keinen concilien ufgesetzt ist sunder allweg für und für gehalten, man billich gloubt von den apostlen angegeben syn), so mögend wir uns warlich versehen, was der touf an den jungen kinden vermag, us der fleischlichen beschnydung, die das vordrig volk empfangen hat.“

Us denen Worten Augustini sicht man wol, daß zü siner zyt die allgemein christenlich kilch den meeren teil ire unwüßende kinder touft. Wie

<sup>1</sup>) zum Schein, grundlos. <sup>2</sup>) Fabeln, Pöffen, Lappereyen. <sup>3</sup>) fassen in keinen beschränkten Raum. <sup>4</sup>) nicht mangelte.

schahend jnen in einer bedütnuß; sind aber gschriben um unsertwillen, in die aller zyten ende kommen sind. Sind sy nun um unsertwillen gschriben, sollend wir sy keinen weg verachten. Es ist ouch nit allein von des toufs wegen hinder sich in das alt testament ze leufen sunder ouch um etlicher andern ußerlichen dingen wegen, die unser leben betreffend. Wo wüßend wir als dem nūwen testament, in wie nāher fründschaft wir die ee beziehen sollend? Nienen. Darum müßend wir Levit. XVIII, 6 ff. sehen. Wo habend wir im nūwen testament vom widergeben? Nienen. Darum müßend wir widrum hinuf loufen und Erod. XXI, 28 ff. sehen, ouch XXII, 1 ff. Darum müßend wir ouch in dem ußerlichen ding, dem touf, hinuf reichen ins alte testament. Sie schryend sy mit gar hübschem glächter: Lieber, wo findest du den touf im alten testament? Antwort: Wir findend den touf drin; und findend das, so dozemal glich das galt, das by uns der touf gilt, das ist, die beschnydung. Wie nun dozemal kind, wyber und mann bedütlich touft sind und wesenlich beschnitten; also zimmt uns ouch, allen gläubigen, und unseren kinden nūts minder weder jnen getouft werden. Den touf findend wir, wie Paulus 1. Cor. X, 1 ff. anzeigt, daß er beschehen sye im alten testament zū einer bedütung unsers toufs, wie vor gseit ist, wie Erod. XIII, 21. 22. von der wolken stat, und XIV, 15 ff. von dem durchgon des meer.s. Nun sind aber in der bedütung kind nūts minder touft weder die alten; so müßend ouch under den christen die kinder nūts minder getouft werden weder die alten. Denn, galt von Abrahamen, Isaaken und Jakobem syblich geboren syn so vil, daß die kinder in der kindheit den vāteren nachgiengend; vil mee im nūwen gschlecht, das under der gnad lebt nit under dem gsaß, sollend die kinder mit den vāteren under gottes volk gezālt werden, und nūts weniger mit jnen under einem pflichtzeichen wandlen weder jene. Das wirt aber iez mit der bschnydung klärer. Es wā vorhat gñüg gseit, daß der touf an statt der bschnydung kommen ist; aber es druckt die touflöugner so stark, daß all daran gstanden sind. Darum müßend wir denselben knopf ouch anzeigen, den jro keiner noch nie hat können usthūn; denn es ist nit möglich, sy versūchend wol oft und ringlend dran, aber es hilft alles nūts. Und ist der knopf: Die bschnydung ist ein zeichen des gloubens gewesen Röm. IV, 11, und ist den kinden ggeben. Nun ist der touf an statt der bschnydung; so soll und mag er ouch den kinden ggeben werden. Diser syllogismus thūt jnen seer wee im magen, mögend jn nit verdöwen, darum daß er so starke kraft hat us gottes wort. Für die ersten red, daß die bschnydung ein zeichen des gloubens gewesen sye-nit allein an Abrahamen sunder an sin gschlecht, und ein pflicht, damit das ganz gschlecht verzeichnet ward, ist oben klar gemacht in verstand des orts Röm. IV, 11. Die ander red, daß der touf an statt der bschnydung sye, ist also klar, daß, ob wir glich kein offne kundschaft hättind, wir doch eigentlich an dem verzeichnen des volks gottes sehen solltind, daß es der verzeichnung halb ein ding ist, beschnitten und getouft werden. Aber desßhalb, das hernach folgt, das ist, woryn iedweders pflichte, das ist nit glich; dann die bschnydung pflichtet zū gott, doch under dem band des gsages; der touf pflichtet ouch zū gott, aber under Christo, der ist die gnad. Aber das alles hindan gsetzt, wellend wir losen, was Paulus von dem touf und der bschnydung red. Der spricht Col. II, 10—12: Ir sind in jm (verstat: in Christo)

erfüllt, der da ist das haupt aller oberkeit und gewalts; in dem jr auch beschnitten sind mit einer beschneidung, die on händ beschicht, in dem usziehen der wesentlichen sünd des fleisches, in der beschneidung Christi, begraben mit jm in dem touf; in dem jr auch uferstanden sind durch den glauben der würkung gottes, der jn uferweckt hat von den toden. Sie hörendt wol hell, daß Paulus die begräbnuß in dem touf die beschneidung Christi nennt. Darwider redend aber die toufslügner also: Man hört hie wol, daß er von der beschneidung on händ redt; und lassend sich keinen weg nit berichten. Denn wenn man glich spricht: Was ist's, daß er zum ersten von der beschneidung on händ redt; noch so muß der nachgehend teil von der beschneidung überall und vom touf überall verstanden werden. Oder aber der sinn müßte syn: Jr sind beschnitten in der beschneidung, die on händ beschicht, do jr beschnitten werdend on händ; und denn wär es glich ein red, als wenn man von den roten hosen seit: Wenn bist du kummen? Do ich zum thor ingieng. Wenn giengst zum thor yn? Do ich kam. Wenn kamst? Do ich zum thor ingieng ic. Sunder die summ ist: Jr sind auch beschnitten, aber in der beschneidung Christi, die ist der touf. Ja so man sy also in den windlen umbher jagt, so entzünnendt zu irem geist, und sprechend, der geist gebs jnen also ze verstön. Ich glaube jnen wol. Es ist der recht geist der roten hosen. Jez wellend sy den büchstaben unverstanden haben mit unangelegt, bald wellend sy in gar nit haben. Darum ich billich sag, daß glich mit jnen ze handeln ist, als wenn dir einer von den roten hosen seit. Denn was wär die sache so vil wert, daß sy darum solchen zutracht soltind usblasen, wenn glich der kindertouf nit grund hätte? Sollte man nit den kindertouf wie andre üsserliche ding mit zucht bruchen oder dennen thüm, weders dem christenlichen volk allerbest<sup>1</sup> und frommlichest wurde syn? Dann hierin steckt kein versüß des anbetens als in der meß und andren vil dingen. Wo habend sy das gelernet, sich von der christenlichen kilchen rotten, und us jren eignen löpfen anheben, das sy den christenlichen gemeinden nit vorhin fürlegend? Das mag ie nit ein geist der einträchtigkeit syn. Darum so ist diß der sinn der worten Pauli: Jr sind beschnitten mit der beschneidung, die on händ beschicht. Jez zeigt er die inneren beschneidung an, was jnen abgeschnitten sye, und wenn sy beschnitten sygend, und spricht: in dem usziehen der wesentlichen sünd des fleisches. Do sind jr beschnitten, do jr die sünd hinlegend. Das ist üch aber abgeschnitten oder die vorhut, die lybhafft sünd des fleisches; daß jr das fleisch habend glernet erkennen und verdammen, das üch vormals lieb was, dem jr dientend; das hassend jr icz nach der underrichtung Christi: Welcher sin seel, das ist, sin lyblich leben, haßt in diser welt, der wirt sy behalten in das ewig leben. Wenn nun Paulus hie allein hätt wellen von der inneren beschneidung reden, wäre es nit gnüg gewesen, das er bis dahar geredt hat: wir sygend do beschnitten, do wir die sünd abgezogen habind? Daß er aber damit die bedütnuß und pflicht der üsseren beschneidung und üsseren toufs zammen brächt; hat er den touf anzeigt ein begräbnuß syn des alten menschen, und widrum ein urstände und nüws leben glich wie Röm. VI, 4. Was ist aber die beschneidung anders gewesen weder ein pflicht eins nürwen menschen, der in unschuld des gsaßes

<sup>1</sup>) am allerbesten.

Wie leben? Darum ist der sinn Pauli: Ir sind mit der beschnydung, die die händ beschicht, beschnitten, do ir uszogen sind von der sünd. Und sind ir auch sichtbarlich beschnitten nütts weniger weder die vordrigen, aber in der beschnydung Christi, welche mit dem yntunken eben das bedüt, das die beschnydung bedüt. Darum sind ir mit Christo in den touf gestossen, daß ir sterbind, zwar der sünd. Nun ist der sünd beschnitten werden und der tod sterben ein ding; aber dasselb hat bedüt die usser beschnydung; es hats sich der usser touf bedütet; darum nennt er den touf unsere beschnydung. demnach spricht er: wir synd in Christo uferstanden durch den glauben zc. Item sy mit dem wortenkampf wölltind umgon, wie wölltind sy sich vor dem ort erretten, da der touf vor dem glauben stat? So nun dem zängschen geist nieman gnüg thün kann, wellend wir nit wyter von disem ort gen; denn es by allen festen rechtgläubigen offembar ist, daß er schlechtlych den touf die beschnydung Christi nennet. So folgt demnach, daß die littel red, die also lutet: Nun ist der touf an statt der beschnydung, hell wärt syg und usrecht. Uf das folgt denn, daß, wie die beschnydung den aden ggeben sye, also auch der touf den kinden der gläubigen ggeben werd. Die wütschend die touflöugner harfür: So muß man sy erst am achten tag, id nun die knäblin toufen. Antwort: O ir armen Juden, sich, wie irgend ir an den elementen, das ist, üsserlichen dingen diser welt, wie alat. IV, 9. Paulus anzeigt. Wüßend ir nit, daß er uns Col. II, 20. arnet, daß wir uns nit lassind betriegen mit den elementen? Also thünd e alle umständ der zyt, person, statt und wichtigheit<sup>1</sup> dennen; so habend den touf fry. Zyt, daß er nit am achten tag muß ggeben werden. Desßhalb seer geirret ist von denen, die etwann gewänt habend, sy müßind eigen arren haben us der ursach, daß kindli etwann nit habind mögen zu des iesters handen kommen. Daran drey irrungen des umstands warend (das, der elementen diser welt). Der erst umstand was der zyt, daß sy meinad, es müßte grad am ersten tag syn; und lag aber nit so vil an der t; doch so fer, daß nieman one ursach die zyt verzuge, damit ein ynung gemacht wurde den kindertouf abzethün. An dem umstand der person ard geirret, daß allein der pfaff söllte toufen; so man doch wol wußt, daß ein iedlich mensch toufen<sup>smocht</sup>, ouch die hebamm und vorgängerinn. um dritten an dem umstand des orts, daß das kind nit müßt im tempel touft werden. Auch ward by etlichen geirret an dem umstand der wichtigheit, daß sy meintend, der touf müßte ein gesegnet und geölet wasser syn. Dise umständ sind allesammen nit von nöten oder wesen des toufs; doch u man sy also bruchen, daß sy zu friden und sün der christen dienind. Ir soll nieman also verziehen, daß er damit ieman ursach oder argwonch, er wellte sin kind nit toufen; wie gnügsam oben ist angezeigt, daß die üsserlichen ding uns söllind dienen, wir aber nit an sy gebunden syn Phil. I, 3. Den pfaffen und tempel, so fer es one gefar des kinds syn mag, u man darum süchen, daß ein form gehalten werd, und jedes kind der leben geoffnet. Das erfodret die liebe, damit uit ärgers, namlich der schlag des kindertoufs, erwachse. Des wassers halb neme man güt frisch igezoubret wasser; dann Johannes hat im Jordan getouft; so muß man n bischofen nit so vil um ir salb geben.

<sup>1</sup>) Qualität.

erfüllt, der da ist das haupt aller oberkeit und gewalts; in dem jr auch beschnitten sind mit einer beschneidung, die on händ beschicht, in dem usziehen der wesentlichen sünd des fleisches, in der beschneidung Christi, begraben mit jm in dem touf; in dem jr auch uferstanden sind durch den glauben der wirkung gottes, der in uferweckt hat von den toden. Sie hörend hiß hell, daß Paulus die begräbnis in dem touf die beschneidung Christi nennt. Darwider redend aber die toufslugner also: Man hört hie wol, daß er von der beschneidung on händ redt; und lassend sich keinen weg nit berichten. Denn wenn man glich spricht: Was ist, daß er zum ersten von der beschneidung on händ redt; noch so muß der nachgehend teil von der beschneidung überall und vom touf überall verstanden werden. Oder aber der sinn müßte syn: Jr sind beschnitten in der beschneidung, die on händ beschicht, do jr beschnitten werdend on händ; und denn wär es glich ein red, als wenn man von den roten hosen seit: Wenn bist du kummen? Do ich zum thor yngieng. Wenn giengst zum thor yn? Do ich kam. Wenn kamst? Do ich zum thor yngieng ic. Sunder die summ ist: Jr sind auch beschnitten, aber in der beschneidung Christi, die ist der touf. Ja so man sy also in den wirren umher jagt, so entrünnend zu irem geist, und sprechend, der geist gebs jnen also ze verston. Ich glaubts jnen wol. Es ist der recht geist der roten hosen. Jez wellend sy den büchstaben unverstanden haben und unusgelegt, bald wellend sy ja gar nit haben. Darum ich billich sag, daß glich mit jnen ze handeln ist, als wenn dir einer von den roten hosen seit. Denn was wär die sache so vil wert, daß sy darum solchen zwitteracht stünd ufblasen, wenn glich der kindertouf nit grund hätte? Sollte man nit den kindertouf wie andre üßerliche ding mit zucht bruchen oder dennen thun, weders dem christenlichen volk allerbast<sup>1</sup> und kummlichest wurde syn? Dann hierin steckt kein verfürnuß des anbetens als in der meß und andren vil dingen. Wo habend sy das gelernet, sich von der christenlichen kirchen rotten, und us jren eignen löpfen anheben, das sy den christenlichen gemeinden nit vorhin fürlegend? Das mag ie nit ein geist der einträchtigkeit syn. Darum so ist diß der sinn der worten Pauli: Jr sind beschnitten mit der beschneidung, die on händ beschicht. Jez zeigt er die inneren beschneidung an, was jnen abgeschnitten sye, und wenn sy beschnitten sygend, und spricht: in dem usziehen der wesentlichen sünd des fleisches. Do sind jr beschnitten, do jr die sünd hinlegend. Das ist üch aber abgeschnitten oder die vorhut, die lybbast sünd des fleisches; daß jr das fleisch habend glernt erkennen und verdammen, das üch vormal lieb was, dem jr dientend; das hassend jr iez nach der underrichtung Christi: Welcher sin seel, das ist, sin lyblich leben, haßt in diser welt, der wirt sy behalten in das ewig leben. Wenn nun Paulus hie allein hätt wellen von der inneren beschneidung reden, wäre es nit gnüg gewesen, das er bis dahar geredt hat: wir syind do beschnitten, do wir die sünd abgezogen habind? Daß er aber damit die bedütнуß und pflicht der üßeren beschneidung und üßeren toufs zammen brächt; hat er den touf anzeigt ein begräbnis syn des alten menschen, und widrum ein urstände und nüws leben glich wie Röm. VI, 4. Was ist aber die beschneidung anders gewesen weder ein pflicht eins nüwen menschen, der in unschuld des gahes

<sup>1</sup>) am allerbesten.



**Zum ersten vom toufen gemeinlich.**

Die seel mag kein element oder üsserlich ding in diser welt reinigen, sunder  
 reinigung der seel ist der einigen gnad gottes.  
 So folgt, daß der touf kein sünd abwäschen mag.  
 So er nun nit abwäschen mag, und aber von gott ist ungesetzt, so muß er  
 ie ein pflichtzeichen syn des volks gottes und sust nüts anders.

**Vom kindertouf.**

Die christen kinder sind nüts minder gottes kinder weder ire eltren gleich als  
 wol als im alten testament; so sy nun gottes sind, wer will inen vor  
 dem wassertouf syn?  
 Die bschneidung ist den alten gewesen des zeichens halb, das uns der touf ist;  
 wie nun die den kinden ggeben ist, also soll ouch der touf den kinden  
 ggeben werden.

**Vom widertouf.**

Der widertouf hat kein leer noch byspil noch bewärnuß us gottes wort; da-  
 rum, die sich widertoufend, Christum widrum krüzigend einweder  
 us eigenträchtigkeit oder anschlag etwas nützerung.  
 Diese schlupreden will ich, ob gott will, erhalten mit so heller gschrift, daß  
 darwider nieman mögen wirt; deßhalb sich alle widersprecher verwägen  
 habind<sup>1</sup>, daß ich inen nit mychen und die irrung nit will wachsen las-  
 sen, diemyl ich leb. Dann ich weiß, daß der kindertouf christenem  
 volk zu vil gutem dient, und daß in gott nit wirt lassen abgon noch  
 den widertouf usgon.

Jetzt folgt die form des toufs, wie man die iez ze Zürich brucht, und  
 alle züsätz, die in gottes wort nit grund habend, underlassen:

Also spricht der diener der kilchen erstlich:

In gottes namen. Amen. Unser hilf stat in der kraft des herren, der  
 immel und erd geschaffen hat.

Jetzt fragt man gotten und die göttinen:

Wellend ir, daß das kind getouft werd in den touf unsers herren Jesu  
 christi?

Ir antwurt: Ja.

Denn spricht der priester: Nennend's kind.

So sprechend die göttinen: N.

Denn spricht aber der priester:

So wellend wir alle mit einander gott also bitten: O allmächtiger,  
 iger gott! der du hast durch die sündflut nach dinem strengen urteil die  
 agläubigen welt verdammt, und den glouben Noß selbacht us diner gros-  
 n erbärmnd behalten, und den verstockten Pharaon mit allen sinen im roten

<sup>1</sup>) darauf gefaßt halten sollen.

Es sind ouch besunderere güte stück, die us dem kindertouf folgend, daru wir die göttliche wysheit wol mögend erkennen, warum die die üffertichen zeichen ggeben hab. Das erst ist, daß wir alle in einer christlichen leer gezogen werdind. Das red ich aber darum, daß ein ieder pfarrer billich z gwüßten zyten die jugend berufen, und die trülich den glouben und grund unsers heils leeren soll. Sust würd ein ieder sine kind etwas eigner irrungen leeren, und sy daruf lassen toufen und sust nit. Das kann nieman löugnen. Vorus zü diser zyt, da die widertöußer so frehenlich schühend alle, die jnen widerredend, und jren kinden verbütend, daß sy an der rechten eelichen<sup>1</sup> evangelisten oder bischofen predginen nit gangind. Was wurde mit der zyt darus, so noch vil mee teilungen wurdind? Das ander ist, daß die kinder genötiget werdend christenlich von jugend uf ze leben, und die elteren sy christenlich ze erziehen. Sust seß, daß in 16 oder 18 jaren kein kind getouft wurd (oder villicht noch länger; denn als sy vom touf redend, wurde es darzü kommen, daß in nieman wurd annemen); so entsprung darus, daß, wenn du zü dinem nächsten sprächist: Warum züchst du din kind so unchristenlich? er sagen möcht: Ich weiß doch nit, ob er ein christ syn will oder nit; derglychen ouch das kind reden möcht (und wurd ouch gwüß von der frehen jugend beschehen): Was gat mich din warnen an? Ich mag ein christ werden oder nit. Sie richtend die touflöugner vil klapprens uf, aber alls vergeben. Das dritt ist trägheit des leeren. Wurd iedermann sin verziehen von kindlichen tagen ze leeren mit dem wort verantwurten: Es ist noch frú gnüg. Es wurdind ouch gwüßer sach nit alle menschen so ernstlichen von anfang har leeren gott erkennen und in anrufen, als wir sust alle thun müßend. Us welcher ursach ouch gotten und göttinen genommen werdend, daß, wo vater und müter nit wärind, sy als bürger das kind die leer des heils lartind; darum man ouch jnen sölschs in dem darbringen ynbindet. Gott geb, was alte oder nütwe leerer von dem verjähren der zügen sagind, so sind sy nüt anders denn diener und zügen der eltren, daß sy das kind in irem namen dartragend, und zügen sind, daß es getouft ist, und mans leeren muß, oder, so die sach erfodren wirt, sy selbs an vater und müter statt leerend. Darum sye nieman ze vil wüßend, sunder man wüße zü rechter maß. Von der zügen wegen sprechend die touflöugner ouch: Wo stat es, daß man zügen muß darzü haben? Antwort: Es redt doch nieman, daß sy von nöten des toufs sygind. Aber wir christen mögend die zügnuß zü allen dingen nemen, darzü sy uns füglich und ordenlich dunkend; wirt in vordriger meinung wol verstanden. Denn so wol zimmt in anhab eins christenmenschen zügen haben als in siner warnung Matth. XVIII, 16, so fer die notdurft und ordnung sölschs böuscht.

Damit aber sich nieman klagen könn, der gschrift vom touf sye ze vil; dann mich die vilfaltigen kämpf und ynreden der widerspänigen wider minen willen gezwungen habend oft harn ze ziehen, deß ich wol hätt mögen geraten<sup>2</sup>; so rättschend<sup>3</sup> sy so vil hin und wider, daß man jren tand muß umkeren, oder sy sprechend, wir redtend diß oder jens; darum hab ich die ganzen summ in dise kurze meinung oder schlußreden gebracht:

<sup>1</sup>) gesetzlichen, verordneten. <sup>2</sup>) entbehren. <sup>3</sup>) schwagen.

**Zum ersten vom toufen gemeinlich.**

ke seel mag kein element oder üsserlich ding in diser welt reinigen, sunder  
reinigung der seel ist der einigen gnad gottes.

es folgt, daß der touf kein sünd abwäschen mag.

er nun nit abwäschen mag, unt aber von gott ist ungesetzt, so muß er  
ke ein pflichtzeichen syn des volks gottes und sust nüts anders.

**Vom kindertouf.**

er christen kinder sind nüts minder gottes kinder weder ire eltren gleich als  
wol als im alten testament; so sy nun gottes sind, wer will inen vor  
dem wassertouf syn?

ke bschnydung ist den alten gewesen des zeichens halb, das uns der touf ist;  
wie nun die den kinden ggeben ist, also soll ouch der touf den kinden  
ggeben werden.

**Vom widertouf.**

er widertouf hat kein leer noch byspil noch bewärnuß us gottes wort; da-  
rum, die sich widertoufend, Christum widrum krüzigend eintweder  
us eigenträchtigkeit oder anschlag etwas nüwerung.

ise schlußreden will ich, ob gott will, erhalten mit so heller gschrift, daß  
darwider nieman mögen wirt; deßhalb sich alle widersprecher verwägen  
habind<sup>1</sup>, daß ich inen nit mychen und die irrung nit will wachsen las-  
sen, diemyl ich leb. Dann ich weiß, daß der kindertouf christenem  
volt zu vil gutem dient, und daß in gott nit wirt lassen abgon noch  
den widertouf usgon.

Tez folgt die form des toufs, wie man die iez ze Zürich brucht, und  
ad alle züsätz, die in gottes wort nit grund habend, underlassen:

Also spricht der diener der kilchen erstlich:

In gottes namen. Amen. Unser hilf stat in der kraft des herren, der  
himmel und erd geschaffen hat.

Tez fragt man gotten und die göttinen:

Wellend ir, daß das kind getouft werd in den touf unsers herren Jesu  
christi?

Ir antwurt: Ja.

Denn spricht der priester: Nennend's kind.

So sprechend die göttinen: N.

Denn spricht aber der priester:

So wellend wir alle mit einander gott also bitten: O allmächtiger,  
mächtiger gott! der du hast durch die sündflut nach dinem strengen urteil die  
irgläubigen welt verdammt, und den glouben Noa selbacht us diner gros-  
sen erbärmnd behalten, und den verstockten Pharao mit allen sinen im roten

<sup>1</sup>) darauf gefaßt halten sollen.

## Non dem predigant.

Darin man sieht, wie die selbsteigandten ufruorer, nit apostol  
als so wöllend gesehen syn, wider got's wort thuond,  
daß so ein ieden getrüwen wächter und predger des evangelii mit  
sinem volk predginen uffschlagend<sup>1</sup> one durst<sup>2</sup> und erlaubnuß  
der ganzen gmeind und wächters.

Durch Huldrych Zwingli.

---

Christus Matth. XI, 28:

Kummend zu mir alle, die arbeitend und beladen sind, und ich will  
rüm geben.

---

Zu dieser Schrift, wie zu derjenigen „vom Tauf, Wiedertauf  
Kindertauf“, ward Zwingli durch die immer rascher zunehmende Ver-  
tug der Wiedertäufer gedrungen. Er wollte besonders seine Landleu-  
die Tockenburg, vor denselben warnen und sie vor Ansteck-  
verhüten; — da jene von St. Gallen und Appenzell her auch  
diese Landschaft einzuschleichen begannen. Auch ihre Lehren von  
Predigtamt brachten in die Gemeinden nur Verwirrung und gin-  
darauf aus, das Lehramt endlich aufzuheben.

Bis jetzt ist nur eine Ausgabe dieser Schrift bekannt. Gwal-  
latinische Uebersetzung. S. in Opp. II, 39, b. — 56, b.

---

Dem eersamen und wysen landrat und ganzer gmeind der graf-  
Toggenburg, sinen in sunders lieben herren und landluten, embüt Huld-  
Zwinglin gnad und freid von gott.

Ich sag gott, dem himmelischen vater, dank, daß er ouch mit dem  
sines worts angglänzt und in erkanntnuß der warheit so wol hat ynget  
daß jr so stuf in sinem verjähren<sup>3</sup> stond; welches doch alles siner gnaden  
erbärmnd ist, nit überer klügheit. Im sye lob und eer ewiglich! Er  
ouch ouch für und für bewaren, daß jr in allem gutem mee und mee zünem  
Amen.

---

<sup>1</sup>) sich zum Predigen aufdringen. <sup>2</sup>) Bedürfnis. <sup>3</sup>) Bekenntnis.

Lieben herren und brüder, daß jr mit züchten<sup>1</sup> den götzendienst usru-  
mend<sup>2</sup>, und mit rechtlichem erkennen<sup>3</sup> die vsaffen, die dem evangelio wider-  
stehend, ab dem barmen<sup>4</sup> entbindend, zeigt an, daß jr zünemind in aller  
göttlicher erkenntnuß und tapferkeit. a) Ich verman aber üch hieby, daß jr  
ich wol umsehind, damit der tüfel nit etwann einen underhäspling<sup>5</sup> ynzettle,  
wesh den jr in irtum b) fallind, der üch schädlicher wurde syn weder der  
ordrig; als da wir alle mundlich sagen wurdind: Ich bin Christi, und  
der christenlich leben und Friden nit hieltind. Nun möchte aber üch sölich,  
als ich vernimm, gar bald widerfaren von denen, die one alle erlaubnuß  
er lischhörinen, in die sy kummend, us eigener bewegnuß anhebend ze pred-  
gen und ze widertoufen c); dero das ein zü verwirrung der warheit dienet,  
als ander zü usrüren. Dann der widertouf ist um keiner anderen ursach  
willen angehebt, weder daß man damit glimpflich<sup>6</sup> sich zemmen rotten und  
wider die oberkeit usrichten könne (wenn ich von oberkeit red, mein ich das  
anz papsttum nit; denn dasselb soll nit irdisch herrschen Matth. XX,  
5—27.) Welche doch beide ganz und gar wider Christum sind; für das  
erst, daß nieman leeren soll, weder der gesandt wirt; zum andren, daß der  
widertouf ganz und gar wider gott ist, dann er weder mit wort noch  
spiel weder im nūwen noch alten testament anzeigt oder bedüt ist. Die  
schrybung ist nun einist<sup>7</sup> geben, die aber glych das zeichen gewesen ist  
n den alten, das by uns der touf ist. Duch ist des nūwen testaments nit  
ist denn ein touf; den hat weder Christus noch die heiligen apostel nie ge-  
übret<sup>8</sup> noch geleert gewidret werden. Von welchem wir ein besunder büch  
langer und verdrüssiger<sup>9</sup> denn mines gefallens sye, zenächst vor disem ha-  
nd lassen usgon. d) So aber die frefenen, die sich selbst zü apostlen und  
redgern uswerfend, mit irem predgen ouch größern zwitteracht ynfüren möch-  
end; wellend wir ouch von dem predigamt schryben, damit meniglich die  
stöpfigen<sup>10</sup>, hochmütigen klapprer<sup>11</sup> vergoumen<sup>12</sup> könne, und das alles mit  
larem gottswort. Dann wo man sich vor inen nit verbüt, so kummt alle  
ig ein nūwe irtum; als dann ein ieder wol merken kann. Sölle ein  
den zimmen under christenem volk ze säjen, was er wölle, und sölle in

<sup>1</sup>) Mäßigung. <sup>2</sup>) wegschaffet. <sup>3</sup>) Erkenntniß, Beschluß. <sup>4</sup>) Krippe, Futtertrog.  
<sup>5</sup>) ein Hinderniß. <sup>6</sup>) unter gutem Schein. <sup>7</sup>) nur einmal. <sup>8</sup>) wiederholt. <sup>9</sup>) Ver-  
rieflicher (durch seine Weitläufigkeit). <sup>10</sup>) starrköpfigen. <sup>11</sup>) Schwächer. <sup>12</sup>) verhü-  
ten, vermeiden.

a) Schon im Sommer 1522 hatte der Landrath im Toggenburg auf Begehren der  
Landleute den Predigern befohlen, nichts als das Evangelium zu predigen, wozu sie  
Zwingli in einem Schreiben (Mont. nach Marg.) gestärkt hatte; und ungeachtet der  
Klagen und Drohungen von Seite des Abts und des Landes Schwyz die evangeli-  
schen Prediger geschützt. Aber als nun vier Gemeinden, Wattwil, Hemberg, Stein-  
bach (wahrscheinlich) Kirchberg, wirklich zu Abschaffung der Messe vorgeschritten wa-  
ren, ward der Landrath durch die Drohungen von Schwyz und Glarus schüchtern  
gemacht. Er wies die Forderungen dieser Kantone an die vier Gemeinden selbst zum  
Entscheide. Diese beharrten einhellig bey ihrem Entschlusse, und baten den Landrath,  
er bestärke bey seinem im vorigen Jahre erlassenen Mandat zu beschützen, und dieser bestätigte  
dasselbe neuerdings. (Blas. Forer an Zwingli. Ende Oct. 1525.) b) Zwingli meint  
ein wiedertäuferisches Irthum. c) Wie zu St. Gallen und Appenzell in der  
Nachbarschaft des Toggenburgs. d) „Vom Tauf, Wiedertauf und Kindertauf.



## Von dem predigant.

Darin man sieht, wie die selbsgesandten ufruorer, nit apostel,  
als sy wöllend gesehen syn, wider got's wort thuond,  
daß sy ein ieden getrüwen wächter und predger des evangelii under  
sinem volk predginen uffschlahend<sup>1</sup> one durst<sup>2</sup> und erlaubnuß  
der ganzen gmeind und wächters.

Durch Huldrych Zwingli.

---

Christus Matth. XI, 28:

Kummend zu mir alle, die arbeitend und beladen sind, und ich will ich  
rüm geben.

---

Zu dieser Schrift, wie zu derjenigen „vom Tauf, Wiedertauf und  
Kindertauf“, ward Zwingli durch die immer rascher zunehmende Verbrei-  
tung der Wiedertäufer gedrungen. Er wollte besonders seine Landleute,  
die Tockenburger, vor denselben warnen und sie vor Ansteckung  
verhüten; — da jene von St. Gallen und Appenzell her auch in  
diese Landschaft einzuschleichen begannen. Auch ihre Lehren von dem  
Predigtamt brachten in die Gemeinden nur Verwirrung und gingen  
darauf aus, das Lehramt endlich aufzuheben.

Bis jetzt ist nur eine Ausgabe dieser Schrift bekannt. Gwalter's  
latinische Uebersetzung. G. in Opp. II, 39, b. — 56, b.

---

Dem eersamen und wysen landsrat und ganzer gmeind der graffschafft  
Zoggenburg, sinen in sunders lieben herren und landluten, embüt Huldrych  
Zwinglin gnad und freid von gott.

Ich sag gott, dem himmelischen vater, dank, daß er ouch mit dem licht  
sines worts angglänzt und in erlanntnuß der warheit so wol hat yngeführt,  
daß jr so stuf in sinem verjähren<sup>3</sup> stond; welches doch alles siner gnaden und  
erbärmnd ist, nit üwerer klügheit. Im sye lob und eer ewiglich! Er welle  
ouch ouch für und für bewaren, daß jr in allem gutem mee und mee zunemind!  
Amen.

---

<sup>1</sup>) sich zum Predigen aufdringen. <sup>2</sup>) Bedürfniß. <sup>3</sup>) Bekenntniß.

Lieben herren und brüder, daß jr mit züchten<sup>1</sup> den götzendienst usru-  
mend<sup>2</sup>, und mit rechtlichem erkennen<sup>3</sup> die pfaffen, die dem evangelio wider-  
strebend, ab dem barmen<sup>4</sup> entbindend, zeigt an, daß jr zünemind in aller  
göttlicher erlanntnuß und tapferkeit. a) Ich verman aber üch hieby, daß jr  
ich wol umsehind, damit der tüfel nit etwann einen underhäspling<sup>5</sup> ynzettle,  
durch den jr in irtum b) fallind, der üch schädlicher wurde syn weder der  
vordrig; als da wir alle mundlich sagen wurdind: Ich bin Christi, und  
aber christenlich leben und Friden nit hieltind. Nun möchte aber üch sölichs,  
als ich vernimm, gar bald widerfaren von denen, die one alle erlaubnuß  
der kilchhörinen, in die sy kummend, us eigener bewegnuß anhebend ze pred-  
gen und ze widertoufen c); dero das ein zü verwirrung der warheit dienet,  
das ander zü ufrüren. Dann der widertouf ist um keiner anderen ursach  
willen angehebt, weder daß man damit glimpflich<sup>6</sup> sich zemmen rotten und  
wider die oberkeit usrichten könne (wenn ich von oberkeit red, mein ich das  
ganz papsttum nit; denn dasselb soll nit irdisch herrschen Matth. XX,  
25—27.) Welche doch beide ganz und gar wider Christum sind; für das  
erst, daß nieman leeren soll, weder der gesendt wirt; zum andren, daß der  
widertouf ganz und gar wider gott ist, dann er weder mit wort noch  
yspül weder im nüwen noch alten testament anzeigt oder bedüt ist. Die  
schnydung ist nun einist<sup>7</sup> geben, die aber glich das zeichen gewesen ist  
by den alten, das by uns der touf ist. Duch ist des nüwen testaments nit  
meer denn ein touf; den hat weder Christus noch die heiligen apostel nie ge-  
widret<sup>8</sup> noch geleert gewidret werden. Von welchem wir ein besunder büch  
länger und verdrüssiger<sup>9</sup> denn mines gefallens sye, zenächst vor disem ha-  
bend lassen usgon. d) So aber die fresenen, die sich selbs zü apostlen und  
predgern uswerfend, mit irem predgen ouch größern zwitteracht ynfüren möch-  
ind; wellend wir ouch von dem predigamt schryben, damit menglich die  
starrköpfigen<sup>10</sup>, hochmütigen klapprer<sup>11</sup> vergoumen<sup>12</sup> könne, und das alles mit  
klarem gottswort. Dann wo man sich vor inen nit verbüt, so kummt alle  
tag ein nüwe irtum; als dann ein ieder wol merken kann. Sölle ein  
leden zimmen under christenem volk ze säjen, was er wölle, und sölle in

<sup>1</sup>) Mäßigung. <sup>2</sup>) wegschaffet. <sup>3</sup>) Erkenntniß, Beschluß. <sup>4</sup>) Krippe, Futtertrog.  
<sup>5</sup>) ein Hinderniß. <sup>6</sup>) unter gutem Schein. <sup>7</sup>) nur einmal. <sup>8</sup>) wiederholt. <sup>9</sup>) Ver-  
drüsslicher (durch seine Weitläufigkeit). <sup>10</sup>) Starrköpfigen. <sup>11</sup>) Schwächer. <sup>12</sup>) verbü-  
ten, vermeiden.

a) Schon im Sommer 1522 hatte der Landrath im Toggenburg auf Begehren der  
Landleute den Predigern befohlen, nichts als das Evangelium zu predigen, wozu sie  
Zwingli in einem Schreiben (Mont. nach Marg.) gestärkt hatte; und ungeachtet der  
Klagen und Drohungen von Seite des Abts und des Landes Schwyz die evangeli-  
schen Prediger geschützt. Aber als nun vier Gemeinden, Wattwil, Hemberg, Stein-  
ind (wahrscheinlich) Kirchberg, wirklich zu Abschaffung der Messe vorgeschritten wa-  
ren, ward der Landrath durch die Drohungen von Schwyz und Glarus schüchtern  
gemacht. Er wies die Forderungen dieser Kantone an die vier Gemeinden selbst zum  
Entscheide. Diese beharrten einhellig bey ihrem Entschlusse, und baten den Landrath,  
ie bey seinem im vorigen Jahre erlassenen Mandat zu beschützen, und dieser bestätigte  
dasselbe neuerdings. (Blas. Forer an Zwingli. Ende Oct. 1525.) b) Zwingli meint  
an wiedertäuferischen Irrthum. c) Wie zu St. Gallen und Appenzell in der  
Nachbarschaft des Toggenburgs. d) „Vom Tauf, Wiedertauf und Kindertauf.“

die sich nit darum urteilen und verwerfen sin irrtum; so wurden die sündigen all tag junge oder eyer haben, damit man ir hohe wysheit in kunft sähe. Es gat aber zu diser zyt gleich wie zu der apostel zyt. Do mend ouch etlich von Hierusalem in Antiochiam, Corinthen, Philippin, Cretam, zu den Galaten, und namend sich leerens an; aber aller fluss drang uf üsserliche ding, vorus uf die beschnydung; und wurden angesehen, darum daß sy von Hierusalem kamend und Israeler waren. Daß sy aber des grösseren glauben hättind, sprachend sy, sy hättind den heiligen geist von denen erlernet, die sy selbs von Christo gehört hättind; es mochtend ouch wol iro etlich Christum Jesum selbs lyblich gesehen haben. Das redtend sy aber allermest, den namen Pauli ze verschupfen<sup>1</sup> und in verachtung ze bringen (dann er iren verfürnussen seer widerstünd, ja stark, daß er sy allweg mit der warheit durch sin ewistlen überwand), und daß sy inen selbs einen anhang machtind. Damit ward das christentum zwenet. Nun thatend sy sölichs alles der meinung, daß sy sich mit nützlichem leer kostlich machtind, und damit narung ergugetind.<sup>2</sup> Do aber Paulus die iro untruw vermarkt<sup>3</sup>, zücht er sy allenthalb an's licht herfür, wie zum allerhellesten Phil. III, 2: Sehend uf die hund, sehend uf die bösen arbeiter, sehend uf die zerschnydung (Diß wort redt Paulus mit schönem fluss. Sy pflanzend die beschnydung; so nämt ers ein zerschnydung; und sy das nützlich gläubig volk mit irem beschnydungskampf teiltend. Gleich wie wenn einer die widertöußer iez ertränker nämt, darum daß sy damit zu machen mögend, daß grosse uneinigkeit entspringe under dem gläubigen volk und demnach ouch grosser schad und underdrucken des evangelii). In spricht Paulus, sehend uf die zerschnydung; dann wir sind die beschnydung die im geist gott dienend und vertraut sind in Christo Jesu, und nit in dem fleisch 2c. Darnach spricht er: Brüder, folgend mir nach und sehend uf die, so wandlend, wir ir dann ein form<sup>4</sup> von uns habend dann es wandlend iro vil, wie ich üch dann vorhin gewarnet hab; iez ouch mit weinen sag, daß sy sygend des krüzes Christi sygind; dero end iro verderbnuß, dero gott ist ir buch; und ir eer an irer scham<sup>5</sup>, die nun in irdische ding sehend. Jez wöllend wir unsere zerschnyder gegen jenen behen.<sup>6</sup> Sy sind von Zürich zum ersten usgangen a), und sich zu den frönden gemacht, und die mit gäher geschwindigkeit übertörlet<sup>7</sup>, daß sy ir habend lassen widertoufen. b) Merk aber ein ieder frommer christ, wie billich oder trüwlich sy das gethon habind. Zum ersten, so sind sy offentlich und heimlich überwunden<sup>8</sup> c); deßhalb sy billich ir leer vom touf für andere kilchen nit solltind gebracht haben noch mit irrtum vermaßen.<sup>9</sup> Den sollte es also zügen, daß einer der unwarheit widerwyst<sup>10</sup> wär, und in dem demnach andre kilchen ouch sollte vermaßen; so wurde meere zu trachts under christenem volk weder under ungläubigen; und sind aber

<sup>1</sup>) verhaßt zu machen. <sup>2</sup>) erbettelten. <sup>3</sup>) bemerkte. <sup>4</sup>) Beispiel. <sup>5</sup>) Schand  
<sup>6</sup>) mit jenen vergleichen. <sup>7</sup>) mit unversehener List betört. <sup>8</sup>) überwiesen, widerlegt  
<sup>9</sup>) beflecken. <sup>10</sup>) überwiesen.

a) Konrad Grebel, Felix Manz, Simon Stumpf zu Höngg, Konrad zu Wytkon, Brötlein zu Bollikon. b) Schnell verbreiteten sie sich besonders im Jahr 1525 über St. Gallen, Appenzell, Bünden, Schaffhausen und Basel. c) 2 den zwey Disputationen zu Zürich am 17. Januar und 20. März 1525.

wech einen geist in einen lechnam zemmen getouft, daß wir einigkeit habend 1. Cor. XII, 13. Zum andren, so habend sy die gründ des kindertoufs, die sy zü Zürich haben anzeigen gesehen, den einfaltigen nit geöffnet nit irem toufpredigen. Demnach, so verschrumen<sup>1</sup> gnüg ist, daß wir zü Zürich den kindertouf handhabend und den widertouf weerend, die oberkeit nit rat und that, wir predigenden mit gottes wort; so farend sy zü und stünd von eim eersamen rat so spöttlich, daß's ze vil ist; und die predigenden (vorus mich) scheltend sy so schandlich, daß sy billich allen gottsförchtigen mit irem unmenschlichen schälken<sup>2</sup> mißfallen sölltind. Es beschicht aber darum, daß sy iren namen tür verkoufend<sup>3</sup>, und denen, die inen ynredend, alle erkanntnuß und glouben entziehind. Sy habend allein den geist gottes; dann sy verschäzend<sup>4</sup> ie alle, die sich nit lassend toufen oder wider sy sind. Warum verschäzend sy nun die? Es muß eintweder sy, daß sy s um deswillen verschäzend, daß sy nit getouft sygind; und denn muß ouch folgen, daß sy sich selb so vil türer haltind, so vil sy die ungetouften verachtend. Oder aber sy verschäzend die andren christen, daß sy meinend, sy sygind nit gläubig; und denn so folgt aber, daß sy schlechtlich sich selbs überredt habend, daß nieman gottes geist oder glouben hab weder sy. Der gto legen<sup>5</sup> wys gibt kundschafft, daß sy so vil wolgelerter wyser männer, so vil gottsförchtiger frommer menschen verstand und warnung verachtet, und wider alle gründ des göttlichen wortes den widertouf angehebt, und sich selbs für apostel ufgeworfen habend, und in ein ieder kilchhöre, da gleich der bischof und schaf gläubig sind, den widertouf anhebend one verwilligung oder besüchen<sup>6</sup> der gmeind. Sind das nit zerschnyder, wie sy Paulus nämt? Könnend ouch grösser sygend des krüzes Christi syn weder die; ob sy sich gleich mit grosser demütigkeit beschirmend? Wer hat aber secten oder rotten te one gleichste<sup>7</sup> demütigkeit angehebt? Was ist demütigers anzesehen gewesen weder die Earthüser? Nun habend sy dennoch wenig wellen sagen, darum<sup>8</sup> sy im Ittinger uflouf a) kommen sygind, und habend 12000 guldin anzeigt. Sich, da ist inen kein acker, matten, wyngart, fischeten, feld, wald, gricht, zwäng, bänn ic. nit entfrömdet; wie vil mag denn erst des übrigen syn? Und das ist da überkommen<sup>9</sup> in so kurzen jaren, daß gar nach menglich verdenkt<sup>10</sup>, daß noch keine karthüser zü Ittingen gewesen sind. b) Das hab ich allein

<sup>1</sup>) verlästert. <sup>2</sup>) Schelten, Schmähren. <sup>3</sup>) hoch anpreisen. <sup>4</sup>) verwerfen. <sup>5</sup>) verkehrten. <sup>6</sup>) Befragen. <sup>7</sup>) geheuchelte. <sup>8</sup>) um was. <sup>9</sup>) gewonnen. <sup>10</sup>) fast jedermann sich noch erinnert.

a) Durch den gewaltthätigen, nächtlichen Ueberfall und die Gefangennehmung des evangelischen Predigers Johannes Decholt auf der Burg bey Stein verursacht. Das Kloster Ittingen ging in diesem Sturm im Feuer auf, und der Krieg zwischen den katholischen Eidgenossen und Zürich war zunächst am Ausbruch. b) Ittingen, auch die Karthause genannt, liegt am Einfluß der Murg in die Thur, eine Stunde von Frauenfeld, der Hauptstadt des Thurgau. Die vier Herren, Truchessen genannt, welche ein Schloß an diesem Orte besaßen, stifteten um 1150 daselbst ein Stift für 12 Augustiner Chorherren nebst einem Nonnenkloster, und traten selbst in diesen Orden. 1162 besaß Herzog Welf von Bayern die Kastvogtey, und übergab sie dem Stift St. Gallen (Neug. ep. const. dipl. No. 870). Später bemächtigten sich die Grafen von Kyburg und endlich Kaiser Rudolf derselben. Das Stift war zu Kaiser Friedrichs III. Zeit so arm, daß sich der Propst kaum erhalten konnte und die Glocken

zu ein byspil anzeigt, daß die demüthigkeit übel usschlächt zum letzten. Es heist ouch Paulus sich vor jro goumen<sup>1</sup> Col. II, 18. Dann warlich ist ouch jr buch jr gott. Ich weiß wol, was der gebrest ist an jro etlichen gewesen. Man verlycht ze Zürich die pfründen nünimen, usgenommen die pfarren; noch hättind sich jro etlich gern yngestrubet<sup>2</sup>, daß sy den armen uf dem hals ligende von jnen erhalten wärind; und lartend (aber falsch), es möcht keiner das evangelium predgen, der ein pfründ hätte; verhoffend, man wurde die pfarrer verschupfen; und denn wär jnen das nächst, daß sy an jro statt für pfarrer usgeworfen<sup>3</sup> wurdind. Sprachend offentlich: Ich beger keiner pfründ. Der's aber jnen yngewunden<sup>4</sup> hätt und in'n drem geschoppet<sup>5</sup>, wie die barfüßer das gelt vermühend<sup>6</sup>, wer weiß? Also habend sy nüt's weniger jrem buch gedienet, weder die zu der zyt Pauli gethon habend. Es sind ouch etlich us jnen zu mir kummen, und mich um fürmündung zu pfründen gebeten, deß sy mit der warheit nit löugnien könnend. a) Es ist ouch jr rüm nun fleischlich; denn widergetouft syn ist nüt anders weder ein üsserlich ding; glych als ouch jene groß darab warend, daß jr scham beschnitten was. Dise widertöuser onderschiebend sich ouch<sup>7</sup>, glych als sich jene underschubend; hebend die sach von gott so hoch an zu reden, stellend sich so kläglich dar, als ob sy erst us ein schiffbruch uskommen sygind. Da stat das einfaltig völk verwundrende und erschrocken; aber zum letzten endet es alls uf den widertouf, kindertouf, und daß man kein oberkeit sölle haben, und daß alle ding gemein söllind syn, und daß man weder zins noch zehenden schuldig sye; von denen beiden wir anderswo christenlichen bscheid geben habend. Und bruchend aber den list darby. Offen-

---

1) hüten. 2) eingeschraubt, eingeschlichen. 3) aufgestellt. 4) im Verborgenen gegeben. 5) geschoben. 6) verbergen. 7) schleichen sich auch ein.

verkaufte. 1461 kam das Stift in den Besiß des Karthäuser Ordens, und erhob sich nun, wie Zwingli sagt, schnell zu großem Reichthum. Dieß Kloster ist auch jetzt noch eins der reichsten in der Schweiz. (Stumpf Buch V. Cap. 28. Hott. R. G. I. 617).

a) Grebel und Manz — „warend gar eines bitteren und unsinnigen gemüts wider den Zwingli, welchen sy verargwontend, er wäre jnen nit günstig, und wolte sy nit fürderen. Dann jr meinung was, man sollte die alten chorherren entsetzen und von'n pfründen stossen und lectures ufrichten; da hoffet Manz die hebräishe profession zu überkommen, und Grebel die griechishe. Vermeintend ouch, diewyl sy bürgerskind und von guten geschlechtern warend (Grebel eines junkers und ratsheren, und Manz eines stiftsherrn son), solltind sy vor iedermann gefördert werden. Aber M. Lirich konnt damalen das nit züwegen bringen, das sy gern gehebt; verhiß jnen aber, sy mit der zyt zu fürderen so vil immer möglich. Man könnte mit alten eerenlütten nit also umgan und sy verstossen, die ouch wol verdienet und von alten geschlechtern wärend, und denen von der oberkeit vil zügesagt wäre, das man billich halten solle; es wurde aber bald sich schiden, daß etwann man ein anfang in profitieren der sprachen thun könnte, lut der verkommenuß (zwischen dem Stift und dem Rath). Aber da was kein gestünden by den lütten; darzu wurdend sy dermassen verwildet in dem widertöuseren schwarmgeist, daß sy keinen dingen nüt meer nachfragtend dann jren widertouf uszebringen, und machetend jnen ein anhang“ u. s. w. Bullinger. Aufs höchste mochte sie ärgern, als Zwingli, nachdem er sie recht kennen gelernt, Ceporin, den Bauernsohn, ihnen vorzog und zum Professor der hebräischn und griechischn Sprache berief.



ich süßend sy tief sprechende: Wee, wee dem, der zins und zehenden nimmmt; nit darum, jr söllend's geben. Aber demnach runend<sup>1</sup> sy in die eren: Wenn du den zins zwänzig jar ggeben hast, so bist du dem zins-erren nüts meer schuldig. Sehend, frommen getrüwen herren und fründ, was darus folge; namlich das, daß demnach ouch die, so dem evangelio nüts nachfragend, sich treffenlicher weder<sup>2</sup> ander stellend, sy wöllind's hand-aben; und sehend aber darauf, ob es darzü kömm, daß man nieman nüts in sin schuld geb. Darzü dienet der widertouf und der apostlen, die sich Ihs gesendt hand, leer. Wiewol nun vil güter mißbrucht werdend, vorus ie geistlichen; söllend sy doch durch den richter, das ist, die oberkeit ent-cheiden werden; und welche mit selbsgewalt eim andren das sin eintweder erhaltend oder nemend, sind röuber nit christenlüt. Da aber die oberkeit nüs thun will, da wirt es gott wol fügen. Darum ist not, daß man ein berkeit hab, und iedermann sinen züfag und pflicht halte; denn so man an m wöllt anheben, die oberkeit dennen thun, die aber christenlich fart, so wäre nüts anders, weder so die schaf on einen birten in die wilde<sup>3</sup> gestossen werdind. Hierum, getrüwen lieben herren und brüder, hat mich von üwert-egen sorg angefechten, daß üwer einfaltig fromm volk nit also in irrtum wech die freynen ufrürigen leerer verfürst werd; denn jr mir zü aller zyt s mine herren und brüder besolen sind, schätz mich ouch ewiglich für wer einen. Denn jr werdend sehen, daß wo nun das zytlich oder üppig e wirt angesehen, daß da kein nümerung bstand haben wirt; wo aber got-ter-kenntnis und forcht ist, und zü gottes eer gedrunge wird, da mag man ich weder über üch noch nieman gesigen. Schryb üch darum diß büchlin zü, ß jr üch verhüten könnind vor den hin und wider lousenden schwäzeren und rüreren, die nienenhin kummen ze predgen, weder da vorhin die leer ge-rt ist; da understond sy mit üsserlichen dingen umzekerren, das vormalß bumen ist. Bewar üch gott! der bestäte das, so er mit üch hat angefan-! Geben zü Zürich. Worin ich üch gedienen kann, heissend; will ich ezyt gehorsam syn.

Von dem predigamt.

Ich will nit wyter anzeigen, was mich diß büchlin ze schryben ursachet; ist vorhin wol verstanden, daß es darum beschicht, daß etlich so frefel d, daß sy unbegrüzet eines bischofs und der kilchhöre in frömde pfarrkilchen zsend, lütend, predigend, das sy wöllend, und widertoufend zü unrat<sup>4</sup> d ufrüren, und demnach sprechend, sy thügend im recht, sy sygend von kt gesendt; denen ich mit derselben that anzeigen will, daß sy nit von kt gesandt sind, und man sölichs in keiner kilchhöre gestatten soll, es werde an mit einhelligheit der ganzen kilchhöre erloubt. Demnach, ob glich das chlin den titel treit vom predigamt, wird ich, ob gott will, ouch darby n dem leeren überall sagen, wie es zü der heiligen apostel zyt ge-acht ist.

Darzü wellend wir erstlich für uns nemen die wort Pauli Ephes. IV, — 14, da er also spricht: Und er (Christus) hat etlich zü apostlen gesetzt, ich zü propheten, etlich zü evangelisten, etlich zü birten und lecreren;

<sup>1</sup>) flüster. <sup>2</sup>) eifriger als. <sup>3</sup>) Wildniß. <sup>4</sup>) Unheil.

daß sy dem werck (gottes) dienend zu vollkommnuß der heiligen und erbauung des leichnams Christi; bis daß wir all engegen loufend<sup>1</sup> in die eintigkeit des glaubens und der erkanntnuß des suns gottes; damit wir ein vollkommener mann werdend nach dem alter und vollkommenheit Christi; daß wir fürhin nit kinder sygend hin und her gewerjet und geworfen von dem wind einer ieden leer, mit der arglistigkeit der menschen, mit böser wißfändigkeit zu ynführung des irtums. Dise wort Pauli habend den sinn, daß Christus genannte ämter (von dero wir hernach von iedem in sonderheit sagen wollen) in sinen leichnam gesetzt habe, das ist, in die kirchen; damit er, sin leichnam, gevollkommnet und erbauet werde in einigkeit des glaubens und in erkanntnuß des suns gottes; und ein so vollkommener starker wachwachender lyb werdend, wie denn Christus zu vollkommener lybtlicher mannsstärke nach der menschlichen natur und alter kommen, und in mitts aller siner lybtstärke gerödt ist worden; daß wir uns nit mengerley wind der ufgeblasen leeren lassend hin und her werfen, die us argem list und wißfändigkeit er sucht werdend, damit man zu anhang und verführnuß gebracht werde. Erhend, alle fromme christen! Sind dise ämter darum von gott ufgesetzt, daß man mengerley leeren vergoumte, so mag ie nit syn, daß sich einem ieden zimme für einen offenen leeren ufzwerfen; denn so vil haupter, so vil sin, und kann sich der schalk wol verbergen. Es nimmts nieman so leich ze hand, er gibt im ein gute gestalt. Der papst hat allen sinen hufen der gelecten damit fürbracht<sup>2</sup>: ja, sy verhütend, daß kein irtum entstand; noch so habend sy zu unseren ziten öffentlich geweert, daß die warheit nit hart für käme. Soll aber darum sich selbs ein ieder ufwerfen, er syg ein apostel, leerer oder evangelist? Nein. Darvon wirt klarlich hernach kommen.

Nun wöllend wir zum ersten von dem amt der apostlen sagen; denn die ämter habend alle gwüßten onderscheid. Ein apostel ist nichts anders geredt weder ein bot; dannenher wir Lütchen recht habend geredt, es sygend zwölfboten; aber darnach habend wir nit gehören reden: Petrus, der bot, oder Jacob, der bot. Den namen und amt hat Christus ufgesetzt.<sup>3</sup> Luc. VI, 13. stat also: Jesus hat sine jünger berüft, und zwölf us inen erwälet, die er ouch boten genennet hat. Das ist gnüg von dem namen. Ir amt aber ist das evangelium predigen, das ist, die welt leeren gott und sich selbs erkennen. Wenn nun der mensch sich selbs erkennt, muß er in mißfall sin selbs<sup>4</sup> kommen; darus muß denn rüwen und besserung folgen, so fer er gott erkennt; demnach kommt aber erst neue verzwyflung. So der mensch sich selbs so sündlich findt, daß er besserens notdürftig sye, und sich beßert täglich; noch so findt er ein solichen gebrechen, versumnuß und unvollkommenheit, daß er zu gott ze kommen verzwyflet. Da thut man im denn das heil, das uns gott durch sinen sun gnädiglich geschenkt hat, uf: Das ist das amt der boten, und ist das allerhöchste amt under allen; denn die apostel habend müssen wandlen, denn sy warend boten, und hügend sy zum ersten an den handel des heils in alle welt herum ze führen. Das amt hat inen Christus zum ersten, do er sy allein im jüdischen land herum schickt ze predgen, also empfohen Matth. X, 5 ff: GOND nit uf den weg der hei-

<sup>1</sup>) zusammenkommen. <sup>2</sup>) hervorge stellt. <sup>3</sup>) eingesetzt. <sup>4</sup>) in ein Mißfallen über sich selbst.

den (dann er wolt sich zum ersten sinem volk offenbaren), und gont nit in die statt der Samariten; sunder gont ee<sup>1</sup> zu den schafen, die us dem hus Israels umkommen<sup>2</sup> sind. Und so jr hingont, so predgend sprechende: das was ouch der himmlen kommen sye. Die kranken machend gesund, die sunderfischen reinigend, die todten erlickend, die tufel werfend us. Vergeben habend jrs empfangen; vergeben gebends. Bereitend oder rüstend uf den weg weder gold noch silber noch gelt an üwere gürtlen noch täschen noch zween röck noch schuch noch stab; dann der arbeiter ist siner narung würdig. In welche statt aber oder markt jr kummen werdend, so erforschend, wo einjgshietter der eerbrer<sup>3</sup> sye; und blybend daselbst, bis das jr dannen ziehend. So jr aber in das hus gont, so grüzend es. Und ist das hus oder gfind würdig, so komme üwer Friden über sy; ist es aber sin nit wert, so leere sich üwer Frieden wiederum zu üch. Und welcher üch nit annimmt, noch üwere wort hört, so gont us demselben hus oder statt, und erstoubend üwere füß. Warlich, sag ich üch, es wirt dem land der Sodomiten und Gomorrhäen ringer werden am ag des gerichtes weder der statt. Nemend war, ich send üch hin wie die schaf in mitts der wolffen zc. Hie sehend wir des empfelchs<sup>4</sup> oder handels halb, den sy vredget habend, das die apostel das gemein empfelch gehet habend, das alle die predgen söllend, die um der leer willen werdend fürgesetzt. Dannerhar alle, die das evangelium predgend, der vredege halb kein ander amt habend weder die apostel. Aber darin übertreffend die apostel die propheten, evangelisten und leerer, das sy den ersten anbruch in der unerkannten ungläubigen welt gethan habend, und das gottswort wyte gefarliche reisen harum geführt; als wir am heiligen Paulo wol gesehen habend. Und hat jnen gott kein trost oder rüstung zytlicher hilf oder notdurft erloubt; welches aber demnach denen, die an jro statt in den kilchen fürgesetzt wurden, zimmt, wie harnach kummen wirt.

Zum andren hat jnen Christus eben dasselb empfelch ggeben, aber das ätter<sup>5</sup> wyter gemacht, do er zu jnen am tag der urstände sprach Joh. XX, 21—23: Wie mich min vater gesendt hat, also send ich üch. Und do er das geredt, blies er sy an, und sprach zu jnen: Empfangend den heiligen geist. Dero sünd jr nachlassen werdend, denen sünd sy nachgelassen; und dero jr verhalten<sup>6</sup> werdend, denen sünd sy verhalten. Welche meinung Marcus XVI, 15. 16. mit disen Worten usdruckt hat: Predgend das evangelium aller gschöpf. Welcher gloubt und toust wirt, der wirt heil; welcher aber nit gloubt, der wirt verdammt. Das ist das binden und entbinden; welcher gloubt, ist entbunden; welcher nit gloubt, ist gebunden. Ist in anderen gschriften gnügsam erjagt.<sup>7</sup> Lucas offnet das empfelch also XXIV, 25—27: Do hat er jnen die gmüt usgethon, das sy die gschrift verstündind, und jnen gseit, das es also geschriben stünd, und Christus also habe müssen lyden und widrum ersten von den todten am dritten tag, und in sinem namen gevredget werden der rümen und besserung und nachlassung der sünd in alle völker, und zu Hierusalem anheben zc. Ist gleich das vorder empfelch, weder das er sy hie heist in alle welt usgon, aber vor allein in das jüdisch land; wie dann Matthäus XXVIII, 19. 20. ouch redt: Gont hin, und lerend alle völker, sy toufende in den namen des vaters

<sup>1</sup>) zuerst. <sup>2</sup>) verloren gegangen. <sup>3</sup>) Tauglicher oder Rechtschaffener. <sup>4</sup>) Auftrages. <sup>5</sup>) Gatter, Zaun, Gränze. <sup>6</sup>) behalten, zurückhalten. <sup>7</sup>) erwiesen.

und suns und heiligen geists, leerende sy halten alle die ding, die ich ich empfohlen hab. Also ist in den dieneren des worts kein unterschied zwüschen den apostlen und andren, weder daß die apostel durchzewanlen verordnet wurdend one alle vorbereitung oder wegrüstung. Darum ich allweg gesagt hab, daß die, so sich under den christen rühmend apostel syn, als die hohen bischof und prälaten, sölltind ouch weder sack noch seckel führen; so thünd sy, daß der tüfel selbs nit könnte leger thun. Sy predgend gar nit; wellend aber apostel genänt werden; und kommend mit ein troß, damit sy die tyrannen diser welt überwindend.<sup>1</sup> Ist nit möglich, daß sy apostel oder boten sagind; dann sy nit allein dem wort nit nachwandlend, sunder gar nit führend. Desßhalb ouch die nit apostel sind, die das wort führend, aber seßhaft by iren kilchen blybend und wonend. Von welchen harnach kummen wirt.

Iez folgt in den Worten Pauli: etlich zu propheten. Diß wort „prophet“ ist nit hebräisch sunder griechisch, und kummt vom vorsagen her, und heißt eigentlich einen vorsager, den wir einen wissager nennend, der künftige ding, vor und sy beschehind, seit. Das ist nun das amt der propheten im alten testament gewesen, das iez der evangelisten, bischofen oder pfarrern ant ist. Sy sahend uf die laster der menschen, daß sy die eintweyers vergumtind oder, wo sy gewachsen warend, usrutind; als gott zu Jeremia redt I, 9. 10: Nimm war, ich hab mine wort in dinen mund gethon, ich hab dich hüt über die völker und rñch bestellt; daß du usruvst, zerbrechst, verderbst und zerwerfst; ouch buwist und pflanzist. Das ist kurzlich das fürnemist amt des propheten, daß er usrüte, abbreche und zerstöre alles, das wider gott ufgericht ist; und widerum buwe und pflanze, das gott haben will. Es sind aber daby zu der apostel zyt ouch propheten genennet, die der gschrift verstand vor der ganzen kilchen habend ufgethon; dann dozermal noch keine gschriften des nūwen testaments warend, und lartend die apostel mundlich. Do nun gleich die evangelisten nach etlichen jaren geschriben hattend; was doch jr gschrift vorhin schon gelernet und verstanden und gloubt. Es wurdend ouch die ewistlen hin und wider geschriben den glauben ze festnen, den sy vorhin one gschrift us dem predgen gelernet und us göttlichem ziehen gloubt hattend. Us dem wir erlernend, daß die ouch propheten genänt wurdend zu der apostel zyt, so die gschrift des alten testaments vor der kilchen uslegend; als 1. Cor. XIV, 26—33. wol gemerkt wirt, da Paulus also spricht: So jr zemmen kummend, so hat üwer ieder den psalmen, die leer, die zungen, die offenbarung, das dolmetschen.<sup>2</sup> Da söllend alle ding zu erbumnuß beschehen. Kann etlicher zungen oder die sprachen reden, das beschehe, daß zween oder uf das allermeist drey nach einandren redind, und einer dolmetsche. Ist einer nit ein dolmetsch, so schwyge in der kilchen, und rede mit im selbs und gott. Aber der propheten redind zween oder drey, und die anderen urteilind; ob es aber ein andren, der da sitzt, geoffenbart wirt, so schwyge der erst. Dann jr mögend all einandren nach prophetieren oder von verstand der gschrift reden, damit sy alle lernind und getröst werdind oder vermanet; dann die geist der propheten sind den propheten gehorsam. Dann gott ist nit ein gott der usführen und zwitrachts sunder des fridens. Diß ist nun der sinn der Worten Pauli: So jr zemmen kummend

<sup>1</sup>) übertreffen. <sup>2</sup>) Auslegen.

Die psalmen oder geschrift ze hören, so ist etlicher geleert under sich, etlicher kann die sprachen (vorus redt er von der hebräischen); etlichem hat gott etwas besonders geoffnet, etlicher kann dolmetschen, hebräische wort zu griechischen oder dergleichen bringen. Da sollend jr die ding also ze handen nemen, daß jr damit buwind. Welche die hebräischen (damit ich ein byspil geb; dann ders zugend vil us jüdischem land, für daß<sup>1</sup> sy christen werdend, under die heiden, die zum glouben kamend) sprach lönnend, dieselben redend oder lesend züchtiglich einandren nach<sup>2</sup> das ort der geschrift vor, davon die propheten reden werdend; demnach so leere<sup>3</sup> einer dieselben wort in die gemein sprach. Und welcher nit ein dolmetsch oder ein sprachgeleerter sye, der rede nit vor dem uslegen der propheten, sunder schwinde, und rede darzwischen mit jm selbs und mit gott. Wenn nun die geschrift glich in zweien sprachen vorgelesen ist, verstat man sy dennoch gemeinlich nit. Darum so hebind denn die propheten an die geschrift ze verstou geben und den willen gottes darus ze offnen. Sie müßend ie die propheten ouch der sprachen geleert gewesen syn; dann die andren gaben alle reichend dahin, daß man zu dem höchsten, das ist, zu dem propheten, das ist, uslegen, kömme 1. Cor. XIV, 1: Yfrend den geistlichen gaben nach, doch allermest, daß jr prophetend, das ist, die geschrift des göttlichen worts uslegend. Wenn nun die propheten uslegend, so urteile die ganz kilch, das ist, die andren all, ob er jm recht thüge oder nit. Sich, womit soll die kilch urteilen oder worus, so sy erst hört, das sy vormals nie gehört hat? Antwort: Us dem gott, der in jnen wonet. Wo gott in ein menschen ist, da verstat er glich, was zu gottes eer und Friden des nächsten geredt wirt oder nit. Darus nun an ein fürgon<sup>4</sup> erlernet wirt, daß der paps sammt allen sinen anhängeren soll von der kilchen geurteilt werden, das ist, von denen, denen er prediget; und er jnen nit mag das wort gwaltsamen, sunder sy in urteilen. Sich, in welchen abwegen das papstum ist. En leerend nit, und gwaltsamend aber das wort. Wee, wee, wie ist doch denen blinden lüten immer ze thun, die das verwirret papstum beschirmend?

Wenn nun die propheten nach einandren ordentlich redend, und darzwischen ein, der under der gemeind sitzt, von gott der verstand der geschrift geoffenbaret wurde; so soll jm ouch zimmen von dem verstand der geschrift ze reden, doch mit sölicher ordnung und zucht, daß wenn ein nürwer anhebe reden, daß der vordrig schwinde; ouch kein nürwer anhebe ze reden, diemwl der vordrig redt; dann es zimme jnen allen nach einandren von verstand der geschrift, so die kilch versammelt ist, ze reden; ja, ein ieden in seiner kilchen, und züchtiglich nach einandren; damit alle menschen getröst werdend oder die warheit erlernend. Sich, ob glich allen mannen in der kilchen zimmt von der geschrift ze reden, zimmt es doch jnen erst nach den propheten; ouch nun, wenn der prophet den sinn nit verstanden und herfürgebracht hat. Dannenbar die, so sich für apostel oder propheten ufwerfend, nit handelnd mit uslegen der geschrift nach dem bruch der apostlen. En blybend nit in jren kilchen, sonder loufend in ander kilchen, und redend daselbst ene die propheten. Und wie sy us disem ort Pauli bewärend, sy mögind

<sup>1</sup>) so bald. <sup>2</sup>) in der Ordnung einer nach dem andern. <sup>3</sup>) übersehe. <sup>4</sup>) im Vorgegang.



ouch unreden von der gschrift, also wellend sy jnen mit lassen werden; dann ob sy gleich erlaubnuß gebend ze reden, so lassend sy sich doch nit berichten. Ich wüßte wol byspil ze sagen, da wolgeleerte propheten an ire predigien kommen sind, do sy us dem nūwen testament gelesen habend; und do die propheten erlaubnuß genommen habend ouch dazü ze reden, habend sy antwort, es zimme jnen dazü ze reden; und als sy den eigentlichen sin habend anzeigt, habend ir die widertöuser nit angenommen; wiewol die übrig kilch in angenommen hat. Also summen sy nit in die kilchen, daß sy lernen wellind, sunder daß sy leeren wellind und von nieman geleert sy; ob sy gleich mit den Worten sprechend, sy wellind sich lassen leeren. Wuter spricht Paulus: die propheten werdind gern einandren mit Friden-uflosen, ouch den sitzenden, wenn sy die warheit an'n tag bringend; dann der propheten geist sygind den propheten underworfen, das ist: sind sy gottes propheten, so werdend sy gern denen uflosen, die den heimlichen verstand der gschrift eroffnend. Und wirt das alles mit Friden beschehen; denn gott ist nit ein gott der ufrüren und zwitterchts sunder ein gott des Fridens. Sich, wie klar wirt hie, was die widertöuser für einen geist habend; wie demüthlich sy sich immer stellend. Ire geist sind den propheten nit underthänig, sunder sy hebend den ersten zwittercht mit jnen an. Byspil: Es hat ein ersamer frommer prophet den sinn Pauli 1. Cor. III, 13—15, der vorher uf das segfür gezogen was, vor siner kilchen eerberlich usgelegt; wiewol er vom widertöuser, der in begreif<sup>1</sup>, nit verstanden ward. Also gieng der widertöuser, do die predig us was, und sprach, er hätte gelogen. Sich, wie fründlich hebt der propheten geist an ze reden. Habend sy nun den gott, der uns sin evangelium zu diser zyt eroffnet, so habend sy einen gott des Fridens und nit einen gott des zwitterchts. So sy aber zwittercht machend, so habend sy ic den gott des Fridens nit, der uns zum ersten das evangelium so fridsamlich durch sine propheten oder evangelisten geoffnet hat; da was kein zwittercht under den gläubigen; dann wir allein von denen propheten und kilchen redend, darin das evangelium gepredget wirt. Dieselben kilchen verwirrend sy, und schmeckend nit under<sup>2</sup> die kilchen der ungläubigen. So sy nun die verwirrung in die gläubigen kilchen bringend, darin vormal grosser starker Friden in gott gewesen ist, und thünd das allein um der zytlichen üsserlichen dingen willen; so ist offembar, daß sy den gott des Fridens nit habend sunder den gott der ufrüren und zwitterchts. Gleich als die gen Antiochiam kamend und redend: Wenn ir nit beschnitten werdend, werdend ir nit selig Act. XV, 5; damit verwirrend sy das Christenvolk. Also sprechend dise: Wenn ir nit widergetouft werdend, werdend ir nit selig; und verwirrend ouch damit das volk. Also habend wir zween underscheid des amts der propheten. Eins ist: Wie die propheten im alten testament dem üblen geweert, und das gut pflanzet habend; also ouch die wächter oder pfarrer im nūwen testament thünd; und ist also das prophetenamt, das bischof- oder pfarreramt, das evangelistenamt alles ein amt. Das ander amt der propheten ist, da sy in den grossen kilchen den verstand der gschrift harfür bringend, vorus im alten testament, wenn man die gschrift ze erkennen zommen kummt. Welcher stand noch nit gemein ist; wirt aber, ob gott

<sup>1</sup>) angriff durch Widersprechen. <sup>2</sup>) gehen nicht in die —.

will, by uns zu Zürich in gar kurzen tagen anheben; dann die bestellung schon angefangen wirt, wie sy vormals verheissen ist in verdringung des grossen stifts. a) Also mag, eigentlich ze reden, nit ein prophet syn nach diesem anderen amt, weder welcher die zungen kann uslegen.

Demnach redt Paulus von den evangelisten: etlich aber zu evangelisten. Das evangelistenamt ist kein ander amt weder ouch das prophetenamt, so fer der prophet für einen wächter, der usrüet und pflanzet, genommen wirt. Er ist ouch nits anders weder ein bischof oder pfarrer, wie dann eigentlich ermessen wirt 2 Tim. IV, 5, da Paulus zu Timotheo also schrybt: Thû, wie ein evangelisten zûstat, und thû dinem amt gnûg. Nun was aber Timotheus ein bischof. So muß ie folgen, daß evangelist und bischof ein amt sye. Man sieht ouch an den Worten Pauli, die darvor stond, daß er einen bischof und evangelisten für ein ding halt, da er 2. Tim. IV, 2. also spricht: Predig das wort, lig ob sanft, ruch; straf, beschilt, erman, tröst in aller duldmût<sup>1</sup> und leere ic. Was ist das anders weder eins bischofs, eins propheten, eins hirten amt? Diß amt ist der leer halb nits anders weder ouch das apostelamt; aber darin ist der underscheid, daß die apostel wandler oder reiser warend, so wonet ein ieder bischof seßhaft an dem ort, da er bischof oder pfarrer ist. Die apostel dorstend kein besizung haben, so zimmt den pfarreren eigens<sup>2</sup> ze haben. Wie aber hell werden muß; obgleich die nydigen usfürigen rotter<sup>3</sup> ein anders leerend by den einfaltigen. Paulus schrybt Tit. I, 5—9: Um deswillen hab ich dich in Creta gelassen, daß du die ding, dero noch mangel ist, usrichtist, und seßist in allen stätten priester oder alte (hie wirt priester für einen bischof oder pfarrer genommen), wie ich dir empfolen hab. Wo einer unbehaglich<sup>4</sup> ist, nun ein wyb hat, gläubige kinder hat, die nit mit unzucht, unmaß oder ungehorsame verlümbet sind; dann es muß ein bischof (sich, den nämt eriez ein bischof, den er erst einen priester genämt hat) unbehaglich syn, wie denn ein hushalter gottes zimmt; nit eigenköpfig, nit zornwütig, nit wynsfücht<sup>5</sup>, nit schlägig oder lästrig<sup>6</sup>, nit schmödes gewünns begirig; sonder herberglich<sup>7</sup>, ein güter mann, züchtig und recht verständig, gerecht, fromm, gemäß<sup>8</sup>, der zäh<sup>9</sup> syg in der leer des gloubens; damit er mit gsunder heilsamer leer trösten und bermanen mög, und die widerbeszenden harfürziehen und strafen.<sup>10</sup> Us di-

<sup>1</sup>) Sanftmuth. <sup>2</sup>) Eigenthum. <sup>3</sup>) Sektirer. <sup>4</sup>) unbescholten. <sup>5</sup>) trunksüchtig. <sup>6</sup>) schlag- oder schmähsüchtig. <sup>7</sup>) gastfrei. <sup>8</sup>) mäßig. <sup>9</sup>) fest. <sup>10</sup>) widerlegen.

a) Die sogenannte Prophezei. In der vom Klein und Großen Rathe den 29. Herbstmonath 1523 beschlossenen Ordnung für das Stift zum Großen Münster ward bestimmt: So ist die meinung, daß verordnet werdind wol geleert, kunstreich, sittig männer, die alle tag offentlich in der heiligen geschrift ein stund in hebräischer, ein stund in griechischer und ein stund in latinischer sprachen, die zu rechtem verstand der göttlichen geschrift ganz notwendig sind, lesind und leerind one der unsern us der statt und ab dem land, so in jro lezgen gond, belonung und entgeltluß. Dieß ward eingeführt statt der horæ canonicæ. Zwingli war eben, als er diese Schrift ausarbeitete, damit beschäftigt. Die Prophezei ward begonnen den 19. Jun. 1525 und zu Bern, Basel und St. Gallen nachgeahmt. (S. auch Hef Samml. 3. Kirchen- u. Reform. Gesch. d. Schweiz I, 179. 180.)

sen Worten Pauli, die nun solame<sup>1</sup> allen Christen wol erkannt sind, will ich allein die melden, die zu unserem fürnehmen dienend. Für das erst ward wol apostel in Creta gewesen, die den glauben prediget hattend; es ward aber noch nit priester, bischof, wächter, evangelisten, pfarrer oder propheten bestellet; dann er spricht: Um deswillen hab ich dich in Creta gelassen, daß du die ding ufrichtst, dero noch mangel ist; so muß eines apostels amt etwas wyter oder anderst syn weder des evangelisten. Zum andren, so er redt, daß des bischofs kinder gläubig und wol erzogen sölind syn, sieht man wol, daß er von einem hushaltenden, yngefeßnen, erfarnen mann redt. Wo sind hie die ufrüer, die in die einfaltigen stoßend: Über pfarrer solt kein eigen hus haben; er soll nun by andren lüten ze berber syn. Und fürend demnach yn: So er nun ein eigen hus hat, so mag er ie die warheit nit sagen. So Paulus widerum 1. Tim. III, 4. 5. also spricht ouch von dem bischofsamt: Es soll ein bischof sinem hus wol und erlich vorsyn oder meistren. Und bald darnach: Wo aber einer sin eigen gfind nit regieren kann, wie wirt er zu der kilchen gottes sorg haben? Eich, wie sich der underscheid der apostlen und bischofen so syn usthüt; damit man den geist des ufrürigen gottes lernen möge erkennen. Ich möchte hie wol anzeigen, daß in diser mal der gar armen und verlaßnen weniger möchtind zu bischofen erwälet werden weder der statthafter<sup>2</sup>; dann die gar verlaßnen<sup>3</sup> regierend gemeinlich jr gfind übel; dann wo man wol regiert, wirt man ouch statthaft. Ich will aber dasselb underlassen; damit ich nieman in die hand geb sinen gut ze verdecken. Wir hörend hie endlich, daß ein bischof dabyn ouch erkieset<sup>4</sup> wirt, so er sin hus wol regieren kann. So muß er ie hushablich syn. Ja, er meint, welcher ein unzüchtig, häbriq, sorglos, verlaßnen<sup>5</sup> gfind hab, der sye nit geschickt für die ganzen gemeind sorg ze haben. Wie wöllend jr jm hie thun, jr haderlüt<sup>6</sup>, wenn Titus mit den Cretischen gleich einen wolhabenden, rychen mann zu dem bischofsamt erwälet hättind? Darum sehend uf geschrift bas<sup>7</sup>, und lassend den zangg ligen. Daß Paulus hie weder rych noch arm anzeigt, aber doch einen, der ein guter hushalter sye, soll nit verstanden werden, daß er mit „hushalten“ rychtag zammenlegen meine; ~~sonder~~ er spricht, der bischof solle nit schmödes gewünns begirig syn. Daran sin ganze kilch wol hat erlernet, daß sy die üppiigen, unverschamten gewünner<sup>8</sup>, wüchrer oder publicanen nit habend sölten zu bischofen erwälen. Man sieht ouch wol an dem slyß, da er den bischofen fürmündet, wie man jnen ze hilf kommen solle, daß nit allenthalben ryche lüt darzu erkieset sind. Dann es ist schwer, daß die rychen zu himmel kummind, als Christus spricht Luc. XVIII, 21. Noch so habend sy müssen die erwälen, die dennoch statthastlich habend hushalten. Das thüt man aber nit bald mit dem bettel, dann die bettler habend weder hus noch gfind; iunder Paulus hat durch den hushalter verstanden einen züchtigen mann, der sin gfind sölicher maß regieren konnt, daß es nieman schädiget, erfarn<sup>9</sup> was, gehorsam und gerechter dingen geßissen. Wo ein sölich gfind und hushalter ist, da hat man allweg sorg, daß man ouch

<sup>1</sup>) nunmehr. <sup>2</sup>) Wohlhabenden. <sup>3</sup>) an Glücksgütern und Freunden Armen. <sup>4</sup>) daran erkannt, tüchtig erfunden. <sup>5</sup>) sittlich vernachlässigtes, sittenloses. <sup>6</sup>) Zänker. <sup>7</sup>) besser. <sup>8</sup>) Gewinnlüchtigen. <sup>9</sup>) sitrsam.

hauptsächlich <sup>1</sup> zu leben hab one beschwerd oder überquälen <sup>2</sup> des nächsten. Manget alles allein dahin, daß die bischof oder evangelisten nit antchristisch oder päpstisch sind, so sy eigne huser und guter habend; so fer doch daß sy nit schändlich der zntlichen guten begirig ingind. Daß aber Paulus demnach anzeigt, daß der bischof sölle herberglich syn, das ist, die armen bhuten und herbergen, zeigt noch stärker an, daß er ein hus müß han, soll er se herberg empfangen; ouch daß er etwas hab müß han, soll er den sussen, der zu im kummt.

Sie wöllend wir ableinen die freyen schmach, die den evangelisten von den zanggeren wirt zugelegt, da die sprechend: welcher ein v'ründ hab, der mög die warheit nit sagen; man sölle in ouch für keinen pfarrer halten. Christus spricht Luc. X, 7: Der arbeiter ist seines lons würdig; und redt über daselbs offentlich mit den apostlen, damit sy kein sorg in iren consciencen hättind, daß sy one arbeit by denen ässind, denen sy predgetind. Wo aber da ieman ynreden wöllte: Christus habe hie allein mit den apostlen geredt; so gedent derselb, daß der heilig Paulus dise wort ouch von den evangelisten verstat, das ist, von den propheten, pfarreren, wächteren, bischofen, oder wie man sy nämt. Dann er spricht I. Cor. IX, 7. 9: Wer ist ie krieket in sin eignen kosten? Wer pflanzet ein wyngarten, und nützt <sup>3</sup> ie frucht nit darvon? Oder wer hütet <sup>4</sup> das vch, und isset nit von der milch es vchs? Oder meinend jr, daß ich diß allein menschlich oder us minem opf rede? Redt nit das gsag ouch das? Denn es stat in Moses gsag geschrieben Deut. XXV, 4: Du wirst dem oxsen, der das korn ustritt, sin uul nit verbinden. Hat gott sorg für die oxsen? oder redt er das um unertwülen? als er ouch gänzlich thut; denn es ist von unsertwegen geschrieben; dann der ackerbuwend soll hoffnung haben in sinem buwen, und er usdrischt in hoffnung, soll deß teil haben, das er hofft. So wir ouch eistliche ding gesdit habend; dunkt es ouch groß, so wir üwre lybliche güter hnyndend? So andre üwerer hab teilhaft werdend, vil mee zimmt es uns. Noch so habend wir solchen gewalt nie gebrucht, sunder wir duldend alleing; damit wir dem evangelio Christi keinen anstoß gebind. Wüssend jr it, daß by den alten (ouch heiden), daß die, so die opfer zürüstend oder ollbringend, von dem opfer essend, und die, so am altar hangend, des altars teilhaft sind? Also hat ouch der herr verordnet (sich, wer die ordnung der narung habe ungesetzt) denen, die das evangelium verkündend, daß sy us dem evangelio lebind. Ich hab aber dero keines gebrucht; ich hab ouch nit geschriben, daß ichs also bruche; dann ich wölte lieber sterben, weder daß ieman minen rüm vernüten sölte ic. Dise wort Pauli sind so hell, daß sy nit ufthuns bedörfend; denn er mit aller macht dahin dringt, daß man denen, die das gottswort verkündend, narung geben sölle; wiewol er by den Corinthern nüts genommen hab, ouch an andren orten wenig; dann er Act. XX, 34. spricht: Die händ (zeigt damit sin händ) habend überkommen <sup>5</sup>, das mir not was und denen, die by mir sind gsyn. Noch so zeigt er an, daß die, so dem evangelio dienend, von denen söllind erhalten werden, denen sy das evangelium zudienend; als er I. Thess. V, 12. 13. spricht: Wir bittend ouch, lieben brüder, daß jr ansehind die, so under ouch

<sup>1</sup>) gehörig, genug. <sup>2</sup>) bettelmäßige Belästigung. <sup>3</sup>) genießt. <sup>4</sup>) füttert. <sup>5</sup>) erworben.

arbeitend und ūch fūrgeſetzt ſind in dem herren und ūch warnend; daß ſy treffenlich bedenkind in der liebe um jrer arbeit willen; und haltend ūch fridlich mit jnen. Auch Hebr. XIII, 7: Sind ungedenk dero, die ūch fūrgeſetzt ſind, die ūch das wort gottes prediget habend. Wir wöllend hie gar nit von denen unnützen büchen reden, die min herr pfarrer wöllend ſyn, es ſye gott lieb oder leid; ſunder wir redend allein von denen, die das evangelium predigend. Darnach ſpricht aber Paulus 1. Tim. V, 17: Die priester, die fūrgeſetzt ſind und wol waltend, die ſöllend zwifalter gab oder vereerung würdig geachtet werden; in ſonderheit die, ſo in dem wort arbeitend und in der leer. Dann die gſchrift ſeit: Du ſollt den uſtretenden oſſen nit vermulkorben. Und: Der arbeiter iſt würdig ſines lons. An denen Worten Pauli hörend wir hell, daß er die wort Chriſti: Der arbeiter iſt ſines lons würdig, uf alle ämter, die der leer gottes dienend, verſtat; denn er ſpricht: vorus, die in dem wort arbeitend und in der leer. Von den doctoren oder leereren wirt harnach kummen.

So wir aber hie ſo offenlich ſehend, daß die, ſo uns leerend und mit züchten vortretend<sup>1</sup>, von uns enthalten ſöllend werden; warum kummen denn die uſrürigen ſchwäger, und redend by den einfaltigen chriſten: welcher ein pfründ hab, der mög das evangelium nit predigen; und es ſyg us dem papſt ein pfründ haben, ſo es von gott iſt? Es ſye denn, daß du mir zwifalte gab oder vereerung und pfründ ſpaltſt, daß es nit ein ding ſye. Was ligt nun daran, du nāmſt die narung des fūrgeſetzten einen lon (ſich, wie geiſtlich ſind wir; Chriſtus nāmſt ſelb einen lon), ein zwifalte gab, vereerung oder pfründ, ſo es ein erhaltung der fūrgeſetzten leereren iſt? Ja, ſprechend ſy, es ſollt kein pfründ geſtift ſyn; ſunder, was man ein frey gab, deß ſollt er geleben. Antwort: Die ordnung der üſſerlichen dingen ſtat in der hand der chriſtlichen gemeind; wie Philipp. III, 16. ſtat: daß alle ding zu friden und einigheit reichind, und Paulus gethon hat an dem nachtmal oder widergedächtnuß Chriſti. Da was der bruch, daß man ouch das gan; nachtmal mit einandren aß, wie jm ouch Chriſtus gethon hat. Do aber anhub mißbruch darin wachſen; thāt Paulus das nachtmal dennen 1. Cor. XI, 22: Habend jr nit hüſer, darin jr eſſind und trinckind? Und zum lezten: Hungert ein, ſo eſſe daheim. Alſo ouch mit den pfründen mögend wir wol ermeſſen, daß die pfründen erſt entſtanden ſind, do der gukel<sup>2</sup> ze ſchwer und groß ward. Do nun die pfründen, das iſt, die beſtimmt narung, ungeſetzt ward, beſchach es darum, daß der gukel nit möcht ſtatt haben; wiewol die armen pfarrer zum lezten den gukel widrum habend müſſen us armüt anheben; dann die zehendherren fūrtend jnen die frucht hin, und lieſſend jnen die ſtupflen. Ich will ein byſpil ſagen. Ich bin oft gebeten, ich ſollte die pfründ übergeben; ſo wurde ungezwynſlet ein eerſamen rat mir zum wenigſten hundert guldin ſchöpfen; wär mir gar vil mee worden weder fuſt, gott geb, wie vil mir die verwirrenden lugner zūſchrybind. Zu dem habend mir etliche burger groſſe erbieten gethon. Lieber, ſagend mir an, wie ſollt ich jm da thūn? Ich ſach wol, hätte ich die pfründ hinggeben, daß min gukel angieng; dann ich weiß gar wol, was die andächtigen münchsprädicanten oder leſmeiſter erguklet habend. Wir

<sup>1</sup>) mit guten Sitten vorangehen. <sup>2</sup>) Bettel.



ward ouch wylt über hundert guldin von besundren lüten järlich zugesagt, und hättind mine herren mir hundert darzu ggeben, und hätte ich mich nit ouch in den gußel geschickt; wie vil zütraglicher wär mir der gewesen jeder ein pfünd? Was wär aber darus erwachsen? Daß ouch mine nachkommen gleich den gußelweg gangen wärind, wie ouch ich gethon hätte; und wär alle tapferkeit der leer zü ein schmeichlen verkeert worden. So ist dem got nieman ze wichtig noch ze stark ist gleich als wol als anderen menschtungen, und gott uns in vil weg versucht; hab ich mich einer einfaltigen chorherrenpfünd wol lassen benügen, darum daß ich sich, daß es wylt das best ist, daß man ein pfarrer ein zimmlische bestimmte narung alle jar heb. Damit darf im nieman heimlich züschreiben. Denn wer des gußels gewonet, der stellt sich allweg, als ob er nüts hab, und nimmt damit alles, was im werden mag; wenn er aber ein gewüsse pfünd hat, so darf nieman erbärmend mit im ze haben; denn man weiß wol, daß er ein zimmlich bekommen hat; und ist der schädlich gußel darmit ganz und gar abgestellt. Es sollend ouch die rotterische predger nit erschmollen<sup>1</sup>, wie sy fründlich können, daß ich dise meinung anzeig; dann ich inen wol wüßte ze sagen, wie sy in der sendung, da sy sich selbs geschickt habend, den armen einfaltigen lüten das iro abgeessen und trunken; habend doch gold und gelt by inen in den täschen getragen. So will ich inen dargegen anzeigen, wie ich im allweg gethon hab, so oft ich uf dem land gepredget hab; und bin niemen als<sup>2</sup> heilig als sy. Ich hab mit minem pfennig min narung bezahlt; und wo man mir gelt emboten hat oder andre schenke, hab ichs nit genommen, und ist mir dennoch wol emboten. Schlechts dennen, wenn din oug einfaltig ist, so ist din ganzer lnb liecht. Das redt Christus Matth. VI, 22. eigentlich uf die gefar der ruchtigen. Bist du nun ein trüwer diener gottes, so wirst du die pfünd zü gottes eer bruchen; bist du kein diener gottes, wirt gleich offenbar, so wirst du nach schöndem gewinn und gußel stellen. Sobald das beschicht, so bist du ein verdorben salz, das nüts mee soll weder hincwerfen. Es ist aber mee tapferkeit ze warten<sup>3</sup> an dem, der uf ein pfünd bestat ist, so fer er recht leere, weder der all stund fürcht, er werde verstoßen. Ich gib nüts um die schwächer, die dahar kummend, und sich gleichend, sam sy uf kein güt sehind, und sehend aber allein daruf; das sieht man an irem underschloufen<sup>4</sup> und uffsetzen<sup>5</sup> wol. Ich hab sy leider kum gelernet erkennen, wont mit den einfaltigen, es wär ein geist; nachhin was's ein got. Darby gefallend mir ouch seer übel die prädicanten, denen man so grosse summen geben muß, oder aber sy wöllend nit predigen. Ich weiß nit, ob sy würdig sind, daß man sy prädicanten nennen solle. Dero weiß ich by uns harum nit vil; darum will ich mich iro nüts annemen. Denn, das uns zü Zürich wirt zügelegt, wie grosse pfünden wir habind, stat also, daß ich im vergangenen 1524 jar nit hätte mögen zü 60 guldinen kommen, wo mir nit propst und capitel hättind 16 stück a) zü vorteil<sup>6</sup> ggeben; die andren habend wenig mee, ob sy joch mee habend. Ja, das sind die 300 guldin, von denen mine lughasten fngend sagend,

<sup>1</sup>) lachen. <sup>2</sup>) bei weitem nicht so. <sup>3</sup>) zu erwarten. <sup>4</sup>) Einschleichen. <sup>5</sup>) Nachstellen. <sup>6</sup>) als Zuschuß, Zulage.

a) Ein Etüch ist 1 Mütt Korn, oder 1 Eimer Wein.

und so vil vfründen hab ich. Wiewol ich by dem gott, der m zücht<sup>1</sup> und nart, red, daß's mich wol benügt; und wo mich bedurct es allein um der armen willen, denen ich so rychlich nit hab ze hel etwann, do ich mee gehebt hab. Ich wölle ouch vil lieber, so fer uem fleisch folgen söllte, mich aller vfründen uf erdrench verzyhen<sup>2</sup> daß ich nit predigen müßte; so wills dise zyt nit erlyden und das of das mir gott empfolen hat. So vil zwingend mich die unfriedsamer ger ze reden von minen dingen wider allen minen willen. Miner lwen, Anna Reinhartinna), halb gebend sy allenthalben us, wie rych die doch nit eines haller's wert güt mee hat weder 400 guldin onc jre und kleider. Dero hat sy weder sydengwand noch ring nimmer mee gen, für daß<sup>3</sup> sy mich genommen hat; sonder wandlet wie ander handwerkflüten eenwyber. Das lybding, das jro jre kind, die Weyhend, bedarf sy wol zu jrer ufenthaltung; sy ist zu vierzig jaren, u lend sy täglich kind an<sup>4</sup>; darum ich ouch sy genommen hab. Da pla sy von dem größten güt und kleidung; und weißt aber menglich, daß unrecht thünd. Aber in der fere<sup>5</sup> ist güt lügen; es kummt nit allu verlogen dar.<sup>7</sup> Jre kind habend rychtag gnüg. Gott verlych jnen, die recht bruchind! Aber von dem güt allem wirt jro nit ein haller nommen jre kleider und kleuot sammt dem lybding, das ist 30. Ich hab ir ouch verwilliget jr morgengab darin lassen vertädigen<sup>8</sup> nimm mich jres güts nit um einen haller an. Paulus hat sich o entschütt<sup>9</sup> von den ufgetrochnen<sup>10</sup> lügen; dann er damit empfand den gelio einen mercklichen nachteil erwachsen. Also wölle ich ouch gern entschuldungen emberen, wenn die lästrungen nit zu nachteil des et Christi reichind.

---

<sup>1</sup>) erhält. <sup>2</sup>) entsagen. <sup>3</sup>) seit. <sup>4</sup>) sprechen sie — um Unterhalt an. <sup>5</sup>) so  
<sup>6</sup>) ferne. <sup>7</sup>) dahin. <sup>8</sup>) einbegreifen. <sup>9</sup>) entladen. <sup>10</sup>) über ihn ausgestreuten

a) Anna Reinhart war 1481, in Zwinglis Geburtsjahr, zu geboren. Sie verheirathete sich 1501 mit Johannes Meyer, St. Rathsherrn, Gerold Meyer von Knonau. Der Vater, welcher bischöflichen Hofe zu Konstanz bilden ließ, hatte ihm schon eine ander zugebacht, und zürnte ihm unverföhnlich. Dieses Verhältniß mochte ihn lich in den Kriegsdienst treiben. Er zeugte mit seiner Gattinn zwey Töchter einen Sohn, Gerold (von welchem anderswo). Im Jahr 1517 kam einem Kriegszuge in Italien krank nach Hause, und starb bald. Zwingli rathete 1524 den 2. April diese Wittwe, und erzeugte mit ihr folgende Regula, Gattinn seines zweyten Nachfolgers und des Herausgebers seiner Rudolf Walters; gestorben an der Pest 1563. Wilhelm, geb. 1526 in seinen Studienjahren zu Straßburg 1541. Huldreich, geb. 1528, ward an der Predigerkirche und Professor der Theologie. Er starb 1571, und h auch einen Sohn, Huldreich, der Professor der Theologie ward, und 1600 starb welchem Zwinglis männliche Nachkommenschaft ausstarb. (Zwinglisches Ges register.) Bullinger nahm Zwinglis Wittwe in seine Familie auf, und se Erziehung und Bildung von Zwinglis Kindern als Pflegvater, und gab dessen Huldreich, seine Tochter, Anna, zur Ehe. Anna Reinhart starb im Christu (S. Hef, Anna Reinhart und Bullingers Leben. Bd. I.)

Jetzt wöllend wir mit kundschafft bewären, daß ouch zu der apostel zu-  
 , den soliche seßhafte versehne<sup>1</sup> pfarrer, evangelisten, propheten oder bischof  
 gewesen sind. In 'n geschichten XX, 17. findend wir hell, daß Paulus von  
 Mileto in Ephesum schickt nach den priesteren, das ist, bischofen, wächteren,  
 evangelisten, pfarrern der kilchen. Da nämt er alle gläubigen zu Epheso  
 in kilchen; da doch wol ze gedenken, daß darin mee denn ein bischof gewesen  
 ist; denn er spricht nit: nach dem bischof, sunder: nach den bischofen oder  
 priestern. Daran sehend wir, daß einweders schon mee denn ein pfarrer ver-  
 ordnet was in Epheso, oder aber daß der wächteren, propheten und leereren  
 teil was in der kilchen, die all wachend und sorg hattend mit leeren und  
 vergoumen.<sup>2</sup> Und nach langer red spricht er zum letzten also: Darum so  
 stehend uf üch selb und uf das ganz chütt<sup>3</sup>, in welchs üch der heilig geist  
 bischof (sich), die er zum ersten priester genämt hat, die nämt er iez bischof)  
 gesetzt hat ze weiden die kilchen gottes, die er überkommen hat mit sinem  
 eigenen blüt. Sehend hie, alle fromme christen, wie es züggangen sye zu  
 der apostel zyt. Die apostel drungend durch die ungläubigen welt hin, und  
 predgetend jnen das evangelium; und wo sy den glauben gepflanzt hattend,  
 da verordnetend sy wächter, die das mit für und fürleeren behieltind<sup>4</sup>, das sy  
 gepflanzt hattend. Die namend sy us den gläubigen seßhaften lüten, oder  
 wo die nit warend, namend sy von denen, die by jnen warend, und verord-  
 nend sy zu bischofen. Und fürend<sup>5</sup> sy demnach wyter. Darum spricht  
 Paulus Tit. I, 5: Ich hab dich us der ursach in Creta gelassen, daß du  
 die ding ufrichtist, die noch gebrestend. Sich, wie er sinen jünger hinter  
 jm gelassen hat. Hie aber berüft er zu jm die bischof, die da gesetzt wa-  
 rend, da er den glauben gepflanzt hat; zwar die von der ganzen kilchen  
 us ansprechung des heiligen geists verordnet warend das christenlich volk ze  
 weiden. Daran sicht man hell den underscheid der boten und der evangeli-  
 sten. Man sicht ouch, daß die ordnung der pfarrherren, bischofen oder  
 wächteren von gott ungesetzt ist; dann er spricht: Under welchem chütt üch  
 der heilig geist verordnet hat &c. Lis die ganzen red Pauli, findst selbs,  
 das ich hie sag.

Aber stat in den geschichten XXI, 8. 9: Wir sind gen Cäsarien kom-  
 men; und als wir ynkeert habend in das hus Philippi, des evangelisten, der  
 einer us den sibnen was, sind wir by jm bliben. Aber der Philippus hatt  
 vier töchteren, die prophetetend. Für das erst hörend wir hie wol, daß di-  
 ser Philippus dero in Cäsaräa evangelist, wächter oder bischof gewesen ist,  
 und nit ein apostel genennet wirt; wiewol er der sibnen einer was, die oben  
 Act. VI, 5. zu dieneren erwälet wurdend. Es ist ouch hie ze merken, daß  
 der heiligen apostel oder boten namen geändret worden ist, wenn sy sich seß-  
 haft nidergelassen habend an einem ort, do sy us ordnung oder alters halb  
 nit mee wandletend, und sind bischof genämt worden. Bysvil: Jacob, den  
 wir den jüngerem (man solt nit sagen: minder; denn minor heißt an dem  
 ort: jünger) nennend, ist zu Hierusalem bischof gewesen. Also nennet in  
 Hieronymus und die alten allsammen, darum daß er da seßhaft was; dann  
 die apostel, die in andre land zugend, verließend in, der vormal ouch har-  
 um zogen was ze predgen, zu Hierusalem zu eim wächter und fürer des

<sup>1</sup>) mit Familie versehene. <sup>2</sup>) hüten. <sup>3</sup>) Gemeinde. <sup>4</sup>) erhielten. <sup>5</sup>) begaben sich.  
 Zwinglis sammtl. Schriften II. Bd.

göttlichen worts. Dergleichen Johannes, der evangelist, hat vil erlitten hin und wider mit dem apostelamt; zum letzten ist er ein bischof, das ist, wächter, in Epheso gestorben 68 jar nach der uffart Christi. Sölchen unterschied habend die apostel und evangelisten; wiewol der leer halb kein unterschied ist sunder jres amts halb. Zum andren hörend wir by disem Philippo, daß er ein eigen hus hat gehebt; dann Paulus hat mit einer grossen gsellschaft zu im yntert; welches aber ganz wider die unrüwigen predger ist, die, wo sy hinkummend, das zum allerersten für sich nemend, daß sy denen bischofen oder pfarreren, die so trülich bis har das evangelium gepredget habend, glauben entziehnd, und gegen jren schafen verwirrnd, und thünd das also. Sy lesend das X. capitel Matthäi vor, und sprechend demnach: Sehend jr, wo sy ze herberg söllend syn, und nüts eigens haben? Darum mögend die lütpriester oder die kanzelpredger (also nennend sy s<sup>1</sup>) die warheit nit sagen; dann sy habend pfründen. Und ligt aber der breist daran, daß sy zwüschen apostlen und evangelisten oder bischofen nit entscheidend.<sup>1</sup> Ein sölich übel ist freyne unwüßheit. Und so bald du jnen söliches fürhaltest, das nüts anders ist weder das klar wort gottes, daß es nit ein amt ist botenamt und bischofamt,<sup>2</sup> so schryend sy: Gott hat geredt Matth. XI, 25: er habe sine heimlichen ding verborgen vor den wysen und fürsichtigen, und den einfaltigen geoffnet. Darum solle man sich nit an die geleerten freen. Gott habe sinen geist gleich als wol den Lüttschen ggeben als den Latinen und Griechen. Ja, schryend sy, biderben lüt, wir habends in den händen; darum lassends uns nieman darus nemen. Denen wölte ich gern ein schnäppere<sup>2</sup> antwort geben allein darum, daß jr frommer geist erkennt wurde. Doch sollt du jnen antworten, wie dir zimmt, nit wie sy würdig sind: Ja freylich hats gott allein den einfaltigen und schlechten geoffnet. Was heist aber hie einfaltig oder schlecht? Heist es torechtig vom verstand; oder einfaltig und gerecht von herzen, nit alefänzig<sup>3</sup>, nit vorteilig<sup>4</sup>, nit hinderlistig? So nun jr so geleert sind, daß jr allenthalben die gschrift harfürziehend, und sind aber allein mit lesen und lernen geleert worden; warum zälend jr üch under die einfaltigen? Gilt es also ze reden, so bald ich etwas freyenlich hab angehebt, daß ich nit grund in gottes wort find, sunder man zeigt mir das widerspil an, daß ich min irrung damit schirmen mag: Du bist gleert; man soll mir glauben, ich bin nit gleert; so kann ich schon die ganzen heiligen gschrift. Dann ich wölte reden, was mich luste; und so man mir ynredte, wölt ich minem widersacher sagen: er wär gleert, und möcht die warheit nit wüssen; aber ich wüßte die, dann ich wär nit geleert. So sagend mir an, bitt ich üch fründlich, soll man der heiligen gschrift allenthalb glauben, oder nun wo jr wellend? Ich hoff, jr werdind scham halb müssen reden, man müsse jro nit allein glauben, wo jr sy zu üwerem vorteil bruchend, sunder allenthalb. Soll man nun jro allenthalb glauben, so gilt ie das als wol us gottes wort, daß die evangelisten wol geleert söllend syn und nit nümlich angefangt<sup>5</sup>, und gschiekt andre ze leeren, ouch eigne hüsler und bestimmte narung mögend haben, als die apostel one troß und rüstung sich uf die fart heben söllend. Warum ver-

<sup>1</sup>) unterscheiden. <sup>2</sup>) treffende, schlagende. <sup>3</sup>) trügerisch. <sup>4</sup>) eigennützig. <sup>5</sup>) neue Anfänger.

Wend<sup>1</sup> je denn die frommen evangelisten? Dann ich red nit von den  
 apostolischen pfarreren sunder von den unfrechten<sup>2</sup> getrüwen dieneren des evan-  
 gelii. Habend jr den underscheid der boten und der evangelisten nit gewüßt;  
 s<sup>3</sup> sind jr ze frú us dem nest geflogen, und hat úch úwer geist noch nit na-  
 ung gnúg in den aser<sup>3</sup> geleit; und mag nûts anders syn úwer verleiden  
 weder ein unwüßende vermessenheit. Habend jr aber den underscheid ge-  
 wüßt, und habend in aber verschwigen; so ist es nit on schalkheit, und  
 hat úch kein gott gesendt sunder ein göttinn, heißt Eris, zú tütsch Zangg.  
 Darum so merck, frommer christ, daß wenn Christus Matth. XI, 23. von  
 den kleinen oder einfaltigen redt, nit die verstou will, die unwüßend  
 sygind, ich wölte sust ein hoher doctor syn; sunder von denen einfaltigen,  
 die nit kinder diser zyt sind, dero oug des gloubens einfaltig ist, die nit  
 wíßend wíß sind, daß sy in diser welt groß sygind, sunder die größe der  
 menschenkinder verachtend, und by gott ire gmút wol dörfend ufthün.  
 Dann er hat die allergeleertesten zú jüngeren gemacht, Nicodemum, Paulum,  
 Barnabam, Lucam, Gamalieleum, Ananiam, Apollum, Agabum, Timo-  
 theum, Titum und andre vil. Aber die alle habend mit irer kunst müssen  
 klein werden, sich selbs verlöugnen, den kindlinen glych werden zc, in je  
 kunst nit hoffen, gottes wort nit nach irem bedunken gwaltigen, des fleisches  
 lutt nit über den sinn des geistes erheben, by inen selbs nit groß sunder  
 künſtliche gehorsame gschirre<sup>4</sup> gottes syn. Und ist die meinung Christi, daß  
 die weltwíßer den handel des heils nit verstandind; sunder, ie ferer sy von  
 menschlicher wíßheit, die ein untrúw ist, sygind, ie klärer sy gottes willen  
 erind. Da folgt aber iez nit, daß darum war sye, was ein ieder törpel<sup>5</sup> sagt,  
 daß von gott zú ein apostel erwált sye. Ich wölte gern von úch hören,  
 warum jr úwre doctoren, die mit úch dran sind mit dem kinder- und wider-  
 spruch, allenthalb so hoch rúmtind. Nun sind sy doch ouch alle sammen kan-  
 elpredger und versprúndet.<sup>6</sup> Wie könnend dann dieselben die warheit sagen? a)  
 jr mögend úwer untrúw mit der unwüßheit nit verantwurten; gott gibt  
 klíchem zehen pfund, und ist so fer, daß er in um der größe der kunst wegen  
 erschupft, daß er im erst ouch gwalt gibt über zehen státt, so fer er trülich  
 erworben<sup>7</sup> hat. An dem allem sehend jr wol, daß die evangelisten zú den  
 boten der apostilen husgehalten und ze herberg genommen habend, wie Pau-  
 lus zú Tito und Timotheo anzeigt. Und ligt nûts daran, was die wirri-  
 gen<sup>8</sup> zoili oder hasser sagind. Wenn sy von gott wárend; so könnind sy  
 in inen selbs ein iedlich ding zum besten vertádingen<sup>9</sup>, das glych<sup>10</sup> schwa-  
 chen grund hátt, und wurdind allen menschen alle ding, allein daß wir alle  
 in christum gwinnd. So sy aber so rein sind, daß sy nieman anrúren soll,  
 und, was sy redend, muß geist syn; so sich ich wol, daß jr práchten<sup>11</sup> eben  
 die meisterschaft<sup>12</sup> haben muß, die der papst gehebt hat. Ich will allweg  
 die gütigen und prachtlichen<sup>13</sup> prädicanten gar nit beschirmt haben; die sy

<sup>1</sup>) machet verhaßt. <sup>2</sup>) aufrichtigen. <sup>3</sup>) Speisesack. <sup>4</sup>) Werkzeuge. <sup>5</sup>) Tölpel,  
 Thor. <sup>6</sup>) mit Pfünden besoldet. <sup>7</sup>) gehandelt, erworben. <sup>8</sup>) verwirrenden. <sup>9</sup>) aus-  
 gen. <sup>10</sup>) obgleich. <sup>11</sup>) prahlen. <sup>12</sup>) Zucht, Züchtigung. <sup>13</sup>) stolzen.

a) Wilhelm Roubli war Pfarrer zu Wytikon, Brötlein zu Bollikon, Stumpf zu  
 Bögg, Hubmeyer zu Waldshut.



aber warlich mee uf irer part habend in disen landen weder suß im als sich wol erfinden wirt, wenn sy nun harsfür treten werdend mit dem als sy rämend.

Zum andren stat Act. XXI, 9: Der Philippus hat vier töchtern, prophetetend. An welchen Worten wir noch klärer merkend, daß diser Philippus husgehalten, und nach ordnung der bischöfen sine kind mit jüd erzogen hat; wie dann aber in dem erkiesen der bischöfen bestimmt ist. Ich hör, wie etlich der selbsgesandten apostlen, damit sy alle ding in leß keerind, anhebind sprechen, es wäre wäßer, die psaffen hättind nit ber; und sind aber eben die, so vormal uf die ee der psaffen geschribt habend. Wie will üch dunken, wär es nit einmal zyt, daß man uf löpfen gienge? Müjet es üch nüt, daß alle menschen uf den füßen gehen. Ir flügen censores oder momi, das ist, bschäßer oder schelter, wenn lend jr einmal merken, daß über kämpfen nüt anders ist weder ein gällige<sup>2</sup> bitterkeit und nit ein geist? Ir widerwärtigen Adelheiten! Ir zwysel nit, es syg ein apostel oder boten kommlicher dem evangelio zu zereisen, wenn er kein wyb hat. Wenn er aber nit rein ist, so soll er ein wyb haben und die mit im harum füren; wie im Petrus und an gethon habend, als Paulus 1. Cor. IX, 5. anzeigt. Aber die bischöf lend nit one cewyber syn, damit arger won<sup>3</sup> vermitten werd, davon geredt ist; dann arger won ist so gefarlich, und allem fleisch so wenig truwen, daß, wiewol einer, der iez wol erzogne kinder hat, on zwysel ter tagen<sup>4</sup> syn müß, dennoch die apostel wellend, daß die bischöf wyb habind.

Was aber das sye, daß dise vier töchtern prophetetend, das wöllt gern von den wolgeleerten zerrüttenden boten hören; so doch ein wyb zimmt in offener kilchen ze reden 1. Cor. XIV, 34. 35. Darum ist ze merken, daß diß wort „propheten“ etwann in der gschrift als vil heißt als predig hören oder der uslegung der gschrift in offner kilchen zülösen; als 1. Cor. XI, 5. eigentlich ermessen wirt, da Paulus also spricht: Ein iedlichs wyb das betet oder prophetet mit unverdecktem haupt, das schmächt jr haupt. Sie merkt man eigentlich an 'n vor- und nachkommenden Worten Pauli, daß er nüt anders will, weder, so ein wyb in der kilchen betet, soll gestücht<sup>5</sup> syn; dergleichen ouch, so sy zu hören des gottsworts siht, soll aber bedeckt syn. Etwann wirt „propheten“ in der gschrift genommen für harsfürtragen den sinn der gschrift; als 1. Cor. XIV, 31. stat: Ir möget all nach einandren propheten. Hat den sinn: Wenn die propheten, die zu ersten von verstand der gschrift geredt habend, den rechten sinn noch harsfür bracht hättind; und aber gott ein andren under den sitzenden die gschrift sinn geoffnet hätte; so zimmt demselben ouch ze propheten, das ist von dem sinn der fürgehaltenen gschrift ze reden. Es ist ouch vormal gmal angezeigt, welche gschrift man dozemal vor der kilchen uslegt, nämlich die gschrift des alten testaments; als wol vermerkt wirt 1. Cor. XIV, 21. Ein ieder hat den psalter zc. Dann dozemal die gschriften des nütwen testaments mee in den herzen weder bücheren geschriben wärend. Us welchen

<sup>1</sup>) gesagt worden ist. <sup>2</sup>) zänkische, gallfüchtige. <sup>3</sup>) Argwohn. <sup>4</sup>) betagt. <sup>5</sup>) verschleiert.

in wir erlernend, daß diese vier tochteren nit prophetet habend als die pheten, auch nit als ein gemeiner mann in der kirchen; denn, die wyber stend nit in der kirchen reden; darzu so findend wir nit, daß sy neiswas<sup>1</sup> gesagt habind. So muß ie syn, daß Lucas also will reden: Der Phisus hatt vier tochteren, die warend der heiligen geschrift geleert, und lobet gott nach derselben in psalmen und andren gesangen; dieselben mocht die wyber in iren gfinden wol bruchen. Es ist auch ein ewige gewonheit den Juden, daß ire wyber auch lernend die geschrift verstou und damit loben, vorus mit den psalmen. Also ist stark gnüg bewäret, daß die kriegten selbsboten den frommen bischofen gewalt und wider gott thünd, in sy von jnen redend: sy mögind nit herberg und bestimmte narung ken, und, so sy habind, die warheit nit reden. Ich thün auch das gar um minetwillen; dann, wie ich angezeigt hab, so begerte min fleisch, entsetet syn von allem amt des predigens, und wurde wol narung überkommen; dann, der mich geschaffen hat, der wurde mir auch narung geben; er eben derselb will mich von dem amt nit lassen. Ich hab vil jar darum verben; a) so gibt er mir ie länger ie mer ze thün in sinem wort. Er gelobt! Darum laß jm die evangelistenstünd oder pfründen nieman lei<sup>2</sup>; ob man gleich die andren pfründen eben als fast soll arbeiten abzeim, doch mit Friden und fründlichem bedenken der besizeren. b) Dann in gleich die pfarrerpfünden hüt wärind abgethon; so wurde uns der sich brest dieselben widrum zwingen ufzerichten. Lasse sich nieman durch unrüwigen lüt in unbedachte ding füren. Was jnen troumt, das geist für, und sprechend, der geist gottes habes jnen gesagt. Ich mag wol dem heiligen Paulo 1. Cor. XIV, 37. reden: Bedunke einen, daß er prophet syg oder geistlich; so ermesse, was ich hie schryb; so wirt er ken, daß ich nütts dann gottes gebot schryb.

Demnach spricht Paulus wyter Ephes. IV, 11: „Etlich hat er zu hirtend leereren geset.“ Von den hirtten ist menglichem wüßend, daß er die

<sup>1</sup>) etwas. <sup>2</sup>) leid, zuwider werden, machen.

a) Im J. 1521 hielten Weltliche und Geistliche heimliche Versammlungen, um zu berathen, wie sie Zwingli auf alle Weise um Kredit bringen, ihm Verdrüß thun und ihn fällen können. Dieß vermochte ihn auf Abdankung zu denken. Auch päpstliche Pension quälte ihn. Deswegen wollte er die Stelle in Zürich aufgeben, er von dem Einkommen derselben allein nicht leben konnte: Pfarrer Engelhart am Frauenmünster befrepte ihn von dieser Sorge durch die Abtretung seiner Stifts- inde an Zwingli (Zwingli an Zink. Witz R. G.). b) „Diemol der geistlichen ein fe zal ist, die da müßig gond, und aber die frucht der gütern nießend, die aber das angeleit möchtind werden; so bedünkt sy besser syn, daß die zal der priester geistlichen abgange und gemindert werde, als man auch mit gutem gewüßsen wol mag; nit mee personen halte, dann die zu dem gottswort und andrem christenlich bruch not werdend syn, also und dergstalt: daß man die personen, so angenommen uf chorherren- und sunst pfründen, wie bisshar gepflegen ist, lasse beliben, und, ze sy sich gebürlich haltend, im Friden absterben, und kein ander an ir statt neme uf ein zal, wie man mit der got zu bedien syten rätig wirt; und derselben abge- men pfründen, die sygind in der statt Zürich oder propst und capitels monet ledig dem, soll man verwenden an die nachbestimmten christenlich und nützlich ordnungen bruch.“ Ordnung für das Stift am Großen Münster.

verstat, die da wachend. Das selbig amt ist aber fast allenthalb auch den evangelisten angehört; dann so sind die waren bischof und wächter, zu dem Christus spricht Matth. XXIV, 42: Wachend; denn jr wisset nit, wann der husherr kommt. Und in der person Petri Joh. XXI, 15—17: So bünd jr mich lieb, so hirtend mine schaf. Er redt auch Joh. X. von dem amt des hirten; verstat aber daselbst ein jeder wol, daß es das bischof amt ist. Auch so setzt Petrus 1. II, 23. den hirten und den bischof zu men, und spricht: Ir sind leert zu dem hirten und wächter oder bischof überer seelen; verstat Jesum Christum, unseren herren; davon genug gesagt ist. Es möcht sich aber fügen, daß in grossen kilchen oder pfarren ein einziger die sorg zu predgen und uf alle gefar der schafen wachen zu vil wär; da möchte man wol einem empfehlen zu wachen uf die wachsenden gefaren und offenen mißthaten, und dem andren das amt des worts zu führen; als namlich by unser kilchen einem allein, ja zweyen und dreyen vil genug ist zu wachen; und wiewol wir alle drey das predgen geteilt, habend wir desselben dennoch auch genug.

Die doctores oder leerer soll man nit verston die in den roten bünd goldinen ringen, sydenwand und vergöldten hemdlinen; sonder eintwen die, so leerend, die auch in der andren nam<sup>1</sup> propheten sind, wie oben angezeigt, und leerend aber die ganzen menge und die, so demnach andere leeren angerüst werdend in den sprachen; oder aber für alle leerenden, apostel und evangelisten. Also findend wir, daß sich Paulus einen doctor oder leerer der beiden nennet 1. Tim. II, 7, das ist, einen apostel der beiden, al er Gal. II, 2. redt. Aber hie mögend wir wol an der ordnung erkennen, daß Paulus fürnemlich durch doctoren die geleerten verstat, die all lartend, daß von inen die geleert werdend, die darnach andre auch lartend als wir Act. XIII, 1. wol merken mögend: Es warend zu Antiochia in der Kilchen, die da was, propheten und leerer, Barnabas und Simon, den man nimet Niger, und Lucius von Cyrenen und Manaen, der Herodes des vierers<sup>2</sup>, mitsüugling<sup>3</sup> was, und Saulus. An welchen worten wir klarlich merkend, daß man auch zu der apostel zyt by etlichen grossen kilchen vil geleerter gehabt hat, die der geschrift durlich<sup>4</sup> unterrichtet, die selbigen auch andre für und für geleert habend; damit die geschrift in kein mißverstand kommen möcht; wie Paulus 1. Cor. XIV, 5. anzeigt: Ich will oder beger, daß jr alle der sprachen bericht sygind, doch allermest daß jr prophetind ic. Hie wünscht Paulus, daß die christen alle der zungen bericht<sup>5</sup> sygind, aber zu dem end, daß sy prophetind. Nun weist er uns, daß nit alle menschen der zungen bericht sind; er zeigt aber, wie ein namlich ding es den christen sye die sprachen, darin das gottswort geschriben se können mit dem, daß ers allen menschen wünscht. Er wünschts aber zu dem end, daß mans zu nutzbarkeit des prophetens richte, das ist, des geschrift auslegens oder predgens. Hie mißhandlend die widertöuser treffenlich, so die zungen understond niderzulegen, und sprechend: Man darf der zungen nichts; wir könnend die geschrift wol als wol als die, so vil sprachen könnend; es ligt am geist und nit an der kunst. Paulus wünscht aber nit zu

<sup>1</sup>) Bedeutung. <sup>2</sup>) Bierfürsten. <sup>3</sup>) Milchbruder. <sup>4</sup>) gründlich. <sup>5</sup>) der Sprachen kundig.

geben, daß alle menschen zungen könnind. Darum ist also ze merken: Es ist war und gewiß, daß 's menschlich herz zu gott nit leert wirt denn allein durch den ziehenden gott, gott geb, wie vil der mensch geleert sye; noch muß man verstand der geschrift haben von dero wegen, die jro gwalt thünd. Dann der glichsnery ist nüts ze vil, sy gdar sich wol darstellen, als ob sy ein geist sye; so man aber demnach findt, daß jr red gottes wort nit glichförmig ist, so erkennt man, welches glichsnery ist. Dann by den einfaltigen hat man bald dem wort gottes grossen gwalt gethon; sy verstond sich nit daruf. Aber denn muß man ouch die sinn ergründen, ob jm also sye; so wirt der gläubig mensch wol bericht, ob der recht sinn getroffen sya oder nit. Das mag aber keinen weg bas bewegen bracht werden weder mit den zungen. Dann wie sich die tütsch sprach vor uns nit erweeren mag, wenn sy in gschrift verfasst ist, darum daß wir alle so wol tütsch könnend; also wenn wir so wol hebräisch könnend als tütsch, so mögend wir ouch das alt testament durchdringen; derglychen wenn wir so wol griechisch könnend als tütsch, so mag sich im nūwen testament ouch nüts vor uns verbergen. Deshalb alle glossen<sup>1)</sup> und leerer nüts sind gegen dem verstand der zungen; als wir wol an den Worten Pauli merken mögend, dann er nit spricht: Ich wöllt, daß jr alle die rabbinen oder glossen wol könnind, sunder: daß jr alle der zungen bericht wärind; meint doch fürderlich<sup>2)</sup> die hebräischen. Die kann aber in disen landen der gemein mensch nit erlernen; darum ist not, daß man demnach an etlichen orten leerer habe, die darin etlich underrichtind. Und ist das nit ein nūwer anschlag. Wir sehend, daß er zu der apostel zuten zu Antiochia hat angehebt, und ouch in disen landen gebrucht ist. Darum jr und andre land nach gelegenheit der sachen mit gott mögend die unnützen geistlichen lassen absterben, und jres güts einen teil an die armen gemeind verwenden a), den andren daran, daß etlich gleert ınwrem land ze gutem und zūflucht<sup>3)</sup> in den zungen erzogen werdind b);

1) Auslegungen. 2) vorzüglich. 3) zur Hülfe.

a) So in Zürich: „Und wenn sölich obangezeigten pfründen, ämter und ordnung eerlich und zimlich verfehen sind, was dann darüber von zehenden, zinsen und gültten gfallt, soll den dürstigen im spital und husarmen lüten, die in den gegninen der zehenden sitzend, nach gestalt jres wesens zu hilf reichen.“ Ordnung des Stifts zum Großen Münster. b) Wieder zu Zürich das Vorbild: „Es soll ouch ein eersame, wolgeleerte, züchtige priesterschaft zu der eere gottes und unser statt und lands lob, ouch zu heil der seelen by dem gottshus, S. Felix und Regulen genänt, gefördert und angenommen werden: also daß man daselbend, so diel es not syn wurd, recht redlich geschickt lüt im gott wort und christenlichen leben finde, die man den frommen underthanen in der statt und uf dem land wol möge zu seelforgeren, pfarreren oder lütpriesteren fürsehe. Darzu soll ein schülmeister eychlicher belonet werden dann biszar, damit er die jungen knaben möge spßlichen anführen und leiten, bis daß sy zu den vorgemeldten lezzen zu begriphen gemäß werdend, die ouch one jren kosten zu hören; um daß man die jungen in jro väter kosten, sy spend, wie obstat, us der statt Zürich oder jro landschaft, an frömde ort zu schül und leer nit schicken müsse; dann sy an dem ort vil meer und one jro väter beschwerd weder and wo in andren schülen erlernen mögend. Und zu sölichem soll man mit der zyt zwo Töcher zu wonungen und gemach erbuwen.“ Ordnung des Stifts zum Großen Münster. Den ältern Bettelmönchen wurden Leibdinge gegeben; die jüngern wurden zu Studien, und, waren sie hiez zu untanglich, zu Erlernung von Handwerken angehalten. Die Nonnenklöster wurden geöffnet; diejenigen, welche sich heraus-

denn suß stat grosse gefar by dem lesen, das zu diser zyt so gemein ist; da man wol sicht, daß vil mee dero, die lesend, allein geleert und beschwätzt<sup>1</sup> werdend weder fromm und gottsförchtig. Dieselben sarend demnach mit eim ieden frefel harfür, der doch in ursprünglicher sprach und sinn nit grund hat; die kann man demnach ouch mit dem rechten verstand überwinden.

Wir söllend nit all predger syn, als Paulus anzeigt 1. Cor. XII, 29: Sind wir all apostel? Sind wir all propheten? Sind wir all leerer? ic, als ob er sprach: Nein. Darum ein grosse vermessenheit ist an die selbsgesandten predger, daß sy jnen selbs alle ämter zülegend, und, was sy nit könnend, verachtend. Ich will aber zwey byspil anzeigen, daran menglich sehen mag, wie sy mit der zyt übel verführen wurdind, wo man die zungen verachten wurde. Ich möcht jro vil anzeigen; aber wofür? Es sicht ein ieder, der sy hört, daß es ein vermessenheit ist. Zu Hierusalem warend vil tusend gläubiger; warend aber wenig mee denn zwölf boten. Sie sind sy all boten. Ich mein ouch, es sygind jro mee, weder jro sye. Welcher in ein tütsche schül gangen ist, daß ers büchstaben kann, der stellt sich dar, und büchstabts der gemeind. Ich sag kein gassenmär; ich weiß ort, da sy die geschrift nit habend können lesen, sy habend daran gagaset<sup>2</sup>, daß man vermerkt hat, daß syß erst lernetend. Das ein stück ist: Es hat ein weber an eim ort (ich will noch für und für schonen und nieman nennen, ob sy sich selbs lernetind erkennen), da ein frommer weiblicher evangelist oder bischof ist, an eim sunntag die kanzel us eignem frefel yngenommen; und do der pfarrer kam, sprach der weber: Ich will predigen. Ließ der pfarrer nach, damit kein zerrüttung wurd. Also hüb der weber an ze lesen in 1. Tim. IV, das die biderben lüt vormal von jrem eclichen<sup>3</sup> hirten oft klarlich gehört hattend; und hübend an ze murren ab dem frefel des webers. Bald kam er an das ort v. 2: Sy habend ein malgebrennte<sup>4</sup> conscien;. Do sprach er: Das kann ich nit verston. Do redt der pfarrer: So halt still; ich will dir das uslegen. Do das beschach, schruwend die biderben lüt: Heissend in abhar gon. Antwort der pfarrer: Söllt ich in von mir selbs gbeissen han harab gon, wär mir verdachtlich<sup>5</sup> gewesen; darum heissend jr in harab gon. Also ist er harab kommen nach langem. Gehind hie alle christen dem geist zu. Für das erst erhebt er sich selbs onangesehen die ganzen kilchen. Zum andren verkouft er sich für einen göttlichen geist; und verstond aber nit, das sy gleich lesen könnend; so underricht aber der göttlich geist ouch die unfönnenden<sup>6</sup> siner meinung und verstands; daran man wol sicht, daß es nit ein göttlich senden ist sunder ein erbüchstabet<sup>7</sup> lesen und ein usblasende kunst. Das ander stück ist: Wo sy den widertouf leerend, nemend sy Matth. III. für sich; da ist under anderem im selben capitel v. 7. ein summ der predig Johannis, daß er die pharisäen und sadducäen gescholten hab: Ir nateraschlecht ic. Sie sprechend jro etlich vor den einfaltigen: Gehend jr, also übel schiltet der heilig Johannes die pharisäer, daß sy sich nit wolltend toufen lassen. Denn stond die einfaltigen graget<sup>8</sup>, und wüßsend nit, woran sy sind. Und ist aber diß nit der sinn der worten Matthäi; sunder er will in einer summ

<sup>1</sup>) beredt. <sup>2</sup>) gestottert. <sup>3</sup>) rechtmäßigen. <sup>4</sup>) gebrandmarkt. <sup>5</sup>) Verdacht erweckend. <sup>6</sup>) Ungelehrten. <sup>7</sup>) zusammenbuchstabirtes. <sup>8</sup>) starr, staunend.

begaben, konnten das Eingebachte mitnehmen; die übrigen ließ man bespammen leben, und bekamen ihren Unterhalt. (Hott. Helv. R.G. 3, 207. 231.)



ruchen strafreden Johannsen anzeigen, daß er die pharisäer inwendig  
munt hab nit güter meinung zum touf kommen; darum hab er sy übel  
cholten, wiewol mit mee leer und worten; denn wer möchte erfolgen<sup>1</sup>  
es leeren, das Johannes für und für gethon hat? So wir nun solcher  
ar erwarten müßend von denen, die nüts denn den bloßen büchstaben  
mend; so ist nöter weder vormals ie, daß wir etlich habind, die den ei-  
alichen sinn ouch us dem büchstaben wol mögind beschirmen; oder aber,  
es im anfang so vil seltsamer meinungen gibt, wie wurd jm erst nach  
: zyt werden? So nun menglich sicht, daß sy so öffentlich an dem büch-  
ben selend, und aber jr meinung für einen geist verkoufend; so kann ein  
er merken, was es für ein geist ist. Es ist ein solcher geist, der nit hö-  
r will, was jm wider ist, der sich mit der menge der widergetouften aller  
orsame und schuld entziehen will. Ich red war, es erfindt sich an jro  
icher reden und geschriften; doch wirt der recht richter, gott, alle ding zu  
er zyt offnen.

Diser ämteren aller sammen hat sich nie kein frommer christ für sich  
bs angenommen, sunder erst so er von gott gesandt ist worden oder von  
n kichen oder apostlen erwälet, das ouch nüts anders ist denn ein berü-  
ng und sendung. Diß wellend wir mit dem herren Christo Jesu, mit  
ohannsen, mit den apostlen und jrer gschrift, ouch us dem alten testament  
embar machen. Us dem alten testament wellend wir nit mee denn die  
üzen gschicht Numer XVI. anzeigen; dann die wal suß offembar gnüg ist;  
ß sich nieman im alten testament ufwarf zu ein propheten one gottes be-  
fung, wunderzeichen oder vorsag, die sich mit der warheit erfand, als  
eut. XIII, 1, noch zu ein pfaffen, denn darzu was allein das geschlecht  
vi verordnet. Die gschicht ist in der summ also: Als Moses us gottes  
reiß Aaron, sinen brüder, zu ein obresten priester gemacht hat; stündend  
ider sy beed uf Korah, Dathan, Abiron und Hon us dem geschlecht Ru-  
n, und sprachend: Lassend darvon; dann die ganz gemeind ist heilig,  
id ist gott under jnen. Warum erhebend jr üch über das volk gottes?  
so das Moses gehört, hat er zu Korah und der ganzen menge geredt:  
Korn wirt der herr offembar machen, welche zu jm gehörind; und wirt  
e heiligen jm zufügen; und welche er wirt erwälen, die werdend zu jm  
aben. Darum thünd jm also: Nem ein ieder dero, die ouch wellend  
reste pfaffen syn, ein rouchfaß, du Korah und die ganz menge, und fas-  
nd für daryn, und legend geröul<sup>2</sup> daruf. Nun was jro 250. Es habe  
ich Aaron sin rouchfaß. Do nun gott sin wunder gewürkt<sup>3</sup>, hat er ge-  
rissen, daß sich die ganz menge von den ufrürigen entschiebe<sup>4</sup>, und dem-  
ach das erdrösch ufgethon, und jre zelten und all jr hab verschluckt. Sind  
so lebendig ze höll gefaren, und hat sy der boden gedeckt. Also hat gott  
e im alten testament gestraft, die sich ufrürisch us eigener bewegnuß erlupf-  
nd<sup>5</sup> one die ordnung gottes und Moses zu dem opfrenden pfassentum,  
irin vil minder gefar was weder in der leer.

Unser erlöser Christus Jesus ist vom vater vom himmel herab usge-  
heuwen<sup>6</sup>, daß er der war heiland ist, den er zu uns gesendt hat, den wir

<sup>1</sup>) erörtern, beschreiben. <sup>2</sup>) Rauchwerk. <sup>3</sup>) seine Herrlichkeit gezeigt. <sup>4</sup>)  
biede. <sup>5</sup>) erhoben. <sup>6</sup>) verkündigt.

hören sölend, sprechende: Das ist min lieber sun, in dem ich ein wolgefallen hab oder gefriden bin<sup>1</sup>; den hörend Matth. III, 17. und XVII, 5. Welches demnach der heilig Johannes vor allen menschen geoffnet hat, daß er inen anzeigte, daß unser herr Jesus Christus von gott, dem himmelischen vater, gesandt ist, Joh. I, 32—34: Und Johannes hat kundtschaft gegeben, sprechende: Ich hab den geist einer tuben gleich gesehen herab kummen vom himmel, und hat uf im geharret. Und ich kannt in nit; aber der mich gesandt hat mit dem wasser ze toufen, der hat zu mir geredt: Uf welchen du sehen wirst den geist abher kummen, und uf im harren, der ist, der im heiligen geist touft. Und ich habs gesehen und vergnügt<sup>2</sup>, daß er der sun gottes ist. Sich, wie eigentlich bewärt der heilig Johannes die sendung Jesu Christi, unsers erlösers. Daß aber dise wort uf die wal und sendung Christi grundlich reichind, das erfindt sich bym heiligen Paulo Hebr. V, 4. 5: Es nimmt nieman selbs sich der eer an, sunder erst so er von gott berufft ist wie Aaron. Also hat ouch Christus nit sich selbs der eeren angenommen, daß er ein obrester priester wäre; sunder der hat in darzu verordnet, der zu im geredt hat: Du bist min sun, ich hab dich hüt geboren ze. Unser herr Christus Jesus selbs bewärt den Juden mit langer red, daß er vom vater gesendet se, Joh. VIII, 16 ff. Spricht Joh. VI, 57: Wie mich der vater gesendet hat ze. Joh. XVII, 18: Wie du mich hast in die welt gesandt, also hab ich ouch sy gesandt. Joh. XX, 21: Wie mich der vater gesandt hat, also send ich üch. Gal. IV, 4: Gott hat sinen sun in die welt gesandt ze. Us welchen kundschaften allen wir sehend, daß die sendung so not ist, ee und sich einer offentlich predgens anneme, daß ouch Christus Jesus den gewalt siner sendung in vil weg offnet, selbs und durch anderer kundtschaft.

Die sendung des töufers Johannsen hat gott durch den propheeten Malach. III, 1. anzeigt, als du findst Marc. I, 2. Ouch zeigt sy Johannes evangelist offentlich an Joh. I, 6: Es ist ein mensch von gott gesandt, des nam Johannes. Johannes töufer selbs Joh. I, 33, wie erst gehört ist: Der mich gesandt hat ze, der hat zu mir gesprochen ze, zeigt aber sin sendung an. Joh. III, 27: Der mensch mag sich nüts annemen, es syg im denn vom himmel ggeben, sind ouch wort Johannsen, mit denen er anzeigen will, es vermöge in dem wort des heils nieman nüts, denn welchem es von gott ggeben sye. Joh. III, 28. spricht er widrum: Ir müßend mir selbs kundtschaft geben, daß ich üch gseit hab: Ich bin nit Christus, sunder daß ich vor im hingesandt sye. Zeigt aber die sendung an.

Von der apostel sendung habend wir gleich erst zwo kundschaften us Joh. XVII, 18. und Joh. XX, 21. anzeigt, da Christus spricht: Wie mich min vater gesandt hat, also send ich üch. Matth. X, 16. spricht er: Sich, ich send üch wie die schaf in mitts under die wolf. Matth. XXVIII, 19. 20. spricht er: Gond hin, leerend alle völker. Marc. XVI, 15: Gond hin in die ganzen welt, und predgend ze. Sind alles wort der sendung. Die sendung hat er ouch bewärt Matth. XXV, 14 ff. mit dem uesteilen der pfunden, und Luc. XIX, 12 ff; denn sendung und empfelch ist an disem ort ein ding. Das habend sy demnach so stuf gehalten, daß sy nieman lief-

<sup>1</sup>) vergnügt. <sup>2</sup>) bezeugt.

send sich selbs ufwersfen. Do Judas sich selbs hengkende us dem leben und der apostlen gesellschaft bracht; understünd keiner us eigener bewegnuß sich an sin statt ze lupsen, sunder die ganz gemeind thät das Act. I, 15 ff. Ja, als ouch mangel was an dieneren; stünd nit ein ieder für sich selbs dar, und machet sich zu eim diener, welches doch eim hätte zu gutem mögen gerechnet werden, sunder die ganz menge erwalt die sibben diener, wie Act. VI, 1 ff. stat; und was das allein um lyblichen diensts willen ze thun. Demnach als die apostel vernamend, daß Samarita das wort gottes annam us dem predgen Philippi; luff nit ein ieder dem ze hilf, sunder die zween, Petrum und Johannsen, sandtend sy Act. VIII, 14. Do gen Antiochians selbsgesandte brüder kamend, die das gläubig volk verwirrend mit der beschandung (glych als iez die widertöuser thünd); do luff keiner von jm selbs gen Hierusalem, sunder sy ordnetend Paulum und Barnabam mit andren mee gen Hierusalem Act. XV, 1 ff. Derglychen ouch, als sy widrum geschickt wurdend; giengend ouch allein die mit jnen, die verordnet wurdend.

Paulus hat sin sendung an allen orten so stark dargethon, daß man wol sieht, daß man in durächtet hat um der sendung willen, sam er sich selbs ufgeworsen hätte. Gal. I, 1: Ich Paulus, der ein apostel oder bot bin nit von den menschen noch durch die menschen sunder durch Jesum Christum zc. Will damit anzeigen die berüfung von himmel herab, die Act. IX. stat, und demnach widerum erzählt wirt von jm selbs Act. XXII und XXVII. Item 1. Cor. I, 17: Christus hat mich nit gesendt ze toufen sunder das evangelium ze verkünden, zeigt die sendung an. Item 1. Cor. IX, 1. 2. spricht er: Bin ich nit frey? bin ich nit ein apostel? hab ich nit Christum Jesum, unseren herren, gesehen? sind nit jr min arbeit im herre.1? Bin ich glych andren nit ein apostel, so bin ich doch üwer apostel; Dann jr sind das sigel mines apostelamts. An welchen Worten wir eigentlich sehend, daß die ceremonischen predger in antastend, sam er nit ein apostel wäre; dann er nit gesandt wäre wie andre, die by Christo lyblich gewesen und von jm gesandt wärind. Welches er ouch 2. Cor. XII, 11. anzigt, da er spricht: Ich hab nüts minder gethon denn ouch die treffenlichen apostel. Und 1. Cor. XV, 10: Ich hab mee gearbeitet weder dero keiner. Item zun Galaten widerum I und II. thüt er nüts denn anzeigen sin sendung, wie er nit ein ungesandter sye; ob er glych nit der apostlen einer sye, die mit Christo lyblich bygewonet habind; noch so hab er sich um dero willen, die er lart, zu denselben gefügt<sup>1</sup>; aber er habe wenig nuzes von jren gebracht; denn allein, do sy gesehen habind, daß jm gott das evangelium empfolen hab under den heiden ze predgen, habind sy jm und Barnaba die hand geboten als jren mitgsellen. Welchs alles dahin reicht, daß er sin sendung also bewären will: ob glych sine widersächer redind, er sye nit gesandt; welle er ouch mit den apostlen selbs fürbringen<sup>2</sup>, daß er gesandt sye zc.

Diser Paulus redt in der gemeind von allen füreren des worts Röm. X, 15: Wie werdend sy predgen, sy werbind denn gesandt? An welchen Worten wir offenbar sehend, daß sich nieman predgens annemen soll, er sye denn gesandt; dann sich selbs nie keiner ufgeworsen hat zu der apostel zu-

<sup>1</sup>) begeben. <sup>2</sup>) bezeugen.

ten; ouch allweg für leker, das ist, anhängen, geachtet sind, die sich selbst aufgeworfen habend. Er zeigt ouch an andren orten an, Paulus, von denen, die in dem wort fürgesetzt sind, 1. Thess. V, 12. 13. und Hebr. XIII, 17. und 1. Tim. V, 17, da er spricht: Die priester oder bischof, die sich wol haltend in irem fürgesetzten amt, sollend zwifalter eerung würdig geacht werden; wie oben gnüg ist anzeigt. An welchen kundschaften allen klärer wirt, denn das liecht ist, daß sich des bischofams niemant annemen soll, weder der gesend und darzu erwält ist.

Darum ist ouch not, daß wir von der sendung oder erwälung redend. Die ist güt zu erlernen us allen vordrigen kundschaften. Das ist gewüß us dem wort Christi: „Wie mich min vater gesend hat, also send ich uch“, daß alle, die sich predgens annemen wellend, von gott müßend gesandt syn; oder aber es sind die boshaften arbeiter, von denen Paulus Phil. III, 2. seit. Noch so wirt, der von gott gesend wirt, ouch mit üßerlicher kundschaft verzeichnet<sup>1</sup>, eintweder mit wunderzeichen oder mit offener wal. Byspil: Gott hat Paulum nit allein im herzen berüst zu sinem boten, sunder ouch mit der wunderbarlichen bekerung verzeichnet; Matthiam aber mit der wal des loses von der ganzen gemeind der christen Act. I, 26. Also durch den ban hinweg von der apostel zyt hat bis us unsere zyt sich niemant für einen bischof hat aufgeworfen, ee und er erwält ist (ich red allein von den rechten predgenden bischofen oder pfarreren; und von den anderen tyrannen, dero etlich so groß blutvergiessen zurüstend, red ich nit; dieselben gdhörend wol mit einanderen kriegem um die wal der bistum).

Aber die wal ist in drey weg beschehen; etwann von der ganzen gemeind, als oben ist von Matthia anzeigt; etwann von den apostlen und nit von der ganzen gemeind, als Act. VIII, 14, do Petrus und Johannes gen Samarien gesend wurden von den apostlen; zum dritten von einem einigen apostel, wie Paulus Titum in Cretam verordnet und erwält hat Tit. I, 5. An welchem ort zu vermerken ist, daß gar nach<sup>2</sup> by allen christen die wal us des papsts kraft<sup>3</sup> in einen gewält und tyranny verkeert ist gewesen; dann eintweder die hohen bischof, abbt, lehenherren wider das gefallen der gemeind pfarrer gemacht habend us iren stallknechten, löchen und kupplern; oder aber so die gemeind hat die wal gehebt, hat sy one ratschlag der frommen, geleerten gläubigen mee einen bischof erwält us gunst weder us ansehen der stücken und zierden, die Paulus bestimmt. Darum so ist der wal halb kein göttlicher, weder daß die ganz gemeind mit rat etlicher frommen wol verständigen bischofen oder christen einen pfarrer uskiesend<sup>4</sup>; als wir wol merken mögend Titum gethon haben. Obgleich Paulus spricht: daß du ordnest; hat er dennoch nit allein verordnet; als aber die tyrannischen bischof verston wellend. Ursach: So das urteil des bannes, ouch der leer, überall der gemeind ist; vil mee das erkiesen um einen leerer nit eins frömden hochbischofs<sup>5</sup> oder abbtis syn soll sunder der kilchen, die rats wyser christenlicher propheten und evangelisten pfliht; dann es schlechtlich ouch der lutren einfaltigen<sup>6</sup> gemeind allein nit züston will; als klarlich us der leer Pauli von bruch des worts 1. Cor. XIV. ermessen wirt, ouch us den vordrigen byspilen; dann die leer der

<sup>1</sup>) bezeichnet. <sup>2</sup>) fast. <sup>3</sup>) Gewaltthätigkeit. <sup>4</sup>) auswählen. <sup>5</sup>) stolzen Bischofs. <sup>6</sup>) bloßen ungelehrten.

geschafft daselbst nit der einfalten gemeind empfolen wirt sunder den propheeten, dolmetschen und jungengelehrten; wiewol der gemeind ouch wirt erloubt darzü ze reden.

Jetz wellend wir von ieder sendung anzeigen, ob dise selbsgesandten boten mögind erfunden werden von gott gesandt syn; und zum ersten die inneren sendung besehen.

Christus spricht: Wie mich min vater gesendt hat, also send ich üch. Hat nun Christus geufrüret um zytlicher güteren willen, so zimmt inen ouch um zinsen und zehenden willen ufrüren. So aber das keinen weg erfunden wirt, so ist offembar, daß sy von gott nit gesendt sind.

Gottes wort heißt der oberkeit ghorfam syn, sy sye gläubig oder nit. So leerend die, es mög kein christ ein obrer syn; da sich doch das widerspil erfindt 1. Tim. VI, 2. und 1. Petri II, 13 ff. Ephes. VI, 5 ff. Daran man sieht, daß sy mit der leer und mit dem widertouf wider gott und christlichen Friden reichend.<sup>1</sup> Und wenn sy gleich tusend eid darwider schwürind; dennoch wurd es offembar. So bald der getouften menge so groß wär, daß sy sich hofftind ze erretten; wurdind sy sich wider alle oberkeit legen, und dem kaiser, das ist, obren, nit geben, das sy im schuldig wärind.

Die dritt prob, da man an der art der leer sieht, daß sy nit von gott gesendt sind, ist ein ieden einfaltigen die richtigest und die offembarest. Paulus spricht 1. Cor. XIV, 33: Gott ist nit ein gott des zwitterchts sunder des Fridens; wie denn in allen kilchen der christen gesehen wirt. So nun jr toufen und predgen allein zü zwitteracht reicht; so habend sy ie nit den gott des Fridens. Ist oben ouch angezeigt. Da sprechend sy: Christus hat geredt: Ich bin nit kommen Friden ze senden sunder das schwert. Antwort: Das schwert, von dem hie Christus redt, soll nit under den gläubigen syn; sunder Christus meint, daß zwüschen den gläubigen und ungläubigen das schwert syn werd. Nun machend sy ie nun die gläubigen um üsserlichen dingen willen zwitterächtig, gleich wie ouch zü der apostel zyt, als oben gehört ist.

Jetz ist es an den üsserlichen zeichen, ob wir an denen sehind, daß sy von gott gesandt sygind oder nit.

Sind sy von gott gesandt, so hat gott den menschen das geoffnet eintweder mit wunderzeichen oder aber mit heller wal, wider die nieman kann. So sy nun weder wunderzeichen thünd noch von keiner kilchen ordenlich nien erwält sind, so habend sy das usser verzeichnen des boten- oder bischofsamts nit; deßhalb sy gewiß nit von gott gesandt sind. Ist alles in vorangezogner geschrift kund gnüg.

Demnach wellend wir an den ämteren sehen, ob sy sich nach inhalt irer ämteren, die sy inen selbs zülegend, wandlind; und abermal finden, daß sy von gott nit gesandt sind. Sind sy boten, so ist jr amt, für und für under die ungläubigen ze wandlen und zum glauben bekeeren; wie oben gehört ist, daß der apostel und bischof ein leer fürend, das ist aber underscheid zwüschen inen, daß der apostel wandlet under die ungläubigen; aber der bischof blybt seßhaft by sinen empfolnen. So sy aber nit under die un-

<sup>1</sup>) streiten.



gläubigen wandlend, sunder sich allein under die gläubigen stehend<sup>1</sup>, und verwirrend, das vormals einmütig und freidsam was, sind sy awuß nit apostel.

Bischof sind sy nit; dann sy sind von keiner kilchhöre sammt andren treffeulichen wol berichten gläubigen bischofen darzü erwält. Noch weniger sind sy propheten und leerer. Desßhalb öffentlich folgt, daß sy nütts anders denn usführer sind.

Hie thünd sy aber zween gegenwürf. Der ein ist: Nun spricht doch Paulus 1. Cor. XIV, 31: Ir mögend all nach einandren prophetieren, das ist, von verstand der gschrift reden, und das vor offner kilchen. Antwort: Das prophetieren ist noch in keiner kilchen brüchig, weder iez wirt es by uns angehebt. Welcher aber glych daselbst reden mag; folgt darum nit, daß er sich us eigner bewegnuß mög zü apostel- oder bischofamt luffen. Es folgt ouch nit, daß er vor der kilchen für sich selbs solle anheben reden; sunder im ist allein erloubt darzü ze reden, wenn die dolmetschen, zungen-geleerten und propheten geredt habend. Darum Paulus daselbst ernstlich manet, daß man alle ding mit ordnung thüge. Darum soll im selbs das apostel- oder evangelistenamt schlechts<sup>2</sup> keiner zueignen, denn der von gott innerlich und üsserlich berüft und verzeichnet wirt. Es ist einer nit von stund an ein bischof, der glych<sup>3</sup> in uslegen der gschrift vor der kilchen geredt hat; oder aber Paulus hätte des vilfaltigen underscheids der ämteren nit dürfen, den er aber nit allein hie Ephes. IV, 11. sunder ouch 1. Cor. XII, 28. und Röm. XII, 7. 8. anzeigt.

Der ander gegenwurf ist: Johannes spricht Joh. III, 34: Der, den gott gesendt hat, der redt die wort gottes. Welcher nun das wort gottes redt, den hat gott gesendt. Antwort: An dem einigen wort mögend alle christen ermessen, daß sy nit us gottes geist geboren sind. Dann für das erst so lutend dise wort eigentlich uf Christum; so zühend syß uf sich selbs. Wiewol es aber demnach ouch uf die gesandten lutet; betrifft es doch die nit an, die nit gesandt sind. Denn es ist nit ein ding von gott reden und gesandt syn als ein apostel oder bischof; vñ dem bald hernach kummen wirt. Zum anderen folget es nit uf einandren: Welchen gott gesendet hat, der redt die wort gottes, und: Welcher das wort gottes redt, der ist gesendt zü dem apostel- oder bischofamt. Denn kurz wir söllend uns nit freyenlich zü meistren uswerfen; und muß aber ein iede kilch einen wächter oder usseher haben, damit die freyen mütwilligen böß gemeistret werdind, nit mit des wächters sunder mit der kilchen gewalt. Dann, söllte das wächter-, das ist, bischof- oder pfarreramt also verlassen und für die hund geschlagen<sup>4</sup> syn, daß sich ein ieder söllte für einen bischof uswerfen, wenn er wölte; so wurde in kurzer zyt grosser zwitracht under denen, die sich iez ze predgen darstellend. Denn glych wie sy sich iez hinfür stellend und wöllend leerer oder apostel gesehen syn; also wurde übermorn aber ein rott kummen, die wölte sich leerens glych als wol annemen als der iezig huf, und nach dero ein andre; und wurde demnach aber grosser zwitracht, dann ieder wurde sin rott an sich henken; ja, so menger leßkopf, so menge sect und unrüm. Ich red ouch allein von dem offnen leeren in der kilchen. Weiß wol, daß ein ieden zimmt mit iedem von gott ze reden, sich mit im ze erinnern.<sup>5</sup> Aber daß

<sup>1</sup>) mischen. <sup>2</sup>) durchaus. <sup>3</sup>) obgleich er. <sup>4</sup>) geworfen. <sup>5</sup>) zu unterhalten.

ich ein jeden zimme in einem winkel anheben, was er will, one verwilligung und beiseid der kilchen; die in und sin fürnemen urteilen soll, oder im jeden zimme sich uszuwerfen für einen leerer oder pfarrer, der in einer gläubigen kilchen (gläubig nenn ich nit alle, die sich für christgläubig usgebend, sunder die dem evangelio trüwlich gloubend; und das frey predigen lassend us eigener bewegnuß dar möge ston und sagen, was er wölle, daß red ich nit allein fressen und böß sunder antchristisch syn; dann nit weniger irtum darus entston wurdind, weder so in einer statt ein ieder wölle burgermeister syn, der ein burger wär. Es fügt<sup>1</sup> ouch nit, daß sy hie hntend us 1. Pet. II, 5. 9: Wir sind all priester; dann ich red hie nit von gewycht syn oder nit sunder von dem amt des leerenden. Es ist war, wir ind alle gewycht gnüg zu der pfaffheit, die im nūwen testament opfret; dann die ist nūts anders, weder da ein ieder sich selbs opfret Röm. XII, 1. Aber wir sind ie nit all apostel und bischof 1. Cor. XII, 29. Und ob einer glich ein bischof ist; zimmt jm nit ein andren in sin chütt schafen oder bi-tum ze faren, wie er will. Röm. XV, 20. spricht Paulus: Ich hab so pferlich das evangelium gepredget, da Christus nie genämt ist; damit ich nit uf ein frömd fundament buwte. So zimmt ie nit, ein andren under äne schaf ze faren. Ich red ewizlich nun von denen hirten oder evangeli-ten, die ie amt göttlich und ziminlich versehend, daß ouch denselben nit zimmt einandren one gunst under ire kilchen ze loufen und über einander behen. Hierum will ich um gottes und christenlichs fridens willen alle die remanen, die so unrüwig sind ze predgen, sy wellind ernstlich betrachten die wort Jacobs II, 1, da er also spricht: Mine brüder, es söllend üwer nit vil wellen leerer werden; so ie wüssend, daß wir leerer ein grösser urteil empfangen werdend. Sich, der fromm heilig apostel weert, daß wirs nit so nachtfärig schädind ein leerer syn, daß wir ungestriglet und ungerüst wellind uns selbs ufwerfen; und sind aber dero vil, die eintweder us begird der eren oder us haß ald liebe der narung sich schlechtlich für leerer tragen<sup>2</sup> wellend; da sich doch offentlich erfindt, daß sy nūts fürnemend weder zwiracht und ungnad.<sup>3</sup> Ach gott, wellend sy wänen, daß ie geist oder fürnemen nieman bekannt sye; so doch ein ieder gläubiger geistlicher alle ding erkennt und urteilt? Wir wellend gar nit, daß ieman der wyhe oder personhalb sölle das predgen abgeschlagen werden, so fer er gesandt ist, das ist, ordenlich fürgesetzt als ein bischof oder gesandt als ein bot; denn wirt er über under die ungläubigen fechten<sup>4</sup> und nit die gläubigen verwirren. Aber das selbsufwerfen und verwirren, das anheben nūwer üsserlicher dingen one fürtrag<sup>5</sup> der christlichen gmeind kann gūtes nimmer mee gebären; denn es ist nit us gott. Der gott des fridens nimmt ein iedlich ding wol andre weg in d' hand, ist nit so ungnädig, nit so bitter, so zwiträchtig, als aber dero leer überall nun will gesehen werden. Es erfindt sich ouch, daß ie wert, das ist, die irem wort losend, nūts denn zwiträchtig lūt und begirig zytlicher dingen, ouch richlich<sup>6</sup> werdend, die vormalß rüwig, gottesfürchtig und fridsam warend. Daran man sieht, daß es ein anfechtung ist nit ein geist. Und kommt aber der tüfel so verborgenlich in einer so liech-

<sup>1</sup>) hilft. <sup>2</sup>) ausgeben, geltend machen. <sup>3</sup>) Feindschaft. <sup>4</sup>) sich begeben. <sup>5</sup>) gemachten Antrag und eingeholte Bestimmung. <sup>6</sup>) rachsüchtig.

ten gestalt, daß die einfaltigen wänend, es sy ein geist; aber jro vil hebend an ze sehen, daß es ein selbstwolgefallen ist. Gott wölle uns allen adel und betrug von unseren ougen nemen; damit wir klarlich sinen willen künind und thügend.

Ich will ouch die arbeiter im evangelio Christi gleich als ernstlich ermanet haben mit dem wort Pauli Col. IV, 17: Sehend uf über amt, das jr in dem herren empfangen habend, daß jr dem gnüg thügend. Gott hat ouch zu wächteren in den kilchen gesetzt und herten. Wachend und goumend, daß nit die wolf zerrysind, noch zwitracht under den schafen Christi werke. Der zwitracht soll under den gläubigen nit syn; obgleich zwüschen den gläubigen und ungläubigen ewiger krieg ist. Daß aber darby die ufrüngen täufer und predger ouch und alle, die nit iren weg gond, ungläubig scheltend, lassend ouch nit bekümmern; dann über ieder weißt wol, wie er in gott verhofft. Wo sy nun über einen, der ungezwisset in gott vertraut, gottlos scheltend; so sehend jr ie offentlich, daß jr geist us dem vater der lügenen ist. Lassend ouch ouch nit mit den doctoren, die sy hoch rühmend, wie sy uf ir syten standind, erschrecken (wir wüßend wol, was dieselben vermögend, und was geists sy sind); sunder gedenkend, daß der widertouf nimmer mee nüt anders werden mag weder ein sect, und das freyen predgen nüt anders weder unrüh, unordnung und zwitracht. Dann der widertouf wirt allweg dem meeren teil der frommen ruhigen christen nit gefallen us der ursach, daß die widertäufer gleich erlernet<sup>1</sup> werdend, daß sy uf die gemeind<sup>2</sup> und hinwischen der regimenten reichend.<sup>3</sup> Deßhalb es nüt anders werden mag weder ein sect, die gott wären laßt, bis daß die userwählten und seiten geoffenbart werdend. Sehend uf, daß üwere schaf suber von ebruch, unkünlichkeit, trunkenheit, hoffart, lästren und aller unmaß ligind und wandlind. Zumend den glauben, gottsfurcht und liebe des nächsten. Leerend, daß kein größerer gottesdienst sye, weder so man in mit unschuld eeret. Leerend, daß man das ewig mit dem zytlichen nit verliere. Deß habend jr offne gründe in der gschrift. Arbeitend nit laß<sup>4</sup> in den dingen; dann wir habend wol erlernet, was arbeit es kostet, wo man jro schonet, als wir gethon habend; und redend sy dennoch von so vil ungnaden.<sup>5</sup> a) Sölte man aber jnen nun nach iren freyen lügenhaften reden gelonet haben, die sy geführt habend und noch thünd; so ist nit zwifel, man wäre der unrüh embrosten.<sup>6</sup> Darum strytend als die weiblichen reiser<sup>7</sup>, verlassend über ort und amt nit.

Der herr kummt bald, er ist nach; daß er uns nit schlafend find. Darum sind wacker, hoffend wol; so werdend jr überwinden ungezwisset. Gott gebe gnad! Amen.

Gedruckt zu Zürich durch Christophorum Froschouer im iar MDXXV. am letzten tag des brachmonats.

<sup>1</sup>) erkannt. <sup>2</sup>) Gemeinschaft [der Güter]. <sup>3</sup>) zielen. <sup>4</sup>) nachlässig. <sup>5</sup>) Härk. <sup>6</sup>) überhoben. <sup>7</sup>) Krieger.

a) Bisher war Gefängniß für eine kurze Zeit, dann Geldstrafe oder Verbannung, diese besonders für Fremde, die Strafe. [Hott R.G. 3, 223.] Zwingli fuhr nicht ganz frey gegen die Wiedertäufer heraus, um den Rath nicht wegen ihrer Lästerungen gegen sie zu erbittern. Ueber Zwinglis Betragen gegen sie vergleiche vorzüglich dessen Brief an Ladian v. 28. May 1525.

# **Uiber Doctor Balthazars tauffbüchlin**

**warhafte gründte antwort**

**durch Huldrychen Zwinglin**

**bedruckt zu Zürich durch Christophorum Froschouer im iar MDXXV.**

---

**Christus Matth. XI, 28:**

**kommend zu mir alle, die arbeitend und beladen sind, und ich will euch  
rühn geben.**

---

Zwingli widerlegt hier die Schrift Hubmeyers: „Von dem christlichen Tauf der Gläubigen“, die am 11. Heumonath 1525 beendet, ad den christgläubigen und gottseligen Menschen zu Waldshut zugegnet ward. Hubmeyer war durch seine Beredsamkeit einer der einflussreichsten Wiedertäufer. Schon 1516, als er Prediger zu Regensburg war, bewog er durch seine Predigten den Rath, die Juden zu vertreiben, ihre Synagoge und Häuser niederzubrechen und eine Kirche an deren Stelle zu erbauen, die eine Zeit lang eben um seines Predigens willen ein stark besuchter Wallfahrtsort ward. Später, es ist nicht bekannt in welchem Jahre, kam Hubmeyer nach Waldshut, wo er eifriger Freund Zwinglis und der Reformation ward. Als er im J. 1523 auf einer Reise nach St. Gallen kam und in St. Mangen Kirche daselbst predigte, ward der Zulauf des Volkes das nächste Mal so groß, daß er auf dem Platze predigen mußte. Er nahm Theil an der zweiten Disputation zu Zürich, und bewog die Mehrheit der Bürger zu Waldshut zur Annahme der Reformation. Thomas Münzer, auf seiner Reise an den Rhein, kam über Basel nach Waldshut und machte Hubmeyern die Lehre vom Wiedertauf beliebt, ohne daß dieser sich noch entschieden erklärte. Er blieb noch in freundschaftlicher Verbindung mit Zwingli und Desolampad, und glaubte jenen nach frühern Aeußerungen dieser Lehre nicht abgeneigt. In solcher Gesinnung schrieb er: *Axiomata, quæ Balth. Pacimontanus, Musca, Huldrici Zwinglii in Christo frater, Joh. Eckio, Ingolstadiensi, Elephanto, magistratibus examinanda proposuit: In controversia fidei ubi duo dissentiunt, quis debeat esse iudex?* Als Waldshut das Verbot der Oestreichischen Regierung, in der Religion nichts zu ändern, nicht beachtete, und mit einem Ueberfall bedroht war, floh Hubmeyer nach

Ehre Gottes' erziehen sollen. Die Straßburger sind auch unserer Meinung. Zwar sind mir keine Stellen der Schrift bekannt, welche zwingen, den Tauf der Kinder zu behaupten; doch sehe ich nichts, was ihn verbiete; und hart wäre es, ihnen die Heilmittel zu versagen. Die Stelle: „Solcher ist das Himmelreich“, fordert von uns nach meiner Meinung die Unschuld der Kinder, und ich sehe, daß sie unter die Geheiligten und Gottgefälligen angenommen werden. Der Gebrauch, den du in deiner Kirche beobachtest, gefällt mir überaus wohl; ich wünschte, daß er überall Beifall finden würde. Indessen war Wilhelm Roubli, erst Predikant zu Basel, dann zu Wytilon bey Zürich, nach Waldshut gekommen. Er zog einige Bürger an sich, und taufte auf einem benachbarten Dorf. Man fragte Hubmeyer: warum nicht auch er taufe? Er wies dieß noch ab. Aber um Ostern 1525 ließ er sich wirklich von Roubli taufen, und etwa 110 Personen wurden mit ihm getauft; hernach taufte Hubmeyer selbst etwa 300 Personen. Und nun schrieb er seine Schrift wider Zwingli und die Zürcher Reformatoren: „Von dem christlichen Tauf der Gläubigen“, welche Desolampad den 2. Oktober Zwinglin überschickte. Man verheimlichte sie eine Zeit lang vor ihm; denn Einige in Basel besaßen sie schon lange, ehe sie zu Desolampads Kenntniß kam. Er wünscht, daß ihm Zwingli antworte, aber so kurz als möglich. Am 11. Oktober meldet Zwingli an Vadian: er werde bald auf Hubmeyers Schrift antworten. Grebel sey zu Gröningen gefangen genommen worden. Am 5. Nov., dem Tage vor einer neuen Disputation mit den Wiedertäufern unterschrieb Zwingli die Zuschrift an Hubmeyer vor der Widerlegungsschrift desselben. Als die Wiedertäufer nochmals durch das ganze Gebiet von Zürich klagten: man habe sie nie recht zum Verhör ihrer Gründe kommen lassen, und Zwingli lasse sie nicht zu Rede kommen, ließ sich der Rath, der sonst nicht mehr dazu geneigt war, durch Zwingli und die andern Kirchendiener zu Zürich bewegen, nochmals eine öffentliche Disputation anzuordnen. Auf diese wurde aus der Herrschaft Gröningen, wo die Wiedertäufer die größte Verwirrung verursacht hatten, ein Ausschuß von 12 Männern verlangt, die auf der Stadt Kosten zur Disputation kommen sollten, um dann Zeugniß geben zu können, wer dabei recht oder unrecht habend erfunden worden. Das Mandat rief aber alle: „so mit wahrer göttlicher Schrift bewähren wollen, daß der Kindertauf vom Teufel erdacht, und der Wiedertauf gerecht sey, und dabei vermeinen recht gethan zu haben, daß sie sich haben lassen wiedertaufen, und sey solches nicht unrecht, und daß man die Kinder nicht taufen solle. Die Artikel,



über welche man disputiren sollte, waren folgende: 1) Der Christen Kinder sind nicht minder Gottes Kinder weder ihre Eltern gleich als wohl als im Alten Testament. So sie nun Gottes sind, wer will ihnen vor dem Wassertauf seyn? 2) Die Beschneidung ist den Alten gewesen des Zeichen halb, das uns der Tauf ist, wie nun die den Kindern gegeben ist, also soll auch der Tauf den Kindern gegeben werden. 3) Der Wiedertauf hat keine Lehre noch Beispiel noch Bewährung aus Gottes Wort: darum die sich wiedertaufen, Christum wieder kreuzigen, entweder aus Eigenträchtigkeit oder Anschlag etwas Neuerung. Es wurden vier Präsidenten gesetzt. In großer Anzahl versammelten sich Gelehrte und die Führer der Wiedertäufer, auch viele derselben von andern Orten her. Hubmeyer, der auch dazu eingeladen worden, erschien nicht. Das Gespräch ward auf der Rathstube bey offenen Thüren eröffnet. Als es angegangen war, drang eine Rott von Wiedertäufern herein, deren Anführer schrie: „Zion, Zion, freue dich Jerusalem! und ward ein großes Getümmel und Gedräng. Nun ward das Gespräch ins Groß Münster verlegt. Es dauerte 3 Tage hindurch vom Morgen bis zu Abend. Die Summ der besten Gründen beider Parteyen, sagt Bullinger, wurden kurz verzeichnet in Zwinglis Antwort, die er auf Dr. Balthazars (Hubmeyers) Buch gegeben hat. Während des Gesprächs beehrte einer der Täufer: man solle ihn mit Zwingli reden lassen, so wolle er die Sache schnell ausgemacht haben. Seine Brüder wollten ihn zurückhalten; aber er brach doch hervor, lief Zwingli zu, als man aufstand, und schrie: „Zwingli, ich beschwöre dich bey dem lebendigen Gott, daß du mir eine Wahrheit sagest.“ Darauf antwortet ihm Zwingli geschwind und sagt: „Das will ich thun, und sage dir, daß du bist als ein böser aufrührischer Baur, als ihn meine Herren haben.“ Dieser anverhofften Antwort erstaunt der Täufer, das Volk aber lacht der Antwort. — Nach der Disputation bekannte männiglich im Volk, daß ihm in dieser Sache genug geschehen sey. Doch blieben die Täufer auf ihrer Weise. Sie wurden vor Rath gestellt, und ernstlich mit ihnen geredt: da sie doch vor allem Volk berichtet und überwunden worden, sollen sie Gott die Ehre geben und abstecken. Da dieß vergeblich war, wurden sie ins Gefängniß geführt. Nicht lang hernach aber auf Besserung hin ledig gelassen, mit Bedrohung ernstlicher Strafe, wenn sie fortfahren Trennung und Unruhe zu machen. Der Rath verbot nun allen Wiedertauf und Aufschub des Kindertaufs bey der Buße von einem Mark Silbers.

Ehre Gottes erziehen sollen. Die Straßburger sind auch unserer Meinung. Zwar sind mir keine Stellen der Schrift bekannt, welche zwingen, den Tauf der Kinder zu behaupten; doch sehe ich nichts, was ihn verbiete; und hart wäre es, ihnen die Heilmittel zu versagen. Die Stelle: „Solcher ist das Himmelreich“, fordert von uns nach meiner Meinung die Unschuld der Kinder, und ich sehe, daß sie unter die Geheiligten und Gottgefälligen angenommen werden. Der Gebrauch, den du in deiner Kirche beobachtest, gefällt mir überaus wohl; ich wünschte, daß er überall Beifall finden würde. Indessen war Wilhelm Koubli, erst Predikant zu Basel, dann zu Wytikon bey Zürich, nach Waldshut gekommen. Er zog einige Bürger an sich, und taufte auf einem benachbarten Dorf. Man fragte Hubmeyer: warum nicht auch er taufe? Er wies dieß noch ab. Aber um Ostern 1525 ließ er sich wirklich von Koubli taufen, und etwa 110 Personen wurden mit ihm getauft; hernach taufte Hubmeyer selbst etwa 300 Personen. Und nun schrieb er seine Schrift wider Zwingli und die Zürcher Reformatoren: „Von dem christlichen Tauf der Gläubigen“, welche Detolampad den 2. Oktober Zwinglin übersandte. Man verheimlichte sie eine Zeit lang vor ihm; denn Einige in Basel besaßen sie schon lange, ehe sie zu Detolampads Kenntniß kam. Er wünscht, daß ihm Zwingli antworte, aber so kurz als möglich. Am 11. Oktober meldet Zwingli an Badian: er werde bald auf Hubmeyers Schrift antworten. Grebel sey zu Grüningen gefangen genommen worden. Am 5. Nov., dem Tage vor einer neuen Disputation mit den Wiedertäufern unterschrieb Zwingli die Zuschrift an Hubmeyer vor der Widerlegungsschrift desselben. Als die Wiedertäufer nochmals durch das ganze Gebiet von Zürich klagten: man habe sie nie recht zum Verhör ihrer Gründe kommen lassen, und Zwingli lasse sie nicht zu Rede kommen, ließ sich der Rath, der sonst nicht mehr dazu geneigt war, durch Zwingli und die andern Kirchendiener zu Zürich bewegen, nochmals eine öffentliche Disputation anzuordnen. Auf diese wurde aus der Herrschaft Grüningen, wo die Wiedertäufer die größte Verwirrung verursacht hatten, ein Ausschuss von 12 Männern verlangt, die auf der Stadt Kosten zur Disputation kommen sollten, um dann Zeugniß geben zu können, wer dabei recht oder unrecht habend erfunden worden. Das Mandat rief aber alle: „so mit wahrer göttlicher Schrift bewähren wollen, daß der Kindertauf vom Teufel erdacht, und der Wiedertauf gerecht sey, und dabei vermeinen recht gethan zu haben, daß sie sich haben lassen wiedertaufen, und sey solches nicht unrecht, und daß man die Kinder nicht taufen solle. Die Artikel,

über welche man disputiren sollte, waren folgende: 1) Der Christen Kinder sind nicht minder Gottes Kinder weder ihre Eltern gleich als wohl als im Alten Testament. So sie nun Gottes sind, wer will ihnen vor dem Wassertauf jeñ? 2) Die Beschneidung ist den Alten gewesen des Zeichen halb, das uns der Tauf ist, wie nun die den Kindern gegeben ist, also soll auch der Tauf den Kindern gegeben werden. 3) Der Wiedertauf hat keine Lehre noch Beispiel noch Bewährung aus Gottes Wort: darum die sich wiedertausen, Christum wieder kreuzigen, entweder aus Eigenträchtigkeit oder Anschlag etwas Neuerung. Es wurden vier Präsidenten gesetzt. In großer Anzahl versammelten sich Gelehrte und die Führer der Wiedertäufer, auch viele derselben von andern Orten her. Hubmeyer, der auch dazu eingeladen worden, erschien nicht. Das Gespräch ward auf der Rathstube bey offenen Thüren eröffnet. Als es angegangen war, drang eine Rott von Wiedertäufern herein, deren Anführer schrie: „Zion, Zion, freue dich Jerusalem! und ward ein großes Getümmel und Gedräng. Nun ward das Gespräch ins Groß Münster verlegt. Es dauerte 3 Tage hindurch vom Morgen bis zu Abend. „Die Summ der besten Gründen beider Parteyen, sagt Bullinger, wurden kurz verzeichnet in Zwinglis Antwort, die er auf Dr. Balthazars (Hubmeyers) Buch gegeben hat. Während des Gesprächs begehrte einer der Täufer: man solle ihn mit Zwingli reden lassen, so wolle er die Sache schnell ausgemacht haben. Seine Brüder wollten ihn zurückhalten; aber er brach doch hervor, lief Zwingli zu, als man aufstand, und schrie: „Zwingli, ich beschwöre dich bey dem lebendigen Gott, daß du mir eine Wahrheit sagest.“ Darauf antwortet ihm Zwingli geschwind und sagt: „Das will ich thun, und sage dir, daß du bist als ein böser aufrührischer Baur, als ihn meine Herren haben.“ Dieser unverhofften Antwort erstaunt der Täufer, das Volk aber lacht der Antwort. — Nach der Disputation bekannte männiglich im Volk, daß ihm in dieser Sache genug geschehen sey. Doch blieben die Täufer auf ihrer Weise. Sie wurden vor Rath gestellt, und ernstlich mit ihnen geredt: da sie doch vor allem Volk berichtet und überwunden worden, sollen sie Gott die Ehre geben und abstehen. Da dieß vergeblich war, wurden sie ins Gefängniß geführt. Nicht lang hernach aber auf Besserung hin ledig gelassen, mit Bedrohung ernstlicher Strafe, wenn sie fortfahren Trennung und Unruhe zu machen. Der Rath verbot nun allen Wiedertauf und Aufschub des Kindertaufs bey der Buße von einem Mart Silbers.

Der Wiedertauf, der nun in Waldshut von Hubmeyer eingeführt worden, verursachte Trennung unter den Bürgern; Oestreich gewann einen Anhang, und auf gemachte Aufforderung ward die Stadt am 6. Christmonat übergeben. Hubmeyer floh gen Zürich, wo er sich heimlich aufhielt. Die Oberkeit setzte ihn aufs Rathhaus in Verwahrung, damit er nicht zum Wiedertauf verführe. Man forderte ihn auf, seine Lehre gegen Verordnete aus dem Rath und die Prädikanten zu rechtfertigen. Er berief sich auf das, was Zwingli selbst in der Auslegung des 18. Artikels der Schlußreden gesagt habe. Zwingli antwortet: „Er habe an gedachtem Ort heiter und klar geschrieben, daß man von Alters her die Kinder getauft habe. Dasselbst habe er auch geredet von der Lehre, mit deren die Jugend soll berichtet werden. Derselben Meinung sey er noch, daß, die in der Kindheit getauft sind, wenn sie zu etwas Vernunft kommen, gelehrt sollen werden. So seyen vor Zeiten, da man sich noch von dem Heidenthum zum Christenthum bekehrte, Catechumeni gewesen, die man vorhin unterrichte und dann erst, wann sie den Glauben haben bekennen können, getauft habe. Aus demselben aber folge nicht, daß er (Zwingli) je gelehrt und geschrieben habe, der Kindertauf sey nicht recht, und darum soll man die Kinder nicht taufen.“ Dagegen wandte Hubmeyer nichts mehr ein. Lang handelte man noch über Verwerfung des Kindertaufs. Endlich erbot sich Hubmeyer zum Widerruf, den man nicht einmal von ihm forderte; er schrieb die Form, und sie ward genehmigt. Zwingli äußerte Mißtrauen. Nun sollte er im Fraumünster diesen Widerruf thun nach seinem Erbieten. Als er aber in die Rede kam, fing er an sich zu schämen und den Wiedertauf zu schirmen. Darüber erhob sich Murren. Zwingli, der auf der andern Kanzel stand, redete ihm ein und stillte das Volk. Hubmeyer ward ins Gefängniß geführt. Da er gefragt ward, was er damit meinte; ob er eine Aufrühr anrichten wollte? Antwortete er: Er wisse nicht, was er geredet; habe er etwas zu Schirm des Wiedertaufs geredet, habe solches der Teufel gethan. Die Sache verzog sich nun bis zum 6. April 1526. Da widerrufte Hubmeyer nun sowohl in der Stadt als zu Gossau in der Herrschaft Gröningen, weil man ihn da für einen Propheten hielt, und in Schaaren den Täuferpredigten in Wald und Feld nachzog, und ward ledig gelassen; nachdem man es der Oestreichischen Regierung früher verweigert hatte, ihn auszuliefern. Man sorgte dafür, daß er seinen Feinden nicht in die Hände käme; er erhielt Reisegeld, und kam nach Mähren; lehrte den Wiedertauf von Neuem, und schrieb daselbst: „Ein Gespräch Balth. Hubmeyers von

Friedberg, Dr. auf M. Ulrich Zwingli zu Zürich Taufbüchlein von dem Kindertauf. Die Wahrheit ist untödtlich. Erd, erd, erd! höre das Wort des Herrn. Nikolsburg 1526.“ In dieser Schrift beschuldigt er Zwingli, daß er die Ursache aller Härte gegen ihn und die Wiedertäufer gewesen. Damit vergl. man Zw. ad Petrum Gynœum 31. Aug. 1526. — Er ward endlich gefangen und zu Wien verbrannt. Vadian fällt über ihn gegen Joh. Zwiß zu Konstanz viele Jahre nachher (1540) ein eben so mildes als gerechtes Urtheil: „Er war sehr beredt und ein gutmüthiger Mann; aber wie Grebel u. a. von gränzenloser Neuerungs- und Ruhmsucht getrieben. Ihre Lehre war Schwulst und Wortschaum. Wären sie Meister geworden, sie hätten die Kirche zerstört.“ Die Hartnäckigkeit der Täufer steigerte die Härte des Rathes gegen sie, der endlich die Wiedertaufe bey Leib- und Lebensstrafe verbot. Grebel starb. Manz ward hingerichtet. (Hottingers R. Gesch. Füssli Beitr. Epp. Oec. et Zwinglii. Bullinger. Siml. Msc.)

Die lateinische Uebersetzung dieser Schrift von Gwalter findet sich Opp. II. 99, a. — 115, a.

Balthazarn Hübner, doctorn zu Waldshüt embüt Huldrych Zwingli  
gnad und frid von gott.

Lieber Balthazar! Du sollt dich gänzlich zu mir versehen, daß ich din schryben hätte lassen (als man spricht) für oren gon, wenn ich nit gsehen hätte, daß die einfaltigen din böggennys<sup>1</sup> us feltfamem baren<sup>2</sup> gern hättind angehebt ze fürchten. Da muß ich inen ie den bußen<sup>3</sup> harus sagen, das ist, anzeigen, daß du mit geplärer umgangaist; damit die schlechten nit wä- nind, du luffst und wägist an eim trottboum, sunder klarlich sehind, daß es ein strowhalm sye, damit du so übel zyt hast. Wiewol nun das by den ufrürischen gmüeten groß gemacht wirt: Sich, wo söllend wir hin, wir armen einfaltigen? Der herr doctor zu Waldshüt ist mit dem Zwingli swä- nig<sup>4</sup>; und sind aber in hoffnung gewesen, sy wurdind das ryck Israels widrum ufrichten. Denen dank gott, daß sy so wol könnend von'n sachen reden; denn mich dunckt, sy wölltind das ryck gottes gern ufrichten, wie das israelisch ryck ufgericht ist. Dennoch wollt min frouw Sarah nit ly- den, daß Ismael mit irem sun Isaac freyenlich schimpfete, und in verspot- tete. Also mag ouch an dir nit erlitten werden, daß du solchen unrat und zwitteracht zürüstist; sunder es ist vil wäger, man gegne dem bresten by zyt, weder daß man in lasse eralten. Ob aber demnach über alles die genann- ten untrüwen tybpfarrer<sup>5</sup> sprechen werdend: Dennoch ist es böß, daß sy wi-

<sup>1</sup>) deine Nummerey, Poffen. <sup>2</sup>) wegen den feltfamen Geberden. <sup>3</sup>) den Bern, das Innerste, das Ganze. <sup>4</sup>) streitig. <sup>5</sup>) zänkischen Pfarrer.



der einander schrybend; antwurt ich jnen einist: Warum hand jrs denn nit versehen<sup>1</sup>, ee und er wider mich schreibe? Ich hab ja darfür gechebt, wenn ander wider mich schribind, und ich krank oder tod wär, wurde mich schützen by der warheit, wo er möchte. Nun aber, so er wider mich harfür mit solchem frefel<sup>2</sup> und lust tritt, zimmet mir nit (will ich redlich syn) zuseh.<sup>3</sup> Ich hatt mich des zorns nit versehen. Zum andren ist es nit böß, daß die warheit wol gewannet wirt, so sy under noch so vil ratten<sup>4</sup> steckt; denn ich hab weder die christaläubigen menschen noch mich darfür, daß jr glaub so schwach sye, oder ich so groß by jnen sye, daß jnen etwas nachtheils des gloubens geschöpft<sup>5</sup> wurd, ob ich gleich (davor mich, o gott, behüt) gar vom glouben flele. Mein ouch, Balthazar sye gleicher meinung, oder aber er wäre nit recht daran. Deßhalb ich offentlich one allen mantel, lieber Balthazar, wider din büch schryb und red; dann ich wol weiß, daß by festen christen das wenig nachtheils, ja vil ee fürdernuß der warheit bringen wirt; welches ich dir ouch gern wölte zügemütet haben, daß du mit offnung mines namens wider mich geschriben, und dinen schänzelworten<sup>6</sup> das verschwigen mines namens nit fürgewölbt hättist. Dann sytmal du mich so offentlich in diner gschrift malest, ouch ganze sinn miner worten harfür züchst, und aber damit mich so mit bschiffnen<sup>7</sup> worten überzüchst; kann ich wol gedanken, daß du minen namen darum verschwygst, daß du mich glimpflich wol büttlen und benglen mögist. Welches mich gar kindlich<sup>8</sup> hat wellen dunklen mit dir ze bruchen, sunder güt christenlich und fründlicher syn, daß ich dich offentlich nenne; so mach ich über dich niemannem wyteren argwon. Denn daß du anfänglich sprichst, schänzelen diene nit zur sach, und aber das also nit mydest, daß kein punct in dinem büch ist, er sye voll bößer argwöniger schanzworten; laß ich dich verantworten by den gläubigen, nit by den töuffischen gänsen; dann dieselben gegend ouch also hin und wider, und wüßend mit, war sy fliegen söllind. Nun hab ich den handel also fürgenommen. Im ersten teil zeig ich dir an, wo und welchen weg du der gschrift gewalt thüst; und laß fast dine gschrey und bösen würf übergon; wie wol ich nit meint, daß by allen minen sngenden so vil gifts gewesen wäre, als du gegen mir zeigst. Im anderen teil zeig ich dir offentlich an, worin wir den kindertouf gründend; welche gründ du mir vormal mit einem wort nit hast angerürt. Daß du mir die rhetorik ushast, thüst du gleich wie das bschiffen wagenrad, das zu jenem truncken flagt, er hättß bschiffen. Du weist, daß kein einfaltigerer schryber im tütsch ist weder ich; noch hast du mir der reder kunst für. Soll ich aber dir ouch die warheit sagen, so sorg ich warlich, hättist du diner tütschen rhetorik nit mee vertraut denn ich miner, du hättist die feder nie in d'hand gnommen. Es thüt uns göuchen<sup>9</sup> gar wol, wenn unsere namen ouch im büchfrom<sup>10</sup> ligend, gleich als neßlen under den wolriechenden krüteren on zwysel deß stölzer sind; von welchem bresten, ob gott will, mit der zyt mee wirt harfür kummen, damit die kummler und pochhasen erkennt werdind. Hierum, lieber Balthazar, so lis min antwurt sammt dinen bader- (ich hab mispredt) toufsellen, und

<sup>1</sup>) vorgelesen, verhütet. <sup>2</sup>) Rühnheit. <sup>3</sup>) den Kampf auszuschlagen. <sup>4</sup>) Unkraut, zizania. <sup>5</sup>) verursacht. <sup>6</sup>) Stichelworten. <sup>7</sup>) trügerischen. <sup>8</sup>) kindisch. <sup>9</sup>) Eiubildischen, Eiteln. <sup>10</sup>) Buchhandel.

merck in einer summa, daß der christen kinder gleich im testament, kilchen oder bund sind wie der som Abrahams. Sind sy nun in der kilchen Christi, warum wöllend jr inen das testamentzeichen abschlahen? Denn das jr vnredend, es stände nit, daß kinder touft sygend im nūwen testament, ist ein breck; dann jr merkend nit, daß, wo vom touf stat, man den touf nit designiert, das ist, ueszeichnet, sunder daß es ein histori ist, wie man den handel des euangelii oder toufs anfänglich gefürt hab, und daß die histori nit ein gesaß vom touf ist. Vern aber dabn, was unterschids zwüschen beyspielen der gschichten und zwüschen sayungen sye; und laß dise zängg, die nit buwend sunder schwellend.<sup>1</sup> Wolltist dich mit gschrift lassen wyssen, warum siengst den widertouf an, ee du bericht warst? Darum, wilt du te schreyben und zanggen, so laß dine schänzelwort, und nist<sup>2</sup> dich allein der warheit; dann, sollte es schänzlen gelten, weist wol, daß man dir das lied singen möcht von der schönen Marien bis an die stolzen Müllerinn. Gott gebe dir ein recht gmüt und fürnemen! Geben zu Zürich im fünften tag novembris.

Für das erst, daß der widertouf ein sect oder ein rott sye, ist offenbar; dann jr anfang hat dise gestalt. Die by uns den widertouf angehebt, habend vormalß uns zügemüet, daß wir ein besondere kilchen anhubind. Und do wir inen das nit gestattet, sind sy hinus gefaren uf das land, und habend on alles kundthün der oberkeit der kilchen, der bischofen oder wächteren, in den winklen angehebt ze widertoufen. Nun verstat menglich, so sy das liecht geflohen habend, daß sy jr meinung vom widertouf der kilchen nit gesagt habend, darin sy in angehebt, und darin jr urteil und bericht nit erwartet, daß es offentlich ein sect und rott ist; dann die kilch soll unser leer urteilen 1. Cor. XIV, 29. Job. X, 27. Denn das sind rotten, die zemen fallend hinder der ordnung, dero sy ordenlich söllend ghorfam syn 2c. Nun habend sy das nit an einem end allein gethon, sunder an keinem end anderst, dann wie sy zum ersten gethon habend; das ist, jr meinung vor keiner kilchen offentlich nie fürgetragen, sunder allweg zum ersten in den winklen angehebt ze widertoufen. Deshalb ouch du ein offner rotter bist; dann ouch du den widertouf nit hast mit diner kilchen urteil angehebt, sunder du bist, als man offentlich von dir sagt, ein mal selbs darastanden, und wöllen das nachmal Christi allen denen abschlahen, die nit widergetouft wärind. Ich will des alensanzes<sup>3</sup> geschwynnen, da du die pfründ übergeben, und allein von den getouften hast wöllen widerum erwälet syn, damit du das fromm volk geteilt und in gefar gestellet hast. Sich, wer gwalt füre, wir zu Zürich, die alle ding mit der kilchen oder dem eersamen grossen rat in der kilchen namen fürnemen; oder der so gwaltiglich gebüt, und der kilchen urteil nit erforderet?

Da sy understandind alle oberkeit nider ze legen, red ich für und für; doch allein uf die, die by uns dise rott und ufrür habend angehebt. Es mag villicht syn, daß an vil orten einfaltig lüt durch ire geschwätz vngesfürt werdend in dise sect, die dennoch nit vor inen habend sich von der oberkeit ze schränzen<sup>4</sup>; aber die anfänger by uns die haben's unverholen vor inen. Das bewär ich eben, mit dem sy sich entschuldigend, das ist, daß sy

<sup>1</sup>) hindern, zerstören. <sup>2</sup>) bediene, befeisse. <sup>3</sup>) Spielcs. <sup>4</sup>) zu söndern, loszureissen.

prechend: Wie redend nit, daß man der oberkeit nit solle gehorsam syn, ssunder, es möge kein christ ein obrer syn. Merk. iez, wenn ich diß wort allein under den christen red, was mein ich anders, denn daß under den christen kein oberkeit syn solle? So by uns alle oberkeit will christen syn, und ouch ist, so vil der mensch ersehen mag, was ist das anders weder die oberkeit dennen thun? Wiewol ouch dabu das wort falsch ist und wider gottes wort: daß kein christ ein obrer möge syn; als anugsamlich vormals anzelget ist us der gschrift Röm. XIII, 1—7. mit dem Cornelio, mit Sergio Paulo, mit Josephen von Arimathea Ephes. VI, 3—9. Coloss. III, 22—25. und IV, 1. und 1. Tim. VI, 1. 2. Zum anderen bewäret es sich mit jr eignen that; dann vil, die by uns widertouft sind, gebend um irer obren gebot, das götlich ist, nüts. Namlich da man jnen oft verbo- ten hat, daß sy nit predigind, dann sy von den kilschen darzü nit berüft sygind, haltend nit; und so man sy darum straft oder büffet, gebend sy nüts darum; ja sy bescheltend darzü die offenen diener so schandlich und schmächlich, daß des ze vil ist. a)

Da du anhebst, was toufen im wasser, was toufen im wasser zu änd- rung des lebens, was toufen im geist und für ic. sye; ze beschreiben; ver- wierest du dich selbs, und beschrybst glych im anfang us dinem eignen kopf one allen grund der gschrift. b) Dann wie wilt du mit gschrift bewären,

---

a) „Lieber hätte ich nicht ans Licht hervorkommen wollen; nicht daß ich das Licht scheue, sondern damit ich zufrieden bleibe.“ Aber Gott hat es anders gefügt und mich wider meinen Willen hervorgezogen, jedem begehrend Rechnung zu geben meines Glaus- bens den Kindertauf betreffend und den rechten Tauf Christi; ich verhoffte bisher, daß ein anderer solches gethan hätte. Viele erkennen den Kindertauf nicht für recht; obwohl etliche Kindswäscher ihn verfechten und den rechten Tauf nach Einfegung Christi verhasßen, ungegründete, erdichtete, unwahrhafte Gegenwürfe machen und sagen: man wolle also Kotten und Sekten machen, die Oberkeit dadurch abtilgen und ihr nimmer gehorsam seyn; auch, so man frage, warum wir uns wiedertausen lassen (wiewohl es kein Wiedertauf ist), so antworten wir: Daß man uns nicht beweiset, ob wir getauft seyn oder nicht! Sie gießen auch von uns aus, wie wir uns berühmen, wir mögen nach dem Tauf nimmer sünden, u. a. viele Stempeneyen, die mir oder einem andern rechtsinnigen Christen nie in sein Gemüth kommen. Doch man verschreyte Christus, Jeremias, Paulus auch mit Kotten und Sekten; es geschieht uns damit unrecht; wir han- deln nur nach dem Wort Gottes, nach klarem einfältigem Verstand desselben. — Daß eine Oberkeit seyn solle, die das Schwert trage; derselben wollen und sollen wir ge- horsam seyn in allem, so nicht wider Gott ist, und für sie beten. Wir bekennen unyerholen, wir seyn in der Kindheit nicht getauft; deshalb lassen wir uns taufen nach Christi Befehl. Wir wissen auch, daß wir vor und nach der Taufe arme und elende Sünder seyn. Haben etliche Thörichte solches gelehrt, soll man es ihnen untersagen und sie rechtweisen, und nicht deswegen den ganzen christlichen Tauf häßig machen und vernichtigen; aber es ist ein Grifflein der rhetorischen Theologen. Ergebt euch dem hellen Wort Gottes. Obwohl ich zu Erklärung der dunkeln Schriften die Zungen oder Sprachen nicht verwerfe; aber zu den sonnenscheinlichen Worten bedarf man weder Zungen noch Zungen.“ Hubmeyers Borrede zu seiner Schrift: „Von dem Tauf.“ b) „Dem auswendigen Tauf soll das Wort oder die Lehre vorlaufen, dadurch der Mensch eingeführt werde in die Erkenntniß seiner Sünden, als vor dem Tauf Johannis, oder in der Erkenntniß seiner Sünden und auch in Erkenntniß derselben Verzeihung durch das Lamm Gottes, als vor dem Tauf Christi, mit dem Vorsatz sein Leben zu ändern mit der Hilf Gottes.“ Ib. Kap. 1.

daß „im wasser toufen“ sye: den bekennenden verjäger 2c. in die zal der sündereu us eigener bekantnuß und bewilligung ynschryben; so der touf ein ynschryben ist under das vott gottes? Das du aber us den evangelisten allenthalb harfür züchst, das reicht zü gmeiner eigentlicher beschrybung des toufs überall; und ist nit ein beschrybung des handels des toufs noch ein definition oder verzeichnung, was der touf sye. Wenn es also gelten söllt, wöllt ich allweg ander verzeichnungen geben und darnach daruf buwen, als du thüst. Aber du hast gsehen, daß ich zü guter erkldrung in anfang miner gschrift anzeigt hab, daß diß wort „touf“ anderst und anderst in der gschrift genommen wirt; als denn kein wort uf erden nit ist, es wirt zun yten anderst und anderst genommen; damit die einfaltigen verstündind, wie man das wort „touf“ an allen orten ansehen solle. Da hast du gsehen, daß die selb leer so styf in den kundschaften der gschrift stat; und hast ouch ein teilung gemacht, und definitionen oder verzeichnungen us dem eignen kopf gespunnen. Hatt ich recht geredt, do ich also schreib: Der touf wirt etwann genommen für das yntunken des wassers (sich, das ist nit ein definition sunder ein anzeigen, wie die wort anderst und anderst genommen werdend); und bewärt das Joh. III, 23: Johannes der touft in Ennon by Salem, dann daselbs was vil wassers. Zum anderen wirt er genommen für das inner erluchten und ziehen; und bewärts Act. I, 5: Ir werdend mit dem heiligen geist getouft. Zum dritten wirt der touf genommen für die üsserlichen leer und üsserlichen touf; und bewärts Joh. I, 26, da Johannes spricht: Ich touf im wasser 2c; und touft aber Johannes nit allein im wasser; oder aber wir hättind schon überwunden, so er allein im wasser touft hätte und nit geleert; dann ie so wär der touf on die leer gewesen. Zum vierten wirt der touf genommen für den üsserlichen leer- und wasser-, ouch für den innerlichen geists- und fürtouf, das ist, für den ganzen Christum überall; und bewärts 1. Petri III, 21: Also macht uns der touf heilt 2c. Ja, hatt ich hie recht geleert, warum lieffest du es nit darby blyben? Hatt ich unrecht geleert, warum widerfächst<sup>1)</sup> du es nit? Du müßtest den einfaltigen etwas um das mul strycken, damit die flügen<sup>2)</sup> diner leer daran gsitzen könnind; und magistrales definitiones, das ist, sophistisch verzeichnungen, one grund der gschrift ze vordrist setzen, damit du jnen die müler uffpartist. Daß aber ich vil vom touf geschriben hab, hat die notdurft erforderet; ich kann dennoch nit mit ouch freidlich naher kommen, denn daß ir für und für ouch selbs an mir geschändend<sup>3)</sup> mit vil luginen und fälschungen. Dann du weist noch uf den hütigen tag nit, was der touf ist: namlich daß es ein offentlich pflichtzeichen des christlichen volks ist; von dem im lezten teil gnüg kommen wirt.

Im verzeichnen, was „widergeboren werden“ sye „im geist“, irrest du offentlich wie ouch in allen definitionen, so du sprichst: es sye, so man dem erschrocknen sündere durch das wort gottes widrum arzny gebe, trost zü-  
sage, daß er nit verzwyfle; dann das ist alles nun der usser touf; dann du sichst so vil, die das wort gottes offentlich jnen fürgelegt wol hörend, und dennoch nit getröst werdend. Wer ist aber so schlecht, der nit sehe, daß „im geist widergeboren werden“ geredt ist für: mit dem geist widergeboren

<sup>1)</sup> bestreift, greift — an. <sup>2)</sup> Fliegen. <sup>3)</sup> verlezen.

werden? So muß es nütts anders son weder: vom heiligen geist erlöst werden, von gott geleert werden, von gott gezogen werden; als Christus Marlich Joh. VI, 44 leert. So verstaß du es hinder sich „us dem geist“ für: im geist, in des menschen geist; so heißt es „us dem geist“, das ist, us gottes geist. Und irrest also zwifalt; denn der mensch in sinem geist allein us gottes geist bericht und geleert wirt; zum anderen, daß der mensch mit dem wort gottes, das du im gleich seist, inwendig nit getröst wirt, gon gebe im denn gnad, daß er es trostlich annem ꝛ. Mich nimmt wunder, daß du dich diser verzeichnung nit schämst.

„In dem namen des vaters, suns und heiligen geistes getouft werden“, wie du es beschreibst, ist ouch din tand. Dann Christus leert „in den namen des vaters ꝛ“, das ist, in den schirm, gewalt, kraft, gnad, bund gottes pflichten; wie wir vor im toufbüch gnügsam beschriben habend.

So du anhebst von Johannes touf reden, fürst du dich selbs von einem Irrtum in den anderen. a) Kommt aber alles dabar, daß du nit weißt, daß Johannes das evangelium als wol geprediget hat als Christus selbs und die apostel, das dir doch klar gnüg anzeigt ist im toufbüch; und daß nit zween töuf sunder ein einiger touf ist Ephes. IV, 5: Ein gloub und ein touf. Dann wenn zween töuf wärind, so wäre Johannes touf würdiger denn unser touf; so Christus in sinem touf getouft wäre und nit in unserem. Doch, als du vom touf Johannis redst, wie derselb nütts habe weder den schrecken und rüche des glases, so müßtind wir noch hütbytag zween töuf haben; den einen, Johannsen touf, den ruchen und erschreckenden, denn wir nütts minder mangelhaft sind weder die, denen Johannes prediget vorus so Christus in Johannsen touf getouft ist; den anderen, den touf Christi, müßtind wir denn on zwynfel ouch haben. Siehst du, daß din färwen nütts denn ein verführendes zänggisches gschwätz ist.

Daß aber Johannes das evangelium geprediget habe, erfindt sich also wider aller irrenden wan, daß ers offentlich geprediget hat. Joh. I, 6. 7. stat

a) „Johannes hat das raube und erschreckliche Geseß, Buchstaben, Sünde und den Tod gepredigt wie die andern Geseßprediger und Propheten: „Erkennt euere Sünden; bessert euer Leben; jeder Baum, der nicht u. s. w.“ Hat aber auf den gegenwärtigen Christus gewiesen. Johannes hat nicht Kinder getauft, sondern die sich ihrer Sünden schuldig gaben. Er wie die andern Jünger haben vor der Urstände Christi alle zu Christus, als dem rechten gegenwärtigen Arzt gewiesen. Nach der Urstände hat er ihnen auch Gewalt gegeben der Verzeihung der Sünden (Matth. 28. Mark. 16.) — Christus selbst hat nie getauft. Johannes hat zu Christus als dem rechten Arzt, Verzeiher der Sünden, gewiesen. Aus diesem folgt: Daß der Wassertauf Johannis nichts anders sey, denn eine öffentliche Zeugniß, die der Mensch empfängt und giebt, darum daß er sich einen elenden Sünder schuldig gebe und erkenne, der ihm selbst nicht rathen noch helfen möge, auch nichts Gutes verbringe, sondern alle seine Gerechtigkeiten seyen faul und tadelhaft, deshalben er an ihm selbst verzage. Er müsse auch (wo ihm nicht eine fremde Frommkeit zu Hilf komme) ewiglich verdammt seyn; das zeigt ihm an sein Consciens und Gewissen aus dem Geseß (welches eine Erkenntniß der Sünden ist) erlernt. Jetzt ist Johannes da und weist zu Christus, in demselben werde er Entladung seiner Sünden, Ruh, Fried und Sicherheit finden, damit er nicht in Verzweiflung verharre und also ewiglich werde verlohren. In Summa, Gott führt durch Johannes hinab in die Hölle, und durch Christus wieder aufgez.“ Ib. Kap. 2.



also: Es ist ein mann von gott gesandt, des nam was Johannes, der kam zu kundschaft, daß er kundschaft gäbe vom licht. Lieber, sag, was kundschaft hat er von Christo gegeben? Wie harnach mit anderen vil worten daselbst stat: Sich, das ist das lamm gottes, das da hinnimmt die sünd der welt. Ist das nit das evangelium? Was habend die jünger anders gethon, ouch nach der empfängnuß des heiligen geistes? Wiewol du gern redtst, sy hättind selbs gewalt gehebt die sünd zu verzeihen, darum daß Joh. XX, 23. also stat: Dero sünd ir nachlassend, denen sind sy nachgelassen; merkest aber die tropos oder figurlichen reden übel, namlich daß „sünd nachlassen“ genommen wirt für: die nachlassung der sünd predigen. Deshalb du dem papst nit könntist das dienen; dann derselb gibt ouch für, der mensch habe die sünd nachgelassen. Item Act. XIX, 4. meldet Paulus also für denen, die sich in Johannis touf, das ist, leer, rümtend underricht syn: Johannes hat getouft den touf des rümens (sichst du, den touf für leeren genommen syn) dem volk sagende (sichst du: sagende, nit wasser angießende; und daß du noch so vil tobetist), daß sy uf den kummenden vertrautind, das ist, uf Christum Jesum. Sich hie zwey ding; eins, daß toufen für den handel der leer genommen wirt, und ist ein tropus, das ist, figurliche red; das ander, daß er hat geleert in Christum Jesum vertrauen. Lieber, sag an, was predigest du für ein evangelium? Predigest nit ouch, daß man uf Christum vertraut sye? Was suchtest du denn mit dem schatten? Zum dritten, so lis die leer Johannis tösers Joh. III, 26, die er zu sinen jüngerem redt, do sy zu im kamend und im sagend, wie Christus toufte, und alle menschen zu im hinus giengind; so wirst du sehen, ob er das evangelium geprediget habe oder nit. Aber, lieber herr doctor, ir wärind an dem ort eins bösen rupfs unden ufhin wol wert; daß ir dasselb ort nit so wol besehen habend, daß ir kennt habind, daß dieselben wort Johannis sagind von der jüngerem frag hin bis zum end des capitels. Dann er daselbst Christum ein sun gottes nennet, und daß im gott den geist by keiner maß sunder nach aller völle ggeben habe, dann alle ding sygind in seiner hand. Und zu beschluß spricht er also: Welcher in den sun vertraut, der hat ewigs leben; welcher in den sun nit vertraut, der wirt das leben nit sehen, sunder der zorn gottes blybt uf im. Lieber, sag an, ist das evangelium oder gsatz? Sich aber demnach, worfür alles das sye, das du tadrest<sup>1</sup> von dem ruchen gwand und von Johannes touf und der jüngerem touf? Wel ein grosser unbedachter frefel ist es, daß du sprichst: Johannes und die avostel habind allein das ruch gsatz geprediget; dann sy habind allein uf Christum gewisen? War wosend wir noch hütbytag? Und mit sölicher täpreten sitzend ir by den einfaltigen, und löckend sy üch nach; glich wie Paulus Act. XX, 30. spricht: Sy werdend das chütt jnen nachfüren. Lüg, wie ir in der gschrift wandlind, so ir noch nit erkennt habend, daß dise wort Johannis sind.

Wert ouch von der jüngerem touf, daß sy Christum glich als wol als Johannes gegenwürtig zeigt habend. Matth. X, 7. spricht Christus: Predigend sprechende: Das ruch gottes ist hie. Sich, was ist das andere weder: Sich, das ist das lamm, das der welt sünd hinnimmt? Wiewol Christus in einer summ das evangelium vergryst mit den wenigen worten: Epre.

(<sup>1</sup> plauderst.

chend: Das rich gottes ist hie; aber uf die summ hinreichende: Wie ich  
 herbeissen ist von gott der heiland, also verkündend wir uch, daß er schon  
 hie ist. Demnach habend sy die leer geführt, die sy täglich von im ghortend;  
 das doch die evangelisten von wort zu wort ze schryben underlassend; als sy  
 ouch in den predginen Christi thünd, dero ich nit mee denn zwei weiß von  
 einet beschriben syn; wiewol er jro unzählbarlich gethon hat. Dann ob gleich  
 vil siner predginen angezeigt werdend; sind es doch allein summaria und etliche  
 stuck daraus; gleich als ouch von Johannes predginen geschriben stat, er habe  
 geredt: Ir vidergeschlecht 2c. Wenn Johannes allein dise wort geprediget  
 hätte, wurde es ee ein schälkung verdacht<sup>1</sup> weder ein leer; aber damit wil  
 der evangelist anzeigen, wie er die glychsner und untruw so stark habe har-  
 fürgezogen, daß er die pharisäer vidernatren gescholten habe. Also ouch hie  
 ist der handel des evangelii, das ist, der guten botschaft, von den jüngeren  
 uskündt, mit gar wenig Worten vergriffen. Aber ich versich mich wol, was  
 du hie engegenwerfen werdist: Es stat nit: Das rich gottes ist hie, sunder:  
 Es wirt nahen. Antwort: Es stat, so du es ie mit dem büchstaben er-  
 schwägen wilt: Es ist genahet, oder, es ist kummen, *ἤγγικεν*, welches wort  
 oft für „kommen syn“ genommen wirt. Duch hat es also Erasmus ver-  
 dolmetschet: Appropinquavit. Sie wirst du aber mit dinem zungenschelten  
 oder spizen harfür wütschen: Ja, sprichst du, wir müstind also nun losen,  
 was uns die züngler sagtind (züngler ist nach by Zwingli<sup>2</sup>). Antwort: Warum  
 nit? Du und alle, die zungen nit können, sollend denen losen, die sy können.  
 Darum spricht Christus: Sy werdend frömd sprachen reden. Darzu lis, was  
 1. Cor. XIV. stat, so erlernest, wie wol's dir anstat, daß du die heiligen gaben  
 der sprachen vorteils der hebräischen und griechischen verachte. Ja, sprichst,  
 also müste man all tag ein nüwe verdolmetschung haben. Antwort: Welcher  
 us dem geist schon geboren ist, der bedarf keines büchs mee (ich red von  
 dem gemeinen menschen, den du hie behest); dann das gsaß gottes ist in  
 sinem herzen geschriben. Aber die zänggischen, die in dem wortenkampf  
 ligend, als jr offentlich thünd (denn was ist din kalender: a. 1. wort. b. 2.  
 ghör. c. 3. änderung 2c, den du an die syten gsetzt hast, anders weder ein  
 offner wortenkampf?); ja denen muß man, so oft sy irrend, us den gründ-  
 lichen sprachen die sinn anzeigen, gott geb, was jre dolmetschen vertütschet  
 habind. Aber dir ist wie dem fuchs. Weist, wie er der biren nit wollt?

Zum anderen wirst on zwifel engegenwerfen: Marcus nenne jr predig  
 den rümen Marc. VI, 12. Antwort: Lieber Balthazar, bist du nümmer  
 yngedent, daß du mich uf dem graben fragtest: wie es kām, daß Marcus  
 XVI, 15. 16. also sprach: „Gond hin und predigend das evangelion aller  
 geschöpf; welcher gloubt und touft wirt, der wirt heil“, und Lucas XXIV,  
 47. spräche: „Also muß in sinem namen der rümen und nachlassen der sün-  
 den in alle völker geprediget werden“; so es ein evangelium, das ist, ein  
 gute botschaft wäre; warum dann der rümen darby stünde? und ich dir  
 zu antwort gab: das evangelium wäre nit allein die gnädig erlösung sonder  
 ouch ein nüw leben im herren Christo Jesu, und das nanntind die evangeli-  
 listen den rümen; und wollt dir kundschafft darüber zeigen; do sprachst: du  
 hättest sin gnüg. Also merck noch hütbytag dieselben kundschafft. Das evan-

<sup>1</sup>) für eine Schmähung geachtet. <sup>2</sup>) Eine Randglosse.

gellum wirt etwann der rüwen und nachlassen der sünden mit einanderen gerechnet, als hic Luc. XXIV, 47. und Act. XX, 30; etwann allein die nachlassung der sünd, als Marc. XVI, 15. 16. und Act. X, 43; etwann allein der rüwen Act. XI, 18. und hic Marc. VI, 16. und Act. XIII, 24. Nun wirst du aber sprechen: Das sind grifflin. Es ist war; aber du kannst nit ergreifen. Belis dich das, so wirst erlernen, daß Johannes den handel Christi und die apostel geführt habend von anfang har; dann Christus lügt nit, der da spricht Luc. XVI, 16: Das gsaß und propheten habend bis zu Johanneßen gwäret; sythar wirt das rich gottes verkündt. Und laß dich die alten stücklin, das ist; der irrenden theologen meinung, nit rüwen, die Johannes touf teilt habend von Christus touf.

Daß du aber sprichst: Gott fñrt durch Johanneßen in d'höll und durch Christum wider ushar, ist des ersten teils ein frefne unlydenliche red; dann Johannes bereitet, das ist, er reiniget, den weg gottes. Wenn ich so hoch doctorisch redte, wie wurdest mich beschreyen one allen grund der gschrift; so duiez öffentlich gsehen hast, daß Johannes nit weniger das evangelium prediget hat, denn die apostel ouch nach der empfängnuß des heiligen geists gethon habend? Wie konnt er mit dem trostlichen wort Joh. I, 29: Sich, das ist's lamm, das hinnimmt die sünd der welt, ze höll fñren? Wurdend nit mit dem wort alle verzwyfleten widerum grün gemacht?

Ouch schreyst du über mich, sam ich den kindertouf darus bewären welle, daß Marc. I, 4. toufen vor dem leeren stat, darin du mir ze kurz thust. Hast du nit gehört, daß ich also darvon geredt hab: wenn es wortenkampf gulte, so hättind wir wol als starke ort, da der touf vor dem leeren stat, als jr, da leeren vorstande, ja stärkere. Aber ich hab mich des verziigen und anzeigt, daß daselbst Marc. I, 4, da also stat: Johannes touft in der wüste, „toufen“ für den ganzen handel genommen werde der leer und des toufs. Das wilt aber du nit verston, daß der touf oft in der gschrift für den ganzen bund oder testament genommen wirt, und für das zeichen des testaments oder bunds, oft aber für die leer allein, als die vorgezeigten ort eigentlich bewärend.

Ouch schreyst du oft: Es gilt nit meinen sunder wüssen. Gschrift, gschrift! Da weiß ich nit, was du meinen heissest. Hab ich neißwa' von meinen geredt, so hab ichs für: us der gschrift gwüß ermessen, genommen, da die gschrift nit hell ist. Dann wie wilt du mir anzeigen, daß die apostel, ouch der töufer Johannes getouft sygind, so ich wie du: Gschrift, gschrift! schreyen will? Wiewol ich nit yndenk bin, daß ich mich des worts „meinen“ gebrucht hab. Sich, sölichs unnützen geschreys ist din ganz büch voll. Da du aber erforderst, man sölle dir gwüße helle wort anzeigen, damit der kindertouf geleert werde one allen zusaß; da wilt du ander lüten uslegen ze bewären, das du bewären sollt. Zeig du an mit sölichen worten, als du mir zümütest, daß man sy nit toufen sölle; so du den touf abschlächst, so müßt du ein hell wort anzeigen. Wiewol, als hernach wirt kummen, wir den kindertouf mit usrechter redlicher gschrift bewärend. Aber du hast ein groß büch geschriben; noch hat das nit daryn gemögen, damit du unsere gründ umkartist, sunder du rürest sy mit einem wort nit an.

1) irgendwo.

Duch schrybst du, wie es ein spott und schand sey, daß ich schreibe wider mine vor usgange bücher, in denen ich den kindertouf verwerfen habe. a) Thust mir gewalt und unrecht; dann ich ja alle mine tag nie verworfen hab im herzen als jr; wie könnte ich ja denn mit gschrift verwerfen haben? Aber ich weiß, wannen der mangel kummt. Du hast einen, der dir und mir gheim<sup>1</sup> ist, das ort zeigt, darin ich den kindertouf verwerfe under den artiklen, die ich vor etwas jaren hab lassen usgon, s. 2.<sup>2</sup>, da ich also geschriben hab: „Welchen sitten der leer ich beger noch hülftag angenommen werden ꝛc.“ Dife wort wilt du mir dahin ziehen, ich wölle, daß man den kindertouf dennem thäte; und red aber ich von der leer der jungen, daß ich wölle, daß man die kinder allenthalb offentlich widerum abhübe ze leeren; als dann die nachkommenden wort noch vil klärer anzeigen. Sich, wie dich der haß blendet, daß du nit siehst, wovon ich red.

Demnach so nimmst du abermals den handel Act. XIX, 1—7. in d'hand, und schreyst: O frommer chriß, dife gschrift zeigt dir so klaren, luterer und heller underscheid an zwüschend dem touf Johannis und zwüschend dem touf Christi ꝛ; und machst aber vil spott und schanden. Das ist spott und schand, daß du so närrisch schrybst, und aber die gründ, damit ich anzeig, daß daselbst Paulus nit von dem sacramentlichen zeichen des toufs rede, nit umkeerst; dann du magsts nit: Darum keerst du dich an den wortenkampf, und sprichst noch vil undigen ungestalten worten: Also luter die alt translation im latin und die nūw vertütschung offentlich gedruckt und usgangen: Gabend sy antwurt: In Johannes touf, das ist, Johannes hat uns touft ꝛ. Merk aber widerum, daß die ursprünglich sprach, darin die gschicht geschriben sind, also hat: Paulus hat zu jnen gesprochen: Wornyn sind jr denn getouft (nit worin)? Und sy habend gesprochen: In den touf Johannis (nit im touf Johannis). Und daß du glych darüber schrumist, daß du klackst<sup>3</sup>; dennoch hat sy nit anderst. Demnach so bewärsts du us der nūwen dolmetschung und der alten latinischen. Das ist glych ein bewärnuß, als wenn du sprächst, es stünde also in der poläggischen<sup>4</sup> sprach; denn das nūw testament ist ursprünglich glych als wenig latinisch oder tütsch gewesen als poläggisch. Darum du din schryben wol swartist bis in d'faßnacht; es gehört nit hiehar. Du sollst aber, wolltest ie us dem grund der sprach reden, ouch eben dieselben tütschen dolmetschung Matth. XXVIII, 19. rats gefragt haben; da sy hat: Er toufende in den namen des vaters ꝛ, und nit im namen. Was mag ich

<sup>1</sup>) vertraut. <sup>2</sup>) Ausgabe von 1523 Bogen 6. Blatt 2 steht in dieser neuen Ausgabe von Zwinglis Werken Band I. Seite 240. Zeile 2. <sup>3</sup>) verlesen, zerplagen möchte. <sup>4</sup>) polnischen.

a) Siehe Act. 19. den Unterschied zwischen der Taufe Johannis und Christi. Es ist ein Spott und Schande, daß etliche so dunkle und verwirrte Glaffen hie einführen wider ihre zuvor ausgegangenen Bücher, mit welchen sie den Tauf Johannis für sein Lehren vermengen wollen; man soll mit dem Schatz des göttlichen Worts nicht solch Gaukelspiel machen, nicht ein Taufen für ein Lehren und nie in 'n Namen mit im Namen einführen. 1) Johannes führt seine Zuhörer in Erkenntniß der Sünden; 2) tauft er die, so ihre Sünden bekennen, und macht sie seine Jünger; 3) weist er sie zu Christus; 4) verzeiht Christus die Sünde; 5) alle die, so der Verzeihung glauben, sollen durch die Apostel Christi wiedergetauft werden. Johannis Tauf und Christi Tauf sind zweyerley Tauf. Ib. Cap. 3.

Ich, daß der dolmetsch nit uf sich selbs hat acht genommen. Darzü warum  
 lebst nit hie, wie die aldisch (also redest du; dann Aldus hat das nür  
 kament nit dolmetschet) und die erasmisch dolmetschung standind, so du  
 ich an eim andren ort kannst zu jnen wysen; da dennoch der griechisch  
 et uf unserer syten stat? Und das hübsch glöplin, das du hie thüst, und  
 rächst: Johannes hat uns touft, das sollend dir, ob gott will, alle christen  
 immer meer vergessen. Du hast die zyt übel gezält und die gelegenheit des  
 nds, ouch schlecht betrachtet, wenn Johannes getödt sye, und was Act.  
 VIII, 25. geschriben stat; oder aber du hättist dise jünger nit Johann-  
 us dem touf gezogen. Kurz, ie leger du mit der gschrift umgast, ie  
 blzer du hernyn prallest.<sup>1</sup> Noch dennoch so vermagst weder du noch keiner  
 rechnen, denn wie ich anzeigt hab im toufbüch, daß Paulus allein von der  
 er wegen mit jnen redt, und den touf für die leer' nimmt. Lügiez, wer  
 nit der gschrift gougale; einer, der den sinn der gschrift us der gschrift be-  
 wärt; oder einer, der mit grund der gschrift darwider nit kann, aber gru-  
 mlich schryt und flennet<sup>2</sup> vor den einfaltigen?

Und zu end desselben punktens ruffest gar ein güts vöflin, so du sprichst  
 (dann es stat ie underscheidenlich): Er hat touft mit dem touf der büß; und  
 laßt, das in den Worten Pauli harnach folget, us; dann dasselb ist das  
 Evangelium. Und wilt aber du bewären, Johannes touf und Christus touf  
 synd zween töuf. Laß die wort Pauli by einandren ston, so sicht meng-  
 lich, ob er vom wassertouf rede oder nit; ob er den vergriff<sup>3</sup> Johannsen  
 touf erzäle, oder ob er in ringer mache. Also: Paulus aber sprach: Jo-  
 hannes hat zwar den touf des rümens getouft zu dem volk sprechende: daß  
 sy in den vertruwind, der nach im käme, das ist, in Christum. Sich,  
 lieber, was ist „den touf des rümens toufen“ anders weder: Er hat die leer  
 des evangelii gfürt? wie dann vor mit vil orten der gschrift bewärt ist, daß  
 der rümen für das evangelion oft genommen wirt. Und doch hie den teil des  
 evangelii gemeint, der die ändrung und nürs leben erfordert; und strycht  
 darnach die ganzen summ des evangelii mit allerklarsten Worten us', wie  
 oben gesagt ist. Besich den text, ob nit die summ des evangelii in vor-  
 melden Pauli stande. Sölte man dich hie usryben, als du thüst, dir wurd  
 hut und har abgon.

Daß du wider das ort Matth. XXI, 25. strytest, da Christus fragt:  
 Wannen was der touf Johannsen? „touf“ werde da nit für die leer genom-  
 men; thüst du wol als unverschamt als andre ding, und schiltst mich darzü  
 ein gschriftreffer. Dann du solltest billich in der Juden heimlichen rat-  
 schlag und sorg gesehen haben, daß hie „touf“ für leer genommen wirt;  
 do sy also in jnen selbs trachtend: Sprechend wir, er sye von himmel,  
 so wirt er sprechen: Warum habend jr jm denn nit gloubt? Sich, glou-  
 ben; wem gloubt man aber, dem wassertouf oder der leer? Lüg, wer rufft  
 die gschrift? Also ouch Joh. I, 25: Warum toufst du? fragend sy dem  
 wassertoufen nit nach, das gemein was by den Juden, sunder der nürwen  
 leer, mit dero er das opfer oder lamm anzeigt, das die sünd der welt hin-  
 nimmt; damit gieng jr nuzlich fälber opfren ab. Das sicht man ouch an  
 den bystehnden Worten: Warum toufst du, so du nit Christus, nit Helias,

<sup>1</sup>) prahlest. <sup>2</sup>) laut weint. <sup>3</sup>) das Wesentliche von.



noch ein prophet bist? Wie? Touftend denn die propheten? Hat touft? Aber die propheten predigeten; das that Johannes auch sprach aber, er wäre nit ein prophet. So folgt, daß sy im wort: Warum touftst du? in die leer habend wellen reden.

Den Worten Petri 1. III, 21. thüst du grossen gewalt; dann daselbst den touf öffentlich für Christum nimmst, dann der macht uns heil. a) Sich, also wirt, wie in der gemein davor anzeigt ist, „der

---

a) „Von dem Amt der Apostel. Die Sendung der Apostel steht in drey 1) im Predigen; 2) im Glauben; 3) im auswendigen Taufen. Die Prediggesandten ist gewesen: Wie Gott von der Sünde wegen verheissen der Welt, den sein Wort, wie die Propheten und Moses allenthalben diese Zusagungen an das habe er nun gethan, und sey das Wort Mensch worden. Jesus Christus Heiland, der sey nun von unsrer Sünd wegen gestorben, und von unsrer Fromm wegen wieder auferstanden; damit alle die, so an ihn glaubten, nicht verloren, sondern das ewige Leben hätten. Christum sollten nun seine Jünger bey leblichen Abwesen füran vertreten, und allen Gläubigen gewisse und sichere Versicherung ihrer Sünden zusagen durch ihn, Christum Jesum. Und durch das kan Gläubigen zu Ruh und Frieden in ihren Gewissen; denn sie wußten, daß sie gnädigen und barmherzigen Gott hätten überkommen im Himmel durch das Christi, zu dem sie dürsten schreyen: Vater! Vater! So nun der Mensch das Wort Gottes in Erkenntniß seiner Sünden eingeführt, sich einen Sünder be und wird aber weiter gelehrt mit dem Wort Gottes, daß er um Verzeihung Sünden zu Gott, dem Vater, um Christi willen rufen soll, das thut er nun im Glauben und zweifelt nicht. Jetzt hat ihm Gott sein Herz in dem Glauben untrauen gereinigt und ihm alle seine Sünde nachgelassen. Demnach, so er diese und Gutthat erkennt, ergiebt er sich Gott, und verpflichtet sich inwendig in ein neu Leben, nach der Regel Christi zu führen. Damit er aber andern gläubigen sein Herz, Gemüth, Glauben und Vornehmen auch anzeige; giebt in ihre Brüderschaft und Kirche, auf daß er füran mit ihnen und sie herwied ihm als mit einem Christen handeln mögen; nimmt deßhalben an und giebt ein liches Zeugniß seines inwendigen Glaubens, und läßt sich mit dem Wasser taufen. Glaube soll dem Tauf vorgehen. Ob es aber alle Weg so sey in denen, so sich taufen lassen, wollen wir Gott heimsehen, der die Herzen kennt. 1. Petri III, 2 weist dieses. Daher ist noch im Brauch, daß man in dem Tauf fragt: Glaube in Gott Vater und in Jesum Christum? Verzeihung der Sünden? Urständ des ewigen Lebens? Antwortet, der da will getauft werden: Ja! — Demnach der Wassertauf, nicht daß derselbe die Seelen reinige, sondern das Ja eines Gewissens mit Gott, das da ist vorgegangen im Glauben inwendig. Aus dem wird der Wassertauf genannt ein Tauf in remissionem peccatorum Act. II nicht daß durch ihn oder in ihm die Sünde erst verziehen werde, sondern in des inwendigen Ja im Herzen, daß der Mensch hiebey öffentlich bezeugt mit Ehung des Wassertaufts, daß er glaube und gewiß sey schon im Herzen der Versicherung seiner Sünden durch Jesum Christum. Allhie erwäge und ermesse jeder Mensch, wie man doch die jungen Kindlein taufen solle, weil weder Wort, noch Glaube vorgeht. — Daß man aber vermeint die Kindlein auf einen fälschen Glauben zu taufen, das ist doch gar spöttlich gehandelt; denn es ist nie also geschehen die Einsetzung Christi. Er sagte: Lehret alle Völker und demnach taufet sie in dem Namen u. s. w. So weiß man auch nicht, ob es der Kinder Willen seyn wird der Zeit oder nicht. Nun kommen sie mit einem neuen Grifflein, und heißen den dertauf ein anheblich Zeichen. Was bedeutet dieß aber? Anhebung des Geistes? So hat es ihn vor nicht gehabt. Das ist wider dich. Oder Anhebung des Lebens? Kannst du auch nicht sagen; denn das Wort ist nicht vorgegangen, an

den handel oder grundfeste des heils genommen. Wie ist uns aber Christus heilsam? Wenn unser herz gerecht an im ist. Also ist die arch meere die bedütnuß Christi gewesen weder der sündfluß; noch so redend die apostel 1. Cor. 10. Sind alles tropi (figürlich oder schwenkreden<sup>1</sup>; verstand aber recht, ist schwenkreden sagind; nit lychtfärrige reden<sup>2</sup>). Da müst du ein güet biet<sup>3</sup> lassen, daß du ouch in die tropos houwem und weg machen könnist.

Das anheblig zeichen das spizest du klüg ding us; aber davon wirt im letzten punkten kummen. Du soltest din selbs fast verschonet haben mit so tæm kläglichem schreyen, daß du nit um die güeten stimm kämst; und geriet dir wol im haupt ouch wee thun.

Darnach bewärst du mit zehen artiklen, wie notwendig der wassertouf se. Und thüst gleich, als, wer nit wassergetouft werde, der möge nit selig werden. Und gibst dem wassertouf mit vil geschwäzkes so vil zü, als ob er ouch etwas vermöge in nachlassung der sünd; daran du dem papst wol

<sup>1</sup>) angewandte Reden. <sup>2</sup>) Randglosse. <sup>3</sup>) Beil.

kein der Glaube herfließt. Oder aber Anhebung eines neuen Lebens? Das kann nit nicht seyn; denn sie wissen nicht, was gut oder böß, neu oder alt ist. Dient. 1. und 1. Cor. XIV, 20. Oder ist das Zeichen nur eine Ceremonie? Also macht der Wiedertauf keinen Christen, fängt kein neues Leben an, geschieht wider die Einsetzung Christi. Wie, wenn das Kind zu einem Narren würde, was wäre da der Tauf für ein anheblig Zeichen? Etliche ziehen nun hervor einen fremden Glauben von Vater, Mutter, Taufzeugen, und sagen, auf denselben mögen die Kindlein getauft werden. Ich finde aber keinen Tauf in der Schrift, der da geht auf einen fremden Glauben. Christus spricht: Welcher selbst glaubt und getauft wirt 1c. Aber man muß solche Leute schwagen lassen; die Zunge ist schon bezahlt. Nun brauchen sie ein anderes pfündiges Grislein; sie bekennen, es sey vor Zeiten gewesen und noch, wo man mit den Ungläubigen handle, da müsse man ihnen erst predigen und, so sie glauben, dann taufen; aber unsere Kindlein haben gläubige Eltern, darum möge man sie taufen, ehe sie glauben. Wenn mir die Leute nicht zu gelehrt wären, daß ich dürfte mit ihnen reden, wollte ich sie um zwey Dinge fragen: 1) Ob unsere Kindlein, die gläubige Eltern haben, selbst gläubig oder ungläubig wären? Sie mögen nicht sagen, daß sie gläubig seyen, denn sie haben das Wort Gottes nicht gehört; so müssen sie ungläubig seyn; seht soll man sie mit dem Wort Gottes unterrichten und gläubig machen, wie man mit andern Ungläubigen auch thut. 2) Höre ich von ihnen, daß zweyerley Tauf seyen: einer für die Ungläubigen, die man zum ersten muß mit dem Wort lehren und dann taufen, und der ist gegründet in der Schrift; der andere für die Kinder der Gläubigen, die man mag taufen und nicht zuvor lehren. Sie fragen: wo doch der Tauf in der Schrift gefunden werde; so ihr mir's anzeigt, will ich euch sagen, wie Melchisedeks Vater geheißen habe. Man irret, wenn man den einzigen Tauf einen Wiedertauf nennt; denn der Kindleintauf ist kein Tauf aus eigener Bekenntniß und in der Wahrheit. Jeder aber, der glaubt, ist schuldig, sich taufen zu lassen, so alt er auch sey. Wo steht aber geschrieben: Geht hin und taufet die jungen Kindlein der Gläubigen, und über 6 oder 8 Jahre so prediget ihnen das Evangelium? Petrus sagt: Bessert euch, und lasse sich jeglicher taufen zu 1c — Ob nun etliche Maserweise hie einwürfen und sagten: Hey, nun mag doch einer glauben, ein Leben ändern, bessern, und sich nach der Regel Christi richten, ob er schon mit notwendigem Wasser nicht getauft ist; deßhalben ist Taufen unnöthig. Antwort: Das solltet ihr Hochgelehrten nicht mir sondern Christus selbst, ehe er den Tauf eingefest hat, untersagt haben, damit er denselben unterlassen. Aber ihr seyt dazumahl nicht seine Rathsherren gewesen, hör ich wohl; ist übel veräumt.“ 1b. Kap. 4.

dientist, wo du es erobern möchtest. Nun sag mir an, meinst du, daß der üsser touf etwas vermöge zu nachlassung der sünd oder nit? Vermag er die sünd abwäschen, so ist Christus vergebens gestorben um der sünd willen Gal. II, 21, so ist falsch, daß gott allein die sünd nachlasse Exod. XXXIV, 7. und Jesaj. XLIII, 25. Luc. V, 21, ja ouch wider üch. Vermag er die sünd abwäschen, so soll man in allermeist den kinden geben, ob sy achter<sup>1)</sup> in sünden sind, als etlich meinend, und du dich hast lassen merken. Vermag er die sünd nit abwäschen, so muß er ie ein üsserlich ding syn. Warum schlahend jr denn in den kinden ab; sytmal sy under das volk gottes gezält werdend? Ich will dir aber anzeigen, daß etlich gewesen, die nit getouft sind mit dem üsserlichen touf, und dennoch userwälte gottes gewesen sind, Nicodemus, Joseph von Ramoth und Gamaliel; dann sy dorstend Christum nit offentlich verjähren; deshalb, so sy getouft wärend gsyn, sy verbanet wärend. Sprichst du: Es ist sich wol ze versehen, sy sygind touft; oder aber sy sind nit selig worden. Gnad, herr richter! Zimmt mir iez nit ouch schreien: Es gilt nit versehen, dunken, meinen, sunder wüssen. Gschrift, gschrift! Daß jr aber, so jr durch die lücken nit mögend kumen, schreyend: Sind sy nit getouft, so sind sy nit selig worden. Aber gnad, herr richter! daß die seligkeit nit allein nit werden mag, denn wenn jr die züsprechend; sunder sy ist ouch nieman worden, denn wenn jr sy erkönnend worden syn. Wie ist jm, wenn die genannten im himmel oben sind wol 1500 jar gewesen, und wenn jr üwere comment nit verantworten könnend, so jagend jr sy us? Also merk, daß der touf ein üsserlich bundszeichen ist, das alle die nemen söllend, die in dem bund sind, nieman usgenommen one, den gott mit etwas fall usnimmt. Wen nun der fall usnimmt, der muß ie nit under die verdammten gezält werden um des üsserlichen zeichens willen; oder aber wir hättind einen rücheren gott dann zu Moses zyt.

Denn das du im andren der zehen punkten sprichst: Was gott hoch achter, das schätzt menschliche wysheit zum geringsten ꝛc, das ist aber diner gewlärrgschreyen eins. Dann du müst wüssen, daß Christus den touf so hoch geachtet hat, daß er nit getouft, sunder die jünger das hat lassen thun; und daß Paulus spricht 1. Cor. I, 17: Christus hat mich nit gesandt ze toufen sunder das evangelium ze predigen. Mit daß ich dem heiligen sacrament oder zeichen üzid welle abgebrochen haben sunder dinen kampf harfür ziehen, daß du dich überlupfst, und an einem ort dem touf ze vil zügibst, damit du die einfaltigen in die sect fürist; und glych am andren ort in so gering schätzt, daß du in den kinden abschlächst; und ouch harwiderum in leerst freyenlich widren.

Item, aber züchst du im fünften derselben artiklen ein kundschaft harnus us Hebr. X, und richtst ein sölichen tand uf, daß ich meint, ich möcht mich din nit annemen als eins verwirreten schreyers und Zherstten; so du mit der gschrift die einfaltigen also willt blenden, da aber du grundlich weist, daß söliches der sinn der worten Pauli nit ist; noch so narrest die einfaltigen Christen mit sölichem gougael. Du weist wol, welcher E. H. dir den natürlichen sinn desselbigen orts eigentlich zeigt hat; noch so züchst mit har-

<sup>1)</sup> etwa.

1c. Also: Paulus machet daselbst einen epilogum oder ein summarium der vorgelerten dingen, daß er sagt Hebr. X, 19 ff: So wir nun solche sicherheit des zügangs zu gott habend 1c; so lassend uns hinzugen mit warmem herzen und usgeputtem oder stoffem glauben, besprengt am herzen von der bösen conscienz, und gewaschen am lyb mit reinem wasser; lassend uns unsere verjächne<sup>1</sup> oder unbetrogne hoffnung stoff halten 1c. Sie sind diese ort „gewaschen am lyb mit reinem wasser“ ein figurliche red, und reichend die manigfaltigen begiessen und wäschen, die im alten testament gebrucht werdend; welche alle ein bedütung der conscienzreinigungen gewesen sind, so sich die gläubigen für<sup>2</sup> das üsserlich baden nieten söllind. Darum stat nächst darvor: „besprengt am herzen von der bösen conscienz“, sam er demnach also spräche: Besprenkend jr üwre herzen mit reinigkeit und unbeduld; denn sind jr recht am lyb gewaschen mit wasser, als jene thatend, üsserlich sich wäschende, und achtetend der conscienz nüts. Daß aber Paulus solcher meinung rede, erfindt sich darvor im VI, 1. 2: Wir wöln nit erst 1c. an der leer der töusen anheben. Sich, da verzucht<sup>3</sup> er sich an den groben üsserlichen dingen, daß er davon nit sagen wölle. Ob er aber gleich vom touf redete; dennoch reicht diß ort weder uf den widertouf noch wider den kindertouf. Dann wir löugnend nit, daß man nit toufen wölle, sunder wir wellend ouch die kinder toufen; aber den widertouf verwernd wir; dem hilft aber diß ort gar nit. Und sytmal du an disem ort so unbilllich schryst und zablest, muß ich dir dennoch sagen, daß ein frommer geist by uns darneben geschriben hat: Lüg, wel esel!

Demnach gefällt mir das wol, daß du sprichst, jr haltind üch nit des werts Act. XIX, 1—7, daß jr bewären wellind, daß der widertouf zimlich sye; dann üwers sye nit ein widertouf sunder ein erster touf; dann jr sagind vormal nit touft. So ich nun mit gott bewären wird, daß jr getouft sind, so wirt on zwynfel ouch bewäret syn, daß der iezig ein widertouf sye. Denn bis mir diser worten ungedenk.

Daß du aber sprichst, das sye nit der touf: Ich touf dich in den namen des vaters und suns und heiligen geists, ist ein offne irrung. Aber du thüsts von anfang dines büchs har, vermischest den inneren touf des geists mit dem usseren sacramentlichen touf; und möchtest aber wol sehen, daß wir allein von dem usseren touf swan habend, ob derselb ouch den kinden geben und den alten widergegeben sölle werden oder nit; dann den inneren touf lönnend wir nieman geben. Und ist der usser touf nüt deß minder ein rechter warer touf; obgleich der inner das wüßenhast heil ist dem, der in hat (wüßenhast wirt genommen für selbselbwüßen. Sunst sind die kind ouch gewüß gottes, aber nit wüßenhast; dann sy wüßend nüts darum<sup>4</sup>); so ist doch der usser ein sichtbar zeichen des ganzen volks gottes; gleich als ouch die beschneidung ein üsserlich bundszeichen was; obgleich einer den glauben wüßenhast nit hat. Wenn du aber also sprächist: Der usser nügt nüt an der seel, es sye dann der inner darby, das wurde red bruchen; aber den einfaltigen in die oren schreyen: Der usser touf ist nüts, das ist ein offner freyen.

Duch wolltest du gern den touf ein offne verzügnuß des glaubens nennen, wenn man dirs erlaubte. So sye dir minenthalt erlobt, doch mit dem

1) bekannte. 2) mehr als. 3) enthält, entschlägt. 4) Randglosse.

gebing, daß du diß wort „gloub“ recht nennist, so will ichs mit dir haben; namlich für die summ des ganzen bunds, den wir armen mit gott haben, und nit für das vertrauen und glouben, das ein ieder in sinem herzen hat; sunder dermassen, als man spricht: der christen gloub, und verstat das durch die ganzen summ, die den christenglauben betrifft; oder so man spricht: Die Juden haltend Moses glouben. Das hat nit die meinung, daß ein ieder Jud ein so starken glouben habe zu gott, als Moses hatt; sunder: Eben das testament, den glouben oder inhalt, den Moses beschriben hat, haltend die Juden. Und wirt also hie „gloub“ für das testament oder bund genommen, nit für das vertrauen, das ein ieder zu gott hat; wiewol das vertrauen zu gott nach inhalt des testaments, bunds oder gloubens gerich muß werden; davon mee hernach kummen wirt. Ja, wenn du also das glouben für den ganzen inhalt des bunds nemen willst, so will ichs mit dir haben. Denn thüst du jm recht, daß du den touf ein offne verzügung, das ist, bundszeichen, sacrament, teletam, pflichtszeichen oder dergleichen nennest; dann es ist ein offne kundschafft, verzeichnung oder initiation des christenen gloubens, das ist, des christenen testaments oder bunds. Lüg ist eigentlich uf, so wirst erlernen, wie mans meint, wenn man spricht: der touf sey ein zeichen des gloubens, oder die beschnydung.

Und so du sprichst us den Worten 1. Petri III, 21: die arch sey ein figur des toufs, lüg eigentlich uf den tropum. Die arch ist ein figur Christi (dam der ist, in dem wir allein durch die wellen der welt behalten werdend) und nit ein figur des toufs; oder aber der touf machete selig gleich wie die arch. So sichst du offentlich, das oben angezeigt ist, daß hie „touf“ für Christum genommen wirt oder für's evangelium; das hab ich oben leer genennet. Lüg, wie für und für die figurlichen reden ein wort für das ander bruchet. Also wirt hie der touf, der allein ein zeichen des christenen gloubens ist, das ist, der christenlichen summ des christenlichen testaments, für das testament oder Christum selbs genommen. Was schwächt aber das den kindertouf, oder was hilft es dem widertouf?

Da du sprichst, der nam „kindertouf“ sey nie gehört worden, ist war; es ist aber kinderbeschnydung, kindertestament, kinderkilch, kindervolk und dergleichen in der gschrift ouch nit gehört worden; aber wol beschnydung, testament, kilch, volk; und sind allweg daby die kind ouch ungeschlossen und verstanden.

Daß du sprichst: Wie kann man die kinder fragen, ob sy gloubind a)? Sag-an, wo stat geschriben, daß man ieman fragen solle, der gleich er-

a) Die Ordnung bey dem Tauf Christi ist: 1. Wort, 2. Gehör, 3. Gloub, 4. Tauf, 5. Werk. Dieß ist bewiesen durch Matth. XXVIII, 19, 20. u. a. vielen Stellen. Aus dieser Ordnung ergündest du gewiß, ob man die jungen Kinder taufen solle. Wenn Ap.Gesch. XVIII, 8. Crispus mit seinem ganzen Haus glaubte, haben die Kinder auch geglaubt? Sagst du: Nein; so muß je das ganze Haus allein für die Gläubigen im Haus genommen werden, wie auch 1. Cor. I, 17 ff. Ap.Gesch. X. XVI. XXIV. Man fragt die, so den Tauf begehren: was sie sich zu Gott verfehen, wie sie mit ihm daran seyen, ob sie ihm vertrauen, daß er ihnen ein verzeihender Gott sey ihrer Sünden. Ist noch bis zu unsern Zeiten gegen Taufzeugen die Frage geblieben. Aber jetzt fragt man die Taufzeugen, die antworten: Ja; und sollte aber, der da will getauft werden, die Antwort selbst geben Hebr. X, 22. 23. u. a. m. Ib. Kap. 5.



nachsen ist, ob er gloube? Denn, das Röm. X, 10. stat: „Mit dem mund ergicht<sup>1</sup> man zum heil“, dienet nit hiehar sunder zü dem gemeinen verjähren, das ein ieder gläubiger schuldig ist ze thün, ob er anderst will selig werden, daß er den glauben verjäch ouch in'n tod hinyn, von dem Matth. 22. stat. Mit daß ich der meinung sye, daß, wo man einen erwachsenen aufste, nit fragen sölle; sunder daß du lernist, was da sye mit gschrift was thün, das wider gott ist, und one gschrift thün, das mit gott ist, lare. LX, 11 ff; dann so jr das nit lönnend noch wüßend, werdend jr it überem kämpfen dem papst alle ding helfen widerum in die händ geben.

Menschentand hast du mir uf; da ich aber nüts anders denn den offenkundigen lug des menschentands verwirf. Dine mithaften gabend im gspräch sündlich für, wie der kindertouf erst innert 600 jaren vom papst erdacht sye und ufgesetzt; do machet ich sy lugenhaft mit den offenen worten Augustini, der vor 1100 jaren den kindertouf geschirmt hat als wol als wir ist; wie kann er denn erst vom papst yngesetzt syn? Mit daß ich üzid mit der kundschaft Augustini bewären wölte am touf; sunder anzeigen, wie sündlich sy lugind, da sy sagend, der kindertouf wäre vom papst und vom sel. Gleich als ich dir hie ouch anzeigen will den spruch Origenis, daß er sich in die 1400 jar laufend, daran du ouch sichst den kindertouf nager vor papst Nicolausen gewesen syn, weder syt des papsts zyt har sye. Also spricht Origenes in epistolam ad Romanos VI. libro V: „Datum ist die kilch den bruch von den apostlen angenommen, ouch den kinden den auf ze geben.“ Sich, hiemit will ich nüts anders, denn daß jr uf die zyt stund, und nit so närrisch under den einfaltigen schreyind, der kindertouf vom papst har. Dann jr wüßend all, daß dozermal, ja noch zü Augustinus ziten der nam papa, papst, nit gehört was; warum fürend jr denn liche lüg?

Demnach sprichst du in der frag, war<sup>2</sup> doch die jungen kindlin lömbind: gott möge sy durch sin gnad wol selig machen. a) Damit willst du ir vermeint werden, wir habind nüts gewüßes drum; und us der ursach stest du jr seligkeit an die gnad gottes, und sprichst: Gott mag die jungen kindlin wol selig machen us gnaden. Lieber, ist es war? Ich hör wol, er muß nit urloub<sup>3</sup> von dir nemen? Gschrift, gschrift! mach rumpf<sup>4</sup>, gib ein hell wort; oder aber du müst offentlich jähnen, daß sy verdammt sünd. Denn so man üch nit ein wort bringt, das also lute: „Toufend ouch nit“, so sprechend jr, der kindertouf sye us dem tüfel; das doch gar nit ist.

<sup>1</sup>) bekennt. <sup>2</sup>) wohin. <sup>3</sup>) Erlaubniß. <sup>4</sup>) Vermuthlich soll dieß sagen: rümpfe die Stirne, es gilt hohen Ernst. Oder: rümpfe die Blätter zum Nachschlagen und Auffuchen der Beweisstellen.

a) Wie gehts aber den ungetauften Kindern? sind sie verdammt oder selig? So nach der Strenghait der Schrift sagen soll, so spricht die Schrift: daß wir alle Adam sterben, von Natur Kinder des Horns sind. Aber die Hand des Herrn ist nicht gekürzt; er thut, was er will; er mag aus uns machen, was er will. Deshalben mag ich in Kraft dieser Schriften, daß er die jungen Kindlein wohl mag selig machen us Gnaden, dieweil sie doch weder Gutes noch Böses wissen. Ich bekenne auch eine Unwissenheit, und schäme mich nicht, nicht zu wissen, was uns Gott nicht mit nem klaren und hellen Wort hat wollen offenbaren. Das Wasser macht nicht selig.“ b. Kap. 6.

Sichst du, wie üwer sach stat? Sag aber an, wodurch werdend wir selig? Us gnad? So hör ich wol, wir werdend eben us gnaden selig wie ouch si. Sich, was das für stempennyen sind. Nun daß jr nit verjähren müßint, daß die jungen kindlin der christen gewiß gottes sygind, süchend jr selich ränk. Denn so bald sy durch den bund, den gott mit dem christenen vel hat, erkennt werdend nüt minder selig syn und kinder gottes weder im alten testament; so folgt von stund an, daß man sy ouch nit weniger mit den bundszeichen bezeichnen soll weder im alten testament.

Einen kindswäscher nämst du mich. Das trag ich ringer, weder schuldest du mich einen judengütwäscher. Christus hat sy gheissen zu jm laßen kummen, hat sy umfangen 2c. Warum machest du denn die lieblichen ceremoni häßlich mit dinem schelten, sam es dem mann ein spott sye kinder wäschen? Ja, denen gibt es sich nit wol kind wäschen, die ze kostlich bekleidet sind; aber Christo und uns schlechten prädicanten zu Zürich gibt es sich wol. Wie schücht dir so fast ab kindwäschen; nun bist du doch ouch ein kind gsyn (damit ich mit dem ernst schimpfe); wiewol du iez so groß bist.

Den glauben der elteren verwirfst du abermals. a) Das kummt daher, daß du nit verstast, was underscheids ist zwüschen „das glauben“ und „wie glauben“; wie oben ist angezeigt, und harnach mee kommen wirt. Wenn man spricht: Die kind werdend im glauben der elteren getouft oder bschnitten, meint man nit: wie sy gloubind, daß derselb gloub sy, die kind, selig mache; denn es mag syn, daß die eltren ganz ungläubig sygind. Aber, das sy gloubend, das ist, der gloub, den sy mit dem mund verjähend, macht, daß man sy, die kind, under die christen verzeichnet; und heißt also der eltren gloub das, das unsere vordren offentlich verjähren habend, oder das inen fürgehalten ist ze verjähren.

Zungen schuldest du gern übel b); dann, wo du kannst, gibst inen ein

a) „Es kommen etliche und sagen von dem Glauben ihrer Väter und Mütter, in demselben werden sie selig. Aber es geschieht ja oft, daß Vater und Mutter gut und böse Frucht bringt, wie Abel und Kain. Es liegt an Gott, nicht an Vater und Mutter; denn ehe sie geboren waren, sagt Gott: Jakob habe ich lieb gehabt und Esau gehaßt. Es würde auch oft einem Kind von Herzen leid werden und zu ewigem Verderbniß reichen, so seine Seligkeit an dem Glauben seines Vaters oder Mutter oder Taufzeugen liegen sollte. Daß etliche von eingegossnem Glauben sagen, in dem sie behalten werden, weiß ich nichts darum; es ist Gott möglich, wie er Jeremias und Johannes auch in Mutterleib gereinigt hat. Daß er es mit andern auch thut, habe ich keine Schrift darum; deßhalben lasse ichs ihre Philosophie aber nicht eine Theologie seyn; es ist keine Schrift vorhanden, so gilt es nicht aus dem Finger sangen: Man sagt auch: es sey den jungen Kindern an der Seele nützlich, daß man sie taufe im Namen 2c. Ist unwahr. Diese hochgelehrten Leute geben damit zu verstehen, daß sie nicht wissen, was taufen sey. Nicht die Namen sprechen und das Wasser ausschütten ist ein Tauf; sondern so der Mensch sich einen Sünder bekennet und schuldig gibt, dann Verheißung der Sünden glaubt durch Jesum Christum, und deßhalben sich vorseht, füran nach der Regel Christi zu leben, als viel Gott Vater, Sohn und heil. Geist ihm Gnad und Stärke gibt, und solches alles mit Empfschung des auswendigen Wassers öffentlich vor den Menschen bezeugt, das ist Wassertauf; obchon der Tauffer über den Getauften dieses Wort nicht spräche, dennoch ist er getauft.“ 1h. Kap. 5.

b) „Wiewohl die Zungen oder Sprachen sind nütz; doch, so sie Gott giebt, daß man sie brauche zur Erbauung der Kirche, und nicht die Schrift erst dadurch verfaßet;

rupf; und weist aber us gottes ordnung, gab und wort, wie notwendig sy sind, und wenn gott verhangte, daß sy widerum erloschtind, daß wir in die vordrigen finsternuß wurdind gefangen gelegt.

### Der ander teil.

Jeß will ich dir anzeigen, daß du nit getrüwlich mit mir gehandelt, so du die gründ des kindertoufs, die ich in zwo kurz beschlußreden zwungen hab, mit einem wort nit anrührst. Das will ich ouch allen denen gesagt haben, die da sprechend: Sam mir gott! nun redt der doctor von Waldshüt dennoch etwas; dann dieselben wellend ouch nit merken, daß er mir die genannten gründ nit allein nit umgstossen sunder ouch nit ankuchet hat. Er sollte inen doch etwann ein böß wort an eim fürgon ggeben haben, so wil er schimpfs, der zorn gleich sieht, mit mir trybt. Dieselben will ich hie harwidrum setzen und noch klärer machen, ob doch neißwar die ougen wölte usthün. Also stond am end im büch vom touf die schlußreden oder gründ.

I. Zum ersten vom touf gemeinlich: Die seel mag kein element oder üßerlich ding in diser welt reinigen; sunter reinigung der seel ist der einigen gnad gottes.

II. So folgt, daß der touf kein sünd abwäschen mag.

III. So er nun nit abwäschen mag, und aber von gott ist ungesetzt, so muß er ie ein pflichtzeichen syn des volks gottes und sust nüts anders.

Dise drey schlußreden wellend wir zum ersten hinrichten, und demnach an die andren hin. Element wirt hie nit allein für erd, wasser, luft, für genommen, sunder für alle üßerliche berührung, verzeichnung und ceremonien. Also nennet ouch Paulus die ding elementa Galat. IV, 3. Coloss. II, 8. Da ich also red: der touf möge kein sünd abwäschen, verston ich nüts anders denn das üßerlich zeichen oder sacrament des toufs. Daß aber weder der touf noch kein das üßerlich ding mög reinigen, leert Paulus Hebr. IX, 13 ff. stark. Denn, möchte uns ieman reinigen weder Christus, so wäre doch Christus vergeben gestorben; dann man hättß wol mit underhinkunfen usgericht, hätt nit krüzigens dörfen Galat. II, 21.

Daß aber der touf ein pflichtzeichen sye und nüt anders, bewär ich mit diser rechnung. Der touf ist der christen bschnydung Coloss. II, 11 ff. Die bschnydung ist ein pflichtzeichen Gen. XVII, 10 ff. So folgt ieß, daß ouch der touf ein pflichts- bunds- oder anheblich zeichen sye. Wirt alles in den nachgehnden gründen heiter werden. Jeß folgend die andren zwo schlußreden vor im toufbüch usgangen.

### Vom kindertouf.

I. Der christen kinder sind nüts minder gottes kinder weder ire elteren gleich als wol als im alten testament. So sy nun gottes sind, wer will inen vor dem wassertouf syn?

---

oder wir müßten füran aber allweg warten auf die Büngler, wie wir bisher haben müssen auf den Papst und Concilien warten. Man würde auch zulezt allen den Namen Christi und seine Lehre zücken und verbieten, die nicht drey oder vier Sprachen könnten; das hieße aber auf ein Neues papazare, davor uns Gott wolle behüten! Amen.“ Ib. Kap. 6.

II. Die bschnydung ist den alten gewesen des zeichens halb, das uns der touf ist. Wie nun die den kinden gegeben ist, also soll auch der touf den kinden gegeben werden.

Sich, lieber Balthazar, dise zween gründ hast du mit einem wort nit angerürt; und ist aber diß der grund, darin wir den kindertouf erhaltend; deßhalb du den gegen uns hättist umkeert, so fer du dise zwö schlußreden mit der warheit gestürmt hättist. Ich sollt auch allen denen, die din büch etwa für<sup>1</sup> habend, die nasen über dise schlußreden ziehen; daß sy doch sähind, ob din büch darwider vermöcht oder nit. Was wär es, daß du noch tusend bücher schribist, und dise gründ nit umkartist? wär es nit ytel? Wenn einer glych fast schlächt und stryt, und aber nit wider den syend stryt, den nit schlächt; wofür ist doch deß stryt? Darum so merk also. Wenn ich sprich: »Der christen kinder sind nüt minder gottes weder ire eltern«, will ich dir anzeigen, daß alle dero menge, die in gottes bund sind, ein kilch, ein versammlung ist, sy syind kind von jaren, von überschwenklichem alter, mangel der vernunft, oder welchen weg das sye. Und bewär das von stund an mit dem wort: »glych als wol als im alten testament«, der meinung: Glych wie im alten testament die kinder glych als wol gottes warend, glych als wol das volk, glych als wol die kilch gottes als die alten; also sind auch im nūwen testament die kinder der christen glider des volks und kilchen gottes; oder es wäre mee ungnad in Christo weder in Mose, das nit sy mag. Darum so will ich dir ordenlich zum ersten bewären, daß der alten kinder gottes volks glider gewesen syind; zum andren, daß unsere kinder nüt weniger glider des volks gottes syind dann jene.

Von'n ersten also: Gott hat mit Abrahamen ein bund getroffen mit solchen Worten Gen. XVII, 1 ff: Ich bin der allmächtig gott. Wandel ufrecht vor mir. Ich will minen bund zwüschend dich und mich setzen (hie will ich die lyblichen verheissung um kürze willen uslassen). Und ich will dich treffenlich manigsfaltigen ꝛc. Und ich will minen bund zwüschend mir und dir ufrichten und zwüschend dinem somen nach dir von geburt zu geburt, ein ewigen bund: daß ich din gott sye und dines somens nach dir ꝛc.

Und gott hat widrum zu Abraham geredt: Aber du wirst minen bund oder pflicht halten, und din som nach dir in iren geburten oder geschlechtn. Das ist min bund oder pflicht, das ir halten werdend zwüschend mir und ouch und dinem somen nach dir: Es söllend under ouch alle knäbli bschnitten werden, das fleisch üwerer vorhut werdend ir beschnyden; und so wirt es zu ein zeichen syn des bunds, der zwüschend ouch und mir ist ꝛc. Item, aber hat gott zu Abraham geredt Gen. XII, 3: In dir werdend alle geburten oder geschlecht der erden gebenedyt. Und Gen. XXII, 18: In dinem somen werdend alle geschlecht der erden gebenedyt. Diesen bund hat er mit Isaak, Abrahams sun widerum befestiget Gen. XXVI, 3. 4; und mit Jakob, Isaaks sun, Gen. XXVIII, 13 ff; und demnach für und für mit Mosen, Josua, Gedeon, David, Salomon und andren. Nun wöllend wir die fürnemen stück dises bunds harsfürziehen.

Das erst ist, daß er der allmächtig gott ist und alle unsere gnüge. Das ander, daß er unser gott ist. Dann, was hie zu Abrahamen gsagt,

<sup>1</sup>) vor sich.

wirt allen gsagt, die da gloubend wie Abraham, Gal. III, 8. 9. Gott wirt nit verwandelt; ouch so sind diß die gmeinen verheißungen des gloubens. Das dritt, daß er ouch unsers somens gott ist. Us dem heil ersehen wirt, daß der som Abrahams, Isaak, glych als wol gottes was; dann er im bund vergriffen was als Abraham. Das viert zeigt die schuld an, die wir im ze thun schuldig sind, da er spricht: Und wandel ufrecht vor mir. Nun konnt Isaak das nit thun, diemyl er ein kind was; noch stünd der bund zu im als wol als zu Abraham; das bewärt das bundszeichen, von dem 123. Das fünft stuct ist, daß er sy hat gheissen die bschnydung tragen, ein sigel oder bunds- oder pflichtzeichen, welches er ouch den kinden hat gheissen geben; welches ein gwüsse bewärnuß ist, daß sy in der gnad und bündnuß gottes nüts weniger sind gsyn weder die elteren; oder aber gott hätte jnen das zeichen nit heissen geben, wenn sy nit glider und mitgeteilen seines bunds und volks wärind. Das sechst, daß er allein heiße die knäbli das bundszeichen tragen; und sind aber die wyber als wol im bund als die mann.

Hie, lieber Balzer, will ich dir aber einen mangel zeigen, den jr mißtöuser in disem handel habend, namlich daß jr die synecdochas nit verstond, das ist, das benamsen des fürnemen teils; darunder aber das ganz gschlecht vergriffen wirt. Sie macht gott den bund mit allem somen, darin ouch die wybli vergriffen sind; noch so heiße er allein die knäbli bschnyden, darum daß ers gnüg will lassen syn am fürnemerem teil. Und ist nüt deß minder war, daß der som Abrahams beschnitten sye; wiewol die wyber unbschnitten blibend, dero doch on zwysel nit weniger denn der mannen warend. Also ist es ein synecdoche, so Paulus 1. Cor. X, 2. spricht: Unsere väter sind all in Mose toust 1c; und werdend doch die müteren und kind nit weniger dann sy getouft; und werdend aber allein die väter benamset als der fürnem teil. Also ist das ouch ein synecdoche Act. II, 46. Da stat, daß die gläubigen all by einanderen wontind, brot brächind, betetind 1c; und stat doch nüts von kinden; noch sind sy gewüß ouch in der zal der elteren gewesen; oder aber wir müßtind jähnen, daß die, so christen werdend, jre kinder verlassen hättind, das ouch die vich nit thünd. Also ist ouch die leer des toufs mit dem zeichen durch den banf hinweg ein synecdoche glych wie ouch der bund und bundszeichen. Obglych Christus nit in sunderheit spricht: Die kind sind ouch min, toufend mir sy ouch; werdend sy dennoch under dem volk und kilchen gottes nüts weniger verstanden denn ouch die kinder Abrahams, Isaaks, Jakobs, Davids 1c. Darus ouch warlich ermessen wirt, daß die apostel die kind der gläubigen nüts weniger getouft habind denn ouch die elteren; obglych der büchstab das nit redt; dann der Hebräer sprach art ist, oft die kind nit benamsen sunder under den elteren vergrußen. Wie nun nit glöugnet werden mag, daß sy nit durchs meer ggangen, und nit by der kilchen gsyn sygind; also mag ouch nit glöugnet werden, daß sy nit getouft sygind. Vorus so wir eigentlich der jüngern hartommen ermessend; die warend Juden; under denen gab man das bundzeichen den kinden. Also habend sy es ouch on zwysel der christen kinden ggeben; dann sy wol wußtend, daß die kind als wol im bund warend als die elteren. Wie ouch Origenes redt, als oben ist angezeigt, daß die apostel die kind der christen ouch getouft habind.



Das siben, daß gott den heiland dem Abraham verheißt; In dinem somen (verstat Christum Galat. III, 8.) werdend alle völker gebenedet. Sichst du nun das zeichen des bunds den kinden ggeben werden, ouch daß sy im bund sind; wiewol sy weder zeichen noch bund kennend? Wir redend aber nit von anderen kindern, denn die von denen geboren werdend, die im bund sind. Sichst du ouch, daß sy erst darnach geleert werdend? Deut. XXXI, 12. 13.

Wie mag aber diser gegenwurf gethon werden: Wer will aber wissen, ob vater und müter im bund sygind oder nit? sy möchtind sich doch wol gleichnen, sy wärind im bund oder glouben, so es nit wäre; und denn so möchte den kinden ie der gloub irer elteren oder bund nit helfen, daß sy im bund wärind. Antwort: Wir mögend nit in's herz sehen; wir mögend aber ouch reinigung des herzens nit geben; denn das gehört allein dem meister zu, der den bresten inwendig sieht. Also, gebend wir zeichen, und leerend ouch nun üsserlich, so müßend wir uns ouch des usseren verjähens benügen, und den für einen bundsmann oder gläubigen in dem fall der bschnydung und toufs rechnen, der die sinen will bschnyden oder toufen. Sunst möcht kein mensch den andren weder bschnyden noch toufen; denn nieman weißt, ob der verjähler warhaft ist oder trügt. Je verstat aber das, wofür „gloub“ genommen wirt, wenn man spricht: Die kind werdend im glouben der elteren selig, beschnitten oder getouft; namlich daß hie „gloub“ für das verpflichten im bund genommen wirt oder für den bund. Also, ist der vater oder müter drin, und gibt dem kind das pflichtzeichen, so ist das kind ouch drin. Darum spricht Paulus 1. Cor. VII, 14: Eust wärind üvre kind unrein, nun aber sind sy rein. Dise unser antwort wirt im Simon Mago erlernet Act. VIII, 13, da also stat: Do hat ouch Simon ggloubt, und nachdem er touft was, hangt er Philippo an. Und erfindt sich aber, daß er nit gloubt hat. So ist ouch offenbar, daß er mit annemen des toufs gethon hat glich wie die gläubigen. Sich, wie „glauben“ für das usser baren<sup>1)</sup>, darston und zeichen nemen, genommen wirt. So nun im die apostel das zeichen ggeben habend; so erfindt sich, daß wir uns am usseren fordren oder verjähren müßend benügen lassen. Wiewol weder bn Juden noch christen sich ze versehen ist, daß ieman sin kind zu dem pflichtzeichen trage, er gloube denn. Wo aber das ie nit wäre, so ist der kilchen oder dem volk gottes gnüg die usser verjähung, und wirt das kind nits minder under die gezält, die im bund sind. Dann das kind wirt sin vaters besheit nit engelten Deut. XXIV, 16. und Ezech. XVIII, 1 ff; sunder das kind kummt in'n bund dero, die drin sind; dann ie gott betrügt nit. Byspil: Zu Helias znten, der meint, er wäre allein gläubig, wiewol noch siben tusend mit im gläubig warend, wurdend die kindli mit der bschnydung under das volk gottes gezält. Ja, wenn Helias, als er wont, allein gewesen wäre, so wärind die beschnittenen kindli alle mitglieder Helia worden, so fer sy zu der bschnydung mit rechter offentlichen ordnung getragen wärind. Sich, das ist der gloub der kilchen, als Augustinus redt; welchs wort je ouch nit verstond, denn je verachtends seer; dann „in'n bund genommen werden“ ist nit menschlicher ynsetzung sunder gottes gnaden; der betrügt aber sin kilchen nit, obgleich die falschen elteren betrugind.

<sup>1)</sup> sich stellen, sich geberden.

Demnach ist dir gnüg angezeigt us Deut. XXXI, 12. 13, wie gott die kind heist leeren, die aber vorhin bschnitten sind. Sichst du daselbs, daß die leer erst hernach folget? Darum so hilfst din kalender nit (wiewol etlich meynend, du habist in entlechnet), da du die heiligen also in die ordnung stellst: 1. a. wort. 2. b. gehör. 3. c. touf, werf 2c; denn das ist alles ein historia synecdochica, nit ein beschreibung des toufs; das ist ein beschreibung des allerfürnemsten und ersten theils der gläubigen, wie die apostel das evangelium sammt dem pflichtzeichen under die ungläubigen gebracht habend, nit ein gsaß, nit ein usschliessen der kinden; dero touf on zwifel nach hebräischer art nit beschriben wirt; sunder, was man von gewachsenen redt, will man ouch vom ganzen samen verstanden haben. Und darum will ich dir ein andren Almanach uf diß jar machen, darin, ob gott will, über gänssbad ushören wirt.

I. Der rich allmächtig gott

II. Will Abrahams gott syn.

III. Der soll usrecht vor im wandlen.

IV. Er ist ouch fines samens gott.

V. Der hat den heiland in dem bund verheissen.

VI. In den bund bschnydt man die kind und alte;

VII. Man leert aber die kind erst lang hernach den bund und zeichen erkennen.

Sich, wie die leer erst hernach zum letzten kummt. Die zängg, die hierin möchtind gesucht werden, sind all im toufbüch fürsehen und verantwortet. Also ist, als ich hoff, dir der erst punkt gnügsam bewärt: „daß die kind im alten testament under das volk gottes gezält sind.“

Der ander punkt: „daß unsere kinder nüt weniger gottes kinder sind, dann der Israeler kinder warend“, wirt also bewärt: Es ist offenbar by allen gläubigen, daß der christentich bund oder nüm testament eben der alt bund Abrahams ist, usgenommen daß wir Christum, der jenen nun verheissen was, bar<sup>1</sup> habend. Und das ist das einig stuck, darin die Juden sich verstossend zu verdamnuß. Eschrift: Zum ersten zeigend das die figuren und bedütnussen des alten testaments an. Von Isaak und Ismael findest du Gal. IV, 22 ff. Esau was erstgeborner, und ward verschupft; Jakob kam an sin statt. Bedüt, das heidisch volk nach verschupfung der Juden an jr statt ein volk gottes worden syn. Jakobs zwo husfrowen, Lea und Rachel; dero die erst treffenlich fruchtbar aber die unwerter was, bedüitet das verschupft jüdisch volk; Rachel, die by langem fruchtbar ward, bedüt das heidisch volk, das anstatt der Juden ein userwält volk worden ist. Dero ist vil durchs ganz alt testament hin. Kundschaft: Jesajas sagt im LIV, 1. allerhellst darvon, derglychen ouch die anderen propheten an vil orten, one den David und one die psalmpoeten. Laß ich um kürze willen ston; denn die gleerten sind der dingen genietet. Allein den Hosea wöllend wir im II, 23. harfürziehen; der spricht also: Ich will mich dero erbarmen, die one erbärmid ist; und zu dem, das nit min volk ist, sprechen: Du bist min volk; und es wirt sprechen: Du bist min gott. Dise wort zeigend offenlich an, daß die kilch us dem heidischen volk anstatt des jüdischen

<sup>1</sup>) wirklich.

das volk gottes worden ist. Dann der heilig Paulus zücht dise wort o also harn Röm. IX, 26, und Petrus 1. II, 9. 10, da er also spricht: aber sind das userwöllet gschlecht, das küniglich priestertum, ein heiligs u ein gewinnens volk, daß jr uskündind die tugend deß, der üch us der sünd auß in sin wunderbarlich liecht geführt hat; die etwann nit ein volk, aber ein volk gottes sind; die etwann nit erbarmet, ietzt aber erbarmt sind Die meinung redt Christus selbs Matth. VIII, 11: Ich sag üch, daß (oder die menge) kummen wirt von usgang der sonnen und von niderga und rüwen by dem gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Und Ma XXI, 43: Darum sag ich üch, daß das ryck gottes von üch genom wirt, und ein volk ggeben, das sine frucht thut. Eölichs druckt er u heller Matth. XXII, 1 ff. us; da er mit der glychnuß des künigssu hochzjt nüts anders leeren will, weder daß wir an das mal geladen s daran die Juden nit kummen wolltend. Merk die glychnuß eigentlich; d es möchte ieman sprechen: Was gat uns das alte testament an? Was g uns an, was bunds gott mit Abraham gemacht hat? Denen dient glychnuß, daß wir nit über ein ander mal, das ist, nit zü ein nün glauben oder bund, sunder zü dem glauben und bund Abrahams, zü l erstlich zügerüsten nachtmal berüft wertend; so vil den ewigen bund ante nit das blütig oder lyblich gsak; denn Sara hat die hand mit dem re faden wider hinder sich gezogen, und ist Perez erstgeborner worden G XXXVIII, 29. 30. Darzū redt Paulus Röm. IV, 15. also: Dann, ( die allein erben, die under dem gsak (verstand: sind, oder fromm werden so ist der gloub nüts, und das verheissen usgeleret ꝛc. Darum sind die gl bigen erben; damit die gnad erkennt werde, und die verheissung stuf bl allem somen; nit allein dem somen, der under dem gsak was, sunder o dem, der us dem glauben Abrahams ist, der ein vater unser aller ist. S wie in den Worten Pauli so offentlich anzeigt wirt, daß wir erben wor sygind als wol als die Israeler, die lyblich von Abrahamen kamend, u under dem gsak oder vor dem gsak gelebt habend; wie dann das verheiß das ist, bund, mit Abrahamen gmacht sye, so fer und wir kinder Abrahams sygind durch den glauben. Merk aber hieby allweg die synecdochen, i ist, die art der red, die allein den fürnemen teil nennet und den schlechte nit; wiewol er ouch im bund und gheiß vergriffen ist, wie ouch oben ist zeigt. Glouben, ist war, kann nieman, denn der iez zü vernunft komn ist; noch werdend der gläubigen kinder under die gläubigen zält von bunds oder gheisses wegen, den gott mit den gläubigen hat; dann jre kin sind ouch darin. Sie reichend wir allein dahin, daß wir eben in den bu den Abraham mit gott gehebt hat, nit in das gsak Moses yngelassen u angenommen sygind, das die vordrigen kundschaften eizentlich anzeige Darum Paulus allenthalben uns kinder Abrahams nit Moses kinder mac nit daß Moses nit im bund Abrahams gewesen sye, sunder daß wir er nind, daß wir nit in das lyblich gsak mit dem bund gedrungen werden denn Abraham ist 400 jar vor dem gsak gewesen, das Mosen ggeben Das will er, Paulus, ouch Röm. XI, 16 ff, da er mit der glychnuß zamen ölboumsstammen und mit ein wilden blast oder schoß nüts anl will leeren, weder daß wir in den stammen Abrahams, das ist, glou oder testament oder bund, yngepflanzt sygind. Derglychen redt er ouch

len Worten in der epistel zum Galatern, vorus am III, 7. mit disen Worten: Darum so wüßend, daß die, so us dem glauben sind, sün Abrahams id.

Sprichst: Was onderscheids ist dann zwüschen dem alten und neuen kament? Der, daß der bund Abrahams mit ein neuen volf ist gmacht, nit den heiden; und daß Christus iez geleistet ist, der im noch nun verheißt was, der uns vom gsaß Moses erlöst hat. Wie aber die erlösung ine, er wohin sy reiche, hat hie nit statt ze sagen; es ist anderswo gesagt. So redt er ouch Ephes. II, 14, da er anzeiget, wie wir ein volf gemacht zind, und die scheidmur dennen gethon sye ꝛc. Lis dasselb capitel; der- gleichen Hebr. XI. findest du offentlich, daß aller gläubigen ein glaub ist. Im. III, 30: Ein gott ist, der die unbschnydung recht macht us dem duben, und die bschnydung durch den glauben.

So nun ietzt klarlich gnüg bewärt ist, daß's christenvolf eben in dem ädigen bund gegen gott stat, in dem Abraham mit im gestanden; so ist ch offentlich bewärt, daß unsere kinder nüts minder gottes sind, denn die abrahams warend. Welches du mit vilen grossen gsellen nit weist, ouch ich der alten nit recht ermessen habend. Demnach so folgt denn, daß sy ch der kilchen gottes glider sind; welches ein besunderer gwüßer trost ist r der christen kinder, den man uns nümmermee us den händen ryssen mag; zhalb, die jnen verbiendend getouft ze werden, sy verschupfend, und wöllend' zu Christo lassen kummen. Wie aber die kinder, so gottes sind, solche ad widerum verschüttind, ist im toufbüch gesagt. Iez wöllend wir des rdrigen bunds und unsers bunds hauptstuck gegen einandren ouch in ein dnung stellen; damit man die einigkeit hell verstande.

Abrahams tafel.

Der christen tafel.

- Gott
- Ist Abrahams gott.
- I. Der soll recht vor im wandlen.
- II. Der ist ouch fines somens gott.
- Abrahamen hat gott den heiland verheissen.
- I. Bundszeichen. Bschnydung junger kinden und alter.
- II. Noch leert man die kinder erst zu siner zyt.

- I. Gott, alle gnüge,
- II. Ist unser gott.
- III. Vor dem söllend wir recht wandlen.
- IV. Der ist ouch unsers somens gott.
- V. Den heiland hat uns gott geleistet.
- VI. Bundszeichen. Touf junger kinden und alter.
- VII. Kinder leert man zu siner zyt.

Sich, was ist hie unglychs, usgenommen das bundszeichen? wiewol selb der kraft halb nit unglych ist; dann iedweders ist ein üßerlich sigel bunds; aber die bschnydung ist darum in'n touf verwandelt, daß alles nit im blüt Christi gstellt ist, wie im toufbüch gnüg gesagt ist. Es wirt ch us der ersten schlupred: „daß die kinder glych als wol gottes kinder sye id als ire elteren ꝛc“, die ander lychtlich bewärt, namlich: „daß uns der f anstatt der bschnydung das pflichtzeichen ist.“ Darzu habend wir die sen kundschaft Pauli Coloss. II, 11. 12: Ir sind mit der bschnydung ynitten, die one händ bschicht, in hinlegen der lybhaften sünden des sches, in der bschnydung Christi, mit im vergraben in dem touf. Sich,

wie er hie, wiewol er von der inneren bschnydung und touf redt, dennoch dasselb mit den worten thüt, die des usseren toufs sind, und sagt, daß der unsere bschnydung sye. Also folget nun, daß, wie vor Christo das bundszeichen den kinden als denen, die im bund sind, gegeben ist, also ouch under Christo das bundszeichen den kinden ouch soll gegeben werden; oder aber wir offnend uns, als ob wir haltind, daß der christen kinder nit im bund sygind oder under der tilchen. Als ouch du, lieber Balthasar, thüst; kannst nit gwüsse gschrift finden, daß der christen kinder gottes sygind. Denn so wäre Christus den kinden minder heilsam denn Abraham oder Moses. Wie wäre denn war Röm. VI, 14: Ir sind nümnen under dem gsatz sunder under der gnad?

Sie thünd aber die widertäufer ein ynred: Du bewärest din ding nun us dem alten testament. Wiewol nun das nit ist; dann man sicht, wie alle bewärnussen mit nümern und altem testament nebend einander befestnet stond; dennoch so söllend sy wüssen, da Christus Joh. V, 39. spricht: „Ersarend die gschriften; die sind, die kundschaft von mir gebend“, daß er vom alten testament redt. Das heist er durchgründen, wenn man von im wüssen will; dann des nümern testaments was dozermal noch nit ein büchstab geschriben. Auch so redt er Luc. XVI, 31. noch heller: „Sy habend Mosen und die propbeten; lesind die.“ Item 1. Cor. XIV. sicht man eigentlich, daß Paulus von der gschrift des alten testaments redt; da er leert, wie man mit den zungen, dolmetschen, uslegen und vropheetieren umgon solle. Item, da er 2. Tim. III, 15. spricht; „Du bist von kindswesen us in der heiligen gschrift bericht“, redt er ouch allein von der gschrift des alten testaments. Item, da er bestimmt, daß ein bischof gleert solle syn in der gläubigen oder unbetrognen leer Tit. I, 9, reicht ouch uss alt testament; dann das nüm dozermal eintwedeers nit gschriben oder aber nit gmein was. Darum frefen ist das alt testament verwerfen. Worin es aber syg abgethon, habend wir an anderen orten gnüg gesagt.

Vom widertouf hab ich also gesetzt im toufbüch.

Der widertouf hat kein leer noch byspil noch bewärnuß us gottes wort; darum, die sich widertoufend, Christum widrum krüzigend eintwedeers us eigenträchtigkeit<sup>1</sup> oder anschlag etwas nümerung.

Dise schlusßred bestreyst ouch nit, usgenommen daß du sprichst, üwers sye nit ein widertouf; und lasset deßhalb nach, daß man nit widertoufen solle. So sag ich, daß es ein widertouf ist. Du sprichst: Wir wüssend nit, daß wir getouft sygind. Das redend ir all mit einander lügenhaftig; dann ir wüssend wol, daß ir touft sind. Ja, sprechend ir, mine eltren habend doch den glauben nit ghebt. Da redend ir aber frefel; zü eim, daß ir nit wüssend, was gloubens sy ghebt habend; zum andren, daß wenn sy allein die trüwen rechten bundswort gehebt und brucht habend in überantworten irer kinden, so sind die in den bund gottes angenommen. Dann der eltren mißgloub mag inen nit schaden, wie oben ist angezeigt; sunder dero gloub nimmt sy an, zü denen sy getragen werdend; dann gott betrügt nit. Nun sind aber die gemeinen wort, damit man die kind überantwortet, also

<sup>1</sup>) Eigensinn.



gestaltet, daß man den willen der eltren eigentlich darin gespürt, daß sy begärend, daß ire kinder under die kilchen Christi gezält werdind. Etlicher spricht zum zügen oder quater: Ich bitt dich, hilf meinem kind zu einer christenlichen seel; etlicher: Hilf im zum christenlichen glouben; etlicher: Mach mir einen christen 2c; welches alles wort sind, die offentlich anzeigend, daß der bittend begärt, sin kind under die kinder gottes gezält werden. So nun jr on zwysel ouch also getouft sind, und aber noch ein mal touft; so sind jr widertouft one allen grund der warheit us eignem frevel.

Das ist nun die summ: Der christen kinder sind im testament mit iren eltren; so sind sy ouch ein kilch gottes mit iren eltren. Sind sy der kilchen gottes; so sind sy ouch kinder gottes. Sind sy kinder gottes; so folgt, wie Petrus spricht Act. X, 47, daß man jnen den usseren touf nit soll noch mag versagen. Denn als Petrus sach, daß die bym Cornelio den heiligen geist empfangen hattend, sprach er: Mag ouch neißwar das wasser verhalten, daß die nit getouft werdind? Sich, wie er spricht: Mag jnen neißwar vor dem wasser syn? Was zanggend jr denn um des toufs willen? Solt man den usseren wassertouf denen nit geben, die kinder gottes sind? Wofür sind nun dine nährischen definitionen, mit denen du die töuf durch einander mischest und sy trüb machest? Dazü so ist der kilchen gottes im nürwen testament der touf an statt der bschnydung ggeben, wie oben ist angezeigt. Hierum sygind alle gläubigen by der warheit, die uns am jüngsten tag richten wirt, vermanet, daß sy den zangg nit ansehen, sunder das, so zu Friden und einigkeit dienet, trachten wellind und dem kräftigen wort gottes wychen nit der ungründten versüßung des widertoufs; dann er zu teilung der kilchen und zerrüttung aller ordnung der oberkeit erdacht ist. Ouch so ist dargegen der kindertouf ein wurz der einträchtigkeit und ein helles trostliches zeichen der versicherung, daß unsere kinder us der kraft des testaments gewuß gottes sind. a) Gott begnad uns all! Amen.

---

a) „Nachdem wir bisher viel Geschwätz, unnützen Tand, Menschengesetz und Lügen gepredigt und gesagt, wie wir jetzt in dem Werk, darnach in einem andern fromm werden und selig, als Kindertauf, Vigil, Meß, Orgeln, Ablass, Gößen, Kirchfahrten 2c. Deshalb seyt gewarnt und ermahnt, daß ihr füran selbst die Propheten und Prädikanten probiret, und ihre Lehre erkundiget, ob es also geschrieben sey oder nicht. Ergründet die Schriften, so möget ihr nicht fehlen oder verführt werden. Und obgleich euere Pfarrer und Prädikanten sich erbiehen, ihre Seelen für euch zu setzen, ist es dennoch nicht genug; ihr müßt dem Wort Gottes glauben und nicht ihnen. Gott ist allein wahrhaftig und alle Menschen sind lügenhaftig“ Ib Kap. 7. Balthasar Friedberger zu Waldshut erbietet sich (2. Hornung 1525) an alle Christgläubigen: Daß der Kindtauf ein Werk sey ohne allen Grund des göttlichen Worts. Nun werde eine Bibel, 50 oder 100 Jahre alt, als die Richterinn aufgethan, mit bittendem demüthigen Geist verlesen, und dieser Span dann nach Gottes Wort entschieden und endlich ausgesprochen, so bin ich wohl zufrieden; denn ich Gott die Ehre geben will, und sein Wort allein Schiedmann seyn lassen, demselben will ich mich und all mein Lehren hiemit unterworfen und ergeben haben. Die Wahrheit ist untödl. Ib.

---

**Welche ursach gebind ze ufrüren,  
welches die waren ufrürer sygind  
und wie man zu christlicher einigkeit und Friden kommen möge  
durch Huldrych Zwinglin zu Zürich ic.**

---

Lis bis ans end, und ermiß, nit allein wie ruch  
sunder wie war es sye.

---

Christus Matth. XI, 28:

Kummend zu mir alle, die arbeitend und beladen sind,  
und ich will üch rüm geben.

---

Den gleichen Kampf mit zwey entgegengesetzten Feinden hatten Zwingli und Luther gleichzeitig zu bestehen, den Kampf mit der päpstlichen Kirchengewalt und mit dem Sturm der Schwärmeren. Zwingli und die mit ihm reformirende Oberkeit hatten sich in der Mitte zwischen Despotie und Revolution zu erhalten auf der Bahn der Reformation, wobei kirchliche und bürgerliche Freyheit bey einer beide sichernden Ordnung erhalten und gegen Verwirrung und Zerstörung durch wilde Leidenschaft gesichert werden konnten. Es gab redliche selbst edle Gemüther, welche ohne Beachtung dessen, was Zeit und Menschen, wie sie waren, möglich machten, die Welt nun plötzlich schonungslos gegen alle Andersdenkenden nach den Idealen ihrer Phantasie umgewandelt wünschten, und die die innere Freyheit auf eine schrankenlose äußere Freyheit übertrugen, die aber damit Staat und Kirche dem Anfall aller Leidenschaften des Ehrgeizes und Eigennuzes Preis gaben, und die durch Aufhebung gesetzlicher Ordnung und der äußern Rechtsverfassung eine neue Knechtschaft herbeigeführt hätten. Diese edlern und unedlern Menschen bildeten sich allmählig zu einer Revolutionspartey gegen die Reformationspartey. Daraus entstand Kampf, und führte endlich zu Anwendung von Gewaltmitteln durch die Regierung. Die Schwärmer hatten schon im Jahr 1523 gegen Zinse und Zehenten geeifert und Grundsätze einer zügellosen Freyheit verbreitet; und die Anhänger des Papstthums warfen die Schuld auf die Reformation. Zu Widerlegung dieser Beschuldigung hielt Zwingli die Predigt von der göttlichen und menschlichen Gerechtigkeit. Auf der zweyten Disputation wollte Grebel,

daß unverzüglich auf Zerstörung alles Ceremoniellen losgestürmt werde. Simon Stumpf, Pfarrer zu Hönegg, mußte wegen seiner aufrührerischen Predigten noch zu Ende dieses Jahrs abgesetzt und verbannt werden. Roubli kam schon 1524 ins Gefängniß. Brdtli, früher Prediger zu Quarten, kam nach Zollikon, wo das Beispiel sektirischer Trennung zuerst gegeben ward. In Deutschland, wo tyrannischer Druck auf dem Volke lag, entzündete sich die kirchliche und bürgerliche Schwärmeren zum furchtbaren Aufruhr, und in Strömen floß das Blut des Volkes durch seine Tyrannen. In der freien Schweiz kam es nur zu einigen Unruhen ohne Krieg und Blut. Das Volk durfte klagen, und die Regierung führte es mit sanftem aber festem Ernst zu Recht und Ruhe; sie verbot sich Rache, und erst nach jahrelanger Geduld ließ sie einige wenige trotzig Schwärmer als Opfer fallen. Bullinger beschreibt uns die Schwärmer und Zwingli in ihrem Verhältnis zu einander. „Hoch über Luthers und Zwinglis rühmten sie Münzers Schriften, und sagten Zwingli unter Augen: Münzer wäre ein rechter Prophet, der den Handel des wahrhaften Gottesworts und des neuen Reichs Christi recht vor ihm hätte. — Sie rotteten sich zusammen und hatten viel heimlichen Gesprächs; es gefiel ihnen nichts, wie und was man damahls in der Reformation handelte, welches ihnen alles zu wenig, zu kurz, und nicht geistreich, hoch und vollkommen genug war. Ihrer etliche hofften Lecturen (Professorstellen) in den Sprachen zu überkommen; und als dieß aus ehehaften Ursachen nicht sobald, wie sie begehrten, vor sich gehen wollte (weil man den alten Chorherren ihre Pfrunden nicht nehmen wollte, um sie Manz und Grebel zu geben), beschuldigten sie Zwingli, der nicht ernstlich mit Abtreiben etlicher Personen (von ihren Pfrunden) dazu thäte, wurden ihm feind, und legten sich nun überall, wo sie irgend-konnten, wider ihn. Doch ward in diesen Dingen allzeit nur Gottes Ehre und ein rechtes Aufbauen der Kirche, auch des Reichs Christi vorgewendet.“ Von dem Benehmen Zwinglis gegen diese eigensüchtigen Schwärmer meldet Bullinger folgendes: „Es hat sich auf eine Zeit begeben, daß die Vornehmsten, die diesen Handel streng trieben, zu M. Hulbreich Zwingli als zu dem, der damahls Pfarrer der Kirche zu dem Großen Münster war, kamen, und ihm mit vertheuerten Worten (Betheurungen) vorhielten, er, der Zwingli, thäte gemach und lau zu den Dingen, die da antreffen die Kirche und das Reich Christi. Es wäre aber nunmehr an der Zeit; und dränge der Geist, daß man mit größerm Ernst handeln müsse oder nicht selig werden. Der heilige Apostel Petrus habe

zu den Aposteln gesprochen, sie sollen sich vergaumen und verwahren vor der bösen Art, und sie, die Apostel, haben sich abgesondert von den Gottlosen, und seyen gegangen aus der gemeinen Kirche, und haben sich die Gläubigen zu Jerusalem zusammen gethan. Darum sey es jetzt auch an dem, daß man sich absondere von Andern in dieser Stadt, und sammle eine reine Kirche und Gemeinde der rechten Kinder Gottes, die den Geist Gottes haben und von ihm regiert oder geführt werden, mit viel andern ernsthaften Worten mehr. Denen antwortet Zwingli: „Ihm gefiele solche Absonderung und Spaltung gar nicht. Die Apostel haben sich wohl gesondert, aber von solchen, die öffentliche Feinde des heiligen Evangelii gewesen. Dieser Zeit aber seyen gar viel ehrbarer Leute, die sich dem Wort nicht widersetzen, und von denen große Hoffnung sey, welche aber durch die Absonderung unwillig und abfällig gemacht würden. Das Rotten werde die Kirche nicht säubern, ja in der Kirche werde allezeit etwas zu bessern bleiben, und nicht Ein Wesen mit dem Reich Christi werden, wie sie ihnen einbilden. Dazu, wenn sie alles Böse jetzt in der Kirche ausreuten wollen, was denn die Engel Unkrauts an dem letzten Gericht aufzusammeln finden werden? Sprach hiemit unter andern Worten: Liebe Brüder, gebet euch selbst nicht zu viel zu; habet Geduld mit den schwachen, kranken Schäflein, die auch noch in den Schafstall Christi gehören; und sondert euch viel mehr ab von den Werken der Finsterniß zc. Ihr werdet mich zu solcher Rottung und Trennung, wie Ihr sie vornehmet, nicht bringen; denn mit Gott kann ichs nicht thun.“ Und als lang und viel hierüber gestritten ward von beiden Theilen; merkten die Widersacher Zwinglis wohl, daß sie mit ihm zu ihrem Vornehmen nirgends geländen mögen; darum unternahmen sie ihre Absonderung auf andere Weise zu erreichen und eine abgesonderte Kirche aufzurichten. Sie fingen nun an den Kindertauf zu schelten und schrien: Der Kindertauf ist nicht von Gott eingesetzt, sondern von Papst Niklaus (II.) erfunden, und darum unrecht, ja aus dem Teufel. Und weil dann der Kindertauf kein wahrer, rechter Tauf sey, und wir deßhalb nicht getauft seyen, müssen sich die Gläubigen wieder taufen lassen in eine heilige Gemeinde Gottes. Daher kam es, daß man sie Täufer und Wiedertäufer zu nennen anfing. Zwingli aber merkte wohl, woraus der Wiedertauf kam, und wozu sie ihn gebrauchen wollten, nämlich zur Absonderung. Und als sie solches nun nicht nur heim-

lich, sondern auch öffentlich trieben; hob Zwingli an öffentlich wider sie zu predigen und ernstlich zu wehren, daß sie den heiligen Tauf nicht zu einem Rottzeichen ihrer Absönderung oder Sekte machten.“ Unter Stürmen und Gefahren von beiden Seiten setzte indessen Zwingli mit Einstimmung des Raths und des Volks die Reformation mit unerschütterlicher Furchtlosigkeit und Festigkeit ins Werk. Unter der Autorität des Raths ward von Zwingli eine Anweisung zu evangelischer Verwaltung des Predigtamts gegeben und vor schwärmerischer Irrlehre gewarnt; Bilder und Messe wurden abgethan; aber die Bilderstürmer gestraft; das Mönchtum ward aufgehoben; Zwingli gab selbst das Beispiel zur Verehelichung der Geistlichen. Dieß geschah in dem Jahr, da der Ittinger Sturm die katholischen Kantone beynähe zum Krieg hinriß; da der deutsche Bauernaufbruch auch auf der Gränze der Schweiz entbrannte, und als die Schwärmer schon in Zollikon eine Sektenkirche aufrichteten, in nächtliche Conventikel sich zusammen rotteten, und immer frecher und lauter zu werden anfangen. Unter diesen Umständen schrieb Zwingli: „vom Aufbruch und welche Ursache dazu geben“, und zeigte die Ursachen sowohl in der Tyrannen geistlicher und weltlicher Tyrannen als in der Schwärmeren und Heuchelen, die unter frommem Schein dazu verführen. Den Briefen der Simmlerischen Sammlung entheben wir noch Einiges zur Erläuterung dieser Schrift. — Am heftigsten erhob sich gegen Zwingli Konrad Grebel, ein Mann, den ein unsteter Geist und ein leidenschaftliches Gemüth mit viel Phantasie und einiger Gelehrsamkeit zu einem gefährlichen Volkswähler machten, besonders da er sich selbst durch ausschweifendes Leben innerlich und äußerlich zu Grund gerichtet hatte. In seinen Briefen trifft man gleich oft auf frömmelnde Schwärmeren und leichtfertige Aeußerungen. Schon am 15. Heumonath 1523 schrieb er an seinen Schwager, Joachim von Watt zu St. Gallen: „Im Zehentengeschäft handeln die Leute in der Zürcherwelt tyrannisch, türkisch. Diese Weltleute nenne ich die Tyrannen unsers Vaterlands, die versammelten Väter (patres conscripti) sind eher Zehentväter zu heißen. Zwingli kann dir noch besser Auskunft geben.“ (Da Zwingli für Irrthum erklärte, daß der Zehnten eine göttliche Einsetzung sey, mochte Grebel ihn für einen Gegner desselben in dieser Zeit halten; aber Zwingli unterschied zwischen göttlicher Einsetzung und bürgerlicher Schuld). Voll Erbitterung über Zwingli und dessen Mitreformatoren schreibt er zu Ende des Jahres an Badian: „Schlimm stehts hier mit dem Evangelium, und zwar seit Du Präsident der Disputation warst; da ward das Wort von



den gelehrtesten Predigern verkehrt, zurückgestoßen, gebunden. Mit teuflischer Klugheit haben Zwingli, der Komthur (Schmid), der Abbt zu Kappel (Joner), der Propst zu Embrach (Brennwald) und andere geschorene Ungeheuer, denen der Rath ein Gutachten aufgetragen hatte, gegen die göttliche Ordnung ein Mittelding über das Meßhalten vorgeschrieben. Dieß wird morgen vor beide Rätthe kommen, und so wird man Meß halten müssen. Da sehen die Hirten zu! — Urtheile — aber nicht wie bisher!“ — Ein Axiom: Wer meint, glaubt oder sagt, Zwingli handle, wie ein Hirt soll, der meint, glaubt und sagt gottlos. Ich will Dir's beweisen, wenn du willst.“ — So schimpfte er auch auf Burgauer, den Pfarrer zu St. Gallen. Grebel schrieb im Namen noch fünf anderer sogenannter Brüder am 5. Sept. 1524 einen Brief an Münzer (nach Altstätten am Harz), worin er dessen Büchlein „vom erdichteten Glauben“ rühmt, die Zürcher Prediger so wie Luther und die Straßburgischen Prediger Irrlehrer und Verführer nennt, die in allen Hauptartikeln falsch lehren. Er habe auch an Luther geschrieben, daß er absteigen solle vom falschen Schonen der Schwachen. „Bei uns sind nicht zwanzig, die dem Wort Gottes glauben, nur den Personen, Zwingli, Edw u. a.“ — „Unsere Hirten sind so grimm und wüthen wider uns, schelten uns Buben an öffentlicher Kanzel und satanas in angelos lucis conversos. Wir werden Verfolgungen von ihnen über uns gehen sehen. Sie wollen wahre Päpster und Päpste werden.“ Bald darauf (14. Okt.) klagt er sich gegen Badian: Er habe fast keinen Verwandten mehr, der ihm wohl wolle. „Ich kümmerge mich nicht um den Führer des Worts (Zwingli), der mich als Satan in Lichtengelgewand und Heuchler verläumdet. So geht's auch zu Wittenberg. Der unparteyische Leser wird aus Karlstads Schriften beurtheilen, wie Luther rückwärts schreite, wie er zaudere, und heftig für sein eigenes Vergerniß streite.“ Er mißbilligt aber Aufruhr. „Des Hürusen Bruder schreibt: Du habest wider die Fürsten gepredigt, daß man sie mit der Faust angreifen sollte. Ist es wahr? oder so du Krieg schirmen wolltest, die (Bild) Tafeln, Gesang oder anders, so du nicht in klarem Wort fändest, als Du diese gemeldten Stücke nicht findest; so ermahne ich Dich bei meinem Heil unser aller, wollest davon absteigen und allem Gutachten jetzt und hernach; so wirst Du gar rein werden, der uns sonst in andern Artikeln das gefällt denn keiner in diesen deutschen und andern Ländern.“ — An Badian schreibt er im Dec. 1524: „Der Zwingli schreibt auch von den Auführern

oder Aufruhr. Darf wohl uns betreffen. Sehet zu, er wird etwas bringen. Gott fördere seine Wahrheit und Gerechtigkeit, und g'schände alle Personen; sie sind (d. i. wir alle) lügenhaftig, die besten sind Gleichner. Amen.“ — „Eignem Wucher und Zins und Pracht dieser Welt einen unewigen, zergänglichen Trost und Hut aufsetzen, oder dem fremden Wucher schweigen, das saumend Schwert nicht anzeigen, ist es christlich geglaubt, geliebt, geschont, so ist die Wahrheit Gottes die allerunwahrhafteste Unwahrheit.“ — „Der Weg ist eng. Viele Mäntel hindern am Eingang. — Man will von Aufrührern schreiben; an der Frucht wird man sie bekennen, bey dem Verjagen und Dargeben an das Schwert. Ich meine nicht, daß Verfolgung ausbleiben werde. Gott gebe Gnade! Ich hoffe zu Gott, er werde die Arzney der Geduld dazu thun. Amen, wenn es doch nicht anders seyn mag. So die Büchlein gedruckt werden, und ich lebe und kann, werde ichs euch schicken. Badian antwortete ihm am 28. Christmonat: „Mein Begehren wäre und ist allweg an Dich gewesen, daß Du dich kummlicher Schickslichkeit gegen Zwingli und Löwen hieltest und nicht so anstimmig oder kämpfig wärest, in Ansehen, daß sie die sind, die das Wort der Wahrheit zu fördern geſſen, und doch überhaupt nicht alles das jähling austossen und abthun mögen, das in Mißbräuche so viele Jahre her kommen ist. So du aber meinst gründlich zu fahren kann ich Dir oder andern nicht wehren. Doch will ich Dich als einen Gesippten allweg vermahnt haben, Du wollest mit Bescheidenheit und Sanftmüthigkeit fahren, wie dem Evangelium wohl ansteht, und nicht achten, daß ich Dich schimpfe, ob ich schon aller Dingen nicht gewonnen gebe. Und ist mir da etwas zu übersehen, wann ich deren Dingen schlechten Verstand habe, und mich zu weisen lassen bereit bin.“ Von dieser seiner Schrift schrieb dann Zwingli selbst (19. Jan. 1525) an Badian: „Es ist auch ein anderes Büchlein herausgekommen „von den Aufrührischen“, aber deutsch, welches die Gelehrten in Briefen so rühmen, daß ich mich ihrer schäme; denn sie, die närrischen Leute, behaupten, es sey noch nie etwas Nützlicheres erschienen. Auch nenne ich es; denn wer sieht, daß eben das, was darin behandelt wird, uns beständig vor Augen geschwebt sey? Aber eben vielleicht deswegen schätzen sie es höher, weil es so scharfe Wahrheit ist; denn wir haben alle lieber, daß andere, als wir, sprechen, was Gefahr bringt. Ich schicke es Euch nicht zu, da es schon zu Euch gekommen ist.“ — Demzufolge ist diese Schrift nicht 1525 geschrieben und ausgegeben worden, wie Swalter und andere ihm nach irrig meinten, sondern 1524. Der Irrthum rührt daher, daß

Zwingli noch nach alter Art der unschuldigen Kindlein Tag (28. Dec.) zum Jahr 1525 schon zählte, weil er das Jahr mit Weihnacht zu zählen begann.

Von dieser Schrift ist nur eine Ausgabe bekannt. Swalter übersezte sie ins Lateinische in Opp. II. fol. 123, a — 153, a.

Der christenlichen kilschen oder gemeind zu Mülhusen a) embüt Guldredh Zwinglin gnad und frid von gott und sinem eingebornen sun, unserem lieben herren Jesu Christo.

Allerliebsten brüder in gott! Es ist nieman unerkannt, wie vil widerstands und müsal erliden müßend alle, die gottes wort anhangen wöllend, als ouch Paulus 2. Tim. III, 12. anzeigt. Darus wol ze vermessen ist, daß ouch jr vil verspottung, lästrung, traß und dröuwen tragen müßend; darum daß jr in erkanntnuß der warheit kommen, und die angenommen habend. Doch soll üch sölicher widerstand keinen weg fränken sonder ic mee und mee im glouben stärken; dann wir sicherlich an widerwärtigkeiten erlernend, was recht ggloubt, recht gebetet, recht geraten, recht gethon sye. Wenn man die gläubigen mit gewalt hebt an greifen, so ist one zwysel das erst, das da ersücht wirt, der gloub. In dem crinneret sich der gläubig, ob er styf sye und ungezwyslet, oder ob jm gezimmen welle abzutreten. Und so er gerecht ist, spricht er: Ich müß ee diß welt verlieren, ee ich davon stande. Jetzt weist er erst sinen glouben recht, und wirt erst innen, was er erfordert; namlich daß er zu dem einigen sinem gott alle sin hoffnung setze, alle andere tröst verachte. Das beschicht one allen zwysel ein ieden in anfang der trübsalen. Dann das fleisch kummt ouch ze raten: man solle von dem glouben ston, das werde zu rüwen dienen; wir söllind sehen, daß unser leben mit Friden geendet werde, gott geb, wie es ander lüt machind. Welchs aber, so man jm folget, niets anders weder ein erlaubnuß ist dem antichrist ze thün, was er will. Dise meinung und erste erwägnuß hat unser lieber herr Jesus Christus geleert Luc. XIV, 28 ff: Welcher künig rüst sich uf ze kriegen mit ein andren künig, der sich nit vorhin nidersetze und rechne, ob er jm mit sinen zehen tusenden dörfe entgegen treten, so jener mit zwanzig tusenden über in kummt? oder aber er schickt zu jenem, diemyl er noch feer ist, sin botschaft, und rüst nach Friden. Also, welcher under üch nit abkündet oder verschäkt<sup>1</sup> alles, das er besitz, der mag nit min jünger son. In den Worten Christi erfindt man klar, daß die widerständ uns zwingend ze

<sup>1</sup>) aufgibt.

a) Schon als Hutten 1523 nach Mühlhausen kam, predigte daselbst Augustin Krämer das Evangelium; Hutten förderte den Sieg der Reformation; es wurden schon damals einige Veränderungen in der Gottesverehrung vorgenommen und ein Aufstand, der sich bey der Gegenpartey dawider erhob, von der Oberkeit unterdrückt. 1524 endlich ward nach einer in der Stadt gehaltenen Disputation die Messe abgeschafft. Mühlhausen war eine der allerersten Städte, welche die Reformation annahmen. Damit aber hatte sie sich auch den Unwillen der katholischen Eidgenossen zugezogen.

rechnen, wie rich wir am glauben sygind; und so wir empfindend, daß wir alle ding, ja ouch uns selbs mögend um gotts willen verschäzen, denn gedörend wir erst vertrauen, daß wir ein rechten glauben habind. Das mögend aber die nit wüssen, die kein widerdrieß<sup>1</sup> empfindend. Sy habend güt von feste und stärke reden; wenn es aber an den platz kummt, da gat es denn oft schwächlich. Darum söllend uns alle ansechtungen gottwolkommen syn; dann gott hat sy uns zügesendt, daß wir daran unseren glauben erinnerind; er bewärt uns damit. Vor habend wir nit gewüßt, was glauben was, oder ob wir glöubig warend; so der widerstand kummt, so erfindt es sich an der rechnung. Denn, lassend wir von gottestruwen um dero dingen willen, die man uns dröumt, so sind wir unglöubig. Verschäzend wir nach aller rechnung alle ding und uns selbs, so ist der gloub der höchst schatz, feste und sicherheit, denn wüssend wir, was glauben ist; dann wir habend sunst nüts mee denn das einig vertrauen zü gott. Darum hab ich anfänglich geredt: Widerstand leert uns erst recht erkennen, was glauben ist, was recht gebetet ist. Vor trübsalen bat ieder etwas us sinen ansechtungen; und wußtend nit, was wir batend Röm. VIII, 26. Do es aber um die hauptsach gilt, um den glauben, darin unser conscienzen mit gott klarlich und sicher verricht sind, wo man uns von dem dringen will; da rüft, grynt<sup>2</sup> und gellet<sup>3</sup> unser geist zü gott mit süßen, die nit mögend mit worten gemalet werden: O herr! Ach herr! Hilf herr! Laß dine kind nit! Und schickt sich der satan hübsch darzü, der spricht zwüschen ynhin: Wirt man sighaft, so ist es dir ouch ein eer, daß du dem gottswort bist angehangt; vermeint damit den falsch und glichsnery ze underschieben. Das bekränkt erst den geist seer, daß söliche zufäll alle frucht und fröid des glaubens fälschen understond; und rüft erst noch ängstlicher: Es sind alle üsserlichen sygend nüts gegen dem sygend; und gdar man in den jungen im glauben nit anzeigen, damit sy nit züfınd. Darum leert ouch die widerwärtigkeit recht beten, recht raten; denn in sölicher gefar gdar nieman nebend sich sehen, daß er sinen einigen helfer, gott, nit verschütte<sup>4</sup>; denn er weißt nach jm keinen andren. Leert ouch recht thün; dann man flyßt sich hie allein der dingen, die dem gefallen, der unser einige züflucht ist, in dem wir allein unsere sygend überwindend. Darum, o lieben starken diener gottes, stond fest! Der unserem stryt züsicht, ist nit blind, sicht nit etwann zü eim fenster us; sunder er sicht über alle läger, land und gschöpfden; er wirt üch, die um fines namens willen strytend, nit übersehen; er wirt, so es zyt wirt, üwre sygend ouch wol sehen, und sy mit eim fliegenden loub flüchtig machen. Gott gebe üch meerung des glaubens nebend der meerung des zorns der sygenden des gottsworts; so wirt die welt sehen, daß er die niderträchtigen erhöcht. Sehend, wie unser lieben nachburen zü Waldshüt a) so grosse gefar um gottes willen erlyden mö-

<sup>1</sup>) Widerwärtigkeit. <sup>2</sup>) weint. <sup>3</sup>) wird laut. <sup>4</sup>) verliere.

a) Nach dem Byspiel von Zürich hatten die Waldshuter 1524 auf Antrieb ihres Predigers, Hubmeyer, die Bilder abgeschafft. Die österreichische Regierung erließ den Befehl, in Religionsachen nichts zu ändern und den Prediger abzuschaffen.<sup>1</sup> Er ward nicht befolgt. Man besorgte einen Ueberfall; Hubmeyer floh nach Schaffhausen; die von Waldshut aber warben in geheim 140 Mann von Stadt und Land Zürich, welche zu ihrem Schutz ihnen zuzogen. Darüber be-

gend; kummt allein us festem glauben zu gott; an den habend sy sich trü-  
lich gelassen, der hat sy bis har bewart, wirt es ouch myter thun. Dar-  
wo üch solcher gestalt gefärd wurde züston, so blybend fest wie sy, so wirt  
ouch gott sin hand ob üch halten; als ich mich eigentlich versich, er fürht  
wie bis har ouch ob jnen halten wirt. Alles mit arbeit. Dise meinung  
ich gern mit üch fürhand genommen; denn jr mir allweg befohlen sind  
üwers glaubens willen, der mit vil surem zän emblecken<sup>1</sup> allenthalt  
angeruffet<sup>2</sup> wirt. Mit daß ich von üch zwyste, dann jr wol wüssend, daß  
solche blyß und dröwen in die feere<sup>3</sup> allein überschickt werdend; sunder  
ich sammt allen christen by uns verzüge, daß uns üwer gloub erkannt

Diß büchlin hab ich us der ursach müssen schryben, daß etlich uns  
Zürich vil anderst züredend, weder aber an der sach sye, allein daß sy  
evangelium verhaßt machind; etlich aber dem evangelio vil anstossens gebend  
wiewol sy das vermeinend güts fürnemens thun a); ouch daß man erlern  
welches die waren unglöubigen ufrürer sygind; damit aber die kilch Christi  
entladen werde von bösem argwon und verlümdung. Eunst red und schryb  
ich von keinen dingen unlieber weder von dem mißbruch der zytlichen güt-  
ren; noch muß ich's thun. Dann der gewaltlugneren ist so vil und frech<sup>4</sup>,  
daß die einfaltigen oft durch jren pracht verblendt werdend ze glauben, was  
leere by uns wider alle billigkeit und warheit; das sich aber mit der war-  
heit nimmer wirt erfinden weder an unser leer noch unserer frommen chris-  
tlichen brüderen leben. Gott sye mit üch! Beratend min schryben zum be-  
sten; dann es one allen alefanz<sup>5</sup> oder uffsaz<sup>6</sup> beschehen ist. Ich bitt gott,  
daß üch Nicolaus Prugner b) fürhin wie bis har trülich leere. Amen.  
Geben Zürich 7. tages decembers.

Welche ursach gebind ze ufrüren,  
welches die waren ufrürer sygind,  
und wie man zu christenlicher einigkeit und friden kommen möge,  
durch Huldrych Zwingli zu Zürich 1c.

Gnad und frid von gott, dem himmelischen vater, und sinem eingebor-  
nen sun, unserem herren Jesu Christo!

<sup>1</sup>) Behenweisen. <sup>2</sup>) angefahren. <sup>3</sup>) Ferne. <sup>4</sup>) sind so viele und freche. <sup>5</sup>)  
Trug. <sup>6</sup>) Arglist.

schwerte sich Oestreich, welches nun durch den Bauernaufbruch an der Belagerung von  
Waldshut gehindert war, und Zürich mahnte den Rückzug zurück; von Schaffhausen ver-  
langte Oestreich die Auslieferung Hubmeyers, die aber abgeschlagen ward. Erst zu  
Ende des J. 1525 ward Waldshut von den Oestreichern eingenommen; nachdem er  
von Münster für die Wiedertäufersekte gewonnene Hubmeyer bey seiner Rückkehr nach  
Waldshut die Schwärmeren und mit ihr Verwirrung und Streit in die Stadt ge-  
bracht hatte. a) Die Einen waren die Freunde des alten Glaubens in Zürich,  
die Andern die Wiedertäufer. b) Siehe Epp. ad Zw. 1526. II. 16. und Zw. ad  
Prugn. 1527. IV. 30. Desolampad nennt ihn einen nicht nur in der Theologie und  
dem Predigtamt, sondern auch in den Sprachen und der Mathematik gelehrten Mann.  
Den katholischen Eidgenossen zu gefallen mußte er 1525 Mühlhausen verlassen, und  
ward Prediger zu Betsfelden, einem zu Straßburg gehörigen Städtchen. (Hötting.  
R.Gesch. III, 290. 291.)



Allerliebsten brüder und mitglider in dem lochnam Christi! Hat der gendienend knecht Annas nit mögen erlyden die redlichen wort Christi sin herren geantwurt, noch Abisai die wort Semei wider Daviden schmäch- ch geredt; wie vil weniger söllend wir die schmachten gottes und siner heili- en wortes ungerechtfertiget hin lassen gon? So nun zu diser zyt aller ro, so dem göttlichen wort nit gehellend<sup>1</sup>, gemein schelten des gottsworts : es mache ufrüren; so söllend wir sölichen schmuß<sup>2</sup> uf gottes wort lei- en weg sißen lassen, sonder die ougen recht ufthün, damit wir sehind, welche die rechten ufrürer sygind; daß sy nit für und für über die ufrürer herind, und aber sy selbs sygind; und allein den deckmantel habend, daß wider ufrüren schryend, und stond sy in mitts aller ufrüren bis über en kopf us. So ich nun darvon ze schryben understand, weiß ich wol, wie ruch es gon, und wie wenig ich fründen machen wird; dann die schul- den werdend mich von stund an vor Hieroboam verklagen sölicher gestalt amos VII, 10: Es mag nit erlitten werden, die ganz welt möcht söliches gedulden; die doch dabz vermeinend, man sölle iren frefel oder mütwil- en one alles widerbeszen<sup>3</sup> ring mögen tragen. Nun will ich aber one und göttliches wortes nüts reden; so wirt ouch dasselb allein rüren<sup>4</sup> und it ich. Wirt aber hie einer och<sup>5</sup> schryen, so hat in gwüß das göttlich wort getroffen; denn nieman schryt och, er sye denn getroffen. Darum darf hie nieman für den andren klagen: ja, man hab den ze ruch angriffen oder disen. Ist einer unschuldig, darf er sich nit klagen, ouch nieman für in; ist er aber schuldig, so ist es zyt, daß sin mißthat g'offnet werd. Denn wir sehend ie zu diser zyt, daß gott mit offnung siner wortes alle schalkheit und glychsnery herfür zücht und verbrennt; wie er zu Hieremia sprach V, 14: Sich, ich thün mine wort in dinen mund, daß sy ein für sygind, und das volk zu holz; und es wirt sy verbrennen. Gott will, so oft er sin wort offnet, gsund machen: wirt jm aber nit gefolget, verzeert er und fürt in gefängnuß hin zc. Wir wellend aber die sach also angrysen; zum ersten von den ufrürigen sagen, die damit gut christen wellend syn; zum andren von den rechten ufrürigen, die des doch kein wort wellend haben; zum dritten weg anzeigen, durch die wir überein kummen und in grossem Friden und rüwen leben mögind.

Entmal ein christ nüts anders ist weder ein kind gottes mit Christo und durch Christum Joh. I, 12: Wie vil in habend angenommen, denen hat er gewalt geben sün gottes ze werden oder syn; und ein kind gottes nüts an- ders ist weder das fürnemeß und liebste gsind gottes, das ouch nach dem willen des himmelischen vaters lebt, das ist, nach der form Christi Joh. II, 6: Welcher redt, er syg in jm, der soll ouch wandlen, wie er gewand- let hat; so folgt, daß ein christ syn der schönste zierlichste adel ist, der in dem himmel und uf erden syn mag. Daher kummt es, daß die gemein welt gsehen syn will, sy sye christen; dann darin sölle man gedenken, sy sye fromm und vor gott unverschupft.<sup>6</sup> Darum ouch die größten verräter, eebre- cher, todschläger, dieben, rüber, büch sprechend: Ich bin ein guter christ, und: Den glouben darf mich nieman leeren; dann sy damit allweg meinend

<sup>1</sup>) folgen. <sup>2</sup>) Schmähung, Lästung. <sup>3</sup>) Widersprechen. <sup>4</sup>) bewegen. <sup>5</sup>) ach. <sup>6</sup>) nicht verworfen.

das höchste ze erobren, sam sy sprächind: Ob mich glich die welt us missethat für bös usgibt; noch so bin ich ein christ; deßhalb man in grüßschätzen solle in der conscienz. Und ist aber ein christ allein, der iez selbs und der welt gestorben ist, und in dem weg gottes, das ist, in der form Christi, wandlet. Und so er solche schandliche weg gat, und dardurch christen syn will, thut er nüts anders, denn sam er spräch: Ein christ ist leben, wie ich leb, oder: Christlich leben ist so ein schandlich leben, daß im nieman ze schandlich syn kann, er ist dennoch ein christ. Gleich als wenn ein offne hür spräch: Ob ich glich aller welt erlaub mit mir ze müßwillen, dennoch bin ich ein fromme frow; könnte man wol darus ermaßen, daß sy ouch das schändlichest leben für frommkeit schätzte. Us welchem allem folgt, daß die, so für und für in altem schandlichem leben stond, und darneben sich für christen usgebend, nüts anders weder gottes mit der that verlöugnend; als Paulus Tit. I, 16. spricht: Sy rühmend sich, daß sy gott kennind; aber mit den thaten verlöugnend sy in; und wirt der nam gottes um iren willen übel geschmächt. Röm. II, 24. Dise sind und billich zum ersten herfürzeziehen und ze strafen; dann ob sy glich die ufrüre mit der that nit fürnemend; so wöllend sy doch in allen dingen so anders sehen faren, daß sy den bösen kinderen diser welt ursach gebind ze ufrüren.

Die ersten sind, die allein us nhd und haß des papsttums dem ewangelio losend. In die fällt das gottswort, als wenn der som uf einen felsensällt, entspringt schnell, und erzeigt sich wol; aber so er nit us rechten glauben sonder us nhd entsprungen ist, so wirt er lytlich ab eim andern wind verderbt; denn der veraltet stein, das ist, der alt Adam, der noch herrschet, laßt den somen nit ukommen. Wo aber nhd und haß ist, da ist ouch der fels des alten Adams. Und so (als Proverb. X, 12. stat) haß zangengebirt, erlernend sy wenig anders weder streng wider das papsttum reden und deß glichsnern usbreiten; und sind aber sy in ander weg noch seer ze schelten, daß sy an jnen selbs nit anhebend arzen. Mit daß hierin dem papsttum ze kurz beschech, daß's die war kraft und gewalt des tüfels ist, das ist, des antchristen, sonder daß ich denen verbunn', daß sy dem göttlichen wort nit us anderem grund gehellend weder us haß des papstes. Wölle vil lieber, daß sy us liebe gottes dem antchristen widerstündind, und us liebe des nächsten understündind von sinen beschwerden ze entschütten; weder us haß. Es nimmt nit gute end, wo man us den blinden ansechtungen stryket; und ob man glich wider die welt stryket. Darum söllend, die disen bresten habend, sich wenden, und christen ze syn einen anderen weg anheben, namlich vom göttlichen wort heimtragen, daß ieder sich selbs zum ersten erkenne; so findt er an im selbs ein solchen bresten, daß er daran verzweiflen muß und sich allein an die gnad gottes ergeben; demnach so wirt er ein nuer mensch, in dem iez gott wonet. Von dem werdend von stund an alle hohen gebüw, die wider gott sind usgericht, niederfallen; der wirt iez dem papsttum stark gnüg, und es ringer herdfällig machen mit dem innerlichen harnesch weder mit dem üsserlichen; denn, welcher den hat, deß weg unratschlag glückt und vollfürt gott. Also ist Israel entflohen, und Pharaos umbracht. David hat in gott den grossen stolzen Goliath gestürmt. Also

end die gott trüwlich bitten, daß er inen das alt fundament usnemen  
 ein nüwes onsetzen welle; denn werdend sy erst stark den tüfelischen  
 alt zerbrechen; sunst wirt bald ein wind kommen, und sy lychtlich einen  
 iren weg werfen. Wenn ein carthaginischer hauptmann glych überwand,  
 aber sin ratschlag nit vernünftig gewesen was; ward er gestraft, als ob  
 überwunden wär. Vil mee mag unser anschlag vor gott nit beston,  
 an er nit us im kummt; als er durch Jesaj. XXX, 1. spricht: Wee,  
 verräterischen sün, daß jr ic ein ratschlag namend, und nit us mir, und  
 wubb<sup>1</sup> anzettletend, und nit durch minen geist. Um dero willen sehend  
 das göttlich wort vil anstossens und verhindernus lyden; nit um des  
 verfechtens willen, das sy wider das papsttum thünd (dann ie müß es  
 dannen gethon werden); sonder daß ouch die päpstler (die doch mit  
 überm müthwilligen leben alle menschen übertreffend) dero unzucht her-  
 zühend, und meinend damit dem wort den glouben abzewenden und zü  
 hndren. Sy selend ouch nit; dann vil der blöden verlegend sich seer an  
 es, so sy sehend jr leben nüts anderst gefürt werden weder vormalis, do sy  
 der dem papsttum lebend; dann sy sind noch nit so stark, daß sy erken-  
 n, daß gott durch solche und andere würkt, das jm gefalle. Darum  
 vor allen dingen unser leben glychförmig syn dem wort, des wir uns  
 end; denn so werdend die, so nit herzü wellend, durch das predgen,  
 unsere werck thünd, kräftiger gezogen denn mit feinen Worten; als  
 Petr. II, 12. spricht: Über wandel sye under den heiden güt, damit, so  
 von ouch hinderredend als von übelthätern, sy ouch us guten werken er-  
 kende gott eerind, so sy heimgesücht werdend, das ist, in gottes erkennt-  
 k kömmin, so er inen rüft und zücht. Es ist war, der gloub ist allein  
 , darum uns gott sin gnad bewyst; wo aber kein christenlich werck herfür-  
 , ist gewüß, daß der gloub daselbst nit ist; denn man erkennt ie den boum  
 den fruchten; dann gloub mag on die werck nit syn, aber wol herwi-  
 um mögend die werck on glouben syn Matth. VII, 17 ff. Kurz darvon,  
 wir christenlich werdend leben, werdend alle menschen von dem papsttum  
 len, daß sy sehend, daß es nüts anders ist weder ein versüßlicher pracht,  
 d wirt alles abbrechen bstand haben. Ich will hierin nüts anders, denn  
 ß man dem papsttum nit us haß sunder us liebe gottes und des nächsten  
 kraft neme.

Die andren, die dem evangelio ein anstoß und den ungläubigen ursach  
 ufrüren gebend, sind, die es dahin ziehend, sam es ein urloub sye ze  
 den; das aber Paulus Gal. V, 13. ernstlich fürsicht: Brüder, jr sind  
 ein freyheit berüft; allein daß jr die freyheit nit fleischlich gebruchind oder  
 s fleisch verratind; sunder dienend einanderen in geistlicher liebe. Als da  
 wyhren mantel, gstüch<sup>2</sup> und gestürz<sup>3</sup> allein in der fasten gebrucht und ze  
 en schnell widerum hingelegt gescholten wirt; zü eim teil, daß die erber-  
 der trurkleideren in ein hochfart keert ist; dann der mantel müß so  
 parz syn, so vil fällt haben, und der schwanz über drey elln wyt hernach  
 rmen, daß nieman miner gnädigen frowen ze nach gang, und der sturz<sup>4</sup>  
 weit, als er sich ufrecht enthalten mag, und so wyß er syn mag; zum

<sup>1</sup>) Gewebe. <sup>2</sup>) Schleyer. <sup>3</sup>) Eine Art Kopfbedeckung. <sup>4</sup>) Ewendaßelbe.

andren ist die kleidung gescholten, daß man sy uf ein zyt mit gesvent<sup>1</sup> rümens trüg; da doch meer gedank was nach dem hinlegen weder sich beweinen, und bald widrum hingelegt, sam es gnüg geweinet wär; so doch all unser tag rümen und treuren söllend für unser sünd. Ja, so man solche glichnery herfürgezogen, habend etliche wyber (die züchtigen söllend sich nit irren lassen; denn ich sag gott dank, daß der überschwenklich prach an jro dem meeren teil abgangen ist) solche leer schnell nach der leer des fleisches gezogen, und gond ic; harn scharf gebrisen<sup>2</sup> und gespiegelt mit pfawen; die aber hie söltind gelernet haben, mit keinem prachtlichen kleide es wäre schwarz oder grün, under die kilchen nimmer ze kummen, 1. Cor. XI, 5 ff. erlernet wirt. Derglychen, so man den nährischen fasten des papstrums, da man ze imbiß<sup>3</sup> den buch gfüllt hat, daß man in himmerlich dannen tragen konnt, gescholten, und christenlich hat geleert sich zu aller zyt zimlich essen und trinken der vile und des kostens halb; sprechend die füllbüch: Gott sye gelobt, daß uns das fasten ist abworden; ich fastet nie gern. Und ist aber gewüß, so sy nit fastend, daß sy recht dinsten nit sind; dann die christen lebend allweg zimlich, sparend an jren lychnamen, erarbeitend mit jren händen, daß sy den manglenden brüden mögind ze hilf kommen Ephes. IV, 28. und 2. Cor. VI, 3. Nüt mindet thünd etlich nonnen und münch. So sy hörend, daß jre klöster der manglichnery herbergen sind; so loufend sy herus ze mütwillen, und kere demnach wider heim den balg widerum ze mästen; möchtind wol liden, da man sy ließe by der syngs blyben, und aber dahn ouch hinus gan, so jnen geliebte ze tanzen und mütwillen. Sprechend darnach: Wir sind unserem gottshus ouch luterisch bis an die alten priorinnen und sunst zu zwö; wir gond nit meer ze metti<sup>4</sup>, und gond herus, wenn wir wend, kugend, was kleider wir wend, und farend gen baden. Ich sag hie aber gott dank, daß ich zu Zürich dero nit gesehen hab; sonder ich müß ic von jn reden, daß sy sich eintweder eerlich verhöret<sup>5</sup> und christenlich by jren mannen gelebt, oder aber züchtig wandels und bywonung<sup>6</sup> mit arbeit u gottsforcht gehalten habend. Gott well sy fürohin behüten! Aber der anderen hab ich wol gesehen sich uf dem märkt mit fettinen, ringen, guldin huben und anderer hochfart spiegle. Wir wöllend aber sehen, ob sy sölt geleert sygind, als sy sagen wellend. Habend wir zu Zürich also geleert warum habend jm dann die nonnen an Oedenbach und an Seligow<sup>7</sup> ouch also gethon? Und die münch habend alle handwerk gelernt, oder sy ze leeren geschickt, sind sy darzu gebrucht. So nun sölich by uns geleert ist; wo habend jrs denn gelernet? Us dem anschlag des fleische. So jr aber christen wärind, wurdind jr mee ynzogen syn weder vormals; damit jr nieman ärgernuß gäbind; dann ic mütwillen kann keinem frommen nit gefallen, er müß sich daran verärgeren. Darum sind züchtig, und lebend in iuren klöstern, bis daß jr eintweder fromme mann oder al eerbare heimwesen und wonungen mögend haben. Zucht wirt vil er man finden und rechtgeschaffen mann weder geile<sup>8</sup>. Es soll sich ouch keine d

<sup>1</sup>) mit dem Schein, zum Zeichen. <sup>2</sup>) eingenebelt, eingeschnürt. <sup>3</sup>) Mittag. zur Frühmess. <sup>4</sup>) verheirathet. <sup>5</sup>) Zusammenlebens. <sup>7</sup>) Selgau. <sup>8</sup>) Geilheit, Lichfertigkeit.

manus fröwen, der angesehen ir feige<sup>1</sup> sy genommen hat; dieselben een schla-  
gend gemeinlich übel us. Wir söllend (ob wir christen syn wellend) nieman  
keinen anstoß geben weder gläubigen noch unglöubigen 1. Cor. X, 32. Und  
welcher um seines mütwillens willen verärgret, der ist nit ein christ; dann  
er ee den tod erlöden soll weder sölicher gestalt, die göttliche form<sup>2</sup> nit haben  
mag, verärgren Matth. XVIII, 8.

Die dritten, die das evangelium allermeist verhaßt machend, sind, die  
darin allein süchend, ob sy fundind, daß sy keinen nütts um das sin geben  
müßind, weder zins, zehenden noch andre schuld bezalen. Darwider aber  
das hell wort Pauli Rom. XIII, 7. schreyet: Ir söllend allen menschen  
leben, das ir inen schuldig sind. Und verbüt gott: Du sollt nit stelen.  
Welcher nun eim andren das sin entweert oder entfrömdet, der muß ic ein  
dieb syn; dann diebstal wirt in der geschrift nit allein für das heimlich hin-  
tragen genommen sonder für alles unredlich entfrömden, als Ephes. IV, 28.  
wol vermerkt wirt.

Nun wellend wir zum ersten von zinsen reden. In dem zinshandel hat  
man allweg glauben, pfand, bürgen und der oberkeit versicherung geben.  
Welcher nun die betriegen will, ist nit ein christ; denn er will sinem näch-  
sten trüw nit halten, die er aber im verheissen hat, um seines eignen nuzes  
willen; und wirt deßhalb in dem stelen fällig<sup>3</sup>, so er mit eignem gwalt  
sinem nächsten das sin entweeren will, darum er alle versicherung geben hat;  
da er sich ic in seiner eignen conscienz für ein schuldner bekennen muß;  
denn er hat im söliche schuld offentlich und wesenlich verheissen. So er sich  
nun selbs usziehen will, so übertritt er ouch in seiner eignen conscienz. Denn  
do er den zins versprach, hatt er eintweders nütts anders vor im weder trüw-  
lich bezalen, das er verhieß; oder aber er hatt vor im, er wölte in betrie-  
gen. Hatt er nun vor im, er wölte den zins geben, so soll er vorgebnen  
glauben trüwlich halten; oder aber er thüt wider gott und sin eigne conscienz.  
Hat er dann zum ersten vor im gehebt ze betriegen, so ist er allweg ein  
schalk gewesen, und soll hut und har ouch vor der welt nütts<sup>4</sup>; und soll  
deßhalb billich gestraft werden; ich geschwung, daß er unwürdig ist under die  
christenlichen menge gezält werden. Und da sy hie sprechend: Ja, wenn  
ichs im von göttlichem rechten schuldig wäre, so wölte ich mich nütts wide-  
ren; soltind sy ouch erlernen, daß zum meeren teil alle köuf der gestalt be-  
schehend, daß darin etwas wider gott ist; noch nüt deß minder muß man  
den köuf halten und bezalen. Also, obgleich der, so den zins erkouft, söliches  
mit gott nit thün mag; so mag doch, der in usgenommen hat, mit gott  
den bezalen. Ja er soll in bezalen; oder aber er legte dem christenlichen  
namen yn, daß die christen nit glauben hieltind. Ouch luge er um eigens  
nuzes willen, das gott verbüt Matth. V, 37: Üwer red soll syn, das ja ja  
sye und nein nein. Col. III, 9: Ir söllend einanderen nit liegen oder be-  
trügen. Ephes. IV, 25: Legend die luge hin, und rede ein ieder die war-  
heit mit sinem nächsten. So soll ouch ein ieder christ das, so er verheissen  
hat, darin gott sinethalb nit geschmächt wirt, halten; ob er gleich wol weißt,  
daß jener mit gott nit ynnimmt. Und hilft nit us eignem nuz ynnreden:

<sup>1</sup>) äußern Reize. <sup>2</sup>) die dem göttlichen Gesetz nicht gemäß ist. <sup>3</sup>) fehlbar, schul-  
dig. <sup>4</sup>) ist mit Haut und Haar auch vor der Welt ein Taugenichts.



Ja, ich gib jenem ursach ze sünden, so ich im gib, das er nit on sünd nemen mag; denn du müst zum ersten sehen, daß du ouch nit sündst, sonder glouben und warheit haltst. Das ist ein gleichnerwort und falscher uszug; da du mit dinem nuß eins anderen seel wilt ze hilf kommen gsehen syn. Sich, also krümmt sich der tüfel, damit er in der warheit finde, daß er die warheit verhaßt mache; gibt dem falschen für, er möge sich solcher güten gestalt usziehen, damit er in leere glouben brechen, liegen, eigennützig syn; darus demnach die sünd gottes die leer mit solchen falschen folgeren des billicher verschupsen mögind. Ich muß hie ein schön byspil sagen, das wol ze verston gibt. Es hat in Zürich ein frommer (als in die ganz statt acht) geistlicher mann ein andren einen garten us etwas gelegenheit seines huses angesprochen, darum er weder brief noch zügen noch præscription<sup>2</sup> hat mögen darbringen. Und wie oft er, ouch an papsts rechten, die sach verlor, zog er allweg zu wnterem rechten, also daß er ouch ein eersame statt darin ze vertädigen<sup>3</sup> nit hören wollt. Indem hat sich begeben, daß ein andren gen Zürich kommen ist, hat den handel gehört, und sich an einem geistlichen mann verwundret solcher eigenrichtigkeit. Sie was einer des ansprechers günner, der sprach: Mit laß dich verwundren; der güt fromm mann thut es nit um seines nußes willen sonder von der armen seel wegen des, der in besitz. Antwort diser: Das ist ein hübsche sach. Der hat sorg, daß jener seel nit verdammt werde um eelicher<sup>4</sup> besitzung willen; und hat aber nit sorg für sin seel, daß er jenem anspricht, ja gern angewunne, zu dem er weder glimpf noch recht hat. Also thünd die güten christen, fürhaltend irem eigenen nuß und gnt des andren seligkeit. Und damit jener des tüfels wirt, wellend sy selbs darum des tüfels werden; und erst den namen gottes darzu schmähen, sam sy es um der eer gottes willen thügind; welches darnach dem evangelio den allergrösten anstoß bringt. Dann ie, wie wir die welt besehend, ist sy durch einander so wolhabend, daß aller understand der richtragen halb<sup>5</sup> darniderligen muß; und welcher in denen nit halten wöllet, der wurde die ganzen welt über sich verheßen. Dann diß wort: Die lüt wellend nieman nüts um das sin geben, macht ee und frütiger sündend weder kein anders. Kommt daher, daß wir (leider) das zytlich güt so wert schätzend.

Da aber widrum mag engegen gworfen werden: Gott redt: Ir sollend lyhen und nüts davon hoffen Luc. VI, 34. 35; darum soll ich im nüts darum geben. Antwort: So gang und heiß dir also lyhen. Lycht man dir also, so bist du one zwysel keinen zins schuldig; so dir aber mit zinsgeding gelihen wirt, bist du den schuldig; denn du magst den zinsköufer nit zwingen, daß er in denen dingen nach dinem willen leb; oder aber es wudre christenlich leben nüts anders denn ein ufrür, ie der stärker wurde dem rñcheren nemen. Darzu so spricht er nit: Gib nüts um das dir gelihen ist; oder gib kein zins; sonder spricht er zu dem, der ze lyhen hat: er solle lyhen und nüts davon hoffen. So er aber das nit thut, spricht er nit: Nimm ims, oder betrügs im ab; sonder: Du sollt nit stelen; ja des andren güt nit begeren, verstand, one sinen willen. Widrum so ist ze ver-

1) Ausflucht. 2) Verjährung. 3) vermitteln. 4) rechtmäßiger. 5) jeder Versuch, alle Bemühung des Reichthums halb Ordnung zu schaffen.

manns fröwen, der angesehen jr feige<sup>1</sup> sy genommen hat; dieselben een schla-  
end gemeinlich übel us. Wir söllend (ob wir christen syn wellend) nieman  
inen anstoß geben weder gläubigen noch unglöub-;en 1. Cor. X, 32. Und  
welcher um sinen mütwillens willen verärgret, der ist nit ein christ; dann  
: ee den tod erliden soll weder sölicher gestalt, die göttliche form<sup>2</sup> nit haben  
tag, verärgren Matth. XVIII, 8.

Die dritten, die das evangelium allermeist verhaßt machend, sind, die  
arin allein süchend, ob sy fundind, daß sy keinen nütz um das sin geben  
rüptind, weder zins, zehenden noch andre schuld bezalen. Darwider aber  
as hell wort Pauli Röm. XIII, 7. schreyet: Ir söllend allen menschen  
eben, das ir jnen schuldig sind. Und verbüt gott: Du sollt nit stelen.  
Belcher nun eim andren das sin entweert oder entfrömdet, der muß ic ein  
ieb syn; dann diebstal wirt in der geschrift nit allein für das heimlich hin-  
agen genommen sunder für alles unredlich entfrömden, als Ephes. IV, 28.  
ol vermerkt wirt.

Nun wellend wir zum ersten von zinsen reden. In dem zinshandel hat  
ian allweg glauben, pfand, bürgen und der oberkeit versicherung geben.  
Belcher nun die betriegen will, ist nit ein christ; denn er will sinem näch-  
en trüw nit halten, die er aber im verheissen hat, um sinen eignen nutz  
ällen; und wirt deshalb in dem stelen fällig<sup>3</sup>, so er mit eignem gewalt  
nem nächsten das sin entweeren will, darum er alle versicherung geben hat;  
a er sich ic in seiner eignen conscienz für ein schuldner bekennen muß;  
enn er hat im söliche schuld öffentlich und wesenlich verheissen. So er sich  
un selbs usziehen will, so übertritt er ouch in seiner eignen conscienz. Denn  
o er den zins versprach, hatt er eintweders nütz anders vor im weder trüw-  
ch bezalen, das er verhieß; oder aber er hatt vor im, er wölte in betrie-  
en. Hatt er nun vor im, er wölte den zins geben, so soll er vorgebennen  
louben trüwlich halten; oder aber er thüt wider gott und sin eigne conscienz.  
hat er dann zum ersten vor im gehebt ze betriegen, so ist er allweg ein  
chalt gewesen, und soll hut und har ouch vor der welt nütz<sup>4</sup>; und soll  
ephalb billich gestraft werden; ich geschweng, daß er unwürdig ist under die  
ristenlichen menge gezält werden. Und da sy hie sprechend: Ja, wenn  
hs im von göttlichem rechten schuldig wäre, so wölte ich mich nütz wide-  
en; solltind sy ouch erlernen, daß zum meeren teil alle köuf der gestalt be-  
ehend, daß darin etwas wider gott ist; noch nüt deß minder muß man  
en köuf halten und bezalen. Also, obgloch der, so den zins erkouft, söliches  
nit gott nit thün mag; so mag doch, der in usgenommen hat, mit gott  
en bezalen. Ja er soll in bezalen; oder aber er legte dem christenlichen  
amen yn, daß die christen nit glauben hieltind. Ouch luge er um eigens  
uzes willen, das gott verbüt Matth. V, 37: Uwer red soll syn, das ja ja  
ze und nein nein. Col. III, 9: Ir söllend einanderen nit liegen oder be-  
riegen. Ephes. IV, 25: Legend die luge hin, und rede ein ieder die war-  
eit mit sinem nächsten. So soll ouch ein ieder christ das, so er verheissen  
at, darin gott sinethalb nit geschmächt wirt, halten; ob er gloch wol weißt,  
aß jener mit gott nit ynnimmt. Und hilft nit us eignem nutz ynreden:

<sup>1</sup>) äußern Reize. <sup>2</sup>) die dem göttlichen Gesetz nicht gemäß ist. <sup>3</sup>) fehlbar, schul-  
ig. <sup>4</sup>) ist mit Haut und Haar auch vor der Welt ein Taugenichts.

Ja, ich gib jenem ursach ze sünden, so ich im gib, das er nit on sünd nemen mag; denn du müst zum ersten sehen, daß du ouch nit sündist, sunder glauben und warheit haltst. Das ist ein glichserwort und falscher uszug<sup>1</sup>, da du mit dinem nuß eins anderen seel wilt ze hilf kommen gsehen syn. Sich, also krümmt sich der tüfel, damit er in der warheit finde, daß er die warheit verhaßt mache; gibt dem falschen für, er möge sich solcher güten gestalt usziehen, damit er in leere glauben brechen, liegen, eigennützig syn; darus demnach die sünd gottes die leer mit solchen falschen folgeren des billicher verschupfen mögind. Ich muß hie ein schön bysil sagen, das wol ze verston gibt. Es hat in Zürich ein frommer (als in die ganz statt acht) geistlicher mann ein andren einen garten us etwas gelegenheit seines huses angesprochen, darum er weder brief noch zügen noch präscription<sup>2</sup> hat mögen darbringen. Und wie oft er, ouch an papsts rechten, die sach verlor, zog er allweg zu wyterem rechten, also daß er ouch ein eersame statt darin ze vertädigen<sup>3</sup> nit hören wollt. Indem hat sich begeben, daß ein andrer gen Zürich kommen ist, hat den handel ghört, und sich an einem geistlichen mann verwundret solcher eigenrichtigkeit. Sie was einer des ansprechers günner, der sprach: Nit laß dich verwundren; der gut fromm mann thut es nit um seines nußes willen sonder von der armen seel wegen des, der in besitz. Antwort diser: Das ist ein hübsche sach. Der hat sorg, daß jenes seel nit verdammt werde um eelicher<sup>4</sup> besitzung willen; und hat aber nit sorg für sin seel, daß er jenem anspricht, ja gern angewunne, zu dem er weder glimpf noch recht hat. Also thünd die guten christen, fürhaltend irem eigenen nuß und gut des andren seligkeit. Und damit jener des tüfels wirt, wellend sy selbs darum des tüfels werden; und erst den namen gottes darzu schmähen, sam sy es um der eer gottes willen thügind; welches darnach dem evangelio den allergrösten anstoß bringt. Dann ie, wie wir die welt besehend, ist sy durch einander so wolhabend, daß aller understand der reychtagen halb<sup>5</sup> darniderligen muß; und welcher in denen nit halten wöllt, der wurde die ganzen welt über sich verhezen. Dann diß wort: Die lüt wellend nieman nüt um das sin geben, macht ee und frütiger sündend weder fein anders. Kommt daher, daß wir (leider) das zytlich gut so wert schäkend.

Da aber widrum mag engegen gworfen werden: Gott redt: Ir sollend lyhen und nüt davon hoffen Luc. VI, 34. 35; darum soll ich im nüt darum geben. Antwort: So gang und heiß dir also lyhen. Rycht man dir also, so bist du one zwysel keinen zins schuldig; so dir aber mit zinsgeding gelihen wirt, bist du den schuldig; denn du magst den zinsköufer nit zwingen, daß er in denen dingen nach dinem willen leb; oder aber es wudre christenlich leben nüt anders denn ein ufrür, ie der stärker wurde dem reycheren nemen. Darzu so spricht er nit: Gib nüt um das dir gelihen ist, oder gib kein zins; sunder spricht er zu dem, der ze lyhen hat: er solle lyhen und nüt davon hoffen. So er aber das nit thut, spricht er nit: Nimm ims, oder betrügs im ab; sunder: Du sollt nit stelen; ja des andren gut nit begeren, verstand, one sinen willen. Widrum so ist ze ver-

1) Ausflucht. 2) Verjährung. 3) vermitteln. 4) rechtmäßiger. 5) jeder Versuch, alle Bemühung des Reichthums halb Ordnung zu schaffen.

mit klagt, und habe aber so ein grosse zal dero, die tag und nacht gott diennind; hierum bittind sy sin heiligkeit, die welle den oder jenen zehenden zu irem gottshus widmen, incorporieren, unieren, eignen mit sammt dem pfarrlichen lehen (das beschach darum, daß sy dem priester nit müßtind zimmliche notdurft geben; dann wie fast sy die pfränden beschnittend, dennoch fand man allweg ein unnützen trumphen<sup>1</sup>, der einer armen pfründ notdurftig und fro was, ob er glych mit dem amt des predgens nüts konnt); so wellind sy alle ding nach notdurft versehen. Denn hat der papst sölicher gestalt verwilliget: Eng jm also. Darum so solle sin nächster oder zween, drey äbbt die sach erfahren, und sye söliche armüt da, so solle man denn verwilligung vom herren (der was vorgewunnen), ouch von der gmeind erbitten und erjagen; und so das beschehen sye, denn so solle der oder die executores, ustrager oder usrichter, den zehenden dem gottshus zueignen. Sie hat sich erst der tüfel in vil krümm gebuckt, daß er ein ganze gemeind, die so vil höupter hat, in verwilligung brächte. Da sind die äbbt für die kilchhöriken kummen, und habend den andern abbt, dem sy wurbend, hoch gerümt (denn wenn dise glych ein sölichen fall hattend, so thät denn er jnen ouch ein sölichen dienst, hostimentum) von sinem geistlichen wesen, ouch den ganzen convent, und wie er jr getrüwer vater werde syn. An dem ist es noch nit gnüg gsyn (dann man kann der armen dennoch so bald nit vergessen); do habend sy erstlich ouch hinzügethon: ire klöster söllind nüts anders syn denn spitäl der armen; darum, welcher in dem zehendbann zu armen tagen alters oder krankheit halb käme, den wölltind sy mit lyb und güt ufneimen, und im sin lebtag versehen thun.<sup>2</sup> Nun ist sich wol ze versehen, daß ouch die suppenesser hierin etwas habind angesehen. Also hat einer us der gmeind diß, der ander jenes angesehen, und habend den frommen väteren den zehenden hinggeben. Nun ist gewüß, daß dennoch almüsen den armen zehend- und gottshuslütten lange zyt gereicht ist, ouch hat müssen beschehen: dann etliche klöster noch hütbntag ire zehend- und gottshuslüt zu pfründeren müßend annemen, sy wöllind oder nit. Demnach, als alle menschliche ding für und für abnemend, sind die zehenden noch lychter verschenkt worden von dem papst; ouch die köuf frefener beschehen, also daß ein ieder ouch gemeiner mann die zehenden erkouft hat; dann es habend weder bischof noch päpst söliches, als sy sölltend, geweert, sonder gern gesehen, daß die layen ouch der fruchten der zehenden empfundind; damit sy des minder widerum an die kilchen kämind. Es habend ouch die klöster allenthalb zügenommen; und für daß die zehenden ein koufmannschaft<sup>3</sup> worden sind, habend sy die einandern us den händen gerissen, bis daß under zwanzig zehenden nit einer meer, oder doch kümmerlich, an die rechten kilchhöre gehört. Also ist es, so vil ich erfinden kann, mit den zehenden ergangen, darin nit allein die schlechten, sonder ouch die vernünftigen sich habend lassen bereden. Und kann sich unserer vorderen halb hierin nieman entschuldigen; dann die verwandlung und hingeben mit hoher und niderer verwilligung beschehen ist. Also hat uns gott geblendt, darum daß wir nit uf sin wort gesehen habend; sonder, do der böß geist die glychsneren ze wegen bracht, habend wir alle an jro wellen ze wunder werden, und mit anderer menschen kleidung, syss und tranck, schla-

<sup>1</sup>) Laffen. <sup>2</sup>) Versorgung geben. <sup>3</sup>) Handelsgut.

Die päpstlichen recht zeigend an, daß die zehenden ein stür oder schos<sup>1</sup> sygind der armen menschen XVI. q. 1. Decimæ. Darnach zeigend sy an, daß sy an die kilchen söllind ggeben werden, darin sy ligend, und darby man getouft wirt XVI. q. 1. De decimis. Sie wirt kilch für kilchbörn genommen. Us den beiden ordnungen der alten mag menglich ermessen, daß ein iede kilchbörre die zehenden ggeben hat, daß man ire armen lüt damit erhalten möchte. Darum widerum XVI. q. 1. Quoniam versehen wirt, daß die priester, so us eignem väterlichem erb enthalten werden mögind, kilchdiebig werdind, so sy die zehenden, die der armen sygind, ynnemend. Dann ist den kinderren Israels geboten, daß sy keine armen oder bettler under jnen sölltind syn lassen. Wie vil weniger söllend die christen iren brüderren, die jnen mit dem blüt Christi anerboren sind zü mitgliedern, zü bärlichem unrath<sup>2</sup> der armüt nit kommen lassen? Darum hell verstanden wirt, daß die zehenden zü erhaltung irer armen ein iede kilchbörre zammenggetragen hat, darus man zum ersten zimmlicher maß den priester erhalten hat XIII. q. 1. per totum, und demnach den armen das überig zügeteilt, oder dem priester den zehenden gar ggeben, und derselb demnach durch die diener oder selbs den armen ire notdurft zügeteilt. Aber one zwysel hat dozermal gottesforcht, trüw und liebe müssen grösser syn, weder wir leider zü unseren zuten sehend. Demnach ist ouch versehen<sup>3</sup>, daß die zehenden von denen kilchen nimmermee kommen sölltind XIII. q. 1.; ouch daß sy von keinem layen möchtind erkouft oder besessen werden Ex. de præscript. c. Cum causam; ouch daß sy keinen weg sölltind verkouft werden; wo aber das beschähe, daß es für ein simony geacht wurd I. q. 3. Altare, und deshalb unkräftig. Diske meinungen findt man vilfaltig in des papsts rechten; wiewol man ouch dargegen findt, das treffenlich ungeschickt ist. Noch so verhoff ich, wo die zehenden gebrucht wurdind nach erstem anhab, es könnte sich dero niman klagen; dann wir noch hütbytag wolfeil wärind mit dem zehenden, wenn wir damit unsere armen und die notwendigen pfaffen möchtind erhalten. Nun sind sy aber in ein wüsten mißbruch kommen, daran nit der papst allein, wiewol fürnemlich, sonder ouch der gwalt und gemeind schuldig sind. Der papst darum, daß er wider sine eigne recht die zehenden verwilliget hat von iren eignen kilchen anderswohin verkoufen. Ursach: Es hat allweg vil gelt kostet söliche köuf ze verfertigen; und sind damit die stiften und klöster ryck worden, habend grosse annaten, wuch<sup>4</sup> und segengelt, mäntel und ander gespen<sup>5</sup> tür mögen bezalen. Noch habend sy es nit allein gdören thun, sonder sy habend die gwaltigen vor ouch müssen ins spil bringen. Do habend sy dem gwalt erloubt, sy mögind ja ouch zehenden haben, doch daß die fry erkouft, oder jnen vom papst gütwilliglich übergebend sygind; und darnebend vorbehalten, daß die köuf der zehenden durch der bischofen bestäten kräftig söllind gemacht werden. Des sy doch beid als vil gewaltes hebt hättind als du, so du zü eim sprächist: Gang, nimm dem papst esel und sattel, und laß in ze fuß gon; wenn der gemeind verwilligung nit ouch darzū knüpft wäre. Die habend sy demnach also dazü hindergebracht: Es hat ein stift oder kloster vor dem papst sich grosser ar-

<sup>1</sup>) Zuschuß, Abgabe. <sup>2</sup>) völligem Elend. <sup>3</sup>) verhütet, dafür gesorgt. <sup>4</sup>) Weich-  
<sup>5</sup>) Nebensachen.



müt klagt, und habe aber so ein grosse zal dero, die tag und nacht gott diene; hierum bittend sy sin heiligkeit, die welle den oder jenen zehenden zu irem gottshus widmen, incorporieren, unieren, eignen mit sammt dem pfarrlichen lehen (das beschach darum, daß sy dem priester nit müßind zimmlliche notdurft geben; dann wie fast sy die pfränden beschnittend, dennoch fand man allweg ein unnützen trumphen<sup>1</sup>, der einer armen pfründ notdurftig und fro was, ob er glych mit dem amt des predgens nüts konnt); so wellind sy alle ding nach notdurft versehen. Denn hat der papst sölicher gestalt verwilliget: Eng im also. Darum so solle sin nächster oder zween, drey äbbt die sach erfaren, und sye söliche armüt da, so solle man denn verwilligung vom herren (der was vorgewunnen), ouch von der gmeind erbitten und erjagen; und so das beschehen sye, denn so solle der oder die executores, ustrager oder ustrichter, den zehenden dem gottshus zueignen. Sie hat sich erst der tüfel in vil krümm gebuckt, daß er ein ganze gemeind, die so vil haupter hat, in verwilligung brächte. Da sind die äbbt für die kilchhöriken kummen, und habend den andern abbt, dem sy wurbend, hoch gerümt (denn wenn dise glych ein sölichen fall hattend, so thät denn er jnen ouch ein sölichen dienst, hostimeatum) von sinem geistlichen wesen, ouch den ganzen convent, und wie er jr getrüwer vater werde syn. An dem ist es noch nit gnüg gsyn (dann man kann der armen dennoch so bald nit vergessen); do habend sy erstlich ouch hinzügethon: ire klöster söllind nüts anders syn denn spitäl der armen; darum, welcher in dem zehendbann zu armen tagen alters oder krankheit halb käme, den wöllind sy mit lyb und güt usnemen, und im sin lebtag versehen thun.<sup>2</sup> Nun ist sich wol ze versehen, daß ouch die suppenesser hierin etwas habind angesehen. Also hat einer us der gmeind diß, der ander jenes angesehen, und habend den frommen väteren den zehenden hingeben. Nun ist gewiß, daß dennoch almüsen den armen zehend- und gottshusluten lange zyt gereicht ist, ouch hat müssen beschehen: dann etliche klöster noch hütbntag ire zehend- und gottshuslüt zu pfründeren müßend annemen, sy wöllind oder nit. Demnach, als alle menschliche ding für und für abnemend, sind die zehenden noch lychter verschenkt worden von dem papst; ouch die löuf frefener beschehen, also daß ein ieder ouch gemeiner mann die zehenden erkouft hat; dann es habend weder bischof noch päpst sölichs, als sy sölltend, ge-weert, sonder gern gesehen, daß die layen ouch der fruchten der zehenden empfundind; damit sy des minder widerum an die kilchen kämind. Es habend ouch die klöster allenthalb zügenommen; und für daß die zehenden ein koufmannschaft<sup>3</sup> worden sind, habend sy die einandern us den händen gerissen, bis daß under zwänzig zehenden nit einer meer, oder doch kümmerlich, an die rechten kilchhöre gehört. Also ist es, so vil ich erfinden kann, mit den zehenden ergangen, darin nit allein die schlechten, sonder ouch die vernünftigen sich habend lassen bereden. Und kann sich unserer vorderen halb hierin nieman entschuldigen; dann die verwandlung und hingeben mit hoher und niderer verwilligung beschehen ist. Also hat uns gott geblendt, darum daß wir nit uf sin wort gesehen habend; sonder, do der böß geist die glychsnern ze wegen bracht, habend wir alle an jro wellen ze wunder werden, und mit anderer menschen fleidung, spys und tranck, schla-

1) Laffen. 2) Versorgung geben. 3) Handelsgut.

fen, wachen, singen und lesen selig werden; also daß ouch die gntigen obrn ire geschenkten oder erkouften zehenden, herrschaften und andere güter an den uswachs der glichsnery ggeben hand, bis daß alle rychtag in der geistlichen händ kommen. Demnach sind die gwaltigen und edellüt darus erärmt worden; denn, ie meer den geistlichen zügieng, ie meer müßt hohen und nidren an gemeiner hab abgon; bis daß es dahin kommen ist, daß die gwaltigen, habend sy wellen leben, nūwe uffsäß<sup>1</sup> von tag zu tag habend müssen erdenken, darus sy sich erzugind<sup>2</sup>; wiewol hierin der adel sich ouch überschwenflich verlost hat in allen dingen meer, dann göttlich oder billich ist. Von dem wirt hernach kummen. Ja, diß alles ist uns beschehen, daß wir den zorn gottes mit unser mißthat uf uns geladen habend; als Jesaj. VI, 11. 12. und LIX, 2: Uwer laster habend sin ansicht von üch verborgen, daß er üch nit erhorte. Also sind wir in der zehenden schuld nit one unser schuld; wir habend (das ist, unsere vordren) alle mit einandern daryn verwilliget. Es habend ouch vil frommer lüten ir eigen güt um zehenden ggeben, das ouch mit unserem willen verhandlet ist, und habend die zehenden an sich kouft der meinung, er zimme joch inen gar wol ze haben. Und sind die zehenden in ein so gewüßte schuld kommen, daß kein oberkeit die erkennen gdörste nit ein schuld syn, wo sy glich der meinung wär; dann demnach müßtind alle contracten, das ist, kōuf und verwandlungen<sup>3</sup>, unkräftig werden. Dann, wurde disem sin erkoufter zehenden abgesprochen, so wurde ouch glycherwys jener den zinskouf nit halten; denn ie (gott erbarme) so sind wir all uf das zytlich so gneigt, daß keiner dulden will im an sin eigentum nüt abgesprochen werden. Und wo aber sölicher abbruch der zinsen und zehenden yngesürt, wurde so bärlichen unrat und usrüren geben, daß die ganz christenheit damit vermischet; und wurde dennoch nüts erobret; denn wir nit findend, daß die, so um die gemeinschaft<sup>4</sup> ie usgerüret, ügid erobret habind. So nun der stab der oberkeit für und für die zehenden für ein rechte verjächne<sup>5</sup> schuld erkennet, so muß ie ein ieder christ der oberkeit ghorsam syn und den bezalen. Wie aber der mißbruch sölle gebessret werden, wirt hernach kommen. Und welche sich hierin ungehorsam zeigend, zeigend wol an, daß sy nun us dem evangelio erlernen wellend, daß sy us der fryheit des geistes ein fryheit des fleisches machen möchtind und um zytlichs güts willen usrüren; sind ouch nit christen, wiewol sy sich darsür usgebend; denn was mit gott sinen eignen nuß verdecken will, ist glich als glichsnerysch als die münch, nonnen und pfaffen ie gewesen sind. Und wie durch iren eignen nuß das gottswort verblichen und underdruckt ist, also wirt es noch hütbytag mit dem eignen nuß, wo man den nit fry liegen laßt, widrum erstekt. Christus, der nit liegen mag, hats uns vorgebildet, was eigner nuß thüt, da er spricht: daß der som, so in die dörn falle, nit erwachsen möge; denn die dörn wachsend mit uf und erstekind in Luc. VIII, 7. 14. Dörn sind rychtag, nit der huf sunder die liebe der rychtagen.

Also hab ich bis hieher von den zehenden geseit, so vil ouch die älteren päpstlichen recht davon habend; nit daß ich ügid mit inen bewären well,

<sup>1</sup>) Auflagen. <sup>2</sup>) erhielten. <sup>3</sup>) Handänderungen. <sup>4</sup>) gemeinsamen Besitz. <sup>5</sup>) anerkannte.

nder anzeigen, daß man erkenne, in was mißbruch die zehenden kommen sind, ouch durch des papstes gewalt; namlich dahin, daß sich dero nit ze ben us sinem eignen gewalt nieman füglich erweeren, und ouch hart erren mag, daß sy widrum in ein rechte ordnung verwandelt werdend. och so stat allwegen, daß sytmals die weltlich oberkeit zehenden für ein uld erkennt, daß ein ieder die nach irer erkantnuß schuldig ist ze geben. enn Christus spricht ie: er sye nit ein ertheiler, das ist, ein teiler der zyt- hen güter; wie davor in'n zinsen gesagt ist. So muß man die urteil um ro dingen willen von dem stat der menschlichen gerechtigkeit nemen. Es ert ouch Paulus, daß wir um der syusen willen das werk gottes nit söllind echen Röm. XIV, 20; noch vil weniger söllend wir das evangelium hin- estellig machen um unsers eignen nuzes willen. Christus ward ouch um e schakung angelangt, und wiewol er die nit schuldig (denn er ein sun s waren gottes, herr aller herren was); noch, damit er nieman unrüw er verärgernuß gestattete, gab er den schakpfennig Matth. XVII, 24 ff. lso mag hie eigentlich erlernet werden, daß die, so mit hinderhaltung des hendens dem evangelio einen so härlichen anstoß gebend, nit christen sind; ) sy glich nüts anders redtind weder: Christus, Christus! dann sy süchend en nuß und nit die eer Jesu Christi, wie Paulus Philipp. II, 21. spricht. ann ie öffentlich empfunden wirt, daß der gläubigen halb kein größer an- oß dem evangelio gelegt wirt, weder da die kinder diser welt hörend, das e darhinder: man werde einem nüts um das sin geben; wiewol die, s vorgesagt ist, warlich nit diener Christi sonder eigens nuzes sind. Und i dero etlich streng schryend: Wir wöllend den armen geben; und empfin- nd aber die armen keiner hilf fülrer<sup>1</sup> weder vor (wiewol sy erfunden wer- nd, daß sy abziehend); wirt aber offembar, daß sy nun das iro süchend.

Das aber etlich von der schuld disputierend: ob man joch den zehenden s göttlichem rechten schuldig sye? fragend sy der hoffnung, daß, wo er im lwen testament nit geboten sye, wöllind sy jn nit geben. Denselben ist ingest antwort ggeben: daß sy den schuldig sind ze geben, so lang die ober- it heist; die laßt gott um die zytlichen güter richten; ouch daß sy das evan- elium nit söllend mit verärgernuß hinderstellig machen. Sie schryend sy: och hast mir nit gesagt, ob gott den zehenden geboten hab ze geben im lwen testament. Antwort: Du thüst glich, als ob du alle gebot gottes halten habist, wie sich der jüngling rümt Matth. XIX, 20, und wilt üffen, was dir noch gebrest; und ist doch aller din geist: sölltest nieman üts um das sin geben. Merk kurz also: Gott heist: Du sollt den näch- en als lieb haben als dich selbs. Wenn du das erfülltest, so darfst du ouch iler gottsgeboden nüts, namlich: Du sollt nit töden, nit stelen, ebrechen, egen; dann welcher den nächsten als lieb halt als sich selbs, der lügt jm it; denn er will ouch nit lyden, daß man jm liege. Also dörstind wir iler gottsgeboden nit, wenn wir die summ aller geboden Galat. V, 14. hiel- nd. Wir dörstind des gebotes Röm. XIII, 7: Ir söllend allen menschen eben, das jr jnen schuldig sind, nit, wenn ieder den nächsten als lieb leste als sich selbs. So aber das nit, so gibt gott noch nidrere gsaß: Du llst nit stelen, du sollt bezalen; die bist du ouch schuldig ze halten. Sie

<sup>1</sup>) mehr.

sichst du ouch an eim fürgon, daß uns gott die zemmengeschüttten gemein-  
schaft nit gebüt; denn wo dem also, könnte nieman stelen, denn es wär  
alles gemein; wo gemein ist, da ist das gemein eins ieden. Darum hat  
ouch gott fürsehen, daß keiner eim andren sins neme, und hat gesprochen:  
Du sollt nit stelen. So folgt ouch, daß's eigentum ist; obgloch dasselb mit  
gott nit ist; denn wir sind allein schaffner. Wer erkennt aber um eigentum?  
Der richter. Hierum, alldiewyl der richter etwas für eigentum erkennt,  
sollt du es darsfür halten. Davon findest du in unserm büchli „von göttli-  
cher und menschlicher gerechtigkeit.“ Dann du us eignem urteil dir selbs  
nit sollt zusprechen, das dir din richter nit zuspricht; oder aber du ver-  
gast dich in roub und nam, welche feer von christenmenschen syn söllend.  
Also folgt, daß du die zehenden schuldig bist, so lang dich der richter für  
einen schuldner erkennt. Sprichst: So ich aber den so ungestalten miß-  
bruch sich, ouch darby die armen sich grossen mangel haben, und der rich-  
ter eintwedeers nit verstat oder nit will erkennen den armen zü, das jern  
ghört, so muß ich ie selbs anheben yngryfen. Antwort: Thü gmach; es  
wirt meer darvon kummen in dem andren und lezten artikel. Darzwichend  
aber lern mit allem flyß von innen herus ein gottsförchtig mensch. syn, uf  
ewige ding sehen und nit um der zytlichen willen ufrüren; und laß dem-  
nach sehen, ob wir uf ein meinung kommen mögind. Jez hoff ich gnüg-  
samlich anzeigt syn, daß die, so us dem evangelio Christi vermeinend ze  
drucken, daß sy nieman nüts um das sin gebind, nit christen sunder ursä-  
cher der ufrüren sind. Wir findend nit, daß die christen zü der apostel zu-  
ten um der güteren willen geufrüret habind. Und da sy sprechend: Der  
zehend ist aber unredlich uf uns trochen<sup>1</sup>; ist nit also, aber der mißbruch  
(wiewol wir in denselben ouch verwilliget habend); dann er ist mit aller  
rechten form, wie die menschen mit jrem rechten umgond, uf uns kommen.  
Die oberkeit und gemeind habend daryn verwilliget. Sprichst: Er wirt aber  
nit gebrucht, als er ist angehebt, und wirt ieder filchhöre, ouch den armen  
entzogen. Antwort: Das ist war. Darum heiß ich still halten, bis daß  
wir dahin kommend, da wir den waren ufrüreren ouch jren bresten sagen  
werdend. Dann ie so sind sy in eim sölichem mißbruch so lang gewesen, daß  
die, so in uf den hütigen tag mißbruchend, nit so bärlich ze schelten sind.  
Denn es habend ouch in dem mißbruch alle nidren und hohen mit still-  
schwngen verhellet; deßhalb personen uf die zehenden gewidmet, und zehend-  
löuf beschehen sind; daß one verlekung gemeines rechten hierin nieman die  
zehenden mögend abgetrennt werden, wie vor gnügsam gesagt ist. Aber  
verändrung und abrichten mit ablösen und den armen züordnen das wirt  
ein form gewinnen. Sich, so vil muß man dem fleisch worten geben, so  
es sich under der gestalt des geists verkaufen will, ouch wie der tüfel allweg  
sinen somen säjet under den somen gottes Matth. XIII, 25. Er hat das  
evangelium durch den eignen nuß gefälscht im anfang. Jez, so es widerum  
us Aegypten erlöst soll werden, thüt er jm aber also, understat es durch  
eigenen nuß ze schwellen.<sup>2</sup>

Die vierten, so das evangelium verhasset machend, sind, die mee mit  
kunst des evangelii ausgeblasen weder mit liebe angezündt sind. Die übend

<sup>1</sup>) uns aufgedrungen. <sup>2</sup>) zu hindern.

stärker gewaffnet ouch sin überwundnen fngend sine waffen nimmt; damit er nit lychtlich widerum zu ufrüren sich wende. Aber die uswendigen ding werdend us den herzen der gläubigen von jnen selbs hinfallen; denn gloub mag die üsserlichen abfürungen nit dulden; aber in der ungläubigen herzen wirt nüts stärker unserthalb syn weder das fründlich christenlich leben. Gott welle üweren yfer allen zu siner eer und rüm, ouch Friden üwerer conscienzen richten. Sind one sorg, so fcer jr mee christenlich leben weder christenlich schwächen werdend, daß gott sin wort füren wirt so kräftiglich mit usgang alles güten und abgang böser dingen, daß alle welt das heil des herren sehen wirt. Hangend und stond dem göttlichen wort unabgelassen by, aber mit sänftmütigem geist; lassend die herten das unwert ynnemen des bescheltens; thünd jr alle ding zu uferbunung und nüts zu verbrechen<sup>1</sup> 1. Cor. XIV, 26. Ein christ syn ist nit schwächen von Christo, sonder wandlen, wie er gewandelt hat. Sie wütschend jr uf: Das ist doch unser einige not und arbeit. Antwort: Was töubend jr denn für und für allein um üsserlicher dingen willen? Dabn, ist das üwer einiger fluß, daß man christenlich lebe, so müssend jr die, so nit christenlich lebend, nit mit nachred oder schälken<sup>2</sup> ziehen sonder mit sänfte, mit rüwender liebe. Kurz darvon, das ist min begeren an üch, jr wellind als stark an üch selbs arbeiten, daß jr die größten bestien und gift christenlichs lebens, die geisthochfart, tödind, die jr überein nit by üch haben wöllend; und sicht man aber an üwer wns und werken wol, was üwer geist ist, als vil fluß jr ankerend von üsserlichen dingen ze zanggen und sünd süchen.

Se und wir anderswo hingangind, sind uns die kinder gottes ze vermanen, daß sy sich nit verärgren lassind etlicher joch christenlicher geleerten zwitteracht, der sich iez sehen laßt, sunder sich eines kurzen bescheids haltind. Sichst du zween treffenlich geleerten mit einandern zanggen; so halts mit dem, der ein hell göttlich wort hat, das er recht us der art des gloubens verstat; so haltest du dich nit an ein menschen sonder an gott. Byspil: Man zangget ouch under den christen, ob man doch die bilder haben sölle oder nit. So besich hierin Exod. X<sup>a</sup>, 4; so findst du hell, daß man sy nit haben soll. Demnach will man vil menschentand herynsfüren, wie die bilder uns leerind und zu andacht und tapferkeit ziehind. Das beschicht alles one grund des gloubens. Wo rechter gloub ist, da weißt er wol, daß er nit ab den gößen und bildern an den wänden kommen ist sonder von dem ziehenden gottesgeist. Er empfindt ouch, daß sin gott ein unsichtbarer unverbildeter gott ist, damit er entscheiden werde von den abgötten, denen man zier und gspenst der gößen hat usgericht. Us sölichem grund und glouben habend ouch die apostel die gößen vertriben us den herzen und ougen der menschen 1. Cor. XII, 2. 3. und 1. Thess. I, 9. und 1. Joh. V, 21. Zum andren, sichst du den einen herfürzühen ein gottswort, das hell und klar ist uf ein meinung, und den andren glych so klar ein anders und disem offentlich widerwärtig; so bsich, welches gott züziehe, und welches dem menschen. Byspil: Sichst du zween vom freyen willen oder verdienst kämpfen; der ein zücht ein wort gottes heryn, das unseren willen frey will machen; der ander zücht eins heryn, daß wir one gott nüts vermögind, deßhalb daß

<sup>1</sup>) Zerstörung. <sup>2</sup>) Beschelten.



so sprechend sy, man predge die gnad ze vil; und habend nit rûw, sy bringind dann die, so iez gott gewonnen sind, widrum in zwysel oder ganze verzwyflung, darin ich sy übel sorg verhergt werden. So man sy leert in gemein an den kanzlen, loufend sy von stund an zû dem leerenden, er solle jnen antwurt geben, ob er sy gemeint hab. Sich, ob nit das impotentia carnis sye, ein lutre fleischliche onmacht, die nit will angerürt syn. Ich sum mich so vil länger in usstrychen dero bresten; ob sy erlernen wölltind, daß jr geist nûts dann ein fleisch ist, das aber die gschrift in'n händen hat und im mund. Glych als da einer seer krank ist, und treit aber arzny freil, die für die krankheit syn soll; der kann schön ander lüt leeren, wie sy die arzny gebruchen sollind, und wirt aber er nit gsund darab. Ich mag wol sagen, ist dero bitterkeit, unrüwig gmût, nydisch herz, müliche zung ein geist, daß ich mir des geistes nit ein fedren wünschen wöllte. Es erkennend, ja es empfindend (dem herren sye lob und dank!) die, so im wort gottes arbeitend, was christenlich treuren, sorg und arbeit ist, one zwysel wol so wol als sy; aber die zwingend sy nit zû gassenkämpfen, übelreden, seltsamen fünden und fragen sunder zû ernstlichem flûß das, so gepflanzt ist, ze behüten, das noch nit gepflanzt ist, herfür ze bringen zû rechter zyt, daß es erwachsen mög. Hie ist sorg und angst one underlaß; denn wo empfahend die christen ein anstoß, oder wo lydend sy durächtung, daß sy nit mit lydind? Habend alle tag ze streyten mit üppiger eer, wo das evangelium zûnimmt, daß sy jnen darus keiner zûmessind; habend zû streyten mit andren anfechtungen des fleisches, die der tüfel one zwysel stärker brucht weder vormal, ob er das evangelium mit den predgenden möchte ze schanden bringen. Die sind aber hiemit in gott frölich, trostlich und in bywonung der brüderen fründlich; wüssend, daß diß zyt nûts dann dörn, unrüw und hartseligkeit<sup>1</sup> hat; aber daby sind sy ouch der gnaden und fründschaft gottes so gewüß, daß sy darus in verachtung nydes, hasses, zangeses kommend; nachdem sy denn göttliche fröid inwendig habend; obglych der uswendig mensch behadret, gescholten, gerissen wirt. Also erman ich dise brüder, daß sy dem tüfel eigentlich in das anzicht sehind, daß sy jnen nit etwas lassind für geistlich angeben, das aber ein bar fleisch sye. Er kanns wol. Er hat also das evangelium niedergelegt, und understat sich es widerum also niederzulegen; dann mich ie dunken will, er gebe üch widrum justitiam ex operibus legis, die frommkeit der werken, wider für, darus aber alle glychsneren entsprungen ist. Streytend wider den alten Adam, so geherz<sup>2</sup> jr uswendig zanggend und scheltend, so wirt ilwer fromm leben, christlicher wandel und ynbrünstige liebe vil meer abbrechen, das hinweggon, und buwen, das ufgericht werden muß, weder alles kämpfen und nachreden (als üch Petrus wol leert); sunst sind jr dero, die ouch vil verletzung gebend den einfaltigen menschen, die da sprechend: Sich, die sind ouch geleert, und redend wider die oberkeit und kindentouf ꝛ, und sind die geleerten selbs nit eins. Und so mans lang bsicht, so kämpfend jr um ytele üsserliche ding, dero jr üch am wenigsten solltind annemen, wo jr so vil des göttlichen geistes getrunken hättind, als jr aber wellend gesehen syn. Das ist war, es müßend ouch die uswendigen zoubernen, glychsneren und gößenspenst hingethon werden; als Christus selbs anzeigt Luc. XI, 22: daß der

<sup>1</sup> Mühseligkeit. <sup>2</sup> herzhast.

stärker gewaffnet ouch sin überwundnen fiegend sine waffen nimmt; damit er nit lychtlich widerum zu ufrüren sich wende. Aber die uswendigen ding werdend us den herzen der gläubigen von inen selbs hinfallen; denn gloub mag die üsserlichen abfürungen nit dulden; aber in der ungläubigen herzen wirt nüts stärkers unferthalb syn weder das fründlich christenlich leben. Gott welle äwern yfer allen zu siner eer und rüm, ouch Friden üwerer conscienzen richten. Sind one sorg, so seer jr mee christenlich leben weder christenlich schwächen werdend, daß gott sin wort füren wirt so kräftiglich mit usgang alles güten und abgang böser dingen, daß alle welt das heil des herren sehen wirt. Hangend und stond dem göttlichen wort unabgelassen by, aber mit sänstmütigem geist; lassend die herten das unwert ynnemen des bescheltens; thünd jr alle ding zu uferbumung und nüts zu verbrechen<sup>1</sup> 1. Cor. XIV, 26. Ein christ syn ist nit schwächen von Christo, sonder wandlen, wie er gewandelt hat. Sie wütschend jr uf: Das ist doch unser einige not und arbeit. Antwort: Was töubend jr denn für und für allein um üsserlicher dingen willen? Dabyn, ist das üwer einiger fluß, daß man christenlich lebe, so müssend jr die, so nit christenlich lebend, nit mit nachred oder schälken<sup>2</sup> ziehen sonder mit sänfte, mit rüwender liebe. Kurz darvon, das ist min begeren an üch, jr wellind als stark an üch selbs arbeiten, daß jr die größten bestien und gift christenlichs lebens, die geisthochfart, töbind, die jr überein nit by üch haben wöllend; und sicht man aber an üwer wns und werken wol, was üwer geist ist, als vil fluß jr ankerend von üsserlichen dingen ze zanggen und sünd süchen.

Ge und wir anderswo hingangind, sind uns die kinder gottes ze vermanen, daß sy sich nit verärgren lassind etlicher joch christenlicher geleerten zwitteracht, der sich iez sehen laßt, sunder sich eines kurzen bescheids haltind. Sichst du zween treffenlich geleerten mit einandern zanggen; so halts mit dem, der ein hell göttlich wort hat, das er recht us der art des gloubens verstat; so haltest du dich nit an ein menschen sonder an gott. Byswil: Man zangget ouch under den christen, ob man doch die bilder haben sölle oder nit. So besich hierin Exod. X<sup>2</sup>, 4; so findst du hell, daß man sy nit haben soll. Demnach will man vil menschentand herynführen, wie die bilder uns leerind und zu andacht und tapferkeit ziehind. Das beschicht alles one grund des gloubens. Wo rechter gloub ist, da weißt er wol, daß er nit ab den gößen und bildern an den wänden kommen ist sonder von dem ziehenden gottesgeist. Er empfindt ouch, daß sin gott ein unsichtbarer unverbildeter gott ist, damit er entscheiben werde von den abgötten, denen man zier und gspenst der gößen hat usgericht. Us sölichem grund und glouben habend ouch die apostel die gößen vertriben us den herzen und ougen der menschen 1. Cor. XII, 2. 3. und 1. Thess. I, 9. und 1. Joh. V, 21. Zum andren, sichst du den einen herfürzühen ein gottswort, das hell und klar ist uf ein meinung, und den andren glych so klar ein anders und disem offentlich widerwärtig; so bsich, welches gott züziehe, und welches dem menschen. Byswil: Sichst du zween vom freyn willen oder verdienst kämpfen; der ein zücht ein wort gottes heryn, das unseren willen frey will machen; der ander zücht eins heryn, daß wir one gott nüts vermögind, deßhalb daß

<sup>1</sup>) Zerstörung. <sup>2</sup>) Beschelten.

alle ding us siner ordnung, sorg und fürsichtigkeit beschehend; so halt dich des, das gott die eer gibt, im selbs alle that, glori und eer zuschreibt. Und laß dich demnach nit verwundern, daß er selbs uns den lon und unserm willen die wal zuschreibt; denn das ist siner gnaden, daß er uns zuschreibt, das aber sin ist; glich wie er ouch die sünd im selbs zuschreib, die aber unser was. Zum dritten, als sich oft begibt, daß in ewig wärenden äusserlichen dingen im nūwen testament nūts hells noch klars erfunden wirt; wo hierin span entspringt, sollend wir nach der leer Christi über Mosen und propheten sitzen, daß er uns nit mit den sadducdern schelte: Ir irrend, darum daß jr die gschrift nit verstond Matth. XXII, 29, und darum us dem göttlichen wort erlernen, was ze thun sye, doch dabn die band der umständen uflösen; wie wir im synsertiesen us geschrift bewärt habend. Byspil: Die ee ist ein ewiger, notwendiger bruch; wie man aber die beziehen solle, habend wir im nūwen testament nit usgedruckt. Also findend wir Levit. XVIII. von den graden; darnach daß die een mit willigung vater und mütter beschehen sollind (an vil orten byspil); doch findend wir nit, daß die kinder wider jren bärlichen<sup>1</sup> willen und offentlich verharrets widersprechen verhüret sygind. Ein ander byspil, damit ich min meinung und grund anzeige: Wenn man vom kindentouf redt, so habend die, so sy nit toufen wellend, kein hell verbot, daß die kinder nit sollind getouft werden; harnwiderum so habend, die sy toufend, kein hell wort, damit sy geheissen sygind toufen. (Diß red ich allein, daß ich den spänigen nachlaß, damit die spieß glich lang sygind; sunst zühend sy hern: Sy eerend mich vergeben 1c. Matth. XV, 9. und: Alle pflanzung, die min vater nit gepflanzet hat 1c; und dise darnwider: Gond hin, und leerend alle völker, toufend sy im namen 1c; darus zū beiden syten vil zangags geboren wirt; da doch die nachgehnder kundschafft heller ist. Vom leeren ist hie nit statt ze sagen; darum ich dasselb alles underlaß.) Also müßend wir die gschrift darum erfaren. So findend wir im nūwen testament nit, daß er den kinderen weder geboten noch verboten sye. Denn daß sy hernwerfend: die apostel habind kinder nit getoufet; dar zu solle man sy nit toufen, mag nūts bewären; oder aber ich wölte ouch ufführen: Die apostel habend keinen in Kalkut getouft; darum soll man kein Kalkuter toufen. Darum müßend wir sehen, ob im alten testament darum üzid stande. Also findend wir nūzid vom touf, aber von dem, das anstatt des toufs gebrucht ist, die beschnydung. Die ist ein zeichen des vorgehenden gloubens, den Abraham in der unbeschnydung gehebt hat, als Röm. IV, 12. stat; noch so ist diß zeichen ouch den kinderen ggeben am achten tag, die one zwynfel nūts vom glouben wußtend; und ist doch die beschnydung ein zeichen des vorgehenden gloubens. Daß aber der touf anstatt der beschnydung uffgeführt sye, bewärt der bruch, daß iedweder ein zeichen der gläubigen gewesen ist. Auch rürt Paulus dasselb Coloss. II, 11. an: In dem (Christo) jr beschnitten sind mit der beschnydung, die one händ beschicht; do jr uszogen habend den lychnam der sünd in der beschnydung Christi; do jr mit jm vergraben sind im touf 1c. Sie weiß ich wol, wovon Paulus redet; ich züch aber dise wort allein darum hern, daß man ouch ein wort wüsse, darin der touf anstatt der beschnydung wirt angezeigt; darus demnach folget, daß, so die beschnydung im alten


<sup>1</sup>) offenbaren.

unsaglich stemponen, die doch keinem gläubigen in'n sinu kommend; und stund demnach und schreyend: Sehend, was grossen übelis us dem predgen entspringe, sehend, wie sy gott schmähend; und ligt aber inen nit an gott denn wäre ein gott in inen, so hieltind sy uf sin wort), sunder es ligt inen in einem gott, heist uf syrisch Maimmon. Das sieht man an dem, daß sy von stund an durch sölich versoldete gwaltigen ire pochbrief ynfürend: Man soll opfern, bychten, an unser fromen buw geben, dem bischof ghorfam on, im an sinen rechten nütis abbrechen. Und stund ir eigne boten darby, da man die unschuldigen priester mit falscher kundschaft oder um unschuld tötet; und gedenkend irer gerechtigkeit nienen, die inen die übelthüenden pfaffen allein zuspricht. Und ist das luterisch syn (als sy redend), nieman ghoram syn, alle ding verkeren, so sind sy gut luterisch; denn in mitts dem handel, da sy das papsttum schirmend, brechend sy das papsttum. Mit daß nich daran dure, sunder daß man sehe, wie schön sy mit den dingen umgangind. Und so sy sölicher gestalt handlend, ist wol ze gedenken, daß gott dlechs nit ungerochen laßt, erwägt<sup>1</sup> die sinen sölich unmaß ze offnen. Denn so sprechend sy: Man will ufrüren, man predget ufrürisch. Ja, heist das asgerüret, so man die unwarheit offnet; oder ufrüret, der üweren mütwillen nit tragen will nach üwerem lust; wolhin so will ich üch wys sagen, als Christus Jesus Hierusalem und den pfaffen daselbst gewys sagt hat: daß es ich darzü kommen wirt, daß ir ouch sölicher gestalt ufrüria gescholten werdend; namlich daß wenn üwer unbill nach Vorbild der Amorräen Gen. XV, 16. erfüllt wirt, daß gott ein strafend volk über üch füren wirt, das ich ouch gwalt wirt anthün, glych wie ir gwalt thünd. Und denn so müsend ir ouch nothalb üwer red ufrüria gescholten werden; denn ir scheltend e die ufrüria, die ir täglich tyrannisch und mit gwalt verunbillend; so müssend ir ie ouch ufrürisch gebeissen werden, so ir den gwalt mit grosser ingeduld tragen werdend, den üch gott um üwer sünden willen uf den hals egen wirt wie den unsinnigen pfaffen zu Hierusalem. Ich hab geredt „tyrannisch“, und rümt mich nit; dann ich weiß, daß etlich under üch ind, die mit gwalt handlend. Da man aber inen um recht zuschreyet, beschicht also: Wo man von dem evangelio geredt hat, nemend sy die leerenen gefänglich an. So schreyend die armen gefangnen wie Christus vor Annas: Hab ich unrecht geleert, so bewys man mich deß; hab ich dann recht geleert, warum schlahend ir mich? Sie ist das fründlichest wort: Du hangest der luterischen feyern an. Spricht diser widerum: Legend um gotts willen die bible in die mitte; so will ich üch alles, so ich geleeret hab, darin zeigen, und den sinn, den ich dem gottswort ggeben hab, nit us meinem kopf sunder us andren orten der bible anzeigen; so sprechend sy: Wir ind nit um disputierens willen hie. Und schreyet also jener nach der geschrift, und dise nach dem strick. Jener schreyt: Bible har; so schreyend dise: Henker har. Sieh, das sind die redlichen wächter, bischof, die allein daruf liegen solltind, daß das göttlich wort klar hersürgebracht wurde; so underdrückend sy es nütis minder, denn die ungläubigen tyrannen ie gebon habend. So sy nun söliches offentlich thünd, mag nit syn, es wirt zu mer zyt ufrür geben; denn so wirt die bon uf irem kopf gebluwen<sup>2</sup>, ob sy

<sup>1</sup>) erweckt, ermutiget. <sup>2</sup>) geschlagen.

den wir in die erbärm d gottes, unsers vaters, habend, alle zängg erkennen, ob sy dem glauben glychförmig sygind oder nit. So werdend wir glych sehen, welchen die narren der üpvigen eer stehend oder nit. Iez wellend wir in dem ersten teil, darin wir die unrüwigen, die sich damit güt christen syn rüwend, anzeigt habend, beschliessen; wiewol er noch in ein langs verzogen werden möcht.

### Der ander teil.

Diser teil wirt sagen von den warlich ufrürigen, die doch des nit namen, sunder uf ander wellend gelegt haben. Die ersten sind die hohen bischof. Dero einig amt ist predgen das evangelium, das ist, den rüwen und vergeben der sünden im namen Jesu Christi, Luc. XXIV, 47; als jnen Christus selbs gebüt Matth. XXVIII, 20; und Paulus offentlich anzeigt 1. Cor. I, 17: Christus hat mich nit ze toufen gesendt sunder das evangelium ze verkünden; und die apostel selbs geredt habend: Do sy empfundend, daß die sorg der syys und andrer lyblichen dingen sy von dem fluß des gottsworts abziehen wollt, sprachend sy: Es ist nit billich, daß wir das gottswort underlassind, und der narung oder syys acht gebind Act. VI, 2. Ja, so dero amt allein ist ze leeren und uffehen, daß die schäfflein gottes suber wandlind; so habend sy das empfelch Christi und fürenemen der apostlen umkeert, und habend dem zytlichen güt um des buchs willen usgesehen, und das gottswort verlassen, welchs doch jr eigne recht verbietend Di. 49; bis daß sy nüts anders weder weltlich herren regierens halb, das aber in jren eignen rechten verboten ist XI. q. 1. Te quidem; kouflüt wechslens, münzens und werbens halb; hürenwirt der pfaffen unkünscheitzolles halb; tyrannen täglich nürwer ussätzen, schabungen, beschwerden und ungnad halb worden sind. Merck aber iez, was jnen Christus vorgeseit hat Matth. XXIV, 48—51: Ob aber diser knecht (verstat den leerenden oder wächter, so vil ist bischof) bös syn und in sinem herzen sprechen wurde: Min herr verzücht noch ze kummen, und hübe an ze schlachen sine mitknecht und fressen und sufes mit den fülleren; so wirt der herr des knechts kummen eines tags, so er es nit hofft, und einer stund, so er es nit weißt, und wirt in zerteilen (verstand, wie man den verräteren pflegt ze thun) und sin teil zu den glychsneren sehen. Sich, diß sind die wort Christi. So sy nun nit verldugnen könnend, daß sy nit gethon habind mit aller unmaß, wie Christus hie anzeigt, mit schlachen der mitdieneren, mit gottlose, daß sy nit meinend, daß ein gott se, ich geschwog, daß sy nit gloubend, daß er werde kummen, mit aller üpvigkeit und buchdienst; so nimmt sy dennoch wunder, daß der herr kummt, und sy zerteilt, daß menglich iez sehen mag, daß sy by den glychsneren usgehenkt, nun bögg<sup>1</sup> gewesen sind. Und so den herrlichen fürsten am bettel, am opfer, am säckzoll, an briefen und kalbshüten, an wachs bezalen, am vfründmärkt will abgon; so leerend sy sich, bahin sich alles fleisch is und ie keert hat, namlich an den gwalt und unwarheit; gebend gelt us, damit sy den gwalt verdingind mit jnen die christen ze verbergen; ersüchend ouch falsche kundschaft über etwas grusamer dingen, wie man der jungfrow Maria zürede,  man den herren Christum Jesum verschupfe, und ander

<sup>1</sup>) Larven, Vermummte.



der haßt das licht, spricht Christus Joh. III, 20; damit sine werck nit ergriffen werdind. Ich sag warlich und one allen zorn, daß der böß sygend iren stand eigenlicher nit könnte verkeeren; wenn er gleich söllte unter den menschen wonen; denn alles, das sy gott heißt, da thünd sy das widerspil. Gott heißt und sendt sy ze predgen; so predgend sy nit. Er heißt sy sin wort predgen; so predgend sy es nit allein nit, sonder sy sendend in irem namen ze predgen, die sin wort underlassind, und gebütend denen, menschentand ze predgen und das göttlich wort ze underlassen. Denn was ist das anderst geredt: Ir söllend das evangelium predgen wie von alter her, weder: Ir söllends nit predgen? Dann man hats ein zyt her nit allein nit gepredget, sonder nit gewüßt, was es was oder hieß. Gott heißt nit herrschen; und sy übertreffend die heidischen fürsten mit tyranny. Gott verbüt inen saß und seßel; und sy schindend, schabend, münzend, wechslend, thünd alles, das gelt machet, habend groß rychtag, die teilend sy den armen nit. Gott spricht: Ir habends vergeben empfangen, vergeben söllend ires widerum hingeben; so gebend sy keinerley one grosse versoldung. Gott heißt sy ein eeliche husfrowen haben; das verbütend sy; lassend aber um gelts willen alle hürn beschehen. Summa, besich sy von der scheitel bis uf die solen, so wirst du nüts anders finden, denn daß du sprechen wirst: Nun könnte doch der tüfel selbs sich wider das göttlich wort nit leger stellen und gestalten. Darum sind diß die rechten waren ufrürer; wiewol sy eerberlich hinderhaltend, schübend ander hinfür, die den unwillen uf sich ladind. Dann iren so verkeerten stand wellend sy nit verbessern noch ändren sonder mit geröck hindurch drucken. Das sind ie ufrürer, die an das licht nit kommen wellend; und wellend dennoch iren irrigen stand schirmen und erhalten. Ist das nit geufrüret; so sy zü irer hilf alle stätt, herren und fürsten berüfend, reizend, und etlich darzü versöldend? Von denen iez nit mee. Man müßte ein unsaglich büch machen, söllte man alle ire mißbrüch zammenbringen; denn alles, das sy thünd, ist nüts anders weder ein zammenschwören, zammenfuchen, rotten, ufrüren Jesaj. VIII, 9. 10. Bsich alle ire recht, sind es nüts anders weder vorteil ire und nachteil des göttlichen wortes.

Die andren sind die übrige zal der widerbeszenden psaffen, münchen, nonnen, vorus der äbten. Als man an iren Worten und thaten klarlich ersicht, thünd sy nüts weder ufrüren; dann wo dröuwend sy nit krieg und alle üblen? Beszend sy nit alle tag: Es wirt bald ein anders? Wiewol sy war redend; es wirt von tag ze tag ein anders, aber deß sy nit glachen mögend. Habend sy nit ire orentager und lüseler<sup>1</sup>, die inen zü und von tragend, wo sy üzid nachteiligs dem evangelio hörend? Schrybend sy nit wider und für zü denen, die allermeist das evangelium durächtend? Was ist das: „Es wirt ein anders“ geredt, weder daß sy hoffend, es werde das evangelium mit gwalt nidergelegt? Wer nun uf gwalt sicht, der ist ie ufrürisch. Ja, sicher ist es, wo die verwirrenden münch und psaffen nit wä-rind, daß vil mee rüwen dem evangelio Christi gegnetind. Die äbte müß man bas anrüren. Sind sy nit mü? Was heißt monachus? Ein einsüdel. Sich, was hübscher einsüdeln sind sy? Sy sind nit allein in der

<sup>1</sup>) Forcher.

gleich lezund des unschuldigen blüts gnüg vergüßend. Denn warlich, wo ir undertragen<sup>1</sup> nit wäre, ist sich wol ze versehen, daß ouch die fürsten diser welt soliche unmaß mit durächtung nit bruchtind. Wo sy hinkommen, da lassend sy durächtung ze leze<sup>2</sup>; wo sy nit gehört werdend, sind alk christen rüwiger. Das ligt alls am tag. Ich wüßte hie so vil tyrannischen stücken ze erzählen, daß ich ringer ein grosse histori schreibe, weder die ir unchristlichen thaten zammen brächte; doch, wo sy des lögnen wölltind, wurt alls an'n tag bracht. Kurz, diß sind die hyperborischen gryfen, die alle rüwige ryhtag habend an sich gezogen, und lassend die fürsten diser welt hungerrig harum ziehen und arm; vermögend aber sy alle ding mit gelt z wegen bringen. Das macht die unrüwen in der welt. Ich hab nit gelesen, daß bettler zu solichen ryhtagen ie kommen sygind. Solichen fluß habend sy an den gnt gelegt nach dem wort des propheten; und habend damit das gottswort nit allein verlassen, sonder sind so rych, stark und gwaltig worden, daß sy es mit kräften understond niderzulegen. Das heist hoffenlich hinder dem berg gehalten, bis daß es giltet. Welchen iren frefel Jesaj. LVI, 9—12. eigentlich usstrecht also: Kummend, daß ir zerrysstind alle fräßige thier von felden und wäldren. Ire wächter sind all blind, wüßend all nüts, sind stummend oder toub hünd, die nit bellen mögend, sehend ytele ding, schlafend haltend sy uf tröum, und sind unverschamte hünd, die nit ersättiget werden mögend. Die hirten habend keinen verstand, sy habend sich all uf irem weg abgewendt, ir iedlicher zu sinem gnt von dem höchsten bis zu dem letzten, sprechende: Kummend, lassend uns wynn susen und trunken werden; und morn wellend wir jm thün wie hüt, ja noch vil mee. Sich, wie eigentlich beschreibt der mund gottes der falschen bischofen art, wie sy allein uf zytliche ytele ding und allein uf fablen und tröum sehend, des gottsworts kein rechnung habend, mit offner unzüschheit und hochfart unverschamte hünd sind, in irem mütwillen nit mögend ersättiget werden, keinen verstand habend göttlicher wysheit. Ja, als Jeremias VI, 10. spricht, das wort gottes ist jnen ein schmach, sy schämend sich des. Habend alle mit einandren den weg des gntes getroffen. An iren höfen ist susens und prassens kein end, sonder nimmt zu von tag ze tag. Wer hat ie einen verkeerteren stand gesehen weder dero bischofen? Sy söllend einigen leeren das göttlich wort, ein byspil syn aller demütigheit und verachtung zytlicher güteren und wollustes; als ouch ire eigne recht hell anzeigend. Nun aber stond sy, und gebütend ouch menschentand ze predgen; und wäre ein klein ding, ob sy den durch hinlässigkeit ließind predgen; aber sy gebütend in ze predgen. Ir pracht übertrifft den pracht der fürsten diser welt, und ist ir wollust der hürn und freßern halb ungemässer, denn man keinem fürsten in die länge ie vertragen hab. Denn wer hat ie mögen lyden, daß ein fürst allweg unverhüret allen menschen ire kinder, wyber, klosterfrouwen beschiffe; und sehend aber das für und für von den bischofen gebrucht werden? So man aber den unlydlichen wüßt anrüret, mögend sy es nit erlyden sprechend: man schälke und ufrüre; und ist aber all ir ratschlagen nüts anders weder ufrüren; damit sy das wort, das ir uncerberkeit an'n tag bringt, niderlegend. Sy mögend das liecht nit erlyden; dann ein ieder, der übel thut!

1) Anstiften. 2) zum Abschied.

der haß das licht, spricht Christus Joh. III, 20; damit sine werck nit ergriffen werdind. Ich sag warlich und one allen zorn, daß der böß sygend iren stand eigentlicher nit könnte verkeeren; wenn er gleich söllte unter den menschen wonen; denn alles, das sy gott heißt, da thünd sy das widerspil. Gott heißt und sendt sy ze predgen; so predgend sy nit. Er heißt sy sin wort predgen; so predgend sy es nit allein nit, sonder sy sendend in irem namen ze predgen, die sin wort underlassind, und gebütend denen, menschentand ze predgen und das göttlich wort ze underlassen. Denn was ist das anderst geredt: Ir söllend das evangelium predgen wie von alter her, weder: Ir söllends nit predgen? Dann man hats ein zyt her nit allein nit gepredget, sonder nit gewüßt, was es was oder hieß. Gott heißt nit herrschen; und sy übertreffend die heidischen fürsten mit tyranny. Gott verbüt inen sack und seckel; und sy schindend, schabend, münzend, wechslend, thünd alles, das gelt machet, habend groß rychtag, die teilend sy den armen nit. Gott spricht: Ir habends vergeben empfangen, vergeben söllend ics widerum hingeben; so gebend sy keinerley one grosse versoldung. Gott heißt sy ein eeliche husfrowen haben; das verbütend sy; lassend aber um gelts willen alle hury beschehen. Summa, besich sy von der scheitel bis uf die solen, so wirst du nüts anders finden, denn daß du sprechen wirst: Nun könnte doch der tüfel selbs sich wider das göttlich wort nit leger stellen und gestalten. Darum sind diß die rechten waren usführer; wiewol sy eerberlich hinderhaltend, schübend ander hinfür, die den unwillen uf sich ladind. Dann iren so verkeerten stand wellend sy nit verbessern noch ändern sonder mit geröck hindurch drucken. Das sind ie usführer, die an das licht nit kommen wellend; und wellend dennoch iren irrigen stand schirmen und erhalten. Ist das nit geufrüret; so sy zu irer hilf alle stätt, herren und fürsten berüfend, reizend, und etlich darzu versöldend? Von denen iez nit mee. Man müste ein unsaglich büch machen, söllte man alle ire mißbrüch zammenbringen; denn alles, das sy thünd, ist nüts anders weder ein zemenschwören, zammenfuchen, rotten, usführen Jesaj. VIII, 9. 10. Bsich alle ire recht, sind es nüts anders weder vorteil ics und nachteil des göttlichen wortes.

Die andren sind die übrige zal der widerbeszenden pfaffen, münchen, nonnen, vorus der äbften. Als man an iren Worten und thaten klarlich ersicht, thünd sy nüts weder usführen; dann wo dröuwend sy nit krieg und alle üblen? Beszend sy nit alle tag: Es wirt bald ein anders? Wiewol sy war redend; es wirt von tag ze tag ein anders, aber deß sy nit glachen mögend. Habend sy nit ire orentrager und lüfeler<sup>1</sup>, die inen zu und von tragend, wo sy üzid nachteiligs dem evangelio hörend? Schrybend sy nit wider und für zu denen, die allermeist das evangelium durächtend? Was ist das: „Es wirt ein anders“ geredt, weder daß sy hoffend, es werde das evangelium mit gwalt nidergelegt? Wer nun uf gwalt sicht, der ist ie usführisch. Ja, sicher ist es, wo die verwirrenden münch und pfaffen nit wärind, daß vil mee rüwen dem evangelio Christi gegnetind. Die äbft müß man bas anrüren. Sind sy nit mü? Was heißt monachus? Ein einsüdel. Sich, was hübscher einsüdeln sind sy? Sy sind nit allein in der

<sup>1</sup>) Hordher.

durchlüchtig, das ist, ein fürst, sye von sinen vier großmütren; uf dem  
 müssend sy grafen und freyherren syn; uf jenem edellüt von iren vier  
 Do was die glogg gossen; do mocht der fürst, herr oder gwaltig wol  
 daß die klöster, düm 2c. treffenlich zunamend; denn er wußte wol, daß  
 sun bischof, abbt oder propst ward, und deshalb herr über die großen rü-  
 gen rychtagen. Darum geynend sy iez also mit iren pfaffen, daß  
 milch mee us dem arhalm lousen will. Do ist es dahin kommen, daß  
 den stiften, dümen, klösteren der erstlich sitt<sup>1</sup> ze lernen mit dem göttlichen  
 wort umzegen, daß man die welt recht leeren könnte, abgangen und  
 acht worden ist. Do habend sy das gottswort erst recht gefangen gelegt;  
 dann sy habend um den größten teil pfarrleben gesehen, und sy etwas lere-  
 leren, köchen, stallknechten geliben, der das zyt tün verkünden konnt; nu-  
 kam damit das gottswort gänzlich in vergessen. Den mochtend sy gesche-  
 ringer denn den müßerhabch<sup>2</sup>; und dorft nüt wider sy reden, ouch die war-  
 heit, ob in glych gott dero beriet, nit ushersagen; dann der papst schreyt:  
 Keker; so schrey der fürst, herr oder gwaltig: Henker harfürbar. Do  
 hurst<sup>3</sup> über allen mütwillen; in dem kloster frassend sy, in dem hütend  
 sy one scham. Nun, lieben herren, wenn gott den angen rürt<sup>4</sup>, so wird  
 das überthür<sup>5</sup> erschütt Amos LX, 1. Ir wüßend, daß es also zügangan  
 ist; bsehend die freyheiten und bestätungen der dingen von päpsten und für-  
 sten usgangen, so werdend ir gedenken, ich hab sy ouch etwann gesehen;  
 und obglych die nit wärind, so habend wies doch all mit unseren augen  
 gesehen. So nun durch solchen mißbruch die leer des göttlichen wortes und  
 die hilf, narung und herberg der armen nidergelegt sind, und an dero statt  
 die rychen in das güt der armen gesetzt (und das alles mit üweren wüßsen,  
 verwilligung und rat); so helfend ir iez den geistlichen wuten, kriegen, uf-  
 rüren; denn es ist üwer eigen sach; wiewol ir treffenlich schryend: Die eer  
 gottes! die würdige müter gottes! Sölltind die heiligen userwählten väter  
 geirret haben? 2c. Hättind aber ir das erb, ir fragtind den väteren nüt  
 nach; und hieltind ir üzid uf gott, ir tribind solchen ungemässen mütwillen  
 nit. So eerend ir die jungfrow Mariam fast mit üweren reinen töchteren,  
 die ir in den klösteren habend; und wo dieselben glych rein wärind, ließind  
 ir sy nit also. Will üch nit ein mal bedunken, ir habind des spils ge-  
 macht, das Micheas VII, 2 — 4. beschrybt: Es ist kein gottsförchtiger  
 noch kein frommer mee uf erden; under den menschen ist kein grechter mee.  
 Sy sind alle uffäßig in dem blüt; ieder sücht oder jagt sinen brüder zu dem  
 tod. Das böß, das sy gemacht habend, sprechend sy, es sye güt. Der  
 fürst höuschet, und der richter schafft es ggeben werden. Der groß oder  
 fürnem hat geredt nach der begird siner seel; ja er hat sy mit wollust also  
 überfüllt, daß sy daran betrübt ist worden. Welcher güt under inen, ist  
 als der distel oder kletten in der wüste; und welcher grecht under inen, ist  
 als der dorn am zun? Sehend ir, wie üwer heimlich zemmengründen vom  
 propheten wol beschriben ist: daß ir das recht und billich verlassen habend,  
 und uf eignen nuß gesehen? Was ir mit einanderen und mit dem papst

<sup>1</sup>) ursprüngliche Gebrauch. <sup>2</sup>) Jagdhabicht. <sup>3</sup>) zur Schaffhürde, über die Heerde  
 her, oder ins Gebüsch, über das Gewild her, darauf los. <sup>4</sup>) den Thürangel be-  
 wegt. <sup>5</sup>) Thürengericht.

n mit solchem souder<sup>1</sup> gespyst hand? denn er wirt, das den sinen verrechnen, sam es im beschehen sye. Lassend sy aber frisch ding ist dasselb so blaw<sup>2</sup> und ungeschmackt, daß man wol sieht, daß sy ze zu dem armen nit habend. Gebend sy brot, ist es nit mee, denn h vil frommer christen gebend: doch muß das us dem kloster das ärger geratsameter<sup>3</sup> syn. So nun das göttlich wort sich ufihüt, daß man dalychnern ersicht, so verbütend sy es; ja, ich wüßte etlich anzezeigen, das evangelium habend verboten ein andren ze lesen weder im selbs; das die einfaltigen sehend, müßend sy ie unduldig werden. Denn id sy: man sye ufrüriq, darum ja, daß man inen, wie da vorgseit t allen mütwillen wider gott und menschen laßt unberedt fürgen. wellend sy bedenken, daß inen mit zemmenlegen nüts anders weder es roubs und zerziehens geborn wirt? als Abakuf II, 6—8. schryt: m, der vilfaltig zemmenlegt, das nit sin ist (dann dero münchen güt armen)! Wie lang will er wider sich selbs sin gefängnuß beschweren? id nit bald erston, die dich byssen werdend? und werdend erlickt, die cryssend? und du wirst inen zu ein roub. Dann du hast vil völker; ; darum werdend ouch dich berouben die überblibnen oder nachgüldes volks.

ie dritten warlichen ufrürer sind die fürsten, gewaltigen und rychen elt. Die habend vil ursachen, als sy meinend, ze ufrüren. Nimm lts an, frommer mann, wie in der vorred gnügsamlich vorbehalten ie fürsten und adel und gwaltigen gsehend, daß inen die rüwigen ryche sy us bistumen, dümen<sup>4</sup>, abhten gezogen habend, wellend abge werden; darum schryend sy so lut und offentlich: Och. Da beschicht ber wee. Als die düm, stift und klöster anfänglich ufgericht; sind sy verordnet, daß man da alles larte, das zu verstand des göttlichen diene, ouch daß die armen daby ufenthalt hättind. Do ist der rych-treffenlich gewachsen, daß der adel und fürsten das bärlich<sup>5</sup> empfunden gsehen habend, daß gar bald alle rychtag und hab der geistlichen kennend<sup>6</sup> sy, die nit wüßend, was geist ist), ouch sy gar in armüt abab<sup>7</sup> gestossen wurdind. Sy habend ouch gsehen, daß es gar richtig um der geistlichen rychtag; man muß nit darum im feld und harigen, nit lyb und leben wagen; kurz, daß sy ἀπορνῆτε καὶ ἀνιδρωγῆτε, one schweiß und arbeit, alle ding ynnamend und nach irem mütegebruchtend. Und sind demnach zügefaren, und habend die rychen und klöster yngenommen mit des papsts gunst, der daryn gern verwillat, darum daß sich sin rych bergstalt wurzet und starft mit den fürser welt; denn Rom hat allweg wol gewüßt, daß sin wesen und bruch und hat im göttlichen wort. Es sind ouch zu aller zyt gewesen, die fenlich anzeigt habend; wiewol die prophetentöber die warheit allweg walt erstecht, als sy gewänt habend, vorus do sy die fürsten und adel gebrachtend. Das thatend sy mit denen fügen, die wir hie hörend. ie dümstift und klöster rych, do wurdend sy mit dem papst solcher eins: Uf dem düm soll nieman angenommen werden, der nit illustris,

Speichel. <sup>2</sup>) mager. <sup>3</sup>) schlechter bereitete. <sup>4</sup>) lekten. <sup>5</sup>) Domstiften. <sup>6</sup>)

<sup>7</sup>) Mangel.



durchlüchtig, das ist, ein fürst, sye von sinen vier großmütren; uf dñen müssend sy grafen und fryherren syn; uf jenem edellüt von iren vier änen. Do was die glogg gossen; do mocht der fürst, herr oder gwaltig wol liden; daß die klöster, dñm 1c. treffenlich zunamend; denn er wußte wol, daß sy sun bischof, abbt oder propst ward, und deßhalb herr über die grossen rñmen rñchtagen. Darum grynend sy iez also mit iren psaffen, daß sy milch mee us dem arhalm lousen will. Do ist es dahin kommen, daß sy den stiften, dñmen, klösteren der erstlich sitt<sup>1</sup> ze lernen mit dem göttlichen wort umzegen, daß man die welt recht leeren könnte, abgangen und veracht worden ist. Do habend sy das gottswort erst recht gefangen gelegt; dann sy habend um den grösten teil psarrelehen gesehen, und sy etwas lurnen, köchen, stallknechten gelihen, der das zyt kum verkünden konnt; und kam damit das gottswort gänzlich in vergessen. Den mochtend sy gesposen ringer denn den müßerhabch<sup>2</sup>; und dorst nñts wider sy reden, ouch die warheit, ob in glych gott dero beriet, nit ushersagen; dann der papst schrey: Kexer; so schrey der fürst, herr oder gwaltig: Henker barsürhar. Do z hurst<sup>3</sup> über allen mütwillen; in dem kloster frassend sy, in dem hñretend sy one scham. Nun, lieben herren, wenn gott den angen rñrt<sup>4</sup>, so wirt das überthür<sup>5</sup> erschütt Amos IX, 1. Ir wüßend, daß es also zügangan ist; bsehend die fryheiten und bestatungen der dñgen von pāpsten und fürsten usgangen, so werdend jr gedenken, ich hab sy ouch etwann gesehen; und obglych die nit wärind, so habend wirs doch all mit unseren augen gesehen. So nun durch solchen mißbruch die leer des göttlichen wortes und die hilf, narung und herberg der armen nidergelegt sind, und an dero statt die rñchen in das güt der armen gesetzt (und das alles mit üweren wüßsen, verwilligung und rat); so helfend jr iez den geistlichen wuten, kriegen, ufrüren; denn es ist üwer eigen sach; wiewol jr treffenlich schryend: Die er gottes! die würdige mütter gottes! Sölltind die heiligen userwālten vāter geirret haben? 1c. Hättind aber jr das erb, jr fragtind den vāteren nñts nach; und hieltind jr üzid uf gott, jr tribind solchen ungemāssen mütwillen nit. So eerend jr die jungfrow Mariam fast mit üweren reinen töchteren, die jr in den klösteren habend; und wo dieselben glych rein wärind, ließind jr sy nit also. Will üch nit ein mal bedunken, jr habind des spils gemacht, das Micheas VII, 2 — 4. beschrybt: Es ist kein gottsförchtiger noch kein frommer mee uf erden; under den menschen ist kein grechter mee. Sy sind alle uffsāgig in dem blüt; ieder sücht oder jagt sinen brüder zu dem tod. Das bös, das sy gemacht habend, sprechend sy, es sye güt. Der fürst hñuschet, und der richter schaffet es ggeben werden. Der groß oder fürnem hat geredt nach der begird siner seel; ja er hat sy mit wollust also überfüllt, daß sy daran betrübt ist worden. Welcher güt under jnen, ist als der distel oder kletten in der wüste; und welcher grecht under jnen, ist als der dorn am zun? Sehend jr, wie üwer heimlich zemmengründen vom propheten wol beschriben ist: daß jr das recht und billich verlassen habend, und uf eignen nuß gesehen? Was jr mit einanderen und mit dem papst

<sup>1</sup>) ursprüngliche Gebrauch. <sup>2</sup>) Jagdhabicht. <sup>3</sup>) zur Schaffhürde, über die Herde her, oder ins Gebüsch, über das Gewild her, darauf los. <sup>4</sup>) den Thüangel bewegt. <sup>5</sup>) Thürengericht.

nachteil gottes und des armen menschen gemacht habend, nennend ir  
 Was ouch gelust, das bedunckt ouch recht. Mütwillend, daß ir verdruss  
 in müßend gewürken. Zühend an ouch als die distel und dörn. Es stat  
 et und recht, ja der richter selbs in umer gwalt; thut er, das ouch ge-  
 , so ist er ein güter richter. Merkend aber, was der prophet mee-  
 ht: Der tag, der uf dich wacht, und din heimsüchung sind kommen; iez  
 ir zerstörung werden. Ir wüßend wol, daß der hand gottes nieman  
 sehen kann; ouch daß er nit verschlast, er kummt zu seiner zyt. Also  
 er warlich uf der ban, sieht man an sinem wort; wenn er das sendet,  
 Befruchtung folgen, oder aber die straf ist an der thür. Das durächtend  
 : ir offenlich, das will ich mit umeren eignen geschriften anzeigen. Ir  
 end zu Nürenberg uf offnem gehaltenem rychstag ein grosse zal artiklen a)  
 en usgon an den papst, in denen ir beschwert sygind. So sagend iez  
 : Ist es war, daß ir so vilfaltiglich beschwert sind, oder nit? Sind ir  
 damit beschwert, was habend ir sy wellen anzeigen? Also wurde offem-  
 , daß ir solche artikel nun zu hilf dem papsttum hättind fürbracht der-  
 ult, daß ir mit jnen ein mäntelin hättind gemeinen christen gemacht,  
 t ir jnen beschwernuß wölltind abnemen; damit sy des stiller gewesen,  
 d allen papstszwang mit duld getragen hättind, bis daß es etlichen weg-  
 xerum in das alt gereis<sup>1</sup> gerüttlet wurde. Und es will vil der verstand-  
<sup>2</sup> beduncken, es sye fast die meinung, nachdem ir ouch haltend. Har-  
 erum, sind ir mit den artiklen beschwert gewesen, wie kummt es dann,  
 ir das widerspil iez für und für beschirmend; so ir doch das, so ouch  
 hwert, so ring möchtind abladen? Dann ir habend der beschwerden wi-  
 stand im göttlichen wort klar, und treit man das unverzagt harfür, und  
 end es alle frommen gern. Es stat ouch wyt der grösser teil uf des  
 gottsworts syten; darum ouch überall nüts ze fürchten ist. So ir nun den  
 in den händen habend, und in aber nit wellend haben, und die be-  
 werden, die ir selbs für beschwerden habend usgeben, nit hinlegend, so  
 rüwig und mit gott möchtind; so könnte ein blinder merken, daß ouch  
 weders nit ernst ist gewesen, oder aber daß ir ouch verwägen habend  
 er das gottswort ze syn mit aller kraft. Dann dero müß eins syn, daß  
 eintweders wider gottes wort unverschamt ston wellind; oder aber daß  
 artikel, die us der form des göttlichen wortes für beschwerden sind ange-  
 , us falschheit und ufsatz angeben sygind. Das zeigt an, daß ir wider  
 gottswort ze ston ouch verwägen habind.

Demnach so nennend ir das gottswort luterisch, damit jrs mit eines  
 ischen namen verunwertind. Ir wüßend wol, welcher des Luters wort  
 , der redt des Luters wort; und welcher gottes wort hat, der redt gottes  
 t. So nun gottes wort geredt wirt, warum gebend ir im eins men-  
 n namen? Darum daß ir gottes wort eintweders nit kennend oder aber  
 kennen wellend. Ir sind nit der schafen gottes; dann die selbigen ken-  
 d sin stimm, und loufend dero nach; ir habend aber die stimm gottes  
 arm erkennet (als vor mit fürlegen der artiklen ist angezeigt); so folgt  
 ir die stimm gottes nit wellend erkennen; so sieht man ouch, daß ir

<sup>1</sup>) Geleis. <sup>2</sup>) verständigen.

a) Die berühmten Gravamina der deutschen Nation im Jahr 1523.

dem gottswort eins menschen namen gebend, nun daß jr es mit fügen künnd durächten. Non te galle peto, piscem peto. Als einer dorst sin mit schlagen, es was im verboten; do nam er sy by der schuben<sup>1</sup>, warf die stegen nider, und verantwortet es: er hätte die schuben hinabgeworfen. Das ist das recht verspotten gottes. Also legend die Juden Christo in Ephas hus ein tüch über sin angesicht, und spiltend demnach under dem mit im daß under dem hütlin. Also legend jr gottes wort ein andren an, nennend es luterisch, damit jr im die rechten todstreich mögind geben. Ich sag hie nit von Luters schriben oder predgen; sunder daß jr das gottswort mit einandren luterisch nennend, damit jr es wol künnd verheymlichen und verspotten: Ave rex Judæorum, und: Rat, wer hat dich geschlagen? Jr meinend, er sye blind, im sye güt bychten. Damit verheymlichend jr. Jr meinend, jr habind ein bund mit dem tod gemacht, und die luge möge üch beschirmen, (Jesaj. XXVIII, 15. 17.) und so die gottswörter kommen, werde sy üch nit treffen. Aber der hagel wirt in die hoffnung des betrugs schlagen; und wirt ein güsse kommen, und wirt die bündnussen abflößen 2c. Wenn die üch fragend, die jr um gottes wort sähend<sup>2</sup>: O gnädiger herr! was ist luterisch? das redt gott; sprechend jr: Nemand in hin, nemand in hin; der schelm ist luterisch, und wellend gott nit kennen. Er wirts üch trüwlich widergelten, wirt ouch sprechen: Ich kenn üch nicht. Was ligt nun daran, wie jr das gottswort nennind, so jr es durächten. Jr thünd wie die Juden. Act. V, 28. sprachend sy zu den jüngerem: wir wellend uns des menschen blüt schuldig machen (meintend, des blüts Christi). Sich, jnen warend die händ vom blüt Christi noch nit ertrocknet; wir welltend sy nit, daß man Jesu tod uf sy legte. Also thünd jr im ouch schwörend wirsch<sup>3</sup> denn alle tüfel in der höll: Daß gott diß und das verpfaffen schänd. Sy redend, ich durächte das evangelium; und thün es aber nit. Ich weiß wol, was ich glouben soll 2c. mit vil mee nit züchtern gern worten, als ob sy Cerberus bulle. Und so man mit einem wort spricht: Nun stat doch diß oder jenes im evangelio; so muß man ersuchen, das Christus vor Annassen leid, oder den tod gar. Ich muß ie gedenken, daß jr wänind, es habind die menschen weder oren noch ougen, daß sy nit künnd merken, ob jr es mit gott haltind oder mit dem Belial.

Ich will der unzählbarlichen schakungen und beschwerden geschwynnen, die jr täglich über üwer volk legend. Muß der herr 4000 guldin uf den rhyntag haben, legt ers von stund an uf sin armen lüt; ja etlich legend allweg noch einist als vil uf sy. Deroglychen alefänziger künsten wellend wir geschwynnen, und von den unlydlichen landsbeschwerden reden. Iren eignen recht verbütend die monopolia, das ist, die einigkäufer, da einer ein war allein in siner hand hat. Nun sind garnach alle waren in etlicher einigkäufer gwalt kommen. Will ein arme kindbetterinn nun speci<sup>4</sup> zu einem kindbett koufen, mag sy hart darvon kummen, sy muß den monopolis wol so vil ze überschak<sup>5</sup> geben, als das pulver wert ist. Damit legend sy solch schak zemen, daß sy alle die barschaft, die in aller weltlichen händen ist, an sich bringend. Könnend jr nit an dem nächtlichen spilen gedenken, wie

<sup>1</sup>) ein Kleidungsstück, vermuthlich Züppen. <sup>2</sup>) fehdet, anfeindet, verfolgt.  
<sup>3</sup>) ärger. <sup>4</sup>) Gewürz, Spezerey. <sup>5</sup>) Uebernuhen, Gewinn.

werden; und, die darin wonend, treuren? 1c. Schend jr, dise wüchervossen buldend jr nit allein, sonder jr trybend sy selbs; jr steigend und windrend maß, gewicht und mäß an gelt und war allweg mit üwerem grossen vorteil; und ist aber üwer amt, wo im andre also thätind, daß jr das verweeren solltind.

Von friegen ist nit not, daß man üzid sag; denn menglich sicht, wie frefel üwer händ sind ze nemen, und darum des rechten nit erwarten, sonder mit gwalt und landskriegen erretten. Da gebend jr üwere armen lüt erst gar gräch<sup>1</sup> an lyb und güt; gott weist allein, wie es der seel gat.

Die zins, die von zwänzigen eins nemend, die solltind jr uf das erdrich nie haben lassen legen, wenn jr trüwe väter wärind gewesen. Solltind nit jr hie ynsehen gethon haben, daß der boden, des herren jr üch schrybend, nit so jämerlich versetzt wurde? Nun ist er eins wüchrers hie, des andren dört. Üch gat wol nüts an üweren stüren und schossen ab; des hat nieman zwysel. Schend aber, wie es dabu um den armen gemeinen mann stand; dero vertrybt man einen hüt, den anderen morn; und ist kein erbärmd in üch. Nun habend ie die zins alle böden<sup>2</sup> also besetzt, daß, wo man nit weg findt dieselbigen widerum ze entschütten, daß üwere lüt nit üwer sonder der wüchreren werdend syn, disen weg: Wenn der jürlich zins so vil von jar ze jar ufwachst, so muß ie der besitzer zum lezten vertriben werden; dann die zins fressend glych wie ouch ein anderer wücher. Wenn nun also ein summ verzinseter vertriben wirt, und glych ein andre an jr statt kummt; muß sy doch ouch zü siner zyt vertriben werden. Sind nit iez die lüt, die jr üwer schägend, des zinsköufers, so er sy setzen und entsetzen mag nach sinem willen, und nit üwer? Wenn jr aber trüwe väter wärind und in dem hus gottes gerecht und trüw wie Moses und der sun gottes, Jesus Christus, unser herr, so möchtind jr sölich jamer nit erlyden. Wie man die zins ze Friden bringen möge, wirt im dritten teil harnach kommen.

Dise vorgezälten ganz weltlichen händel hab ich notha<sup>3</sup> müssen anzeigen; Damit jr sehind, daß man an üwerem gsüch<sup>3</sup> üweren gnt verstande. Wie wol sich aber das zimme oder üch anstande, die als die väter sich gegen üwern underthanen halten solltind, laß ich üch vor gott verantwurten. Doch daß man die warheit sag, so sind jr um keiner andren ursach willen so unsinnig über das evangelium, denn daß sin art ist alle gottlosen harfür zü ziehen. Und so es sich nun will an den vortanz ziehen, mögend jr nit erlyden, daß man üch kenne; jr wölltind für und für gern für gött geachtet werden. Das soll hieby nit verschwigen blyben, darus jr die rechten waren ufrürer mögind erkennt werden. Jr wüßsend wol, daß üwere pflicht, in dero üch üwere underthanen schwörend oder buldend, uf den glouben nit reicht, ja nit daruf reichen mag Röm. XIV, 12; denn ob einer glych hundert eid ze schwören zwungen wurd, diß oder jenes ze glouben oder nit ze glouben; so macht dennoch der eid nit, daß der schwörende weniger oder meer gloube, weder er one den eid im herzen gloubt. Also ist kundlich, daß kein zwang den glouben fälschen mag, wo er ist. Petrus verlöugnet Christum mit mund, darzü zwang in forcht; aber im herzen beleib er glöubig; als im Christus vor zügesagt hat. Nun aber nemend jr üch an, den glouben ze gebieten oder verbieten; dero tor-

<sup>1</sup>) macht ihr mit — fertig, gebet — preis. <sup>2</sup>) Grundstücke. <sup>3</sup>) Treiben.

heit glichen ist nie gehört worden. Vom Zürggen redt man also, daß er einen jeden lasse in sinem glauben blyben; kummt daher, daß er will nicht, daß er die herzen nit zwingen mag. Aber ir wellend so wichtig zu syn; sonder verbütend ze glauben, das ouch nit gefällt, und gebietend widerum ze glauben, was ouch gefällt. Ja, sprechend ir, wir gebieten nit ze glauben sonder ze leeren. Ich sag aber ein anders; denn ir gebietend es nit allein, sonder wellends mit gewalt und mit dem tod us den menschen bringen, daß sy gloubind, das ir wellind; oder aber ir verjammend sy so arbeitseliglich, daß darüber nütts. Aber gott sye lob! daß er allem weißt, was in dem menschen steckt. Er berüft zu jm, der jm gefällt; und ir werdend alle an jm verstoßen. Sehend, was hilft umer gebieten oder verbieten? Ir lassend ein mandat über das ander usgon; und ie mee ir gebietend, ie mee wachst die eer gottes und der conscienzen trost. Ich will ouch können ein groß volk zeigen, das für andre mit grossem zwang bruch und te hütet ist worden, daß das evangelium weder geschristlich noch mündlich ander sy käme. Aber gott hat gewürkt, daß sy durch dasselb ganz land hin des wortes wol bericht sind, sich zu gott recht verstehend; und ob sy gleich auswendig sölichs nit gdhörend verjähren. Wie wellend irs denn erweeren? Wer hat das evangelium erweckt? Ir nit, der papst nit. So es aber allein durch geschick gottes herfürkommen ist, wie gdhörend ir dann ouch wider legen, als ob ir es truwind ze underdrucken; so ir billich gedenken solltind: Eya, gott wurde es wol erhalten können, ob wir gleich an etlichen orten die christen gar vertilgetind? Er schickt doch sinen sun herab in die sündig welt; vil ringer wirt er alle tag finden, die er sin wort ze offnen schicken wirt. Aber alle, ouch menschliche vernunft hindangesezt, pochend und truzend ir; da ir sehend, daß es ytel ist. Die welt hanget dem evangelio an; und daß ir daby unsinnig wurdind. Und, da ir meinend, es werde sin nit gedacht, da sind sün. des lebendigen gottes; man verdruct um umeres wütens wilten vor umeren ougen us forcht, das inwendig im herzen frisch und grün ist.

Was gat aber ouch not an, daß ir das papsttum beschirmend, das von ie welten her allen Zütschen ze schwer gewesen ist? Und hättind sy das liecht des göttlichen wortes gehebt, als esiez offentlich und fest schynet, so wärend sy keiner sach nie fröer gsyn, weder daß sy sich vor Rom hättind mögen erweeren. Sehend ir nit, daß alle psaffen, sy sygind in oder one kuttten, von oben herab bis uf den kleinsten in das papsttum geschworen sind? Wer hat aber sölichs ie in sinem ryck gelitten, daß die sinen einem so frömden feeren schwärind zu nachteil sinen rychs? Dann durch sölich schwören sind die zytlichen güter zu grossen hufen gen Rom geführt. Dann, was der papst geboten oder verboten, hat er darum gethon, daß er gelt damit erjagte. Ich will der cardinälen und bischofen geschwynen, wie vil güts durch die gen Rom komme mit infelen, mäntlen lösen, mit annaten. Warum hat der papst den Zütschen das mulchen<sup>1</sup> verboten? Darum daß sy es mit grossem gelt wider abkoustind. Ist mulchen essen sünd; wie magt denn immermee erkouft werden, daß es nit sünd sye? Magt ouch erkouft werden, daß der todschlag, liegen, eebrechen nit sünd sye? Nein. So muß ie folgen, daß mulchen essen, es sye, zu was zyt es welle, eintweder nit

<sup>1</sup>) Mollen, Milchspeisen.



werden; und, die darin wonend, truren? zc. Sehend jr, dise wüchervossen buldend jr nit allein, sonder jr trybend sy selbs; jr steigend und windrend maß, gewicht und mäß an gelt und war allweg mit üwerem grossen vorteil; und ist aber üwer amt, wo jm andre also thätind, daß jr das verweeren solltind.

Von kriegē ist nit not, daß man üzid sag; denn menglich sicht, wie frevel üwer händ sind ze nemen, und darum des rechten nit erwarten, sonder mit gewalt und landskriegen erretten. Da gebend jr üwere armen lüt erst gar gräch<sup>1</sup> an lyb und güt; gott weist allein, wie es der seel gat.

Die zins, die von zwänzigen eins nemend, die solltind jr uf das erdrich nie haben lassen legen, wenn jr trüwe väter wärind gewesen. Solltind nit jr hie ynsehen gethon haben, daß der boden, des herren jr üch schrybend, nit so jämerlich versetzt wurde? Nun ist er eins wüchrers hie, des andren dört. Üch gat wol nüts an üweren stüren und schossen ab; des hat nieman zwysel. Sehend aber, wie es dabj um den armen gemeinen mann stand; dero vertrybt man einen hüt, den anderen morn; und ist kein erbärmd in üch. Nun habend ie die zins alle böden<sup>2</sup> also besetzt, daß, wo man nit weg findt dieselbigen widerum ze entschütten, daß üwere lüt nit üwer sonder der wüchreren werdend syn, disen weg: Wenn der jürlich zins so vil von jar ze jar ufwachst, so muß ie der besitzer zum lezten vertriben werden; dann die zins fressend glych wie ouch ein anderer wücher. Wenn nun also ein summ verzinseter vertriben wirt, und glych ein andre an jr statt kummt; muß sy doch ouch zü siner zyt vertriben werden. Sind nit iez die lüt, die jr üwer schägend, des zinslouters, so er sy sehen und entsehen mag nach sinem willen, und nit üwer? Wenn jr aber trüwe väter wärind und in dem hus gottes gerecht und trüw wie Moses und der sun gottes, Jesus Christus, unser herr, so möchtind jr sölich jamer nit erlyden. Wie man die zins ze friden bringen möge, wirt im dritten teil harnach kommen.

Dise vorgezälten ganz weltlichen händel hab ich notha<sup>3</sup> müssen anzeigen; damit jr sehind, daß man an üwerem gsüch<sup>3</sup> üweren gyt verstande. Wie wol sich aber das zimme oder üch anstande, die als die väter sich gegen üwern underthanen halten solltind, laß ich üch vor gott verantwurten. Doch daß man die warheit sag, so sind jr um keiner andren ursach willen so unsinnig über das evangelium, denn daß sin art ist alle gottlosen harsfür zü ziehen. Und so es sich nun will an den vortanz ziehen, mögend jr nit erlyden, daß man üch kenne; jr wölltind für und für gern für gött geachtet werden. Das soll hiebn nit verschwigen blyben, darus jr die rechten waren ufrürer mögind erkennt werden. Jr wüßend wol, daß üwere pflicht, in dero üch üwere underthanen schwörend oder buldend, uf den glauben nit reicht, ja nit daruf reichen mag Röm. XIV, 12; denn ob einer glych hundert eid ze schwören zwungen wurd, diß oder jenes ze glauben oder nit ze glauben; so macht dennoch der eid nit, daß der schwörende weniger oder meer gloube, weder er one den eid im herzen gloubt. Also ist kundlich, daß kein zwang den glauben fälschen mag, wo er ist. Petrus verlöugnet Christum mit mund, darzü zwang in forcht; aber im herzen belcib er gläubig; als im Christus vor zügesagt hat. Nun aber nemend jr üch an, den glauben ze gebieten oder verbieten; dero tor-

<sup>1</sup>) machet ihr mit — fertig, gebet — preis. <sup>2</sup>) Grundstücke. <sup>3</sup>) Treiben.

heit glichen ist nie gehört worden. Vom Zürggen redt man also, daß er einen jeden lasse in sinem glauben blyben; kummt daher, daß er wol sieht, daß er die herzen nit zwingen mag. Aber ir wellend so wichtig nit syn; sonder verbütend ze glauben, das üch nit gefällt, und gebütend widerum ze glauben, was üch gefällt. Ja, sprechend ir, wir gebietend nit ze glauben sonder ze leeren. Ich sag aber ein anders; denn ir gebietend es nit allein, sonder wellends mit gewalt und mit dem tod us den menschen bringen, daß sy gloubind, das ir wellind; oder aber ir verjamrend sy so arbeitseliglich, daß darüber nüts. Aber gott sye lob! daß er allin weißt, was in dem menschen steckt. Er berüft zu im, der im gefällt; und ir werdend alle an im verstoßen. Sehend, was hilft üwer gebieten oder verbieten? Ir lassend ein mandat über das ander usgon; und ie mee ir gebietend, ie mee wachst die eer gottes und der conscienzen trost. Ich will üch können ein groß volk zeigen, das für andre mit grossem zwang druck und re hütet ist worden, daß das evangelium weder geschristlich noch mündlich under sy käme. Aber gott hat gewürkt, daß sy durch dasselb ganz land hin des wortes wol bericht sind, sich zu gott recht versehend; und ob sy gleich auswendig sölichs nit gbdörend verjähren. Wie wellend irs denn erweeren? Wer hat das evangelium erweckt? Ir nit, der papst nit. So es aber allein durch geschick gottes herfürkommen ist, wie gbdörend ir dann üch darwider legen, als ob ir es trumind ze underdrucken; so ir billich gedenken solltind: Eya, gott wurde es wol erhalten können, ob wir gleich an etlichen orten die christen gar vertilggetind? Er schickt doch sinen sun herab in dis sündig welt; vil ringer wirt er alle tag finden, die er sin wort ze offnen schicken wirt. Aber alle, ouch menschliche vernunft hindangesezt, pochend und trugend ir; da ir sehend, daß es ntel ist. Die welt hanget dem evangelio an; und daß ir daby unsinnig wurdind. Und, da ir meinend, es werde sin nit gedacht, da sind sün. des lebendigen gottes; man verdruckt um üwers wütens wilten vor üwren ougen us forcht, das inwendig im herzen frisch und grün ist.

Was gat aber üch not an, daß ir das papsttum beschirmend, das von ie welten har allen Zütschen ze schwer gewesen ist? Und hättind sy das liecht des göttlichen wortes gehebt, als es iez offentlich und fest schynnet, so wärind sy keiner sach nie fröer gsyn, weder daß sy sich vor Rom hättind mögen erweeren. Sehend ir nit, daß alle psaffen, sy sygind in oder one kuttten, von oben herab bis uf den kleinsten in das papsttum geschworen sind? Wer hat aber sölichs ie in sinem ryck gelitten, daß die sinen einem so frömden feeren schwärind zu nachteil fines rychs? Dann durch sölich schwören sind die zytlichen güter zu grossen hufen gen Rom gefürt. Dann, was der papst geboten oder verboten, hat er darum gethon, daß er gelt damit erjagte. Ich will der cardinälen und bischöfen geschwynen, wie vil güts durch die gen Rom komme mit infelen, mäntlen lösen, mit annaten. Warum hat der papst den Zütschen das mulchen<sup>1</sup> verboten? Darum daß sy es mit grossem gelt wider abkoustind. Ist mulchen essen sünd; wie maags denn immermee erkouft werden, daß es nit sünd sye? Maags ouch erkouft werden, daß der todschlag, liegen, eebrechen nit sünd sye? Nein. So müß ie folgen, daß mulchen essen, es sye, zu was zyt es welle, eintweder nit

<sup>1</sup>) Mollen, Milchspeisen.

Und sye; oder aber, ist es sünd, daß es mit keinem gelt nit mög erkouft werden, daß es nümnen sünd sye. So sieht man, daß es ein verämts<sup>1</sup> pütlin des papsts gewesen ist. Also durch den bank hinweg. Wo ist die ee so feer hinus verboten, als der papst verbütet? und nimmt aber gelt, und als geschlicht syn. Wo ist die ee einigem menschen von gott ie verschlagen?<sup>2</sup> Wie vil hand aber die pfaffen jährlich um jr hürn müssen umgelt oder zoll geben, darum daß jnen der papst die ee verboten hat? Wo hat gott die heimlichen lüselbycht<sup>3</sup> geboten? Und der papst hat nit allein die conscienzen damit toub gemacht, sunder durch sy in alle schätz ggraben (wie man vom antchrist allweg geredt hat, er werde die verborgnen schätz herfür bringen), aller heimlichkeit innen worden, alle sine falschen praktiken mit dero e wegen bracht. Wo leert uns gott anderst weder von himmel und höll? Aber der papst hat ein segfür erbumen; und welcher im leben nit hat welken in'n seckel greifen, des erben habend erst nach sinem tod müssen herfür ragen, das dem papsttum gebrast. Wo hat gott ie andren ablaß der sünden geleert weder: daß Jesus Christus, sin eingeborner sun, für unser sünd getödt sye, das sye das gewüß pfand, durch das wir zu gott kommind? Und hat aber der papst ein so unsaglichen schatz des ablaß funden, der ouch für lebendig und tod gut was, daß den nieman vergüden<sup>4</sup> mocht; ie mee man gelt gab, ie meer des ablaß ward. Wo hat gott ie geleert um lonneten? Und der verloneten bettlere (ich solt reden: beteren) ist die ganz welt voll; die hat der papst alle ufgericht und bestätigt; und ie rycher die geistlichen warend, ie mee sy müstend gen Rom geben. Wo hat er ie geleert, daß einer ein sacrament bruchte für den andren? Und der papst mit inem gfind brucht das sacrament des fronlychnams und blütes Christi für andre. Wo hat gott ie geleert um sacramentniessen gelt und versoldung nemen? Und das papsttum thut es; dann darus ist das unsaglich gut der fründen und meßhabens gewachsen. Wo hat gott sinen apostlen erloubt erdisch rychnen? Ja er hats eigentlich verboten. Und der papst laßt nienan herrschen, er habe dann in yngesetzt und gewalt geben, ouch künigen und kaiserem. Die und noch unzalbarliche stuck, als opfren, betgaben, bußen, gößen zieren, kostliche zier machen, pfründlehen zc. hat der papst alle nit sinen geschwornen, den pfaffen, in der christenheit erobret, vorus in iütschem land; und habend die ding alle mit dem bann erobret, den sy wider gottes ordnung mißbrucht habend. Denn welche fürsten, stätt oder land habend dem bann mögen entwythen? wer hat ouch in nit gefürcht? Dise inordnung alle mit einandren, disen allerärghsten stand, diß widerchristlich papsttum beschirmend jr; wiewol jr darnebend das licht so hell sehend, ouch empfindend, daß alle völker sich des verstonde und fröwend, daß der ebrecherinn mißhandlung, die alle menschen geblendt hat, eroffnet worden ist. Und so sy sich des göttlichen wegs halten und den tüfelischen oder örmischen verlassen understond, so trybend jr solchen mütwillen mit jnen, daß sich ze verwundren ist, ob jr ouch seelen oder conscienzen habind? Es habend etlich under üch fromme menschen, die wider des papsts gebot fleisch essen, enthauptet; und hat aber vormals der bischof nün krüzer genommen, und sy absolviert; und ist ouch nun ein bischoffsch oder päpstisch ge-

<sup>1</sup>) verbrämtes. <sup>2</sup>) versagt. <sup>3</sup>) Ohrenbeichte. <sup>4</sup>) verschwenden.

bot. Das rächend jr tez mit dem tod, das jr den üwren vormalis nit solltend haben lassen für sünd rechnen. Etlich habend die pfaffen, münch, nonnen ertränkt, darum daß sy die ee bezogen habend; und strafft pöpstlich gesaß sy nit anderst, weder daß sy von amt und pfründen gestossen werden sollind. Jr schühend die ee; und lassend die bürenwirtschen pfaffen täglich in üwren ougen meß halten; ja sy müssend üch das Benedicite über ümre sons sprechen. Es habend widrum etlich under üch stätt und völker mit kriegem angewendet allein darum, daß sy das gottswort habend by jnen lassen predgen; und das gethon über alle rechtserbot. Nun sehend, welche die ufrürigen sygind? Die das evangelium predgend, embütend sich rechnung jrer leer ze geben; die es hörend und annemend, embütend sich rechts, darum sy verklagt werdend. Die richtend jr mit dem abscheid von üch: Jr leker, wir wellend üch betriegen, verderben, töden; oder aber jr müssend uns herus geben, welcher uns gefällt zc; und gebütend demnach, man solle i. allen alten hartkommen und brüchen blyben bis uf erkanntnuß der concilien. Und ligt aber an der sonnen, daß jr nun darum uf concilia tröstend, daß jr sy nit halten wellend; und ob jr sy glich hieltind, was gond sy das gottswort an? wo hat sy gott gheissen halten? Also beschirmend jr die finsternuß im hellen licht; umbenkend und machend nacht, da der tag ist; beschüzend, die üch üwer volk an lyb und seel verderbend. Aber das ist die ursach, wie da oben gsagt ist: Jr habend die rychtag angericht, daß sy üch zügond; darum ist der geistlichen sach üwer sach, ob jr glich weder kutten noch platten tragend. Der gyt ligt jnen allen in den köpfen, spricht Amos IX, 1.

### Der dritt teil.

Wir habend in den beeden vordren teilen die ufrürer, als ich hoff, warlich anzeigt; wölte gott, daß jm nit also wär! wie ouch Micheas spricht II, 11: Wölte gott, daß ich einer wære, der den geist nit hätte, und luge hätte geredt. Aber iedoch soll nit erlitten werden, daß man uf das gottswort lege, daran weder es noch sine rechten verkündiger schuldig sind. In disem dritten teil habend wir verheissen weg anzezeigen, durch die man gemmen und in einträchtigkeit kommen möcht. Welches wir an den lezten anheben wellend, an den gwaltigen; denn wo gott gnad geben wirt, wirt christenlich leben und frid durch sy mit vil mee rüwen anbracht, weder so es mit dem volk müß erobret werden.

Nun müß der anhab von gott herkummen, daß er jnen jre herzen erlüchte, daß sy in erkennind und fürchtind; dann wo gottes huld und forcht nit ist, da hat man kein acht, wie es den kinderen gottes gange. Darum müssend alle menschen mit angst one underlaß zu gott schryen: daß er jnen das licht siner erkanntnuß geben, und by den herzen zu jm ziehen welle, daß sy us herren zu väteren verkeert werdind. Und so das beschicht, wirt es keines manens noch leerens mee dörfen; sonder der gott, den sy erkennend und in jn vertrumend, der wirt jnen alle ding anzeigen; also daß sy die rechten maß in allen dingen treffen werdend und wüssen, wie sy ein iedliche ändrung ze hand nemen sollind; dann er wirt by jnen syn. Er ändret sich nit. Ist er ie by Moses und Josua gewesen, so wirt er by denen, die sich trüwlich als die haltend, ouch syn. Dann, wie er spricht zu Josua I, 5:

Wie ich mit Mosen bin dran gsyn, so wird ich by dir ouch syn, und wird dich nit verlassen; also wirt er ouch zu eim ieden reden, der Mose nachgat als Josua.

Wo sy aber ie gottes nit wöllend hören gedenken, so will ich sy ermanen by liebe jr selbs, daß sy doch das wöllind ansehen, das jnen am aller-rüwigesten werden und begegnen mag, daß sy es nit mit unreüwen wellind gebruchen. Denn kurz, die ar stat am boum; wellend sy sich inwendig nit wenden, daß jnen das billich göttlich gefalle; so wirt sich das zytlich, darum sy streytend, ändern, ouch mit irem undank. Sy söllend ouch allweg ermessen, daß des künigs, das ist, eins ieden herren oder gwaltigen, macht an sinem volk ligt. So nun das volk von jm fällt, was ist denn sin macht? Womit will er demnach das beschirmen, das er jm fürgenommen hat, so die, mit dero kraft er schirmen understünd, von jm gefallen sind? Als wir aber offentlich sehend in dem handel des gloubens beschehen. Der gemein mann hangt dem evangelio an; obgloch ire obren nit daran wellend. Und wo man in davon will bringen, spricht er allweg wie die apostel: Man muß gott mee gehorsam syn weder dem menschen. Dann gloub ist ein sölicher schatz, daß der mensch frölicher noch werter nie überkommen hat, ouch jm nüts glich schätzt. Darum werdend die gläubigen ouch lyb und leben ee verlieren, ee sy den glouben verlassind; in dem sy sich empfindend in jren conscienzen rüwig und vertröste sichre kinder und erben gottes syn. Als unser lieber herr Jesus Christus wol bedüt hat mit der glichnuß des verborgnen schazes, der allein in den herzen empfunden und geoffnet wirt, um den der mensch all sin hab verkauft, daß er in behalten mög Matth. XIII, 44; ouch Paulus Philipp. III, 8: Ich hab alle ding als mist geschätzt, allein daß ich Christum gewunne. Röm. VIII, 35 ff: Wer wirt uns mögen scheiden von der liebe gottes zc. Dise red von der standhafte des gloubens verschäzend aber die ungläubigen, und richtend sich stäts mit verachtung der gläubigen widerum uf. Wie Pharaos thät, den billich die wunderwerk sollind von sinem wüten gezogen haben; noch half es nüts. Also thät Hieroboam, Achab und alle ungläubigen; es hilft kein warnen, kein schreyen. Und wirt jnen nüts deß minder das übel der göttlichen straf für und für zemmen gespart bis zu finer zyt; da kummt es denn gewüß. Im mag nieman entrünnen; entschlipft jm einer glich us diser zyt, so hat er in erst dört bym har. Wiewol er ouch nach langem dulden von ie welten har die gebüw, so wider in ufgericht sind, vor der welt geschändt hat; als ouch sicher zu diser zyt dem papstum beschehen wirt und allen, die es beschirmend. Gott laßt also durch Micheam II, 1—3. schreyen: Wee üch, die unrüw oder müj erdenkend, und in üweren gmachen<sup>1</sup> übels thünd. Das thünd sy frú, so der tag hargat (das ist, es beschicht nit wie etlich sünd us blödigheit oder onverdacht; sonder sy legend jr höchste fertigeste vernunft daruf; die aber am barsten ist, so man nüchter ist); dann je hand oder that ist wider gott. Sy hand die acker oder matten begert, und habend sy mit gewalt genommen, und die hüser geroubet. Und habend unbill oder uffsaz gethon dem mann und sinem gfind, dem mann und finer hab oder erb. Darum redt der herr also: Sich, ich bedenk über das gfind

<sup>1</sup>) Simmern.



üfels oder straf, darus jr üwere hals nit mögend schlöusen. Ir werdend nümnen stolz harnn treten; denn das wirt ein allerböste oder rucheste iyt syn. Von sölicher zyt redt ouch Jesajas X, 3. 4: Was wellend ir thün an dem tag üwerer heimsüchung und elends, das von fernuß kummt? Zu welches hilf werdend ir fliehen? oder wo wellend ir üwer eer hinlegen, daß jr under den gefängnußbanden nit gekrümmt werdind? Nahum III, 19. spricht ouch also: Din zerknistung ist nit klein, din wunden ist treffenlich böß. Alle, die von dir gehört, habend mit iren händen über dich geschlepft<sup>1</sup>; dann über welchen ist din bosheit nit allweg gangen? Die geschrift aller propheten ist allenthalb voll, daß gott mit der ruten kommen wirt. Dann jr sind in den lastren, darum er allweg die künig und gwaltigen gestraft hat. Nun hat er allweg ein art, wie er im ie und ie gethon, also thut er im für und für. Darum erman ich üch by üwerem eignen nuß, den jr so ernstlich süchend, daß jr nit wänind, jr wellind nuß schaffen oder widerbringen, so jr die treffenlichen mißbrüch schirmind. Denn warlich, warlich, jr werdend sunst um üweren schwiz<sup>2</sup> allen kommen; wiewol daran wenig ligt des christengloubens halben, denn allein daß jr darzwüschend den unschuldigen menschen vil unrüw gestattend.

Wolhin so wellend wir üch weg anzeigen, daran jr finden werdend, daß üch an üwrem eignen nuß nüts abgon wirt sunder uf. Dann, so vil üch des papstums halb wirt entzogen, so vil wirt üwrem volk zügan; ie mee üwrem volk zügat, rycher jr werdend, jr sygind dann tyrannen und nit väter. Dann wir üch ie wellend weg anzeigen, durch die üwer volk widerum grünen mag, und dasselb widerbracht volk widrum zu üwren händen gestellt; und das alles mit wüssen us dem göttlichen wort genommen.

Das papstum müß hingenommen werden; oder aber es tusset<sup>3</sup>, bis es das evangelium wider underdrückt. Es mag aber niernermit wesentlicher geschwendt<sup>4</sup> und verderbt werden weder mit dem gottswort 2. Thess. II, 13 ff; dann so bald die welt deß recht bericht wirt, fällt sy on alle not von dem papst. Der bann mag in nit enthalten; denn man ouch im wort erlernet, daß sin bann ein unkräftig schwert ist. Darum wirt für das erst not syn, daß jr ynsehind, daß's göttlich wort durch fromme gottsförchtige diener gepredget werd. Und bedarf hierin nit sorg; lassend nun die, so das wort handlend, frey und sicher fürfaren; wirt von tag ze tag die erkanntnuß des wortes so gemein werden, daß alles, so darwider ist, verschwindt. Daß aber üwer sün nümnen zu bischofen, äbten werdend, wirt üch in den weg ersekt. Sy habend allenthalb gebiet und herrschaften; uf dieselben setzend sy hinus, und machend weltlich herren us jnen; so kummt die herrschaft, da sy hinghört, in der fürsten diser welt hand oder gwaltigen. Daß aber üwren bischofen sunst ouch vil froms und nuzes ist zügangen, daruf dörsend jr nümnen sehen. Dann die buren werdend nit mee opfren; und daß die geistlichen all darum zersprungind. Man wirt nüts mee um absoluz und ablaßbrief geben; und was deß güfels<sup>5</sup> ist durch den bank hinweg, wirt us drum syn. Darum nemend, das jr findend, und üch gehört, doch alles mit Friden, das ist, das irdisch rych; denn gott hat jnen dasselbig verboten

<sup>1</sup>) geflatscht. <sup>2</sup>) Schweiß. <sup>3</sup>) schleicht. <sup>4</sup>) schwinden gemacht, vernichtet. <sup>5</sup>) schlechten Zeugs.

Matth. XX, 26: Es soll under sich nit also zügen. Luc. XXII, 26: Ir aber nit also. Sehend ouch allenthalb zu, daß die verkünder des gottsworts zimmlicher maß us den zehenden oder fischengüteren versehen werdind; so werdend ir sehen, wie sy das segfür hübschlich verlieren werdend. So bald man nümnen mit opfern und präsenzen daryn werfen wirt, wirt es erlöschē. Und so bald der gyt dem gottswort ab dem hals wirt kommen, wirt es erst denn zum lütersten und reinisten gepredget. Duldend nit, daß kein gwalt noch oberkeit den geistlichen nachgelassen werd, doch alles mit der gyt. Thünd den geistlichen gläubigen, die gwaltig sind, rat ir leben lang nach eeren; das werdend sy annemen, ob sy gläubig sind. Die ungläubigen duldend, bis sy abgesterbend, oder sich gott iro abhilft; dann die werdend von jrem pracht mit Friden und dank nit ston. Dann ob ir glych understündind wie Achab und Jezabel die waren propheten umzebringen; wurd bald ein Elias von gott gesendt, der die baals- und bergpfaffen umbrächt. Es laßt sich nit nöten. Gott, der herr, ist meister; der wirt trüwe hand ob sinem wort halten.

Us den nonnenklösteren lassend nieman, sy habind denn eerbere herbergen. Lügend aber, daß sy zu spitälen der armen gemacht werdind. Ob denen halte man mit sölicher ordnung, daß die güter den armen oder gemeinen durften<sup>1</sup> dienind. Wellend aber ie töchtren sich absündren von der welt, so soll ir güt nit in jren händen syn; sunder bewar man die mit zimmlicher notdurft, und lasse sy nit one arbeit, und gebe man jnen gwalt zu verhören; oder aber kein kloster wirt so wol nimmer reformiert, es kummt mit der zyt widrum in die alten geile.

Kyech und bettelmünch, ja alle pfaffheit soll man ganz und gar lassen absterben bis an die allein, die zu dem gottswort not sind, und an der gestorbnen statt keine andren nümnen nemen. Wirt dem papsttum aber ein bein abbrechen. Daß aber die gytigen hieby sorgend, sy mögind jre kinder demnach nit wol versehen, ist ouch unsunst. Dann die zytlichen güter müssend sy hie lassen, und wirt man sy hie bruchen; und ob sy glych nit der rychen und gwaltigen kinderen, werdend sy doch den armen; deßhalb ouch den rychen zügat; dann ie weniger der armen sind, ie mee den rychen zügen mag. Kurz, das absterben der unnötigen geistlichen beroubt die welt nit; es leert aber arbeiten, nimmt das müßiggon, und mit dem vil lastren hin, und das, so mißbrucht wirt, feert es in göttlich bruch.

Die zins mögend ir mit zwen kleinen dingen abthün, damit der boden entlediget werd. Und die beede sagungen mögend ir mit gott thün; ja so ir sy nit thünd, so thünd ir wider gott; dann ie so soltend ir die beschwerden der zinsen nit haben lassen uf üwer volk und erdrich setzen. Das erst ist: Versehend, daß sich nit zimme keine nūwen zins ze koufen. Deß kann sich nieman klagen, denn es ist väterlich. Der ungläubig rych wirt sich nit klagen; denn er wirt, so man das gottswort fürt, zinsen gnüg finden ze koufen von denen, die jre zins nit mee haben wellend sonder in andere güter verkleeren. Der arm soll sich ouch nit klagen, sunder allweg gedenken, daß in der gott, der in geschaffen hat, ouch in dem erdrich, darin er wonet, erziehen wirt; darum soll er sich strecken nach der decke, zimmlich und zügsam<sup>2</sup>

<sup>1</sup>) Bedürfnissen. <sup>2</sup>) bescheiden und sparsam.

leben; und wo in ie gott verändern will, soll er lieber sinen hof und hus verkaufen freyß koufs weder sin adren im lychnam. Dann, welcher zins uf sine güter legt, was thüt er anders, weder daß er sin arbeit eim andren verkauft? er will arbeiten, und, das sin arbeit gwünnt, eim andren geben. Wo wir aber christen wärend, lebend wir sölicher maß, daß es selten darzü käme, daß uns manglete; und wo uns gebrust<sup>1</sup> ie beträte, truwend wir dem lieben, getrüwen, himmlischen vater so wol, daß wir nit sorgend von hus und hof ze gon, und unser leben und wonung an eim andren ort anzeschicken (als der fromm Abraham oft gethon hat); damit uns dise welt nit ze lieb wurde. Dann mit den verzinungen müßend jro ril zum lezten abziehen; wiewol sy es mit undank und klag thünd. Es wurde ouch allweg ringer boden finden ze koufen, wenn man die köuf lustlich annäm oder hingab. Sunst, gestattet man den rychen für und für zins ze koufen, so werdend mit der zyt alle böden also versetzt, daß daruf nieman blyben mag. Was wirt denn für ein volk erzogen? Nüts denn arme verherzte menschen, die von den wüchrerren jämmerlicher gehalten und verspottet werdend weder die vich. Weß wirt denn das volk? Deß zwar, der es am meisten nuhet. Also wirt das volk, das jr üwer schäzend, andrer syn.

Das ander stuck, durch das die zins mögend abnemen, ist, daß jr die zins (ich red allweg nun von erkouften pfennigzinsen), die man ewig nennet, ablössig machind; doch sölicher gestalt, daß sich der unmaß nieman billich klagen mög. Dero zinsen ist nit so vil. Nun lassend die zwen stuck nebend einandren harloufen; so werdend jr sehen, daß die zins in zehen jaren so vil abgangs gewünnen werdend, daß jr üch darab verwundrend; und wirt damit der boden erlediget, denn mögend vil mee uf jm erzogen werden; damit wirt die arbeit ringer, das buwen edler und werter. Und die unnützen handwerk, die man zü hochfart und kiltchenpräng erdacht, widrum underlassen wirt ouch ein schub<sup>2</sup> zü Friden und tugenden; denn von ie welten har ist Frid am wertesten und tugend am meisten gwachsen by denen, die das erdrench buwend, und sunst liebe zü zimmlicher arbeit gewünnend. Lesend Proverb VI, 6—11. Ezech. XVI, 15 ff. Müß es aber ie gewonnen syn mit andrer menschen arbeit, und willst du überein<sup>3</sup> zusehen nit selbs die händ in'n teigg stossen; so kouf eigens, verlych dasselb um zimmlichen teil der fruchten; so wirt es den weg gewünnen: wirt vil fruchten, so wirt dir ouch vil; wirt wenig, so wirt dir ouch wenig; bis daß dir gott erkanntnuß din yn-gibt. Sunst müß dir der arm frucht ab eim acker geben, daruf nüts worden ist. Das sag ich darum, daß die, so den zins beschirmend, in ein usufructum nennend, das ist, ein fruchtteil oder fruchtnuß. Aber es ist ein falsche gloß; man müß den zins geben, und ob der hagel glych bis in das zehent jar schlächt. Darum wär der fruchtteil minder wider gott weder zins.

Die zehenden habend, wie vor gemeldet, einen sölichen mißbruch, daß, wenn man sy ansicht, schier verzwyflen müß, daß sy nit mögind widerum in die rechten leisen geführt werden. Aber sind unerschrocken; gott wirt ouch hie walten! In der zehenden verbeßrung stat nüts stärker entgegen, weder daß die klöster, stiften und zehendenbesitzer brief und sigel habend, daß man sy by dem jrem güt, zinsen und zehenden blyben lassen soll, ja schützen und

<sup>1</sup>) Gebrechen, Mangel. <sup>2</sup>) Förderung. <sup>3</sup>) überhaupt.

schirmen. Und so man inen understünde in brief und sigel greifen, ist sicher, ze besorgen, daß die, so mee iren nuß süchend weder die eer Jesu Christi, ouch in alle brief und bestätungen ynbrechen wurdind, die glich nit wider gott sind. Eölichs ze fürkommen bedunkt mich kein rat besser weder der, den ein eersamer rat by uns zu Zürich fürgenommen hat; und gat, gott sy lob, fridlich zu. a) Man lasse die münch, pfaffen oder nonnen im friden absterben, und neme man keine mee an ir statt; so wirt es darzu kommen, daß kein geistlicher mee syn wirt, der ieman erfordre, daß man im freyheit oder schirm, brief und sigel halte. Denn so brucht man die zehenden nach erstem ynßatz zu enthaltung der leerenden und armen einer ieden kilchhöre. Sie ligt erst noch vil im weg; dann fast durch den bank hinweg werdend die zehenden us den pfarren geführt, darin sy ligend, und etwann nit allein an andre ort sunder in andre gebiet; und so man hie hand anlegen, wurde lychtlich grosser zwitracht oder ganze krieg darus erwachsen. Noch muß man nit erligen sonder unabgelassen arbeiten; denn es muß alles mit arbeit zügen, in dero die anfäng allweg am rüchsten sind. Wir habend nit ufge- sehen, daß wir das hus gottes in eeren und hege<sup>1</sup> behieltind; darum müßend wir iez mit so vil arbeit widrum stein, holz, kalch, sand und pflaster und so vil widerstands tragen, bis wir es widerum ufgerichtend. Das ist, wir habend nit fluß gehebt, daß wir allein uf das wort gottes sähind, und nütz ließind wider dasselbig ynfüren; darum müßend wir iez in der arbeit des ernüwrens so übel zyt haben, daß die wol vorbedüt ist durch das widerbuwen des tempels zu Hierusalem nach der babylonischen gefängnuß. Also muß man hie nit einen weg allein an die hand nemen sunder andre und andre, bis daß man dem papsttum alle viere abbricht. Dann, thüt man das nit, so wirt er sich sölicher gestalt ynlegen, daß er uns mit scorpionen schlagen wirt, der uns bisher nun ggeißlet hat. Wo nun die zehenden also, wie vor ge- meldet, us den kilchhörinen werdend hingeführt, muß man für das erst sehen, daß, die sy hinführend, die pfarrer zimmlicher maß nach gelegenheit verse- hind; also daß sy sich nit mit guhlen und liegen betragen müßind; und das opfer ganz und gar abstellen und an die armen verwenden; denn wo man das opferen nit hinthüt, so wirt dem gyt nütz ze vil, wirt allweg lügen und erdenken, das man hartrage. Darum muß man den gyt ynthün mit zimr- lichem versehen us den zehenden. Deß mögend sich ouch die, so zehenden hin- führend, ouch mit päpstlichen rechten nit erweeren. Demnach muß man die zehenden lösen, daß sy an ire kilchhöre widerum kummind. Sie wirt man den meeren teil zehenden finden erkouft syn; deßhalb man eim ieden sin hauptgüt soll lassen widerfaren, oder wie man mit jm mag überein kom- men, ja etlichen acker oder ander eigentum geben für den zehenden; damit sich nieman billich klagen mög. Es zimmt ouch hie nit ynreden: Sy ha- bend lang gnüg yngenommen; man solle inen nütz mee geben. Dann du sprichst also; aber der richter redt ein anders. Nun zimmt aber keinem christen ieman gwalt ze thün. Man wirt ouch ring finden ze tuschen,

<sup>1</sup>) Unterhalt.

a) Das Chorherrenstift so wie das Frauenstift zu Zürich nahm freiwillig die kirchliche und ökonomische Reform an. Die Mönche und Nonnen der Klöster, welche ihren Stand nicht veränderten, wurden durch Leibgeding erhalten.

wenn die münch und stift abgangen sind, und werdend die kilchhördinen ein-  
 andern wol treffen. Aber hie will uns beduren, daß man die pfaffheit so  
 lang dulden solle, bis sy abgesterbind. Das soll aber nit syn; dann sy ha-  
 bend jre bestätungen nit allein vom paupt sunder ouch von ouchfürsten und obren.  
 Die söllend jr jnen billich halten, und das um fridens willen; damit nit,  
 wie vor gesagt, alle versichrungen gebrochen werdind. Dann der menschen  
 art ist böß; und wo man einen laßt mit einem oug ein ding nun ansehen,  
 will ers von stund an gar haben: Hat man das an mir gebrochen, so will  
 ich diß an jenem brechen. Darum soll nieman an der zyt beduren; denn  
 one solche maß mag nütß mit friden und rüwen zu wegen bracht werden.  
 Es sind ouch die versfürten münch, nonnen und pfaffen, die zu unser zyt  
 lebend, nit schuldig an den irrtumen oder mißbrüchen; sy sind leider also  
 an sy gewachsen. Welche nun jr versfürnuß erkennend, und wider gott nit  
 sechtend, warum wollte man die nit mit friden lassen in jrem hartkommen  
 sterben; damit man keinen weg um zytlichs güts willen ieman verlesse? Wo  
 sy aber widersechtend mit widerred, verräterischen praktiken; weißt ein icht  
 kilchhöre wol, wie sy sich gegen denen halten soll, wo jr, die gwaltigen,  
 die nit dämmen wellend, namlich sy bannen. Aber die unnütze und pteitrit  
 der pfaffen soll uns nit mögen so vil beladen, daß wir ieman thügind, darob  
 er sich gwaltes möge erklagen; es sye dann iemans frefel so groß, wie an-  
 zeigt ist, daß man des bannes nit geraten könn. Wir söllend zu ein be-  
 spil nemen die zween erlöser, Mosen und Christum. Moses hat die kinder  
 Israels us Aegypten geführt; und wiewol sy in zweyen monaten hättind  
 mögen in das versprochen land kommen; sind sy doch vierzig jar umher  
 geführt, ee sy daryn kommen; und sind dero, die us Aegypten selbs usgan-  
 gen warend, nit mee denn zween mann hinyr kommen. Moses selbs hat  
 das land bloß angesehen; aber er ist gestorben, daß er daryn nit kommen ist.  
 Christus Jesus hat drü und dryßsig jar in sinem leben die gottslästrigen  
 pfaffen geduldet, und nach siner himmelfart erst im vierzigsten sy so jä-  
 merlich umbracht; des vorgeben verzücht sich über die sibenzig jar. Also  
 söllend ouch wir, so es nun um das zytlich ze thun ist, um welches ouch  
 wir jnen nit nütß verpflichtet sind, dem gottswort keinen anstoß geben, und  
 fro syn, daß das göttlich wort nun uf die ban kommen sye; ob wir gleich  
 die trostlichen hilf, die den armen zügen wirt, mit unseren ougen nit wer-  
 dend ansehen. Wo aber der überschwenklich pracht der äbten und prälaten  
 hieby mit rüwen mag gemässiget werden, soll nieman sparen; dann sy da-  
 mit treffenlich verärgrend, und versuwet etwann ein bischof oder abbt uf sinen  
 lychnam, daß man jährlich tusend menschen damit verbeßren möcht. Es ist  
 ouch hieby ynzesehen, daß man nütß lasse gen Rom kommen weder von  
 annaten noch grechtshändlen, sunder alle sachen vor der ordenlichen oberkrit  
 stab ustrage. Damit wirt dem papsttum die luche entdeckt, und der hunger  
 in'n anckenkübel sitzen; so vermag er denn nümmer ze bestechen und kriegen. Kurz,  
 wo christenliche herzen und gottsforcht sind, da wirt man alle ding eerberlich,  
 frommlich und formlich ansehen; dann die liebe kanns alles, und selet  
 nienen; denn gott ist die liebe. Wo die liebe ist, da ist gott; wo gott ist,  
 da mag man nit felen. Was mit gott wirt angehebt, wirt nieman mögen  
 brechen; was wider in usgericht wirt, muß brechen. Darum soll man  
 sehen, daß der mißbruch der zehenden hingethon werd. Und thut man das



mit rechter betrachtung und ordnung, so beschicht es mit der zyt mit fel und unordnung; dann das für laßt sich nit dämmen, da man die arbeit so eigentlich erkennt.

Dise ding hab ich üch gwaltigen gebeten in die händ ze nemen; dann für üwren gewalt hörend, sy betreffend die zytlichen güter an. Die ghöid als wenig dem papsttum ze urteilen, als wenig üch empfolen ist ze edgen; sunder sy ghörend üch allein ze urteilen. Nun nemends also in händ. Brechend von tag ze tag etwas an dem papsttum ab; und lassend rnebend das gottswort fry und trüwlich füren mit mässigung der göttlichen be; so werdend jr sehen, daß üch nieman geschaden mag. Lügend ouch das, daß üwer oug hell syge, das ist, daß der inner schalk, der in allen menschen verborgen tussert, nit untrüw dem gemeinen menschen, und allein uf eigen nutz gericht sye. Ir söllend väter syn; väter süchend nit vorteil gegen iren iden. Es kost warlich vil arbeit und müj; es bringt aber zulezt wol so grosse acht brüderlicher liebe und fridens, daß jr aller müj ergökt werdend. Ich nke gott, dem herren (in dem ich ouch verzüg, daß ichs nit zü schmeichlen oder m rede), daß die eersamen, frommen von Zürich unsaglich arbeit und sorg bend um des evangeliums willen getragen; bis daß es in den gang kommen, daß sich by jnen das papsttum will lassen abbrechen. Und wiewol es erst die äher gat; ist doch kein zwysel, gott werde alle ratschläg, die in jm ad angehebt, ouch rnf machen und zü gutem end bringen. Darum müß an sich wol ermuntern, und die schweren arbeit mannlich und frütig<sup>1</sup> anpfen. Es was ein überschwenklich arbeit und fürnemen, so vil hundert send menschen us Aegypten füren; aber do gott hieß, nam es Moses mannich zü handen, und gieng wol und recht. David ward zü eim künig gesalbt, und kam noch in einlif jaren nit zü besizung des ruchs, müßt darzwüend so vil gefar und unwert erlyden, daß sich ein ieder söllte vil lieber lchs ruchs verzyhen weder in sölichen felspilten stecken; noch kam er zum sten ins ruch, ward ein lieber künig gott und dem volk Israels. Also müß an sich arbeit, müj und duld nit beduren lassen, frölich daran gon. wann mit dem papsttum stryten brucht mee herzens weder in keiner schlacht rnten; der syend ist stark und schlipfrig, und krümmt sich in tusend bück. so jr aber offentlich sehend, daß gott uf fines worts syten stat; so sind unzwyflet, Moses schlang wirt der zoubrereren schlangen erbyssen, gott wirt syten, überwinden, und üch den sig in die händ geben.

Es söllend ouch die bischof, äbbt und prälaten sich der reformation, is ist, verbeßrung nit widren. Sind sy glöubig, so werdend sy niemans manen dörfen; sind sy aber unglöubig, werdend sy es nit annemen. Noch llend sy sich der verbeßrung nit widren; dann wo sy das thünd, so wirt gott e frässigen thier über sy berüfen ze verzeeren Jesaj. LVI, 9. Und darum, sy glych us liebe gottes von irem pracht und zwang nit wölltind lassen; ibend sy doch vil uf dem zytlichen leben; so ändrind jre mißbrüch mit frien und dank; oder aber sy werdend mit undank darzü gezwungen. Wie es Kora (Num. XVI, 31—33), Dathan und Abiron gangen? wie dem ten Heli, ja dem ganzen jüdischen pfaffentum? Ist es nit also usgerüet, ß sy in aller welt nümnen wüssend, welche des geschlechts sind? Nun

<sup>1</sup>) frisch.

während aber sy von gott zu demselben pfaffentum gewidmet; und dise, von denen wir redend, sind zu dem pfaffentum nie gewidmet; sunder all je gründ, saktionen, brüch und fryheiten sind offentlich wider das amt, das Christus den apostlen befohlen hat. Wie vil mee sollend sy jnen anheben fürchten, so sy lebend, daß gott nit schlaft? Sprichst du: Ja, wenn sy dem wort gottes glauben gäbind, so lieffind sy sich bereden. Antwort: Darum sag ich jnen vor, das im gottswort grund hat, daß sy darab schrecken gewünnind; nit ab dem wort, dann sy im nit glaubend, sonder ab denen schrecken empfahind, die dem gottswort glaubend. Dann dieselben, so sy von tag ze tag berichter werdend, kummend sy zum letzten ouch in die brunn, daß sy mit den bischofen anhebend, das Helias anhüb und Jehu 2. Reg. X, 18—25. Aber ich hoff, es sygind noch etlich bischof, die nit tyrannen sygind, sonder doch etwas gottsfurcht tragind. Habend sy nun einen einigen funken in jnen, der gottes wort glaubt; so gedentind das einig, daß sy sich von gottes gnaden an das amt kommen syn usschrybend. Sind sy nun von gott da; so muß ie jres herren wort und gheiß mee by jnen gelten weder keins andren herren wort oder gheiß. So nun gottes wort sy allein zu predgen und gesund machen sendt, und sy aber das nit thünd; müßend sy ie erkennen, daß sy in gottes namen nit da sind; und deshalb nit us gottes gnaden bischof sind sunder us gottes grimmen, zorn und ungnad. Gloubend sy nun, daß der ein gott sye, in des namen sy sich bischof rümend; so werdend sy ie übel fürchten müssen, er werde jnen je übertreten nit schenken, und werde zu der zyt kommen, da sy es nit gehofft habend, ze Matth. XXIV, 50, und sy schandlich und offentlich strafen. So sy nun den fürchtend, werdend sy ie fro syn, daß jrer stand mit fügen gereformiert und geändert werden mag. Wo sy aber sprechend: Wir habend dem papst geschworen, dem bistum, dem gottshus; und darum werdend wir unserm eid gnüg thün und dero nuß betrachten, aber arm syn und predgen andren lassen; iez achtend sy des menschen gheiß höher weder gottes; dann sy wellend ie dem folgen, der jnen gebüt, das richtig wider gott ist; und beschirmend dasselbig mit solchen glimpf: ja, es sye je eidspflicht; so ist es ein offner meineid; denn er reicht hell wider den willen jres herren, des diener und gesandten sy sich in jrem titel usgebend. Byspil: So ein künig ein botschaft etwohin sandte mit lutrem usgedrucktem befelch; und so der dahin käme, da er solch befelch vollenden sollte, schwüre er offentlich zu denen, die wider sin befelch handletind; wäre der nit für einen verräter billich ze verurteilen? So nun gott zu predgen gesendet hat one sack und seckel, und in der welt herrschen verboten; harwiderum der papst das predgen nidergelegt und veracht, aber by dem eid gebüt rychtig und gebiet ze handhaben; muß ie syn, daß, die im geschworen sind, an jrem eigenen herren meineid sygind. Darum hab ich vormals geredt: Ist ienen ein funk göttlicher erkenntnuß in etlicher bischofen herzen; so ermessind, wie je sach stande, und was grossen zorns gottes sy so unsicher wartind. Wo aber gar kein ussehen uf gott in jnen ist (als sich, gott erbarmt, an dem meeren teil an jren fruchten erfindt); so müt ich jnen doch zu, daß sy nit mee denn menschliche zucht und scham habind, und sich des titels schämind des herren, wider den sy by geschwornen eiden mit der that thünd; und nemind die herrschaften hin, und schrybind sich fürsten und herren zu Kroatien und Kallut, und

**S** boten, wächter und diener gottes. Was wellend sy mit dem geistlichen **S**ammelischen namen thun, die doch vil mee fröwt irdisch herrschen? Wel-  
**l**end sy sich nit anheben schämen, so alle welt iren mißstand kennet, daß sy  
**s**refel wider gott da sind und handlend? Gedenkind ouch, daß kein un-  
**o**rdnung so stark nie gewesen ist, die in die länge bestanden sye; nun ist  
**g**anz papsttum ein mißordnung; so soll ouch nieman hoffen, daß es nit  
**u**ngänglich sye, oder daß es errettet werden mög. Jesajas spricht VIII,  
**10**: Sammlend üch zemmen ze rat, so wirt es zerworfen; nemend üch  
**r**at, so wirt es nit beschehen; denn gott ist mit uns. Es gebend die  
**h**errischen hoffnungen uns oft klüge ding für; aber die hoffnung der gott-  
**l**osen wirt umkommen Psalm. I, 6. Es ist kein ratschlag wider den herren.  
**N**un ist kundbar, daß vil der bischofen ein zyt har nit allein grossen abgang  
**e**rlitten, sunder ouch grosse gaben geschoben habend, daß sy das papsttum  
**e**rhalten mögind, der hoffnung, ob sy glich noch vil jar grossen drang er-  
**l**iden müßind (dann sy habend sich etwas vermägen), so komme es doch  
**d**emnach widrum in den alten gang. Diser jr ratschlag ist der vernunft nit  
**g**lich; ich gschweng, daß er um siner srefene willen, daß er sich wider gottes  
**w**ort ußböumt, nit beston mag. Dann sich, wie wellend sy dem gottswort  
**ü**ber zwänzig jar erweeren, so sy im iez in der blüß nit erweeren mögend?  
**J**a, wir wellend die pfaffen dennen thun, die luterisch sind (als sy redend),  
**u**nd kein andre machen; die schülen, die darwider sind, üfnen; die damit  
**s**ind, nidren. Sich, wie hand sy es so wol troffen. Die christen fragend  
**i**ren gesalbten pfaffen nüts mee nach. Und sind kü- und gänshirten iez ge-  
**l**eerter denn ire theologi. Und ist eins ieden buren hus ein schül, darin man  
**n**üws und alts testament, die höchsten kunst, lesen kann. Und zühend die  
**k**ilchen allenthalb, so vil der zungen not ist, die damit könnend bas umgon  
**w**eder ire schülen, die zum meeren teil jr eigne sprach, die sy von der mü-  
**t**er solltend gelernet haben, nit könnend, ich gschweng, daß sy die haupt-  
**s**prachen verstandind. Und ist gott der sinen der recht eigen schülmeister, on  
**d**en al: sprachen und künst nüts denn garn der listen und untrüw sind. Noch  
**s**o gebend die grossen ägyptischen fleisch jnen söliche hoffnung für, die wellind  
**s**y erst über so vil jaren erleben. Ach gott, sehend doch einmal an, worum  
**j**r stryind; so findend jr, daß jr allein um das zytlich güt fechtend. Was  
**l**iät nun üch daran, wie dasselb über hundert jar gen Rom geführt werde  
**o**der nit? Wie könnend jr also in den nuß gen Rom verheft syn, und  
**ü**werer nachburen und empfolnen schafen vergessen; so jr doch offentlich  
**m**erkend, daß man den ungrund üwers prachtes und mütwillens verstat?  
**S**o thünd doch um gottes willen ein tugend, und lassend mit rüwen und  
**g**üter ryfer betrachtung die oberkeiten allenthalb die ding abbrechen, die wi-  
**d**er gott sind ufgericht. Ir dörfend üch nit sorgen weder an lyb noch seel.  
**D**ann der conscienz halb habend jr das wort gottes; das leert üch offentlich  
**d**as widerspil üwers stands. So müßend jr, so feer jr gläubig conscienzen  
**h**abend, üch wirsch fürchten in dem stand jr sind, weder so jr den underlassend.  
**D**es lyblichen schirms halb wirt alle welt mit üch syn; denn jr sehend wol,  
**d**aß die freundschaft, die jr habend, allein dabar kummt, daß jr den jä-  
**m**erlichen papstsstand beschirmend. Und so jr doch ie üwer tag hie güt und  
**f**rölich wellend haben, so lassend üch üwer notdurft mit rüwen züdienend.  
**H**abend jr nit vierzig pferd; so rytend mit vieren. Dann wo jr söllichen

gestalt ouch nit fügen wöllend, ist ze besorgen, daß ouch gott zu größerem unrath und straf behalten welle; dann er spricht nit vergeben Jesai. XXXIII. 1: Wee dir, der beroubest, wirst du nit ouch beroubt werden? Und die, der verachtest, wirst du nit ouch verachtet werden? Wenn du dinen rath zusammen gebracht hast, denn wirst du ouch beroubet. Wenn du vergangen voll und müd wirst syn, denn wirst du verachtet werden ic. Bedenken doch etwann ouch, daß mans ouch gesagt hab. Bedenkend, daß man sich erkennt.

Glycher wys söllend ouch die äbbt ansehen, daß, obglych kein mündel oder nonn in der ganzen welt wäre; dennoch gebräste weder zu lyb noch seel üzid gemeiner bywonung und brüchen halb den menschen. Aber um die das gottswort verkündend, stat es nit also; thut man allein einen danken, so muß die kilch, dero er genommen wirt, der sons des wortes manglen. So nun jr so ein unnötig gschlecht sind, und weder dem rechten noch der den menschen noch trost der conscienzen noch gottes eer üzid abgat, so jr abgond; wie könnend jr doch nun für ouch nemen, daß jr ouch nit wellen mit absterben lassen abgon; so doch über stand keinen grund in gottes willen nienen hat?

### Beschluß.

Ich mag wol gedenken, daß iez lytlich einer sprechen wirt: Wenn hat der freyheitsbüß gnüg geschälkt? Ist er aller lasten unschuldig? Oder wer gibt jm gewalt so freyenlich von und gegen allen menschen ze reden? Denen ich gern nachlaß, daß ich ein armer und treffenlich bresthafter sündler bin. Aber, wie ich immer bin, hat mich dennoch gott zu der arbeit seines wortes berüfet. Ich weiß ouch eigentlich, daß vil durch das wort, das gott durch mich geführt hat, zu warem glauben kommen sind. Es muß sich ouch erfinden von iez hin bis an den jüngsten tag, daß ich mit keinem fälschen, zang oder eigenrichtigkeit das wort nie geführt hab; sunder, syt dem hat ich mich dem göttlichen wort gänzlich heimggeben, all min leer dahin gerichtet hab, daß die recht warlich eer gottes und sin warheit harfür gebracht, und christlich leben und friden geplanzt werde. So nun die conscienzen etlicher menschen so glych sind, und aber der uswendig wandel so unglych, herwidrum viler conscienzen so unglych, und man hierus schynbarlich sieht großen unrath entspringen; hat mich ie am nötigsten bedücht den falsch anzuzeigen; damit die, so ire freyen ratschläg, die sy im herzen tragend, nit ewiglich meinind, man kenne sy nit, sunder, so sy sehend, daß jr fürnemen nit verborgen blyben mag, sich anderst anschiffind. Also sind aber etlicher conscienzen glych, die doch sunst unglych wandlend. Sy tragend eignen nuß im herzen, und jagend aber dem unglycher wys nach; dann etlich us jnen süchend eignen nuß und rüm under dem namen des evangelii; etlich aber stond dem evangelio darum wider, daß es jnen nit zuträglich ist weder an eer noch gut. Nun sind ie dero conscienzen inwendig glych, namlich eigennützig; aber uswendig ist die red und wandel unglych. Dargegen sind aber, dero conscienz mit gott recht verricht ist, die nit uf eignen nuß, gutes oder eren sehend, sunder allein uf die warheit und eer gottes. Hierus muß zwitracht kummen; dann die einfaltigen kinder gottes merkend oft nit, womit die kinder diser welt umgond. Als, do Simon Magus getouft ward, wuß-



tend die apostel nit, daß er allein um nußes und gwünns willen sich toufen ließ, bis daß er den schalk herfür ließ, do er mit gelt die verlyhung des heiligen geistes erkoufen wollt. Harnwiderum ist etlicher ungloub, wüten und durächtung so offembar, daß sy alle welt kenne. Nun sag ich aber denen beeden partien, nit ich sunder Paulus, nit Paulus sunder gott 1. Tim. V, 24: Daß etlicher menschen sünd so offenbar sind, daß sy sich selbs in verurteilung führend; etlicher aber sind so heimlich, daß sy erst by langem eroffnet werdend. So nun der falschen christen eigner nuß an beeden partien so offentlich am tag liit; so wellend die um gottes und irer seelen willen verschonen, daß sy nit usrürend, und irem gut zu beeden syten nit gottes eer fürwölbind; denn, wie iez ghört ist, ir fürnemen verligt sich nit, es kummt allweg an den tag; wie sy ouch Jesaj. XXIX, 15. 16. beschrhet: Wee üch, die so eins tiefen herzen sind, daß ir vermeinend üwre ratschläg vor gott zu verbergen; dero werck in der finsternuß sind; die da redend: Wer sicht uns, und wer erkennet uns? Der üwer gedank ist leß, glych als ob der leim wider den hafner ratschlagte, und das werck wider den werckmeister spräche: Du hast mich nit also gemacht. Also ist ouch die gröste torheit, daß etlich hoffend, ir gutiger eigennükiger ratschlag werde verborgen blyben. Noch vil grösser ist die torheit dero, die so offentlich wider das wort gottes stryend mit gebieten, fähen, töden; dann dieselben nit allein gott sunder ouch allen menschen erkannt sind; deßhalb sy nit allein den zorn gottes sunder ouch der menschen ungunst uf sich ladend. Womit wellend sy denn erobren, das sy fürnemend, so gott und die welt wider sy stat? Aber nit also, getrüwen lieben brüder (also nenn ich üch, so seer ir gott erkennen wellend)! Sehend ir nit, daß üwer leben oder glück nit in üwer hand stat? Hierem. X, 23: Herr, ich weiß, daß der weg des menschen nit sin ist. Sehend ir ouch nit zu unsern zuten, daß der allerwyssten, rychesten, stärksten fürnemen gestürzt wirt? Und beschicht dasselb eben, so das offnen des gottsworts mitloust, nit one ordnung gottes; daß, ob sy glych gott daran nit erkennen wellend, doch andre gläubigen sehend, wie stark die hand gottes sye über die stärke der fürsten diser welt. Wie ghörend ir üch nun uf üwer so frefenen hoffnungen gelassen? Erkennend doch gott; erkennend doch üwer kurz leben; gedenkend, wie so schwer es ist wider in ze stryten. Erkennend, daß keins menschen leben erlangen mag, daß die gläubigen sich von gott abwendind. Alle, so in recht versücht habend, werdend in nit mögen lassen; deßhalb ir ee die ganzen welt mögend usrüten weder den glouben in einem einigen menschen. Darum üch von durächten wenden soll, daß ir, ob gott will, verzwynflind das wort nider;legen us den ursachen: Daß ir sehend, daß es im anfang nit mag nidergelegt werden; vil weniger, so es wirt us erwachsen syn. Daß, ob ir glych nüts uf gott wölltind halten; dennoch in billich fürchten müssend, so ir sehend, daß er so stark ist, daß er die gwaltigsten, stärksten meistret. Daß ir wol wüßend, daß dem gottswort widerston gefarlich ist. Der papst hat üch bald wider das wort gehezt; aber us gefar nimmt er üch nit. Also ouch die blinden oder verstoppten geistlichen und geleerten, die habend üch bald geraten, wie ir mannlich durächten söllind; und sich hie mit yngeflucht, daß sy vil dümherrenspründen gemmenhusind; aber, so ir damit so verhaßt werdend allem üwrem volk, daß es üch fürhin lieber durächt weder schirmt, davor werdend und mögend sy üch nit syn. Sehend,



das sind allein menschliche ansehen, die ouch billich soltind hinder sich halten, daß ir nit mit solcher unmaß vermeintind wider gottes wort ze sagen. I wüßend, daß, wo das göttlich wort erschallet, daselbst zwüschen zweien dreien oder fünfen span wirt; so hab ich ouch kein zwynfel, es habind nun ouch etlich abfallen der allerinnigsten empfunden, als Micheas VII, 5. anzeig: Bewar das schloß dines munds vor deren, die in diner schoß schläft. So m die von ouch fallend, zu wem wellend ir ouch demnach trüw versehen? Du fallend sy aber sicher von ouch; dann der gläubig verlaßt alle ding, und folgt gott nach. Es hilft ouch ouch widerweir nit, da ir sprechend: ir syg gläubig, und, die ir widersechtind, sygind ungläubig; dann ouch ungläubig muß mag sich nit erretten. Alle stuch, die ir offentlich trybend, zeigend a daß ir ungläubig sind. Byspil: Ir strafend fleischeßen mit dem tod; ir ist aber ein gewiß zeichen des gloubens, wo einer in göttlicher freyheit (ir redend hie nit von búbischem freyfel) weißt, daß im all syssen zu aller zyt eff zimmt Röm. XIV, 20. So ir nun darwider sechtend, so erkennend u die jungen kind im glouben, daß ir nit gläubig sind. Ir strafend pfaffe münchen, nonnen, so sy zu der ee greifend, und duldend darneben die rer und hüren vor den augen der einfaltigen frommen christen; und schrey. dennoch, ir sygind christen; und mag daran ein blind sehen, daß ir nit alle nit christen sind, sunder ouch unverschamt, uncerlich farend, daß ir den wi vor ouchren augen duldend und pflanzend. Also durch den bank hinwe Was gott zimlich macht, und der papst verbütet es, hangend ir dem pa an. Was der papst erloubt, haltend ir für erloubt; obgloch gott dassi treffenlich verbüt. So sich nun ouch gloub und ungloub nit verberg mag; wie gdhörend ir ouch doch für christenlüt lassen ansehen? Hierum, sind christen, so thünd als christen; stryend nit wider, das gott gesnyet od verboten hat; oder aber ir werdend ouch die glüt selbs uf die füß ziche Gott spricht zu Moses Exod. III, 7: Ich hab die verhergnuß mines vol gesehen in Egypto, und ir gschren gehört. Meinend ir nit, ob er al christen not ouch hütbytag sehe und höre? Oder meinend ir, daß kein r noch drang under dem christenvolk sye? Hat er nun do ze mal einen er ser gesendet, der sin volk, das weerlos was, us der starken weerhaften ha des ägyptischen künigs hinfürt und erlost, so wirt er solichs ouch wyter thü Nun sind on allen zwynfel, erlassend ir das volk gottes nit, daß es sin herren nachfolge, so wirt er bald einen senden, der sy mit ouchrem unda hinfüren wirt, und alle, die sich wider in sechend, nütts minder ertränkt weder den Pharaos. Bedenkend die ding, die zu friden dienend und zu buwnuß, das ist: lassend das christenvolk im friden by dem süßen wort g tes leben; und buwend die ding, die zu der eer gottes dienend; dann a andre gebüw müßend nidergebrochen werden. Es ist um zwey ding ze thü um den inneren menschen, den lassend mit gotts wort gesnyet werden. Dann sind ir gläubig, werdend ir das gern thün; sind ir dann ungläubig, w ligt ouch dran, was ein ieder gloub? Dann den usseren menschen wirt i das gottswort nit entziehen, so feer ir gebürliche maß haltend. Wo aber etwar das evangelium zu einer erloubnuß des fleisches machen wöllt, so h gend ir das schwert Röm. XIII, 4. Zum andren ist es um das papsti ze thün, das muß brechen; darwider mag nieman, die sach gefall uns ol nit. Dann der verderbend sun ist geoffenbart 2. Thess. II, 3. Nun w

Das nächst syn, daß in gott mit dem atem seines munds umbringe. Das  
 wirt gewiß beschehen; gott hats geredt; so muß es ouch beschehen. Wellend  
 Ir aber im byston, so werdend ouch ir under das gfind des dracken gezälet,  
 und wirt üch der engel Michael (bedüt Christum in apocalypsi) ritterlich  
 übersteyten, und nit allein von irdischem ryck sunder eer von der hohen eer  
 der usermälten gottes in die tiefe der ewigen finsternuß verstoßen. Gott, der  
 uns alle geschaffen hat, welle uns verlyhen, daß unsere obren fründliche  
 gmüt gegen im und uns überkommind; welle inen das steinin herz nemen,  
 und ein linds fleischins ynsetzen, das mit dem nächsten erbärmd hab; sunst  
 sind wir alle leider fleischlich gnüg. Dann wo gott nit würken wirt, wirt  
 all unser thün gethon syn. Dem sye lob und eer in die ewigheit! Amen.  
 Geben Zürich uf der unschuldigen kindlin tag im jar MDXXV.

Gedruckt durch Christophorum Froschouer zu Zürich.

# Ein klare underrichtung vom nachtmal Christi

## durch Huldrych Zwingli

tütsch (als vormal nie) um der einfaltigen willen, damit sy mit niemands  
spißfündigkeit hindergangen mögind werden, beschriben.

---

Christus Matth. XI, 28:

Kummend zu mir alle, die arbeitend und beladen sind,  
und ich will üch rüm geben.

---

Gedruckt zu Zürich durch Johanssen Hager im jar MDXXVI.

---

Im Jahr 1525 hatte Zwingli seine geistige Abendmahlslehre, welche er in der Auslegung der Schlußreden 1523 noch in den gewöhnlichen Ausdrücken „Fronleichnam und Blut Christi“ für das Volk, nicht für den tiefer Sehenden, vorsichtig verhüllt hatte, theils in Briefen, theils in seinem Commentarius de vera et falsa religione und dessen Nachtrag (subsidium) in immer hellerer Klarheit dargestellt, und dabei mit einer zu jener Zeit höchst seltenen Schonung sich gegen Luther und dessen Freunde, welche eine der seinigen widersprechende Meinung vom Abendmahl hatten, erklärt. Auch hatte er bisher seine Schriften über die Abendmahlslehre latinisch abgefaßt. Der Commentar und dessen Anhang waren aber von Freunden ins Deutsche übersetzt worden. Aber alle schonende Vorsicht und Milde vermochte nicht zu hindern, daß Luthers und seiner Schüler Zorn, der zuerst gegen Karlstad ausgebrochen war, nun auch, und steigend heftiger über Zwingli und Oekolampad sich ergoß. Zwinglis Schriften wurden sogar in mehreren Staaten und Städten Deutschlands, besonders in Sachsen und Nürnberg verboten. Es erschien eine Schrift nach der andern von Luther und seinen Gehilfen, worin Zwinglis Lehre vom Abendmahl als die verabscheuungswürdigste Kezerei gelästert ward. Zwingli sah sich genöthigt, nun seine Lehre auch in einer allgemeinverständlichen deutschen Schrift fürs Volk darzustellen, da Luther seine Streitschriften gegen ihn und Oekolampad auch deutsch schrieb, und diesen in Zürich freyer Verkauf gestattet war. — Der Streit zwischen Zwingli und Luther und ihren Anhängern ist übrigens zu allgemein bekannt, als daß weit-

läufigere historische Erläuterungen über diesen Theil von Zwingli's Schriften nöthig wären, als der Briefwechsel Zwingli's aus dieser Zeit darbietet. Die Geschichte desselben hat Plant in seiner „Geschichte des protestantischen Lehrbegriffs“, Bd. V. Thl. I. S. 251 ff. eben so vollständig als gründlich und unparteiisch bearbeitet.

Von dieser Schrift Zwingli's: „Klare Unterrichtung vom Nachtmal Christi“ hat Usteri zwei Ausgaben verzeichnet; die eine erschien bey Joh. Hager auf 10 Bogen in 4., die andere bey Froschauer auf 6½ Bogen in 8. Die lateinische Uebersetzung von Gwalter steht in Opp. II, 272, a — 294, b.

Allen christgläubigen menschen embüet Huldrych Zwingli gnad und freid von gott und unserm herren Jesu Christo.

Gott, der uns sinen eingebornen sun, das war liecht, das alle finsternuß durchdringt, in diß welt gesandt hat, verlyche uns söliche warheit und liecht, daß wir nüts redind, denn das zu sinen eeren, zu erklärang der warheit und dem nächsten zu gutem diene. Das bittend wir in by dem glouben, den wir zu im habend, by dem strengen urteil, das er über alles menschlich gschlecht halten wirt. Er hat uns verheissen, so wir bitten werdind, welle er uns erhören; er wirts ouch leisten.

Ich hab, o alle christgläubigen menschen, in jares frist drü oder vier mal von dem sacrament des fronlychnams Christi geschriben, doch in latinischer sprach a), und im tütschen selbs ne<sup>p</sup> nie nüts lassen usgon, darum daß die gelegenheit unsers lands um der Welschen willen söchs erfordert. b) Nun aber so ich etliche sich, die vergoumend, daß mine gschriben in ire stätt nit kommind, nit gelesen werdind c) (mit was conscienz sy aber das thun könnind, so sy vormal so ernstlich das wort Pauli: Bewärend alle ding, und nemend das gut, usgeschreuen habend, laß ich irem urteil), ouch sich offentlich ufthünd, sam die fekerisch sygind, und gott mit iren gschriben anrufend, daß er uns von dem irrtum abwysse; etlich aber, die do sagend, wir, die das lyblich fleisch und blüt us gottes wort wüßend in disem sacrament nit genossen werden, sygend noch nit gewiß, und rufends für einen grossen irrtum us, wellend sich ouch nit leeren lassen, sunder ab eim ieden wort hoch zürnen; so hat mich not bedücht, daß ich die aller notwendigsten wort und sprüch gottes, die von disem sacrament gründlichen verstand ge-

a) *Ad Matthæum Alberum, Rutlingensium ecclesiasten, de coena dominica epistola* 16. Nov. 1521. *De vera et falsa religione commentarius*. Mense Martio 1525. *Subsidium sive coronis de eucharistia*. 17. Aug. 1525. *Ad Joh. Bugenhagii, Pomerani, epistolam responsio*. 23. Oct. 1525. b) Zwingli hatte den *Commentarius de vera et falsa religione* dem König Franz I. von Frankreich zugeeignet, und diese Schrift sollte die Kenntniß evangelischer Lehre vorzüglich in Frankreich verbreiten. c) Besonders Nürnberg.

bend, zammen sagte mit etlichen der uralten leereren und päpstlichen canonen oder rechten; damit der gemein einfaltig. christ die warheit selbs erlernen möcht, so jms, die ouch das evangelium predgen wellend gsehen syn, eintweters verhaltend oder aber mißleerend; dann sy habend sich in'n anfang vertieft, und wellend nit sehen, daß es wäßer ist widrum harus ze land gewatten, weder für und für in tiefe und finsternuß dringen; denn was ist finsternuß, wenn diser won, daß hierin brot fleisch sye und wyn blüt, und wesenlich genossen werdind, nit ein finsternuß ist? Es habend etlich lang gefochten, wie das brot nit in's fleisches substanz verkeert werd; etlich, man esse das fleisch und blüt Christi, wie es am krüz ghangt sye; etlich aber, wie er uferstanden sye; welche alle meinungen mit gottes wort erfunden werdend irrselig syn. Noch dennoch gebend dise verirrten den frommen christen für, wir sygind verirrt, und bestandind nit uf einer meinung; das doch gar nit ist, wie harnach als klar, als der tag ist, gsehen wirt. Hierum erman ich um gottes willen alle hohen, fürsten, herren, obren, gwaltigen voran, daß sy sich wider die warheit nit lassind verbittren; sunder, wie den obresten zum höchsten zimmt, alle ding mit erwägnuß und one gewalt ze thun, ja frefel und gewalt vergoumen; sy also dise sache mit ernstlicher ryser betrachtung ermessen wellind. Dann sy die dry artikel des christenlichen gloubens: „Ist usgefaren ze himmel, sitzt zu der rechten gott vaters allmächtigen, dannen er künfrig ist ze richten lebendige und todte“, der maß antrifft, daß eintweters die irrig meinung vom wesenlichen lyb Christi in disem sacrament oder aber dise dry artikel all mit einandren brechen müssend; da well gott nit, daß söliches einigem menschen in'n sinn kömm. Darum billich nütts us päpstlicher vermessenheit, die den fürsten fürgibt, sy beschirmind christenlichen glouben mit schirm des fleisches und blüts, ze thun ist; dann, wer damit vermeinte dem glouben schutz ze thun, sturmt in, als sich erfinden wirt. Demnach erman ich nütts weniger alle geleerten, daß sy nütts us uffsaz oder listen fürnemind, sunder vor dem mann offentlichen angryfend, wellend sy überein stryten; dann wir uns aller sophisten, philosophen und rhetorischen stücklinen verzyhen wellend, usgenommen so vil wir jnen über söliche antwort geben zwungen werdend. Sy wellind ouch das unerber schelten und mit schweren worten überfallen und bedecken uslassen. Mit daß mir ab denen winden gruse, ich hab jro gewonet, gott sye dank, und ston uf eim felsen, der under mir nit wycht, und mich nit laßt ab jm gewejet werden; sunder daß ich lieber sich die warheit in eigner person und burde einfaltiglich haryn treten, weder daß man sy mit ungemässen worten, die one argwon der hochfart nit syn mögend, unlieblich mach. Ich weiß hieby wol, was maß ist, wie Christus tür geredt oder bescholten hat; ich red aber allein von dero wegen, di: so sy am ersten anblick der warheit ehend, was grunds die sache hat, zuckend sy von stund an mit ungestümen schalkworten von leder, und schlahend haryn und blendend die einfaltigen sprechende: Das sind usführer (denen wir als hold sind als dem Lucifer; so es aber ic uf ban gebracht, wurde wol erfunden, welches die ursächer vergangner usführen gewesen sind). Die grüblend in der gschrift us müßwilligem sinn und begird der eeren (wenn wir nach eer stalltind, so müßtind wirs anderst angryfen). Die habend den glouben nit (und hättind wir nit den glouben, wir hättind nie erlernet, daß das fleisch nüt nütz ist) &c. Und mit



derglichen Worten, damit das einfaltig Volk die Wahrheit flucht, es und sy die angelügt habend. Ich weiß ouch hieby, daß der gemein lieblich Christ der Wahrheit vil frölicher loset, wo sy in irer eignen Kleidung kummt, weder mit zu vil zier oder mit zu hochmütigem gewöch. Ich weiß ouch, daß der gemeinen freyen reden, die leider iez in aller Welt beschehend, nit ein kleine ursach sind die gschribten etlicher leerenden, die alle ding zum zornigsten und freynesten habend dathon; und ob ich gleich ouch darum gescholten wurd, und mir recht beschäich, könnt ich mich nit klagen. Will man in diser sache zanggen (wiewol ich mich des weder zu Gott noch waren gläubigen versich), so wirt der zang nit eins tags usgon; soll man in denn mit ungeschickten Worten berüßgen<sup>1</sup>, so wirt die schwärze so groß, daß man die Wahrheit verlieren wirt, als man in ein altgesprochenen Wort seit: Mit überschwenklichem zanggen verliert man die Wahrheit. Ja darum bitt ich, daß die geleerten diesen handel nit mit unfreundlichem gschrey beladen wellind sonder zimlich faren; damit nümman so vil arges us schalk der Worten geschöpft werd, als aber guts us dem sinn und meinung abgewunnen werden mag. Syntemal nun alle sache us dem mißverstand der Worten: „Das ist mein leichnam“, entsprungen ist, wellend wir zum ersten dieselben Wort nach den mißverständen erwägen und anzeigen, was irrthums inen nachfolgt. Für den andren artikel durch offne gschrift und artikel des Glaubens erobern, daß diese Wort die sinn, damit sy ein zyt har begwaltiget sind, nit haben mögend. Zum dritten iren rechten natürlichen sinn us heller gschrift bewären und anzeigen. Zum vierten etlichen schynlichen<sup>2</sup> gegenwürfen antworten.

### Der erst artikel.

Dero, die in diesem sacrament vermeinend war fleisch und blut Christi geessen werden, sind etlich, die redend: man esse sin fleisch und blut, wie sy am krüz gehanget sind; also daß die lyblich substanz des brots und wuns in die lyblichen substanz des lyblichen fleisches und bluts verkeert werde. a) Etlich aber sprechend: man esse den leichnam Christi in dem brot oder under dem brot, doch daß das brot brot blybe; und solle nieman fragen, wie man in esse, sonder allein verjähren und glauben, daß man in esse; dann Christus habe geredt: „Das ist mein leichnam“, so müsse es syn. Die lezten sagend: er werde hie geessen, wie er von den todten uferstanden sye, und zu den jüngeren durch beschloßne thüren kummen etc. b) Es und wir aber ir meinung hören und widersechten, wellend wir von des einfaltigen lesers wegen anzeigen, was sacrament heisse. Sacrament ist als vil als ein zeichen eins heiligen dings. Wenn ich nun sprich: das sacrament des fromleichnams, will ich nüts anders verston weder das brot, das ein bedeutung ist des leichnams Christi, der für uns gestorben ist. Nun habend die pfaffen all wol gewüßt, daß diß Wort „sacrament“ kein anders hieß (wie es von den christlichen lehreren allweghar in dem fall gebrucht ist) weder ein zeichen; und habend nüts des minder die einfaltigen im won gelassen, als ob es neiswas anders oder tüters hiesse, das doch die einfaltigen nit verstündend, sonder sielend

<sup>1</sup>) rußig, schwarz machen. <sup>2</sup>) scheinbaren.

a) Die Transsubstantiation der römischen Katholiken. b) Die Consubstantiation der Lutheraner.

daruf, als ob sacrament gott selbs wär; so hieß es nun ein zeichen eins heiligen dings. Also ist der fromselbstlychnam Christi der, der by der rechten hand gottes sitzt, und das zeichen seines lychnams ist das brot, und das zeichen seines blütes ist der wyen, die man in der danksagung nützt; nun mag ic das zeichen und das verzeichnet nit ein ding syn; so mag das sacrament des fromlychnams Christi nit der fromlychnam selbs syn.

Jetz kummend wir widrum uf die ersten, die da sagend: in diesem sacrament werde die substanz des brots verwandelt in die substanz des wesentlichen fleisches Christi, wie es in der kripf gelegen, und wie es am krüz gehangen ist. Die bewärend jr meinung also: Die kraft gottes worts ist so mächtig, so gegenwürtig, so lebendig, daß alles, das er redt, das ist, wie er redt; dann himmel und erden müßend ee vergon weder eins seiner worten, ja weder ein buchstab von seinen worten Luc. VII, 17. Byspil: Er hat in anfang der geschöpf Gen. I, 3. gesprochen: Es syg ein licht, do ward ein licht. Sich, so lebendig und mächtig ist sin wort, daß ouch die ding, die nit sind, von stund an, so er heißt, gegenwürtig sind us nüt. Wie vil mee, so er spricht: „Das ist min lychnam“, wirt die substanz und wesen des brots verkeert in das wesen des fleisches Christi; dann ringer ist ein substanz in die andren keeren, weder ein substanz us nüt machen. So nun Christus hie spricht: „Das ist min lychnam“, so ist es ouch sin lychnam; dann er hat geredt: „das ist“, so ist es ouch also, und müßend alle ding in diser welt wychen, und diß brot das recht wesentlich fleisch Christi lassen syn; dann so er spricht: „ist“, so ist es. Derglychen, als Christus Matth. VIII, 3. zum sundersehen sprach: Bis rein; do was er von stund an rein. Auch so er zu dem blinden sprach: Sich uf; sach er sy von stund an. Also ouch hie, so er spricht: „Das ist min lychnam ic“; so ist das brot fleisch und der wyen blüt.

Antwort: Sich, frommer christ, wie so bald ein grosser flügel den einfaltigen für die ougen gemacht wirt, für daß man jnen die irtum ze glauben hat ggeben; und ist aber nüts ringer, so man die ougen recht ufthüt, weder solch blendungen versehen<sup>1)</sup>, als wir hie offembar wellend machen; dann wir nienenhar über dise irrige unzüg antwort suchen wellend weder us den unzügen selbs. Also: Ich löugnen nit, alles, das von der waren kraft gottes worts haryn zogen wirt; sunder ich erkenn, daß, wo gott redt, daß es also ist, wie er redt; dann sin red ist ein lebendig gheiß. Merk aber, hie hast du zween gebresten. Einen, daß damit nit bewärt ist, daß wenn der pfaff oder der mensch also spreche: „Das ist min lychnam“, daß darum der lychnam Christi da sye. Dann so du glych sprichst: Er hat geredt: „Thünds min ze gedenken“; hierum so ist sin lychnam da; so hilft es nüts; dann der pfaff spricht nit: „Das ist der lychnam Christi“, sunder: „Das ist min lychnam“; so wär des pfaffen lychnam da. So aber in diser antwort vil unnützes geschwäges haryn gezogen wurd; lassend wir den gebresten fallen, und gründend nit daruf; ob wirs glych wol thün möchtend, dann er von vilen gebrucht. Der ander gebrest ist, daß du nit sichst, daß du vor allen dingen müst den rechten verstand gottes worts haben, ee du etwas damit bewären mögist. Byspil: Da Christus spricht: „Ich bin der rebstock“;

<sup>1)</sup> wegheben.

müß du zum ersten erwägen, daß diß ein figurlich red ist, namlich daß er ein rebstock glych sye; dann wie der die schoß enthalte, und die ußerhalb jm kein frucht bringend, also standend alle sine gläubigen in jm, und on jm vermögend sy nüts. Wenn du nun vor disem verstand sprechen wilt: Er hat geredt: „Ich bin ein rebstock“; so ist er ouch ein lyblicher rebstock; so machtest du jm zu rebholz. Also ouch in disen worten: „Das ist min lychnam“, müß du zum ersten bewären, daß er damit habe wollen sin eigen fleisch und blüt lyblich geben; oder du strestest vergeben: Er hats geredt; so müß es ouch syn; dann es müß nun syn, wie ers verstanden hat, nit wie du es mißverstast. Wie wilt du nun us der gschrift bewysen, daß er da sin eigen fleisch und blüt lyblich ggeben hab; so er Joh. VI, 63. spricht: „'s fleisch ist gar nit nüz (verstand, ze essen) ze“; davon im andren artikel kommen wirt. Hierum so merck den grund diser leer. Wirt in disen worten Christi: „Das ist min lychnam“, diß wörtlin „ist“ substantive, das ist, wesentlich genommen; so müß ie syn, daß die substanz des lychnams oder fleisches Christi wesentlich da sye. Us welchem zween offembar irrthum herfürgezogen werdend. Einer: So er wesentlich lyblich da wär, so müßte er ouch wesentlich lyblich mit den zänen in der menschen münden zerbissen und empfindlich zermalen werden. Dann man laßt hie nit ausschließen: Gott ist alle ding möglich; dann jm ist nit möglich, wie du in anfang hast anzeigt, daß das licht, das er mit sinem wort geschaffen hat, nit ein wesentlich empfindlich liecht sye; sunder, wie er redt, also was das licht wesentlich, empfindlich, gegenwürtig, sichtbar, wie es noch ist. Also ouch hie, wirt „ist“ wesentlich genommen, so ist nit möglich, daß das fleisch nit empfindlich da sye; denn das liecht was ouch nit ein unempfindlich liecht. Derglychen was die reinigung des usfähigen und die gsicht der blinden nit ein unempfindlich ding; sunder sy empfundend irer gsundheit, die sy selbs wesentlich hattend. So aber in disem sacrament kein mensch nie empfindlich wesentlich fleisch geessen hat (dann die erdachten fablen, die etwann gepredget sind, mögend nüts bewären; denn, ob es glych an ein ort durch betrug beschehen, wär es nit gnüg; es müßte in aller menschen münden glych syn; dann die wort und übung glych sind); so ist offenbar, daß lyblich wesentlich fleisch da nit ist; dann, wär es da, so müßte es ouch lyblich nach siner burde und wesen empfunden und mit den zänen gebissen werden; dann kurz, es müßte als wesentlich da syn, als wesentlich das firmament und liecht sind, die gott hat also gheissen syn; dann sy nit unempfindlich sunder sichtbar sind. Wurde nun hie „ist“ wesentlich genommen, so müßte der lychnam Christi sichtbar, wesentlich, lyblich, empfindlich da syn. Darum so erfindt sich an diser irrigen meinung bewärnuß selbs, daß dise wort den sinn nit mögend haben, daß da lyblich fleisch und blüt geessen werde; dann ich will glych sprechen: Wie sy gott hat geredt: „Das ist min lychnam“, so müß er ouch wesentlich fleischlich da syn, als wesentlich das liecht ward, do ers hieß syn; so aber harwiderum das nit erfunden noch empfunden wirt, so folgt, daß die wort Christi den sinn nit habend von lyblichem fleisch und blüt; denn wenn sy den sinn hättind, so müßte man sy ie empfinden; denn er mag nit liegen. Sich, wie dero schirm je schad ist.

Der ander irrthum, der hie herfürzogen wirt, ist glych ouch die ander meinung, die wir zum ersten habend anzeigt, namlich die da spricht: man esse

# Ein klare underrichtung vom nachtmal Christi

durch Huldrych Zwingli

tütsch (als vormal nie) um der einfaltigen willen, damit sy mit niemans  
spisfündigkeit hindergangen mögind werden, beschriben.

---

Christus Matth. XI, 28:

Kummend zu mir alle, die arbeitend und beladen sind,  
und ich will üch rüm geben.

---

Gedruckt zu Zürich durch Johanssen Hager im iar MDXXVI.

---

Im Jahr 1525 hatte Zwingli seine geistige Abendmahlslehre, welche er in der Auslegung der Schlußreden 1523 noch in den gewöhnlichen Ausdrücken „Fronleichnam und Blut Christi“ für das Volk, nicht für den tiefer Sehenden, vorsichtig verhüllt hatte, theils in Briefen, theils in seinem Commentarius de vera et falsa religione und dessen Nachtrag (subsidium) in immer hellerer Klarheit dargestellt, und dabei mit einer zu jener Zeit höchst seltenen Schonung sich gegen Luther und dessen Freunde, welche eine der seinigen widersprechende Meinung vom Abendmahl hatten, erklärt. Auch hatte er bisher seine Schriften über die Abendmahlslehre lateinisch abgefaßt. Der Commentar und dessen Anhang waren aber von Freunden ins Deutsche übersetzt worden. Aber alle schonende Vorsicht und Milde vermochte nicht zu hindern, daß Luthers und seiner Schüler Zorn, der zuerst gegen Karlstad ausgebrochen war, nun auch, und steigend heftiger über Zwingli und Oecolampad sich ergoß. Zwinglis Schriften wurden sogar in mehreren Staaten und Städten Deutschlands, besonders in Sachsen und Nürnberg verboten. Es erschien eine Schrift nach der andern von Luther und seinen Gehilfen, worin Zwinglis Lehre vom Abendmahl als die verabscheuungswürdigste Ketzerei gelästert ward. Zwingli sah sich genöthigt, nun seine Lehre auch in einer allgemeinverständlichen deutschen Schrift fürs Volk darzustellen, da Luther seine Streitschriften gegen ihn und Oecolampad auch deutsch schrieb, und diesen in Zürich freyer Verkauf gestattet war. — Der Streit zwischen Zwingli und Luther und ihren Anhängern ist übrigens zu allgemein bekannt, als daß weit-

läufigere historische Erläuterungen über diesen Theil von Zwingli's Schriften nöthig wären, als der Briefwechsel Zwingli's aus dieser Zeit darbietet. Die Geschichte desselben hat Planck in seiner „Geschichte des protestantischen Lehrbegriffs“, Bd. V. Thl. I. S. 251 ff. eben so vollständig als gründlich und unparteiisch bearbeitet.

Von dieser Schrift Zwingli's: „Klare Unterrichtung vom Nachtmal Christi“ hat Usteri zwei Ausgaben verzeichnet; die eine erschien bei Joh. Hager auf 10 Bogen in 4., die andere bei Froschauer auf 6½ Bogen in 8. Die lateinische Uebersetzung von Swalter steht in Opp. II, 272, a — 294, b.

Allen christgläubigen menschen embüet Huldrych Zwingli gnad und frid von gott und unserem herren Jesu Christo.

Gott, der uns sinen eingebornen sun, das war licht, das alle finsternuß durchdringt, in diß welt gesandt hat, verlynche uns söliche warheit und licht, daß wir nüts redind, denn das zu sinen eeren, zu erklärang der warheit und dem nächsten zu gutem diene. Das bittend wir in by dem glouben, den wir zu im habend, by dem strengen urteil, das er über alles menschlich gschecht halten wirt. Er hat uns verheissen, so wir bitten werdind, welle er uns erhören; er wirts ouch leisten.

Ich hab, o alle christgläubigen menschen, in jares frist drü oder vier mal von dem sacrament des fronlynchams Christi geschriben, doch in lateinischer sprach a), und im tütschen selbs n<sup>ur</sup> nie nüts lassen usgon, darum daß die gelegenheit unsers lands um der Welschen willen söchs erfordret. b) Nun aber so ich etliche sich, die vergoumend, daß mine gschriften in ire stätt nit kommind, nit gelesen werdind c) (mit was conscienz sy aber das thun könnind, so sy vormal so ernstlich das wort Pauli: Bewärend alle ding, und nemend das güt, usgeschruwen habend, laß ich irem urteil), ouch sich öffentlich ufthünd, sam die lekerisch sygind, und gott mit iren gschriften anrüsind, daß er uns von dem irrtum abwysse; etlich aber, die do sagend, wir, die das lyblich fleisch und blüt us gottes wort wüssend in disem sacrament nit genossen werden, sygend noch nit gwüß, und rüsends für einen grossen irrtum us, wellend sich ouch nit leeren lassen, sunder ab eim ieden wort hoch zürnen; so hat mich not bedücht, daß ich die aller notwendigsten wort und sprüch gottes, die von disem sacrament gründlichen verstand ge-

a) *Ad Matthæum Alberum, Rutlingensium ecclesiasten, de coena dominica epistola* 16. Nov. 1521. *De vera et falsa religione commentarius*. Mense Martio 1525. *Subsidium sive coronis de eucharistia*. 17. Aug. 1525. *Ad Joh. Bugenhagii, Pomerani, epistolam responsio*. 23. Oct. 1525. b) Zwingli hatte den *Commentarius de vera et falsa religione* dem König Franz I. von Frankreich zugeeignet, und diese Schrift sollte die Kenntniß evangelischer Lehre vorzüglich in Frankreich verbreiten. c) Besonders Nürnberg.



bend, zammen sagte mit etlichen der uralten leereren und päpstischen canonen oder rechten; damit der gemein einfaltig. christ die warheit selbs erlernen möcht, so jms, die ouch das evangelium predgen wellend gsehen syn, eintweders verhaltend oder aber mißleerend; dann sy habend sich in'n anfang vertieft, und wellend nit sehen, daß es wäger ist widrum harus ze land gewatten, weder für und für in tiefe und finsternuß bringen; denn was ist finsternuß, wenn diser won, daß hierin brot fleisch sye und wyn blüt, und wesenlich genossen werbind, nit ein finsternuß ist? Es habend etlich lang gefochten, wie das brot nit in's fleisches substanz verkeert werd; etlich, man esse das fleisch und blüt Christi, wie es am krüz ghangt sye; etlich aber, wie er uferstanden sye; welche alle meinungen mit gottes wort erfunden werdend irrefelig syn. Noch dennoch gebend dise verirrten den frommen christen für, wir sygind verirrt, und bestandind nit uf einer meinung; das doch gar nit ist, wie harnach als klar, als der tag ist, gsehen wirt. Hierum erman ich um gottes willen alle hohen, fürsten, herren, obren, gwaltigen voran, daß sy sich wider die warheit nit lassind verbittren; sunder, wie den obresten zum höchsten zimmt, alle ding mit erwägnuß und one gewalt ze thün, ja frefel und gewalt vergoumen; sy also dise sache mit ernstlicher ryfer betrachtung ermessen wellind. Dann sy die dry artikel des christenlichen gloubens: „Ist usgefaren ze himmel, sitzt zu der rechten gott vaters allmächtigen, dannen er künfrig ist ze richten lebendige und todte“, der maß antrifft, daß eintweders die irrig meinung vom wesenlichen lyb Christi in disem sacrament oder aber dise dry artikel all mit einandren brechen müssend; da well gott nit, daß sölichs einigem menschen in'n sinn kömm. Darum billich nütts us päpstlicher vermessenheit, die den fürsten fürgibt, sy beschirmind christenlichen glouben mit schirm des fleisches und blüts, ze thün ist; dann, wer damit vermeinte dem glouben schuß ze thün, sturmt in, als sich erfinden wirt. Demnach erman ich nütts weniger alle geleerten, daß sy nütts us uffsag oder listen fürnemind, sunder vor dem mann offentlichen angryfend, wellend sy überein stryten; dann wir uns aller sophisten, philosophen und rhetorischen stücklinen verzyhen wellend, usgenommen so vil wir jnen über söliche antwort geben zwungen werdend. Sy wellind ouch das unerber schelten und mit schweren worten überfallen und bedecken uslassen. Mit daß mir ab denen winden gruse, ich hab jro gewonet, gott sye dank, und ston uf eim felsen, der under mir nit wycht, und mich nit laßt ab jm gewejet werden; sunder daß ich lieber sich die warheit in eigner person und burde einfaltiglich haryn treten, weder daß man sy mit ungemäßen worten, die one aramon der hochfart nit syn mögend, unlieblich mach. Ich weiß hieby wol, was maß ist, wie Christus tür geredt oder bescholten hat; ich red aber allein von dero wegen, di: so sy am ersten anblick der warheit ehend, was grunds die sache hat, zuend sy von stund an mit ungestümen schallworten von leder, und schlahend haryn und blendend die einfaltigen sprechende: Das sind ufrörer (denen wir als hold sind als dem Lucifer; so es aber ie uf ban gebracht, wurde wol erfunden, welches die ursächer vergangner ufrören gewesen sind). Die grüblend in der gschrift us müßwilligem sinn und begird der eeren (wenn wir nach eer stalltind, so müßtind wirs anderst angryfen). Die habend den glouben nit (und hättind wir nit den glouben, wir hättind nie erlernen, daß das fleisch nüt nütz ist) &c. Und mit

derglichen worten, damit das einfaltig volk die warheit flucht, ee und sy die angelügt habend. Ich weiß ouch hieby, daß der gemein lieblich christ der warheit vil frölicher loset, wo sy in irer eignen fleidung kummt, weder mit ze vil zier oder mit ze hochmütigem gepöch. Ich weiß ouch, daß der gemeinen frefnen reden, die leider icz in aller welt beschehend, nit ein kleine ursach sind die gschriften etlicher leerenden, die alle ding zum zornigsten und frefnesten habend dardhon; und ob ich glich ouch darum gescholten wurd, und mir recht beschäich, könnt ich mich nit klagen. Will man in diser sache zanggen (wiewol ich mich des weder zu gott noch waren gläubigen versich), so wirt der zangg nit eins tags usgon; soll man in denn mit ungeschickten worten berußgen<sup>1</sup>, so wirt die schwärze so groß, daß man die warheit verlieren wirt, als man in ein altgesprochenen wort seit: Mit überschwenklichem zanggen verlürt man die warheit. Ja darum bitt ich, daß die gleerten diesen handel nit mit unfründlichem gschrey beladen wellind sonder zimmlich faren; damit nümnen so vil argß us schall der worten geschöft werd, als aber güts us dem sinn und meinung abgewunnen werden mag. Syntenmal nun alle sache us dem mißverstand der worten: „Das ist min lychnam“, entsprungen ist, wellend wir zum ersten dieselben wort nach den mißverständen erwägen und anzeigen, was irrums jnen nachfolgt. Für den andren artikel durch offne gschrift und artikel des gloubens eroberen, daß dise wort die sinn, damit sy ein zyt har begwaltiget sind, nit haben mögend. Zum dritten jren rechten natürlichen sinn us heller gschrift bewären und anzeigen. Zum vierten etlichen schynlichen<sup>2</sup> gegenwürfen antwurten.

### Der erst artikel.

Dero, die in diesem sacrament vermeinend war fleisch und blüt Christi geessen werden, sind etlich, die redend: man esse sin fleisch und blüt, wie sy am krüz gehanget sind; also daß die lychlich substanz des brots und wyns in die lychlichen substanz des lychlichen fleisches und blüts verkeert werde. a) Etlich aber sprechend: man esse den lychnam Christi in dem brot oder under dem brot, doch daß das brot brot blybe; und solle nieman fragen, wie man in esse, sonder allein verjähren und glouben, daß man in esse; dann Christus habe geredt: „Das ist min lychnam“, so müsse es syn. Die lezten sagend: er werde hie geessen, wie er von den todten uferstanden sye, und zu den jüngerem durch beschloßne thüren kummen zc. b) Ee und wir aber jr meinung hören und widerfechten, wellend wir von des einfaltigen lesers wegen anzeigen, was sacrament heisse. Sacrament ist als vil als ein zeichen eins heiligen dings. Wenn ich nun sprich: das sacrament des fronlchnams, will ich nüts anders verston weder das brot, das ein bedütung ist des lychnams Christi, der für uns gestorben ist. Nun habend die pfaffen all wol gewüßt, daß diß wort „sacrament“ kein anders hieß (wie es von den christlichen leereren allwehhar in dem fall gebrucht ist) weder ein zeichen; und habend nüts des minder die einfaltigen im won gelassen, als ob es neißwas anders oder türers hiesse, das doch die einfaltigen nit verstündend, sonder fielend

<sup>1</sup>) rußig, schwarz machen. <sup>2</sup>) scheinbaren.

a) Die Transsubstantiation der römischen Katholiken. b) Die Consubstantiation der Luthraner.

daruf, als ob sacrament gott selbs wär; so hieß es nun ein zeichen eins heiligen dings. Also ist der fromselbstlychnam Christi der, der by der rechten hand gottes sitzt, und das zeichen seines lychnams ist das brot, und das zeichen seines blütes ist der wyen, die man in der danksagung nüt; nun mag ic das zeichen und das verzeichnet nit ein ding syn; so mag das sacrament des fromlychnams Christi nit der fromlychnam selbs syn.

Jetz kummend wir widrum uf die ersten, die da sagend: in disem sacrament werde die substanz des brots verwandelt in die substanz des wesentlichen fleisches Christi, wie es in der kripf gelegen, und wie es am krüz gehangen ist. Die bewärend jr meinung also: Die kraft gottes worts ist so mächtig, so gegenwürtig, so lebendig, daß alles, das er redt, das ist, wie er redt; dann himmel und erden müßend ee vergon weder eins seiner worten, ja weder ein büchstab von sinen worten Luc. VII, 17. Byspil: Er hat in anfang der gschöpf Gen. I, 3. gesprochen: Es syg ein liecht, do ward ein liecht. Sich, so lebendig und mächtig ist sin wort, daß ouch die ding, die nit sind, von stund an, so er heißt, gegenwürtig sind us nüt. Wie vil mee, so er spricht: „Das ist min lychnam“, wirt die substanz und wesen des brots verkeert in das wesen des fleisches Christi; dann ringer ist ein substanz in die andren keeren, weder ein substanz us nüt machen. So nun Christus hie spricht: „Das ist min lychnam“, so ist es ouch sin lychnam; dann er hat geredt: „das ist“, so ist es ouch also, und müßend alle ding in diser welt wychen, und diß brot das recht wesentlich fleisch Christi lassen syn; dann so er spricht: „ist“, so ist es. Derglychen, als Christus Matth. VIII, 3. zum sundersehen sprach: Bis rein; do was er von stund an rein. Ouch so er zu dem blinden sprach: Sich uf; sach er sy von stund an. Also ouch hie, so er spricht: „Das ist min lychnam ic“; so ist das brot fleisch und der wyen blüt.

Antwort: Sich, frommer christ, wie so bald ein grosser flügel den einfaltigen für die ougen gemacht wirt, für daß man jnen die irrtum ze glouben hat ggeben; und ist aber nüts ringer, so man die ougen recht ufthüt, weder solch blendungen versehen<sup>1)</sup>, als wir hie offembar wellend machen; dann wir nienenhar über dise irrige vnzüg antwort suchen wellend weder us den vnzügen selbs. Also: Ich löugnen nit, alles, das von der waren kraft gottes worts harnn zogen wirt; sunder ich erkenn, daß, wo gott redt, daß es also ist, wie er redt; dann sin red ist ein lebendig gheiß. Merk aber, hie hast du zween gebresten. Einen, daß damit nit bewärt ist, daß wenn der pfaff oder der mensch also spreche: „Das ist min lychnam“, daß darum der lychnam Christi da sye. Dann so du glich sprichst: Er hat geredt: „Thünds min ze gedenken“; hierum so ist sin lychnam da; so hilft es nüts; dann der pfaff spricht nit: „Das ist der lychnam Christi“, sunder: „Das ist min lychnam“; so wär des pfaffen lychnam da. So aber in diser antwort vil unnützes gschwäges harnn gezogen wurd; lassend wir den gebresten fallen, und gründend nit daruf; ob wirs glich wol thün möchtind, dann er von vilen gebrucht. Der ander gebrest ist, daß du nit sichst, daß du vor allen dingen müst den rechten verstand gottes worts haben, ee du etwas damit bewären mögist. Byspil: Da Christus spricht: „Ich bin der rebstock“,

<sup>1)</sup> wegheben.

nüß du zum ersten erwägen, daß diß ein figurlich red ist, namlich daß er im rebstock glich sye; dann wie der die schoß enthalte, und die ußerhalb m kein frucht bringind, also standind alle sine gläubigen in jin, und on n vermögind sy nüts. Wenn du nun vor disem verstand sprechen willst: Er hat geredt: „Ich bin ein rebstock“; so ist er ouch ein lyblicher rebstock; o machtest du jin zu rebholz. Also ouch in disen Worten: „Das ist min lychnam“, müßt du zum ersten bewären, daß er damit habe wollen sin eigen leisch und blüt lyblich geben; oder du strytest vergeben: Er hats geredt; so müß es ouch syn; dann es müß nun syn, wie ers verstanden hat, nit wie u es mißverstast. Wie willst du nun us der gschrift bewysen, daß er da in eigen fleisch und blüt lyblich ggeben hab; so er Joh. VI, 63. spricht: „s fleisch ist gar nüt nüß (verstand, ze essen) zc“; davon im andren artikel ommen wirt. Hierum so merk den grund diser leer. Wirt in disen Worten Christi: „Das ist min lychnam“, diß wörtlin „ist“ substantive, das st, wesentlich genommen; so müß ie syn, daß die substanz des lychnams der fleisches Christi wesentlich da sye. Us welchem zween offembar irrthum erfürgezogen werdend. Einer: So er wesentlich lyblich da wär, so müste er ouch wesentlich lyblich mit den zänen in der menschen münden zerbissen und mpsindlich zermalen werden. Dann man laßt hie nit ausschließen: Gott ist alle ding möglich; dann jm ist nit möglich, wie du in anfang hast anzeigt, aß das licht, das er mit sinem wort geschaffen hat, nit ein wesentlich empfindlich licht sye; sunder, wie er redt, also was das licht wesentlich, empfindlich, gegenwürtig, sichtbar, wie es noch ist. Also ouch hie, wirt „ist“ wesentlich genommen, so ist nit möglich, daß das fleisch nit empfindlich da sye; enn das licht was ouch nit ein unempfindlich licht. Derglychen was die einigung des usfähigen und die gsicht der blinden nit ein unempfindlich ding; under sy empfundend irer gsundheit, die sy selbs wesentlich hattend. So aber n disem sacrament kein mensch nie empfindlich wesentlich fleisch gessen hat (dann ie erdachten fablen, die etwann gepredget sind, mögend nüts bewären; denn, b es glich an eim ort durch betrug beschehen, wär es nit gnüg; es müste a aller menschen münden glich syn; dann die wort und übung glich sind); s ist offenbar, daß lyblich wesentlich fleisch da nit ist; dann, wär es da, so müste es ouch lyblich nach siner burde und wesen empfunden und mit den sinen gebissen werden; dann kurz, es müste als wesentlich da syn, als wesentlich das firmament und licht sind, die gott hat also gheissen syn; dann s nit unempfindlich sunder sichtbar sind. Wurde nun hie „ist“ wesentlich enommen, so; müste der lychnam Christi sichtbar, wesentlich, lyblich, empfindlich da syn. Darum so erfindt sich an diser irrigen meinung bewärnuß selbs, aß dise wort den sinn nit mögend haben, daß da lyblich fleisch und blüt essen werde; dann ich will glich sprechen: Wie sy gott hat geredt: „Das t min lychnam“, so müß er ouch wesentlich fleischlich da syn, als wesentlich das licht ward, do ers hieß syn; so aber harwiderum das nit erinden noch empfunden wirt, so folgt, daß die wort Christi den sinn nit abend von lyblichem fleisch und blüt; denn wenn sy den sinn hättind, so müste man sy ie empfinden; denn er mag nit liegen. Eich, wie dero hirm jr schad ist.

Der ander irrthum, der hie harfürzogen wirt, ist glich ouch die ander einung, die wir zum ersten habend anzeigt, namlich die da spricht: man esse

isst, thust du nichts anders, denn daß du dich offentlich darthust, du vertraust auf den herren Jesum Christum. So muß ie in Christum vertrauen das fürnem syn, daruf wir sehen söllend, so wir die bedütlichen wynn und bessend; dann, welcher in in vertraut, der ist in; Christum essen ist nicht anders dann in in vertrauen. Diesen sinn habend die pöpstlichen in ander weg gezogen, und den heiligen Worten (dann sy nichts anders weder gottes Wort sind Joh. VI.) Gewalt gethon; als wter bald darnach gesehen wird De consecr. dist. 2. cap. Credere, da es aber us Augustino also stat: Vertrauen in Jesum Christum das ist das lebendig brot essen; welcher vertraut, der ist ic.

So vil vom ersten artikel, in dem wir dursucht habend, was groffte unkommlicher<sup>1</sup> dingen folgen wurdind, so man die Wort Christi: „Das ist mein leichnam“, wesentlich verstond wölte; und daß es in den Worten selbst erfunden wird, daß sy ein figurliche, anderverständige<sup>2</sup> und nit ein wesentliche red sind; oder aber, sölte „ist“ wesentlich genommen werden, so müßind wir sint leichnam mit fleisch, bein, adren, nerven, marg und andern gliedern, die ich hie nit nennen will, essen; dann gott mag nit liegen; so er aber wesentlich geredt hätte und nit bedütlich, müßte te wesentlich und empfindlich sint leichnam geessen werden, wie dann Beringer bezwungen ist ze bekennen; da doch harwidrum alle glöubigen wol wüssend, daß der leichnam Christi also von jnen nie geessen ist. Darus nun folgt, daß us der art und warheit der sache nit erlitten mag werden, daß genannte Wort wesentlich genommen werdind. Art und warheit verstond ich hie nit allein die art unsers menschlichen verstands sunder die art des göttlichen worts, die also ist, daß wo gott wesentlich redt, da ist es ouch wesentlich; also daß es gesehen, gegriffen, empfunden wird, das gott redt. So nun das hie nit ist, so erfindt sich mit der that, daß gott nit wesentlich geredt hat; dann gott betrügt nit. Hätt er aber wesentlich geredt, so empfunde man des leichnams. So ist demnach offentlich erfochten, daß dise Wort nit wesentlich müßend verstanden werden.

### Der ander artikel.

So wir im ersten artikel us natur und eigenschaft gottes worts wol, als ich hoff, gesehen habend, daß dise Wort Christi: „Das ist mein leichnam“, nit wesentlichen verstand mögend haben; wellend wir iez im andren artikel mit offener kundschafft gottes worts zu eim, und mit den artiklen des gloubens, wie in anfang gemeldt, fürs ander harfür bringen und erobren, daß dise Wort den wesentlichen sinn, wie er jnen wird angethon, nit haben mögend.

Es ist von den uralten christlichen lehreren, von den iezigen, ouch von uns im commentier und in der nachhüt<sup>3</sup> gnügsamlich harfür bracht, daß unser herr Christus Jesus in der leer, die Joh. VI, 53 ff. verschriben ist, under den Worten „sin fleisch essen und sin blüt trinken“ nichts anders will verstanden werden, weder daß man in in vertraue, der sin fleisch und blüt zu unser erlösung und abwäschung unser sünden hingeben hat; und daß er am selben ort gar nit von disem sacrament redt, sunder das evangelium uskündt under der bedütlichen red essens und trinkens seines fleisches und blüts.

<sup>1</sup>) ungeschickter. <sup>2</sup>) anders zu verstehende. <sup>3</sup>) Nachtrag, subsidium sive corollaria de eucharistia.



warheit als die vordrigen zween verstand, dero dweider das war machen mag, das er halt. Die ersten mögend nit bewären, daß da fleisch sye; dann wo es da wär, so wurd es gsehen und empfunden wie alle gschöpfden, die von gott ie gemacht sind. Die andren mögend nit bewären, daß fleisch under dem brot sye; dann Christus spricht nit: „Das ist min fleisch under dem brot.“ So heißt das in der gschrift der einfaltig sinn, der grund und bstand hat in der warheit, das ist, in gottes wort, und darin keinen widerstand hat. Oder aber der papst möcht sich übel klagen, daß man jm die wort: „Du bist Petrus, das ist, felsin oder ein felder, und uf den felsin will ich min kilchen buwen“, nit ouch bym einfaltigen sinn liesse blyben; so stünde die kilch uf jm; und möchte der ouch nit irren, der sich des einfaltigen worts hielte, als die ander irrung fürgibt. Aber nit also; sunder, so wir findend, daß Christus allein der fels, allein das haupt, allein der rebstock ist, darin wir alle selig werdend; so ist er der fels, uf den die kilch gebuwen ist, und ist das der einfaltig sinn der worten; und wie in der papst uf sich gezogen hat, ist er nit einfaltig sunder ungläubig, unverständlich und unlydenlich dem gläubigen herzen. Also ist ouch der sinn der worten Christi: „Das ist min lychnam“, von lyblichem fleisch, nit der einfaltig sinn, sunder der allerunverständlichest ouch dem gläubigen herzen, der by gottes wort nit bston mag, wie wyter kommen wirt, und die wort in jr eignen natur das nit ertragen mögend, wie schon gehört ist.

Die dritt irrig meinung, die do sagt: man esse den lychnam Christi, wie er von den toden uferstanden sye, wirt harnach im andren punkten überstritten.

Jez wellend wir us den päpfilichen rechten anzeigen, daß die meinung, daß man in disem sacrament lyblich fleisch und blüt niese, nit mag us den worten Christi verstanden werden. Nun will ich des papsts recht nit anzeigen, daß ich den gläubigen üzid damit welle bewären; sunder denen, die ufs papsttum haltend, anzeigen, daß ouch us sinen rechten die warheit mag erfochten werden. Welchs gott also gefügt hat, daß eben in der gschrift, die den antchristen geüfnet hat, ouch funden wirt, damit man sinen irrtum überwinden mag.

De consecr. dist. 2. cap. Ego stat also: Ich Berengarius a), ein unwürdiger diener der kilchen-sant Maurizen ze Andegavo<sup>1</sup>, erkennende den waren allgemeinen und apostolischen glauben, verfluch alle leßern, vorus die, in dero ich etwa lang verlündet bin, die do bestäten gdar: daß wyne und brot, die man uf den altar thüt, nach der wyhung allein ein sacrament, das ist, zeichen (sich, wofür die päpst selbs das wort „sacrament“ bruchend), und warer lychnam und blüt des herren Jesu Christi nit sye;

<sup>1</sup>) Angers, Stadt in Frankreich.

a) Berengar, Diakonus der Kirche von Angers, blühte um die Mitte des 11. Jahrhunderts. Er läugnete die wesentliche (realis) Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Abendmahl, und gewann viele für seine Meinung. Er selbst aber ward zweymal (1059 und 1079) genöthigt, seine Meinung öffentlich abzuschwören, — zu der er aber bald wieder zurückkehrte. Gregor VII. verfuhr mit ihm ziemlich schre- nend. Er starb 1088. (Hott. H. Eccl. II. 326. 518 etc. Gieseler, Lehrbuch der Kirchengeschichte, 2. Aufl. Bd. II. Abth. I, S. 217 — 237.)

und daß der (verstand, lychnam) nit möge empfindlich sunder allein des zeichens halb mit den händen der pfaffen gehanzlet<sup>1</sup> oder gebrochen, oder mit den zänen der gläubigen zermalen werden. Ich mithell aber der heiligen römischen kilchen und dem apostolischen stül, und vergich mit mund und herzen, daß ich von .n sacramenten des herren tisches eben den glauben hab, den der eewürdig herr und papst Nicolaus und diß heilig concilium us evangelischem und apostolischem gwalt ze halten fürggeben hat und mir bestätigt: namlich, daß wyn und brot, die uf dem altar sind, nach der wyhung nit allein ein sacrament (das ist, ein zeichen zc): sunder ouch der war lychnam und blüt unsers herren Jesu Christi sygind, und empfindlichen, nit allein das sacrament sunder warlich, mit den händen der pfaffen gehanzlet und gebrochen, und mit den zänen der gläubigen zerbissen oder zermalen werde zc. Sich an zum ersten, o verständiger gläubiger, wie sich der tüfel in ein engel des lichts verwandlen kann. Diser Berengarius hat nach Christus geburt MLXXX jar ongefärllich gelebt, und empfunden, daß in disem sacrament treffenlich geirrt ist; wie dann zü allen zuten allweg etlich gewesen sind, die disen irrtum erkennt hand. Da legt der papst hand an, daß diß fenster nit usgethon werd, und zwingt in zü ein sölichen närrischen, öffentlichen widerrüf, in welchem man grundlich sieht, daß es ein lüg ist, das hie geredt wirt vom lyblichen fleisch Christi. Wiewol nun andre gschichtschryber anzeigend, wie Berengarius ein so frommer mann gewesen sye, daß etliche fürsten nach sin tod geredt habend, sy wölltind lieber bym Beringer syn weder bym papst; ob er gleich bis in'n tod in dem argwon by vilen gewesen ist, als ob er im herzen von der meinung, die im vordren teil diß widerrüfs verfaßt ist, nit abgefallen sye; dennoch hat er den öffentlich erlogenen widerrüf gethon wider sin und aller menschen conscienz. Zum andren wellend wir sehen, was der widerrüf vermög. Der vermag, daß er bekennet hat: er gloube mit mund und herzen, daß der lychnam Christi empfindlich mit den händen der pfaffen gehanzlet werd, empfindlich zebrochen werd, und empfindlich mit den zänen der gläubigen zerbissen oder zermalen werd. Welche alle drü als offen lüg sind, als do der tüfel zü Eva sprach: Ir werdend nit sterben sunder wie die gött werden. Dann welcher pfaff hat in ie empfindlich gehanzlet? Wenn er empfindlich da wär, wie wölltind sy in erheben? oder wie wär es nit ein schmach Christi, daß man in also in gräwrende, nüchtende<sup>2</sup> hüslin verschluß? Wär er empfindlich den pfaffen, so wär er ouch im selbs empfindlich, so müßt er ie frost und unlust erlyden. Sie sprechend sy aber: Man müß das wort „empfindlich“ nit so grob verstan; lese man die gloß. Antwort: So sag an, wie soll man „empfindlich“ verstou? Sprichst: Wie die gloß sagt. So sagt sy eben wie du: Man müß die wort wol verstou zc; und spricht demnach, man müsse die ding von den beeden gestalten wyns und brots verstou. Was hat aber Berengarius anders geredt, wenn er gsagt hat, es werde sacramentlich gebrochen? Ist nit das ouch allein von den gestalten wyns und brots geredt? Er hat aber müssen reden: der war lychnam unsers herren Jesu Christi werde hie warlich gehanzlet, gebrochen und mit den zänen gebissen. Zeigend dise wort nit eigentlich gnüg an, was sy durch „empfindlich“ verstandind? Darzü ist

<sup>1</sup>) behandelt. <sup>2</sup>) gräuelnde, nüchtelnde, d. i. schimmelige, modrige.

fembar, so sy das wort „ist“ wesentlich in den Worten Christi: „Das ist in Ichnam“, genommen hand, daß sy ie habend müssen sagen: Ist er wesentlich da, so muß er auch empfunden werden gebrochen und mit den zähnen zerbitzen. Und wiewol alle sinn und gedanken darwider gestritten; habend sy dennoch solchs müssen reden, so sy „ist“ wesentlich namend, wie oben gnüg ist anzeigt. Darum solltend sy an der that selb empfunden haben, daß „ist“ nit wesentlich genommen wirt. Könnend wir zur morgenröte gehen, es werd z’abend mittig, und zur abendröte, es wirt morn schonen<sup>1</sup> Matth. XVI, 2. 3; und könnend nit erkennen, daß, wär Christus wunderbarlich mit dem Ichnlichen fleisch in dem brot, oder das brot fleisch wär, wurdind wir des fleisches empfinden; oder aber, so wir sagend, das brot ist da fleisch und werde wesentlich geessen aber wunderbarlich, und nieman weder fleisches noch blüts innen wirt, wer wirt nit sagen, wir liegind und liegind uns selbs? Wo hat gott ie wunder gethon oder der welt fürgegeben, ie man nienen säch noch empfand noch keinswegs innen wurd? Demnach richt der widerruf, der Ichnam Christi werde auch empfindlich gebrochen von der pfaffen händen. Wie wirt er gebrochen? Wirdend sy on zweifel sagen: Wie er am früz gebrochen, das ist, getödt ward; denn sy habend on zweifel das opfren hierin gründt. Wo blybt denn, daß Christus nümnen erben mag Röm. VI, 9? Oder aber sy sagend: Nun das brot oder species, das ist, gestalten, werdend gebrochen. Dank habt! So hat doch Beringer recht geredt, so er gseit hat: der Ichnam Christi werd hie nit Ichnlich, under das zeichen allein werde gebrochen. Also ist diß wort „empfindlich gebrochen“ glicher unsinnigkeit als das vordrig „empfindlich gehanzlet.“ Demnach lut Beringers widerruf: der Ichnam Christi werde empfindlich mit den zänen der gläubigen zerbitzen oder zermalen. Ach, himmelscher Gott! welcher gläubiger hat solchs ie empfunden? oder welchem hätt nit grüßet, so er solchs empfunden hätt? Ist denn das wort Christi nümnen war Matth. XV, 17: Alles, das in den mund gat, das laßt sich in den buch, und wirt durch den weidgang usgetriben? Was grossen müßs gibt diese erige red ze gedenken; das doch seer soll syn von allen gläubigen herzen? Es habend etlich leerer den zweifelhaftigen auch hierin antwort müssen geben, (s. Rabanus a); ist allein us der verwirrigen meinung entsprungen. Ja, orechend wir wäglich<sup>2</sup>, es beschicht wunderbarlich; und wellend all ding mit dem wort versehen<sup>3</sup>, glich als ob gott wunder würke, dero nieman innen werd. Das wär ein wunder, wenn wir in so wenig brots und wynn empfindind, daß sy fleisch und blüt wärind. Also hatt das himmelbrot größe und form wie ein corianderkörnli, aber es hatt vil ein andren gschmack; so aber was hie nit ist, sunder wir empfindend und schmeckend wynn und brot; warum sagend wir denn, es sye fleisch, so wirs nit empfindend? Wär das fleisch wunderbarlich da, so müßt das brot nit brot sunder fleisch empfunden werden; wust, so brot hie gsehen und empfunden wirt, ist offembar, daß wir gott ein

<sup>1</sup>) schön, hell werden. <sup>2</sup>) wohl. <sup>3</sup>) alle Einwürfe — erwiedern, abweisen.

a) Rabanus Maurus, Erzbischof von Mainz im 9. Jahrhundert verwarf die von Paschasius Radbertus, seinem Zeitgenossen, zuerst behauptete Transsubstantiationslehre — wie Ratramus und Joh. Scotus es auch thaten. (Giesele . a. D. S. 90 ff.)

mirakel zülegend, das er nit will, und in schwächt; dann er nit mirakel thut, dero nieman innen werd. Es sollend ouch die unberichten, die über disen text der glos warnemend, nütz daruf halten; dann sy nun wort ist und hat keinen sinn. Darzü hat eben derselbig glossierer *De consecratione* dist 1. cap. 1. geredt: es sye schädlich oder gefarlich die warheit von den sacramenten ze reden. Er laßt sich ouch merken, sam Gratianus a) die warheit nit hab gdhören sagen, sunder habe er die durch die väter angezeigt, und für sich selbs nützid fürgegeben oder gsetzt; als er aber an andren orten gethon hab. Sich, frommer christ, das redt ein päpstischer glossierer; der erkennt ie, daß es vor dem papst gefarlich sye die warheit ze sagen von den sacramenten. Nun was aber nit gefarlich ze sagen, daß hierin fleisch und blüt wär; dann das zwang der papst. So muß ie das gefarlich gewesen syn, so man redte, wie wir sagend. So ist ouch dasselb die warheit gewesen by disem glossierer; dann er spricht: es sye von den sacramenten eim gefarlich die warheit ze sagen. Hätt er geredt: es ist gefarlich davon ze sagen, wär etwas gsyn; so er aber spricht: es sye gefarlich die warheit davon ze sagen, zeigt er offentlich an, daß man die warheit davon zü sinen zuten nit gesagt hab. So vil hab ich um etlicher ungeschickten wegen müssen von der glos sagen, denen man vil anderst sollte in'n zom fallen, wenn man jro nit um gotts willen verschonte.

Sie sprechend etlich: Ich gloub nit also, daß man hie loblich fleisch mit mund und zänen esse, sunder unempfindlich. Zü denen hab ich gut hoffnung, sy werdind die warheit bald erkennen mit fröiden; denn so sy also sprechend, so widersagend sy mit der that dem papsttum; ob sy gleich des nit wellend gsehen syn; denn der papst spricht: empfindlich mit den zänen zertriben oder zermalen. Gleich als wol zeigend sy mit offnen Worten an, daß sy diß wörtli „ist“ ganz nit wesentlich nemend, als sy aber strygend; dann, verstündind sy es wesentlich, so könnntinds nit löugnen, es müßte sin fleisch (Christi) wesentlich da syn. Siebn ist ouch billich, daß man die warheit us Gratiani buch, päpstisch decret genannt, darum daß die päpst dasselb buch bestät und vil jar in großem bruch gehabt hand, nit dahinden laß blyben. Dann wie erst us dem glossator angezeigt ist, merkt man eigentlich, daß Gratianus nit päpstischer meinung gewesen ist; ob er gleich um die jar nach Christus geburt MCLX, in denen die finsternuß der unwüßheit garnach zum grösten was, glebt hat. Diser Gratian zücht gleich für den sechsten canon nach disem widerruf Berengarii harnn die wort Augustini, die der papst ouch bestät hat. Der also spricht: „Warum rütest du zan und buch? Vertrau, so hast du geessen; dann in in vertrauen das ist das brot und den wou essen; welcher in in vertraut, der ißt in.“ So vil ist der Worten Augustini. Sy widersprechend aber offentlich den vordrigen Worten im widerruf Beringers. „Was rütest du zan und buch?“ stat hie; so stünd dort:

---

a) Gratianus, Mönch zu Bologna, der um die Mitte des 12. Jahrhunderts nach dem Vorbild des Ivo von Chartres, Dekretalien zusammen schrieb, welche dann die Quelle des kanonischen Rechts wurden, worüber Papst Eugen III. den Akademien Vorlesungen zu halten befaß. In seinem Werke findet sich aber Manches noch, was späteren päpstlichen Rechten und Lehren widerspricht; wovon Zwingli hier ein Beispiel aushebt.

Inchnam und blüt Christi wurdind empfindlich mit den zänen zerma-  
 . Diser will der zänen nüts darzü; jener muß zän darzü haben. Also  
 Gratianus dennoch die warheit nit wellen dabinden lassen. In de-  
 worten Augustini ist der ganz grund diß sacraments vergriffen. So  
 spricht: „Was rüfdest du zän und buch?“ gibt er ze verstön, daß hie  
 is lyblichs geessen wirt; dann, wär hie üzid lyblichs ze essen, so müßte zän  
 d buch darzü gebrucht werden. So er aber spricht: „Vertrum, so hast  
 genossen“, zeigt er vollkummlich an, daß Christum essen nüts anders ist  
 der uf in und in in sich hinlassen und vertruwen. Sie sprechend aber  
 widerspänigen: Man soll diß wort: „Vertrum, so hast du geessen“,  
 verston: vertrum oder gloub, daß da fleisch und blüt sye, so issest du  
 sch und blüt; welche das gloubend, die essends; welche aber das nit glou-  
 b, die essends nit. Sie wöllt ich sy gern fragen, wie vil sy dero gsehen  
 sind, die sich da empfunden hättind fleisch und blüt essen? und so sy syt  
 a unsag Christi keinen zeigen könnind, müßtind sy ie verjāhen, daß nie  
 ier gloubt hätt. Damit erwutschte man jnen d'hand im sack, namlich  
 i sy selb nit gloubend, daß sy da fleisch essind ic. Aber ich will sy nit  
 zen sunder dise antwurt geben: Das nachgehend wort Augustini: „dann in  
 vertruwen das ist das brot und den wyn essen“, das leert der vortrigen  
 rten verstand eigentlich. Er spricht erstlich: „in in vertruwen.“ Damit  
 et gelernet, daß hie vertruwen oder glouben nit ufs brot oder fleisch rei-  
 n mag sunder allein uf Christum. Darnach spricht er: „in Christum  
 truwen“ das sye das brot und den wyn essen. Wie gat das zü? Es  
 d hie zwo schwer reden; wer will sy verstön? Dann es sind vil, die in  
 ristum on underlaß vertruwend, und aber das sacrament, wyn und brot,  
 en essend. Darzü nennet Augustinus das, das ouch die gläubigen essend,  
 n und brot. Darum so merk, daß Augustinus mit den worten nüts an-  
 s will, dann: Welcher in Christum vertruwt, der gat recht zü der  
 leind, die das brot und den wyn mit einander ist, der brucht das sacra-  
 nt recht. Dann er spricht glich druf: „Welcher in in vertruwt, der ist  
 “; so ist aber Christum lyblich essen nüts anders weder vertruwen uf den  
 gottes, deß Inchnam für uns in'n tod ggeben ist. Sie redend die miß-  
 ständigen aber: Die in in vertruwend, die essend in mit fleisch und blüt;  
 o soll man Augustinum verstön. Antwurt: Das wort, das darvor stat:  
 ann in in vertruwen das ist das brot und den wyn essen“, gibt ouch hie  
 verstön, daß Augustinus nit will sagen: Welcher uf in truwt, der ist  
 lyblich fleisch und blüt; so er vor gseit hat: in in vertruwen das sye das  
 en, das hiehar not sye; dann er ouch zum ersten gesprochen hat: „ver-  
 tw, so hast du in schon geessen“; und nämst dennoch, das hie lyblich ge-  
 en wirt, wyn und brot, das Christus selbs fleisch und blüt genennet hat;  
 um daß es bedütliche zeichen sines fleisches und blüts sind in der danksa-  
 ng, wie sy Paulus ouch nennet. Und ist kurzlich aller sinn diser worten  
 gustini der: Wenn du zü diser dankagung kummst, darfst du weder zän,  
 mit du den Inchnam Christi zerbyssist, noch den buch, daryn du den küw-  
 1) haltist, zürüsten; sunder vertrum in in, so hast du in schon geessen;  
 nn so du in der dankagung die beide, wyn und brot, mit der gemeind

1) gekauten.



ihre ungloubnuß schandlich bston, die mich nit hat wellen annemen; der aber mit miner himmelfart üch wol zeig, daß ich der sun gottes, heiland der welt und weg zum leben bin; da wirt über heimliche sünd der ungloubnuß, dero jr die rüche des loblichen fleischessens mit trugneren fürwölhend, harsfür zogen Joh. XVI, 8. 9. Zu dem, so jr mich werdend sehen z'himmel faren, werdend jr wol sehen, daß jr mich nit geessen habend, daß ich ouch nit mag geessen werden. Der geist ist, der do lebendig macht. Ich red vom leben des geists, der seel; die mag on zwifel nieman lebend machen denn der geist. Wie könnst das loblich fleisch die seel spusen oder lebend machen? Das fleisch ist nüt nütz ze essen, als jr wellend wänen gsehen sun, zu lebendmachung der seel. Die wort aber, die ich üch gseit hab: „Welcher in mich vertraut, hat ewigs leben“, und: „Welcher min fleisch isst, und min blüt trinkt, hat ewigs leben“, und dergleichen söllend nit anderst verstanden werden, denn daß ich für die welt getödt, nit mit dem mund geessen, ein trost und spys der seel bin; denn so werdend sy geistlich verstanden; und denn sind sy das leben. Merck hie, lieber geleerter, daß wenn hie die uralten leerer von geistlichem und loblichem verstand redend, wellend sy nit von der sündlichen art des fleisches sagen, als aber etlich streyend; noch von geistlichem verstand, als wenn man Matth. XIII, 19. 23 ff. durch den sündigen den tüfel verstat, welchen verstand etlich gewont habend einen geistlichen sinn ze nennen; sunder wenn sy hie von fleischlichem verstand und geistlichem redend, verstond sy durch den fleischlichen den verstand, da etlich meynend, sy essind hie fleisch und blüt; durch den geistlichen aber verstond sy den verstand und meinung Christi, die ist, daß unser seel in in vertraue. Welches z'lang wär hie mit kundschafft ze bewären. Aber Christus leert uns mit sinen eignen Worten, daß alles, so hie von fleisch- oder brotessen gseit wirt, allein für vertrauen soll verstanden werden; und daß etlich ouch mit falschern sich des fleischesgrusens annamend, damit sy kommlich von im treten könnind; so er spricht: „Aber es sind etlich under üch, die nit gloubend.“ Eich, welch ein nutzbar wort ist diß: Es sind etlich under üch, die nit gloubend oder in mich truwend; und die süchend jnen selbs den grusen ab minem fleisch, das ich nit loblich ze essen gib; aber jr ungloub zücht sy von mir ab, das ist die ursach jrs abtretens. So ist ie offembar, daß er zefrieden mit jnen gsun wär, wenn sy in in vertraut hättind. Als ouch Petrus hernach im namen aller jüngerer spricht (damit ich dise meinung zum end bring): „Wir gloubend und kennend, daß du Christus bist, der sun des lebendigen gottes.“ Er spricht nit: Wir gloubend, daß wir din fleisch und blüt essind; sunder: sy gloubind, daß er Christus sye, der heiland, der sun des lebendigen gottes; das was heilsam. So muß ouch alle red Christi allein dahin reichen, daß er damit hat wellen offnen, warzü sin menschwerden angesehen sye, warzü sin tod gut sye; welchs die summa des evangelii ist.

So vil hat mich not dücht von dem eigentlichen sinn der Worten Christi Joh. VI. anzezeigen; damit die einfaltigen von den päpstlichen nit möchtind in mißverstand abgeführt werden. Ich hoff ouch, es sye die eigenschaft des sinnes us den Worten selbs nach und nach sölicher maß befestnet, daß nieman üzid darwider vermög. Noch wellend wir sehen us den päpstlichen rechten, ob diß der recht sinn sye; nit daß wir damit den gläubigen üzid zwellind oder mögind bewären; sunder daß man ouch dem papsttum sine eigene

recht fürlegen mag, darin der sinn, darum sy uns lehrend, als hell stat, als wir davon sagend. Sprichst: Worum halt er sich denn seiner eignen rechten nit? Antwort: Das ist ouch aller gläubigen flag. Er spricht ne- bend dem wort der warheit: die warheit sy ufgehebt, man halt das nüm- men. Wie fressen aber das sye, unredlich und unlydenlich christenem volt, magst du selbs wol merken. Und sind die wort des canons oder päpstlichen capitels des heiligen Augustini; us dem sind sy zu ein recht oder capitel gemacht. Jez folgend sy:

De consecr. Dist. 2. cap. Prima.

Die erst lechery (das ist, eigenträchtigkeit) ist under den jüngerem Christi (verstand nit die zwölf sunder die andren menge) worden, glych als obs us der härte seiner red käme. Dann do er sprach: „Wenn einer min fleisch nit essen wirt und min blüt nit trinken, so wirt er das ewig leben nit haben“, und sy aber sölschs nit verstanden hattend; sprachend sy zammen: „Das ist ein härte red. Wer mag in essen?“ und also sprechende: „Das ist ein härte red“, habend sy sich von im gescheiden; und ist er by den zwölfen bliben. Als aber jene hinweg ggangen warend, lart er die blibnen: „Der geist (sprach er) ist, der do lebendig macht; das fleisch ist nüt nüz. Die wort, die ich zu üch geredt hab, sind geist und leben.“ Habend jr die geist- lich verstanden, so sind sy geist und leben. (Sich, daß hie ouch „geistlich“ für den sinn, wie in Christus gemeint hat, genommen wirt; der was aber, daß man in in, der fleisch und blüt für uns in’n tod ggeben hat, vertraute.) Habend jr sy fleischlich verstanden, so sind sy ouch geist und leben; aber dir sind sy nit geist und leben; dann du verfast sy nit geistlich. (Sich, daß hie „fleischlich verston“ genommen wirt für den verstand, den die ab- trünnigen hattend oder sich glychstend haben. Da seit nun Augustinus, daß die wort Christi niits des minder geist und leben wärind; obglych die ab- trünnigen sy nit wölltind geistlich verston; sy wärind aber inen nit geist und leben. Us welchem offentlich erlesen wirt, daß hie der lyblich verstand von fleisch und blüt nit leblich ist. Jez redt Augustinus oder der papst wyter in der person Christi:) Ir müßend die ding, die ich üch gseit hab, geistlich verston. Ir werdend nit den lychnam essen, den jr sehend, und nit das blüt trinken, das do vergiessen werdend, die mich werdend krüzgen. Ich hab üch ein sacrament (das ist, ein bedütuß) empfohlen, welche geistlich ver- standen üch lebendig macht; aber das fleisch ist gar nüt nüz. Aber wie sy es verstündend, also gabend sy ouch antwort; dann sy verstündend das fleisch, wie fleisch verkauft wirt oder in der mezg zerhownen wirt. (Hie laß dich, frommer christ, nit irren oder die päpstischen verfören, sam Augustinus eintwedeers z’grob oder aber uf jr meinung geredt hab. Dann Augustinus nimmt hie das nachgehnd für das vorgehnd. Das vorgehnd ist, daß die Juden von lyblichem fleisch verstündend, das Christus aber allein von sinem lyden redt. Das nachgehnd aber ist, daß wo lyblich fleisch ist, da mag man es ouch gryfen, sehen, empfinden. Wenn nun hie lyblich fleisch wär, so müßte schlechtlich dasselb empfunden und gsehen werden. Darum verstat Augustinus hie durch die wort nüt anders, denn als ob er sprach: lyblich fleisch. Jez folgt wyter:) „Als aber Jesus das markt, spricht er: Verget üch das“, daß ich gseit hab: Ich geb üch min fleisch ze essen und min blüt ze trinken? „Wenn jr denn erst sehen werdend den sw- des menschen hinuf faren, da er vor was?“ Was ist das? Er lart in

kommen ist. und gibt der welt das leben. ist nicht genug. ob wir das  
 selbst nicht können. zu verstehen. das Christus darum ein wort  
 gibt. das er die welt lebendig macht. Das ist aber nicht mehr das  
 selbst. das das wort Leben ist. ist das leben selbst. und lebendig  
 selbst. das aber in uns. als es vorher war. als es nur das lebendige  
 Wort war. das es selbst lebend gemacht. Es hat in Christus selbst  
 das Leben. Und das ist Christus. ist zu uns. Jetzt, gibt uns das  
 alles; denn er hat die welt mit dem Leben. Also hat  
 zu uns gesprochen: Ich bin das Leben des Lebens: welcher zu mir  
 das Wort mit kommen; und welcher in mich vertraut, den wird  
 nicht sterben. Welcher Weg ist Christus das Leben, geträgt von  
 Christus, wie harnach kommen wir. End aber: wie sie lieblich  
 ist der anlass selbst: „Ich bin das Leben des Lebens“, das ist, ich  
 selbst. die allein die welt lebendig und lebend macht. „Weder  
 noch kommen, den hunger zu.“ End, zu uns kommen selbst, mit  
 sich. Zu uns kommen ist nicht das in in vertrauen, wie harnach  
 selbst wird, da er den wirt an sich: „und welcher in mich vertraut,  
 den wird nicht sterben.“ Zu uns das Wort „und“ nach  
 selbst ein genommen zu ein. sich das selbst, nämlich das „zu in  
 men“ nicht anders ist weder in in vertrauen. Denn warum irgend  
 in diesem sacrament fleisch und blut nicht selbst, an, als ob so zu  
 vertrauen auch hunger und durst nach dem leblichen fleisch und blut selbst  
 (Wie kann die gläubigen nach dem fleisch hungern?) Nun spricht  
 Christus: welcher zu uns kommt, das ist, welcher in in vertraue, den  
 noch dürfte nach keinen andren dingen noch hoffnungen noch trosthaften  
 Das bezeichnend die nachgehenden wort Christi, da er spricht:) Ich sag  
 sich, ir sehend mich wol; ir glaubend aber nit. (Wie sehend wir selbst  
 das Christus kein ander essen erfordert dann glauben, und das er das  
 und leblich sehen oder essen gar verwirft, so er spricht: „Ir sehend  
 wol; ir glaubend aber nit.“ Hier wird die kindlich red, die etlich den  
 saltigen fürwendend und sprechend: Ich glaub, und will in dennoch  
 essen; ich will den glauben und das ding, davon ich glaub, by einander  
 haben; ja die red wird nidergeworfen. Dann die Juden sehend in  
 aber das sehen dient nit zur sache; also auch dient das essen nit zur sache;  
 dann essen und sehen stund in ein grad, sind empfindungen. Demnach  
 leert er: das auch nieman in in vertraue, der vater habe in denn zogen;  
 das auch dahin reicht, das das fleisch nichts thut weder geessen noch gesehen;  
 und spricht also:) Alles, das mir der vater gibt, wird zu mir kommen;  
 und der zu mir kommt, den trüb ich nit us. (Das ist, das in keiner an-  
 nimmt, der vater habe in denn zogen, wie harnach kommt.) Dann ich bin  
 von himmel kommen, nit das ich minen willen thue, sonder den willen  
 des, der mich gesandt hat. (Von den zweyen willen in Christo, von götli-  
 chem und menschlichem wird auch in diesem artikel kommen.) Das ist aber  
 der will des vaters, der mich gesandt hat, das ich alles, das er mir gegeben  
 hat, nichts davon verliere; sonder das ichs widrum uferwecke am letzten tag.  
 (Das ist nichts anders denn:) Das ist der will des, der mich gesandt hat,

1) Randglosse.

lichem und fleischlichem verstand anhebt; das doch sin bruch nit ist, sunder er löst die verbergnen reden uf. Darzü zeigend die selbswort Christi eigentlich an, daß er uf jr murren, mit dem sy ab dem lyblichen fleisch murrend, antwurt gibt. Dann es stat also: „Da aber Jesus by jm selbs wußt, daß sy davon murrend, sprach er zü jnen zc.“ Welche wort offentlich anzeigend, daß er das, damit sy verärgret warend, uflösen will. Item, daß er noch für und für im vordrigen fürnemen redt und blybt, zeigend ouch vil nachgehnder worten an; vorus daß er spricht: „Darum hab ich üch gseit, daß nieman zü mir kummen mag, es sye jm denn von minem vater ggeben. Dann das wort oder sinn hat er vor zum dritten mal uf d'ban bracht. Kurzlich, der span was von sinem lyblichen fleisch; darum reicht ouch die underrichtung ufs lyblich fleisch; das seit Christus nüt nüz syn, zwar ze essen, als sy darvon redtend.

Zum andren: Daß aber Christus nit spricht: „Min fleisch ist nüt nüz“, hat kein irrung; dann die red was von keim andren fleisch weder von sin. Er spricht ouch nit: Min geist ist, der do lebendig macht, sunder schlechtlich: „der geist“; und verstat aber ein ieder gläubiger, daß er von sinem geist redt, ob er glych nit spricht: min geist. Zum dritten ist das fleisch Christi vil nüz, ja für uns getödt. Das wolltend aber die Juden und jünger hie nit annemen; sunder verstündend das von lyblichem essen. Da seit er, daß es geessen nüt nüz ist, aber getödt der gröst nuß, den das arm menschlich geschlecht ie erlebt oder empfangen hat. Gott sye lob, daß die widerspänigen nit andre gründ habend denn solche blöde gsüch!

Noch einen sturm thünd sy sprechende: So das sechst capitel Johannis nüt von disem sacrament seit; warum züchst du es denn in diser mater harn? Antwort: Darum daß du ins sacrament lyblich fleisch und blüt zogen hast. So nun eben diß ort bscheid gibt von lyblichem essen des fleisches und blüts Christi, daß es nüt nüz sye, und aber du es ins sacrament zogen hast: wie könnt ich dem irrtum kommelicher antwurt geben weder mit dem wort Christi, mit dem er glychem irrtum selbs geantwurt hat? Es ist war, Christus leert daselbst das evangelium; die Juden aber und jünger wurdend irrig, und sielend ufs lyblich fleisch essen. So nun im sacrament ouch irrich ufs lyblich essen gefallen wirt, sücht man die arzn recht, da sy zum ersten gwachsen ist. So vil von der ersten offnen kundschafft der gschrift, die uns gwalstig verbüt, daß wir die wort Christi: „Das ist min lyb“, keins wegs wesenlich oder lyblich verston mögind.

Die ander offen kundschafft stat 1. Cor. X, 1 ff. also: „Ich will üch nit verhalten, lieben brüder, daß unsere väter zc. all eben ein geistliche spys geessen habend, und all eben ein geistlich tranck trunken habend; dann sy trunkend us dem geistlichen fels, der erst harnach kam; der fels aber was Christus.“ Disen sinn will einer hieushin, der ander dörthin ziehen; die aber nit ufs fürnemen Pauli eigentlich sehend. Denn Paulus will da leeren: daß die alten wol als tür<sup>1</sup> gewesen sygend als wir, habind eben denselben gott gehebt, den auch wir habend, eben den Christum, den wir habend; wiewol sy nun so aber wir uf den geleisteten hoffend; noch so habind wenn sy unghorsam gewesen sygend. Und zält also under

einer davon esse und nit sterbe. Ich bin das lebendig brot, das vom himmel herab kommen ist. Welcher von dem brot essen wirt, der wirt ewiglich leben. (Sich, das hat er zum ersten mit dünkleren Worten geredt also: „Alles, das mir der vater gegeben hat, davon wird ich nüt verlieren sonder ich wird es erlösen am letzten tag.“ Demnach hat er die wortklärer gemacht und geredt: „Ein ieder, der den sun sieht (das ist, kennt un' sinen handel verstat) und in in vertraut, der hat ewigs leben, und ich werd in erwecken am letzten tag.“ Jez nimmt er das zum dritten mal in d'hand, das die summ ist, aber mit dem byspil des brots; damit er uf den ersten anlaß und unzug lange und offembar mache, daß er ein spys und brot der seel werde, so er sich für die in den tod gibt; und spricht: daß der essend des brots nimmermee sterbe, das glych als vil ist als vormal: „Ich will in uferwecken am letzten tag.“) Und das brot, das ich üch geben wird, ist min fleisch, das ich hingeben wird ums leben der welt. (Sich hie fürs erst, wie Christus so offentlich alle sin red in ein kleine summ gesammet sammet; sam er sprach: Ich hab üch lang gseit, wie ich das lebend brot sye; aber ich hab üch noch nit gseit, wie das zügange. Es gat also zu, daß ich min fleisch in'n tod wird hingeben; damit wirt die gerechtigkeit nins himmelschen vaters versünt; darab wirt der mensch widrum lebend und in sin gnad kummen. Fürs ander sichst du, daß er getödt das lebensmachend brot ist, nit mit den zänen zerbissen oder geessen; dann er spricht nüt: Das brot ist min fleisch, das ich üch lyblich ze essen wird geben; sonder: „Das brot, das ich üch geben wird, ist, daß ich min fleisch hingeben wird ums leben der welt“; das wird die seel spysen, glych wies brot den lychnam spyst. Zum dritten soll man hie lernen, daß „fleisch“ hie nit für ein wert oder bezalung sonder für die bezalung des tods genommen wirt; der tod und lyden Christi, die er am lychnam getragen hat, die sind unser erlösung. Also lernet man demnach ouch die wort Christi verston: „Das ist min lychnam, der für üch hingeben wirt“, daß da „lychnam“ für das lyden im lychnam getragen, verstanden wirt; als dann die wort: „der für üch hingeben wirt“, eigentlich leerend. In'n tod hingeben ist der lychnam Christi heilsam; sust söllend wir dem lyblichen essen nit nachfragen.) Also strittend die Juden mit einander sprechende: Wie mag uns der das fleisch ze essen geben? (Darum strittend sy, daß ire ougen und oren weder sehend noch hortend, noch das hertz verstünd. Christus hat jnen oft von spys und brot gseit, und zeigt aber jnen bald darnach, daß die spys nüt anders wär, denn daß er in'n tod für d'welt ggeben wurd, sprechende: „Die spys oder das brot, von dem ich üch sag, die ist min fleisch, das ich hingeben wird um das leben der welt.“ So fallend sy hie nun uf den einen teil der red, namlich uf den: „Das brot, das ich üch geben wird, ist min fleisch“; und lassend den nachgehnden teil: „das ich hingeben wird um das leben der welt“, fallen. Darus kam jr kämpfen, daß sy ja nit marktend, daß Christus lart, daß sin tod ein einiger trost und spys der truwenden seel wär. Also hat jnen Jesus gseit:) Warlich, warlich sag ich üch, werdend jr das fleisch des suns des menschen nit essen, noch sin blüt trinken, so habend jr das leben nit in üch selbs. Welcher min fleisch ißt, und min blüt trinkt, der hat ewigs leben; und ich will in erwecken am letzten tag. Dann min fleisch ist warlich ein bys, und min blüt ist warlich ein tranck. Welcher min fleisch ißt, und min



blüt trinkt, der blybt in mir, und ich in jm. (Es ist nit not, daß man hie sonderlich streyt wider, die do sagend: Christus hab hie ein nütze red angehebt, die uf das sacrament reiche; dann so sy die anfänglichen wort „als, oder, und, darum“ recht bsehend, lernend sy wol, daß die red Christi an der vordrigen hanget, und daß er für und für durch „essen seines fleisches und trinken seines blüts“ nüt anders verstat weder: vertrauen in die türe seines lydens; das er für uns getragen hat. Dann so er hie spricht: „Welcher min fleisch ist, und min blüt trinkt, der hat ewigs leben“; und aber kurzlich darvor also geredt hat: „Welcher in mich vertraut, der hat ewigs leben“; so muß „sin fleisch essen“ und „in in vertrauen“ ein ding syn. Oder aber es wärind zween weg zur seligheit, einer das fleisch Christi essen und trincken, der ander in in vertrauen; und denn hätt es des krüzgens nit dürfen; dann die jünger wärind kinder des ewigen lebens gewesen, von fund an und sy nach dem nachtmal sin fleisch und blüt geessen hättind. Sich, in welche schmach der warheit fürte uns der mißverstand der gschrift. Aber Christus will damit nüt anders leeren, weder daß er unser trost und heil ist, der sin fleisch und blüt für uns in’n tod hat ggeben. Jez folgt:) Wie mich der lebendig vater gsendt hat, und ich durch den vater leb; also, welcher mich ist, derselbig wirt ouch durch mich leben. (Das ist ouch der klaren orten eins, das er hie von vertrauen in sich redt; denn dasselb macht die seel lebendig; das ist durch in leben.) Das ist das brot, das von himmel herab kommen ist. Nit wie üwre väter das manna geessen habend, und gestorben sind; welcher das brot ist, der wirt ewiglich leben. (Sich, das er vor fleisch und blüt genennet hat, nennt er widrum brot us zweyen ursachen. Einer, daß er für und für in dem byspil und anlaß des brots blybe, mit welchem er die red anfangen hat. Us der andren ursach, daß er sich selbs exponiert und verständlich macht, daß er mit dem brot, mit dem fleisch und blüt nüt anders verstanden will syn, weder daß diß einig ein brot, spys, narung, erquickung und leben der seel sye, so sy weißt, daß gott sinen sun um irotwillen im fleisch, das ist, in warer menschlicher natur hat in’n tod ggeben. Kurz, es ist brot, fleisch, gloub hie alles ein ding, als ein ieder befinden mag, der ougen hat.) Dife ding hat Jesus in der versammlung geredt leerende zü Capernaum. Also habend vil der jünger, nachdem sy selichs gehört, gesprochen: Das ist eine harte red, wer mag sy hören? Do aber Jesus in jm selbs wußt, daß sine jünger davon murrend, sprach er zü jnen: Mergret üch das? Wenn jr aber den sun des menschen sähind hinuf gon, da er vor was? Der geist ist, der do lebendig macht; das fleisch ist gar nüt nütz. Die wort, die ich üch sag, sind geist und sind leben. Aber es sind etlich under üch, die nit gloubend. Dann Jesus wußt von anfang, welche die warend, die nit gloubtend, und welcher in verraten werd. (Sich, also thut jm unwillenheit. Je weniger sy ein ding verstat, ie freyer sy sich sündret und abtrünnig macht. Darum spricht Christus: „Mergret üch das?“ das ist, wellend jr üch mit gwalt verärgren, so ich mich so wol erlüter? Jr hörend wol, daß ich üch nit nöt zü minem lyblichen fleisch ze essen; sonder in mich ze vertrauen leer ich üch. So jr aber das nit thünd; nemend jr üch zü eim fürwort üwers ungloubens das lyblich essen mines fleisches, damit jr üwers abtretens unglimpf uf mich gelegt werden hoffend. Wenn jr aber mich sehen werdend hinuf faren, da ich vor was, denn wirt

ihre ungloubnuß schandlich bston, die mich nit hat wellen annemen; Der  
 aber mit miner himmelfart üch wol zeig, daß ich der sun gottes, heiland  
 der welt und weg zum leben bin; da wirt üwer heimliche sünd der ungloub-  
 nuß, dero jr die rüche des lyblichen fleischessens mit truagnern fürwölbind,  
 harfür zogen Joh. XVI, 8. 9. Zu dem, so jr mich werdend sehen z'him-  
 mel faren, werdend jr wol sehen, daß jr mich nit geessen habend, daß ich  
 ouch nit mag geessen werden. Der geist ist, der do lebendig macht. Ich  
 red vom leben des geists, der seel; die mag on zwifel nieman lebend ma-  
 chen denn der geist. Wie könnst das lyblich fleisch die seel spusen oder lebend  
 machen? Das fleisch ist nüt nütz ze essen, als jr wellend wänen gsehen syn,  
 zu lebendmachung der seel. Die wort aber, die ich üch gseit hab: „Wel-  
 cher in mich vertraut, hat ewigs leben“, und: „Welcher min fleisch ist,  
 und min blüt trinkt, hat ewigs leben“, und derglychen söllend nit anderst  
 verstanden werden, denn daß ich für die welt getödt, nit mit dem mund ge-  
 essen, ein trost und spys der seel bin; denn so werdend sy geistlich verstan-  
 den; und denn sind sy das leben. Merkt hie, lieber geleerter, daß wenn hie  
 die uralten leerer von geistlichem und lyblichem verstand redend, wellend sy  
 nit von der sündlichen art des fleisches sagen, als aber etlich stryend; noch  
 von geistlichem verstand, als wenn man Matth. XIII, 19. 23 ff. durch den  
 fugend den tüfel verstat, welchen verstand etlich gewont habend einen geistli-  
 chen sinn ze nennen; sunder wenn sy hie von fleischlichem verstand und geist-  
 lichem redend, verstand sy durch den fleischlichen den verstand, da etlich mei-  
 nend, sy essind hie fleisch und blüt; durch den geistlichen aber verstand sy  
 den verstand und meinung Christi, die ist, daß unser seel in in vertraue.  
 Welches z'lang wär hie mit kundschafft ze bewären. Aber Christus leert uns  
 mit sinen eignen Worten, daß alles, so hie von fleisch- oder brotessen gseit  
 wirt, allein für vertrauen soll verstanden werden; und daß etlich ouch mit  
 falschern sich des fleischessens annamend, damit sy kömlich von im treten  
 könnind; so er spricht: „Aber es sind etlich under üch, die nit gloubend.“  
 Eich, welch ein nutzbar wort ist diß: Es sind etlich under üch, die nit glou-  
 bend oder in mich truwend; und die süchend jnen selbs den grusen ab mi-  
 nem fleisch, das ich nit lyblich ze essen gib; aber jr ungloub zücht sy von  
 mir ab, das ist die ursach jrs abtretens. So ist ie offembar, daß er zefri-  
 den mit jnen gsyn wär, wenn sy in in vertraut hättind. Als ouch Petrus  
 harnach im namen aller jüngerer spricht (damit ich dise meinung zum end  
 bring): „Wir gloubend und kennend, daß du Christus bist, der sun des leben-  
 digen gottes.“ Er spricht nit: Wir gloubend, daß wir din fleisch und blüt  
 essind; sunder: sy gloubind, daß er Christus sye, der heiland, der sun des  
 lebendigen gottes; das was heilsam. So muß ouch alle red Christi allein  
 dahin reichen, daß er damit hat wellen offnen, warzú sin menschwerden an-  
 gesehen sye, warzú sin tod güt sye; welchs die summa des ewangelii ist.

So vil hat mich not dücht von dem eigenlichen sinn der Worten Christi  
 Joh. VI. anzezeigen; damit die einfaltigen von den päpstischen nit möch-  
 tind in mißverstand abgeführt werden. Ich hoff ouch, es sye die eigenschaft  
 des sinnes us den Worten selbs nach und nach sölicher maß befestnet, daß nie-  
 man üzid darwider vermög. Noch wellend wir sehen us den päpstlichen  
 rechten, ob diß der recht sinn sye; nit daß wir damit den gläubigen üzid  
 wellind oder mögind bewären; sunder daß man ouch dem papsttum sine eigne

recht fürlegen mag, darin der sinn, darum sy uns lehrend, als hell stat, als wir davon sagend. Sprichst: Worum halt er sich denn seiner eignen rechten nit? Antwort: Das ist ouch aller gläubigen flag. Er spricht ne- bend dem wort der warheit: die warheit sye usgehebt, man halt das nüm- men. Wie fressen aber das sye, unredlich und unlydenlich christenem volk, magst du selbs wol merken. Und sind die wort des canons oder päpstlichen capitels des heiligen Augustini; us dem sind sy zü ein recht oder capitel gemacht. Jez folgend sy:

De consecr. Dist. 2. cap. Prima.

Die erst lehren (das ist, eigenträchtigkeit) ist under den jüngeren Christi (verstand nit die zwölf sunder die andren menge) worden, glich als obs us der härte seiner red käme. Dann do er sprach: „Wenn einer min fleisch nit essen wirt und min blüt nit trinken, so wirt er das ewig leben nit haben“, und sy aber söchs nit verstanden hattend; sprachend sy zammen: „Das ist ein härte red. Wer mag in essen?“ und also sprechende: „Das ist ein härte red“, habend sy sich von im gescheiden; und ist er by den zwölfen bliben. Als aber jene hinweg ggangen warend, lart er die bliben: „Der geist (sprach er) ist, der do lebendig macht; das fleisch ist nüt nüz. Die wort, die ich zü üch geredt hab, sind geist und leben.“ Habend jr die geist- lich verstanden, so sind sy geist und leben. (Sich, daß hie ouch „geistlich“ für den sinn, wie in Christus gemeint hat, genommen wirt; der was aber, daß man in in, der fleisch und blüt für uns in’n tod ggeben hat, vertraute.) Habend jr sy fleischlich verstanden, so sind sy ouch geist und leben; aber dir sind sy nit geist und leben; dann du verfast sy nit geistlich. (Sich, daß hie „fleischlich verston“ genommen wirt für den verstand, den die ab- trünnigen hattend oder sich glichstend haben. Da seit nun Augustinus, daß die wort Christi niits deß minder geist und leben wärind; obgloch die ab- trünnigen sy nit wölltind geistlich verston; sy wärind aber jnen nit geist und leben. Us welchem offentlich erlesen wirt, daß hie der lyblich verstand von fleisch und blüt nit leblich ist. Jez redt Augustinus oder der papst wyter in der person Christi:) Ir müßend die ding, die ich üch gseit hab, geistlich verston. Ir werdend nit den lychnam essen, den jr sehend, und nit das blüt trinken, das do vergiessen werdend, die mich werdend krüzgen. Ich hab üch ein sacrament (das ist, ein bedütnuß) empfolen, welche geistlich ver- standen üch lebendig macht; aber das fleisch ist gar nüt nüz. Aber wie sy es verstündend, also gabend sy ouch antwort; dann sy verstündend das fleisch, wie fleisch verkauft wirt oder in der mezz zerhownen wirt. (Hie laß dich, frommer christ, nit irren oder die päpstischen verfüren, sam Augustinus eintweders z’grob oder aber uf jr meinung geredt hab. Dann Augustinus nimmt hie das nachgehd für das vorgehd. Das vorgehd ist, daß die Juden von lyblichem fleisch verstündend, das Christus aber allein von sinem lyden redt. Das nachgehd aber ist, daß wo lyblich fleisch ist, da mag man es ouch greifen, sehen, empfinden. Wenn nun hie lyblich fleisch wär, so müßte schlechtlich dasselb empfunden und gsehen werden. Darum verstat Augustinus hie durch die wort nüt anders, denn als ob er sprach: lyblich fleisch. Jez folgt wyter:) „Als aber Jesus das markt, spricht er: Kergret üch das“, daß ich gseit hab: Ich geb üch min fleisch ze essen und min blüt ze trinken? „Wenn jr denn erst sehen werdend den sinn des menschen hinuf faren, da er vor was?“ Was ist das? Er wart

das uf, das sy beweget hat; er thut inen das uf, das sy verärgret hat; damit sy in recht verstundind. Dann sy meintend, er wurde inen sinen lyb geben; und seit aber er, er werde ;himmel faren on zwyfel ganz. Wenn jr den sun des menschen sehen werdend hinauf faren, da er vor was; so werdend jr denn gewuß on zwyfel sehen, daß er sinen lychnam nit gibt, wie jr meinend; denn werdend jr verston, daß sin gnad nit verzeert wirt mit essen. Sich hie, frommer christ, wie die uralten christen von dem lyb Christi verstanden habend. Worum schrepend sy denn: keger, keger! so man nüt anders seit und redt, weder sy in jren eignen rechten habend? Wie kann man klärer reden denn: Jr werdend nit den lychnam essen, den jr sehend, und das blüt trinken, das do vergiessen werdend, die mich werdend krüzgen? Wo sind iez die päpstischen, die do gseit habend: Man ist in, wie er in der kripf, am hochzt gewesen, wie er am krüz ghanget ist? Was dasselb nit dermaß geredt, daß man, wie Augustinus sich ouch hat merken lassen, nit anderst verston konnt denn lyblich fleisch essen, wie ouch ander fleisch geessen wirt; als ouch Beringer gezwungen ward? und hättind ouch nit unrecht geredt, so feer man diß wort „ist“ müste wesentlich verston. Wie gnüg ghört ist. Aber nit also. Diß ort: „Das fleisch ist gar nüt nüz Job. VI, 63. (verstand, geessen; dann gekrüzigt ist es der ganzen welt nüz) ist allein stark gnüg ze bewären, daß die wort Christi: „Das ist min lychnam“, schlechtlich nit mögend verstanden werden vom wesentlichen lyblichen fleisch; dann, ist das fleisch nüt nüz, so hâts Christus nit ggeben.

Hie redend aber etlich, von denen sich solchs nieman versehen hat: a) Da hie Christus spricht: „Das fleisch ist gar nüt nüz“, soll man nit verston, daß er von sinem fleisch geredt hab, sunder von fleischlichem bresten und art; als Jesajas sagt: Alles fleisch ist wie das höw. Also soll man hie verston, daß Christus nun will sagen: Fleischlicher verstand ist nüt nüz; dann er spricht nit: Min fleisch ist nüt nüz; dann wie könnst er das sagen, so wir damit erlöst sind? Antwort: Diser gegenwurf furt vil andrer gegenwürfen vn, die man, us ursach daß sy nit festen grund habend in gottes wort, wol möchte unverantwort lassen. Dann worum sollt man solchen kindlichen gegenwürfen antworten, die one gschrift dargethon werdend; so sy das stark unüberwindlich wort: „Das fleisch ist nüt nüz“, nit hören wellend; und aber nit verantworten könnend, so man inen das fürspreet<sup>1</sup> im verstand der worten: „Das ist min lyb“; und mögend aber die zwey, so feer du uf den wesentlichen sinn ligen willst, nit nebend einander bston. Aber damit christenliche zucht gehalten werd, wellend wir uf die gegenwürf alle antworten.

Für das erst ist war, fleischlicher verstand ist nüt nüz, ja er ist schädlich. Christus redt aber hie nit von fleischlichem verstand, als du darvon sagst. Denn wo er hie hätt angehebt von fleischlichem verstand der bösen art reden, so wär den jüngerem nit gnüg bschehen; dann der span was von dem lyblichen essen siner fleisches. So muß ouch die antwort Christi uf das lyblich essen des fleisches reichen, also daß sy dasselb verschupfe; oder aber Christus hätt kein antwort uf die irrung ggeben, sunder ein anders von lyb-

<sup>1</sup>) vorhält.

a) Luther und seine Schüler.



lichem und fleischlichem verstand anhebt; das doch sin bruch nit ist, sunder er löst die verborghen reden uf. Darzü zeigend die selbswort Christi eigentlich an, daß er uf jr murren, mit dem sy ab dem lyblichen fleisch murrend, antwurt gibt. Dann es stat also: „Da aber Jesus by jm selbs wußt, daß sy davon murrend, sprach er zü jnen zc.“ Welche wort offentlich anzeigend, daß er das, damit sy verärgret warend, uflösen will. Item, daß er noch für und für im vordrigen fürnemen redt und blybt, zeigend ouch vil nachgehnder Worten an; vorus daß er spricht: „Darum hab ich üch gseit, daß nieman zü mir kummen mag, es sye jm denn von minem vater ggeben. Dann das wort oder sinn hat er vor zum dritten mal uf d'ban bracht. Kurzlich, der swan was von sinem lyblichen fleisch; darum reicht ouch die underrichtung ufs lyblich fleisch; das seit Christus nüt nüz syn, zwar ze essen, als sy darvon redtend.

Zum andren: Daß aber Christus nit spricht: „Min fleisch ist nüt nüz“, hat kein irrung; dann die red was von keinem andren fleisch weder von sinem. Er spricht ouch nit: Min geist ist, der do lebendig macht, sunder schlechtlich: „der geist“; und verstat aber ein ieder gläubiger, daß er von sinem geist redt, ob er glich nit spricht: min geist. Zum dritten ist das fleisch Christi vil nüz, ja für uns getödt. Das wolltend aber die Juden und jünger hie nit annemen; sunder verstündend das von lyblichem essen. Da seit er, daß es geessen nüt nüz ist, aber getödt der gröst nuß, den das arm menschlich gschlecht ie erlebt oder empfangen hat. Gott sye lob, daß die widerspänigen nit andre gründ habend denn söliche blöde gsüch!

Noch einen sturm thünd sy sprechende: So das sechst capitel Johannis nüt von disem sacrament seit; warum züchst du es denn in diser mater harn? Antwort: Darum daß du ins sacrament lyblich fleisch und blüt zogen hast. So nun eben diß ort bscheid gibt von lyblichem essen des fleisches und blüts Christi, daß es nüt nüz sye, und aber du es ins sacrament zogen hast: wie könnt ich dem irtum kommlicher antwurt geben weder mit dem wort Christi, mit dem er glichem irtum selbs geantwurt hat? Es ist war, Christus leert daselbst das evangelium; die Juden aber und jünger werdend irrig, und fielend ufs lyblich fleisch essen. So nun im sacrament ouch irrlich ufs lyblich essen gefallen wirt, sücht man die arzyn recht, da sy zum ersten gwachsen ist. So vil von der ersten offnen kundschaft der gschrift, die uns gwalting verbüt, daß wir die wort Christi: „Das ist min lyb“, keins wegs wesenlich oder lyblich verston mögind.

Die ander offen kundschaft stat 1. Cor. X, 1 ff. also: „Ich will üch nit verhalten, lieben brüder, daß unsere väter zc. all eben ein geistliche spys geessen habend, und all eben ein geistlich tranck trunken habend; dann sy trunkend us dem geistlichen felsen, der erst harnach kam; der fels aber was Christus.“ Disen sinn will einer hieushin, der ander dörthin ziehen; die aber nit ufs fürnemen Pauli eigentlich sehend. Denn Paulus will da leeren: daß die alten wol als tür<sup>1</sup> gewesen sygend als wir, habind eben denselben gott gehebt, den ouch wir habend, eben den Christum, den wir habend; wiewol-sy nun uf den künftigen, so aber wir uf den geleisteten hoffend; noch so habind sy gott mißfallen, wenn sy unghorsam gwesen sygend. Und zält also under

<sup>1</sup>) werth, würdig.



andren dingen, die sy nüt weniger denn wir ghebt habind, ouch, daß die alten eben eine geistliche sons, eben das geistlich tranck genossen habind, die ouch wir niessind. Nun ist aber unlougenbar, daß sy das lyblich fleisch Christi noch blüt nit geessen habend; dann Christus ist darnach erst in die 1600 jar mensch worden. So muß ie essen nüt anders gewesen syn weder uf Christum, der sin lyb und blüt in'n tod geben werd, vertrauen. Also muß ouch unser „lyblich essen und trinken des lychnams und blüts Christi“ nüt anders syn weder in in vertrauen, der sin fleisch und blüt schon geleistet hat. Dann er spricht: τὸ αὐτό, das ist, eben eine sons oder eben dieselbe sons. Dese kundschaft ist ouch stark und hell gnüg die einfaltigen ze leeren, daß „Christum lyblich essen“ nüts anders ist weder in in vertrauen, der sin lychnam und blüt für uns usgeben hat. Und liit nüts an den verspotteren; dann es habend etlich diß ort übel verstanden, die doch nit klein sind im evangelio Christi. Dann die vor Christo habend einen glauben mit uns ghebt; denn sy habend einen gott mit uns ghebt; daß aber Christus uns geleistet ist, uf den sy künftigen hoffend, macht im glauben nit underscheid; denn wir habend einen geist des glaubens wie sy 2. Cor. IV. Galat. III. Also verstat ouch Augustinus Tractatu XLV. in Johanne dem diß ort Pauli, und leert mit hellen Worten: obgloch wir andre zeichen habind; habind doch sy eben den Christum geessen, den ouch wir essend. Müß ie nüt anders denn vertrauen in in syn.

Die dritt offen kundschaft ist die drey artikel des glaubens, die aber grund in gottes wort habend, oder aber sy wärind nit artikel des glaubens. Und sind die drey: Er ist ufgefahren z'himmel. Er sitzt zü der rechten gott, vaters allmächtigen. Und: Dannen er künftig ist ze richten lebendig oder todte. Von den ersten zweyen redt Marcus XVI, 9. also: Demnach ist der herr, do er mit jnen geredt hat, in den himmel empfangen, und hat sich zur rechten gottes gsetzt. Da ist er ouch warlich; dann der heilig Stephanus hat in da gsehen Act. VII, 56. Sie sind aber etlich irer sach so grüß, daß sy darus ein gspött machend und sprechend: Er hat gloch als wol gesprochen Matth. XXVIII, 20: Niemend war, ich bin by üch bis zü end der welt. Und wellend das uf den lychnam Christi ziehen, das doch nit syn mag, als harnach gnügsam bewärt wirt.

Merck hierum, frommer christ, in Christo sind zwo verschiden naturen, die göttlich und die menschlich; und sind doch beed nun ein Christus. Nach göttlicher natur hat Christus die rechten des vaters nie verlassen; dann er ist ie ein gott mit dem vater; darum er ouch spricht: Ich und der vater sind ein ding Joh. X, 30, und: Nieman gat hinuf in den himmel denn der sun des menschen, der im himmel ist Joh. III, 13. Der natur halb hat er nit dürfen ze himmel stygen, dann er ist allenthalb; ouch wo zween oder drey in sinem namen versamlet sind, ist er in mitts under jnen Matth. XVIII, 20. Er ist ouch derohalb allweg an der rechten des vaters; denn er seit, er wär im himmel, do er noch lyblich uf erden was Joh. III, 13. Das müßt allein nach göttlicher natur syn. Die ander natur Christi ist die menschlich, die er um unsertwillen in dem ewig reinen lyb Mariä an sich genommen us empfängnuß und fruchtbarung des heiligen geists, und warlich harum getragen und an im ghebt hat in disem zyt. Nach der natur ist er zugenommen und gewachsen lyblich und in wysheit; in dero hat er

hunger, durst, frost, hitz und andre bresten, die nit sündlich sind, erlitten; nach dero ist er ans krüz ghest; und mit dero ist er ze himmel gefaren; die was ein gast im himmel; denn dahin was vormal kein fleisch nie kommen. Darum nun Christus hie Marci XVI, 9. beschriben wirt ze himmel gefaren und zur grechten des vaters gessen syn, soll und muß von der menschlichen natur verstanden werden; denn nach göttlicher ist er ewiglich allenthalb zc. Daß aber widrum Matth. XXVIII, 20. stat: Ich bin by üch bis zu end der welt, muß allein von der göttlichen verstanden werden; dann nach dero ist er allenthalb und mit besundren gnaden und trost by sinen gläubigen. Dann wo man one underscheid alles, so uf göttliche natur gereicht ist, uf die menschlichen ziehen wöllte; und harwiderum das, so uf die menschlichen allein reicht, on underscheid uf die göttliche ziehen wurde; wurde man alle z'schriift, ja den glauben gar verwüsten. Denn wie wurde das ston: Min gott, min gott, wie hast du mich verlassen? so wies uf die göttlich natur ziehen wölltind? Und dergleichen unzählbarliche stück der gschrift. Wiewol ich weiß, daß man hierin um der beeden naturen willen, die aber nun ein Christus sind, oft uf die andren redt, das doch der einen allein ist; es muß aber nüt deß minder die eigenschaft ieder natur unverseert blyben, und je allein eigentlich zugelegt werden, das je eigen ist. Als, wenn man spricht: Gott hat für uns gelitten. Dese red ist ie und ie von den Christen geduldet, verlegt ouch mich nüt; nit daß die gottheit lyden mög, sunder darum daß der, der in der menschlichen natur leid, gleich als wol gott was als mensch; noch so ist das lyden eigentlich ze reden allein der menschheit. Also ist ouch die uffart ze himmel allein der menschheit eigentlich. Und mach kein gspött drus; denn er dorft nach göttlicher natur als wenig z'himmel faren, als wenig er derothalb lyden mocht; dann Johannes sprach Joh. I, 18: Der eingeborn sun, der in der schoß des vaters ist; und was aber dozermal Christus lyblich uf erden und nit lyblich zur grechten des vaters. Darum er göttlicher natur halb nit hat dörsen z'himmel faren; obgleich darum nit z'sündet ist, so man spricht: Der sun gottes ist z'himmel gefaren, sunder recht geredt; darum daß der, so hinuf gefaren, gott ist. Es ist aber die himmelfart eigentlich ze reden allein der menschheit. Da blyb, du einfaltiger, und überheb dich nit mit freuem grüben; dann es ist hierin vil zangas bald zügrüst; und kummt doch zulezt dahin, als ich dir kurzlich hie zeigt hab von den beeden naturen.

Darus nun der eigentlich sinn der beeden orten unvermischt syn soll; also daß alles von der uffart ze himmel gesagt, von der menschlichen natur eigentlich verstanden werd, als Marc. XVI, 19: Er ist ufgefaren ze himmel, sitzt zu der grechten gottes; und die andren ding, die allein göttlicher natur ind, allein von dero eigentlich verstanden werdind, als: allenthalb syn, by uns allweg syn, in aller herzen syn, alle ding in jm halten zc. Die gschrift ist allenthalb deß underscheids notdurftig. So nun Christus zu der grechten gottes sitzt, und da sitzt, bis daß er am jüngsten tag wider kummen wirt; wie kann er denn hie im sacrament lyblich geessen werden? Sprichst: Er ist gott, er mag um und um syn. Sich, wie du dich so hübschlich selbs fachst. Er ist gott, sprichst du. Daran gibst du zu verston, daß es der gottheit eigenschaft ist allenthalb syn; aber des lybs ist es nit allenthalb syn. Will ich noch klärer machen. Joh. XVI, 28. spricht Christus also: Ich bin us-

gangen vom vater, und bin in d'welt kommen; widrum verlaß ich die welt, und gon zum vater. Sich, wie diß wort gegen dem stat: Ich bin by sich bis zu end der welt, so er hie spricht: widrum verlaß ich die welt. Wie verlaßt er die welt? mit seiner göttlichen gegenwürtigkeit, enthaltung<sup>1</sup>, gnad, gütthat, barmherzigheit? Das well gott nit! das red kein creatur! Nun muß er uns aber verlassen haben, denn er hats geredt, er mag nit liegen, er muß von uns ggangen syn. So folgt ie, daß er lyblich von uns hinggangen sye, uns lyblich verlassen hab. Und das ist nit seltsams; denn er hats selb noch offentlicher geredt Matth. XXVI, 11: Die armen habend jr allweg by üch; aber mich werdend jr nit allweg haben. Sollte nun das wort: Ich bin by üch bis zu end der welt, uf den lychnam Christi reichen; so solate, daß er mit dem lychnam by uns wär, und nach göttlicher gnad und kraft nit by uns wär; denn ie er hat gseit: Ir werdend mich nit allweg haben. So es nun uf die göttlichen natur gezogen ungläubig und irrlich wär; muß sich ie gründlich erfinden, daß er die wort: Ich verlaß die welt, und: Mich werdend jr aber nit allweg haben, allein uf das hinfüren und abwesen der menschlichen natur geredt hat. So er nun hinggangen, die welt verlassen, und nit mee by uns ist; so muß der gloub brechen, die hellen wort Christi, das doch nit syn mag; oder aber es muß der lychnam Christi nit im sacrament syn noch sin blüt; und zürne gleich hie alles fleisch; dennoch wirt sich erfinden, daß die wort Christi bston werdend: daß er zur rechten des vaters sitzt, die welt verlassen hab, nit mee by uns sye; und nebend denen nit bston mag, daß im sacrament fleisch und blüt sye. Deshalb der drü orten us der gschrift gnüg wär, die artikel des gloubens ze erobren, und das irrig erdacht fleisch Christi in disem sacrament hinzelegen. Aber damit ouch den zanggsüchtigen engegen gangen werd, wellend wir wyter von denen sagen.

Hie widerredend nun etlich also: Sich, die schmähend gott, so sy redend, gleich als ob gott den lychnam seines suns nit möge herab lifren. Ist das nit die allmächtigkeit gottes geschmächt? Etlich aber, die wir oben ouch habend angezeigt, sagend, die art und natur des uferstandnen lychnams ist, daß er ist, wo er will; und deshalb ist ouch der lychnam Christi im himmel und in disem sacrament mit einander und an allen orten. Da gebend wir den ersten dise dryfaltigen antwurt: Die schmähend gott, die in lügenhaft wellend machen; dann das höchste güt mag nit lügenhaft syn; wenn aber gott wider sin eigen wort thät, so wär er ie lügenhaft, so wär er ouch nit gott. Aber nit also. Gott hat geredt: Was us minem mund kummt, das mach ich nit unkräftig Psalt. LXXXVIII, 35. So er nun geredt hat: Ich verlaß die welt. Mich werdend jr nit allweg haben, und das muß allein lyblich verstanden werden, wie ghört ist; so wellend in ie lügenhaft machen, die do sagend: er sye noch hie, und blybe lyblich hie bis zu end der welt. Denn daß sy sagen wellend: Wir habend doch ouch ein hell wort: „Das ist min lychnam“, das ist nit; denn diß wort, so es dunkel und den helleren Worten, die wir angezeigt, wider ist, so muß es von uns nit verstanden werden uf den sinn; denn gottes wort ist einander nit widerwärtig; sonder alle umständ und kraft der gschrift und gloubens leerend, daß sy den gro-

<sup>1</sup>) Erhaltung, Fürsorge.

den fleischlichen verstand nit mögend haben. Aber um jene ist es nit also; denn alle umständ und sinn leerend, daß er anzeigen will, daß er ouch lyblich z'himmel zu der grechten des vaters faren und sitzen will bis an'n jüngsten tag. Gottes allmächtigkeit thut alle ding, wie er grebt hat, und mag nit wider sin selbswort thun. Deshalb es nit also möglich ist, als jene darvon redend; dann jm ist nit möglich wider sin wort; und ist aber das nit ein onmacht sunder die recht allmächtigkeit. Darzu folgt nit: Das ist gott wol möglich; darum ist es ouch also. Dann es ist gott wol möglich gewesen, daß er die siblen türen jar ouch fruchtbar machte; aber sy warend darum nit fruchtbar zc. Wie wir in der nachhüt anzeigt habend. Zum andren zeigend wir an, daß es nit möglich ist, daß Christus bis an'n jüngsten tag ienen anderst sye weder by der grechten gottes vaters. Es stat Psalm. CX, 1: Der herr hat zu minem herren gesprochen: Sitz zu miner grechten, bis daß ich dine sygend zu eim schemmel diner füßen mach. Uf dise wort reicht nun Paulus 1. Cor. XV, da er ouch leert, daß Christus zu der grechten 's vaters sitze bis an'n jüngsten tag. Sitzt er nun oben, so ist er nit hieniden; oder aber, wär er hieniden, so dörfte man nit von siner zukunft sagen, denn er wär vor harniden. Das anzeigt Matth. XXVI, 64: Ich sag üch, fürhin werdend jr den sun des menschen sehen sitzen an der grechten der allmächtigkeit, und kummen in den wolken des himmels. Was mag klärers geredt werden? Das wort *ἀν ἄρτι*, fürhin, thut uns gnüg, daß wir in für und für, bis daß er in der wolken zum gricht kommen wirt, zu der grechten gottes süchind. Das „fürhin“ gat nit us bis an'n jüngsten tag. Hierinnen ist nun der dritt artikel des gloubens gründt: Dannen er künftig ist ze richten lebendige und todte. Welcher ouch vermag, daß er da dannen nit kummt, bis daß er richten will; dann er lutet also: dannen er künftig ist ze richten, und nit: dannen er künftig ist ins brot; so folgt, daß er von der grechten nit kummt, bis daß er richten will. David hats gseit Psalm. CX; wie iez ist anzeigt, Christus selbs; und wpst uns das der artikel des gloubens, welchs lecherisch wär ze widerreden. Widrum spricht Christus selbs Matth. XXV, 31: Wenn der sun des menschen kummen wirt in siner eer, und alle heiligen engel mit jm, denn wirt er sitzen uf dem thron siner eere, und werdend für in versamlet werden alle völker zc. Ist er nun im brot, oder ist das brot der lychnam Christi; so ist iez das jüngst gricht, so sitzt er uf sinem stül und ist hie. So aber das jüngst gricht nit hie ist, so ist ouch Christus nit lyblich hie; denn wenn er lyblich kummen wirt, so wirt er z'gricht sitzen. Ich weiß wol, was die unverständigen hie für uszüg süchend: Ja, die gricht und urteil gottes sind täglich; darum ist ouch Christus lychnam täglich hie. Antwort: Man muß nit also finstren. Denn es ist offenbar, daß Christus hie allein vom letzten urteil redt, an das die ganz welt von Adamen bis an den letzten menschen kummen wirt; und redt von dem täglichen urteil nit; denn darzu darf er nit lyblich kummen, denn er hats nit lyblich verheissen. Zum dritten ist nit möglich, daß Christus anderst widrum komme denn sichtbarlich. Denn es stat Act. I, 9: Er ist, daß sy es gsehen habend, erhebt worden, und die wolck hat in empfangen von iren ougen. Und als sy flüssig uf in ze himmel gehnden sehend; sich, do stündend zween mann by jnen in wysser kleidung, die ouch sprachend: Ir galiläischen männer, was stond jr in den himmel sehende? Der



Jesus, der von ouch empfangen ist in'n himmel, wirt also kummen, wie ir in gsehen habend in den himmel gon. Das wort wirt uns einfaltigen nit felen. Kummt er herab in das brot so sichtbarlich, als in die jünger gsehen habend hinauf faren, so wellend wirs glauben, daß er da sye; denn die engel sprechend: er werde also kummen, wie sy in gsehen habend. Kummt er nit also offentlich und sichtbarlich, so wellend wir uns siner lyblichen zükunft verzuchen, bis daß er also kummt, wie er durch den engel redt; und darzwischen weder englen von himmel noch menschen noch tüssen glauben, so vil sy von lyblicher gegenwürtigkeit Christi sagend, bis daß wir sy so schynbarlich sehend, als sy die jünger gsehen habend ze himmel faren. Daruf hat ouch der helig Paulus geredt 1. Cor. XI, 26, da er spricht: Ir werdend den tod des herren uskünden, bis daß er kummen wirt. Hanc Paulus gemeint, daß der lychnam Christi hie geessen wurd, hätte er nit dürfen reden: bis daß er kummen wirt; denn ir wußt wol, daß er nach göttlicher natur allweg by uns ist; darum muß er allein uf die menschlichen mit denen Worten diten. Darzu spricht Christus widrum selbs Matth. XXIV, 27: Wie der blick von ufgang kummt, und schynt bis zum nidergang der sunnen, also wirt syn die zükunft des suns des menschen. Sehend wir in so hell als den blick, so glaubend wir billich, daß er da sye; sehend wir in nit, so sind wir nit gläubig, so wir ein anders glaubend, weder das klar wort wußt. Und Luc. XVII, 36. 37, do die jünger fragend, wo das lezt urtel syn wurde, spricht Jesus: Wo der lychnam syn wirt, da werdend ouch die adler versamlet. Mit welcher byspilichen antwort er hat wellen leeren, daß wie die adler zammen kummend, wo der lychnam sye, also wo sin lychnam syn werde, da werdind ouch wir syn. Sind wir nun by sinem lychnam so offentlich und unbetrogenlich als die adler by irem aß, so ist er hie; so aber das nit, so lassend uns aber siner zükunft warten, bis wir in eigentlich und offentlich sehend, wie er geleert hat.

Den andren, die do sagend: Der lychnam Christi ist iez nach der urstände, wo er will; deßhalb er an der rechten sitzt, und hie von uns geessen wirt. Ist er nun, wo er will, so ist er ouch um und um; ob wir glich die ursach, weg und maß nit wüßend, wie er allenthalb ist. Er ist von der jungfrowen Maria one verlezung jungfröwlicher zucht geboren, er ist durch beschloßne thüren ynggangen, er hat sich unsichtbar gemacht, und ist us siner sygenden händen zwürend gangen, welchs uns alles unverständlich ist; dennoch glaubend wir festiglich, daß sin lychnam also gewandelt hab. Ja, denen gebend wir die antworten: Die erst: Diß redend ir alles one gottes wort; dann die summ, darin dise leer gegründt, ist nit anders denn ein theologische schlusßred; namlich da sy sprechend, die art des uferstandnen lybs sye, daß er sye, wo der mensch welle. Welchs doch nun ein freyne red ist one grund gottes worts; wiewol sy iro z'hilf kummend und sprechend: allein der userwählten lychnam sygind also, nit der verdammten. Sich, so folgt von stund an, daß es nit die art oder natur des uferstandnen lychnams ist; oder aber es wärind alle uferstandnen, wo sy wölltind. Demnach thünd sy noch einen zusaß und sprechend: Aber die userwählten wellend nienen syn, weder wo gott will; an welchem ich nit zwysel hab. Es folgt aber denn nit anders, denn daß ouch Christus ist, da sin himmlischer vater will, und sust nienen. Der hat aber, als David Psalm. CX, 1. spricht, gredt: er soll zu siner rechten sitzen, bis daß sine sygend zu dem schemmel siner füßen gelacht



werdind, das ist, bis an'n jüngsten tag, als Paulus 1. Cor. XV, 25. leert, und oben als hell als das licht ist angezeigt. So ist er ouch sust nienen. Dann das wort „bis“ oder „unz“, das die theologi allweg nit habend können z'recht legen, schynt uns iez selbs in die ougen, daß wir sehend, daß es uf uns reicht, daß er oben sitzen wirt, und wir in nit sehen werdend bis an'n jüngsten tag. Wiewol nun dise meinung allein uf menschentand stat, deßhalb wir inen nit genöt wärind ze antwurten; noch, damit man inen fründlich und warlich begegne, und sy schind, daß sy sölich fluchten nit schirmen mögind, so merck also: Daß, wiewol Christus geboren ist durch die unverseerten magd Mariam; was darum der lychnam Christi nit an allen orten, als wir wellend ynfüren; er gieng darum nit durch alle thüren; kurz, er was nüts deß minder allweg nun an eim ort, wie wir in der andren antwort us gottes wort hören werdend. Deßhalb nit folgt: Er ist, wo er will; so ist er ouch allenthalb zu einer zyt. Dann er will nienen syn lyblich denn by der grechten des vaters. Zum andren gebürt allein der göttlichen natur, daß sy allenthalb sye; oder aber Christus hätte nit mögen lyblich z'himmel faren, wie ghört ist; denn er wär vor oben gewesen. Demnach so merck, daß in anfang der christenheit ein hartnäckiger lecher, namlich Marcion, nit hat wellen glouben, daß Christus warer mensch sye, und hat sich mit den erst gezälten orten: „von der jungfrowen geboren syn, unsichtbar gmacht haben, unbegreiflich, uf dem wasser one unterschub<sup>1</sup> gewandelt haben, den jüngeren erschinen syn klarer gestalt zc.“ geschirmt, und fürus diß ort: „Das ist min lychnam“, heftig fürgewendt sölicher meinung: es sye nit möglich, daß sin lychnam geessen werd; deßhalb er nit einen wesentlichen natürlichen lychnam an im getragen hab; denn man hätt den nit können essen; darum so müßte es nun ein phantästiger gspenstiger lychnam gewesen syn. Darüber nun im die rechten frommen leerer und evangelisten antwort gabend: er hätte nit sinen lyblichen lychnam ze essen ggeben, sunder mit wyen und brot ein bedütnuß siner waren fleisches und blütes yngesezt, welche er warlich ghebt und in'n tod ggeben hätt. Zeig ich allein am fürgen an. Iez kumm ich wider uf die antwort: Wenn wir nun reden wölltind, der lychnam Christi wäre in dem brot sölicher wys, als er von der jungfrowen Maria geboren, als er durch beschlossenen thüren ggangen zc; so müßtind wir eintweders sagen, daß sin lyden im nit wee hätte gethon noch empfindlich gewesen wär; oder aber wir müßtind in Marcions irrung treten. Ursach: Wenn wie in allein durch wunderbarliche würkung ässind, wie er durch wunderbarliche würkung von Maria geboren ist one alle verlekung irer jungfrowschaft, so wär er ouch allein wunderbarlich one verlekung getödt; wie er die jungfrowschaft Mariä unverseert hätte gelassen, also müßte er ouch unverseert bliben syn; denn sine wort lutend also: „Das ist min lychnam, der für üch zerbrochen, das ist, getödt, wirt.“ Essend wir nun sinen lychnam, und essend in, wie er getödt ist, und essend in, wie er von der jungfrowen geboren, oder unverlekt zu beschlossenen thüren ynggangen ist; so folgt, daß im sin lyden nit empfindlich gewesen sye, oder, wie Marcion irret, daß er nun einen gspenstlyb an im habe ghebt. Das doch die größt schandlichest schmach Christi wär, der so bitterlich für uns armen sündler gelitten hat. Sich, wohin man kummt,

<sup>1</sup>) Unterlage.

wirt für den lychnam genommen, der für uns getödt ist. Es nun „ist“ wesentlich nit mag genommen werden; denn das brot ist nit sin lychnam und mag er nit syn, wie ghört ist; so muß „ist“ bedütlich oder anderverständig genommen werden, also: „Das brot ist min lychnam“, für: das brot bedütet minen lychnam, oder: ist ein bedütnuß mines lychnams. Denn er spricht von stund an Luc. XXII, 19. druf: „Ehünd das zu gedächtnuß min“; so muß ie diß brot nun ein bedütnuß fines lychnams syn, des man yndert in disem nachmal ist, daß er für uns getödt ist. Sie wellend wir us dem alten testament bewären, daß diser tropus oder anderverstand disen worten eigentlich zühört. Exod. XII. stat nach der länge, wie gott einer nacht alle vordristgebornen in Aegypten erschlug von lüt und veh; und aber die kinder Israels also verhüt. Er lart sy ein lamm oder böcklin schlachten, und mit des blüt die beeden bystell und die überthür bstrichen; so wöllt er das zeichen ansehen und daselbst nit töden; und solltind aber das lamm am abend vor der grausamen nacht gebraten essen, also: Ir sollend umgürt sy um üwre lenden, und schü anhaben, und stäb in üwren händen, und sollends plend essen. Dann es ist der überschritt. Sich, hie nennt er das geessen lamm einen überschritt oder überhupfen; und was aber das überhupfen oder überschreiten noch nit gschehen, do sy das lamm assend. Es mocht ouch fast ein lamm nit ein überhupfen syn; dann überhupfen was ein underlassung des schlahens, und was das lamm fleisch und bein zc. Noch so spricht gott selv: „Es ist der überschritt.“ Sie muß ie diß wörtlin „ist“ anderverständig syn, namlich daß es für „bedütet“ genommen wirt, also: das lamm bedütet den überschritt, zwar den er erst darnach in der nacht thun werd; welcher überschritt demnach von den kinden Israels järlich begangen ward. Das hie yngeredt wirt von etlichen geleerten, befestnet dise meinung, so feer ist, daß es üzid wider uns vermög, als wir in latin anzeigen werdend. So nun kein türere, eigentlichere, offnere figur Christi ist weder das osterlamm; darum es ouch Christus mit grossen last mit den jüngerem vor sinem tod as Luc. XXII, 15; so nimmt man ouch keine wort billicher in d’hand, weder die vom osterlamm geredt werdend, wenn man den bedütlichen sian der worten Christi usmessen und süchen will; dann es fügend sich alle ding zammen. Das osterlamm ward vor der schlacht und überschreiten geessen; und was doch do und darnach ze künftigen zten ein bedütnuß des überschritts, den gott thät. Also hat ouch Christus die gedächtnuß fines tods yngesetzt, er und er sturb; und soll doch die gedächtnuß fines tods, vor dem tod yngesetzt, begangen werden von uns gläubigen, bis daß er widrum kummen wirt. Dört ward Aegypten geschlagen, und die kinder Israels überhupft. Sie ward Christus gefangen und getödt, und der mörder Barrabas überhupft; damit die unschuld Christi unsere schuld hinnäm zc. Wie wir in der nachhüt länger anzeigt habend.

Wich iez die zwen ort gegen einander. „Das osterlamm ist der überschritt“, das ist: das osterlamm bedüt den überschritt des engels gottes. „Das ist min lychnam“, das bedütet minen lychnam; also daß diß brotessen ein zeichen und bedütnuß ist, daß Christus, der ware trost und narung der seel, für uns getödt ist. Da aber hie etlich sagend: In den worten des alten osterlammes reicht das wörtlin „es“ oder „das“ nit uss osterlamm sunder uss fest, also: das fest ist das überschreiten, daß diß wörtlin „das“ uf das

wörtlin „fest“ reiche. Gehend wir die antwort: Fürs erst, daß es nit ist, als dise fürgebend, sunder das wörtlin „das“ reicht uf das osterlamm, als eigentlich der büchstab anzeigt. Aber ob wir jnen glych nachliessind, daß „das“ ufs fest reichte, also: das fest ist das überschryten; so müßtind wir sy fragen, wannen das fest kām, dann alle fest habend ein ursprung; so müßtind sy ie sagen: vom lamm und überschryten; so hättind wir doch denn aber gset, so man funde, daß das österlich fest nun us jenem lammessen und überschryten kām; und reichtind die wort: „Das lamm ist der überschritt“, aber uf das ursprünglich lamm. Sich, wie lauw etlicher existien sind, die in vilen händen harum getragen werdend. Zum andren, ob wir glych nachliessind, daß diß wörtlin „das“ ufs fest reichte: das fest ist der überschritt; wofür wurde denn widrum „ist“ genommen? Dann ein fest kann nit ein überschryten syn; so müßte „ist“ aber „bedüten“ heißen. Wöltind sy aber sagen: Das osterlamm ist ein fest; so folgt aber zū eim, daß wir hinder sich langen müßend, weß doch das osterlamm ein fest sye; so kummend wir aber uf das überschryten, und ist aber das lamm ein bedütnuß des erstlichen überschrytens. Zum andren, laß es glych ein fest syn, und reich nit hinuf, das doch nit zimmt, dann man soll die ursprung suchen und wüssen; so folgt aber, daß wir ouch dise wort Christi: „Das ist min lychnam“, glych als wol mögind in disen sinn feren: das brot ist ein fest, als die: „Das lamm ist der überschritt“, in disen sinn: das osterlamm ist ein fest; dann ouch diß nüt anders ist denn ein fest der dankagung, als Paulus 1. Cor. V, 7. 8. anzeigt, und Origenes us den ältesten in Leviticum ouch also nennet.

Kurz, so wir erfochten habend, daß dise wort: „Das ist min lychnam“, ein tropische, anderverständige red syn müß; so sehend wir iez offentlich am tag ligen, daß sy einen sinn habend glych wie die: „Das ist das überschryten des herren“, namlich den: das brot bedüet minen lychnam, der für üch hingeben wirt, und: das lamm bedüet den überschritt des herren. Daß nun diß der recht natürlich sinn sye, leerend uns die offenen umständ. Der erst umstand ist das klar wort Christi, der selbs spricht Matth. XXVI, 29, nachdem er diß sacrament yngeßet hat, also: Ich sag aber üch, daß ich fürhin von dem gschlecht der wyneben nümnen trinken wird bis an den tag, so ichs mit üch nüm trinken wird im ryck mines vaters.“ Sich, nach allem ynßatz bedüt er uf das tranf, das er jnen ggeben und sin blüt genämt hat, und nämt es ein wynebengschlecht. Daran wir offentlich sehend, daß er dise wort: „Das ist min blüt“, nit wesentlich sunder anderverständig und bedütlich geredt hat, uf den sinn: das tranf bedüet min blüt. Denn er nämts von stund an mit sin eignen mund wynebengschlecht; da er aber das wort „geschlecht“ nit on ursach geredt hat; dann wir verstond daran, daß diß tranf grundlich, wesentlich nach sinem gschlecht und art wyn ist und von der wyneben kummend. Warum lassend wirs denn nit ouch wynebengschlecht syn als wol als Christus? Daß aber Lucas die wort vorseht, dient ouch dahar; dann Lucas hat sy darum voranhin gset, daß er verhüte, daß man demnach die wort Christi nit verstünde, als ob der wyn blüt wär. Der ander umstand ist der jüngerer stille, daß sy hierab nüt bewegt noch verkümmert sind, nüt gefragt noch under jnen selbs gemurret; die aber in andren vil ringeren dingen, denn diß wär, wo es wär, wie wir fürnemend,

ist; nun an ein ort syn, so ist on zweifel dasselb ort kein anders weder die gerecht hand des vaters. Wie kann er denn hieniden im brot syn? Ob die pöpster dich hie anderer sinnen wölltind überreden, weder wir angezeigt habend; laß dich nit übertörlen, sunder halt dich stark der worten: Der lychnam, der uferstanden ist, der muß an ein ort syn; so wirst all jr gegenwürf mögen verseken.

Nun sicht, ob gott will, ein ieder frommer, wie redlich die sind, die uns sagend: wir gangind daruf um, daß wir mit den Juden wellind den herren Christum Jesum, den waren gottes sun, unseren erlöser, von himmel stossen, in verlöugn und derglychen; so man offentlich sicht, daß wir den verstand des essens fines fleisches zum teil dahar messend, daß er an der rechten göttlicher majestät unverwandlet sitzt bis an'n jüngsten tag und demnach ewiglich. Dem sye lob und eer in die ewigkeit! Amen.

### Der dritt artikel.

Wir habend nun im ersten artikel, ob gott will, us eigenschaft der worten Christi eigentlich gesehen, daß dise wort Christi: „Das ist min lychnam“, wesentlich nit mögend verstanden werden; oder aber wir müßtind sin fleisch mit den zänen glich durchdringen, wie die nägels und sperre das durchdrungen habend. Im andren aber habend wir die hellen ort der gschrift gehört, die nit erlyden mögend, daß in disem sacrament wesentlich fleisch und blüt sygind; wie dann gebürlich ist, daß man in der heiligen gschrift nit gäch uf den büchstaben falle, sunder allenthalb besehe, was die gschrift wol erlyden mög. Dann so sy von gott yngesprochen ist, als Petrus und Paulus lerend, so mag sy jr selbs nit widerwärtig syn; sunder, wo uns das dunkelt, kummt es dahar, daß wir sy nit verstond, nit recht gegen einander habend.<sup>1</sup> Darzü habend wir grundlich gsehen, daß die genannten drey artikel des gloubens: „Ist ufgefahren zü den himmlen. Sigt zur rechten gott, vaters allmächtigen. Dannen er künstig ist ze richten lebendige oder todte“, nebend der meinung, daß er hie lyblich geessen werd, nit ston mögind. Nun ist es an dem, daß wir anzeigind, welchs doch der sinn diser worten: „Das ist min lychnam“, sye, der mit und by anderer gschrift, ouch mit den artiklen des gloubens ston mög. Das wellend wir mit gott iez im dritten artikel glich als stark anzeigen. Erlücht, herr, unsere ougen!

Darzü ist ze wüssen, daß die gschrift allenthalb figurlicher reden, die man nämt nach griechisch tropos, das ist, andergewendt oder anderverständig reden, voll ist. Als, wenn Christus spricht: Ich bin der rebstock. Hat einen anderverständigen sinn, namlich daß er ein rebstock glich ist gegen uns gerechnet, die in im erhalten werdend und wachsend glich als die zwynz im rebstock, Joh. XV, 1 ff. Glich daselbs ist aber ein tropus: Ir sind die schoß. Müß ouch anderverständig syn, namlich daß wir schossen glich sind, wie vor gseit ist. Item Joh. I, 29: Das ist das lamm, das hinnimmt die sünd der welt. Ist der erst teil ein tropus; dann Christus ist nit ein lyblich lamm; so müß es ein anderverständiger sinn syn, namlich daß er das rein opfer ist, das der ganzen welt sünd hinnimmt. Item Joh. VI, 35: Ich bin das lebendig brot. Hie ist brot anderverständig, namlich:

<sup>1</sup>) halten.

Ich bin ein lebendige sons, narung und trost der seel. Item, daß er sich selbs Matth. XXI, 44. durch das wort „stein“ bedüet, und spricht: Welcher uf den stein fällt, der wirt zerschmetteren. Ist ein zwifalter tropus oder anderverstand; im „stein“, der bedüet Christum um seiner unbetrognen feste willen; und im „fallen“, das bedüt im anderverstand: welcher im gewalt thun will ic. Also wirt ouch in sunderheit das wort „ist“ tropisch, das ist, anderverständig genommen. Als, Luc. VIII, 11. spricht Christus: Der som ist das wort gottes. Das müß anderverständig syn, namlich daß der som, von dem er gseit hat, das wort gottes bedüte; und wirt hie „ist“ für „bedüt“ genommen. Der som ist das wort gottes; das ist: der som bedüet das wort gottes. Derglychen Matth. XIII, 37 ff. spricht Christus in uslegen der glichnuß vom guten und bösen somen also: Der den guten somen säjt, ist der sun des menschen; das ist: der den guten somen gsäjt haben gseit ist, der bedüet den sun des menschen. Widrum: Der acker ist die welt; das ist: der acker bedüet die welt. Widrum: Der gut som, das sind die sün des rychs; das ist: die sün des rychs sind durch den guten somen bedüet. Widrum: Die unkrüter sind die bösen sün; das ist: die bösen sün werdend durch die unkrüter bedüet. Widrum: Der sygend, der sy gsäjt hat, ist der tüfel; das ist: der sygend bedüt den tüfel. Die ärnd ist das end der welt; aber „ist“ für „bedüet.“ Die schnitter sind die engel; „sind“ für „bedütend.“ An disen orten allen wirt „ist“ für „bedüet“ und „sind“ für „bedütend“ genommen. Sie sprechend etlich: Ja, „ist“ stat hie in einer glichnuß. Antwort: Das ist nit; denn es stat in uslegen der glichnuß, da die red on zwysel am kläresten syn müß. Dazü ligt nüt dran, wo es stand; wir wellend allein anzeigen, daß diß wort „ist“ in der gschrift an unzählbarlichen orten für „bedüet“ genommen wirt. Darwider sich ouch etlich kurzlich habend lassen merken, doch in latin; darum ich inen, ob gott will, fürderlich will antwort geben; dann sy weder grammatica mit urloub noch logica recht besehen habend. Widrum habend wir im alten testament Gen. XLI, 26. 27, da Joseph also spricht in uslegen des troums: Die sibem schönen kü und die sibem vollen äher sind sibem fruchtbare jar; und widrum die sibem magren kü und sibem leren äher sind sibem hungrige künstige jar. Da wirt an beeden orten „sind“ für „bedütend“ us kraft des tropi oder anderverstands genommen. Da aber etlich hie ynredend: Die Hebräer habend hie nit „sind.“ Antwort: Weist du, warum die Hebräer nit „sind“ habend? Doch es gilt hie nit schimpflis. Darum habend sy dise wort „ist“ und „sind“ nit, daß hebräisch nit tütsch ist; denn wo hebräisch tütsch wär, so hättind sy ouch allenthalb „ist“ oder „sind“, wie die notdurft das ersordrete; sy habend aber in jrer sprach, das als vil in unserer vermag, als vor ist angezeigt. Doch wellend wir denen wyter im latin antwurten. Andre ort underlassend wir darum, daß sy on not sind, so wir dero so vil zält habend, die onwidersprechlich sind.

Nun wellend wir uf diß alles sehen, ob dise wort Christi Matth. XXVI, 26. Marc. XIV, 22: „Das ist min lychnam“, ouch mögind anderverständig oder tropice genommen werden. Wir habend gnügsam gehört, daß diß wörtlin „ist“ hie in wesentlicher verständnuß nit mag genommen werden; so folgt, daß es figurlich oder anderverständig müß genommen werden, also: „Das ist min lychnam.“ Da bedüet „das“ ufs brot, und „lychnam“



vormals unrüwrig und unverständig wurdend, ouch Petrus so vil uszugt sücht, daß er im nit ließe die füß wäschen. Aber in disem ding, trug daß einer ein zwyselhaftig wort red, meinend wir nit, Petrus hätte hie vil mit gesprochen: Herr, gang von mir; dann ich bin ein sündiger mensch! weder do er nun by im im schiff stünd, so er in hätte verstanden gar in sich geessen haben, wie er Luc. V, 8. sprach? oder ob nit alle jünger mit einandren gesprochen hättind mit dem centurion Matth. VIII, 81: Herr, ich bin nit würdig, daß du under das dach mines sündlichen munde yngangist? Aber dero ist keins bschehen; sy werdend nit anzeigt, daß sy keinerlei uf-wütschens, anbetens oder zufsens gebrucht habind. Ursach: Als sy Juden warend, hattend sy kein beförmdung an den Worten: „Das ist min lychnam“; denn sy hattend dero gliche wort alle jar in essen des osterlammes gehört: „Das lamm ist das überschryten“, und hattends allweg wol verstanden, daß sy allein den sinn trügend: das lamm bedüet das überschryten; und sahend demnach, daß der herr ein ander fest, ein ander danksa-gung ynsagt, und aber nit unglyche wort brucht. Das schuf, daß sy kein verwundren, schühen noch nüwring umgab. Der dritt umstand ist, daß kein apostel in sunderheit nie geleert hat, daß hie das brot zu fleisch werd, und der wyen zu blüt; und ist aber nit anderst ze gedenken, denn, hättind die apostel von disem sacrament gepredget wie wir, es wärind fragen und wundrungen darus entstanden, uf welche denn die apostel nothalt hättind müssen antwort geben. Aber dero ist keins beschehen; sunder der helig Paulus nennt es nach allem zeigen des ynsages brot und trank glich wie Christus selbs.

Jetz wellend wir den handel von wort ze wort nach Lucas XXII. beschrybung verhören und nach Pauli 1. Cor. XI, und demnach werdend wir, als ich zu gott hoff, die wort Matth. XXVI. Marc. XIV. us denen glich als klar verstan als die heligen jünger. Also stat Luc. XXII, 19: „Er bat das brot genommen, danket, gebrochen und inen ggeben sprechende: Das ist min lychnam, der für üch hinggeben wirt. Thünd das zu gedächtnuß min.“ Hie muß man die wort nit von einander teilen: „Das ist min lychnam“, und: „der für üch hinggeben wirt“, sunder by einander lassen blyben: „Das ist min lychnam, der für üch hinggeben wirt“; denn ist die red Christi erst us. Darus folgt nun, daß Christus von dem lychnam redt, der für uns ist in'n tod ggeben. Also folgt denn ouch, daß das brot mit derselb lychnam ist; oder aber der brötin lychnam mügte für uns hinggeben syn in'n tod. Dann die wort lutend also: „Das (zeigt ufs brot), ist min lychnam.“ Ist nun das brot sin lychnam, so wirt ouch das brot für uns in'n tod ggeben; denn er spricht: das brot sye sin lychnam, der für uns in'n tod ggeben werd. So mag ie nimmermee felen, ist das brot sin lychnam, eben der für uns in'n tod ggeben wirt, so muß ouch das brot für uns in'n tod ggeben syn. Sich hie aber, wie sich die wort Christi selbs ze verstou gebend, namlich daß wir hell sehend, daß diß wörtlin „ist“ nit erlyden mag, daß es wesentlich zwüschen brot und lychnam stande; sunder muß anderverständig genommen werden, also: das brot bedüet minen lychnam, der für üch hinggeben wirt, oder: das brot ist ein bedütnuß mines lychnams. Was soll aber das syn? Wie bedüet das brot im sacrament den lychnam Christi? Antwort: Wie er spricht, wie er für uns hinggeben

wirt. So will Christus nüt anders denn also sagen: das brot ist ein bedütnuß, daß ich min lychnam für üch in'n tod ggeben hab; und den sinn zeigend die nächsten wort harnach an, da er spricht: „Thünd das zu gedächtnuß min.“ Hie habend wir, wozu diß bedütlich brot yngesetzt ist, nämlich zu gedächtnuß Christi, daß er für uns in'n tod ggeben ist; so folgt ouch widrum, daß das brot nit ist sunder bedütet den lychnam Christi; dann man gedenkt sin damit; so ist er ouch nit da. Paulus spricht von disen Worten 1. Cor. XI, 24. also: „Das ist min lychnam, der für üch gebrochen wirt.“ Ist ein ding „für uns hinggeben syn“ und „für uns gebrochen syn“, weder daß Paulus die glichnuß hat wellen anrüren, die hierin verborgen ligt; nämlich daß, wie Christus für uns zerbrochen, das ist, getödt ist, wir ouch also zu gedächtnuß sin das brot einander bietind und brechind, das ist, uns für einander stellind, einander mitteilind ꝛ, wie Christus uns gethon hat.

Die wort des trankß sezt Lucas also: „Das trankß (denn er nämt's trinkgschirr oder fesch für das, das drin was; als ouch wir oft sprechend: ein faß oder becher mit wyn getrunken; und trinkt man das gschirr nit), das nüm testament in minem blüt, das für üch vergossen wirt.“ Daß aber dise wort Lucä klar werdind, so hör glich druf 1. Cor. XI, 25. Da spricht Paulus also: „Das trankß, das nüm testament, ist in minem blüt ꝛ.“ Und ist kurzlich der sinn: das trankß ist das nüm testament, welchs nüm testament in minem blüt ist, welchs min blüt für üch vergossen wirt. Hie sehend wir fürs erst, daß weder Lucas noch Paulus sagend, daß das trankß das blüt Christi sye; so mag man ouch klarlich merken, daß es ouch der andren evangelisten meinung nit gewesen ist anderst darvon ze reden, weder ouch dise thünd. Ob sy glich sprechend: „Das trankß (das was aber wyn) ist min blüt“; wellend sy doch nüt anders sagen weder: das trankß sye ein zeichen, bedütnuß und gedächtnuß des blüts des nümten testaments, daß dasselb für uns vergossen sye. So wir nun disen anderverstand oder tropum hie findend, so soll er ouch glycher wys in den Worten des brots verstanden werden. Hie sprechend aber etlich: Ist das trankß das nüm testament, so ist es ouch das blüt Christi; dann das blüt Christi ist das nüm testament. Antwort: Das nüm testament ist nit das blüt Christi; sunder die vergeben gnädig nachlassung unser sünden, die ist das nüm testament, als Hierem. XXXI, 34. und Hebr. VIII, 12. 13; aber mit dem blüt Christi ist uns die nachlassung erworben. Und ist unferthalb die nachlassung vergeben; aber Christi halb ist's nit vergeben, denn er hat sy tür gnüg bezahlt; noch hat in gott uns ggeben one unseren verdienst us freyer gab. Also erfindt sich, daß das blüt Christi nit das nüm testament ist sunder das blüt des nümten testaments, das ist, das blüt, damit das nüm testament, das die vergeben nachlassung der sünd ist, erworben und erobret ist. Glycher wys ward im alten testament das blüt, damit das volk sammt dem buch des asages besprenget ward, das blüt des testaments genennet, aber nit das testament, Exod. XXIV, 8; denn das testament was, das jnen vorgelesen ward. Also findend wir ouch gar nienen, daß das blüt Christi ein testament werde genennet, aber wol das blüt des testaments. So nun hie das trankß das nüm testament genennt wirt, müßend wir ie sehen, daß es ein red ist, wie Gen. XVII, 13. die bschnndung der bund genämt wirt; und was ab

nun ein zeichen des bunds. Also wie wirt das trank in der dancksagung des testament genennt, drum daß es ein zeichen des blüts Christi ist, mit welchem er das nūw testament erobret, wie gehört ist. Wer weiter davon begerte ze lesen, besche unsere nachhüt. Dazü gibt das wort: „welchs blüt für ouch vergossen wirt“, ouch antwort gnüg diser vnred. Denn das trank ward nit für uns vergossen sunder das blüt Christi. So nun dasselb nit wirt ein testament genänt; vil weniger mag das, so das war blüt nun bedeutet, ein testament syn. So es aber also genennt wirt, ist es nit uffert dem bruch der gschrift, daß die bedeutenden ding mit dem namen der bedeuteten genänt werdend, wie erst ist anzeigt.

Jetz folgt in Paulo 1. Cor. XI, 26, das uns klarlich unterrichtet, was doch die gedächtnuß sye, und wohin so reiche, also: „So oft jr nun das brot essen werdend und das trank trinken (sich, wie ers ouch nach dem vn-satz brot nennet und trank; das er doch nit gethon hätte, wo ers dafür ghebt, als wirs ghebt habend), so werdend jr den tod des herren uskünden, bis daß er kummen wirt.“ Hie ist „uskünden“ nūts anders weder loben, pnyssen, dancksagen; wie ouch Petrus 1. II, 9. redt, und an andren orten im alten testament oft erfunden wirt. An welchem wir hörend, daß's Paulus für ein offne dancksagung hat. „Bis daß er kummen wirt“, muß ie vom lychnam verstanden werden; denn nach der gottheit ist er allweg by uns. So ist er ie nit hie, so er erst kummen wirt. Und will Paulus sagen, daß die christenlich kilch die dancksagung Christi nit underlassen solle, bis daß er kummt am jüngsten tag.

Andre wort Pauli lassend wir hie um kürze wegen us, usgenommen die, da er spricht: „Welchers aber unwürdig ist, der wirt des lychnams und des blüts Christi schuldig, so er den lychnam des herren nit onderscheidet.“ Da will Paulus sagen, daß ein ieder recht gschielt hinzu gang, das ist, mit solchem glouben, als gehört; denn welcher nit mit solchem glouben hinzu gang, als gehört, der werde am lychnam und blüt Christi schuldig, nit die er geessen hab; sunder an dem waren lychnam, den Christus in'n-tod ggeben hat. So einer sich der kilchen offnet, sam er dero einer sye, die in Christum vertruwind, und lügt aber gott; denn so wirt er an dem unschuldigen blüt schuldig, in das er nit vertruwt, wills aber gsehen syn. Also verstond ouch Augustinus in Joannem tractatu LXII. und Ambrosius 1. Cor. XI. dise wort.

Nun ist es an dem, daß wir anzeigind, daß ouch die alten christen and leerer bis in die 500 jar die wort Christi: „Das ist min lychnam“, bedütlich nit wesenlich verstanden habind. So aber der hochgeleert fromm Oecolampadius a) davon ein christenlich büch hat lassen usgon, darin er nach der länge dise meinung us den alten leereren anzeigt, und ouch das büch in tütsch teert ist; will ich hie nit mee denn dry der alten anzeigen,

---

a) *Oecolampadius de genuina verborum domini: „hoc est corpus meum“*, juxta vetustissimos autores expositio. Bas. 1525. 8. Vom Sacrament der Dancksagung, von dem wahren natürlichen Verstand der Worten Christi: „das ist mein Leib“, nach der gar alten Lehreren Erklärung, in Latein beschrieben durch Dr. Joh. Oecolampadium, verdeutschet durch Ludwig Häger. 1525. Zürich bey Fro-  
 ler im Haus zum Weingarten. 8.

ie aber den gemeinen einfaltigen christen die allerbekanntisten sind, Hieronymus, Ambrosius, Augustinus.

Hieronymus spricht über die wort Christi: „Das ist min leichnam“, Matth. XXVI, 26. also: Nachdem das bedütlich überschreyten erfüllt was, und er das fleisch des lammes mit den apostlen geessen hat; nimmt er das brot, das des menschen hertz stärkt, und gah an das war zeichen des übertritts, daß, wie in seiner vorbedütung Melchizedek, ein priester des höchsten gottes, do er weyn und brot opfret, gethon hat, er (Christus) ouch die arbeit seines leichnams und blütes bedüte oder äfrete. So vil redt da Hieronymus, in welches worten du dich nit irren laß, da er von Melchizedeks opfer redt; wir habend denselben knopf oft gnüg usgelöst. Sich aber demnach, wie Hieronymus so klarlich dieses brot nun ein zeichen des osterlammes, auch das er iez Christum verstat, oder sacrament nennet. Demnach, daß so öffentlich seit, daß Christus damit hat wellen bedüten oder äfren seine are leichnam und blüt. Sich, wie ouch Hieronymus die wort Christi: „Das ist min leichnam“, also verstanden hat: das brot bedütet minen leichnam, den waren, den ich für üch hingeben wird.

Ambrosius spricht also 1. Cor. XI: Syntemal wir mit dem tod des herren löst, sind wir der sache yndent; und so wir das fleisch und blüt essend, bedütend wir die ding, die für uns usgeopfret sind. Dise wort Ambrosii hat der paps ouch in seinen rechten de consecr. dist. 2. cap. Quia morte; der sy stont daselbend under dem namen Augustini, deß sy doch nit sind. Nun hab ich dise wort Ambrosii tütschet, wie die päpstler sy verstont wellend; damit sy nüt könnend ab uns klagen; und mögend doch die wort Ambrosii ich den sinn ertragen: Syntemal wir mit dem tod des herren erlöst, sind wir der sache yndent; und so wir essend und trinkend (verstand, das sacramentlich brot und weyn, von denen da geredt wirt), bedütend wir das fleisch und blüt, die für uns usgeopfret sind. So aber die päpstler also möchtend gen us mißverstand der worten Ambrosii: Wir essend das fleisch und blüt Christi zu gedächtnuß des fleisches und blütes, die für uns geopfret sind; nun Ambrosius spricht: So wir das fleisch und blüt essend, bedütend wir die ding, die für uns usgeopfret sind. Ist diß unser antwort: So hör ich wol, es sind zwey fleisch und zwey blüt; eins, das für uns gestorben und zehimmel usgefahren zu der grechten des vaters siß; das ander, das wir zu gedächtniß essend des waren fleisches, das für uns getödt ist. Denn das kann nie an gelöugnen, denn daß eben das fleisch und blüt, das für uns gestorben, ouch zehimmel gefaren sye; so Christus selb also spricht Luc. XXIV, 13: Besehend min händ und min füß, daß ichs selbs bin. Gröfend mich und besehend mich. Dann ein geist hat weder fleisch noch bein; als jr aber ich gröfend haben. Mit welchen worten Christus eigentlich will anzeigen, daß eben der leichnam uferstanden sye, der ouch gestorben was. Und demnach ist eben derselb leichnam von jnen zehimmel gefaren; denn es stat also darnach also: Und es beschach, nachdem und er gutes über sy gesprochen oder gesegnet und gnadet hat; gieng er von jnen, und ward hinuf geret in den himmel. Sich, eben der leichnam, den er jnen davor zehimel bot, ist zehimmel gefaren. So könnend wir ie nit mit dem uferstandenen leichnam, als etlich sagen wellend, den getödtten bedüten; denn es ein leichnam ist, der uferstanden und der getödt; oder aber die urstände Christi

wäre nütts, das ein schmach des heiligen gloubens wäre ze sagen. Hierum so ist über die wort Ambrosii also ze merken, daß, so er spricht: So wir das fleisch und blüt essend, bedeutend wir die ding, die für uns usgeopfret sind, schlechtlich syn müß, daß er hie fleisch und blüt nimmt für brot und wyn, die bedeuteten ding für das bedeutend zeichen; und das heißt den Griechen *μετονομα* oder *κατάχρησις*, das ist, ein nachnennen oder andernennen; darum daß Christus ouch das brot also genennet hat sinen lychnam für ein bedütnuß sinen lychnams. Und daß diß die meinung Ambrosii sye, zeigend doch die wort selbs an: Wir bedeutend die ding, die für uns geopfret sind. So essend wir ie die ding nit, die für uns geopfret sind, so wir sy num bedeutend. Dann, ässind wirs, so ässind wir sy ouch, wie sy geopfret sind; denn er spricht: „Das ist min lychnam, der für üch hingeben wirt.“ Sichst du, hingeben und geopfret ist hie ein ding. Aber es darf deß nit; denn Ambrosius will nüt anders sagen weder, so wir das brot und wyn, die zeichen des fleisches und blüts Christi, essend, so bedeutend wir dieselben wesentlich für uns usgeopfret syn; dann er spricht vor disen Worten: Es ist ein gedächtnuß unsrer erlösung ꝛ. Us denen Worten Ambrosii sicht man aber hell, daß er ouch „ist“ für „bedütet“ verstanden hat, est pro significat. Es ist ouch hieby ze merken, daß, wo die alten leerer diß brot und trank fleisch und blüt nennend, ouch uf die art redend, als sy ouch Christus genennt hat für zeichen der waren lychnams und blüts, die für uns getödt sind. Sölcher wys hab ouch ich die namen „sacrament des fronlchnams und blüts Christi“ gebrucht in uslegen miner artiklen. Denn der fronlchnam Christi sijt an der grechten des vaters; aber das sacrament, das ist, zeichen, des fronen lebendigen lychnams wirt by uns zu danksagung und gedächtnuß, daß der fronlchnam für uns gestorben ist, in der gemeind Christi geessen; und darum, daß es den fronlchnam bedüt, wirt es oft der lychnam und blüt Christi genennet, darum daß Christus es ouch also genennet hat.

Augustinus redt also (und stat de consecr. dist. 2. cap. Semel Christus): Christus ist einist gestorben der gerecht für die ungerechten. Wir wüßend ouch und haltend für gewüß und in unbewegter hoffnung, daß Christus, der von'n todten uferstanden ist, nit mee stirbt; der tod wirt in nit mee beherrschen. Dise wört sind Pauli. Aber damit und jr nit vergessind, das einist geschehen ist; so soll das iärlich in unserer gedächtnuß syn, so oft man das österlich fest begat. Wirt aber ouch Christus so oft getödt? Nein, sunder die järlich widergedächtnuß bedüt oder äfret, das einist beschehen, und macht also yndenck, gleich als ob wir den herren gegenwürtig am krüz sähind. Diß sind alles wort Augustini. Us welchen wir aber eigentlich sehend, daß diß sacrament nun ein widergedächtnuß ist und ein bedütnuß deß, das einist beschehen ist. Denn er spricht in der vorred des dritten Psalmen: Christus hat ouch den Judas zu dem mal gethon, in dem er ein bedütnuß oder zeichen sinen lychnams und blütes den jüngerem ggeben und empfolen hat ꝛ.

Mit mee kundschaften der alten leereren dunkt uns not syn, so man die in Dekolampadius büchlin gnügsam findt. Daß aber etlich, die frefner denn verstanden<sup>1</sup> sind, gdörend reden, den leereren beschehe gwalt; das wirt

<sup>1</sup>) verständig.



inert das herz wol sagen, so man iren gschriften wirt antwort geben. Und syg ein ieder mee geßissen denn frech; so wirt er sehen, daß by den alten leereren ist, wie wir sagend. Es ist ouch by den alten leereren glych wie by uns das gebrucht, daß sy diß brot und wyñ den lychnam und blüt Christi genennet habend; miewol sy die nun für ein bedütung und vermanung des lychnams und blüts Christi verstanden habend. Glych als das fromm wyb den ring, den jr der hinge;ogen oder gestorben gmahel zu gedächtnuß sin gelassen hat, oft iren mann nennet: Das ist min mann selig; der doch nun ein manung<sup>1</sup> des manns ist. Douch glych (als Augustinus zu Bonifacio mit klaren worten anzeigt) als da wir sprechend: Hüt ist die uffart des herren; hüt ist die urstände des herren; hüt ist die verkündung Mariä; und ist aber die verkündung Mariä, die uffart ires suns und urstände nit mee denn einist beschehen. Noch so nennend wir die gedächtnußen deß, das einist beschehen ist, glych mit denen namen sy genennt werdend, do sy beschahend oder yngeßet werdend. Darum ouch wir die wort Christi und Pauli in unserer widergedächtnuß in irem wesen habend lassen blyben, und nebend jnen den rechten verstand geleert, also:

Daß unser herr Jesus Christus, do er in'n tod gon ward, mit welchem er alle blüt des alten testaments gestellt, und alle lyblichen opfer hingenommen hat, ein gedächtnuß deß siner tods, der siner gütthat und erlösung hat wellen ynsetzen. Und sytenmal die ägyptisch erlösung und usführung ein bedütung siner erlösung gewesen, und in jener ein lamm zu ein zeichen des überschrittes getödt geessen, und das blüt an die bystell<sup>2</sup> und überthür gestrichen ward, welchs alles ein usgedruckte figur und bedütung uf den herren Christum Jesum gewesen ist; so hat er ouch siner usfürens, mit dem er die ganzen welt erlöst hat, ein gedächtnuß yngeßet. Namlich daß wir nimmermee vergessind, daß er sinen lychnam in die schmach des tods ggeben hat um unsertwillen; sunder deß nit allein in unseren herzen nit vergessind, sunder ouch alle mit einander offentlich mit loben und danksagen bezügend, und zu treffenliche<sup>3</sup> und meerung der sach das sacrament, das ist, zeichen des heligen lydens, mit einander essind und trinkind, welchs ein bedütung ist, daß Christus sinen lychnam in'n tod für uns ggeben, und sin blüt für uns vergossen hat. Das aber Christus mit denen worten bedüt hat: „Das ist (das ist, bedütet) min lychnam“, und: „Das ist min blüt“; als da einer spricht: Das ist min gmahel selig, so er des gmahels ring zeigt. Und so wir arme menschen söliche danksagung mit einandren begond; so folgt ie demnach, daß ein ieder sich darsür usgibt, daß er dero sye, die in den herren Christum Jesum vertruwind. So nun dasselb von ein ieden von nöten erfordert wirt; so folgt ouch demnach, daß alle, die dise gedächtnuß oder danksagung begond, ein lychnam mit allen christen sygind. So wirt ouch not syn, daß wir christenlich mit einandren lebind, so wir glider eines lychnams sind; oder aber wir werdend am lychnam und blüt Christi schuldig, als Paulus seit. Wo nun diser bruch und art in disem sacrament für und für gehandhabt, wäre nit möglich, daß so vil untrüm, fressens, nyds, hasses und aller unkrüteren under christenem volk gewachsen und usgangen wärind. Ja, also habend wir ze Zürich die wort Christi unverändret lassen blyben; aber den verstand, den Christus, die jünger und die alten

1) Erinnerung. 2) Schwelle. 3) Verherrlichung.

wer, gegen jm und Carolstaden warlich mit ein usgangenen bruch entschuldiget hat. Hierum, frommen christen, lassend ouch nit zu müj und ungnad zihen in diser sache durch die geleerten, die sich zum ersten vertieft habend, und iez ee die unwarheit beschirmen, weder sich bekennen wellend; denn der gloub muß brechen, oder aber unser leer ist gerecht. Gott geb uns gnad, daß wir der warheit nachhind, und das nit schirhind, das wider gott ist! Amen.

Geben zu Zürich am 23. tag februars MDXXVI.

---

### Ein frag eines einfaltigen layenchristen.

Sag mir an, ob dus weißt,  
 Daß vater, sun und geist,  
 Fleisch und blüt, brot und weyn  
 Alles sammt ein gott mög sein?

---

**Antwort Huldrychen Zwinglis**  
**über doctor Strussen büchlin,**  
**wider in geschriben,**  
**das nachtmal Christi betreffende.**

---

Christus Matth. XI, 28:

Kummend zu mir alle, die arbeitend und beladen sind,  
 und ich will üch rüm geben.

---

Dr. Jakob Strauß, gegen den Zwingli diese Streitschrift richtete, war zu Basel geboren; vor der Reformation ein Dominikaner-mönch, dann Prediger zu Hall bey Innsbruck, und ums Jahr 1523 zu Eisenach; 1525 schrieb er aus Nürnberg an Desolampadius, mißbilligte seine Lehre vom Abendmahl und bat ihn davon abzustehen. (Ep. ad Oecol. 7. Oct. 1525.) Strauß kam dann als Prediger in die Stadt Baden, eiferte daselbst gegen die Abendmahlslehre von Zwingli und Desolampad (Ep. 19, a. 1526.); und schrieb dem letztern, wie er in einer Schrift gegen Zwingli auftreten wolle. Dieser warnte ihn wohlwollend vor einem solchen Unternehmen, wozu er nicht Kraft genug habe. Das reizte Strauß nur mehr; er hielt die Warnung für ein Merkmal der Furcht vor ihm. Im Brachmonat 1526 ließ er seine Schrift erscheinen: „Wider den unmilden Irrthum Meister Ulrich Zwinglins, so er verneinet die wahrhafte Gegenwartigkeit des allerheiligsten Leibs und Bluts Christi im Sacrament, Dr. Jakob Strauß mit ewiger Wahrheit, Ablehnung und Erklärung, darinnen alle frommen Christen mit unüberwindlicher Erkenntniß der Worte Christi dem vergiftten Irrthum mögen entweichen. Im Jahr 1526 Mense Juny. Markgrafen-Baden, 4 Bögen, 4.“ Desolampad hielt dafür, man müsse ihm antworten, doch mehr wegen des Markgrafen von Baden als um des Verfassers selbst willen. Dieß konnte einer von Basel in Zwinglis Namen übernehmen, da Zwingli Luther zu erwarten habe. Indessen übernahm Zwingli selbst das Geschäft Strauß zu züchtigen, der von Desolampad als ein unruhiger, eitler und streitsüchtiger Mensch beschrieben wird. Er übersandte seine Gegenschrift mit einer am 11. Jan. 1527 datirten Zuschrift an den Markgraf Philipp von Baden. Buzer aber meldet in einem Brief an Zwingli (6. Jul. 1526): „Strauß habe ein

wer, gegen jm und Carolstaden warlich mit ein usganngen druck entschuldiget hat. Hierum, frommen christen, lassend ouch nit zu müj und ungnad zühen in diser sach durch die geleerten, die sich zum ersten vertieft habend, und iez er die unwarheit bschirmen, weder sich bekennen wellend; denn der gloub muß brechen, oder aber unser leer ist gerecht. Gott geb uns gnad, daß wir der warheit wyhind, und das nit schirhind, das wider gott ist! Amen.

Geben zu Zürich am 23. tag februars MDXXVI.

---

### Ein frag eins einfaltigen layenchristen.

Sag mir an, ob dus weist,  
 Daß vater, sun und geist,  
 Fleisch und blüt, brot und wyyn  
 Als sammt ein gott mög syn?

---

## Antwort Huldrychen Zwinglis

über doctor Strussen büchlin,

wider in geschriben,

das nachtmal Christi betreffende.

Christus Matth. XI, 28:

Kummend zu mir alle, die arbeitend und beladen sind,  
und ich will üch rûn geben.

Dr. Jakob Strauß, gegen den Zwingli diese Streitschrift richtete, war zu Basel geboren; vor der Reformation ein Dominikanermönch, dann Prediger zu Hall bey Innsbruck, und ums Jahr 1523 zu Eisenach; 1525 schrieb er aus Nürnberg an Dekolampadius, mißbilligte seine Lehre vom Abendmahl und bat ihn davon abzustehen. (Ep. ad Oecol. 7. Oct. 1525.) Strauß kam dann als Prediger in die Stadt Baden, eiferte daselbst gegen die Abendmahlslehre von Zwingli und Dekolampad (Ep. 19, a. 1526.); und schrieb dem letztern, wie er in einer Schrift gegen Zwingli auftreten wolle. Dieser warnte ihn wohlwollend vor einem solchen Unternehmen, wozu er nicht Kraft genug habe. Das reizte Strauß nur mehr; er hielt die Warnung für ein Merkmal der Furcht vor ihm. Im Brachmonat 1526 ließ er seine Schrift erscheinen: „Wider den unmilden Irrthum Meister Ulrich Zwinglis, so er verneinet die wahrhafte Gegenwartigkeit des allerheiligsten Leibs und Bluts Christi im Sacrament, Dr. Jakob Strauß mit ewiger Wahrheit, Ablehnung und Erklärung, darinnen alle frommen Christen mit unüberwindlicher Erkenntniß der Worte Christi dem vergifteten Irrthum mögen entweichen. Im Jahr 1526 Mense Juny. Markgrafen-Baden, 4 Bögen, 4.“ Dekolampad hielt dafür, man müsse ihm antworten, doch mehr wegen des Markgrafen von Baden als um des Verfassers selbst willen. Dieß könnte einer von Basel in Zwinglis Namen übernehmen, da Zwingli Luther zu erwarten habe. Indessen übernahm Zwingli selbst das Geschäft Strauß zu züchtigen, der von Dekolampad als ein unruhiger, eitler und streitsüchtiger Mensch beschrieben wird. Er übersandte seine Gegenschrift mit einer am 11. Jan. 1527 datirten Zuschrift an den Markgraf Philipp von Baden. Bucer aber meldet in einem Brief an Zwingli (6. Jul. 1526): „Strauß habe ein



Verbot gegen die Schriften der Straburgischen im Badischen aus-  
wirkt; alle Wochen habe er eine Predigt gegen sie gehalten. Neulich,  
als ihm die Gründe ausgingen, fing er an zu weinen und das Volk zum  
Gebet zu ermahnen, daß Gott Christus doch im Brot erhalten wolle;  
denn wenn man ihn aus demselben nehme, so seys um das Christen-  
thum geschehen.“ (Ut Deus vellet Christum sibi in pane ser-  
vare; e quo si ipsum contingat eximi, actum esse de chri-  
stianismo.) Im Jahr 1527 schrieb Strauß wider eine Schrift De-  
lampads über das Abendmahl, die dieser aber keiner Antwort würdigte.  
(Cf. Capito ad Zw. 31. Dec. 1524.)

Es sind zwei Ausgaben dieser Schrift von Usteri angezeigt.  
Swalters lateinische Uebersetzung findet sich Opp. II, 298, a. —  
318, a.

Allen christgläubigen embüt Huldrych Zwingli gnad und frid von gott  
durch Jesum Christum, sinen eingebornen sun, unseren herren.

Hat gott, liebsten brüder, die zal unserer härten in eigentlichem wüssen,  
das doch unser keiner hat; so hat er noch vil mee die büchstaben gesummet,  
die hin und wider für und wider sin heiligs wort gschriben werdend. Darum  
uns billich kein fulkeit überschnythen soll weder ze schryben noch ze lesen, des  
uns glich verdrüßet; bis daß wir der warheit so wol versichert werdend, daß  
wir sy on alles blinzen mit frölichen ougen mögind ansehen. Es soll uns  
ouch kein arbeit beduren wie die frommen Mosen und Aron, die kein dröwen  
noch schrecken Pharaons müd machen mocht, daß sy nit gottes werck nach  
sinem verheissen und gebot vollstrackind. Dergleichen ja söllend ouch wir  
das unwert, das hoch und nidre, gleerte und schlecht ab uns von des herren  
nachtmals wegen habend, nit ansehen, sunder on underlaß die warheit red-  
lich harsfür tragen, und den irrtum nit fürchten, wie hoch er sich joch  
böumt; bis daß uns allen versicherung kummt von dem, der unser fels und  
grundfeste ist. Dann daß sich bisshar menglich hat lassen ansehen, sam er  
gloube, daß er hierin fleisch und blüt Christi esse, es sye joch lyblich, als  
die päpstler gesagt, oder lyblich geistlich, als iez nüwlich gedichtet wirt, ist  
eintweder ein unwüssender won oder ein erdichte glichsnern und nit ein  
gloub gewesen; deshalb in dem lyblichen essen des fleisches und blüts Christi  
alle dieselben noch nit sicher sind. Hierum söllend wir all erstlich gott bitten,  
daß er jnen die warheit, die er jnen an dem ort verschlossen hat, ouch welle  
harsfür tragen; dann er der wolhabend husvater ist, der es gern thut. Zum  
anderen, daß er uns, die in dem kampf vil streichen erlyden müßend, geduld  
gebe, daß uns der widerstand nit laß sunder wacker mache; nit wütend und  
lästzig, als leider etlich der widersächeren ze vil gestit<sup>1</sup> sind, sunder ernsthaft

<sup>1</sup>) gewohnt.

und mäßig; damit us erberem ersuchen der warheit nit ein böß wybischer zang und schall werde. Das gebe gott!

So nun diser handel, der so wylt, ruytlich und klarlich ein zyt hat erschucht ist, erst nach so vil überwundnen widerständeren von doctor Jacoben Strussen (der mir in all weg unerkannt bisbar gewesen, er sye dann der, der vor etwas jaren die gar ufrürischen schlußreden von zytlichem güt und zinsen hat lassen zu Isenach usgon)<sup>a)</sup> ouch wirt angerürt; hab ich erstlich ersehen, daß jm der handel nit grundlich erkannt ist, und deßhalb begird gewinnen in sammt andern, die durch jm möchtind mit dem schyn der worten versürt werden, gütlich ze berichten. Und so ich demnach us den schätz-, schmäch- und spottworten, die er on underlaß fürt, ring hab ermessen, was er für ein kund<sup>1</sup> ist, das andere noch vil ringer könnend ermessen; hat mich güt ducht dieselben unnützen gschwätz nit ze verantwurten; dann gott ist der recht richter und erkenner der herzen, der weißt wol, ob wir glauben uf jm und sin heiligs wort habend, ob wir us hohem müit oder liebe der warheit und des nächsten redend oder nit. Dann wie möcht das nit dem christlichen leser vil verdruß bringen, söllt ich noch ein mal verantwurten: daß ich mir selbs nit widerwärtig sye. Daß ich mir selbs keinen nützen namen dichtet; und wo ich glich es gethon, nit unrecht gethon hätte; dann der heiland unserer seelen wirt in siner, das ist, hebräischer, sprach Jhesuschua genennet, und von uns Jesus; Petrus Cephas; Paulus Saul. Und daß er, der Struß, on zwysel wänet, „Zwingli“ sye ein griechischer nam; und spilt doch ufs tütsch durchus und us darmit nun ganz lustig und frölich. Daß er uns erdichte heiligkeit ustricht. Daß er uns für die schädlichsten (er nennet uns schadhafteste, kann den mund nit voll gnüg fassen grusame wort harsür ze bringen) prediger usschreyet, die te gewesen sind; und verlassend aber wir uns uf den allerheilsamesten prediger, Christum Jesum, und uf sin und siner apostlen wort. Daß er sich mittenzü so tür macht, sam er in kurzer zyt unseren irtum welle an'n tag bringen; und sieht aber, daß solche geleerte männer, denen er die holzschäch nit bieten mag, daran gston, und je etlich je irrung bekennend, gott sye lob! Ouch so schwer macht, wie härt es zügangen sye, daß er sich schrybens unternommen habe; da doch güt wär, er hätte in die gemeind keinen büchstaben nie geschriben; und er wirt sich selbs darum bekümmern mit der zyt, so seer jm gott sinen hochmüt ze erkennen gibt. Daß er so boslich verarget, daß etliche<sup>b)</sup>, die on zwysel sin untüchtige ze schryben ermessen, jm vermanet habend, daß er nit schreibe; glich sam man jm so seer gefürcht hab. Und sölicher dingen vil. Daß er mich zum gsvött einen meister schrybt; der doch mich selb mit keinem andren titel dann „Holi Zwingli“ dem ätti<sup>2</sup> nach gekrönet hab; und

<sup>1)</sup> Bekannter, Camerad. <sup>2)</sup> Vater.

a) Der Prediger Jakob Strauß verwarf mit einigen Rechtsgelehrten die kaiserlichen Gesetze als von Heiden, und die kanonischen Gesetze als von den Päpsten herkommend, und wollte das mosaische Recht zurückführen; auch verwarf er alle Zinse, selbst die gesetlichen. Luther gab ihm darüber seine Mißbilligung zu erkennen, und Strauß kam deswegen nach Weimar in Gefangenschaft, da er mit seiner Lehre den Bauernaufbruch erregen half. Luthers Fürbitte erhielt ihm das Leben. (Capitulum ad Zw. 17. Oct. 1526. — Sekendorf hist. Lutheranismi, L. I. §. 177 u. 152.)

b) Desolampod besonders.

laßt aber er sinen doctor nit dahinden. Daß er uns subtile meister und sophisten nennet; die doch vom kind uf die sophisten veracht habend. Ja, was wär es, daß man sich in sölichem geschwätz und widerschänzelen<sup>1</sup> lang sumte? Was wurd es under christenem volk anders pflanzen weder schanzwort? Darum wellend wir den nächsten zu sinen gründen bringen, und dieselben mit dem bickel des göttlichen worts also umgraben, daß menglich sehen wirt, daß jr lyblich fleisch wesentlich geessen oder gegenwürtig, oder wie sy die wort haben wellend, ein sygblättergsecht. Das ist, ein wortmantel und dicht ist, das in gottes wort nit grund hat, ouch in dem sinn und gmüt des gläubigen keinen gwüssen noch klaren verstand. Gott geb gnad!

Erstlich thut mir doctor Jacob Struß ungütlich, daß er under allen minen usgangnen geschriften keine understat ze widerfechten, weder die ich wider die päpster Eggen und Jubern, größte sygend des ewangelii und christenlicher rüm, in grosser pl, ich mein ouch warlich, einer nacht, geschriben hab; so er vormals die wyteren und usgestrichnern erlernet wirt verlesen haben; wiewol er will gsehen syn, sam er on gefärd darüber am märkt gefallen sye, und vormals der dingen nie gehört hab; wiewol er ouch in dem kurzen so gar nüts entwegt hat, daß er meer festung mit sinem büch zutragen, weder unserem genommen hat. Deßhalb es gar fründlich gewesen wäre er-messen, zu wem? wider wen? zu welcher zyt ich geschriben hab? und demselben nach die vollkommneren geschriften understanden ze widerfechten.

I. Da er nun spricht: „So die ungütigen verfürer den reinen lyb und blüt Christi siner wunnsamen und fröudenrychen gegenwürtigkeit im sacrament uns zuckend, und reichend uns nur trocken brot und suren wynn.“ Das sind sine wort. An den Worten merkt man eigentlich, daß Struß selbs nit sicher ist, daß der lyb Christi da gegenwürtig sye; dann er spricht: man zucke jm die gegenwürtigkeit im sacrament. Ist nun Christus lyb da gegenwürtig, lieber, wer wirt in mögen zucken? Deßhalb sieht man an der gestalt siner Worten, daß er nun fürcht, es könne die warheit an'n tag, wider die aber er die anwarheit schreimt. Dann, ist er in dem glauben sicher, daß hie der lyb Christi gegenwürtig sye, so wirt er nit fürchten, daß er einigem gläubigen genommen werde. Daß er demnach spricht: wir reichind nun trocken brot und suren wynn, zeigt an, daß er nit anderst weißt, weder, des herren nachtmal sye von des essens wegen ungesetzt; so ist es von der danksagung oder widergedächtnuß wegen ungesetzt; dann er spricht: „Thünd das zu gedächtnuß min.“ Hierum habends die alten *εὐχαριστία* genennet, das ist, danksagung. Und zu eim urkund christlicher einigung hat Christus ein offen fründlich zeichen, das er sinem lychnam und blüt nach genennet, verordnet mit einander brüderlich ze genießen; daß die, so mit einander jm dank sagind siner erlösung, wie sy einen glauben bezugtind, sich ouch mit dem offenen zeichen verjähind einen lychnam mit allen mitglidern syn; deßhalb demnach gar schandlich wäre nit christenlich wandlen. Hiehar hat der heilig Paulus gesehen, do er die Corinthier hat wellen von der gößen kischen oder gemeind ziehen; so er 1. Cor. X, 16. also spricht: „Ist das tranck der danksagung, so wir danksagend, nit die gemeind des blüts Christi? Das brot, das wir brechend, ist das nit die gemeind des lybs Christi? Dann wir,

<sup>1</sup>) spöttelnder Erwiederung.

spricht er Galat. III, 13: Christus ist der fluch für uns worden; und ist aber er der segen und heil, das den fluch von uns genommen hat. Darum ist es ein verwandlung der namen, da man ouch dem güten den namen des bösen gibt, das es hinnimmt. Als, es wirt im alten testament gar oft das wort „sünd“ genommen für das opfer für die sünd. Und hie wirt Christus den worten nach, die Deut. XXI, 23. stond, der fluch genennet, der doch der segen wider den fluch ist. Jez hast du zween zügen und von jedwedrem zwei kundschaften, daran du erlernest, wie ouch im neuen testament die arten der hebräischen sprach gebrucht werdend. Und vernüg mich dero; dann in'n vordrigen gschriben hab ich der dingen vil mee angezeigt. Nun will ich dir derley figurlich oder anderverständig reden im alten testament anzeigen, und vorus die metonymias, das ist, nachnennen, dadurch du sehest, Christum in disen worten nach seiner vordren art geredt, und aber einen andren sinn, weder wir im ersten ansehen wänend, vermeint haben. Exod. XXIX, 14: Des rinds fleisch, sin hut und sinen mist verbrenn im für ußerthals des lagers; es ist die sünd. Oder nach den LXX: es ist der sünd. Hie wirt das opfer sünd genennet; wiewol es die sünd nit ist sunder das opfer für die sünd; noch ist es ein metonymia, das ist, ein nachnennen und verwechseln der namen. Also wirt hie das freundlich brüderlich maß im nachtmal Christi der lychnam Christi genennet; drum daß es in der gedächtnuß des lychnams, das ist, tods, Christi us etwas glichnuß oder abnemen gebrucht wirt. So aber ieman sagen wurd: Das byspil Exod. XXIX. dienet nit dahar; zu eim, daß es nüts weder bedütlich noch wesentlich vom lychnam Christi sagt; zum andren, daß es wol mag verdolmetschet werden: Es ist der sünd, das ist, es ist ein opfer für die sünd. Antwort: Zum ersten sind die opfer im alten testament, die oft sündungen (aber für entsündungen) genennet werdend, alle bedütneffen gewesen des vollkommenen opfers Christi Jesu. Zum andren zeigend die Hebräer an, daß „hælatath“, sünd, nit ein genitivus sye, als Lev. IV. und sunst an vil orten erlernet wirt. Darum nun dise dolmetschung: Es ist der sünd, von uns keinswegs verschupft wirt; dann der sinn ist wol harfürbracht; noch so lutend die wort anderst. So aber den LXX. zimmt den sinn eigentlich mit veränderung der worten harfür ze bringen, und, da in jro und unserer sprach unverständlich ist, daß das opfer die sünd sye, also sprechen: Es ist das opfer für die sünd; warum soll uns nit zimmen, dise wort: „Das ist min lychnam“, die uns nit verständlich sind, mit verständlichen ze handeln, und den sinn eigentlich harfür ze bringen, und sprechen: Das ist die gedächtnuß des lychnams, das ist, tods, Christi, oder ein bedütnuß?

Daby, hat dem heiligen Hieronymo zimmt den sinn harfür tragen und der hebräischen art sich verziehen; warum soll uns solchs nit ouch zimmen? Dann Num. XIX, 9, da Moses von der roten gytchû spricht: Sy ist die sünd, da spricht Hieronymus: Dann die chû ist für die sünd verbrennt; und thut jm recht, dann die chû was nit die sünd, sunder zu entsündigung verbrennt, und die äsch ins wasser gworfen ze. Warum soll nun uns in den worten: „Das ist min lychnam, der für üch hinggeben wirt“, nit zimmen ze sagen: Das ist ein bedütnuß, ein fest der danksagung, daß der lychnam Christi für uns ist hinggeben; so wir so offentlich sehend, daß in den worten die hebräisch art steckt, die uns nit verständlich ist, wir bringend so dann

anderen blatt. Und ist mir nit vil ein grösserer *κομποραχολόγημα*, der anderthalbschühiger worten mee rede, fürkommen weder er. Dagegen ist all min schryben, vorus im tütsch so gar einfaltig und schlecht, daß, wo ich mit worten neißwas hoffte nebend Strussen ze überkommen, warlich die werf-statt und laden verkaufen müßte. Aber wir sind in der einfaltigen warheit ggründt, und sind wir gleich unfönnend ze reden, habend wir doch so zimmlichen verstand der warheit, daß wir gott darum dankend, daß es alles ist, es sye wenig oder vil.

IV. Aber spricht er: „Sy mißbruchend darzü die türen sprachen, hebräisch, griechisch und latinisch.“ Lieber min Struß, wie kannst du das wissen? nun kannst du doch der sprachen keine; wie weist du dann, ob wirs mißbruchend oder nit? Habend aber dir das andere gesagt, warum schrybend dann dieselben nit wider uns? Aber, lieber Struß, daß wir uns in den sprachen unternemend, wellend wir mit den sprachen selbs bewären, daß wirs recht in d'händ nemend. Und urteil du nit höher, dann dich verstandist, daß's dir nit gange wie dem esel, der urtheilet, der guggert sunge das weder die nachtgall. Und wuß hiemit, daß die erkenntnuß der sprachen art der recht zeiger ist, durch den man in disem handel uf den rechten weg gewisen wirt. Deß will ich dir hie etliche stückli anzeigen in hoffnung, du werdist den bericht der warheit annemen. Die art hebräischer sprach ist ein so notwendig ding, ouch zü den gschriften des nüwen testaments, das doch in griechisch gschriben ist, daß man on die nit verfangens geschaffen mag; dann die es gleich in griechischer sprach gschriben habend, sind erborne Hebräer gewesen wie ouch unser herr Jesus Christus; und deßhalb habend sy in einer andern sprach irer eignen sprach art nit verlassen; gleich als wenn einer das latin nach der tütschen art setzt, oder harwidrum das tütsch nach latinischer art. Byspil: Du hast dinem büch den namen ggeben: „Wider den unmilden irrtum &c.“ Da hast du „impium“ ab des Pomeranus kindlicher epistel titel genommen, und „unmild“ vertütschet nach tütscher art; darum daß uns einist die blinden fürer lartend: Pius, mild; Impius, unmild; drum daß die wörtlin etwann ouch, wiewol selten, by den rechten Latineren also genommen werdend; aber Pomeranus hat impium nit, dafür du es vertütschet, genommen. Darum hast du dich selbs im titel verraten, daß du die art latinischer sprach nit kannst. Bist also ein guter tütscher schülmeister; solltest dich der gschrift nit so tür annemen. Nun ist der hebräischen sprach art, vil tropos, das ist, verwändete oder anderverständige red, bruchen. Darum hat iro Christus so vil gebrucht. Er spricht Matth. XI, 14. von Johannisen töuser: Er ist Helias; und was aber Johannes nit Helias. Darum ist es ein metaphora, das ist, ein abnemen; dann Johannes ist mit dem geist und kraft Helian gleich gewesen Luc. I, 17; ja ein so grosser prophet, daß kein grösserer nie gewesen ist. Item Luc. XVI. spricht Christus: Es was ein reicher mann &c; und ist aber keiner also gewesen; sunder es ist gun parabola, ein gleichnuß, nit ein gschicht; noch spricht er: Es was &c. nach hebräischer art. Paulus spricht Galat. IV, 22. 24: Abraham hat zween sün gehebt &c; das sind die zwey testament; und sind aber die sün Abrahams nit die zwey testament; sunder es ist ein allegoria (laß sich nieman das *αὐταὶ* irren; ich dring zum einfaltigen lutren sinn), das ist, ein anderverständige red. Und will Paulus sagen: wir mögind wol die zwey testament durch die zween sün verstou. Widrum



ericht er Galat. III, 13: Christus ist der fluch für uns worden; und ist aber er der segen und heil, das den fluch von uns genommen hat. Darum ist es ein verwandlung der namen, da man ouch dem güten den namen des bösen gibt, das es hinnimmt. Als, es wirt im alten testament gar oft das wort „sünd“ genommen für das opfer für die sünd. Und hie wirt Christus den Worten nach, die Deut. XXI, 23. stond, der fluch genennet, der doch der segen wider den fluch ist. Jez hast du zween zügen und von jedwedem zwei Lundschaften, daran du erlernest, wie ouch im neuen testament die arten der hebräischen sprach gebrucht werdend. Und vernüg mich dero; dann in'n vordrigen gschriben hab ich der dingen vil mee angezeigt. Nun will ich die derley figurlich oder anderverständig reden im alten testament anzeigen, und vorus die metonymias, das ist, nachnennen, dadurch du schiff, Christum in disen Worten nach seiner vordren art geredt, und aber einen andren sinn, weder wir im ersten ansehen wänend, vermeint haben. Exod. XXIX, 14: Des rinds fleisch, sin hut und sinen mist verbrenn im für ußerthalb des lagers; es ist die sünd. Oder nach den LXX: es ist der sünd. Sie wirt das opfer sünd genennet; wiewol es die sünd nit ist sunder das opfer für die sünd; noch ist es ein metonymia, das ist, ein nachnennen und verwechseln der namen. Also wirt hie das freundlich brüderlich maß im nachtmal Christi der lychnam Christi genennet; drum daß es in der gedächtnuß des lychnams, das ist, tods, Christi us etwas gleichnuß oder abnemen gebrucht wirt. So aber ieman sagen wurd: Das byswil Exod. XXIX. dienet nit dahar; zu eim, daß es nütz weder bedütlich noch wesentlich vom lychnam Christi sagt; zum andren, daß es wol mag verdolmetschet werden: Es ist der sünd, das ist, es ist ein opfer für die sünd. Antwort: Zum ersten sind die opfer im alten testament, die oft sündungen (aber für entsündungen) genennet werdend, alle bedütneffen gewesen des vollkommenen opfers Christi Jesu. Zum andren zeigend die Hebräer an, daß „hælatath“, sünd, nit ein genitivus sye, als Lev. IV. und sunst an vil orten erlernet wirt. Darum nun dise dolmetschung: Es ist der sünd, von uns feinswegs verschupft wirt; dann der sinn ist wol harfürbracht; noch so lutend die wort anderst. So aber den LXX. zimmt den sinn eigentlich mit veränderung der Worten harfür ze bringen, und, da in jro und unserer sprach unverständlich ist, daß das opfer die sünd sye, also sprechen: Es ist das opfer für die sünd; warum soll uns nit zimmen, dise wort: „Das ist min lychnam“, die uns nit verständlich sind, mit verständlichen ze handeln, und den sinn eigentlich harfür ze bringen, und sprechen: Das ist die gedächtnuß des lychnams, das ist, tods, Christi, oder ein bedütnuß?

Daby, hat dem heiligen Hieronymo zimmt den sinn harfür tragen und der hebräischen art sich verziehen; warum soll uns söchs nit ouch zimmen? Dann Num. XIX, 9, da Moses von der roten zntchü spricht: Sy ist die sünd, da spricht Hieronymus: Dann die chü ist für die sünd verbrennt; und thüt jm recht, dann die chü was nit die sünd, sunder zu entsündigung verbrennt, und die äsch ins wasser geworfen ze. Warum soll nun uns in den Worten: „Das ist min lychnam, der für üch hinggeben wirt“, nit zimmen ze sagen: Das ist ein bedütnuß, ein fest der danksagung, daß der lychnam Christi für uns ist hinggeben; so wir so offentlich sehend, daß in den Worten die hebräisch art steckt, die uns nit verständlich ist, wir bringend so dann

mit anderer art der Griechen, Latinen und Tütschen hartzfür? Als auch der heilig Hieronymus selbs thut, der über die wort Matth. XXVI, 26. also spricht: daß er, Christus, die warheit seines leichnams und bluts bedute &c. mit anderen mee Worten, mit denen Hieronymus offentlich ze verstehen gibt, daß er dise wort: „Das ist mein leichnam &c.“ auch nun verstanden hat, daß sy bedütlich geredt sygind. Davon aber hie vil ze sagen überflüssig wär, so vormals gnüg von vilen darvon geredt und geschriben ist.

Exod. XII, 11. werdend wir für alle kundschaffen dise art und eigenschaft der hebräischen sprach eigentlich erlernen; dann daselbst gliche form der Worten ist. Und sytenmal Christus der nacht, als er sin gedächtnuß anstatt der alten nnsatz, das osterlamm und sin gedächtnuß gebrucht; wirt hell und klar, daß er sich auch glicher form der Worten geßissen hat. Nun spricht gott daselbst vom osterlamm oder vom fest: „Das ist der überschritt.“ Und was aber das lamm nit der überschritt; dann der überschritt beschach erst darnach in der nacht. Das fest, das die kinder Israels in nachgahnder zeit übtend, was auch nit der überschritt. Noch so wirt das lamm und das fest *μετωνομίας*, das ist, durch ein nachnennen oder abwechseln, der überschritt genennet. Also wirt hie die danksagung und das brot, das in der danksagung gebrochen wirt, durch ein hebräische metonymiam, das ist, nachnennen, der leichnam Christi genennet; nit daß es der lyblich leichnam Christi sye, sunder ein gedächtnuß und danksagung des, daß er sinen leichnam für uns hat in'n tod gegeben. Da aber etlich sagend: Man soll mir hie kein figurliche oder verwundene<sup>1</sup> oder verwendte<sup>2</sup> red machen; der handel ist ze groß; und wenn Christus hätte wellen, daß die sine wort ander-verständig sölltind syn, so hätte ers wol angezeigt. Da zeigend solche lärmser an, daß sy köpf habend, aber wenig sinnes drin; dann die allertüresten ding in der heiligen geschrift werdend alle hin und wider mit figurlichen reden verwunden. Als, daß alle ding in gottes gewalt sygind, daß er der allmächtig nach inhalt des ersten artikels des gloubens sye. Das redt der psalmist also XCV 4: Herr, in diner hand sind alle end der erden. Nun hat gott kein materliche hand. Wenn aber ein grobian darüber streuten wöllt: Die geschrift gibt jm händ; so hat er auch händ; so wurde er felen; dann die geschrift brucht hie „händ“ für gewalt. Jes. LXVI, 1: Der himmel ist min stül, und die erde der schemmel meiner füßen &c. Wir redend hie allein von der gottheit, die wüßend wir nit, wie sy glidmasset sye; und redend nit von der menschheit Jesu Christi. Item die ganzen summ des evangelii sagt Christus mit figurlichen Worten Joh. VI, 55: Mein fleisch ist die recht speys &c, mit welchen Worten er uns sagen will, daß sin tod die bezalung unser sünd sye, und wer sich daran lasse, der sye versichret zur seligkeit. Item: Er sitzt zur rechten gottes vaters allmächtigen, ist ein figurliche red, durch die man verstat, daß Christus Jesus glich gewaltig mit dem vater ist. Und dergleichen reden ist die gan; geschrift voll, auch in den allertüresten dingen des gloubens, in denen also tropische, das ist, figurliche und verwendte, reden gebrucht werdend. Dann als Fabius und Cicero leerend, wirt ein ieder handel ab verwendeten reden höher und schöner weder dron. Darum brucht sy gott auch in den allertüresten dingen. Darum wir darvon söllend lassen,

<sup>1</sup>) verhüllte, verblümte. <sup>2</sup>) übergetragene.

Christum zu rechtfertigen, als ob er in einem grossen handel mit trovisch rede; dann er redt, wie dem handel gebürt; aber wir sind unverständig. Gleich als so der künig zu sinem sun sprach: Ich gib dir min kron; und der sun verstünds allein von der guldinen kron und nit das ganz rich; also fallend wir uf das loblich fleisch Christi; und hat aber er die dankagung des, daß er das loblich fleisch für uns zu einem opfer gegeben, sinen lochnam genennt.

So vil, lieber Struß, über den schmuß, da du uns schiltest, wir mißbruchind die sprachen; damit du sehist, daß wir sy nit mißbruchend, sonder als die rechten bickel in d'hand nemend, und mit inen zu der warheit grabend. Und ligt nüts an üwrem böldren und schelten; die gläubigen und geleerten wüßend wol, was wir sagend. Und sorg dabu übel, es sygind üwer etlich noch nit zu der maß kommen, in dero jr üch vermeinend syn. Gott ist kein ding zu groß, daß ers nit oft trovisch rede und thüge. In anfang spricht er: Und der geist gottes hielt ob dem wasser, oder webet ic. Sag on, ob es ein tropus sye oder nit? Hierum thu die ougen und oren uf und den mund zu und die feder us der hand, und lern vor das, ee du dich uf den platz lassist. Es sind wol ander lüt an der sache erzaget, dann du bist. Und gib gott eer und der warheit! Denn wellend wir erkennen, daß du glauben habist und geist. Dann alldiewyl die geistlichen sehend, daß du nun us unwüßlichkeit dich uf den glauben und geist leinen willst, werdend sy dinem böldren nit wñchen, und wir werdend dich mit der unwarheit, ob gott will, nit lassen fürfaren.

V. Er leget uns ouch zu, daß wir einanderen titel gebind, die allein Christo zimmind. Das erdichtet er, und hat nit gnüg, daß er unwüßentlich schrybt, er muß erst darzu liegen. Dann ich keinen hohen titel erkenn, ob er mir gleich zugeschriben wurd; schryb sy ouch nieman zu. Es möchte aber syn, daß Struß gleich als Faber, Egg und die wilden thier noch nit wüßte, was die titel hießind. Als, so man einen schrybt episcopum, ein bischof, das ist, ein wächter, beschicht, daß er sinis amts durch den namen ermanet werde.

VI. Wir habind uns abgesündret von denen, die das evangelium verbarlich predigind, leget er ouch uf uns nach wybischer art, die, das sy mit der warheit nit könnend verantwurten, verseynd<sup>1)</sup> mit schälten. Dann wo habend wir nach unserer maß an dem fluß des evangeliis ienen gefelt? Besich unser werk im evangelio, ob es stüpflin, höuwin oder hülzin<sup>2)</sup> sye? Darum merck also, lieber Struß: Die habend sich von den standhaften christen gesündert, die wider allen bruch und ordnung den kilchen nit alle leer lassend fürkommen, und demnach der kilchen nit allein das urteil sye lassend, als aber Paulus 1. Cor. XIV. und 1. Theß. V, 21. 27. wysst. Das thüst du, Struß, und andre meer, fürend ein nütze tyranny und gewalt yn; dann du willst gesehen syn, sam du by den christlichen, durchluchtigen fürsten von Baden darob gehalten habist, daß unsere gschriften verbannet worden sygind. Da erforder ich dich, daß du mir gschreift oder bewärten geist darum anzeigenist, daß dir solichs zimme. Was hat der papst anders gethon weder geboten: Nur das nit an. Lis das nit. Das ist legerisch ic? So nun jr-  
te; gleicher wys die warheit, die jr inwendig wol sehend, aber uswendig üch schämend zu verjähren, darum daß jr üch darwider zu vil vertieffet habend.

<sup>1)</sup> behaupten, verfechten es. <sup>2)</sup> von Stoppeln, Heu oder Holz.

üwren kilschen verweeren; was sind jr anders weder nāw pāpst, die der kilschen jr urteil nemend, und die frommen herren, gleich wie ouch der papst gethon, üwer irtum ze beschirmen bewegend? Das ist von gottes wort abtreten und sündbrungen und zwispalt machen. Harniderum aber ist das einig weg der einigkeit, da man der kilschen frey laßt fürkommen, das für und wider ein meinung harsfür bracht wirt, und demnach die kilschen frey laßt urteilen. Dann gott ist nit ein gott des zwispalts sunder der einigkeit, der wirt die sinen, die in sinem geist versammelt sind, nit lassen irren; und wirt demnach freid, sin und einigkeit under allen kilschen. Wo aber ein herr, statt, volk oder commun die leer gottes worts frey laßt gon, und die ander nit, so muß ie zwitracht werden. Nun sich iz zu, welche sich von gottes wort und seiner kilschen sündern, jr oder wir? Wir lassend üwer, des papssts und aller antchristen geschriften frey lesen, und legend mit dem schwer gottes worts die irtum nider; so wellend jrs mit verbot usrichten. Nun will ich dich, dich Struß, zu ein richter erwält haben. Sag an, welche bedunkend dich die argwönigeren sach haben, die jr widersächern gschrift frey lassend one allen gewalt für jr kilschen kummen, und widersechtend dieselbigen statlich vor der kilschen; oder die wider jr widersächer vor jren einfaltigen bellend, und öffentlich wider sy schreibend, ouch jren schafen die geschriften ze lesen empfelend, ouch sy in jren gschriften oft anliegend, als du hic nit nun einist thust, und Faber und Egg in allen jren gschriften thund; und so sich die widersächer entschuldigend oder erläuterend, fihrend sy: Man soll sy nit hören; es ist schädlichere leßern nie userstanden &c? Ja, erkennend darum, herr richter, welche die argwönigeren sygind? Dann es hilft nit sprechen: Böse gspräch verbrechend gut sitten 1. Cor. XV, 33; dann fürgeben, daß man in disem sacrament lyblich fleisch und blüt esse, oder daß Christus lyblich gegenwürtig sye, machet nit gut sitten. Bewärnuß: Der christen sitten sind nie ärger gewesen, weder sythar man die irrigen meinungen gehalten hat.

Darzu erfindt sich öffentlich, daß wir nits schandbers, frefels, arge noch übels nie geleert habend; ja mit meerer tugend und nidertracht<sup>1</sup> geleert weder etlich, die sül geachtet werdend; darum unser leer der verärgernuß halb billich nit soll geschohen werden. Wo jm aber ie also wär, daß wir falsch oder verärgerlich lartind; dester ee sollte unser gschrift für die kilschen gelassen werden; dann menglich sähe von stund an jren falsch, und wurde das wunder hingennommen; dann die leerenden möchtind sy bald umfeeren, wo so offner falsch darin wäre. Darum sind es farwen und erdichte gsüch der gschrifttyrannen.

VII. Demnach sagt Struß also: „Es habend ouch die heiligen apostel keinewegs die warheit gefälschet um der schwachen willen; aber allein etwas zügelassen der alten heiligen ceremonien (hab dank<sup>2</sup>), und nit geleert darneben, daß sy nit nordurstig wärend zü der seligkeit.“

Sich, frommer christ, dem geleerten Strussen zu, wie wol er der gschrift bericht sye; so wirt dich demnach nit wunderen, daß er bald darnach so vrachtlich und vertröst redt.

VIII. Struß: „Doch harnach in kurzen tagen soll jr torheit (meinet

<sup>1</sup>) Demuth, Bescheidenheit. <sup>2</sup>) Randglosse.

... die Christi fleisch nit lyblich essen wellend) klärlicher durch mich (sich, setzt sich selbs zum ersten, daß er sich nit versume) und vil andre noch Herrers ansehens mit hilf gottes an'n tag kommen."

Antwort: Wir habend die leer glych wie die apostel um der schwachen willen ouch nit gefälschet. Daß die apostel etwas nachgegeben, habend ouch wir gethon. Wir habend die leer vom fleisch und blüt Christi im sacrament nit uf d'ban bracht; sunder habend wir der schwachen verschonet, bis's gott uf die ban gefügt hat, und one zwysel ee angriffen, weder Paulus und andere apostel die bschnydung. Darzú habend wir den handel nit wellen angriffen, bis man in allen dingen sölicher maß gegründet wäre, daß in wils meer möchte hinderstellig machen. Indem bricht Carolstad a) harfür, und redt die warheit; er hat aber den mangel, den ouch uns der vater des liechts gelassen hat, daß er erstlich die unverstandnen wort mit dem geyro nit zum geschicktesten an'n tag bracht. So konntend wir ie die warheit nit darnider ligen lassen, drum daß ers mit den Worten nit eigentlich kraf; dann es soll ie einem ieden zimmen in der kilchen ze reden. Und habend also die alten irrung nit geleert, dann sy leider nun ze stark geleert was; sunder in jro der schwachen verschonet; und dennoch zytlich gnüg die warheit harfür tragen. Darum der erst teil diser diner red ein calumnia, das ist, erdichtet schmähen, ist.

Der ander teil aber ist ein offner lug; doch will ichs ein unwüßheit nennen; dann die apostel habend nit allein gleert, daß die ceremonien nit nüz sygind, sunder ouch daß sy schädlich, unlydenlich und abzethün sygind. Paulus Galat. IV, 10. 11: Jr haltend tag, nümmon, fest und jar; ich fürcht, ich habe vergeben under üch gearbeitet. Item Galat. V, 2: Ich Paulus sag üch, daß, wo jr beschnitten werdend, Christus üch nit nüz wirt syn. Item Hebr. IX, 9, welchs ein anderverstand ist desselbigen zytes, in welchem gaben und opfer wurdend ufgeopfert, welche ding den nit mochtend vollkommenen, der sy thät; dann wer möchte in syns und trank, in mancherley wäschen und fleischlichen ceremonien (das ist, in üßerlichen dingen, die allein yngefezt warend bis uf die zyt der abthüung) selig oder gevollkommet werden? Item Petrus Act. XV, 10: Warum versüchend jr gott, daß jr den gläubigen ein joch wellend uflegen, das weder wir noch unsere vordren nie habend mögen tragen? Christus, unser heiland selbs spricht Matth. XV, 11: Das zum mund yngat, das unreiniget den menschen nit. Item Marc. II, 27: Der syrtag ist um 's menschen willen gemacht, und der mensch nit um des syrtags willen. Item Joh. IV, 21: Es kummt die zyt, da jr den vater weder zú Hierusalem noch uf dem berg werdend anbeten; sunder die waren anbeter werdend den vater anbeten im geist und in der warheit. Dise kundschaften, zú denen noch ein unzählbarliche menge möchte gethon werden, reichend alle dahin, daß du schist, daß Christus und sine apostel offentlich wider die ceremonischen ding geleert habind, und daran nit allein din unwüßheit sunder ouch frefne erlernist.

Demnach hab ich lang gesinnet, warum du doch dise wort geredt habist, daß die apostel nit geleert habind, daß die ceremonien nit notdurftig wärend

a) Andreas Karlstad Auslegung der Worte Christi: Das ist mein Leib u. s. w. 1524.



zur seligkeit; und hab die ursach us dem argument oder inhalt der materi nit mögen erfinden, dann es an das ort nit fügt. Doch nach langem ermessen beduncket mich, du habists daruf geredt, als ob wir nit leeren söllind, daß das lyblich fleisch Christi nit nüz sye, und daß dem lyblichen essen nüz verheissen sye; welches nit allein du sunder etliche, die vil gröffer sind, ouch schryend. Warum solltind aber wir nit das leeren, das unser hauptmann, Christus Jesus, selbs leert, da er spricht: Das fleisch ist nit nüz; verstat, ze essen, und nit fleischlichen verstand, als jr sin wort gewaltiglich biegend. Wiewol ouch üwer verstand mee fleischlich ist weder die art des fleisches, die von Paulo und Jesaja beschriben wirt, so jr das wellend gottes wort uf trechen<sup>1</sup> für sinen sinn, das allein us üwer unwüßheit kummt; und demnach erst überfleischliche gedicht harbringend, die ouch von den kinden ergriffen werdend wortfarwen syn. Ja, spricht Christus: Das fleisch ist nit nüz, und verstat, ze essen; dann getödt hat er unlang davor von jm gesagt, daß es das war brot ist, das die welt lebendig macht, das ist, daß sin menschheit das lamm und opfer ist, das der welt sünd hinnimmt; nit darum, daß er ein mensch ist, sunder daß er gott und mensch ist; aber nach der menschheit mocht er lyden, und nach der gotttheit macht er lebendig. Darum sprachend die jünger: Wir gloubend, daß du der sun des lebendigen gottes bist, und nit: Wir gloubend, daß du lyblich müßist geessen werden, oder: Wir gloubend, daß du warer mensch sygist, oder: Wir gloubend, daß der fleischlich verstand nit nüz sye. Dazü hätte Christus der Juden irrung nit gegnet, die sine wort ouch nach drang der worten wolltend vom fleisch lyblich ze essen verston, wenn er dise wort: Das fleisch ist nit nüz, hätte vom fleischlichen verstand geredt. Und zum letzten redt Christus nit so law, als aber das wäre, wenn er gesprochen hätte: Das fleisch ist nit nüz, für: Der fleischlich verstand ist nit nüz; als dann vormal noch rynchlicher ist harfür bracht, wenn jrs doch nun ouch läsind, und üch berichten ließind. Hierum sagend wir für und für: Das fleisch Christi ist ze essen nit nüz; und gebend üch harwiderum uf ze bewären us gottes wort, daß sin fleisch lyblich geessen üzid nüz sye.

IX. Bald, so Struß des Eggen namen in sinem büch nit nennen will, fürbunt er stark, wie wenig daran lige, von wem doch die warheit geredt werde; und bedarf doch des goumens nit; dann er schonet on zwenfel min nit; weiß dann? Deß, daß er nit gesehen werde by den päpstleren ston. Und beschirmt aber er glych als wol als die päpstler das, so wider gottes wort ist; doch mit grösserer ungeschicklichkeit er und sine mitparten, weder die päpstler thünd. Dann so die päpstler schryend: Man soll die wort Christi by dem einfaltigen verstand<sup>1</sup> lassen blyben; und du demnach zu jnen sprichst: Es stat darby: „der für üch hinggeben wirt“, und darum so müß man in lyblich empfindlich essen; so wynchend sy dem schynbarlichen, und sprechend: Ja, man ist in, wie er am krüz gehanget ist, empfindlich ze, als der widerruf Berengarii anzeigt. Aber Struß und sine mitparten, so sy mit den päpstleren schryend: Man soll die wort Christi bym einfaltigen verstand lassen blyben. Wir habend die wort klar; es stat „ist“; so müß es syn. Und man jnen darübr antwurtet: Nun wol bar, so laß man den

<sup>1</sup>) aufdringen.

worten iren einfaltigen sinn; und sehe man, was darus möge verstanden werden; so wirt ie der sinn erfunden: Das brot ist min leichnam, der für üch hinggeben wirt. Ist nun das brot der leichnam, der für uns hinggeben ist; so müste das brot für uns krüzget syn; dann sin leichnam ist für uns hinggeben. So man auch spricht: Laß man die wort Christi bym einfaltigen verstand, so muß der papst recht haben, und müßend wir den leichnam Christi nit allein empfindlich sunder auch sichtbarlich essen; dann er ist sichtbarlich und empfindlich ans krüz gehenkt; so sprechend sy: Eich, das sind nürwe sophisten. Und so man sagt: Wie kann das sophistey syn? So jr uns nötend zum einfaltigen unverwendten verstand, so nemend wir in in die händ, so fügt er nit; denn so sprechends: Das ist der einfaltig verstand: Das ist min leib unsichtbarlich, der für üch hinggeben wirt sichtbarlich. Hie gebend wir antwort: Heißt corpus eigentlich und unverwendt einen unsichtbaren leichnam? oder traditur: wirt sichtbarlich hinggeben? So wellend sy es mit schreyen usrichten: Wir gloubend den einfaltigen worten gottes. Dem ist recht. Wer ist gläubig, der das nit thüge? Ir sind aber, die zum allerersten die wort Christi nit lassend bym unverwendten sinn blyben, so jr sprechend: es sye der unsichtbar leichnam ic; dann Christus hat ie nit geredt: Das ist min unsichtbarer leichnam, der sichtbarlich für üch hinggeben wirt. Also erfindt sich, lieber Struß, daß die diner part, die also redend, wie erst gemeldt, die ersten sind, die den worten Christi iren natürlichen sin genommen, und dennoch nit getroffen habend. Demnach ist es besser um üch worden, und hat üch der unverwendt sinn wellen ze stark syn, und habend gesagt, diß sye der einfaltig sinn der worten: „Das ist min leichnam“: In dem brot ist min leichnam. Da lüg aber, ob irs tropice uslegend oder nit? Ist es nitiez ein synecdoche, so jr sprechend: In dem brot ist min leichnam, für: „Das ist min leichnam“? Ist das nit als wol ein tropus, als da wir sprechend: Das fest ist ein gedächtnuß deß, daß min leichnam für üch hinggeben wirt? welchs ein metonymia ist; dann das nachmal, dankagung oder fest wirt dem leichnam Christi nachgenennet. Also streytend und schreyend die: Man mag den tropus nit erlyden; und fürend sy mittenzü den tropus harn, und legends durch den tropus us. Ich kumm oft dahinder, sy kennind noch nit, was tropus sye, so sy darwider fechtend, und sich aber damit behelfend. Und zulezt kummt Struß und sicht, daß sy das nit erhalten mögend: In dem brot ist min leichnam, und spricht: der leichnam Christi sye allen sinnen unbegryfflich in dem zeichen gegenwürtig, desgleichen sin heiligs blüt: doch stande dem essenden nit lyblichs zü. Eich, das ist ein nürwer griff; dann, kann ich Strussen recht verston, so will er sagen: der leichnam Christi sye wol in disem sacrament; er werde aber nit lyblich geessen. Warum kämpfet er dann? Unser streyt ist nit fürnemlich, ob der leichnam Christi im sacrament sye, sunder ob er darin geessen werde lyblich; wiewol er auch nit da ist, auch nit darin syn mag mit zulassen gottes worts. Und so wir mit gottes wort bewärend, daß er darin nit syn mag; folget denn unsere meinung, daß er da nit lyblich geessen wirt. So redend sy wider gottes wort: er sye darin; und mögend aber das mit gottes wort nit erhalten. Also sichiez, lieber Struß, was das sye: Der leichnam Christi ist im brot; und wirt aber nit lyblich geessen. Was thüt er dann da? Wie thüst du den vordrigen usre-

den, da jr allweg gesprochen: Man ißet in wesentlich lyblich, doch unsichtbarlich? Aber das hat dich dahar gebracht, daß du das: „der für ouch hinggeben wirt“, nit kannst verantwurten; dann er ie empfindlich müste da syn; dann er hat empfindlich gelitten. So redest du gwalltiglich: Ja, er ist da; es wirt aber nüt lyblichs da geessen. Weist, was es ist, von den roten hosen sagen? Was einer sagt, so spricht der ander, es heiße nit also. Und ist das das schönst an dir, du beschiltest mich erst, wie ich ein aristotelischer sophist sye, gleich ob du ouch etwas im Aristotele gelesen habist; und sind aber jr offne sophisten; dann sophist (als mans zu diser zyt brucht) kummt vom σοφιστής, das heißt wizen und list suchen one grund der warheit. Das thünd aber jr, so jr ie; mit dem unsichtbarlichen lychnam kommend, und sprechend: er werde lyblich geessen, one grund der warheit, das ist, one gottes wort; dann gottes wort: „Das ist min lychnam, der für ouch hinggeben wirt“, so feer es nit ein verwendte red syn soll (als jr stry tend, aber nit haltend im darlegen), mag nit erlyden, daß er unsichtbar und unempfindlich da sye; dann er ist nit unsichtbarlich noch unempfindlich am krüz ghanget. Bald sprechend jr: er sye da, es werde aber nüt lyblichs geessen, ouch one allen grund gottes worts. Nun stand har für den spiegel, und bsich dich selbs, so wirst als einen offenen sophisten finden, als kein Gryllus ie was. Harwidrum mag man uns nun mit keinem schyn der warheit für sophisten verdenken; dann us gottes wort warlich ynsüren und schlüssen ist nit sophistry sunder die warheit selbselb; oder aber unser herr Jesus Christus müste der sophistry verdacht werden, dann er allenthalb uf gottes wort hin schlüpft. Da er spricht Luc. XVI, 31: Folgend sy Mosi und den propheten nit, so werdendß ouch nit glouben, wenn gleich einer von den todten uferstat. Ist locus ab autoritate oder a majori ad minus. Marc. III, 24 ff. Luc. XI, 17 ff. sammet Christus und schlüpft also: Ein jedes ryck, das in jm selbs zwiträchtig ist, wirt zerstört. Ist nun der satan in jm selbs zwiträchtig; so mag ie sin ryck nit beston. Rat, was ist das für ein syllogismus? Der byspilen will ich hie nit mee anziehen; ich hab iro anderswo gnüg anzeigt. Darum schlüssend wir recht us gottes wort: Ist der lychnam Christi das brot oder in dem brot; so muß er ouch sichtbarlich und empfindlich darin syn; dann er spricht (so feer man die wort nach umerem gewalt verston müste): „der für ouch hinggeben wirt.“ Nun ist er sichtbarlich, empfindlich, wesentlich, lyblich, ouch tödlich für uns ggeben; so müste er ouch also da syn und also geessen werden, wie er krüzget ist. Also schlüssend wir ouch: Ist das brot der lychnam Christi; so ist das brot für uns krüzget. Und ist kein sophistry noch betrug; dann ynsüren<sup>1)</sup>, folgen, schliessen ist gebrucht, ee alle künstler ie erboren sygind. Und sind ouch wir keine sophisten; dann das wir ie und ie geleert habend, stat so fest in gottes wort, das jm noch nieman hat zügemögen, wirt jm ouch nimmermee zümögen. Und ligt nit daran, was die sophisten uf ryckstagen und anderswo wider uns predigind; wir habend ein andren tag, weder die blinden ansehen mögind, noch zu diser zyt, in dem gdörend wir wol wandlen.

<sup>1)</sup> Induction.

X. Als nun Struß anhebt mine gründ umzekerren, greift er zum ersten das wort Christi Joh. VI, 63. an: „Das fleisch ist nüt nük“, und kummt mit dem alten stücklin harfür, Christus habe damit wellen sagen: der fleischlich verstand ist nüt nük; darvon hievor und vor oft als garnach von allem, das hierin vergriffen, gnüg gesagt ist. Aber wie oft sy das sehend, namlich daß er, Christus, hie von sinem lyblichem fleisch redt, nit von fleischlichem verstand; noch so keerend sy sich nüt daran; und könnends aber nit verantworten; dann jr conscienz sagt inen, daß Christus uf der Juden irrung sprach: sin fleisch wäre nüt nük ze essen lyblich, als sy vermeintend. Noch so kämpfends, und vermeinends damit hindurch ze dringen, daß sy tandind und lügind, was sy wellend; und schryend tür darby: Gottes wort! gottes wort! und nennend uns falsch propheten, falsch propheten; aber da jr irrung an'n tag wirt gebracht, das lassends nieman lesen. Wie erber das sye, bedörfend nit christen urteilen, sunder Zürggen und unglöubig mögends erkennen.

Als nun Struß lang von dem geistlichen essen vil gesagt, als ob es vormal nie gehört sye; spricht er: wir werdind einen geistlichen Christum predigen. Lieber Struß, predigest dann du einen fleischlichen? Ich wont, hättind wir Christum glich nach dem fleisch erkennt, erkanntind wir in doch nümme nach dem fleisch 2. Cor. V, 16. Sag ich allein dich ze tryben; dann du weist nit, was du sagst. Dann jr sind, die die waren menschheit Christi nach der Marcioniter art nit warlich lassend mensch blyben. So jr sagend, sin lychnam werde lyblich und wesenlich geessen; und sprechend aber, es gange geistlich zü; so müß ie der lyb, von dem jr sagend, ein geist und nit lychnam syn. Dann ich frag dich, Struß, ob in disem sacrament der lychnam esse oder die seel? Ist der lychnam, wie kann der lychnam geistlich essen? Ist aber die seel, wie kann es dann ein lychnam syn? Istet die seel ouch lyblich spys? Ist es dann ein geist, so machend jr Christi menschheit zü ein geist, nit wir. Ja, es ist ein hülzin schürfselin, davon jr sagend. Jr dichtend wort, die weder jr noch kein engel also verstat, als jr die wort zammenwättend<sup>1</sup>; und scheltend mittenzü so übel, daß, wer von üch nit will zum höchsten gescholten syn, verjähren müß, er verstands; und ist aber nüt dann sophistery und wortengedicht. Das merkt also:

Du sprichst, jr redind vom fleisch Christi ze essen nit wie d' Juden; sunder es syg ein geistliche spys, gange ouch geistlich zü. Das bekennend wir kurzlich, daß Christum essen sye in in vertrauen. Jez süchend jr den sophistischen rank: Ja, das ist das geistlich essen; aber das sacramentlich essen hat ein andere gestalt. Lieber, sag an, ist man die sacrament ouch? Du weist noch nit, ob sacrament ein bruch und übung sye oder ein wesenlich ding. Sprichst: Man isst den lychnam Christi sacramentlich. Lieber, was ist sacramentlich essen? Dann mich ie will bedunken, du wellist den einfaltigen eins übers oug mit dem wort geben. Ist es den lychnam Christi selbs wesenlich essen; oder ist es in in vertrauen? Jez kummend jr, und bütend uns das hülzin schürfselin, und sprechend: Man isset in wesenlich lyblich, doch geistlich, und allein die geistlichen verstands: und machtend<sup>2</sup> darzū mit

<sup>1</sup>) zusammenfüget. <sup>2</sup>) wendet Macht, Gewalt — an.

gottes allmächtigkeit, und prachtend dazü mit freuen worten: Welcher das nit gloube, der schmächt Christum &c. Lieber, nit also; losend doch! Saged an, wie vil sind der geistlichen essen Christi? Sprechend ir: Nun eins; so redend wir glich mit üch. Sprechend ir: Zwen; gottvolkommen, so sind ir, die nürerung bringend; dann ir könnend des üweren geistlich fleischlichen essens kein wort gottes anzeigen, ja ouch keinen alten statbaften leerer; dann die habend all das geistlich essen verstanden, wie wirs all gemeinlich verston. Doch solt ich hieby dinen schonen; dann du sprichst noch nürer: man esse hie nüt lyblich; noch sye der lychnam Christi da. Hierum so ist sacramentlich essen, frommer christ, nit etwas schwindel- oder zouberwerks, als dise fäwer anstreichend; sunder es ist nüts anders dann das zeichen essen, doch in dem nachmal der gedächtnuß Christi. Und das kann kein creatur lounen. Es verstat ouch der paps sacramentlich essen, wie wir darvon redend, im oft genannten canon Ego Berengarius. a) Widerum ist geistlich essen nüts anders weder in Christum Jesum, den waren sun gottes, vertrauen; und das zemmengestossen essen lyblichgeistlich ist ein gebicht dero, die sich nit wellend lassen wysen. Und als wenig du weißt, was ein hülzin schürselin sye; wiewol du die zemmengesetzten wort verstat; noch ist es holz, kanns ic nit ysin syn; also wenig wüßend dise kämpfer mee von dem lyblichen lyb geistlich geessen, oder vom geistlichen lyblich geessnen lyb, weder daß sy die wort zemmennüttend, die aber kein anemen noch heimen<sup>1</sup> im gläubigen gmüt habend; glicherwys als so wir von eim schwarzen schnee redtind, und sprächind, er wäre schwarz, aber wir sächinds nit. Endlich so ist ein geistlich essen Christi in in vertrauen; und ein lyblich essen die lob- oder danksagung; und den lychnam Christi

<sup>1</sup>) Heimath, Sitz.

a) Berengars Widerruf nach Vorschrift: Ego Berengarius — anathematizo omnem hæresiu, præcipue eam, de qua hactenus infamatus sum: quæ astruere conatur, panem et vinum, quæ in altari ponuntur, post consecrationem solummodo sacramentum, et non verum corpus et sanguinem domini nostri J. C. esse, nec posse sensualiter, nisi in solo sacramento, manibus sacerdotum tractari, vel frangi, vel fidelium manibus atteri; consentio autem S. Rom. ecclesie et apostolicæ sedi, et ore et corde profiteor de sacramento dominicæ mensæ eam fidem me tenere, quam dom. et vener. Papa Nicolaus et hæc sancta synodus autoritate evangelica et apostolica tenendam tradidit, mihi-que formavit: scilicet panem et vinum, quæ in altare ponuntur, post consecrationem non solum sacramentum, sed etiam verum corpus et sanguinem domini nostri J. Chr. esse, et sensualiter non solum sacramento, sed in veritate manibus sacerdotum tractari, frangi et fidelium dentibus atteri etc. — Und im zweyten Widerruf: Confiteor, panem et vinum, quæ ponuntur in altari per mysterium sacræ orationis et verba nostri redemptoris substantialiter converti in veram et propriam ac vivificam carnem et sanguinem J. Chr. domini nostri, et post consecrationem esse verum Christi corpus, quod natum est de virgine et quod pro salute mundi oblatum in cruce pependit, et quod sedet ad dexteram patris, et verum sanguinem Christi, qui de latere ejus effusus est, non tantum per signum et virtutem sacramenti, sed in proprietate naturæ et veritate substantiæ, sicut in hoc Breui continetur, et ego legi et vos intelligitis. — So ward im Handel mit Berengar das römisch-katholische Abendmahls-Dogma festgesetzt. (Hott. hist. eccl. II, 525 — 527.)



lyblich eſſen, wie die päpſtler geredt, iſt ein grober unberſtand der worten Chriſti, die nach hebräiſcher art die gedächtnuß und lobſagung des todes Chriſti mit den worten des lychnams Chriſti bedeutend. Aber den lychnam Chriſti lyblich eſſen, doch geiſtlich, und nit nach dem luteru geiſtlichen eſſen, iſt ein freſel ſophiſtiſch gedicht dero, die ſich mit der warheit nit wellend berichten laſſen. Darum, lieber Struß, die wort Chriſti: „Das fleiſch iſt gar nütß nütß“, für und für war und geredt ſind nit von fleiſchlichem verſtand ſunder von lyblichem fleiſchlichem eſſen, das ſye nütß nütß. Noch ſo töubend jr vor den einfaltigen: Iſt das fleiſch nüt nütß, wofür iſt dann der tod Chriſti? Und habend wir nun talame<sup>1</sup> wol in ſiben oder acht geſchriſten mit hellen worten anzeigt, daß wir allein von dem lyblichen eſſen des fleiſches Chriſti redend, daß es nit nütß ſye. Sich iez gû, ob jr nit offne calumniatores, ſchmüßer und verkeerer, ſingind, ſo jr das, ſo oft verantwurtet und recht dargegeben iſt, hært harfür ziehend vor den unwüſſenden, und ſy dermaß ynſürend, ja verſürend, ſam wir Chriſti verlöugnind; und vergoumend mittenzû, daß die warheit nit verleſen werde.

Wir dörfend, lieber Struß, nit, daß du ein beſundren aphorismum, das iſt, ein eigen ſtuck, us den worten machiſt: Struß: „Also gibt Chriſtus ſin lyb und blüt über das innerliche eſſen in üſſerlichen, ſichtbarlichen und empfindlichen zeichen, die ouch lyblich geſſen und getrunken werdend.“ Dann da wilt du gar nütß anders ſagen weder: die zeichen werdind geſſen. Wilt du aber, daß ouch der lychnam Chriſti geſſen werde, doch unſichtbarlich; ſo erfordrend wir üch allein darum, daß jr mit gottes wort bewärind, daß der lychnam Chriſti unſichtbarlich hie geſſen werde. Dann diſe wort: „Das iſt min lychnam, der für üch hingeben wirt“, mögend nit von keinem unſichtbaren lychnam verſtanden werden. Wir erfordrend üch ouch um der worten willen, die jr all, du aber mit diſer form ſagſt:

„Aber allein zû troſt und uſſpreitung des gloubens ic.“ Und bald darnach: „Darum iſt es ein zeichen allein zû fruchtbarkeit den gläubigen.“ Das redend jr all us ein haſen der ſophiſtery one gottes wort. Dann das nachtmal iſt nit zû uſſbreiten des gloubens oder meeren yngeſetzt; ouch ſo bringt das ſacramentlich eſſen keinen nuß; oder aber jr wurdind nit allein das paſſtum ſunder ouch die alten ceremonien widrum uſſrichten, ſölltind üſſere ding im inneren menſchen etwas meeren oder frucht bringen; ſunder es iſt ein dankſagung des todes Chriſti. Darum redend jr alle die wort one grund. Biſch an dinem III. B. diſe dine wort; laß ſehen, wie vil ſi:diſt du kundſchaften gottes worts.

XI. Struß: „Darum iſſet der menſch nit hie das fleiſch Chriſti fleiſchlicher wys, aber nach inhalt der allmächtigen gewaltigen worten, ſo Chriſtus ſagt: „Das iſt min lyb. Das iſt min blüt.“ Antwort: Sich, also ſöllend jr vor den einfaltigen böldren und zouberen. Iſt man das fleiſch Chriſti nit fleiſchlich, was iſt dann üwer kampf? Nun ſind wir doch eins, daß, wer in geiſtlich iſſet, der wirt heil. Sprichſt: Fleiſchlicher wys red ich. Sag an, wie kannſt du das fleiſch Chriſti anderſt eſſen weder geiſtlich oder fleiſchlich oder lyblich? Sich, iez müſſend jr aber üwer hülzin ſchürpfelin harfür ſüchen, von dem vor gnüg geſagt. Demnach gebend jr den

<sup>1</sup>) nunmehr.

einfaltigen glych wie die pöpstler ze verstou, dise wort: „Das ist min lyb“ (lieber lassend allweg die wort: „der für sich hinggeben wirt“, us; so sicht man, was jr für kunden sind), sygind uf solche meinung von Christo geredt, als ob er mit denen Worten ungesetzt habe, sinen lychnam ins brot oder nachtmal lyblich ze zwingen; und sye sin lychnam us kraft der Worten da; darin er habs also geheissen: „Thünd das zu gedächtnuß min“; ouch syg er allmächtig. Und hat aber Christus nit wellen sagen: „Thünd das zu gedächtnuß min“, daß jr mit den Worten minen lychnam dahin zwingind; sunder die danksagung ist die gedächtnuß; als wir offentlich in den Worten Pauli verstond 1. Cor. XI, 26: So oft jr das brot essen und das tranck trinken, werdend jr den tod des herren loben, priesen, darum danksagen, das ist, verstünden. Also söllend wir, diemyl die kilch stat, bis an'n jüngsten tag der gütthat Christi yndent syn und mit einander danksagen. Das heißt uns Christus thun, nit machen, daß sin lyb da sye und lyblich geessen werde; dann die wort sind tropisch. Da jr also schreyend: Er ist allmächtig; bewärt darum nit, daß da fleisch und blüt sye. Dann es folgt nit: Du bist ein Struß; und mag dich gott wol zu einer ganz machen; so bist du ouch ein ganz. Glych wie uns ouch nit zimmt ze leeren: Christus ist allmächtig; darum, so du in sacramentlich issest, mag er dir die hül<sup>1</sup> vertriben; so ist sy dir vertriben. Aber so jr ie also machtend und prachtend, so sagend an: Wepf sind die wort: „Das fleisch ist nit nüz ze essen. Widrum verlaß ich die welt. Mich werdend jr nit allweg haben zc.“? Sind sy nit Christi? Ja. Ist er nit als wol allmächtig die wort ze halten, als, das jr wider sin fürnemen sagend, er mach sich durch sin allmächtigkeit ins brot oder nachtmal lyblich? Sind unsere wort nit als wol sin als, die jr fürwölwend, doch unverstanden? Dann verstanden sind sy uns allen, die glöubig sind, gemein.

XII. Es spricht ouch Struß: „Sy leerend, man sölle hie nichts myters annemen oder zugeben, dann was die menschlich vernunft wol begreiffen mag zc.“ mit vil anderen erlognen Worten, die ein liebhaber der warheit übel züstond. Dann wir redend hie nit von vernunft des fleisches sunder von vernunft des inneren menschen, das ist, des glöubigen; als ouch Paulus zun Römeren VII, 22. spricht. Da ersündt sich ouch an jrem eignen dargeben, daß es dem verstand des glöubigen menschen unbegrifflich ist, daß hie fleisch und blüt lyblich oder lyblichgeistlich, wie sy redend, geessen werde; dann sy entrünnend darum hinder die allmächtigkeit gottes, daß sy selbs uf jrem lyblichgeistlichen nit blyben könnend. Aber Struß hat hiemit wellen Decalampadium schmähen, der aber nit sine sunder Augustini meinung zält. Der will, daß im nachtmal kein nüz mirakel fürzegeben sye. Wie? Ist es menschlichem verstand begrifflich, daß Christus der sun gottes und bezahlung für unser sünd sye? Nein. Wem dann? Dem, den gott zogen hat. Ist aber das nit ein mirakel? Ja. Daran sichst aber du, lieber Struß, daß Augustinus hie erstlich nit von der hohen heimlichkeit Christi reden will, derohalb er ein trost der seel ist; dann das ist das wunder, das gott vor uns gethon hat, nach des propheten sag und Psal. CXVIII, 23; sunder daß im nachtmal nit z'warten sye, daß man den lychnam Christi wunder-

<sup>1</sup>) Beule, Geschwulst.

barlich lyblich esse. Zum andren redt er nit von fleischlicher vernunft sonder von der gläubigen, die weißt, daß Christum essen in in vertrauen ist, und fragt wyter keinem andren essen nach Joh. VI, 35: „Welcher zu mir kommt, den wirt nit hungren ic.“ Und hat der fromme mann wol gesehen, daß dise wort Christi ein verwendte tropische red sind, die da mit dem lychnam die gedächtnuß oder bedütnuß des lychnams Christi nennet; glich wie wir noch hütbntag die gedächtnuß der uffart ouch die uffart nennend, als er ad Bonifacium anzeigt.

XIII. Wenn Struß uf uns redt, wie wir den glauben nit kennind, zücht ers allweg dahin, sam das der gloub sye, so man gloube, daß hie fleisch und blüt geessen oder gegenwürtig werde. Und damit will er aber müßwilliglich die einfaltigen blenden; dann er hat vor vom geistlichen essen gnüg gesagt, wie dasselb das verruuen sye uf Christum; und iez zücht ers uf glauben, daß fleisch und blüt hie sye ic. Den glauben erkennend wir wol und recht, gott sye dank! von dem Christus also redt Joh. VI, 47: „Warlich sag ich üch, wer in mich vertraut, der hat ewigs leben“, und von dem wir im glauben sagend: Ich gloub in Jesum Christum. Aber daran müßends all erworgen<sup>1</sup>, daß sy nienen werdend harfür bringen, daß Christus geredt hab: Warlich sag ich üch, welcher gloubt, daß min fleisch und blüt da geessen werde, der hat ewigs leben, oder wirt gefestet im glauben ic. Ja, sprechend sy: Welcher nit ein ieden wort gloubt, das Christus geredt hat, der wirt verdammt. Sie möcht ich ein ander antwort geben; wills aber von der einfaltigen wegen nit thun; dann dise nachgehend ist die fester und bas für den einfaltigen.

Antwort: Ir redend recht. Doch lügend ir zum ersten, daß, der glauben soll den Worten Christi, den rechten verstand habe; dann die wort Christi mißverston, und daruf wellen glauben, ist nit den Worten Christi gloubt sonder eignem mißverstand. Byspil: Uf den felsen will ich min kirchen bauen Matth. XVI, 18. zücht der papst uf sich, schreyt und machet ouch: Gott ist alle ding möglich. Er hats dem menschen zu gutem gethon, daß er mir in Petro solichen gwalt gegeben hat. Gott mag nit triegen. Ja, laß dich dran. Iez kommt aber der rechtverständig, und spricht: Du verstast den sinn, nit; er meint nit Petrum; dann er was nit der fels sonder ein felschen vom waren felsen genannt. Nun bunt Christus sin kirchen uf den felsen, von dem Petrus felschen genennet ward. Sich, also muß man sich nit uf gottes wort, irrig verstanden, lassen; dann das ist nit gottes wort, dann er mag nit irren, sonder unsere irrung.

XIV. In dem spruch oder Worten: „Was us dem fleisch geboren ist, das ist fleisch“, halt sich Struß aber, daß man sehen mag, daß er nit ein gougler, als er mich nennet, sonder ein gouchfarwer Struß ist; dann er für gibt, Christus rede da Joh. III, 5. von der art des fleisches. So wol geübt sind die gsellen in den sprachen, daß sy noch nit sehend, was similia, glichnussen, sind, und wie man durch sy den einfaltigen leert. Welchs Christus on underlaß im bruch ghebt hat, und hie besunder die allerschönsten similia, glichnussen, von der geburt des fleisches und geistes gebrucht, also: Nachdem Nicodemus Christum von der widergeburt oder nürung

<sup>1</sup>) ersticken.

des geistes nit verstanden; hat im Christus die summa des heils mit den Worten fürgehalten: „Welcher nit widergeborn wirt mit dem wasser (das ist, der rechten göttlichen wysheit, und redt hie nit vom wasser des toufs. Lis Joh. IV.) und geist (dann one den geist nimmt der mensch das göttlich nit an), der mag nit yngon ins rich gottes.“ Jez erklart er im, was die geistlich geburt sye, und nimmt die glichnuß von dem rechten fleischlichen gebären; doch laßt er aber nach hebräischer art in anfang das wort der glichnuß us, also: „Du sichst, daß alles, so vom fleisch geboren wirt, fleisch ist; also muß ouch alles, so vom geist geboren ist, geist syn.“ Hie sich, liebet Struß, daß dises 3wo gnomæ, das ist, zween unbetrogen sinn oder schluß sind, die überall von allem fleisch und von allem geist verstanden werdend; dann gnomæ oder sententiæ müßend überall war syn; oder aber sy zimmtind nit für gewiß uszugeben. Du sichst ouch, daß Christus die wort: „Was us dem geist geboren ist, muß glichermays geist syn“, schließt us dem vordrigen: „Was us fleisch geboren ist, das ist fleisch.“ Also hab ich nun üwer Irrung wellen des gebärens halb ab effectu aut sequela anzeigen mit solchem schluß: Alles, das vom fleisch geboren wirt, das ist fleisch; wirt nun etwas vom fleisch Christi geboren, so müste es fleisch syn. Dife rechnung, syllogismum, mögend jr all nit brechen; und werdend gleich unsinnig drob. Aber üch, tütschen schülmeistren, manglet vil. Ir sind nit so bricht, daß jr über die brunnei: selbs mögind gon; lernend us den tütschen büchlinen, und legend im denn ein andren rock an, als ob jrs geboren habind, und wellend üch darmit namen machen; und so man üch hinder dem schilt süchet, so sind jr nit dabeimen. Ich merck grundlich, daß du das stück im evangelio Johannis III, 1 ff. noch nie klarlich verstanden hast noch min bewärnuß, die ich darus züch; die stat fest: Wirt etwas us dem geessnen fleisch Christi geboren, so muß es fleisch syn. Das hab ich still wellen den grösseren, weder du bist, anzeigen wider jr falsches fürgeben, da sy sprechend: Das fleisch Christi geessen befestne den glauben, ja ouch gebe das evangelium gegenwürtig; und derglychen unsinnige reden, die alle geburt des evangelii, die allein von dem ziehenden vater kummt, mit den Worten umkerend. Und habend wir ein gewiß wort gottes, was us dem fleisch geboren werde; und jr könnend nit eins anzeigen, damit jr bewärind, daß der glaub damit gefestnet werde.

XV. Daß ich demnach dife gschriften: „Mich werdend jr aber nit allweg haben“, und: „Widrum verlaß ich die welt, und gon zum vater“, und derglychen sag allein von der menschlichen natur Christi müssen verstanden werden, das alesanzet<sup>1</sup> Struß so freyenlich mit so offner schmach der warheit, ich will min geschwungen, daß mich schier dunken will, es sye nit ein Struß sunder ein guggen.<sup>2</sup> Lieber Struß, warum schreiest du hie nit ouch: Es mag ein büchstäblin von den Worten gottes nit hinfallen. Nun hat er gesagt: er werde die welt verlassen; so muß er sy ie verlassen. Er mag sy aber mit seiner gnad und gotttheit nit verlassen; dann damit erhalt und durchdringt er alle ding; so muß das allein von der menschlichen natur geredt syn? Darzü weist du, daß der gläubig verstand das anzeigt und alle, so dife wort ie usgelegt habend. Noch darfst du böldren; und

<sup>1</sup>) darüber schimpft, spottet. <sup>2</sup>) Rufe.

sicht man aber, daß du die rechten alten theologos nit lifest, ja on zweifel ouch nit lesen magst, in welchen du doch erlernetist joch ein klein was in der gschrift wandlen.

Demnach verantwurtests alles mit dem einigen wort „unsichtbarlich“: die lyblich gegenwürtigkeit des lychnam Christi sye uns nit genommen sunder allein die gsicht und empfindnuß; und ist aber dasselb nun üwer tand. Wenn hörst dus? Thünd gschrift drum dar; oder aber jr sind die frefnesten sophisten, die ich ie gsehen hab. Jr wellend us üwren köpfen reden, und kein gottswort nit darum darthün; das habend jr gemein mit andren sophisten. Daß jr aber über dasselb erst ouch vom lychnam Christi lyblich, doch unsichtbarlich redend, thünd jr nit allein wider alle vernunft (darin jr doch böser dann die sophisten sind), sunder jr redend wider gottes wort. Ja, und jr schmähend die menschheit Christi; dann jr sagend in die unsichtbarlich und unempfindlich im sacrament syn; so doch er spricht: das sye sin lychnam, der für uns hingeben werde. Ist nun der sichtbar und empfindlich für uns hingeben; und jr sprechend, wir essind in us kraft der worten, und löugnend doch die gsicht und empfindnuß; so löugnend jr, daß er sichtbarlich und empfindlich gelitten habe. Noch bumsend<sup>1</sup> und tönend jr hært und fast, und thünd kein gschrift dar; und mögend aber nit entrünnen. Wellend jrs büchstäblich verston, als jr schreyend: Die wort sind klar: „Das ist min lyb“; so müßend jr abston mit den Marcioniten, daß er nit lydenhaftig gewesen sye. Das ist ein offne schmach des herren Jesu Christi; und wir schmähend in nit.

Demnach, so bald jr sprechend: der unsichtbar lychnam sye da, so nemend doch jr iez von stund an das wort „corpus“ tropice, das ist, anderverständig, „den lychnam“ für den unsichtbaren lychnam; und schreyend dennoch wider die tropos, als der üch mürden welle, wie oben ist angezeigt.

Zum dritten lernend ouch us gottes wort, daß, wo Christus lyblich, doch unsichtbarlich by uns wäre, daß er die wort nit also geredt hätte: „Widrum verlaß ich die welt“; dann, welcher allein die gsicht beroubet, heißt darum nit abwesend. Einest, do du ein predigermünch nachts in diner zell, warest du unsichtbar; noch warest du gegenwürtig, und konnt man nit sagen, du wärist nit da. Zeig ich allein an, üch ze äffen, daß jr so arm fluchten süchend, und vermeinend den einfaltigen ze blenden. Do Christus ein zytli ward von den jüngeren syn, sprach er nit: Ich verlaß die welt, sunder: „Jr werdend mich ein zytli nit sehen.“ Kurz, allein „nit gesehen werden“ mag die starken wort: „Ich verlaß die welt“, nit erlyden; dann, so feer er lyblich by uns wär, hätte er die welt nit verlassen; dann er wäre göttlich und lyblich by uns. Das bewärt der engel, so er spricht: „Er ist nit hie“, und spricht nit: Er ist hie, aber unsichtbarlich. Sprichst: Er ist aber im sacrament. Antwort: Im sacrament syn bringt, daß er einmals müßt an hundert mal hunderttufend enden syn; das doch der menschheit nit möglich ist, ja keinem lychnam. Und an so vil enden syn, mag keinem zimmen dann, dem das unbegrifflich ist, das ist allein die gottheit. Deßhalb weder im sacrament noch anderswo der lychnam Christi meer

<sup>1</sup>) brauset.



dann an eim ort syn mag. Und bewärt des engels red: „Er ist nit hie“, wol und recht, daß er lyblich nun an eim ort sye; wie ouch Augustinus de consecratione dist. 2. cap. Prima. Sie bruchend jr ein son stuch. Ir fürend uns mit üwerer sophistery dahin, daß jr sagend: es möge syn, daß ein lychnam mee dann an einem ort einmals sye; und so wir üwer lügen aflösend, sprechend jr: Ey sind sophisten. Sag an, wess ist das wort: „Er ist uferstanden, und ist nit hie“? und das: „Nicht werdend jr nit allweg haben“? Ist es min, so ist es sophistery; aber es ist des, der die warheit ist. Hättend wir aber in lyblich, so müste diß wort nit war syn; dann wir hättind in allweg.

Zum vierten magst du das nit verkeeren Act. I, 11: „Der Jesus, der von üch empfangen ist in'n himmel, der wirt also wider kummen, wie jr in habend gesehen z'himmel gon.“ Sie zeigend wir üch an, daß wenn er lyblich kummen, werde er sichtbarlich kummen. So zeigend jr uns us gotes wort an, daß er unsichtbarlich ins sacrament kumme. Ir vermögend nit; dann es ist nütz dann üwer blaumer tand. Wenn er kummen, wirt er sichtbarlich kummen; und schmühind und schällind jr, was jr wellind. Er hätte wol können sagen: Ich wird unsichtbar by üch syn; und hätte nit dürfen sagen: „Ich verlaß die welt“, und: „Es ist für üch, daß ich von üch gange ic.“

Zum letzten thut sich Struß aber uf, daß er ein tütscher schülmeister ist, das ist, daß er sine gründ allein us tütschen büchlinen erlernet hat. Denn er spricht: die wort Matth. XXIV, 26. Marc. XIII, 21: „Wenn üch ieman sagen wurde: Sie oder dört ist Christus, so gloubend nit“, das solle allein uf die selten verstanden werden. Da wird ich bericht, daß ein treffenlicher das wort neißwa in eim büchlin dahin ge;ogen hab; so wänet aber Struß von stund an, es sye der natürliche sinn der worten; und gat nit selbs über den brunnen, dann er hat kein schöpfer.<sup>1</sup> Christus will also sagen: daß die trübsäl so groß werdind, daß ouch die ungläubigen Juden nach dem moschiah, behalter oder Christo, schreyen werdind; dann werdind die falschen propheten jnen den behalter hie oder dört zeigen; da sollind sy nit hingon; denn er werde nit da syn, verstand, lyblich, als sy in süchen werdend. Also fragend in die jünger, wo er doch syn werde; gibt er jnen zwo glychnussen. Eine: er werde so hell und klarlich kummen als der blitz, der eines augenblicks also den ganzen kreis unserer gesicht erfülle. Die ander ist, daß sy des orts sich nit annemind; dann glych wie sich die adler zum aß versammelnd, also werde by jm, dem himmelischen adler, der züg der userwälden versammelt. Sie sich nun, erstlich will Christus nit, daß man in hie oder dört zeige; warum zeigend jr in dann im nachtmal? Verstand mich, allein der menschheit halb. Zum anderen sichts du, ob er sichtbar oder unsichtbar komme. Zum dritten werdend die userwälden by jm syn. Er will ouch, daß, wo er sye, sine diener by jm sygind. Ist er nun im sacrament, so muß ouch der groß Christoffel by jm syn. Sich, ob uns die kundschaft diene oder nit. Das aber von den selten ist nun ein yngeschlossen und nit das fürnem oder principal.

Sie muß ich etlichen prädicanten eint antwort geben, die ouch gar in eint

<sup>1</sup>) Schöpfungsgeschicht.

gar verrünten statt dargestanden und also usgeschruwen habend: Sehend, fromme christen, dise nütwen leerer sind die falschen propheten, die Christum zeigend: Sich, er ist hie; sich, er ist dört; dann sy sagend: Sich, er sitzt zur rechten gottes vaters; zeigend sy in nit an eim ort? Ja, sprechend sy, gott hat kein hand, deßhalb „zu der rechten sitzen“ so vil vermag als: gleichen gewalt mit jm haben zc. mit vil anderer klügheit. Sich, tüfel, wie krümmst du dich. Söllend wir in nit da oben zeigen, so Marc. XVI, 19. also stat: „Er ist in den himmel empfangen, und hat sich gesetzt zu der rechten gottes“, und Stephanus sagt: Ich sich den himmel offen und den sun des menschen stohnde zur rechten gottes? Ist Marcus ein falscher prophet? dergleichen der heilig Stephanus? Nun redend sy doch grad wie wir. O jr verspotter! Jes. XXVIII, 14. und Psal. I, 5. merkend uf, heißt „zur rechten sitzen“ gleichen gewalt mit gott haben? Ja. So ist es ein tropus, ein verwendte red. Zimmte uns iez nit ouch böldren und schreyen: Wir haltend uns der einfaltigen worten, machend uns us „zur rechten sitzen“ nit mit herrschen? Darum so merkend, wie davor ist angezeigt, daß ouch in den allerhöchsten dingen gott tropisch redt. Demnach sagend an, lieben brüder, ist Christus nütlich erst zur rechten gottes kummen, oder ist er ewiglich da gewesen? Wirdend jr one zwysel und ouch recht antwurten: daß er nach göttlicher natur ewiglich da sitzt, das ist, gleich ist und herrschet. Frag ich: Was ist dann hinuf gefaren? On zwysel die menschheit. So ist sy one zwysel vor nit oben gewesen. Ist sy vor nit oben gewesen, so ist die menschheit Christi ie nit mee dann an eim ort; oder aber, wär sy wie die gottheit allenthalb, als jr sagend, so wär sy ouch allweg oben gewesen, und hätte nit uffarens bedürfen. So erlernend jr ant „hinuffaren“, daß sy nun an eim ort ist; dann sunst wär sy vor allen dingen by gott oben gewesen, und hätte nit hinuf dürfen faren. Erlernend ouch, daß die „uffart“ und „zur rechten sitzen“ hie allein uf die menschheit Christi reicht. Und nemend die communicationem idiomatum, das ist, die gemeinsame der eigenschaften beeder naturen recht in d’hand; so wirt üch alle ding klar. Und sehend, daß, ist er hinuf gefaren (als er ungezwynlet ist), so ist er hie nit lyblich; dann, hätte er hie willen lyblich syn und im himmel, hätte er von der menschheit nit geredt: „Widrum verlaß ich zc.“ Wellend jr nit das ouch sophistenwerk nennen? Ja, üwers ist nit allein gesophizet sunder genosophizet, das ist, untrüwlich gehandelt mit gottes wort. Dann wir redend mit den heiligen apostlen Act. II, 33, daß er von der rechten, das ist, macht, gottes erhöcht ist; nit nach der gottheit, nach dero er nit erhöhens dorft, dann er dieselben klarheit von ewigkeit hat Joh. XVII, 24. Und widrum mit Petro 1. Petr. III, 22: Er sitzt zur rechten gottes. Er ist in’n himmel hinufgangen; und sind jm da die engel underworfen. Und mit Paulo Röm. VIII, 34: Da Christus ist zu der rechten gottes sitzende. Und widerum Hebr. X, 12: Der sitzt in die ewigkeit zur rechten gottes. Und erkennend wol, daß er herrschet mit dem vater und heiligen geist. Noch so erkennend wir, daß sin menschheit nun an eim ort ist, wie joch die heiligste gestalt des angesichts gottes sye. Wir zeigend in aber nienen, dann da er sich selbs zeigt. Ir aber zeigend in im brot, im nachtmal. Douch, wie man das heil oder trost in keinem üßerlichen ding zeigen soll, zeigend jr in sinem essen festung des glaubens.

such gegenwürtigkeit des gevedigeten evangelii, ja alles, das sich in'n sin summt, darmit jr sich hoffend uszereden, doch alles us üwren löfen ons gottes wort. Darum besserend und änderend üch; oder aber jr werdend den zorn gottes bewegen, wo jr der offnen warhait nit wychen wellend.

XVI. Nach langem gfecht kummt Struß aber wider und spricht: „Es ist offembar, daß der lpb Christi nit brot ist, oder das brot der lpb Christi. Aber brot blybt brot, und der lpb Christi blybt ouch ungedändert.“ Wenns Struß darby liesse blyben, so hätte er recht geredt und nach gottes wort; dann Christus spricht Matth. XXVI, 64: „Hinsfür werdend jr den sin des menschen sehen sitzen zur grechten der kraft gottes, und kummen in den wolken des himmels.“ In welchen Worten wir wol merkend, daß er sinen sitz oder wonung oder blyben nit ändren wirt bis an'n jüngsten tag; als wir ouch im glauben verjähend: Er sitzt zur grechten gottes vaters allmächtigen, dannen er künstig ist ze richten zc. Also lesend wir nienen, daß er da dannen an kein ander ort lpblich künstig sye noch zu keinem anderen werck weder ze richten. Aber Struß blybt nit by den Worten, sunder spricht gleich daruf: „Darum hat der herr Christus von dem gesagt, das under dem brot verborgen lag, daß das brot ein üsserlich zeichen ist. Und ist also warlich der lpb Christi mit dem brot gegenwürtig zc.“ Erwia, lieber leser, dise wort des Strussens wol, so erfindst du, daß Struß nit gloubt, daß in dem brot der lychnam Christi geessen werde, als Vomeranus und die part haltet. Dann ich ouch vorhar eigentlich allenthalb uf sin wort gemerkt und verstanden, daß er nun will sagen: der lychnam Christi sye gegenwürtig, werde aber nit geessen. Aber er halte, was er welle, so wirt doch offembar, daß er nüts dann einen onmächtigen ungründten tand fürt. Dann so er spricht: der lychnam Christi lige under dem brot verborgen; so laßt er doch die wort Christi: „Das ist min lychnam“, nit einfaltig blyben, sunder macht tropice, anderverständig, darus: Under dem brot ist der lychnam Christi; das aber nit erlitten mag werden. Dann, wär er under dem brot gewesen, so wär er unsichtbar darunder gewesen; denn so folgte aber, daß er unsichtbar gelitten hätte; dann es stat druf: „der für üch hinggeben wirt.“

XVII. Das er von sant Johannes seggen murret, ist aber ein calumnia, ein verkeren. Ich hab wellen den einfaltigen in diser sach ein byspil der metonymia, das ist, des nachnennens geben; und hab jnen eins gsücht, das allen menschen erkannt ist. Will er aber biblische exempel haben, findt er sy allenthalb in unseren gschriften, die davon geschriben habend, ouch hie, wie oben ist anzeigt.

XVIII. Da er sich demnach darthüt mit einem byspil oder glichnuß mit dem üsserlichen und inneren wort: „das üsserlich wort sye nun ein menschliche stimm; das aber mit demselben bedüt werde, sye das ewig wort gottes“; thüt weder er noch, die das narracht (ich muß jm ie den rechten namen geben) büchlin in Schwaben wider den fre-nnen Occolampadium gemacht habenda), meer, dann die sophisten thünd, so sy fragend: termini

a) Das Syngramma, welches Brenz im Nahmen von 14 schwäbischen Predigern und von ihnen unterschrieben als Widerlegung der Schrift Occolampadi „von dem Sacrament der Dancksagung“ herausgab, und von Occolampad durch die Schrift: „. . . syngramma“ beantwortet ward. (Vergl. Lw. ad Uec. 1. Dec. 1525.)

an res veniant in prädicamentum? darvon lang ze sagen hie nit statt ist; dann sy süchend einen knopf, da keiner ist. Das usser wort, das von unseren münden kummt, ist ouch eben das wort gottes, das by gott ist und in unseren gläubigen herzen, so seer wir „wort“ für den sinn und die warheit nennend. Verstand sy aber durchs „usser wort“ den athem, die stimm, die red, den ton, der von den lefzen fällt, one den verstand, ach gott, was wellend<sup>1</sup> damit erfekten? Ist dann nit underscheid zwüschen eim iedlichen athemwort und sinn? Soll aber das lyblich wort das inner machen, so nemend wies also in d'hand: Struß prediget das evangelium üsserlich. Ene nun, daß ers recht predige; so wirt der mensch, der in hört, innerlich eben des bericht, des Struß innerlich bericht ist. Dann ich hie nun ein byspil gib uf iren stand; sunst wüßend alle gläubigen, daß nieman das wort annimmt, weder den der vater leert. Ich will aber allein das leeren, daß sy, so sy vom usseren und inneren wort glichnussen gebend, ganz nährisch den blast und stim des worts das usser wort nennend, das so hochgeleerten lüten seer übel anstat. Das usser wort, das Paulus prediget hat (iez nenn ich „wort“ den sinn und verstand), ist der sinn und meinung, die gott hat; und das inner wort Pauli ist ouch einer meinung und sinn mit dem ussere gewesen. Und ist darnach dasselbig wort, so es gott in der menschen herzen gepflanzt hat, eben das wort gewesen, das gott will, und Paulus inwendig hat. Deshalb wir christen ein lychnam sind, davon Christus und die apostel vil geleert; dann wir einen geist, sinn, verstand, meinung, red innen und ussen fürend. Us welchem grund Paulus spricht: Nieman redt: Der herr Jesus, dann im heiligen geist. Wie? Leer man ein agolstren<sup>1</sup> oder sittich<sup>2</sup> sprechen: Herr Jesus, wie jene rappen reden konntend, dero der kaiser sagt sich vil dabeimen haben; redend sy ouch im heiligen geist? So sichst du iez wol, frommer christ, was den apostlen das üsserlich wort heißt; nit die stimm, als dise blinden zürlimürrlend<sup>3</sup>, oder aber die tullen<sup>4</sup> wurdind im heiligen geist reden; sunder die selbstmeinung, die sy in iren herzen habend harus geredt. Nun wellend die zürlimürrler also sagen: Das usser wort: „Das ist min lychnam“, gebäre nit allein den verstand, sunder mache ouch wesentlich den lychnam Christi dasyn durch sin kraft. Nun sind mir gottwoltommeh, papst und päpstinnen, ir stützen aller finsternuß! Also wirt der papst sagen: Da Christus zum betreisen<sup>5</sup> gesprochen hat: Sun, dir werdend dine sünd nachgelassen; da hat er das allmächtig wort geredt, und es ist also an im selbst gewesen. Und darum, so ich us kraft miner schlüsslen sprich: Dir werdend dine sünd nachgelassen; so folgt nit allein die leer, sunder es werdend dem menschen us kraft der worten sin sünd verziehen. Ich hab das allmächtig wort. Gnad, päpste, so gond hin, nit zü den sundersehen (dann man soll üch blinden nit zü menschen schicken, ir verfürtinds) sunder zü dem rüdigen hund Ulyssis, und sprechend zü im: Bis rein Matth. VIII, 3. Laß sehen, mögend ir im damit den wüß vertriben? Berzuch mir, christlicher leser, daß ich mit denen pfawen also red; ich weiß, was gott durch sine gläubigen thüt; aber dise blender müß man also angryfen; oder aber sy wontind, sy hättinds troffen, vorus so sy so vil

<sup>1</sup>) Elster. <sup>2</sup>) Papager. <sup>3</sup>) läppisch, dumm schwagen. <sup>4</sup>) Dohlen. <sup>5</sup>) Betrügerigen.

rümeren habend; und iſt doch in vil jaren narrechtſers büch nie usgangen. Ja, ſprechendſ, *verbum caro factum eſt* (ginch als wir kinder, do wir uns forchtend), das wort iſt menſch worden. Sehend jr, das wort iſt fleiſch worden. Also geſchicht es ouch hie, ſo diſe wort: „Das iſt min lychnam“, geſprochen werdend. Antwort: Sagend an, do Chriſtus im reinen lychnam Mariä menſch ward; wer ſprach das wort: „Das wort iſt menſch worden“, mit dem athem; und ward darnach das wort oder gheiſſ menſch? Nieman. Also verſtand jr, wie üwer zürlimürrlen grund hat. Sehend aber, daß glich also empfolt wäre ein engel ze reden zu Maria: Das wort wirt menſch; wäre es darum us kraft des uſſeren worts oder joch verſtand des engels menſch worden? Nein, ſprächind ſy, ſunder us kraft und würkung gottes. Also iſt im recht. Warum ſchrepend jr dann: Wir habend das allmächtig wort; als ouch Struß hie oft thüt? Hat das wort weder im menſchen noch us dem menſchen die kraft; warum redend jr dann also den einfaltigen vor, jr tenebriones? Sehend ouch wyter, daß diſe wort: „Das iſt min lychnam“, und: „Das wort iſt menſch worden“, gleicher kraft ſyginde (wie jr ſagen wellend); ſy wirt folgen, daß, ſo oft einer ſpricht: „Das wort iſt menſch worden“, ſo oft wirt Chriſtus menſch werden; glich wie jr ſagend us kraft der worten: „Das iſt min lychnam“, den lychnam Chriſti werden. Hierum laſſend den zänggiſchen tüfel von üch beſchwören, o allerliebſten brüder! und laſſend üch ouch leeren. Ir gond an'n wänden. Ir müſſend uſſehen in den worten gottes, welches wort des erzälens oder der geſchicht ſyginde; und dargegen ouch ſehen, welches wort der verheiſſung ſyginde? Under den worten der geſchicht begrypfend ouch die wort der uſſeren dingen, die geheiſſen oder verboten werdend. Wort der verheiſſung ſind: Welcher in mich vertraut, der hat ewigs leben. Was jr ein dem kleinſten der minen thünd, ſoll mir gethon ſyn. Die zeichen werdend denen harnach gon, die in mich vertrauend ic. Dero iſt die gſchrift voll. Und ſind doch underſcheiden. Etliche ſind allgemeine, als: Din gloub hat dich ſelig gemacht, und: Welcher ein trunck kalts wassers gibt ic. Etliche aber ſind beſunderer, als: Er wirt mir ein uſerwält faß oder gſchirr. Wort der geſchicht, die verbiendend, ſind: Ir aber (verſtat die apoſtel und diener des worts) ſöllend nit also herrſchen. Gebend nit böſ um böſ ic. Wort der geſchicht, die gebietend: Gond hin, „predigend das ewangelium. Toufend in den namen des vaters und ſuns und heiligen geiſtes. Thünd die danksagung mines tods. Wünſchend den Friden dem hus, daryn jr gond ic. Wort der geſchicht oder erzälens allein ſind: Das wort iſt menſch worden. Sy hat jren einigerſten ſun geboren, und in die kriyp gelegt. Ir tochter iſt geſund worden zur ſelben ſtund ic. Jez nemend ein figur darvon, ob jr doch ienen möchtind bericht werden.



Der verheissung promissionis verba. Sind	Allgemeine, universalia; und Besondere, privata.	
Wort	Wort, die einfaltige geschicht erzählend.  Wort, die da ver- verbietend: Das soll man nit thun. Sind ouch	Allgemeine: Ir sol- lend nit zornig syn. Und Besondere: Ir sol- lend nit herrschen.
Der that, factiver- ba. Die sind	Sind ouch  Wort, die gebie- tend: Das soll man thun. Sind mit-un- terscheid	Betrifft allein die apo- stel und, die wir geist- lich nennend.  Wort, die allein ceremonisch sind. Wort, die das le- ben oder sitten antreffend.

Jez, hoff ich, habind jr den underscheid vermerkt; dann ich schryb üch  
 b für. Wenn jr nun us einem gschlecht der worten in das ander fallen  
 lend, und eins durchs ander, das aber eins andren gschlechts ist, bewä-  
 ; so irrend jr nütts weniger, dann so die advocaten oder fürsprechen das  
 us actionis, die handlung oder nennung, nit recht darthünd. Als, so  
 t spricht: „Himmel und erden werdend möglicher vergon weder ein büch-  
 b von minen worten“, ist es ein wort, das under der verheissung be-  
 ften ist. Wenn du nun sprechen wölltist: Christus ist mensch worden,  
 um es stat geschriben: „Das wort ist mensch worden“; und darum,  
 man das wort spricht, da wirt Christus von stund an syn; dann him-  
 l und erden (sich, iez hebst du dich an vergon in ein ander gschlecht der  
 rten) muß ee zergon weder eins siner worten; so irrest du; dann das  
 rt: „Das wort ist mensch worden“, ist ein einfaltige geschicht erzälet, und  
 ig nit under die wort der verheissung gezält, noch mit inen bewärt, oder  
 ein mißverstand gezogen werden. Jez nemend ein byspil in einem ge-  
 lecht, als in der verheissung, aber in anderen gliden: „Ich blyb by üch bis  
 end der welt“, ist ein wort der allgemeinen verheissung. Und: „Er  
 rt min userwälts faß oder gschier“, ist ein wort der verheissung, aber  
 jem besunderen, namlich Paulo. Wenn du nun uf ein ieden sprechen  
 illtist: Er ist ein userwälts gschier gottes, er ist Paulus (als die töuser  
 thon habend); so irtist, wenn du dich. deß wölltist behelfen, daß es ein  
 ort der verheissung wär; dann es ist nit der verheissungen, die alle  
 übigen gemeinlich antreffend, sunder der besundren verheissung. Jez  
 llend wir in das ander gschlecht der worten der that, und daselbst  
 ch anzeigen, daß die wort, die glich eins gschlechts der that sind, aber  
 t eines glids, ouch nit mögend einander bewären. Christus spricht zum  
 immen Marc. VII, 34: „Hiphathah, wird usgethon.“ Das ist ein wort  
 s besundren verheissens, diemyl ers redt (dann ich gegenwürtige gheiß der  
 underwerken Christi ouch under die verheissung begreiff); aber, als es uns  
 rgehalten wirt, ist es ein lute geschicht, was Christus geredt und gethon

hab. Und das wort: „Ir habends vergeben empfangen, vergeben gebents hin“, ist ein wort, das da gebüt, was man thun solle. Wenn ich nun zum leerenden evangelisten sagen wöllt: Sprich das wort hiphathah über den stummen, und mach in redend; dann Christus hats ouch geredt, und ist der stumm redend worden; so irrest du; dann das magst du im wol anmüten, daß er dir die leer onvergolten mitteil, dann Christus hats geheissen; aber mit dem wort: „Wird usgethon“, mag er darum keinen stummen redend machen; dann es ist nun die einfaltig geschicht also beschriben, nit daß die wort dise oder jene kraft söllind haben. Jez nimm zwey byspil in einem geschlecht der that, aber in andren gliden. Das ein: „Toufend sy in den namen des vaters und suns und des heiligen geistes“, ist ein wort der geheissenen that, aber doch ein cerimonia (sag ich iezmal allein darum, daß ich mich nit lang sume; dann ich sunst wol weiß, daß, wiewol die apostel den touf ouch für ein ceremonien gehebt, habend sy doch dise wort nit für die bestimmten wort gehalten, one die der touf nit sye; dann sy habend in den namen Jesu ouch getouft). Es ist aber nüt deß weniger nütß zu nützen in dem fall; dann die in Jesum, toufend ouch in'n vater und heiligen geist; und welche in'n vater, sun und heiligen geist, toufend ouch in Jesum. Dise wort soll man nit uslassen im toufen. Verstonde aber durch die wort nit den athem sunder den inn und meinung; namlich daß der toufende den touften soll ynlyben dem vater, sun und heiligen geist, dem ouch er yngelybt ist nach gottes meinung. Nimm demnach ein wort der geheissenen that, das nit ein ceremonien ist, sunder die sitten gebüt, als: „In welches hus jr ynkerend, da essend, das sy habend.“ Wenn du nun also ab dem vordrigen wort der ceremonien des toufs also nemen wilt: Es soll nütß in der meinung gottes usgelassen werden; und darum, wie man den touf zu einer ceremonien gibt dero, die in'n vater, sun und heiligen geist yngesürt werdend; also soll man ouch das wort erfüllen: „Essend, das sy habend“; so wirst du ein übriger stubenstänker werden; dann wer wolte dich im lassen all sin hab abessen? Jez nimm byspil us dem geschlecht der thatworten, die man nit thun soll, und zum ersten ein allgemeins: „Ir söllend nit böß um böß geben“, trifft alle gläubigen an. „Was jr nit wellend üch gethon werden, das thünd ouch nieman“, derglychen. Harwiderum: „Ir söllend weder sack noch seckel mit üch tragen“, und: „Ir aber söllend nit herrschen“, trifft allein die apostel oder boten an; oder aber, welcher sack und seckel hätte, oder welcher ein oberer wäre, daß er herrschete, wurde verdammt (als die töufer wolltend sagen). Darum so folget nit, daß man an dem ort das ein mit dem andern welle bewären: Ja, gott hat das geboten, und trifft alle menschen an; und hat diß ouch geboten, so triffts ouch alle menschen an. Dann das ein hat er allen geboten; das ander aber allein etlichen, nit allen.

Jez wellend wir zu unserem handel harab kummen. Wenn nun einer sagen will: Christus hat geredt: „Das ist min lychnam“, und er mag nit liegen; so folget, daß der lychnam Christi da sye; so sichst du iez offentlich, frommer christ, daß er sich selbs versürt; dann er will us denen worten, die nit eins geschlechts sind, sin irrung bewären. Es ist war, Christus mag nit liegen; deßhalb, do er sprach: „Das ist min lychnam“, für: das ist e gedächtnuß mines lychnams, was im also; dann er sagt die ceremoniam

der dancksagung seines lydens yn. Und welche noch hütbytag die dancksagung begond, erkennend in warlich für uns gelitten haben, und lobend gott darum. Und welche das üsserlich thünd, und aber im herzen die warheit Christi nit habend, die werdend am fleisch und blüt Christi schuldig. Daß aber hieby, drum daß Christus also gredt, solle fürgeben werden: wo die wort geredt, oder das nachmal Christi begangen, da werde der lychnam Christi loblich geessen oder gegenwürtig syn; das soll und mag nit syn; dann darum ist kein wort der verheissung. Dann Christus spricht nit: Redend die wort, so wirt min fleisch dartzummen, oder dergleichen; sunder es ist hie gar kein verheissends wort, weder daß der lychnam da sye, noch daß in essen des nachmals festung des gloubens gegeben werde. Also ist ouch: „Das wort ist mensch worden“, kein verheissung, welcher die wort rede, daß da der sun gottes mensch werde; sunder es ist ein einfaltige gschichtbeschreibung, daß er mensch worden sye. Und so man gleich die beide wort zusamen setz, mag tweders das ander erklären; dann sy sind nit eines geschlechts. Das ein ist ein beschribne gschicht; das ander ein ynfaß der gedächtnuß des tods Christi one alle verheissung.

Wenn aber du, einfaltiger, ie us disem fñß wilt nuß bringen, und lernen geistlichs gegen geistlichem heben zu erlütterung, wie Paulus 1. Cor. 11, 13. sagt; so betracht erstlich allweg die art der worten, ob es wort der verheissung sygind oder der that? Sind es wort der verheissung, so sich, ob sy die allgemeine antreffind oder besundre; und heb darnach nun die wort gegen einanderen, die eines geschlechts und glids sind; so wirst du die klarheit ring finden. Sind es aber wort, die ein that heissend oder verbiendend, so lüg under denen, die that heissend, obs thaten heissind, die ceremonisch sygind, oder die sitten antreffind? Sind sy ceremonisch, so nimm andere wort der gheissen oder thaten, die ouch ceremonisch sind (und nit us einem anderen geschlecht), und heb die ceremonischen thaten zusamen. Byswil; Wir habend im nūwen testament nit mee dann dry ceremonien; den touf (der ein gemein zeichen aller glideren der kilchen ist, wie die bschnydung was); Das nachmal (das ein brüderlich maß<sup>1</sup> ist, so man der übertreffenlichen gütthat gottes, daß er sinen sun für uns in'n tod hat gegeben, dancksaget und lobet), und das begond allein die, die sich im glouben erimeren könnend, wie Paulus leert; und das uslegen oder bieten der händen, welches allein denen wirt angethon, die zu dem predigamt verordnet werdend. Us denen wellend wir die zwo allergeimeinsten zusamen, und darnach gegen den zweyen ceremonien des alten testaments heben; so werdend wir sehen, wie sich die irrigen lüt mütwilliglich verführend. Gilt es ze reden: Christus hat gesprochen: „Das ist min lychnam“; und darum so ist der lychnam Christi da; so wirt es ouch also gelten: Christus hat gesprochen: „Toufend sy in den namen des vaters und suns und heiligen geistes; so muß ouch under dem wasser der vater, sun und heiliger geist syn, und hiemit die wesenlich menschheit Christi, die er niemermehr wirt von im thün. Sprichst: Gott ist allenthalb; und darum ist er ouch im wasser. Antwurt: Also ist er ouch usserthalb dem wasser. Daraus dann nūts anders folgt, weder daß er im touf nit mee ist weder ouch im ganzen meer. So es hun sich frins-

<sup>1</sup>) Mahl.

wegs laßt also gegen einander verglychen, so lassends uns also in d'händ nemen: Gleich wie man mit dem touf den verzeichnet, der zur kilchen gottes gezält wirt; also erschnyet ouch im nachtmal Christi der, der uf Christum Jesum, den sun gottes und unseren erlöser, vertraut. Sie darf man nit sagen: gott vater, sun und heiliger geist sygind in kraft der worten im wasser, und thügind diß oder das; noch im nachtmal Christi, wie sin lychnam da geessen werde. Dann der touf wirt nit ggeben, daß er neißwas im menschen würke; sunder daß dem, der zu der kilchen kummt, die krüze anbüzt<sup>1</sup> werdind, das ist, daß er mit dem gemeinen zeichen des volks gottes verzeichnet werde. Also wirt ouch das nachtmal Christi nit begangen, daß man da den lychnam Christi esse; sunder daß die, so mit einander dankfagend um den tod, der uns lebendig hat gemacht, ouch diß fründlich mal oder maß mit einander essind; damit ein ieder ouch offne kundschaft von im selbs ggeben hab, daß er uf Christum treue, und ouch dannachhin christenlich gegen den andren glideren lebe.

Jetz hebs gegen den ceremonien des alten testaments, gegen der beschnydung und nachtmal des osterlammes. Es folgt nit: Gott hat die bschnydung tür geboten; darum wirt in der bschnydung etwas ggeben, oder sy hat etwas kraft; dann sy ist nun ein zeichen des bunds Gen. XVII, 11; so wirt es ouch nun ggeben denen, die vor und er im bund wesentlich sind. Sunder es folgt also: Wie die bschnydung tür geboten ist, und hat dennoch den menschen nit mögen recht machen; also ouch der touf mag nit recht machen, sunder er ist ein zeichen des, der vor eintwedeys ggloubt oder sunst ein glid der kilchen gewesen ist. Also folgt nit: Christus hat gesprochen: „Das ist min lychnam“; so ist er ouch da und wirt geessen ic. Also ouch, da im alten testament stat Exod. XII, 11: „Das ist der überschritt“, da folgt nit: Da ist das lamm wesentlich die kraft oder engel gottes, die überschritten hat. Aber das folgt wol (das ist, es erluchtet einander wol, damit Struß nit wäne, ich meine, es syg ein consequentia): Es stat also: „Das (verstand, das lamm oder das fest) ist der überschritt“; und was aber nun ein gedächtnuß, dank- oder lobfagen des überschritts. Und darum so sind die wort Christi: „Das ist min lychnam“, ouch nit ze verston, daß er sinen lychnam habe ze essen wellen geben; sunder ein gedächtnuß sines todes (den er allein am lychnam hat müssen tragen, dann die gottheit mag nit sterben) yngesetzt hab; vorus so er sölichen ynsatz eben des nachtmals hat gethon, in dem er das alt osterlamm, das nun bedütet hat uf in, abgethon, und sich selbs iez zum tod dargestellt hat.

Ja, so vil hab ich müssen den eirfaltigen vormalen von einer gemeinen form, gegen dero sy alle reden der widerständeren könnind heben, und sehen, wie eben und grad sy die verglychnussen der sprüchen us der gschrift bruchind. Dann den geleerten darf man sölichs nit züschieben; dann eintwedeys so darf es sin nit, oder aber es hilft nit an inen. Sy sind so hoch dran, daß sy schlecht nit wellend, daß man sy leere; und harnwiderum so eigenrichtig, daß wenn sy glich der leer losend, so verkeerends alles, das man inen seit. Merck ein hübsch stücklin: Wenn man sagt: Die wort Christi: „Das ist min lychnam“, mögend wol uf hebräisch art verstanden werden:

<sup>1</sup>) angenäht.

Das ist ein bedütnuß oder gedächtnuß mines lychname; dann es stat: „Das ist der überschritt“, ouch für: das ist ein bedütnuß oder gedächtnuß des überschritts; so schreyns: Sich, die wellend von ein zum allgemeinen schliessen: Ja, das wort „ist“ wirt an einem ort bedütlich genommen; darum soll es allenthalb also genommen werden. Denn so wurde das wort: „Das ist min geliebter sun“, ouch nun vermögen: das bedüet minen geliebten sun. Sehend, was touber legeren das sind. Und so wir dargegen antwurtend (als ich allein nun talame zum vierten mal thün): Nein, das ist nit unser meinung, daß wir den verstand damit zwingen wellind; sunder wir zwingend mit andren Worten: „Das fleisch ist gar nit nütz“, und: „Er ist ufgestigen ze himmel; sitzt zur rechten zc“, daß der lychnam Christi lyblich nit da syn noch geessen mag werden. Und aber demnach, so der einfaltig us den Worten: „Das ist min lychnam“, sich nit entlösen kann, zeigend wir die art der sprach an, nit in anderley Worten als sy sunder in einer art; darmit man erlerne, daß der mangel nit von gottes wort har- komme sunder von unserem unverständ, und daß solche wort mee solchen verstand habind zc. So thünd sy demnach glych als die verzwyfleten Juden, die Stephanum nit wolltend hören, verhebend die oren, o der schönen heiligkeit! o des gloubens! und flirzend<sup>1</sup> um den lychnam Christi: man well uns das heil nemen. Aber nit also, frommer Christ! Man muß ie von rechtem verstand der gschrift fridlich mit einander reden one eigentracht, und demnach die analogiam, das ist, die glychen art (wie gnüg gseit ist), unbetrübt allein ansehen; oder aber wir verselend gar. Ich muß noch ein byspil sagen: Christus spricht: „Was ir ein der kleinsten dero, die min sind, thünd, das habend ir mir gethon. Über das wort wütschend die päpster harfür, und sagend: Sehend ir, was einer sant Petern, Wendelin und Gertruten thüt, das ist gott gethon. Hierum, so ich sant Petern so vil Pater noster bet, sant Wendelin so vil schaf opferen, sant Gertruten so vil kerzen brenn zc, so hab ichs Christo gethon. Jez sichst du, wie sy verselend; dann das wort Christi hat zween teil; der erst ist vermanlich ze thün, und gehört under die wort der that, die man thün solle, under das glid der sitten; und der ander teil, namlich daß ers für „im selbs gethon“ rechnen will, ist der Worten der verheissung. So zühends die päpster under die wort der gebotnen thaten, die ceremonien sind. Kurz, Christus redt von hilf und gütthün den dürstigen; so redend sy von ceremonien; darum verselends; dann ouch zal beten ein ceremonien ist. Anbeten anders weder den einigen gott ist abgöttern; die userwälen aber vermeinen gecert werden mit dem Pater noster oder anderem gebet, nit allein abgöttern sunder ouch narrheit ist.

Also ist das zouberbyspil, das Struß und jin huf vom äusserlichen und innerlichen wort dichtend, ich hoff, wol harfür gezogen. Dann das usser wort prediget Christum das pfand des heils syn; also ist es ouch im gmüt; also ist es ouch an im selbs nach der that. Und wenn man ie; die meinung: Christus ist das heil der seel, mit denen Worten usspricht, als er selbs thüt Joh. VI, 54. 55: „Das fleisch Christi ist warlich ein sons der seel“, so sind die wort wol anderst; aber das inner wort ist nüts anders dann: Christus ist das heil der seel. Über

<sup>1</sup>) seufzen, klagen jämmerlich.



nach diser lüten stempung müste es also zügen: Erstlich müste man von dem üsserlichen wort, wie es hie mit büchstaben oder von einem mund gesimmet wurde, reden; darnach von dem verstand; und zum dritten müste Christus nit allein das heil der seel syn, sunder es müste ouch sin fleisch wesentlich in der seel syn oder geessen werden oder, als Struß sagt, gegenwürtig syn. So nun Christus mit den Worten: „Das ist min leichnam“, nütts anders gewellen hat weder: Begond die gedächtnuß der gütthat, daß ich minen leichnam für üch hingeben hab, mit dank- und lobsagen; so muß darum nit erst ouch sin leichnam wesentlich oder gegenwürtig da syn, als wenig als, da er spricht: „Min fleisch ist warlich ein spys.“ Aber wir wellend widerum Strussen wort zu handen nemen.

XIX. Struß: „Also ist es ouch nach inhalt des worts hie one allen irrtum ze glauben, daß Christus brot und wyen im sacrament warlich den sinen fürzeigt. Aber der war unsichtbarlich lyb under dem brot verborgen, und das recht blüt Christi under dem natürlichen wyen (hülzin schürpselin<sup>1)</sup>) ist das, von dem das ewig wort lütet: „Das ist min lyb; das ist min blüt.“ Erstlich ist talame gnüg angezeigt, daß sy für und für von dem unsichtbaren leichnam Christi redend one gottes wort; so doch Christus gar nit von einem unsichtbaren leichnam redte, so feer man die wort nach irem tand müste verstou; dann er spricht: „Das ist min leichnam, der für üch hingeben wirt.“ Zum andren sieht man abermal, daß's Struß nit mit den gemeinen siner part halt; dann er will ic nit sagen, daß Christi fleisch da geessen werde, sunder, es sye da; villicht nun zusehen, oder ich weiß nit, wie ers meint. Zum letzten, wenn die jr gleichnuß bestünde, so müßind die pfaffen zu Hierusalem nit allein mit irer gleichnery den witwen ire huser abgylet sunder ouch wesentlich gefressen haben; dann Christus spricht: „Ir fressend die huser der witwen.“ Möchte man ouch sprechen: Es ist das ewig wort. Aber nit also; sunder, wenn man das ewig wort recht verstat, denn soll man erst sagen: Also ist es gewiß. Wenn man verstat, daß Christus durch „huser essen“ abguklen verstat; denn sieht man, daß er gemeint hat: unbetrogen syn, namlich daß sy also die witwen mit guklen betortend. Und mag darby nit folgen: Ja, sy habend ouch die huser wesentlich müssen essen. Also ouch hie, so Christus die danksagung seines leichnams hat wellen ynsetzen (als man hell an sinen und Pauli Worten ersindt), so muß man darum nit zanggen: der leichnam sye us kraft der Worten wesentlich da; dann er mit der kraft der Worten nütts anders hat wellen ynsetzen weder die gedächtnuß.

XX. Struß: „Auf söliche meinung wirt das warhaftig ewig wort gottes durch menschliches und empfindliches wort verkündet; und ist mit demselben also vereinigt, daß, wo das wort usgesprochen wirt, da ist gottes wort unverruckt gegenwürtig.“ Sich, womit die finstler und blinder umgangind, wie sy nümnen reden könnend. Sy könnend nümnen sagen: Das wort, das Paulus prediget, ist das wort gottes; so doch Paulus selbs sagt: er könne kein ding rümen von jm selbs, das Christus nit in jm gewürkt hab. Sunder sy müßend ein tollern harnn füren, als ob die warheit, die mit den Worten wirt geleert, under dem wort als under eim mantel werde

<sup>1)</sup> Randglosse.

ungefirt; damit ſy dahin bringen möchten, wenn die wort: „Das iſt min leichnam, der für ſich hinggeben wirt“, geredt wurdind, daß denn der leichnam Chriſti durch ſy oder under jnen wurde ungefirt. Aber nit alſo; ſunder, das alſo an im ſelbs iſt, das zeigt das wort alſo ſyn; nit daß das wort erſt etwas mache oder dahar bringe, ſunder, wie es vorab an im ſelbs iſt (namlich ein ceremonia und gedächtnuß des tods Chriſti), alſo zeigt das wort an. Darum ſpricht aber Paulus: „Ir habend das wort nit angenommen, als ob es menschen wort, ſunder als daß es das wort gottes ſye, als es ouch warlich iſt.“ Sich nun, wo bſtat jr underſcheid zwüſchend dem uſſeren wort, ſam es des menschen ſye, und dem inneren, ſam ſy nit ein weſen habind? Das uſſer wort iſt nit das wort, von dem ſy ſagen wellend, es ſye dann gottes wort. Iſt es nun gottes, ſo werdend ſy nit ſagen, wie das inner under dem uſſeren des menschen geführt werde; dann das uſſer, das Paulus prediget, was nit ſin ſunder gottes meinung und wort. Aber ſo man den müden<sup>1</sup> tand lang bſicht, ſo ſind es nüt anders dann respectus rationis und arbeit der müſſigen wortkämpferen; und nimm dich jro nun nüts an, frommer chriſt, oder aber du müſtiſt erſt formalitates Scoti lernen; ſunder red du alſo: Wenn gott durch einen engel oder Paulum redt, ſo redt er, wie die warheit an jr ſelbs iſt; nit daß das reden ſich mache oder bringe; ſunder die red iſt ein offnung, wie es an im ſelbs iſt. Und wenn ſy ſagend: Darum iſt das der leichnam Chriſti, gib antwort: Wenn Chriſtus mit denen Worten gewellen hätte ſinen leichnam geben, ſo wäre er da; er hat aber das nit gewellen; dann es möchte by andren ſinen Worten nit beſton. Darum muß man ſin wort recht verſton; denn wirt man innen und ſicher, daß im iſt, wie ers meint. Byſpil: Da er ſpricht: „Ich hab verordnet, daß jr an minem tiſch eſſind, und trinkind inſ minem ruch“, redt er ein wort der verheiffung. Noch will er nit ſagen, daß es im ruch der himmlen mit eſſen und trinken zügange; ſunder will er mit diſer tropiſchen red je verſton geben, daß ſy ewige wunn und fröud by im werbind haben. Aber denen zanggeren müſte man alſo reden: Das wört, das hie Chriſtus lyblich geredt, fürt ouch in im das weſentlich eſſen und trinken; und müſte gepraffet ſyn ouch im himmel oben. Und das ſo vil mee, daß diß ein wort der verheiffung iſt; aber das: „Das iſt min leichnam“, iſt nit ein wort der verheiffung. Aber nit alſo; ſunder man muß erſtlich vernemen, was er mit dem eſſen und trinken vermeine; und nit mit dem verfüriſchen unſüren durch das uſſer wort oder zammenfügen des uſſeren und inneren worts den ſinn fälſchen. Chriſtus will mit den Worten: „Das iſt min leichnam, der für ſich hinggeben wirt“, und: „Thünd das zu gedächtnuß min“, die dankſagung ſiner erlöſung unſehen; alſo iſt im ouch an im ſelbs, daß er uns erlöst hat; darum wir im billich lob- und dankſagend.

XXI. Daß Johannes beſchrybt, wie Chriſtus zu beſchloſſnen thüren ſye ungangen, zücht Struß an, als ob damit ſin unſichtbare gegenwärtigkeit (als ſy redend) im ſacrament oder nachtmal bewärt ſolle ſyn us dem grund: es ſye wol als möglich, daß ein leichnam an vil orten unſichtbarlich ſye, als daß zween leichnam an ein ort ſygind. Und wiewol das nüt anders weder geſophiziert iſt; fürkummts doch Struß, und ſchiltet uns: wir

<sup>1</sup>) ermüdenden, Mühe, Verdruß, Langeweile machenden.

habind unsere gründ us dem Aristotele erlernet, ouch unser klug latin us dem Aristotele und heidischen fablen. Also redt er. Sich, frommer christ, wie ist sich doch mit denen grillen ze halten? Der hauptmann diser sache (als er sich selbs dar embüt) soll erst sagen, wie man latin im Aristotele und den fablen lerne? Darum ist so wenig der rechten Latineren, daß sy noch nie zum rechten brunnen gangen sind, nämlich zu dem Aristotele und fablen; da hat uns Struß usgespähet. Aber laß du, frommer christ, den puren knaben in sinen güggelfedren<sup>1</sup> harum tanzen (er hats für strußfedren), und merk du also: daß es der menschheit Jesu Christi nit möglich ist mee dann an eim ort syn (nit siner macht sunder siner woerts halb); dann er hat gesagt: „Fürhin werdend jr den sun des menschen sehen sitzen zur rechten gottes.“ „Er ist ufgefahren ze himmel, sitzt etc.“ „Wie jr in habend gsehen z'himmel faren, also wirt er wider kommen“, und andre sprüch. Dazü ist gnüg angezeigt, daß nit folgt: Gott vermag das; so ist es; oder aber unser schöner Struß wäre ein widhopf; dann er in dazü wol machen mag. Zum andren soll weder Struß noch ich sagen: daß, do Christus durch die beschloßnen thüren hynn kommen ist, darum zwey lychnam an einem ort gewesen sygind; dann zu den jüngern hynn kommen, daß die thüren bschlossen sygind gewesen, hat ouch, natürlich darvon ze reden (als Struß und sin part thüt, und legends aber uf ander lüt), wol andere weg, weder daß zween lychnam an einem ort syn müßind. Als er von Maria unverseert jrer jungfrowtschaft geboren, ist ouch nit not von zweyen lyben an eim ort ze erfahren; noch ist er one jr verletzung von iren geboren; welchen weg aber, ist jm wol erkannt. Noch vil weniger ist hie not harn ze bringen, wie er durch die beschloßnen thüren sye hynn kommen nach der urstände. Noch erfindt sich nit, daß er weder in der geburt noch in erschynung nach der urstände meer dann an einem ort lyblich ie gewesen sye. Und ob dasselb gleich bewärt wurde; dennoch folgte darum nit, daß er in disem sacrament lyblich geessen wurde; dann er darum nüts weder geheissen hat noch verheissen; dann: „Ehünd das zu gedächtnuß min“, reicht nit uf „sin fleisch machen oder essen“ sunder uf die dancksagung, wie vormalß gnüg bewyst ist. Merk ouch hieby, frommer leser, wie uns Struß aber unser leer verkeert. So wir redend: es sye nit möglich, daß der lychnam Christi mög geessen werden, noch mee dann an eim ort syn, vermeinend wir das nach gottes wort, also daß gottes wort an andren orten geredt (dann man es ie gegen andren heben müß) solche ding nit zulaßt. So gebend sy dar: wir redind nach dem louf der natur; und kummend denn ouch, und wellend bewären, daß es als wol natürlich sye als zween lychnam an einem ort syn; und nennend uns mit Fabern, Eggen und solchen thieren natürlichler. Und wellend aber wir solchen weg gar nit, sunder allein anzeigen, daß es nach gottes wort nit möglich ist, daß sin fleisch geessen mög werden; dann es nienen anderst syn mög weder im himmel oben bis ans letzte gericht.

XXII. Als ich angezeigt hab für ein conjecturam, das ist, ein sachfürmig ermeßen, daß Thomas nit habe wellen glauben der urstände, sye der sache gleich, daß er die wort Christi: „Das ist min lychnam“, nit verstanden habe, daß man den lychnam Christi da lyblich esse; das handelt Struß so ämerlich, daß jm garnach emfallen wäre, die jünger hättinds ouch nit

dafür gehet; dann er laßt nach, daß Thomas nit gloubt hab, daß da  
 fleisch und blüt geessen werde. Daß mich wunder nimmt, daß er so barm-  
 herzlich uf mich schreyet: Struß: „Ach gott, des verfürten leerens!“ Und  
 spricht aber von stund an dise wort druf: Struß: „Hätte Thomas dem wort  
 gottes unverruckt geglaubt, so hätte er ouch nit an der uferstehung gezweiflet.“  
 Also laßest du, lieber Struß, nach, das wir hie fürnemend, daß er nit un-  
 verruckt gloubt habe. So folgte ouch nach üwerem gewöch, daß Thomas  
 zur selben zyt ein lezer, ein falscher prophet, ein allerschadhaftester jünger  
 gewesen, ouch verdammt wäre; oder aber ie müßend uns ouch nachlassen;  
 daß wir darum nit lezer sygind noch verdammt, so wir nit gloubind lyblich  
 fleisch Christi hie geessen werden. Sich, also farst du in der gschrift harum  
 glych wie ein blinder schiffmann uf dem meer. Merk aber also: Christus  
 spricht: er habe deren, die jm der vater ggeben, keinen verloren weder den  
 verlornen sun Judas. Wenn aber Thomas nach üwrem urteil (drum daß  
 er fleisch und blüt nit gloubt hat da geessen werden) sölte verdammt syn,  
 so wär mee dann einer verloren gewesen. Er spricht Luc. XXII, 28:  
 „Ir sind, die by mir in minen ansechtungen bliben sind; darum so verord-  
 nen ichs üch ic.“ Wirt alles von den einlifen geredt, under denen Thomas  
 was; dann Judas was schon zu sinen kouflüten hinggangen. Aber das  
 wirt daran erlernet, daß Thomas, ouch die andren apostel den herren Chri-  
 stum in sinen Worten: „Das ist min lychnam“, wol verstanden habend;  
 aber nit, daß sy sinen lychnam da lyblich geessen habind, sunder daß er die  
 danksagung fines für uns gestorbnen lychnams „sinen lychnam“ genennet  
 habe. Darum, lieber Struß, gib Thoman in der zyt nit dem tüfel; müß  
 aber ie der tüfel einen haben, so gib dich jm, daß du so unwüßentlich vom  
 Thoma wider die warheit schrybst. Wyter spricht Struß in disem punkten  
 also: Struß: „Auch ist es ungezweifelt, daß die jünger auf die zeit das  
 nachtmal Christi noch nit gehalten haben.“ Wohin reichend dise wort, lie-  
 ber Struß? Habend sy das nachtmal nit mit Christo gehalten? Nun stat  
 doch also: „Er hats den jüngerem ggeben ic.“ Oder meinst du, sy habinds  
 nach dem nachtmal Christi zu der zyt für sich selbs noch nie gehalten? Ja,  
 das, will mich dunken, wellist du sagen. Was willst du aber damit anders,  
 weder daß du dich mit unwüßender red darthüß, sam du wellist sagen: Ja,  
 ich kann ouch von den andren jüngerem nit sagen, ob sy gloubt habind  
 sich da fleisch und blüt essen und trinken; dann sy das nachtmal noch nit  
 begangen. Ich versich mich aber wol, sy habind nit mee davon gehalten  
 dann ouch Thomas, den du schon verworfen hast, er hats nit gloubt. Und  
 sprichst glych vor disen Worten also vom Thomas: Struß: „Deßhalben ist  
 es wyt fel, daß er sich der verborgnen und unsichtbarlichen gegenwürtigheit im  
 sacrament hätte lassen benügen.“ Mit welchen Worten du offentlich willst an-  
 zeigen, daß, hätte Thomas verstanden, wie der lychnam Christi da unsicht-  
 barlich geessen wurde, so hätte er die urstände wol können glauben. Was  
 redend aber wir anders? So aber das nit bym Thoma gewesen, sye er  
 ouch zu der urstände nit geschickt gewesen ze glauben. So du ouch hiemit  
 die andren jünger (aber mit einer dunklen red) dargibst, sam sy darum von  
 Christo abtrünnig sygind worden, daß sy mit dem glauben das nie erhalten  
 habind (sich, wie du finstret dine wort verschnehest<sup>1</sup>, daß weder du noch, die

<sup>1</sup>) verschnehest, übel bildest, unverständlich machest.

dich lesend, mögind wissen, womit du umgangist), das jnen Christus von der urstände vor oft gesagt hab; so kann ich anders nit erwidern, weder daß du von allen jüngeren wellist sagen, so habind ouch von üwrem „unsichtbaren fleisch Christi essen“ nit glouben ghebt; dann wo das, so hättind in die urstände ouch mit glouben erhalten (also redst du), und wärend on zwisfel in der gefängnuß Christi nit betrübt worden (dann so hättind in schon loblich vorhin geessen) noch abgefallen. Aber, du gebist dinen worten ein glos, wie du wellist; so wilt du ie mit uns erkennen, daß Thomas und die jünger nit gehalten habind, daß da der lychnam Christi loblich geessen se. Warum wütest denn über mich? Du thust gleich wie die bösen mistfennen<sup>1</sup>; die bellend alle menschen, ouch die fründ an, mögend jnen doch nüts angewinnen. Also billst du hie wider das, so ich von Thoma gezogen hab, nun daß du nüts unberafflet<sup>2</sup> lassst; und bist aber du gleicher meinung mit mir, usgenommen daß ich dargib: die jünger habind Christum nit verstanden, daß er sin fleisch ze essen gebe, sunder daß er ein gedächtnuß sines tods unsagte, und habind aber im recht gethon also verstande. So gibst du dar: die jünger habind im nit recht gethon oder gerret; und irrest du aber daran mee weder die treyn.<sup>3</sup> Dann als jr sagend: welcher in dem sacrament nit gloubt sich fleisch und blüt essen, der esse im selbs ein verdamnuß; so müste Thomas sammt allen jüngeren in dem nachmal verdamnuß geessen haben. Wie stünde dann das? Christus sprach: „Ich hab treffenlichen lust gehabt mit üch das pascha ze essen.“ So hätte doch in nach dem verdammen gelust; das doch fer ist von dem heiland der ganzen welt zc. Zum anderen so erfindt sich, daß üwer falsch dargeben, da jr sagend: der gloub werde befestnet mit dem essen des lychnams Christi, nit grund hat in gottes wort. Dann wo im also wäre, hättind die jünger on zwisfel (nachdem jnen Christus von irem künftigen abfall seit) sich ouch von nüwem damit befestnet. Aber so habend die danksagung die allerersten begangen, und nit mit unwissenheit und unglouben (als jnen Struß zülegt) sunder nach der meinung und fürgeben Christi; und sind aber von stund an spöttlicher gefallen weder vormalen ie, do so noch dise danksagung nit begangen hattend. Sich, also gat es, wenn wir us uns selbs und nit us gottes wort redend; so versürend wir uns, daß wir ouch, da wir wänend mit gott syn, offentlich wider in sind.

Andre ytele und lose schelt- und frefne wort, als: ob ich nit Christo erlouben welle ufzeston? ob er doch allweg sitzen muß? und dergleichen göucheryen will ich iez in irem wert blyben lassen, und dich, Struß, sammt andren widerstreberen um gottes willen ermant haben, daß jr von dem trachten der hohen worten standind, ouch von eignem schatz. Dann mit eignem schatz versürend jr üch selbs und die einfaltigen. Üch selbs, daß jr wänend, wo jr wuchind, so schade sölichs üwrem namen; dann, daß jr üwer eer nit treffenlich lieb habind, könnend jr keins wegs verloungen, dann üwere offne und heimliche gschristen zeigend das an; und könnind aber grössere eer nit erjagen, dann daß man ewiglich von üch sagen könnit, wie jr üch die warheit hättind lassen berichten. Dann daß üwer etlich us uns legend, sam wir die sache uf d'ban bracht, daß wir ouch etwas nüws geschöpft hättind, ist als warlich

<sup>1</sup>) Hunde fauler Art. <sup>2</sup>) ungetadelt, unbefittelt. <sup>3</sup>) Keandche.



erdacht, als stark es geredt wirt. Und so jr villicht etwas nutz im ewangelio Christi geschaffet (wiewol ich warlich sag, wirt sich ouch an der that erfinden, daß die, so wänend, sy habind vil gethon, gar vil werdend wider ufstrennen müssen. Keer mirs ein ieder, wohin er welle!), so ist nit on, es sind allweg so einfaltig, die sich mit ein schyn dahin lassend bringen, daß sy wänend, was diser oder jener sage, sye das licht, da es glich die dick finsternuß ist. Darum vergoumend üch, daß jr derselbigen einfaltigen keine fällind mit schirm üwers namens. Wenn wir eer von den menschen süchend, als Christus zu den jüdischen pfaffen sagt Joh. V, 41, wie werdend wir mögen glouben? Wenn wir unseren namen schirmen wellend, wie werdend wir ston, so die warheit so klarlich ersichnet, daß menglich sicht, wie wir verfelet habend? Wir hebind denn söliche schick an, wie schälkind die diener der warheit, und druckind und dringind die gschrift, daß sy sünfzen möchte, und süchind türe wort, under denen müßend wir die sulen unwarheit fürbringen; als Struß durch sin ganz büchlin hinus thut. Wie oft spricht er: der wunnsame lychnam Christi, oder: die wunnsame gegenwürtiqheit, und derglychen Worten? Wie oft verkleinet er unser leer, die grund in gottes wort hat, so prachtlich, daß, wo er glich geleert wäre, und etwas in gott vermöchte, er doch wider die allerbösten, widerswänigsten so schwächlich und hochmütig nit söllte reden. Aber wo die sach nit güt ist, und wir wellend erfunden werden geirret haben, da thut jm das fleisch also. Das sicht man offentlich an den widertöuseren und denen, die fleisch und blüt hie schirmend. Was ist doch inen zu vil ze reden? Aber der tracht hoher Worten, wie kann der nit den einfaltigen ze gschwind syn? Wir redend wol all vom ewangelio, wir lesends; aber es habends warlich jro vil nit bas gefasset im herzen und leben, dann daß sy leider nun an den hohen türen Worten der menschen hangend. Ja es sind etlich mir übergeliebte fründ und brüder, die ouch im ewangelio und aller leer tür sind, denen die hohen reden der *λογολαδάλων*, das ist, wortschmiden, jr urteil blendt hat, daß sy etlich leeren (ouch nach warnung) gar tür geschäft, die doch nütts dann usgepußte wort warend. Und ward damit der ernst frommlich und unschuldiglich ze leben verlassen. Und sind unzählbarliche wortkämpfer worden; und ein kleine zal ist dero, die um der gerechtigkeit (die gott ist) willen üzid thügind oder lydind; aber um zangges oder gewünns, es sye des güts oder namens willen, sind wir gerüst vil ze thun und ze lyden. Darum sind wir so voll grausamer thaten; dann unsere reden sind nun groß und grausam; und mit der that wenig tapfere. Und ist aber tapferkeit (als ouch Seneca leert) nit grausame ding thun, sunder heilige, fromme güte zu gemeinem Friden und leben. Die wybische wys aber ist uns allein us dem dicht<sup>1)</sup> der hohen Worten kommen; und schwägend all hoch und schön; und so man sehen will, wie tapfer wir mit der that Christen sygind, ligend wir gar im lat. Wir mögend keiner gfar, ja schadens nit erwarten um gottes und des nächsten willen; und hat aber der uns mit fürstand sines tods entschütt. Kurz, wir sollind mit dem leben engel werden im ewangelio; so werdend wir mit zanggen und disputieren tüfel. Und zu disem schaden dienet kum ein ding bas (red ich by gott one ansechtung) weder fleisch und blüt im nachtmal und dankagung Christi bschirmen.

<sup>1)</sup> Dichten.

dich lesend, mögind wüssen, womit du umgangist), das jnen Christus von der urstände vor oft gesagt hab; so kann ich anderst nit erwägen, weder daß du von allen jüngerem wellist sagen, so habind ouch von üwrem „unsichtbaren fleisch Christi essen“ nit glouben ghebt; dann wo das, so hättind in die urstände ouch mit glouben erhalten (also redst du), und wärind on zweifel in der gefängnuß Christi nit betrübt worden (dann so hättind in schon loblich vorhin geessen) noch abgefallen. Aber, du gebist dinen Worten ein glos, wie du wellist; so willst du ie mit uns erkennen, daß Thomas und die jünger nit gehalten habind, daß da der lychnam Christi loblich geessen sye. Warum wütest denn über mich? Du thust glich wie die bösen müsfennen<sup>1</sup>; die bellend alle menschen, ouch die fründ an, mögend jnen doch nüts angewinnen. Also billst du hie wider das, so ich von Thomas vnzogen hab, nun daß du nüts unberafflet<sup>2</sup> lassist; und bist aber du glicher meinung mit mir, usgenommen daß ich dargib: die jünger habind Christum nit verstanden, daß er sin fleisch ze essen gebe, sunder daß er ein gedächtnuß seines tods unsagte, und habind aber im recht gethon also verstehnde. So gibst du dar: die jünger habind im nit recht gethon oder gerret; und irrest du aber daran mee weder die kreyen.<sup>3</sup> Dann als jr sagend: welcher in dem sacrament nit gloubt sich fleisch und blüt essen, der esse im selbs ein verdammnuß; so müste Thomas sammt allen jüngerem in dem nachtmal verdammnuß geessen haben. Wie stünde dann das? Christus sprach: „Ich hab treffenlichen lust gehebt mit üch das pascha ze essen.“ So hätte doch in nach dem verdammen gelust; das doch seer ist von dem heiland der ganzen welt ze. Zum anderen so erfindt sich, daß üwer falsch dargeben, da jr sagend: der gloub werde befestnet mit dem essen des lychnamis Christi, nit grund hat in gottes wort. Dann wo im also wäre, hättind die jünger on zweifel (nachdem jnen Christus von jrem künftigen abfall seit) sich ouch von nüwem damit befestnet. Aber so habend die danksagung die allerersten begangen, und nit mit unwüßlichkeit und unglouben (als jnen Struß zülegt) sunder nach der meinung und fürgeben Christi; und sind aber von stund an spöttlicher gefallen weder vormalen ie, do so noch dise danksagung nit begangen hattend. Sich, also gat es, wenn wir us uns selbs und nit us gottes wort redend; so versürend wir uns, daß wir ouch, da wir wänend mit gott syn, offentlich wider in sind.

Andre ytele und lose schelt- und frefne wort, als: ob ich nit Christo erlouben welle ufzeston? ob er doch allweg sitzen muß? und derglychen göucheryen will ich iez in jrem wert blyben lassen, und dich, Struß, sammt andren widerstreberem um gottes willen ermant haben, daß jr von dem trachten der hohen Worten standind, ouch von eignem schaz. Dann mit eignem schaz versürend jr üch selbs und die einfaltigen. Üch selbs, daß jr wänend, wo jr wochind, so schade söliches üwrem namen; dann, daß jr üwer eer nit treffenlich lieb habind, könnend jr keins wegs verloungen, dann üwere offne und heimliche gschristen zeigend das an; und könnind aber größere eer nit erjagen, dann daß man ewiglich von üch sagen könnit, wie jr üch die warheit hättind lassen berichten. Dann daß üwer etlich uf uns leand, sam wir die sach uf d'ban bracht, daß wir ouch etwas nüws geschöpft hättind, ist als warlich

<sup>1</sup>) Hunde fauler Art. <sup>2</sup>) ungetadelt, unbetrübt. <sup>3</sup>) Kraniche.

erdacht, als stark es geredt wirt. Und so jr villicht etwas nützes im evangelio Christi geschaffet (wiewol ich warlich sag, wirt sich ouch an der that erfinden, daß die, so wänend, sy habind vil gethon, gar vil werdend wider ufstrennen müssen. Keer mirs ein ieder, wohin er welle!), so ist nit on, es sind allweg so einfaltig, die sich mit ein schyn dahin lassend bringen, daß sy wänend, was diser oder jener sage, sye das licht, da es gleich die dick finsternuß ist. Darum vergoumend üch, daß jr derselbigen einfaltigen keine fällind mit schirm üwers namens. Wenn wir eer von den menschen süchend, als Christus zu den jüdischen pfaffen sagt Joh. V, 41, wie werdend wir mögen glauben? Wenn wir unseren namen schirmen wellend, wie werdend wir ston, so die warheit so klarlich ersichnet, daß meniglich sieht, wie wir verfelet habend? Wir hebind denn söliche schiel an, wir schällind die diener der warheit, und druckind und dringind die gschrift, daß sy sünfzen möchte, und süchind türe wort, under denen müßend wir die fulen unwarheit fürbringen; als Struß durch sin ganz büchlin hinus thüt. Wie oft spricht er: der wunnsame lychnam Christi, oder: die wunnsame gegenwürtigkeit, und derglychen Worten? Wie oft verkleinet er unser leer, die grund in gottes wort hat, so prachtlich, daß, wo er gleich gelcert wäre, und etwas in gott vermöchte, er doch wider die allerbösten, widerspänigsten so schwächlich und hochmütig nit sollte reden. Aber wo die sach nit gut ist, und wir wellend erfunden werden geirret haben, da thüt jm das fleisch also. Das sieht man offentlich an den widertöuseren und denen, die fleisch und blüt hie schirmend. Was ist doch jnen zu vil ze reden? Aber der tracht hoher Worten, wie kann der nit den einfaltigen ze gschwind syn? Wir redend wol all vom evangelio, wir lesends; aber es habends warlich jro vil nit bas gefasset im herzen und leben, dann daß sy leider nun an den hohen türen Worten der menschen hangend. Ja es sind etlich mir übergeliebte fründ und brüder, die ouch im evangelio und aller leer tür sind, denen die hohen reden der *λογολαδάλων*, das ist, wortschmiden, jr urteil blindt hat, daß sy etlich leeren (ouch nach warnung) gar tür geschäft, die doch niets dann usgevukte Wort warend. Und ward damit der ernst frommlich und unschuldiglich ze leben verlassen. Und sind unzalbarliche Wortkämpfer worden; und ein kleine zal ist dero, die um der gerechtigkeit (die gott ist) willen üzid thügind oder lydind; aber um zangges oder gewünns, es sye des güts oder namens willen, sind wir gerüst vil ze thun und ze lyden. Darum sind wir so voll grusamer thaten; dann unsere reden sind nun groß und grusam; und mit der that wenig tapfere. Und ist aber tapferkeit (als ouch Seneca leert) nit grusame ding thun, sunder heilige, fromme gute zu gemeinem Friden und leben. Die mybische wys aber ist uns allein us dem dicht<sup>1)</sup> der hohen Worten kommen; und schwägend all hoch und schön; und so man sehen will, wie tapfer wir mit der that Christen sygind, ligend wir gar im lat. Wir mögend keiner gfar, ja Schadens nit erwarten um gottes und des nächsten willen; und hat aber der uns mit fürstand fines tods entschütt. Kurz, wir solltind mit dem leben engel werden im evangelio; so werdend wir mit zanggen und disputieren tüfel. Und zu disem Schaden dienet kum ein ding bas (red ich by gott one ansechtung) weder fleisch und blüt im nachtmal und dankagung Christi bschirmen.

<sup>1)</sup> Dichten.

Dann, die allermest (nach art der propheten) zu den höchsten fürsten gon, und jnen ire laster anzeigen solltend (mit denen ir etlich also umlägeret, daß man sieht, daß ir heimen by jnen ist), die habend noch by jnen nütts anders verschaffet, dann daß sy gegen den armen ungnädiger, mit jnen selbs prachtlicher sind; und stond harfür, und wellend das fleisch und blüt schirmen. Da soll man denn sagen, sy sygind christenlich fürsten, so sy die verfürischen leerer dahin gebracht habend, daß sy die waren dienst gottes, erbärmend, gerechtigkeit und glauben verlassend, und den won, den kein mensch nie gloubt hat, mit töden der frommen bschirmend. Darum sind ouch hie, fromme fürsten, um gott ermanet, lassend üch nit wider die warheit heßen. Es solltend üch warlich, warlich üvre gleerten nit leeren verbieten dise oder jene meinung ze hören oder ze lesen, so es noch in anfang der unerfochten dingen ist; sunder, do glych Carolstad zum ersten harfür brach, gütiglich zu üch gesagt haben: Man strütte und yle nit, erlerne man die warheit. Es zimmt ouch dem sitzenden in der kilchen ze reden, wo ein ding dunkel ist. Jez sieht garnach ganz Zütschland, was an der sache ist; und werdend die herren angesehen (die glych dem evangelio sunst anhängig), sam sy glychsner sygind. Kumpt alles dahar, daß wir Christum wänend vereert werden mit essen sines fleisches us verfürnuß dero, die us anfechtung der üvigen eer und forcht des schadens sölich leerend. Und spricht aber Christus Joh. XVII, 11. also: „Vater, ich bitt dich um irentwillen; ich wird jez nümme in der welt syn; aber sy sind in der welt ic.“ Was ist das anders gesagt, weder daß er lyblich nit mee hie werd syn? Dann was wäre an der gsicht gelegen, wo er uns nun die entzogen hätte? wäre er darum nit lyblich in der welt gewesen? Lese man am genannten capitel eigenlicher, so wirt man erlernen, wo es steckt; und flysse man sich gottesfürchtig ze syn, nit gotteschwäbig; Christum anzelegen, nit zu essen; von innen harus frucht der himmelischen, gerechtigkeit und unschuld ze tragen, nit mit fleisch Christi essen etwas inwendigs machen! Gott gebe uns armen menschen die lieblichen klarheit sines worts und erquickung unserer seelen, daß wir lust habind nach gott ze leben! Amen.

Damit nun der einfaltig, der nit bald sieht, was in hohem geschwäz steckt, deß minder möge verfürt werden, so will ich drey punkten anzeigen, darin Struß und sin part verfarend; dann sy darum kein gotteswort habend.

I. „Der lychnam Christi werde hie lyblich, doch unsichtbarlich geessen; und Christus sye lyblich hie, doch unsichtbarlich“, redend sy nit allein one sunder wider gottes wort und wider den artikel des glaubens.

II. „Der lychnam Christi lyblich geessen, befestne den glauben; gebe das wesenlich, das man predige und gloube“, redend sy one gottes wort.

III. Jacob leeret, wie man die franken salben solle und für sy bitten. Wo nun die apostel von festung des lyblichen essens des lychnams Christi gloubt hättind, als die fürgebend, hätte Jacob vor allen dingen gesprochen: Bringend jm das brot des nachtmals; dann man der festung des glaubens allermest in todsgesfar darf. Gott geb gnad!

Gedruckt zu Zürich by Christoffel Froschouer im Wyngarten. Im jar, als man zält MDXXVII.













